Gym. o. 202
1

I/164

Dr. Friedrich Benjamin Osiander's,

ordentlichen Professors der Arzneygelahrtheit und Entbindungskunst, Directors des Königl. Clinicums, Vorstehers, Arztes und Geburtshelfers des Königl. Entbindungshospitals zu Göttingen etc. etc.

Lehrbuch der Entbindungskunst.

Erster Theil.

Litterärische und pragmatische Geschichte dieser Kunst.

BAMBERG

Göttingen,

gedruckt und verlegt bey J. G. Rosenbusch's Wittwe.

1799.

"Je dis avec cela bonnement ce, qui est venu à ma connaissance, ce que j'ai fait, ce, que je pense sur divers points; et s'il m' arrive de n' être pas tousjours du sentiment de mes confréres, c'est sans vouloir intéresser leur mérite, ni diminuer l'estime et la reputation, qu'ils se sont aquis dans le monde. Ce n'est point par un esprit de critique, mais par un amour né avec moi, qui m' attache à ce, que je crois être la vérité."

PEU Pratiq. des Accouch. S. 4.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publico den Anfang eines Werkes, das zwar nicht das nonum prematur in annum, als ausgearbeitetes Buch durchlebte, ehe es ans Licht kam; zu dem ich aber, wie man aus diesem Bande sehen wird, mehrere Jahre sammeln und vorarbeiten mufste, ehe die Ausarbeitung des Ganzen angefangen werden konnte. Als ich vor sieben Jahren mein hiesiges Lehramt antrat, legte ich bey meinen Vorlesungen über die Entbindungskunst des Herrn Oberhofrath Steins Anleitung zur Geburtshülfe zum Grunde. Allein je weiter ich mich von den Lehrsätzen desselben seit der Zeit entfernt hatte, als ich selbst nach diesem Buch unterrichtet worden war, desto unangenehmer war es für mich, öffentlich vor meinen Zuhörern fast jede Stunde gegen den zum Grunde gelegten Leitfaden meiner Vorlesungen zu sprechen, da ich im Herzen so viele Hochachtung gegen den Verfasser desselben hege. Ich fieng daher an nach eigenem Plan zu lesen, ohne ein Compendium zum Grunde zu legen. Diefs fand ich für mich und meine Zuhörer an-

genehmer und nützlicher. Mit jedem halben Jahr wurde das Collegienheft revidirt, hie und da umgearbeitet, zugesetzt, und dreymal ganz neu bearbeitet. Ein bey mir nachgeschriebenes Heft muſste daher jedes halbe Jahr, in welchem sich ein Lehrcursus endigt, vermehrt und verbessert seyn gegen das vorhergehende. Manche meiner Zuhörer schrieben daher zu wiederholten Malen meine Vorlesungen nach. Das Collegium wurde so mit jedem Jahr erweitert und der Zeitraum, in welchem es geendigt werden muſste, blieb doch immer derselbe, oder litt auch wohl noch gar durch verschiedene Unterbrechungen der Collegien einen Verlust. Mit jedem halben Jahr wurde es daher, wenn nicht endlich das doch fast von allen gewünschte Nachschreiben unmöglich werden sollte, nothwendiger, den Bitten meiner fleissigen Zuhörer nachzugeben, und selbst ein Lehrbuch der Entbindungskunst zu verfassen. Seit Jahr und Tag habe ich nun neben meinen vielen andern Geschäften dieſs Buch auszuarbeiten angefangen; und für jetzt den ersten Band mit der Geschichte der Entbindungskunst geschlossen. Aus der Einleitung wird man den Plan des ganzen Werks ersehen. Diesem zu Folge dürfte das Ganze aus drey Bänden bestehen,

hen, wovon ich den 2ten auf Ostern, den 3ten auf Michaelis künftigen Jahrs liefern werde, so mir Gott Musse und Gesundheit verleihen wird. Bey den folgenden Bänden sollen die Schwangerschafts- Geburts- und Entbindungs-Lehre durch Kupfer, die gröſsten Theils keine Copien schon bekannter Kupfer, sondern Originale seyn werden, erläutert werden. Die Geschichte ist, wie Sachverständige einsehen müssen, aus den Quellen selbst geschöpft. Schon mehrere Jahre las und excerpirte ich zu dem Ende alle Schriftsteller über geburtshülfliche Gegenstände, die ich bekommen konnte, in chronologischer Ordnung. Dadurch wurde ich in Stand gesetzt zu beurtheilen, was dem einen und dem andern Schriftsteller eigen und neu war; und so entstanden dann eben so viel eigene Recensionen älterer und neuerer Schriftsteller, als ich gelesen hatte. Auf Haller selbst habe ich mich nie verlassen, sobald ich nur das Buch, welches er recensirte, bekommen konnte. Haller sah die Schriftsteller über Geburtshülfe immer meist von der anatomischen und physiologischen Seite an; ich hingegen muſste sie vorzüglich in geburtshülflicher Hinsicht kennen lernen. Andern als Haller und Vigiliis a Creuzenfeld traute ich gar nicht, wie z. B. ei-

nem Le Roy, Le Sue und Weidlich, weil ich sie oft auf dem fahlen Pferd antraf. Alle diejenigen Schriften, die ich selbst besitze, habe ich mit einem einzigen Sternchen, und die, welche ich aus dem reichen Schatz der hiesigen Königl. Universitäts-Bibliothek benutzt hatte, mit zwey Sternchen vor den Titeln in den Anmerkungen der Geschichte bezeichnet. Bey diesen kann man sich also nicht nur um so gewisser darauf verlassen, daſs ich sie gelesen habe, sondern man wird auch daraus sehen, ob ich mein Urtheil nach dem Original oder der Übersetzung, nach der ersten oder einer folgenden Ausgabe fällete. Mein Urtheil ist überall frey ohne Menschenfurcht; die Recensenten mögen es eben so mit meinen Büchern halten. Meine Absicht ist, durch die Wahrheit zu nützen; und wenn ich tadle, so führe ich Gründe und Beweise an, und habe gemeiniglich noch weit mehr zu Papier, als ich drucken lieſs. Meine Pflicht ist es, gute, der Menschheit wahrhaft nützliche Geburtshelfer zu bilden, dahin zielt dann all mein mündliches, schriftliches und manuelles Lehren; und diesen Zweck verfolge ich seit vielen Jahren und werde ihn mein ganzes Leben verfolgen; man mag mir alsdann Steine und Klötze in den Weg legen, so viel man will; ich werde

ruhig

ruhig darüber hinschreiten und meines Zieles gewifs werden. Ich habe die Freude, schon manchen geschickten und viel versprechenden Geburtshelfer aus meiner Schule ausgegangen zu sehen. Mögen nun auch die, welche meinen mündlichen Vortrag nicht hören können, aus meinem Lehrbuch für die Erweiterung ihrer Kenntnisse in der Geburtshülfe Nutzen ziehen. Sollte diefs Lehrbuch nur so vielen Beyfall erhalten, als mir für mein Lehrbuch der Hebammenkunst öffentlich und besonders zu Theil wurde, so werde ich mich freuen so manche Stunde darauf verwendet zu haben. — Ich zweifle nicht, dafs mancher gelehrte Geburtshelfer (und deren hat unser teutsches Vaterland mehrere, wie ich weifs, ohne dafs sie Lehrbücher schrieben) im Stande gewesen wäre, die Geschichte der Entbindungskunst noch gründlicher, vollständiger und zweckmäfsiger zu schreiben, als ich. Allein das weifs ich, dafs es bis jetzt keiner gethan hat. Wird es einst geschehen, so werde ich einer der ersten seyn, der dem Verfasser den herzlichsten Dank dafür zollt. Warum ich aber zu der Entbindungslehre die Geschichte der Kunst fügte, dazu hatte ich meine guten Gründe.

Zu dem gründlichen Studio einer Wissenschaft und Kunst hielte ich nemlich das Studium ihrer Geschichte für unumgänglich nothwendig. Denn je mehr dieses Geschichtstudium vernachlässigt wird, desto weniger kann sich eine Wissenschaft oder Kunst emporheben. Das «Semper esse puerum» des Cicero bleibt dann auf jedem, der sich für einen der Wissenschaft- oder Kunstverständigen ausgiebt, immerhin haften. — Und doch finden heutiges Tages die Studierenden überhaupt, und besonders Aerzte und Wundärzte an dem Studio der Geschichte ihrer Wissenschaft und Kunst so wenig Geschmack, daſs man auf den meisten Universitäten die Geschichte der medicinischen Wissenschaften zu den auſser Cours gekommenen und verachtetsten Collegien zählt. «Das kann man aus Büchern lernen» hört man zehen sagen, wovon doch nicht einer sich die Mühe gibt, es je aus Büchern zu lernen. — Wo liegt wohl der Grund dieser Abgeneigtheit gegen historisches Studium? — In der zunehmenden Vis inertiae unserer lieben Jugend. Und diese in dem Mangel der reizenden Erziehungspotenzen, nach deren heutigen Grundsätzen der weiche Jüngling nichts mehr lernen darf, wenn er nicht selbst will, (und Wille und Kunst nehmen mit

einan-

einander ab) nichts, als was ihn schnurstracks zum Brodstudium hin-, und im Gallop von der Universität hinweg führt. — Ich weiſs zu Bestätigung dessen, was ich eben schrieb, nichts gründlicheres anzuführen, als was ich vor kurzem in einer Recension * las: «Rec. ist der festen Meinung, für Studierende, welche nicht blos für Flasche und Schüssel ihrer künftigen Bestimmung die Universität besuchen, sondern als *gebildete Männer* überhaupt dereinst im Staate auftreten wollen, sey ein mündlicher Vortrag bey einem wirklichen Gelehrten über Geschichte der Gelehrsamkeit eingenommen, so nothwendig, als Dogmatik und Pandekten (und Therapie). Aber freylich muſs bey dem jungen Manne, soll er für diesen Zweig der Geschichte Empfänglichkeit haben, auf *Schulen* wenigstens schon einiger Grund gelegt worden seyn. Allein dort sieht es hierin noch an vielen Orten höchst elend aus. Wie kann daher dem academischen Jüngling gelehrte Geschichte interessant seyn, wenn er als Gymnasiast nicht einmal einige Zweige derselben, z. B. Litteratur in Bezie-

* Rec. des Leitfadens zur Geschichte der Gelehrsamkeit von J. G. Meusel in dem LXXXIII. Stück der Oberdeutschen allgem. Lit. Zeit. Jul. 1799. S. 98.

ziehung auf die Erklärung der classischen Schriftsteller nebst dem vorzüglicheren gelehrten Personale, welchem wir jene Erklärung verdanken, oder den Herausgebern und Interpreten auf einer angenehmen und nützlichen Seite kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte? Man darf sich aus dieser Ursache nicht wundern, wenn noch viele academische Neulinge die lieblichen Ansichten der Litterärgeschichte fühllos so zu sagen anklotzen, angaffen, und nicht begreifen, wozu es in aller Welt nöthig sey, neben dem an sich schon schweren *Wissen*, sogar auch noch die *Schicksale* jenes Wissens wissen zu wollen.»

— "Dicta
Percipiant animi dociles, teneantque fideles."

Horat. art. Poët.

Inhalt

Inhalt.

Einleitung in die Lehre der Entbindungskunſt. §. 1 - 60. S. 1 - 30.

1. *Capitel:* Beſtimmung des richtigen Begriffs von Entbindungskunſt, Entbindungswiſſenſchaft, Geburtshülfe und Hebammenkunſt. §. 1 - 9. S. 1 - 5.

2. *Capitel:* Beſtimmung der Gegenſtände der Entbindungskunſt, und der Menſchen, welche ſie verſtehen und ausüben ſollen. §. 10 - 26. S. 5 - 12.

3. *Capitel:* Erörterung der Wichtigkeit der Entbindungskunſt, der Schwürigkeit ihrer Erlernung und der Mühſeligkeit ihrer Ausübung. §. 27 - 32. S. 12 - 15.

4. *Capitel:* Beſtimmung der körperlichen Eigenſchaften und der Seelenkräfte und Tugenden, die zu gründlicher Erlernung, und zu geſchickter und glücklicher Ausübung der Entbindungskunſt erforderlich sind. §. 33 - 38. S. 15 - 18.

5. *Capitel:* Beſtimmung, welche Vorkenntniſſe und welche Lernmethode nebſt Maſchinen und Hoſpitälern zu gründlicher Erlernung der Entbindungskunſt, und welche Kenntniſſe neben ihr zu vollkommener Ausübung erforderlich ſind. §. 39 - 56. S. 19 - 27.

6. *Capitel:* Eintheilung der Lehre der Entbindungskunſt. §. 57 - 60. S. 28 - 30.

Erster

Erster Theil der Lehre der Entbindungskunst.

Geschichte der Entbindungskunst; sowohl Litterär-Geschichte, als pragmatische Geschichte.

1. *Capitel:* Einleitung in die Geschichte und Eintheilung ihrer Hauptepochen. §. 61 - 71. S. 31 - 39.

2. *Capitel:* Erste Epoche der Geschichte der Entbindungskunst; von den ältesten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben sind, bis auf die Erscheinung des ersten gedruckten Buchs über Entbindungskunst, im Anfang des 16ten Jahrhunderts. §. 72 - 124. S. 40 - 98.

3. *Capitel:* Zweyte Epoche der Geschichte der Entbindungskunst. Von Wiederherstellung der Entbindungslehre durch *Eucharius Rösslin*, einen Teutschen, im Jahr 1513, bis zur Bekanntmachung des ersten unschädlichen Kopfziehers, durch *Johann Palfyn*, einen Flamländer, zwischen den Jahren 1723 - 30. §. 125 - 219. S. 98 - 221.

4. *Capitel:* Geschichte der Entbindungskunst von Bekanntwerdung der unschädlichen Kopfzange bis ans Ende des achtzehnten Jahrhunderts. §. 220 - 386. S. 222 - 579.

Einleitung

in die Lehre der Entbindungskunst.

I. Capitel.

Bestimmung des richtigen Begriffs von Entbindungskunst, Entbindungswissenschaft, Geburtshülfe und Hebammenkunst.

§. 1.

Entbindungskunst ist die Fertigkeit, mechanische, auf physiologische und pathologische Kenntnisse gegründete Verrichtungen, sowohl zur Erleichterung kreisender Personen, als vorzüglich zu Erhaltung der Integrität des Körpers, der Gesundheit und des Lebens Schwangerer, Gebärender, Neuentbundener und ihrer Leibesfrüchte, und ihrer so eben geborenen Kinder geschikt anzuwenden.

Unschiklich sind die teutschen Benennungen: Hebarzney, Hebarzneykunst, Hebekunst.

§. 2.

Solche Fähigkeit und Fertigkeit erhielt von je her den Nahmen und die Würde einer der Menschheit vorzüglich nüzlichen Kunst, und hies bey den Griechen ἡ Μαιεία, Μαίευσις und Ὀμφαλοτομία; Bey den Römern oder Lateinern Ars obstetricia, s. obstetricaria, s. obstetricans, s. obstetricandi, s. maieutica; Ars auxiliatrix in partu, auch mit einem einzigen, aus dem Griechischen entlehnten Wort, Embryulcia †), oder mit einigen neueren Worten: Obstetricium; Obstetricatio.

†) Von ἔμβρυον, Leibesfrucht, und ἕλκω, ich ziehe. Eigentlich aber bedeutet Embryulcia nur einen Theil der Entbindungskunst, nemlich das ehedem bey den Römern und Griechen übliche Ausziehen der Früchte mit Haken.

Ger. *Goris* Dissert. de Arte obstetricandi. Lugd. Bat. 1707. 4.

J. H. *Fürstenau* resp. Vogel Diss. de Arte obstetricia. Rintel. 1746. 4.

§. 3.

Bey den Franzosen heisst diese Kunst L'art d'accoucher, de l'accouchement, oder des accouchemens; bey den Italiänern Ostetricia, l'arte ostetricia, l'arte di raccogliari i parti; bey den Spaniern Arte de la Parteria; bey den Engelländern Midwifery, the obstetric Art, obstetric Knowledge, oder

the

the art of delivering in labours; Bey den Holländern de Vroedkunde oder Vroedkonſt; bey den Schweden Barnförloſsnings-konſt; Förloſsnings-konſt; Barnmorskonſt, und bey den Dänen Jordemoderkunſt. Benennungen, welche auch dem teutſchen Geburtshelfer der ausländiſchen Literatur halber nicht ganz unbekannt ſeyn dürfen.

§. 4.

Entbindungswiſſenſchaft iſt die, zu rationeller Ausübung der Entbindungskunſt nothwendige, wiſſenſchaftliche oder theoretiſche Kenntniſs der Lehre von geſchikter Hülfe bey Schwangeren, Gebärenden, Neuentbundenen und ihren Leibesfrüchten, auch den ſo eben geborenen Kindern; oder kurz die Kenntniſs der Entbindungslehre nach ihrem ganzen Umfange; Scientia doctrinae artis obſtetriciae.

§. 5.

Entbindungswiſſenſchaft kann beſtehen, aber der Menſchheit nicht viel nüzen, ohne Entbindungskunſt; dieſe hingegen ſezt, wie alle Künſte, Wiſſenſchaft voraus. Denn, was man im gemeinen Leben Kunſt nennt ohne Wiſſenſchaft, iſt keine wahre Kunſt, ſondern ein bloſes Handwerk. *Entbindungshandwerk* aber, ein kunſtloſes, auf Gerathewohl unternommenes, und mehr nachtheiliges, als

nüzliches Entbindungsgeschäft ist des echten Arztes und Wundarztes unwürdig.

§. 6.

Geburtshülfe — bezeichnet blos die Ausübung der Entbindungskunst, oder die wirklich angewandte Entbindungskunst. Unrichtig aber begreifft mancher Schriftsteller die Lehre der Entbindungskunst darunter.

§. 7.

Hebammenkunst ist nur ein Theil der Entbindungskunst, oder vielmehr ein aus dem ganzen Umfange der Entbindungskunst ausgehobene Kunst, und bestehet vorzüglich in der geschikten Behandlung einer Schwangeren, Gebärenden, Wöchnerinn und eines neugeborenen Kindes, und in geschikter Erforschung und Beurtheilung der Umstände, unter welchen die Anwendung der Entbindungskunst nothwendig ist.

* F. B. *Osiander* Lehrbuch der Hebammenkunst. m. 2. Kpf. Gött. 1796. 8.

Hebammenkunst und Entbindungskunst wurden fast bis jezt als Synonyma gebraucht; daher so viele irrigen Begriffe und Vorurtheile von Geburtshelfern und Hebammen, und von dem, was sie wissen und können sollen, entstanden.

§. 8.

So wie die Hebammenkunst ein Theil der Entbindungskunst ist, so ist hinwiederum diese ein Theil

der

der allgemeinen Heilkunde oder geſammten Arzney-gelahrtheit, welche aus der Heilwiſſenſchaft, Medicina, und Heilkunſt, Chirurgia, beſtehet.

§. 9.

Entbindungskunſt in *metaphoriſchem* und *pſychologiſchem* Sinn iſt die Kunſt auf Socratiſche Weiſe Begriffe durch Fragen und Antworten zu entwikeln, und den Verſtand des Schülers zu erleuchten. Eine Kunſt, welche ſich diejenigen Aerzte vorzüglich zu eigen machen müſſen, welche einſt Hebammenkunſt lehren ſollen.

Man laſſe ſich ja nicht durch Titel von Büchern täuſchen, welche die Worte Entbindungskunſt, Hebamme &c. in metaphoriſchem Sinne enthalten, wie:

Grammatica obſtetricia. Paris. 1507. 8. Eine lateiniſche Grammatik in uſum Delphini.

E. Richerij Obſtetrix animorum. Ffth. 1625. 8.

* J. C. *Loſſius* Progr. de Arte obſtetricia Socratis ſive de Inſtitutione. Lipſ. 1785. 4.

II. Capitel.

Beſtimmung der Gegenſtände der Entbindungskunſt, und der Menſchen, welche ſie verſtehen und ausüben ſollen.

§. 10.

Die Entbindungskunſt im Allgemeinen hat jede, bey ihrem Gebären hülfsbedürftige Creatur, in ſo

 fern

fern ihr der Menſch zu Hülfe kommen kann, insbeſondere aber die Hausthiere und den cultivirten Menſchen zum Gegenſtand.

§. 11.

Alle Thiere und alle Gattungen von Menſchen können ihrer Natur und ihren äuſſern Verhältniſſen nach in Umſtände kommen, wo ſie beym Werfen oder Gebären der Hülfe anderer bedürfen.

§. 12.

Es iſt ein falſches Vorurtheil, daſs wilde Thiere und wilde Menſchen immer leicht und glüklich gebären. Das wilde Thier läſst bey ſeinem Werfen keinen Menſchen zum Beobachten zu; wer kann alſo wiſſen, ob ſie immer leicht gebären? Und die in einem Stande der Wildheit lebenden Hausthiere, wie Schafe, Rinder, und Pferde, die immer auf der Weide gehen, werfen oft auch unglüklich, oder haben dabey der Hülfe des Hirten nothwendig. Eben ſo verhält es ſich beym wilden Menſchen.

§. 13.

Wilde Nationen entfernen 1) ihre Frauen von aller menſchlichen Hülfe bey Geburten; wie die Americaner am Ohio &c. Unter andern Nationen kann man alſo nicht wiſſen, ob dieſe Wilden immer leicht gebären. 2) Iſt es aus Vernunftſchlüſſen wahr-

wahrscheinlich, daſs auch bey ihnen schwere Geburten vorkommen. 3) Müssen sie wirklich oft groſse Geburtsschmerzen erdulden, weil es bey ihnen für eine rühmliche Standhaftigkeit angesehen wird, die gröſten Geburtsschmerzen mit aller Gleichgültigkeit zu ertragen, und im Gegentheil für eine ewige Beschimpfung, wenn sie ein Zeichen der leidenden Natur merken, oder nur einen Seufzer bey Geburtsschmerzen hören lassen.

** *Meiners* und *Spittler* Magazin. I Bd. 2 St. Hannov. 1787. 8. S. 236.

§. 14.

Das wilde Thier und der wilde Mensch sind also in Absicht der Geburt keines Weges besser daran, als das Hausthier und der cultivirte Mensch. Sie müssen unter den gröſsten Schmerzen und bey den gröſsten Gefahren aller Hülse entbehren. Dafür aber verlieh ihnen die Natur einen gröſseren Grad von Unempfindlichkeit und körperlicher Stärke, oder bey gröſserer Lebenskraft einen geringeren Grad von Empfindlichkeit.

§. 15.

Bey der Wichtigkeit der Hausthiere für den Unterhalt und die Bequemlichkeit der Menschen verdienen diese Thiere wohl bey schweren und gefährlichen Geburten die Hülfe des Menschen. Und, nachdem man lange und unglüklich genug das von Schäfern

und andern Hirten aus Noth empirisch erlernte Entbindungshandwerk auf die Hülfe bey Geburten der Menschen angewandt hat, ist es Zeit, die Grundsäze der Entbindungskunst bey Menschen auf die Hülfe bey gefährlichen Geburten der Thiere anzuwenden.

§. 16.

Den ersten wissenschaftlichen Schritt hierin that erst vor einigen Jahren Joh. Günther *Eberhard* in einer Preisschrift über das Werfen der Kühe und der dabey zu leistenden Hülfe.

* * Verhandeling over het Verlossen der Koeyen, door Johan Günther *Eberhard*. Amsterd. 1793. 4. mit 12 Kpf. Im 9 Theil der Verhand. der Maatschappy van dem Landbouw, te Amsterdam.

§. 17.

Die Entbindungskunst bey Hausthieren ist einer wissenschaftlichen Behandlung des Menschenarztes und Geburtshelfers ganz und gar nicht unwürdig; aber in Absicht ihrer Ausübung nur ein Gegenstand der Beschäftigung und des Berufs der Vieharzte, Viehhirten und Landwirthe.

§. 18.

Der einer höheren Kunst und geschikteren Behandlung würdigere Mensch aber verdient bey dem Wachsthum seiner Cultur die Hülfe einer täglich sich vervollkommenderen Kunst bey seinen Geburten.

§. 19.

§. 19.

Diese Hülfe kann am geschiktesten von dem ausgeübt werden, der neben den nöthigen Fähigkeiten die Kenntnisse eines Arztes und Wundarztes zugleich besizet. Sonst hielt man die Entbindungskunst nur für einen Gegenstand der Beschäftigung des Wundarztes allein, zu mancher Zeit auch wohl nur der Beschäftigung des weiblichen Geschlechts würdig.

§. 20.

Ein Arzt oder Wundarzt, der Entbindungskunst verstehet, und zu Hülfe der leidenden Menschheit auszuüben vom Staate autorisirt ist, heisst ein *Geburtshelfer*, *Entbindungsarzt*, auch wohl, doch seltener und unschiklicher, Hebearzt, oder gar Hebammenkünstler. Wenn er sich aber mit Unterricht in der Entbindungskunst beschäftiget, wird er *Lehrer* oder *Professor der Entbindungskunst* genannt.

§. 21.

Bey den Griechen nannte man einen sich mit Geburtshülfe beschäftigenden Arzt entweder überhaupt nur Arzt, ἰατρὸς, oder auch μαιευτικός. Bey den Arabern Alcawabel; Bey den Römern Medicus obstetricius; oder auch nur Medicus, oder Chirurgus. Bey den Franzosen nennt man ihn Accoucheur; Eine Benennung, die fast auf alle Geburtshelfer Europens übergieng; Bey den Engellän-

dern Man-midwif; Bey den Italiänern l'Ostetricante, Chirurgo-Raccoglitore; Bey den Holländern Vroedmeester.

Paul *Frike* — Medicus obstetricans. Utrecht. 1707. 4.

§. 22.

Es ist ganz und gar nicht nothwendig, dass jeder Arzt und Wundarzt die Entbindungskunst lerne und ausübe, weil ohnehin nicht jeder die nöthige Fähigkeit dazu von Natur besizt.

§. 23.

Aber wer als Arzt oder Wundarzt die Entbindungskunst auch nicht lernen und ausüben will, muss wenigstens Entbindungswissenschaft, die Theorie der Entbindungskunst, studiert haben, wenn er auf den Namen eines vollkommenen Arztes oder Wundarztes Anspruch machen will. Denn ohne Kenntniss der Entbindungswissenschaft kann er weder als Privatarzt und Wundarzt, noch als Land- und Stadtarzt oder Wundarzt seinen Pflichten vollkommene Genüge leisten.

§. 24.

Die Hebammenkunst ist ein Gegenstand der Beschäftigung des weiblichen Geschlechts. Im Nothfall aber ist auch der Geburtshelfer verbunden, diese Kunst, die wirklich weiblichen und ökonomischen

Arbei-

Arbeiten ausgenommen, zum Vortheil ſeines Nebenmenſchen auszuüben.

§. 25.

Eine Frauensperſon, welche dieſe Kunſt erlernt hat und ausübt, heiſst eine *Hebamme*, Amme, Wikelamme, Ammenmutter, geſchworene, weiſe Frau, Bademutter, Badefrau, Wehefrau, Wehemutter, Kindsmuhme, Kindermutter, Kinderfrau, u. ſ. w. Bey den Griechen hieſs eine gewöhnliche Hebamme ἡ Ὀμφαλοτομος; bey Anerkennung ihrer Geſchiklichkeit und ihrer Verdienſte aber Μαῖα, Ἰατρομαῖα, Ἀκεστρὶς, Τεχνικὴ τῶν μαιῶν; Bey den Römern Obſtetrix, auch Iatromaea, oder auch Praeſectrix umbilicorum. Bey den Italiänern heiſst ſie Commare, Levatrice oder Raccoglitrice. Bey den Franzoſen Sage-femme, auch Accoucheuſe; Bey den Engelländern Midwif; Bey den Holländern Vroedvrouw; Bey den Dänen Jordemoder.

Joh. Andr. *Fiſcher* de officio obſtetricis. Erf. 1723. 4.
Jac. *Denis* Verhandelungen over het Ampt der Vroedmeiſters en Vroedvrouwen. Leyd. 1733. 4.

§. 26.

Ein Arzt oder Wundarzt, der ſich mit dem Unterricht der Hebammen beſchäftiget, wird ein Hebammenmeiſter, ſchiklicher jedoch *Lehrer der Hebammenkunſt* genannt.

§. 27.

§. 27.

Um der, durch Unwissenheit und Rohheit der Hebammen oft erbärmlich vernachläfsigten und mifshandelten, Gebärenden und Wöchnerinnen Willen wäre es zu wünschen, dafs jede Hausmutter, und besonders auch die Landgeistlichen, sich mit der Theorie der Hebammenkunst aus mündlichem oder schriftlichem Unterricht bekannt machten, und dann bey gefährlichen Fällen, wo ohnehin Beruf oder Menschenpflicht sie hinzuruft, durch vernünftigen Rath den leidenden Müttern und Kindern zu Trost und Hülfe gereichten.

III. Capitel.

Erörterung der Wichtigkeit der Entbindungskunst, der Schwürigkeit ihrer Erlernung und der Mühseeligkeit ihrer Ausübung.

§. 28.

Die Entbindungskunst ist der wichtigste Theil der Arzneygelartheit, weil von ihrer geschikten und glüklichen Ausübung fast immer das Leben zweyer, auch wohl mehrerer Menschen auf einmal abhängt, da im Gegentheil die übrige Heilkunde sich beynahe immer nur mit dem Leben eines einzelnen Menschen beschäftiget.

* J. G. *Roederer* Oratio de artis obſtetriciae praeſtantia, quae omnino eruditum decet, quinimo requirit. Gött. 1752. 4 Recuſ. in Opuſc. Auctoris. 1763.

§. 29.

Der Nachtheil ferner, den ihre ungeſchikte und unglükliche Ausübung für Mutter und Kind zur Folge hat, iſt gemeiniglich von ſo groſser Wichtigkeit, daſs entweder der Tod unmittelbar folget, oder ein, auf die ganze übrige Lebenszeit bleibendes, unheilbares Uebel daraus entſtehet.

§. 30.

Bey keinem Theil der Heilkunde endlich kann man ſo oft augenſcheinlich und plözlich die Hülfe und Wohlthat der Kunſt wahrnehmen, als bey der Entbindungskunſt.

§. 31.

Neben dem aber, daſs die Entbindungskunſt der wichtigſte Theil der Heilkunde iſt, ſo hat es mit ihrer Erlernung und Ausübung mehr Schwürigkeit, als mit andern Theilen.

§. 32.

Ihre gründliche Erlernung iſt a) wegen den unumgänglichen Erforderniſſen körperlicher und geiſtiger Fähigkeiten, die ſich ſo ſelten in einem Individuo vereinigen, b) wegen Seltenheit der in Wiſſenſchaft

ſchaft und Kunſt gleich geſchikten Lehrer, c) wegen Seltenheit der Anſtalten, wo man ſich auſser den Entbindungsmaſchinen an würklichen Gebärenden in der Kunſt üben kann, und d) wegen der Länge der Zeit, die man zu gründlicher Erlernung der Kunſt auf dieſen Theil der Heilkunde allein verwenden muſs, mit mehr Schwürigkeit verbunden, als man gewöhnlich glaubt.

§. 33.

In Rükſicht der Ausübung aber hat die Entbindungskunſt mit gröſseren Mühſeeligkeiten und Schwürigkeiten zu kämpfen, als andere Theile der Arzneygelartheit; und zwar a) wegen der Nothwendigkeit ſchleuniger Hülfe in den ſchwerſten Fällen ohne alle Vorbereitung; b) wegen der Unmöglichkeit bey Beurtheilung und Behandlung des vorkommenden Falles, beym Unterſuchen und beym Helfen, überhaupt bey jedem Gebrauch der Hände mehr als einen Sinn, nemlich das Geſicht, zu Hülfe zu nehmen; c) wegen der äuſſerſten Anſtrengung von Kräften, welche bey ſo vielen Entbindungs-Operationen erforderlich iſt; d) wegen den Unruhen und Strapazen, welche die Praxis zur Winterszeit, des Nachts und bey der ſchlimmſten Witterung unabändbar aufleget; und e) wegen der beſondern Reizbarkeit und Empfindlichkeit der meiſten Gebären-

den,

den, und endlich f) wegen der Zärtlichkeit und Schwachheit der Früchte, die man auf das Schonendste behandeln, und dabey doch so schleunig, als möglich, seine Hülfe leisten, ja auch bey den traurigsten Umständen, unter Wehklagen und Jammern der Kreisenden und Umstehenden, mit anhaltender Ueberlegung und unveränderlicher Standhaftigkeit verrichten muss, wenn der Ausgang glüklich seyn soll.

* D. M. F. L. *Eissfeld* über das Angenehme und Unangenehme bey Ausübung der Gebnrtshülfe, an den Herrn J. F. *Henkel*, M. u. C. Doct. in Berlin. Quedlinb. 1764. 8.

IV. Capitel.

Bestimmung der körperlichen Eigenschaften und der Seelenkräfte und Tugenden, die zu gründlicher Erlernung und zu geschikter und glüklicher Ausübung der Entbindungskunst erforderlich sind.

§. 34.

Neben den Eigenschaften und Talenten, die jeder Studierende besizen muss, welcher die Arzneygelartheit gründlich erlernen, und einst mit wahrem Nuzen für die Menschheit ausüben will, werden für den, der Entbindungskunst gründlich erlernen,

lernen, und geschikt und glüklich ausüben will, noch besondere körperliche Eigenschaften und Seelenkräfte erfordert, ohne welche er bey allem gutem Willen und anhaltendem Fleiss sich nie über das Mittelmässige erheben kann.

§. 35.

Die erforderlichen *körperlichen Eigenschaften* sind: a) eine dauerhafte Gesundheit, um die mit der Ausübung der Entbindungskunst verbundenen grossen Beschwerden und Anstrengungen §. 33. ausdauren zu können. b) Ein wohlproportionirter Körperbau; denn eine zu grosse Statur, ein zu fetter Körper, zu diker Arm und eine zu breite Hand sind an geschikter Ausübung der Entbindungskunst sehr hinderlich. c) Ein krankheitsfreyer und gebrechenloser Körper; weil besonders Engbrüstigkeit, Anlage zum Blutspeyen und zur Schwindsucht, Bruchschäden und unheilbare Schäden an Händen und Füssen u. d. g. den Geburtshelfer zu geschikter und fertiger Ausübung nicht nur unfähig machen, sondern ihn selbst der Gefahr, das Leben darüber zu verlieren, aussezen.

§. 36.

Insbesondere aber werden schlanke, und kraftvolle Arme, und schmale, weiche, sehr gelenksame, links sowohl als rechts, gleich brauchbare, und mit feinem Gefühl begabte Hände erfordert.

§. 37.

§. 37.

Die *Hand des Geburtshelfers* muſs platt gelegt nicht über vierthalb Zoll breit, und coniſch zuſammengefaltet nicht über drithalb Zoll dik, der Vorderarm aber nirgends mehr, als zwey und dreyviertel Zoll dik ſeyn.

§. 38.

Zu Erforſchung der gehörigen Breite der Hände und Dike der Arme dienen zwey von mir erfundenen Werkzeuge der *Handmeſſer, Chirometer*, und der *Armmeſſer, Brachiometer;* wovon das erſtere Werkzeug ſelbſt zu Angewöhnung der Hände, ſich gehörig coniſch zu falten, dienlich iſt.

§. 39.

Die *Seelenkräfte*, *Fähigkeiten*, *Geiſtes*- und *Gemüthseigenſchaften* und *Tugenden*, welche zu gründlicher Erlernung und zu geſchikter und glüklicher Ausübung der Entbindungskunſt erfordert werden, ſind a) eine gute und feſte *Einbildungskraft*, Imaginatio, ſich das, was man nicht ſiehet und doch behandeln muſs, lebhaft vorzuſtellen; b) eine ſcharfe und ſchnelle *Beurtheilungskraft*, Judicium, um ſchnell und richtig jeden vorkommenden Fall zu beurtheilen; c) ein angeborenes *mechaniſches Geſchik* (Kunſtgeſchik) und Liebe zu mechaniſch geſchikten Unternehmungen, ohne welche alles, was Kunſt

heiſst, niemals vollkommen erlernt wird; d) Rechtſchaffene und menſchenfreundliche Geſinnung; denn wo Menſchenliebe iſt, da iſt auch Liebe zur Heilkunſt †), e) Moralität und Gewiſſenhaftigkeit, welche die Handlungen jedes Arztes, insbeſondere des Geburtshelfenden leiten müſſen; f) Liebe zur Arbeit; denn wer arbeitſcheu iſt, thut da der Menſchheit zu Liebe nicht viel, wo man oft nur Unluſt und Undank einerndet. g) Entſchloſſenheit und Standhaftigkeit ohne dummdreuſte Verwegenheit und gefühlloſe Grauſammkeit. h) Vorſichtigkeit ohne Furcht und weibiſche Zaghaftigkeit; Denn Furcht zeigt Unvermögen, Verwegenheit aber Unwiſſenheit an ††); und beyde ſind da höchſt gefährlich, wo Lebensverluſt und Lebensrettung von Augenbliken abhängen. i) Und endlich Geduld und äuſſerſte Schonung, weil ſich das Gegentheil durchaus nicht mit der jeder Schwangeren und Gebärenden eigenen Empfindlichkeit verträget.

†) Ἦν γὰρ παρῇ φιλανθρωπίη, πάρεσι καὶ φιλοτεχνίη. Hippocr. παραγγ. 63.

††) Δειλίη γὰρ ἀδυναμίην σημαίνει; θρασύτης δὲ ἀτεχνίην. Hippocr. Νομος. 42.

D. *Joerdens* von den Eigenſchaften des echten Geburtshelfers. Leipz. 1789. 8.

V. Ca-

V. Capitel.

Beſtimmung, welche Vorkenntniſſe und welche Lernmethode nebſt Maſchinen und Hospitälern zu gründlicher Erlernung der Entbindungskunſt, und welche Kenntniſſe neben ihr zu vollkommener Ausübung erforderlich ſind.

§. 40.

Die gründliche Erlernung der Entbindungskunſt erfordert an *Vorkenntniſſen:* a) genugſame *Sprachkenntniſſe;* von den alten Sprachen wenigſtens die lateiniſche, von den neueren auſſer der teutſchen, wenigſtens die franzöſiſche, weil in dieſen drey Sprachen bey weitem die meiſten und vorzüglichſten Schriften über geburtshülfliche Gegenſtände geſchrieben, oder zum wenigſten in dieſe Sprachen überſezt ſind. b) *Philoſophiſche Kenntniſſe*, um denken, ſtudieren, conſequent handeln, Erfahrungen anſtellen und prüfen zu lernen. Seitdem aber manche jungen Aerzte das Pferd hinten aufzäumen, und Philologie und Philoſophie nach der Medicin zu ſtudieren anfahen, oder auch gar nicht mehr nur zum Hausbedarf ſtudieren, geht es hin und wieder mit der Arzneygelahrtheit den Krebsgang.

Δεῖ — *μετάγειν τὴν σοφίην ἐς τὴν ἰητρικὴν;*
Ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος. Hipp. de dec. Orn.

§. 41.

In einer Kunſt, wo ſo viel auf ſcharfes Judicium, mathematiſche Genauigkeit und mechaniſche Geſchiklichkeit ankommt, muſs natürlich auch c) das Studium *der Matheſis* zu den vorzüglichen Vorkenntniſsen gehören; wobey die Uebung im mathematiſchen Zeichnen dem Geburtshelfer einſt zu klaren Ideen für ſich und andere, und zu Beurtheilung und Erfindung von Werkzeugen trefflich zu ſtatten kommen wird. d) Die Uebung im *freyen Handzeichnen* wird ihm ferner zu richtigem Entwerfen vorkommender denkwürdiger Fälle, und überhaupt zu deutlicher und ſchneller Darſtellung jeder Kindeslagen nüzlich werden; e) Die Uebung beyder Hände aber an einem muſicaliſchen Inſtrumente, wie an der Violin oder dem Clavier, wird ungewandte Hände gelenkſam machen; und das Fechten mit leichten Rapieren rechts und links wird ſchwachen Armen die nöthige Muskelkraft und Gewandtheit verſchaffen.

§. 42.

Da ferner die Entbindungskunſt ſich auf dunklen Wegen mit dem menſchlichen Körper beſchäftiget, und mit Organen und Theilen, die mehr als manche anderen Theile die gröſste Schonung erfordern, ſo darf es dem Geburtshelfer natürlich durchaus nicht an f) *anatomiſchen* Kenntniſſen fehlen; auch muſs er mit der

der g) *Physiologie* des weiblichen Körpers und der Frucht genauer, als jeder andere Arzt bekannt seyn, wenn er seine Verrichtungen einst der Natur gemäſs einrichten, die Natur bey ihrem Unvermögen zu rechter Zeit unterstüzen und auf ihren Abwegen zu recht weisen will.

§. 43.

Die *wirkliche Erlernung* der Entbindungskunst erfordert theils mündlichen, theils schriftlichen Unterricht, theils und vorzüglich praktische Anweisung an Entbindungsmaschinen und Gebärenden.

§. 44.

Entbindungskunst läſst sich durchaus nicht aus Büchern allein lernen, der *mündliche Unterricht* muſs neben dem schriftlichen das Dunkle durch Worte, Zeichnungen, Praeparate und Werkzeuge erläutern, die Begriffe des Lernenden nach Maſsgabe seiner Fähigkeiten entwikeln, und dem Gedächtniſs desselben durch Erzählungen, Umschreibungen und Actionen, welche auf die zu lernenden Handgriffe und Operationen Bezug haben, zu Hülfe kommen.

§. 45.

Allein neben dem mündlichen Unterricht muſs der Studierende auch die *Schriften* guter Geburtshelfer, besonders die Schriften seines Lehrers fleissig

 lesen,

lesen, und sich erst mit dessen Grundsäzen bekannt machen, ehe er zu anderer Lecture übergeht, weil das Lesen vielerley Bücher auf einmal über einen Gegenstand den Studierenden nur verwirrt, und ihn unschlüssig im Annehmen der einen oder andern Lehrsäze, und unfähig zu Prüfung dessen macht, was das Bessere sey.

§. 46.

Mit dem mündlichen und schriftlichen Unterricht muss durchaus von Seiten des Lehrers eine *gründliche Unterweisung in den geburtshülflichen Handgriffen* und Operationen, von Seiten des Schülers aber eine fleissige Uebung in solchen Handgriffen und Operationen an einer Entbindungsmaschine verbunden werden.

§. 47.

Eine *Entbindungsmaschine* oder *Fantôme*, Phantasma, Machina exercitiis obstetriciis inserviens, ist ein entweder nur aus Bekenknochen, oder aus mehreren Knochen, auch wohl dem ganzen Gerippe einer Frauensperson und aus Leder u. a. d. verfertigtes, die Geburtstheile unvollkommen vorstellendes Unterrichtswerkzeug, woran mittelst einer, ein neugeborenes Kind vorstellenden, Puppe, oder einem besonders zubereiteten Kinderleichname die geburtshülflichen Handgriffe und Operationen gelehrt, und

dem

dem Lernenden die nöthigen Vorübungen in der Kunſt verſchafft werden.

* G. H. *Langsdorf* Diſſ. Phantasmatum, ſive machinarum ad artis obſtetriciae exercitia facientium vulgo Fantôme dictarum brevis hiſtoria. Gött. 1797. 4.

§. 48.

Nach genauſamer Uebung am Fantome muſs der Lernende endlich unter Leitung eines Lehrers an wirklichen Schwangeren und Gebärenden ſeine Kunſt verſuchen, und ja nicht früher ſich auf eigene Gefahr und Rechnung mit einem ſo höchſt wichtigen Geſchäft abgeben.

§. 49.

Die Gelegenheit, ſich hierin hinlänglich zu üben, iſt ſo häufig nicht, als wohl manche glauben mögen. Zwar gibt es in Europa viele *Entbindungsanſtalten*, Entbindungsinſtitute oder Accouchierinſtitute, nemlich ſowohl practiſche Lehrcurſus als Entbindungshospitäler; aber die Gelegenheit, ſich in der Entbindungskunſt zu üben, ſteht damit in gar keinem Verhältniſs, indem auſſer dem hieſigen Inſtitut, bey keiner Anſtalt dem Lernenden genugſame Gelegenheit zum Ueben in dem, was eigentlich Kunſt heiſst, geſtattet und verſchafft wird.

§. 50.

Einen *practiſchen Lehrcurſus* nennt man die Anſtalt eines Lehrers, oder auch wohl einer Hebamme,

 wo

wo auf Koſten der Lernenden arme Schwangere und Gebärende zum Unterſuchen und Entbinden in ein Privathaus kommen, oder auch in ihren Wohnungen beſucht, und unter der Anleitung des Lehrers von den Lernenden unterſucht und entbunden werden; dergleichen Curſus werden in London, Paris, Straſsburg, u. ſo w. gehalten.

§. 51.

Entbindungshospital, Accouchierhospital, Kindbetterinnenhospital, Gebärhaus, Geburtshaus, Xenodochium obſtetricium, Gynaeconites, Gynaecium obſtetricium, Lat. L'hôpital des accouchemens oder à accoucher, Franz. Lying-in Hospital, Engl. iſt ein auf Koſten mehrerer reichen Privatperſonen, oder auf öffentliche Koſten errichtete Wohnung, worein Schwangere und Gebärende aufgenommen und bis nach dem Wochenbette verpflegt werden.

§. 52.

Ein ſolches Hospital iſt entweder a) ein beſonderes Gebäude, oder b) nur ein Theil eines andern Hospitals; es iſt ferner c) entweder eine nur für Arme beſtimmte und ihnen unentgeldlich zu gut kommende Anſtalt; oder es iſt eine Anſtalt, wo Arme unentgeldlich, Vermögliche aber für Geld Wohnung, Pflege, und mediciniſche Behandlung erhal-

erhalten können. Es ist ferner d) entweder bloss ein Zufluchtsort für Schwangere und Gebärende, oder e) es ist damit eine Lehranstalt verbunden, wo wiederum entweder nur Hebammen, oder Hebammen und angehende Geburtshelfer, nur Eingeborene, oder auch Auswärtige, unterrichtet, und zu Entbindungen zugelassen werden. Dergleichen bedeutende Anstalten und Hospitäler sind in London, Dublin, Edinburg, Paris, Strassburg, Coppenhagen, Stokholm, Wien, Prag, Rom, Mayland, Berlin, Marburg, kleinere in Jena, Würzburg, &c. Einzig in seiner Art aber in jeder Rüksicht, besonders in Absicht der Gemeinnüzigkeit und vorzüglichen Bestimmung zum practischen Unterricht in der Entbindungskunst ist das hiesige Hospital †).

†) S. meine Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe. Gött. 1794. 8. 1. Bd. Einleit.

§. 53.

An solchen Entbindungsanstalten muss der Lernende nicht nur so lange, als möglich einen Zuschauer und genauen Beobachter bey Geburtsfällen abgeben, sondern sich auch im Untersuchen der Schwangeren und Gebärenden genugsam üben, und unter der Leitung eines kunsterfahrenen Lehrers die unschädliche Hülfe wiederholt ausüben; und dann erst, wenn er sich einer genauen Bekanntschaft mit allen schwe-

ren und gefährlichen Geburtsfällen, und einer Geschiklichkeit im Entbinden wirklich bewuſst iſt, zu der Praxis übergehen.

§. 54.

In keinem Theil der Medicin iſt es gefährlicher, mit geringer Kenntniſs und Geſchiklichkeit Praxis zu übernehmen, als in der Entbindungskunſt. Wer diſs wagt, wird es frühe genug bereuen, wenn ſchwere Fälle, womit die geburtshülfliche Praxis gewöhnlich anfahet, den Anfänger ſeine Unwiſſenheit und Unvermögen fühlen laſſen, und dieſe ihn in Verzweiflung zu grauſamen Operationen verleiten, und um ſeinen Credit bringen.

§. 55.

Möchten daher doch alle, die einſt Geburtshelfer nicht bloſs dem Nahmen nach, ſondern in der That und Wahrheit werden wollen, bedenken, daſs eine Kunſt, ſo gering ſie iſt, ſich nicht in ſo kurzer Zeit, wie man gewöhnlich auf das Studium der Entbindungskunſt verwendet, gründlich erlernen läſſet, wenn man ſich anders ihr nicht eine Zeitlang ganz allein widmet; am wenigſten aber eine Kunſt, die wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Verrichtungen und der Art ihrer Unternehmungen ſo ſchwer, wegen des Gegenſtandes ihrer Beſchäftigung aber ſo äuſſerſt wichtig iſt.

Ἰητρικὴν ȣ δυνατόν ἐςι ταχὺ μαθεῖν, "Heilkunſt läſst ſich nicht geſchwind erlernen" ſagte ſchon Hippocrates (de Loc. in Hom. L.) Wie viele ſind jezt, die es nicht glauben, aber mit ihren Werken dieſe Wahrheit beſiegeln.

§. 56.

Iſt erſt das Studium der Kunſt mit Fleiſs vollendet, ſo muſs alsdann Erfahrung durch Praxis, Fleiſs, Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit im Aufzeichnen des Beobachteten, Unternommenen, Entdekten und Erfundenen den Meiſter in der Kunſt machen.

§. 57.

Die vollkommene Ausübung der Entbindungskunſt erfordert endlich noch *gute Kenntniſſe der ganzen Medicin und Chirurgie*, insbeſondere die gute und geſchikte Behandlung aller und jeden Frauenzimmerkrankheiten, und der den Kindern angeborenen und im Wochenbette zuſtoſsenden Gebrechen und Krankheiten, weil man ohne dieſe Kenntniſs in vielen Fällen eine ſehr unvollkommene Hülfe leiſten würde. Denn ehe oft Hand und Werkzeuge der Gebärenden hülfreich ſeyn können, muſs der Geburtshelfer, als Arzt und Wundarzt zu rathen und zu helfen, und, wenn der geſchikteſten Operation nicht ein unglüklicher Ausgang beygemeſſen werden ſoll, durch Heilwiſſenſchaft und Heilkunſt jedem Unfall vorzubeugen und abzuhelfen wiſſen.

VI. Ca-

VI. Capitel.

Eintheilung der Lehre der Entbindungskunſt.

§. 58.

Die Lehre der Entbindungskunſt, oder die Entbindungswiſſenſchaft nach ihrem ganzen Umfange hat folgende vier Theile, in welchen ſie meines Erachtens am füglichſten begriffen und abgehandelt werden kann: *I. Geſchichte der Entbindungskunſt*, ſowohl Litterairgeſchichte als pragmatiſche Geſchichte; Hiſtoria fatorum et ſcriptorum, partus auxilium concernentium ſ. Hiſtoria rei obſtetriciae. *II. Schwangerſchaftslehre*, Cyeſiologia; doctrina de graviditate, ratione matris et foetus. *III. Geburtslehre*, Tocologia; doctrina de partu naturali. *IV. Entbindungslehre*, Maieia ſ. Maieuſis; doctrina de arte obſtetricia ſtricte ſic dicta.

§. 59.

Die drey erſten Theile kann man als die theoretiſchen Theile, den vierten, als den eigentlich practiſchen Theil der Entbindungslehre anſehen, ob ſich gleich das Theoretiſche und Practiſche in der Lehre der Entbindungskunſt nicht immer gut von einander trennen und abgeſondert vortragen läſſet.

§. 60.

Es mufste daher fchon theils in der Einleitung, theils vorzüglich bey der Entbindungslehre zugleich die *Werkzeugelehre*, *Organologia*, Doctrina de re inftrumentaria artis obftetriciae, abgehandelt werden; obfchon diefe einen befondern Theil ausmachen könnte. Eben fo verhält es fich mit der *Zeichenlehre*, *Semiologia obftetricia*; Auch diefe läffet fich weder in einem Compendio, noch beym mündlichen Vortrag der ganzen Lehre der Entbindungskunft ohne Verwirrung und Zeitverluft befonders abhandeln, wie es in befondern Schriften wohl möglich, und zur Ueberficht des Ganzen, was diefe fpeciellen Lehren umfaffen, nüzlich ift.

Organologia.

* *Saxtorph* J. S. Examen Armamentarij Lucinae Differt. Havniae. 1795. 8.

Semiologia.

* *Voigtel* F. G. Fragmenta femiologiae obftetriciae. Halae. 1792. 4. c. tab. aen.

* *Hagen* J. P. Zeichenlehre für Geburtshelfer. Hannov. 1795. 8.

* *Knebel* J. G. Grundrifs zu einer Zeichenlehre der gefammten Entbindungswiffenfchaft, zum Gebrauche für angehende Geburtshelfer. Brefslau, Hirfchberg und Liffa. 1798. 8.

* *Elias*. C. F. Verfuch einer Zeichenlehre der Geburtshülfe. Marb. 1798. 8.

§. 61.

§. 61.

So wie alsdann diese speciellen Lehren aus dem ganzen Umfange der Entbindungslehre ausgehobene Lehren sind, so könnte man noch mehrere ausheben, wie die Lehre von den verschiedenen Arten und Gattungen der widernatürlichen Geburt, Dystociologia, u. s. w. Vorzüglich aber verdiente die Lehre von geschikter Anwendung der *Entbindungswissenschaft auf policeyliche* und *gerichtliche Gegenstände*, Doctrina de applicatione scientiae maieuticae ad Medicinam forensem et Politiam medicam, eine besondere geschikte Bearbeitung, als wovon meines Wissens noch kein besonderes Werk vorhanden ist.

Erster Theil
der
Lehre der Entbindungskunst.

Geschichte der Entbindungskunst; sowohl Litterairgeschichte, als pragmatische Geschichte.

I. Capitel.

Einleitung in die Geschichte und Eintheilung ihrer Hauptepochen.

Nescire, quid, antequam natus sis, acciderit, id est semper esse puerum. Cic.

§. 62.

Die Geschichte einer Kunst oder Wissenschaft bahnt nach *Baco's* Urtheil den angenehmsten und kürzesten Weg zu ihrer Erlernung. Denn indem wir uns mit den glüklichen und unglüklichen Ereignissen, dem Werth und Unwerth der Schriftsteller, den Erfindungen und Erfindern, den Bereicherungen und Beförderern einer Kunst bekannt machen, und die Kindheit, Jugend und das Alter derselben kennen lernen, so sammeln wir unvermerkt auch Lehren der Kunst ins Gedächtniss, und werden mit

mit ihrer Auſſenſeite hinlänglich bekannt. Und dieſe, auf eine hiſtoriſche Weiſe erworbene, Bekanntſchaft mit der Kunſt erleichtert uns die Erlernung der abſtracten und mehr Anſtrengung erfordernden Lehren, und erwekt eine Luſt, uns auch mit dem Innern der Kunſt näher bekannt zu machen. Ueberdiſs aber iſt jeder Kunſtverſtändige ohne Bekanntſchaft mit der Geſchichte ſeiner Kunſt nur ein Halbwiſſer, oder nach *Cicero* ewig ein Knabe, der alles, was ihn neu dünkt, anſtaunt, bewundert oder verachtet.

Joh. Fried. *Knolle* — Epiſt. de Artis obſtetriciae hiſtoria. Argent. 1738. recus. 1773. 4.

§. 63.

An einer nur einiger Maſsen vollſtändigen und beſonders treuen Geſchichte der Entbindungskunſt mangelt es bisher. Zwar haben uns in neueren Zeiten zwey franzöſiſche Schriftſteller, und ein teutſcher Geburtshelfer jeder in ſeiner Art eine Geſchichte dieſer Kunſt geliefert; aber weder die eine noch die andere kann auf gute Ordnung und Auswahl, auf Wahrheit und Genauigkeit Anſpruch machen.

§. 64.

Alphons *Le roy*, ehemals Doctor Regens der medic. Facultät zu Paris, jezt noch Profeſſor der Entbindungskunſt daſelbſt, wollte ein Syſtem der Ent-

Entbindungskunſt ſchreiben, und kam damit bis auf die Einleitung, in welcher er eine flüchtige Geſchichte dieſer Kunſt vorträgt, die ſich nur durch Parteylichkeit und Privathaſs, und daraus entſpringender Unwahrheit, und durch Unvollſtändigkeit und Unbekanntſchaft mit den Quellen und der für ihn ausländiſchen Litteratur auszeichnet. Ein Teutſcher, Dr. *Nuſch*, hat durch Zuſäze und Verbeſſerungen der teutſchen Ueberſezung einen Vorzug vor dem Original gegeben.

La pratique des Accouchemens, contenant l'hiſtoire critique de la doctrine et de la Pratique des principaux Accoucheurs, qui ont paru depuis Hippocrate jusqu'à nos jours; pour ſervir d'Introduction à l'Etude et à la Pratique des Accouchemens. Par Ms. Alphonſe *Le roy*, Doct. à Paris. 1776. 8.

* Ueberſez. "Litterairhiſtorie und practiſcher Unterricht in der Entbindungskunſt, welcher in einer critiſchen Geſchichte der Lehrſäze und Erfahrungen der vornehmſten Geburtshelfer &c. eine Anleitung enthält &c. &c. ausgearbeitet durch Hrn. A. Le roy; ins Teutſche überſezt und mit einer (Zueignungsſchrift an Hr. v. Störck in Wien) Vorrede, Anmerkungen und Beyträgen vermehrt von *Nuſche*, der Arz. G. Doctor, und Phyſicus in der Reichsſtadt Memmingen. Ffth. Leipz. und Memming. 1779. kl. 8. ohne Vorrede.

§. 65.

Von mehrerem Werth iſt die zweyte Schrift, welche *Le ſue*, einen andern Lehrer der Entbin-

dungskunſt zu Paris zum Verfaſſer hat. Sie zeichnet ſich von der Le-royſchen durch mehrere Bekanntſchaft mit auswärtiger Litteratur, durch guten Willen, der Wahrheit getreu zu bleiben, daneben aber durch Weitſchweifigkeit und durch Einmiſchung vieler ganz und gar nicht in die Geſchichte der Entbindungskunſt gehörigen Dinge aus. Auch dieſes Buch iſt ins Teutſche überſezt, und der anonyme Ueberſezer lies manches Unnüze, was Le ſue einmiſchte, weg, aber er nahm ſich nicht die Mühe, Unrichtigkeiten, ſelbſt nicht in Abſicht teutſcher Schriftſteller und Schriften zu berichtigen.

Eſſais hiſtoriques, litteraires et critiques ſur l'art des Accouchemens &c. par Mns. *Le ſue &c.* Paris. 1779. 2 Vol. 8.

* Ueberſez. *Süe*, des jüngern gelehrte und critiſche Verſuche einer Geſchichte der Geburtshülfe, oder Unterſuchungen über die Gebräuche, Sitten, und Gewohnheiten der Aeltern und Neuern bey den Niederkünften ihrer Frauen. 1 Bd. Altenb. 1786. gr. 8. XL. 2. Bd. 1787. XL.

§. 66.

Die dritte, noch unvollendete Geſchichte der Entbindungskunſt lieferte neulich ein Wundarzt zu Wien, Joſeph *Weydlich*. Dieſe Geſchichte, ſo viel Fleiſs im Zuſammenſtellen und Vergleichen auch hie und da aus ihr hervorleuchtet, gründet ſich doch

groſsen-

grofsentheils nicht auf eigenes gründliches Studium der Quellen, sondern vorzüglich auf *Le roy*, *Haller* und, wie ich glaube, auch auf *Le sue*, welchen leztern der Verf. jedoch nie nennt, als ob er ihn nicht einmal dem Namen nach kennete, da er im Gegentheil Le roy fast auf jeder Seite anführt, und so oft widerlegt, dafs das Ganze das Ansehen gewinnt, als ob sein Buch eine blofse Critik der Le-royschen Geschichte wäre. Neben dem, dafs das Urtheil des Weydlich aus Mangel an genauer Untersuchung der Quellen oft unrichtig ausfallen mufste, fiel er in den Fehler von Le roy und Le sue, dafs er so viele Dinge in die Geschichte einmischte, welche zwar das Buch vergröfsern, aber den Faden oft abbrechen, den Leser ermüden und verwirren, und ihn mit Namen und Dingen zur Unzeit und am unrechten Orte bekannt machen, zur rechten Zeit aber und am rechten Orte in Ungewifsheit oder ganz unbelehrt lassen.

* Lehre der Geburtshilfe zur Anwendung nach ächten Grundsäzen und der Erfahrung gemäfs bearbeitet, auch mit practischen Bemerkungen durchgehends erläutert von Joseph *Weydlich*, ausübendem Entbindungs- und Wundarzte in Wien. kurfürstlich köllnischem Medicinalrath, gewesenem Provinzialaccoucheur, Lehrer der Geburtshilfe und Provinzialchirurg für das Herzogthum Westphalen. 1 Theil. Wien. 1797. 8.

§. 67.

Eine gedrängte, aber wie man leicht sehen wird, auf Untersuchung der Quellen gegründete Geschichte des Hebammenwesens in älterer und neuerer Zeit, nebst einer ziemlich vollständigen Bibliographie der zum Besten der Hebammen in Teutschland gedrukten Schriften findet man in meinem Lehrbuch der Hebammenkunst, woraus man auch zum Theil schon den Zustand der Entbindungskunst überhaupt in älterer und neuerer Zeit im Umriss kennen lernen kann. Einen guten Behuf aber zur Geschichte der Entbindungskunst geben zwey in Holland erschienene Dissertationen von E. *Sandifort*, welche sich durch Gelehrsamkeit, ausgebreitete Bekanntschaft des Verfassers mit dem Gegenstand dieser Schriften, und durch Treue und Wahrheit vortheilhaft auszeichnen.

* Ed. *Sandifort*, Med. Dr. et Prof. et Nic. van der Eem Diss. de Artis obstetriciae hodiernorum prae veterum praestantia, ratione partus naturalis. Lugd. Bat. 1783. gr. 4.

* ejusd. et Leon. van Leeuwen Diss. de Artis hodiernorum prae veterum praestantia, ratione partus difficilis et praeternaturalis. Lugd. B. 1783. gr. 4.

§. 68.

Die, manchen Lehrbüchern der Entbindungskunst, als eine Einleitung, vorangeschikten Geschichten dieser Kunst verdienen wegen ihrer Dürftigkeit kaum

einer

einer Erwähnung. Zu den noch einiger Masſen brauchbaren Geſchichten gehört die Knolliſche Epiſtola §. 62. und die als Einleitung, bey Smellie und Jacob vorkommenden Erzählungen. Zu den ganz unbedeutenden, mageren und dabey zum Theil unrichtigen ſind die bey Leake, Plenck, Mohrenheim, Mederer und Hinze ſich befindenden zu rechnen.

Hebarzney.-Geſchichte und Kunſt im Grundriſſe. Zum Leitfaden ordentl. Vorleſungen und Vorübungen entworfen von Dr. Matthäus *Mederer* von Wuthwehr, der Chirurgie und Hebarzney ord. öff. Lehrer zu Freyburg &c. nun zu ſeinem Gebrauch mit Erlaubniſs des Verf. zum Druk befördert von Dr. Rehmann. Fürſtenb. Hfr. u. Leibarzt. Freyburg. 1797. 8.

§. 69.

In den Geſchichtbüchern der Heilkunde überhaupt, wie die eines Le clerc, Freind, Dujardin, Portal, Schulze, Stoll, Keſtner, Ackermann, Metzger, Sprengel u. a., finden ſich jedesmal auch kurze Nachrichten von den Schikſalen der Geburtshülfe; allein alle dieſe Schriftſteller ſcheinen doch mehr auf jeden andern Theil der Medicin Rükſicht genommen zu haben, als auf dieſen.

§. 70.

Zur Bibliographie der Entbindungkunſt geben *Hallers* Boerhaaviſcher Methodus ſtudij medici, ſo

wie seine, und vorzüglich des *De Vigiliis von Creuzenfeld* Bibliotheca chirurgica, auch *Ploucquet* Initia Bibliothecae medico-practicae et chirurgicae realis einen guten Behuf; und die Titel von dem grössten Theil der die Entbindungskunst betreffenden lateinischen Gelegenheitsschriften, Inauguraldissertationen und Programme hat *Schweikhard* vor wenigen Jahren in ein Verzeichniss gesammelt.

* * Steph. Hier. de Vigiliis von Creuzenfeld Bibliotheca chirurgica. Vindob. 1781. 4. Vol. II. p. 1087 – 1246.

* Tentamen Catalogi rationalis dissertationum ad artem obstetriciam spectantium; ab anno 1515 ad nostra usque tempora — a Chr. Lud. *Schweikhard*. Med. D. &c. Poliatro Carolsruhensi &c. Francof. ad. Moen. 1795. 8.

§. 71.

Ueber die in der Entbindungskunst gebräuchlich gewesenen und noch gebräuchlichen Werkzeuge haben wir verschiedene Geschichtserzählungen von sehr verschiedenem Werth:

* N. J. *Sutthoff*. Diss. sist. Vectis Roonhuysiani historiam, fata et usum. Gött. 1786. gr. 8.

* G. F. *Danz* — Diss. Brevis forcipum obstetriciarum historia. Giess. 1790. kl. 8.

* Commentatio de cubilibus sedilibusque usui obstetricio inservientibus auctore G. Ch. *Siebold*. c. Fig. Gött. 1790. 4.

* A. H.

* A. H. *Hinze* — Versuch einer chronologischen Uebersicht aller für die Geburtshülfe erfundenen Instrumente, mit dem Namen des Erfinders, der Beschreibung der Erfindung oder Verbesserung, und einer Anzeige der Schriften &c. Von Hipp. bis zum Jahr 1792. Liegniz und Leipzig. 1794. gr. 8.

* Joh. *Mulder* historia litteraria et critica forcipum et vectium obstetriciorum. c. tab. et fig. Lugd. Batav. 1794. 8. * übers. und vermehrt von J. W. Schlegel, Leipz. 1798. 8.

* J. S. *Saxtorph*, Examen armamentarij Lucinae. S. §. 60.

* G. H. *Langsdorf* Hist. phantasmatum. S. §. 47.

§. 72.

Man kann die Geschichte der Entbindungskunst am füglichsten in *drey Hauptepochen* eintheilen:

I. Epoche. Von den ältesten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben sind, bis auf die Erscheinung des ersten gedrukten Buchs, über Entbindungskunst.

II. Epoche. Von Wiederherstellung der Entbindungswissenschaft in Europa durch Eucharius Röslin, einen Teutschen, im Jahr 1513, bis zur Bekanntmachung der ersten unschädlichen Kopfzange durch Johann *Palfyn*, einen Flammänder, zwischen den Jahren 1725 — 30.

III. Epoche. Von Bekanntwerdung der unschädlichen Kopfzange und des Hebels bis auf unsere Zeiten.

II. Capitel.

Erste Epoche der Geschichte der Entbindungskunst; von den ältesten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben sind, bis auf die Erscheinung des ersten gedrukten Buchs über Entbindungskunst, im Anfang des 16ten Jahrhunderts.

§. 73.

Die Entbindungskunst hatte wahrscheinlich eben denselben Ursprung, den die Heilkunst überhaupt hatte: Erfahrung, durch die Noth hervorgebracht, zeugete die Kunst.

"Origo artis obstetriciae est ab experientia, experientiae occasio a necessitate." *Vossius* de Orig. Medic. in tract. de Philos. C. XI.

§. 74.

Platner, *Astruc* und andere Schriftsteller machten den Stammvater aller Menschen, Adam, zum ersten Geburtshelfer, und meynten, er werde wohl dem Erstgeborenen unter allen Kindern die Nabelschnur abgehakt, abgebunden, abgerissen oder abgebissen haben. — Er, der so wenig, als jezt ein Kind, bey der ersten Niederkunft seiner Gehülfin wissen konnte, ob das Trennen der Nabelschnur nöthig und nüzlich, oder ob es nicht vielmehr

schmerz-

ſchmerzhaft und lebensgefährlich für das Kind ſeyn würde.

* J. Z. *Platner* de Arte obſtetricia veterum. Progr. Lipſ. 1735. 4. auch Schlegel Syllog. oper. minor. "Primae parienti nemo opem ferre potuit praeter Adamum, qui princeps τῶν μαιευόντων καὶ τῶν ὀμφαλοτόμων fuiſſe videtur."

§. 75.

Wahrſcheinlicher iſt es, daſs Geſtank und Unbequemlichkeit des faulenden Mutterkuchens auf das Trennen der Nabelſchnur, ein durch frühes Trennen derſelben aber entſtandenes Bluten auf das Unterbinden führte, und, daſs ſchwere Geburten und die Sehnſucht nach Hülfe von der hülfsbedürftigen Seite, der Wunſch aber zu Helfen von der mitleidenden Seite nach und nach mancherley Arten von Geburtshülfe aus Noth erfinden lehrten.

§. 76.

Schwere Geburten konnten im früheſten Zeitalter ſo gut vorkommen, als ſpäter hin. Mögen die erſten Menſchen bey einfacher Lebensart auch weniger Gebrechen und Kränklichkeit ausgeſezt geweſen ſeyn, ſo hatten ſie doch auch ſchon mit mancherley Gefahren und Mühſeligkeiten des Lebens zu kämpfen, wodurch die Geburtstheile widernatürlich verengert, die gute Lage der Frucht verändert, oder eine den guten Fortgang der Geburt hindernde Unſchlingung

der Nabelschnur und andere dergleichen Ursachen schwerer Geburten veranlaſst werden konnten.

§. 77.

Je ungebildeter und kindischer aber eine Nation noch war, desto weniger schäzte sie das Leben einzelner Menschen, und besonders eines erst werdenden Menschen; desto weniger ward sie daher auch auf Hülfe und Rettung der Kreisenden und ihrer Frucht bedacht, und desto weniger sah und hörte man unter ihnen von Geburtshülfe. So wie indessen von je her jede Nation ihre Arzneyen hatte, wenn gleich keine Aerzte unter ihr waren, so hatte gewiſs auch jede Nation mehr oder weniger Geburtshülfe, wenn gleich keine ordentliche Hebammen, noch Geburtshelfer.

"Ceu vero non millia gentium sine medicis degant: nec tamen sine medicina." Plinius Hist. nat. L. 29. C. 1.

§. 78.

Aber nur unter einem gebildeten Volke, das Menschenleben hochschäzte, und selbst das unvollkommene Leben des werdenden Menschen aller Aufmerksamkeit und alles Fleisses würdig achtete, konnten die Erfahrungen von Hülfe bey schweren Geburten nach und nach gesammelt, und mit den Fortschritten in der Cultur der Nation in das System einer Kunst vereinigt werden.

§. 79.

§. 79.

In den Geſchichtbüchern jeder geſitteten Nation findet man daher auch Nachrichten, daſs ſich gewiſſe Menſchen der Hülfe bey Geburten beſonders gewidmet haben, und daſs ſolche als nüzliche und ehrwürdige Mitglieder des Staats angeſehen wurden.

§. 80.

Aegypten war ein am früheſten cultivirter Staat, in welchem die Prieſter vorzüglich in Beſiz der Künſte und Wiſſenſchaften waren, und von denen einige die Arzneykunſt ausübten. Ohne Zweifel war darunter auch die Hülfleiſtung bey ſchweren Geburten begriffen, zumal da die weichlichen aegyptiſchen Frauen nach einer Stelle der heil. Schrift nicht leicht, noch ohne Beyſtand einer Hebamme geboren haben. Nirgendwo findet ſich zwar ausdrüklich, daſs ſie Hebammen und Geburtshelfer gehabt haben; die Umſtände, die es jedoch wahrſcheinlich machen, hat *Danz* in einer kleinen Schrift geſammelt.

* F. G. *Danz*, Prof. Gieſſ. Progr. de arte obſtetricia Aegyptiorum. Gieſſ. 1791. 4. 20. S.

Exod. I Cap. 19 v.

§. 81.

Abrahams Nachkommen hingegen hatten ſchon, ehe ſie noch in Städte verſammelt waren, bey ihrem Nomadiſchen Herumziehen Wehemütter unter ihren

Horden.

Horden. Denn ungeachtet dieser sehr einfachen Lebensart gab es unter ihnen schmerzhafte, widernatürliche und unglükliche Geburten, wie die Niederkunft der Rahel und Thamar beweisen. Bey der Dienstbarkeit in Aegypten, im Lande Canaan, und wo die Israëliten waren, hatten sie Hebammen. Ob auch Geburtshelfer, davon findet sich keine Spur.

Genes. 35 Cap. 17 u. 18 v. und 38 Cap. 27 u. 28 v. 1 Samuel. 4 Cap. 19 u. 20 v.

§. 82.

Schon bey ihrem Aufenthalt in Aegypten gebaren die Israëlitinnen auf Stühlen sizend, sonst auch auf der Erde, und hatten bald eine, bald mehrere geburtshelfende Frauen bey sich; Die Hebamme sass vor der Kreisenden, empfing das Kind auf ihren Schos, zog es wohl auch vollends heraus, legte es samt der Nachgeburt auf die Erde, schnitt die Nabelschnur ab, rieb das Kind mit Salz, badete es in Wasser, und wikelte es in Windeln. Uebrigens war, wie die unglükliche Niederkunft der Rahel und der Frau des Pinehas erweiset, die Wissenschaft und Kunst ihrer Hebammen nicht gross. Statt zu helfen trösteten sie die Kreisenden, bis ihnen die Seele ausgieng. Eine übele Gewohnheit der Hebammen, die sich bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt hat.

F. G. *Gudius* Resp. Wendt — Diss. de Ebraica obstetricum origine, quae Exodi C. I. v. 15. commemoratur. Lips. 1724. 4.

* * J. H. *Slevogt*, Prof. Med. Jen. de Partu Thamaris difficili, et perinaeo inde rupto. Jen, 1700. 4.

J. G. *Horwein*, Diss. de abortu Ebraeorum. Viteb. 1730. 4.

§. 83.

Von künstlicher und männlicher Geburtshülfe finden wir keine frühere Spuren, als bey den Griechen im Zeitalter des *Hippocrates*. Dieser, geboren im Jahr der Welt 3524, und gestorben 3627, oder 357 J. v. C. G. hinterlies bis auf uns gekommene Schriften, aus welchen erhellet, dass zu seiner Zeit von Aerzten bey schweren Geburten Rath ertheilt, von Hebammen und Wundärzten aber mit Händen und besondern Werkzeugen Hülfe nach Grundsäzen und Regeln einer Kunst geleistet wurde.

§. 84.

In folgenden Büchern seiner Werke sind vorzüglich Lehren und Nachrichten, welche auf Entbindungskunst Bezug haben, enthalten: in dem Buch von der Natur des Kindes; von der sieben- und achtmonatlichen Frucht; von den Krankheiten unter dem Volke; von den Krankheiten der Jungfrauen; von der weiblichen Natur; von den Frauenzimmerkrankheiten; von den Unfruchtbaren; von der

Ueber-

Ueberschwängerung, und vorzüglich in dem Buch von dem Ausschneiden einer Leibesfrucht. Gesezt auch, daſs die meisten dieser Schriften nicht von dem Hippocrates selbst geschrieben sind, so sind sie doch entweder aus seinem Zeitalter, oder nicht viel jünger, und haben daher immer in Rüksicht der Geschichte der Entbindungskunst einen grossen Werth.

* M. *Hippocratis* Coi Opera omnia. Graec. et Lat. Ed. J. A. van der Linden. I. et II. Vol. Lugd. B. 1665. 8.

* ⁂ C. G. *Gruner* Censura Librorum Hippocrateorum. Uratisl. 1772. 8.

⁂ Hippocratis Coi Medicorum omnium principis περὶ γονῆς, de Genitura; περὶ φύσιος παιδίȣ, de natura pueri. Interprete Jo. *Gorraeo*, Par. Doct. Med. Acceſſ. ejusd. interpretis annotationes &c. Paris. 1545. 4.

J. H. *Slevogt* Prolusio de Embryulcia Hippocratis. Jen. 1709. 4.

W. *Smellie* in der Einleitung zu s. Treatise on the Th. et Pr. of Midwifery.

§. 85.

Plato, der zu den Zeiten Hippocratis lebte und schrieb, gibt in seinem Thaeetetus, (einem erdichteten Gespräch zwischen diesem und Socrates) einigen Aufschluſs über die Beschaffenheit und Verrichtungen der Atheniensischen Hebammen. Frauen, von guten bürgerlichen Familien, wie *Pharanete*, die Gattin eines Bildhauers, und Mutter des *Socrates*, auch

auch die Schwester des Philosophen *Pyrrho*, widmeten sich dem Hebammengeschäfte; Sie liessen sich von Aerzten unterrichten, und übten in Frauenzimmerkrankheiten auch die Arzneywissenschaft aus, aber nur alsdann erst, wenn sie über das fruchtbare Alter hinweg waren. Auch machten sie sich zum Theil durch Schriften berühmt, wie *Salpe*, und *Elephantidis*, oder durch Erfindung von Arzneyen, wie *Musa* und *Sotira*. Durch Arzneyen und zauberische Besprechungen suchten sie Wehen zu erweken; Schwer gebärenden halfen sie durch Ausziehen der Früchte, und unzeitigem Fruchtabgang suchten sie vorzubeugen. Das Heurathstiften zwischen fruchtbaren Ehleuten, glaubte man, verstehen sie so gut, als das Nabelabschneiden; rechtschaffene Hebammen aber schämten sich dessen, um nicht für unehrliche Kuplerinnen gehalten zu werden.

** *Platonis* Opera omnia. Ffth. 1602. fol. pag. 110-112.

§. 86.

Als Aerztinnen und Hebammen mit den Geheimnissen der Frauenwohnungen der Griechen vertraut machten sie freilich oft die Familienrathgeberinnen, besonders bey Verlöbnissen, auch die Unterhändlerinnen und Kupplerinnen, und liessen sich zuweilen, wie eine gewisse Elephantidis, zu sträflichen

chen Handlungen miſsbrauchen. Das Ausüben der Arzney- und Hebammenkunſt ſoll ihnen daher einsmals in Athen vom Areogapus eine Zeitlang gänzlich verboten, und Männern allein das Entbindungsgeſchäft überlaſſen worden ſeyn. Agnodice aber, ein junges Frauenzimmer ſoll aus Patriotismus ſich als Mannsperſon verkleidet, bey einem Arzt Hierophilus die Entbindungskunſt erlernt und ausgeübt, und zu Aufhebung jenes Verbots Anlaſs gegeben haben. Schade, daſs die ganze Geſchichte, unter Fabeln erzählt, dieſen ſehr ähnlich iſt! Allein die meiſten Märchen der Art haben doch gewöhnlich eine Wahrheit zum Grunde.

* * *Hyginus* c. notis J. Schefferi. Hamb. 1674. 8. Fabula. CCLXXIV.

§. 87.

Ariſtoteles, Plato's Schüler, der im J. d. W. 3500, v. C. G. 384, oder im 1 J. der 99 Olymp. zu Stagira in Macedonien geboren ſeyn ſoll, hat in ſeiner Thiergeſchichte ſehr vieles, was in die Schwangerſchafts- und Geburtslehre einſchlägt, theils Eigenes, theils Fremdes, was man ſchon bey Hippocrates findet, mit unter auch Irriges, das ſich bis auf unſere Zeiten fortgepflanzt hat. Oft iſt aber auch Ariſtoteles von ſeinen Ausſchreibern und Erklärern miſsverſtanden worden, und durch dieſe eine falſche

falsche Behauptung auf seine Rechnung gekommen, an die er vielleicht nie gedacht hatte.

* * *Aristotelis* Historia de animalibus J. C. Scaligero interprete c. ej. comment. Tolosae 1619. fol. Lib. VII et X.

Aristotelis Midwifery. Eine höchst seltene und unbedeutende Schrift. Nach Smellie soll ein gewisser Dr. Salmon, der am Ende des vorigen, oder Anfang dieses Jahrhunderts gelebt und geschrieben hatte, der Verfasser dieses Buchs seyn, das allen Nachrichten nach nichts, als ein Gemisch von guten und irrigen aus Aristoteles Schriften ausgezogenen, die Zeugung und Geburt betreffenden Säzen enthält.

§. 88.

Zu den Zeiten Hippocrates, Plato und Aristoteles war die Entbindungskunst bey den Griechen in einem bessern Zustande, als diese Kunst in vorigem Jahrhundert noch an den meisten Orten in Europa war. Die anatomischen und physiologischen Kenntnisse waren zwar, aus Mangel an fleissiger Zergliederung menschlicher Leichname noch wenig geläutert; allein die griechischen Aerzte waren, durch Untersuchung der Geburtstheile in Schwangerschaften und Besichtigung derselben bey Krankheiten, doch zum Verwundern genau mit der Beschaffenheit und Veränderung der Gebärmutter in Schwangerschaften und Krankheiten bekannt. Die Geburt mit dem

Kopfe des Kindes voran hielten ſie für die natürlichſte, die mit den Füſſen oder andern Theilen voran für widernatürlich und gefährlich. Ihre Bemühung bey widernatürlichen Geburten gieng daher vorzüglich dahin, dem Kinde eine ſolche Lage zu geben, daſs der Kopf zur Geburt ſich zuerſt einſtelle. Die Mittel, deren ſie ſich dazu bedienten, waren theils zwekmäſſig, theils unnüz und ſchädlich. Den Fortgang der verzögernden Frucht ſuchten ſie durch Wehen-erwekende äuſſerliche und innere Mittel zu befördern, wovon manche als erhizende Dinge, zumal die ſehr reizenden Mutterzapfen, Entzündung der Gebärmutter und Scheide verurſachten. Auch muſsten ſich die Aerzte und Aerztinnen gefallen laſſen, daſs mancherley abergläubiſche Mittel gebraucht, und der Geburtsgöttin Ἐιλείθυια zu Ehren Manches gethan wurde, was hätte unterbleiben mögen. Die Kreiſende ſaſs gewöhnlich auf einem Lehnſeſſel-artigen Geburtsſtuhl (λάσανον, ἀνάκλιτος καὶ τετρυπημένος δίφρος), oder ſie lag auch auf einem beſonders zugerichteten Geburtsbette, und die Hebamme ſuchte den Kopf mit den Händen herauszuleiten. Wollte es auf dieſe Weiſe nicht gehen, ſo wurde ein Arzt zum Rathgeben, oder ein Wundarzt zum Helfen gerufen. Dieſer bemühte ſich, das Kind mit der Hand auszuziehen, oder öffnete den Kopf mit einem Aderlaſsmeſſer, womit man auch die Waſſer ſprengte, und zog das

Kind

Kind entweder ganz mit der Hand oder Haken aus, oder zerstükte es mit einem am Mittelfinger befestigten spizigen Werkzeug in Mutterleibe, und zog die Stüke mit der Hand oder einer gezähnten Zange aus. Das Austreiben der Nachgeburt überlies man eine Zeitlang der Natur; wenn sie nicht bald folgte, suchte man sie durch das Gewicht des Kindes oder durch künstliches Gewicht zu befördern, oder auch durch innere Mittel abzutreiben. Mit dem Abschneiden der Nabelschnur eilte man nicht. Sie wurde entweder abgeschnitten, wenn die Nachgeburt schon da war, oder so lange sie noch zurük war. Der Nabelschnur-Rest am Kinde wurde mit einem wollenen Faden gebunden. Das Kind wurde nachher gereinigt, gewikelt und fünf Tage lang von der Hebamme besorgt; dann wurde diese bezahlt, nachdem sie das Kind noch um den Hausaltar getragen, und es der Säugamme übergeben hatte.

§. 89.

Ohne Zweifel war auch bey den Griechen schon das Ausschneiden der Früchte aus dem Leibe schwanger verstorbener Mütter üblich. Denn, wenigstens sollte Aesculap von seinem eigenen Vater Apoll aus dem Leibe seiner, durch die Diana getödteten, Mutter Coronis ausgeschnitten worden seyn. Auch wurde bey den Atheniensern keine schwangere Ver-

brecherin eher hingerichtet, als bis ſie niedergekommen war.

Ovidius Metamorph. 2. fab. 11. "Natum flammis, uteroque parentis eripuit."

* * Natalis Comes Mythologiae Libri. Hanov. 1619. 8. L. IV. C. 11. p. 370.

* * Aelian Variorum Hiſtoria. c. Verſ. Vulteji. Lugd. B. 1701. 8. L. V. C. 18. de muliere praegnante, quae capitis damnata eſt.

§. 90.

Bey den *Römern* ſoll *Numa Pompilius*, einer der erſten römiſchen Könige, ungefähr am Ende der 26 Olympiade den Befehl gegeben haben, keine ſchwangere Frau zu begraben, wenn ihr nicht zuvor die Frucht, um ſolche am Leben zu erhalten, aus dem Leibe geſchnitten wäre; Wer diſs unterlaſſe, ſollte als Mörder angeſehen werden. So ſollen Scipio Africanus und Manilius nach dem Tode ihrer Mütter zur Welt gebracht worden ſeyn. Auch die Römer lieſſen keine Schwangere vor ihrer Niederkunft hinrichten.

Lex Regia de mortuo inferendo. Marcellus L. II. "Ne mulier, quae praegnans mortua eſſet, humaretur, antequam partus ei excideretur: Qui contra feciſſet, ut is ſpem animantis cum gravida peremiſſe videretur."

§. 91.

§. 91.

Von dem Zustande der Entbindungskunst bey den Römern zur Zeit der römischen Monarchie wissen wir durch Celsus, Moschion, Galen und verschiedene Schriften von Nichtärzten jenes Zeitalters etwas mehr, als von der Geburtshülfe der Griechen vor jener Zeit. So wenig auch das ist, was uns A. Celsus darüber aufbewahrte, so ist es doch für den heutigen Geburtshelfer noch sehr interessant. Aur. Corn. *Celsus*, ein gelehrter römischer Arzt soll ungefähr 40 Jahre n. C. G. unter Caligula, nach andern unter Tiberius, geboren seyn, und bis auf Trajans Zeiten gelebt haben. In seinen Schriften de Medicina handelt das 29 Cap. des 7 Buches von künstlicher Entbindung. Das Wichtigste darin ist die Lehre von der Wendung auf die Füße, von der man bey Hippocrates nichts findet, und welche Celsus neben der Wendung der Griechen auf den Kopf zuerst lehrte, und als eine nicht schwere Operation schilderte. Seine Lehren, wie man eine Gebärende zu künstlicher Entbindung legen, den Muttermund vorsichtig öffnen, das Kind wenden, mit Händen oder Haken, ganz oder durchbohrt und zerstükt ausziehen, wie man die Nachgeburt herausholen, und die Entbundene legen und behandeln solle, sind so beschaffen, dass sie einen sehr guten Begriff von dem Zustande der Entbindungskunst seines Zeitalters geben.

* A. C. *Celsus* de Medicina. Edit. C. C. Krause. Lipſ. 1766. 8. p. 489 - 493.

§. 92.

Die Römerinnen hatten übrigens gewöhnlich Hebammen, theils freye Frauen, theils Leibeigene, wie Sentia Elis, bey ihren Niederkünften, welche auch, wie bey den Griechen, zugleich in Frauenkrankheiten, Rath ertheileten, und die Diät anordneten, und daher Aerztinnen hieſſen, wie Fabulla, Forella Melaniona, Julia Sabina, Secunda Livillae S. u. ſ. w.; und die bald als geſchikte und rechtſchaffene Frauen in Achtung und Anſehen ſtanden, und deren Andenken der Nachwelt durch Grabſteine erhalten wurde, wie der Salluſtia Q. L. Merita &c. bald als verwegene und dem Trunk ergebene Weiber verachtet wurden. Wo es gefährlich ausſahe, lieſs man daher einen Arzt rufen, welcher verzögernde Geburten beſchleunigte, und das Kind durch die Wendung u. ſ. w. zur Welt brachte, wobey ihm ein Gehülfe oder Bedienter zur Hand war. So wurde, nach Suetonius, der Arzt *Antonius Muſa* gerufen, als Livia, Gemahlin des Auguſts in Geburtsſchmerzen war. Auch die Römerinnen hatten ihre Geburtsſtühle, und ihre mancherley religiöſen und abergläubiſchen Ceremonien und Mittel, wodurch ſie eine glükliche Schwangerſchaft und Niederkunft oder Entbindung zu erlangen hofften. In der Schwangerſchaft wurde z. B. die Venus

Gene-

Genetrix angerufen, der Gürtel im Tempel der Diana aufgehenkt, Kohl und Schneken gegessen, ein Trank von Diptam getrunken, fleissig Bewegung in Sänften gemacht oder auf Stuten spazieren geritten. Kam die Geburt herbey, so rief man die Genita Mana, die Prosa, Porrima s. Antevorta und die Postverta, Eugeria, Fluonia, Uterina, Mena, Lucina und die Dii Nixii an. Die Gebärende gieng in ein besonderes Zimmer, wo kostbare Deken ausgebreitet waren, legte Mantel und Pantoffeln ab, band eine Binde um das Haupt, und sezte sich mit dem, bis an die Lenden entblößten, Oberleibe auf den Stuhl, und hütete sich, die Füsse übereinander zu schlagen und die Hände zu falten. War die Geburt zu Ende, so wurde die Wöchnerinn zu Bette gebracht, und nun giengen neue Ceremonien an.

* Th. *Bartholini* Antiquitatum veteris puerperij Synopsis. Amst. 1676. 12. 179. S.

§. 93.

Ausser Celsus verdanken wir noch einigen andern Schriftstellern, meist Griechen, die unter der Herrschaft der römischen Kaiser bald nach Christi Geburt lebten, nächst der göttlichen Vorsehung, welche die Ueberreste der gelehrten Werke dieser Griechen bis auf unsere Zeit kommen lies, einige Nachrichten und Lehren der Entbindungskunst jenes Zeit-

 alters.

alters. Der erste unter diesen ist *Soranus*, ein griechischer Arzt aus Ephesus von der Secte der Methodiker, der im Anfang des zweyten Jahrhunderts zu den Zeiten Trajans und Adrians gelebt haben soll. Eine fragmentarische Schrift über die weiblichen Geburtstheile zeugt von guten Kenntnissen der anatomischen Beschaffenheit dieser Theile in jenem Zeitalter. Verschiedene Schriftsteller seiner Zeit und der folgenden Jahrhunderte haben des Sorans Schriften benuzt, und theils die Beschreibung der Geburtstheile, theils seine Schriften über Frauenkrankheiten völlig oder zum Theil abgeschrieben, und in ihre Sammlungen aufgenommen, wie Oribasius, Aetius und Caelius Aurelianus.

* * Ρούφου Εφεσίου περὶ τῶν ἐν κύστει &c. Σωράνου περὶ μήτρας, καὶ γυναικείου αἰδοίου. Ex bibl. Reg. Parisiis. 1554. apud A. Turnebum. 8. S. 54 60.

* *Oribasij* Sardiani Collectorum medicinalium Lib. XVII, qui ex magno septuaginta librorum volumine ad nostram aetatem soli pervenerunt; Jo. Bapt. Rasario, medico, Novarensi, interprete. Aldus. Parisiis. 1555. S. L. XXIV. Cap. 31. Ex Sorano, de vulva et pudendo muliebri. C. 32. De pudendo muliebri.

* * *Caelij Aureliani* Lib. de Aff. Acut. et Tard. Ac. L. II. C. 28. Tard. L. II. C. 4. de pessariis.

§. 94.

So wie unter den griechischen Schriftstellern Aristoteles in seiner Naturgeschichte manches für die Ent-

Entbindungswissenschaft Interessante anführet, so findet sich unter den lateinischen Classikern in des C. *Plinius* Sec. Naturgeschichte, besonders in dem siebenten Buch, Vieles, was für die Schwangerschafts- und Geburtslehre interessant ist. Plinius lebte unter Vespasian und Titus im 1 Jahrh. n. C. G. und sammelte aus zweytausend Schriften. Manches findet man daher, was schon bey bekannten Schriftstellern vorkommt, manches Andere, was aus verlohren gegangenen Schriften entlehnt, und ihm jezt eigen ist, wie z. B. das, was er von den Agrippis, Caesonibus und Vopiscis, und von den Athenienfischen Hebammen Lais und Elephantidis schrieb.

* Caji Plinii Secundi historiae naturalis L. XXXVII. ex Rec. Joh. Harduini. Ed. accur. Bipont. 1783. 8.

§. 95.

Moschion, ein anderer Arzt von der Secte der Methodiker, der gleichfalls im Anfange des 2ten Jahrhunderts, unter Trajan, lebte, schrieb das *erste Lehrbuch der Hebammenkunst* zum Besten der Gebärenden und Hebammen seines Vaterlandes in der vor einiger Zeit wiederum so beliebten Catechismus-Form, nemlich in Frag und Antwort eingekleidet, und wahrscheinlich in lateinischer Sprache. Allein das lateinische Original gieng verlohren, und nur die, allem Anschein nach unvollständige, grie-

chische Uebersezung kam auf die Nachwelt. Nach einer Beschreibung der Geburtstheile, und der Beantwortung verschiedener auf das Monatliche, die Schwangerschaft und Geburt Bezug habenden Fragen, lehrt er, was eine Hebamme bey der natürlichen Geburt zu thun und zu lassen habe, und besonders, was sie als Frauenzimmerärztin bey Krankheiten der Schwangeren, Wöchnerinnen und Kinder, sowohl in Rüksicht der Diät als Arzneymittel, und in Ansehung der Pflege neugeborener Kinder rathen und thun solle. Vieles kommt freylich darin vor, was man schon bey Hippocrates, Aristoteles, Celsus und Soranus findet; einiges ist jedoch ihm eigen und noch jezt interessant, wie der Rath, einen überhangenden schwangeren Leib durch eine Binde zu unterstüzen, und die genaue Bestimmung, wenn eine Frau vom Geburtsbette auf den Stuhl gebracht, oder auf der Schoos einer andern gebären soll, u. s. w.

* * Μοσχιωνος περι των γυναικειων παθων. *Moschionis* de mulierum passionibus liber. edit. F. O. *Dewez.* Vien. 1793. 8. m. 1. K. Die einzige gute Ausgabe von Moschion. Sehr verfälscht hingegen und schwer verständlich war die Handschrift, deren sich C. Gesner bey seiner Ausgabe bediente: *Moschionis*, medici Graeci, de morbis muliebribus liber unus. Graec. cura Conr. *Gesneri.* Basil. 1566. 4.

§. 96.

§. 96.

In eben dem zweyten Jahrhundert lebte zu Rom unter Marc. Aur. Antoninus ein aus Pergamus in Asien gebürtiger, gelehrter Arzt, *Galenus*, der sich durch seine vielen, auf die Nachwelt gekommenen Schriften nach Hippocrates den gröſsten Nahmen erwarb. Ein groſser Theil dieser Schriften ist ein Commentar und eine Critik der Hippocratischen Bücher. Diejenigen Bücher der Galenischen Schriften, welche auf die Entbindungswissenschaft Bezug haben, sind: das Buch von dem Muttergang und der Gebärmutter (de Vulva); das 14 und 15 Buch von dem Gebrauch und Nuzen der Theile des menschlichen Körpers, welche von den Zeugungs- und Geburtsgliedern, und von der Zeugung und Frucht handeln; Das Buch von Bildung der Frucht; das Buch vom Saamen des Mannes und der Frau; und der Art und Weise, wie daraus die Frucht gebildet wird; Das Buch von der siebenmonatlichen Frucht, und von den Krankheiten der Frauenspersonen; auch, in Rüksicht der auf Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett Bezug habenden Mittel, das Buch von den leicht zu bereitenden Arzneymitteln. Alle diese Schriften enthalten ungemein viel Interessantes für Anatomie, Physiologie und Pathologie des Weibes und der Frucht.

* Γαλη̣νου Απαντα. Basil. 1538. fol. T. I. II. III.

* *Gale-*

* *Galeni* Pergameni Opera omnia, quae extant. Edit. *Frobenii*. Baſ. 1562. Fol. T. I. II. III.

J B. *Feliciani* Edit. Lib. Galeni de uteri diſſectione, de foetuum formatione, de ſemine, de ſeptimeſtri partu. Baſ 1535.

ejusd. Libri de Uteri diſſectione &c. Jano Cornario interprete. Baſ. ap. Frob. 1536. fol.

§. 97.

Auſſer den Schriften der angeführten Aerzte gibt uns eine Stelle aus einer Schrift eines chriſtlichen Gelehrten jenes Zeitalters einen wichtigen Aufſchluſs über die damals gebräuchlichen geburtshülflichen Werkzeuge und Entbindungsart, beſonders über das, ſeit Hippocrates Zeiten übliche, Tödten übelliegender Früchte, um die Geburt zu beendigen, und die Mutter zu retten. Quintus Septimius Florens *Tertullianus*, ein in der Philoſophie ſeines Zeitalters gelehrter Mann, und beſonders guter Rhetoriker, der am Ende des zweyten Jahrhunderts die chriſtliche Religion annahm, und dann ao. 202 Prieſter zu Carthago wurde, ſchrieb unter anderem ein Buch de teſtimonio animae, worin er zu erweiſen ſuchte, daſs die Seele des Menſchen mit dem Augenblik ſeiner Zeugung entſtehe, weil man ja ſonſt ſagen müſste, es werde ein todter Menſch gezeugt, und ein Embryo könne nicht getödtet werden, weil er keine Seele, folglich kein Leben habe.

Bey

Bey dieſer Gelegenheit erwähnt er alsdann des vor und zu ſeiner Zeit üblichen Tödtens der Früchte in Mutterleibe, über welche Stelle ein teutſcher Geburtshelfer, Dr. *Langbein* einen vortreflichen Commentar geliefert hat.

* Specimen Embryulciae antiquae, ex Q. ſeptim. flor. Tertulliani Lib. de Anima Cap. XXV. (Diſſert. Inaug.) ab Aug. Chriſtoph. *Langbein*, Phil. Dr. et Elect. Sax. Med. Aulico obſtetricio. Halae Magd. 1754. 4. 108 S.

§. 98.

Eine Sammlung theils ſonſt bekannter, theils auſſer dieſer Sammlung verlohren gegangener Schriften veranſtaltete am Ende des 5ten oder Anfangs des 6ten Jahrhunderts *Aetius*, ein aus Amida in Meſopotamien gebürtiger Arzt. Seine Werke ſind vorzüglich aus Soranus, Galenus, Oribaſius, Rufus, Leonides, Asclepiades, Archigenes, und andern jezt kaum mehr dem Namen nach bekannten Schriftſtellern zuſammengetragen. Was in ſeinen Schriften, unter dem Titel: Tetrabiblion, auf Entbindungslehre und Behandlung der Frauenzimmerkrankheiten Bezug hat, iſt theils aus den ſchon angeführten Schriften, theils aus den verlohrnen Schriften eines Arztes *Philumenus* und einer gewiſſen *Aspaſia* entlehnt, und im 16ten Buch der Schriften des Aetius enthalten. Man kann ſolches als die vollſtändigſte Sammlung der griechiſchen und römiſchen Schriften über Entbindungskunſt und Frau-

Frauenzimmerkrankheiten ansehen. Die für Geburtshülfe wichtigsten Kapitel sind das 22, 23, und 24te, worin von den verschiedenen Ursachen schwerer und widernatürlicher Geburten, von Ausziehung und Zerstükung der Frucht, und dem Holen der Nachgeburt nach Philumen gehandelt wird. In diätetischer Rüksicht für Gebärende und Entbundene aber ist das 12, 14 und 25 Cap. merkwürdig.

* Aetii Antiocheni medici de cognoscendis et curandis morbis sermones sex. Basil. in off. Frobein. 1533. fol.

* Aetii Amideni, quem alii Antiochenum vocant, Med. L. XVI. Tomi duo, primus videlicet et tertius, nuper a J. Baptista (Montano) Veronensi medico latinitate donati. Froben. Bas. 1535. fol.

* Tomus tertius habet Aetii Amideni Medici Cl. de re medica Libros tres, J. B. Montano, Medico Veronense interprete. Froben. Bas. 1535. fol.

§. 99.

Der lezte griechische Schriftsteller über Gegenstände der Entbindungslehre vor dem gänzlichen Verfall des römischen Reichs ist *Paulus*, mit dem Zunahmen *Aegineta*, weil er von der Insel Aegina, jezt Engia, gebürtig war. Er soll noch kurz vor der Zerstöhrung Alexandriens im 7ten Jahrhundert daselbst studiert haben. Auch er schrieb nach seinem eigenen Geständniss, wie seine eben erwähnten Vorgänger, von älteren Schriften, vorzüglich aus Oribasius,

basius, ab. Merkwürdig ist es, dass er sich mit dem Unterricht der Hebammen fleissig abgab, und von diesen vielfältig zu Rath gezogen wurde, und davon auch den Namen Alkawabeli, "Geburtshülflicher Arzt" bekam. Eben die Grundsäze der Entbindungskunst, die bey Aetius vorkommen, findet man auch bey ihm.

Pauli Aeginetae de Re Medica libri septem. Graec. Venet. apud Aldum. 1528. in fol. apud A. Cratandrum. Basil. 1538. in fol.

* * Pauli Aeginetae medici insignis opus divinum, quo vir ille, vastissimum totius artis oceanum, Laconica brevitate, sensibus argutis, merisque aphorismis in epitomen redegit. Albano Vitrodurensi interprete. Basil. 1532. fol.

Lib. III. C. 76. De difficultate partus, quam *δυστοκίαν* vocant.

§. 100.

Einige andere Schriftsteller aus jenem Zeitalter, welche man gewöhnlich auch zu den Schriftstellern über geburtshülfliche Gegenstände rechnet, sind vielmehr den Schriftstellern über Frauenzimmerkrankheiten zuzuzählen, indem in ihren Schriften nur medicinische Behandlung schwangerer, gebärender und entbundener Personen, und hingegen nichts von eigentlicher Geburtshülfe gelehrt wird. Dahin gehört die von einem Frauenzimmer, *Cleopatra*, wahrscheinlich im 1 J. n. C. G. verfasste, Schrift.

Wer

Wer auch diese Cleopatra gewesen seyn mag, so hat es im Grunde nichts sehr Unwahrscheinliches gegen sich, dass nicht die, wegen ihrer Sprachkenntniss und ihrem Verstande sowohl, als wegen ihrem Luxus und ihren Ausschweifungen berühmte Königin von Aegypten, oder ihre Schwester Arsenoës Verfasserin eines solchen Buchs seyn könnte. In dem Eingang sagt die Verf., dass sie den Theodoten und Methycum von Frauenkrankheiten übersezt habe, um ihrer Tochter, Theodota nach ihrem Wunsch ein Buch über solchen Gegenstand in die Hände zu schaffen. Und dass sie es wohl leiden möge, wenn man sie "Medicina reginarum" und Arsenoës, Schwester der Cleopatrae" nenne; sie selbst kenne die Mittel, die sie vorschlage, aus Erfahrung, und wünsche dadurch ihr Andenken beym schönen Geschlechte zu erhalten. Von dem ganzen Werke der Clopatrae sind nur noch Bruchstüke übrig. Ueber das Schminken, über Frauenkrankheiten, und über Maass und Gewicht. Ueber den zweyten Gegenstand sind in Spach Gynaeciis, über den lezten in Galens Werken Bruchstüke enthalten. Von Entbindungskunst findet sich nichts darin; und ihre Lehre von Frauenkrankheiten betrifft vorzüglich örtliche Uebel der Geburtstheile; ihre Mittel aber bestehen häuffig in Scheiden- und Mutterzapfen, in Frictionen und Vorschlägen, welche nur eine Frau, wie die Königin Cleopatra, thun konnte.

S. Har-

S. Harmonia Gynaeciorum. T. I. Galenus de ponderibus et menfuris, ex libris Cleopatrae de mundiciis. S. Galeni Opera. Vol. II.

§. 101.

Unverdienter Weife wird von einigen Auctoren zu den Schriftftellern über Entbindungskunft *Theodor Prifcian* gezählt, der auch hie und da unter dem falfchen Namen *Octavius Horatianus* vorkommt. Er foll aus Africa gebürtig gewefen feyn, und am Ende des 4ten, oder Anfang des 5ten Jahrhunderts unter den Kaifern Gratian und Valentinian gelebt und gefchrieben haben. Unter feinen hinterlaffenen und auf die Nachwelt gekommenen Schriften in lateinifcher Sprache findet fich ein Buch, welches er für eine gewiffe *Salvina*, nach andern für eine *Victoria*, die allen Anzeigen nach eine Hebamme und Frauenzimmerärztin war, gefchrieben hatte, und welches die Ueberfchrift "Gynaecia" führt. Es enthält eine Abhandlung über fchmerzhafte Brüfte der Wöchnerinnen, über Mutterweh, und andere Mutterbefchwerden, ferner über Verfchlieffung der Geburtstheile, Empfängnifs, Umfchlag, Bruch der Gebärmutter, Mutterblutflufs, Muttergefchwüre, und weiffen Flufs. Von der Geburtshülfe aber lehrt er darinn fo wenig, dafs er vielmehr diefes Buch mit folgenden Worten fchliefst: "Caetera vero, quae artis officio partu-

rientibus aut disponenda sunt, aut facienda, usu magis, quam lectione, debes advertere."

* * *Theodori Prisciani* ad Thimotheum fratrem Phaenomenon Euporiston, Logicus, *Gynaecia* ad Salvinam. Opus nunc primum aeditum. Basil. in offic. Froben. 1532. 4. S. 136-150.

* * *Octavii Horatiani* rerum medicarum Lib. quatuor. Lib. III. Gynecia, de mulierum accidentibus, et curis eorundem, ad Victoriam. Argent. 1532. fol. min.

§. 102.

Bey dem Verfall des römischen Reichs, und der Eroberung Alexandriens durch *Amru*, des Khalifen *Omars* Feldherrn, im Jahr 640, wurden Bücher und Denkmäler der Römer und Griechen zerstöhrt; die Künste und Wissenschaften, welche im abendländischen römischen Reiche schon von den Hunnen und Herulern, Ostgothen und Longobarden verheeret waren, verfielen jezt auch in Asien; ihre Besizer und Verehrer geriethen in Sclaverey und Gefangenschaft, und starben im Elende des Krieges. Nur wenige Werke der Vorzeit, und unter diesen sehr wenige Schriften der griechischen und römischen Aerzte waren aus den alexandrischen Schulen durch die Saracenen nach Antiochien und Haran gebracht, und dort zum Theil ins Syrische und Arabische übersezt, zum Theil von den Arabern in ihrer Sprache ausge-

schrie-

schrieben, und unter ihnen bis auf spätere Zeiten aufbewahrt und auch unserem Zeitalter erhalten.

§. 103.

Den Zustand der Entbindungskunst unter den Arabern am Ende des ersten und Anfang des zweyten Jahrtausends n. C. G. lernen wir nur aus wenigen Schriften kennen. Diese wenigen Schriften aber beweisen, daſs sich die Entbindungskunst von Celsus bis in das 12te Jahrhundert fast völlig gleich blieb; wenigstens durch Erfindung der Araber nicht den geringsten Zuwachs bekam. Wie sehr ist es nur zu bedauren, daſs wir von den meisten arabischen Schriften so äusserst elende Uebersezungen haben, so daſs, wenn wir einem gelehrten Sprachkenner *Casiri* glauben sollen, wir nur mit Schüchternheit ohne Kenntniſs der arabischen Sprache einen Auszug aus den vorhandenen lateinischen Uebersezungen wagen dürfen.

** Bibliotheca Arabico-Hispanica Escurialis; sive Librorum omnium Mſſ. quos Arabice ab auctoribus magnam partem arabo-hispanicis compositos bibliotheca Coenobii Escurialensis complectitur, recensio et explanatio. Opera et Studio Mich. *Casiri*, Syro-Maronitae Presbyteri. T. I. Matriti 1760. R. fol.

S. 266. "Ceterum latinae, quae vulgo circumferuntur, Rasis operum interpretationes, adeo barbarae et insulsae sunt, ut nec Rasis dictionem, nec stylum sapiant, nec sententiam quidem exprimere aliquando

 videan-

videantur. Illas enim ego, quoties cum Arabicis archetypis conferre libuit, non ex Rasi, sed ex alio prorsus auctore factas omnino censui. Idem de antiquis latinis translationibus ex Arabum philosophorum ac medicorum scriptis confectis eodem jure pronunciandum: quas *perversiones* potius, quam versiones, merito dixeris."

§. 104.

Rhazes, (Razis, Razeus, Rasis; Muhhammed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi; Mohamad Ben Zacharia Abubaker Razaeus; Abu Beker Mochammed Ben Zacharia al Rasis) war aus Rey oder Raja in Parthien gebürtig, erst Musicus, dann Philosophus, und endlich Vorsteher und Arzt beym Hospital zu Raja und Bagdad im 10 Jahrhundert. Im Alter wurde er blind, und starb im Jahr 932. Seine hinterlassenen Schriften sind grossentheils aus Hippocrates, Galen und andern seiner Vorgänger entlehnt, und enthalten theils diätetische Regeln für Gebärende und Entbundene, theils medicinische und chirurgische, meist gefährliche, Rathschläge und Recepte bey schweren Geburten, Gebärmutterentzündungen und Geschwüren; auch eines gewissen *Misusa* Rath, durch eine Röhre in der Vagina das Verwachsen derselben bey einem geschwächten Mädchen zu verhüten. Ueber die Wassersucht und haemorrhoidal Blutflüsse der Gebärmutter, und über die falschen Schwangerschaf-

ten

ten schrieb er viel Interessantes. Aus der Beobachtung aber, daſs acht monatliche Früchte mit den Füſſen voran zur Welt kommen, zog er, wie die Griechen, den falschen Schluſs, daſs sich die Frucht erst nach dieser Zeit in Mutterleibe auf den Kopf kehre. Auch meynte er, daſs man aus der Zahl der Runzeln am Bauche einer Erstgebärerin die Anzahl der Kinder bestimmen könne, welche solche noch zeugen und gebären werde.

* * *Abubetri Rhazae Maomethi* &c. summi medici opera exquisitiora. latin. don. per Ger. Toletanum. Andr. Vesalium & Alb. Torinum. Basil. 1544. fol.

Rhazis opuscula Brix. 1486. Venet. 1506. 1509. 1544. fol. ej. Opera parva. Paris 1510. 8. Opera exquisitiora. Basil. 1544. fol. arab. c. nov. vers. lat. ed. J. *Channing*. Lond. 1766. 8. et inter Principes ab Hallero recept. Versio haec, et denuo recud. cur. J. C. *Ringebroig*. Goett. 1781. 8.

§. 105.

Nach Rhazes lebte und schrieb ein arabischer Schriftsteller über Gegenstände der Entbindungslehre, dessen Schriften bis jezt nur handschriftlich vorhanden sind, aber durch eine gute Uebersezung in die lateinische Sprache und durch den Druk den Aerzten näher bekannt zu werden verdiente. *Garibai Ben Said*, der ums Jahr 965. n. C. G. lebte, weil er, wie er in der Vorrede schreibt, auf Befehl des

damals regierenden Alhakemus Almosthanser Billa; des neunten Königes von Spanien, aus dem Geschlechte der Omiaden, ein Werk "über die Zeugung einer Frucht und über das diaetetische Verhalten der Wöchnerinnen und Kinder" verfasste. Sein Werk ist in fünf Abschnitte abgetheilt, in welchen er von folgenden Gegenständen handelt. Vom Samen und seiner Beschaffenheit. Von den Ursachen und Mitteln, ihn zu verbessern und zu vermehren. Von der Art und Weise zu erforschen, ob eine Frucht in Mutterleibe männlichen oder weiblichen Geschlechts sey; samt den Gründen dafür, und die darüber gemachte Erfahrungen. Ueber den Wachsthum und die Abnahme der Glieder einer Frucht. Von der Zeit, wie lange eine Frucht in Mutterleibe getragen werde, und von dem höchsten Zeitpunct der Schwangerschaft. Von dem Verhalten der Schwangeren. Von den Zeichen der nahen Geburt, und von dem guten Hergang derselben, und dem Verhalten einer Wöchnerinn. Von der Milch einer stillenden Frau, von dem Säugling, und der Weise, wie man seiner Gesundheit warten und pflegen solle. Von den Zähnen der Kinder, ihrem Wechsel, und den krankhaften Zufällen, welche sich dabey ereignen. Von der Pflege der Kinder vor und nach dem Zahnausbruch, bis sie erwachsen sind. — Merkwürdig ist die Geschichte eines Frauenzimmers am Hofe seines Königes,

ges, welches schon im Grabe gelegen hatte, aber nach zwey Tagen wieder zum Leben und zu den Ihrigen kam."

Casiri. — Biblioth. Arab. Hisp. T. I. S. 273. "Tractatus satis locuples, nec contemnendus, in Capita V distributus, hanc prae se ferens inscriptionem:

كتاب خلق الجنين وتدبير الحبالي
والمولود ❁
تاليف غريب بن سعيد ❁

i. e. Tractatus de foetus generatione ac puerperarum infantiumque regimine, auctore *Garibai Ben Said.* "Contigit in civitate nostra anno videlicet 353 (Aegirae) hujusmodi casus: Erat puella in urbe *Zaher*, Latine *Florida*, (vel ut habet Nubiensis, Rosa) ad Cordubae meridiem sita, quae quum tumulo condita fuisset, animo post biduum recepto, suis restituta est."

§. 106.

Am Ende des zehenden Saeculi lebte und schrieb ein anderer gelehrter arabischer Arzt, *Haly Abbas*, (Ali Ben Abbas; Al Mangiouschi) mit dem Beinahmen *der Magier*, von Geburt ein Perser und ein grosser Verehrer von Galen. Seine hinterlassenen, jezt nur noch in einer lateinischen Uebersezung vorhandenen Werke, das Königliche Buch genannt, zeigen, daſs er ein fürtrefflicher philosophischer Kopf war, und seine Werke sind in meinen Augen mehr werth, als alle übrigen Schriften arabischer Aerzte, die ich

 frey-

freylich alle nur aus Ueberſezungen kenne. Auch er entlehnte zwar aus ſeinen Vorgängern, und auch er war von dem Modeglauben ſeines Zeitalters an Aſtrologie nicht ganz frey; aber er wuſste doch bey ſeinen Auszügen eine weiſere Auswahl zu treffen, und unnüze und irrige, abergläubiſche Lehren eher auszuſchlieſsen, als andere Schriftſteller ſeines Zeitalters. Schade, daſs ſo manche Benennungen von Arzneyen und Werkzeugen in der einzigen Ueberſezung, die wir haben, unverſtändlich ſind. Alles, was in ſeinen Werken von Entbindungskunſt enthalten iſt, beweist, daſs Aerzte damals blos Rathgeber bey Geburten waren, und die Hebammen in äuſſerlichen Krankheiten der Frauen und neugebornen Kinder, wie bey ſchweren Geburten, allein Hand anlegten. So lehrt er z. B., daſs es der Hebamme zukomme, den verſchloſsenen After eines neugeborenen Kindes mit dem Finger oder Aderlaſsinſtrument zu öffnen; auch, wie man die Hebamme anweiſen ſoll, eine verſchloſſene Scheide mit einem Fiſtelmeſſer zu öffnen, ein todtes Kind mit Haken (Sennaras, Organon furcularum) auszuziehen, und wie dabey mehrere Frauen die Kreiſende auf dem Wendungslager halten ſollen; Uebrigens zählt er alle dieſe Verrichtungen der Hebammen zu den chirurgiſchen Operationen.

* *) Sine titulo typis expreſſo, ſed inſcripto: Regalis diſpoſitionis theoricae Libri X, et practicae totidem libri.

bri. *Haly filii Abbas*, (discipuli Abimeher Moysi filii Seiar) quos Stephanus, Philosophiae discipulus in Antiochia ex Arabica in Latinam Linguam transtulit, anno 1126 et 27. sub fine. Impressum Venetiis die 25 Septemb. 1492. Opera Bernardini Ricii de Novaria. Impensa vero excellentissimi artium et medicinae doctoris Dni. Magistri Joannis Dominici de Nigro. &c. &c. fol. 187. Geburtshülfliche Gegenstände sind vorzüglich im 3. B. 33. 34. 35. C. 4. B. 4. C. 6. B. 33. C. 9. B. 39. 40. C. 1. B. 19. 20. 21. 22. C. 2. B. 28. 29 C. 8. B. 9-29. C. 9. B. 55-59. C. Vom Verf. und Uebers. siehe fol. 152. b. Initium sermonis octavi. Ej. Regal. Disp. Theor. L. X. Praet. L. X. a *Stephano* ex Arab. in lat. ling. reducti et a Mich. de *Capella* Synonimis illustrati. Lugd. 1523. 4. ibid. 1515.

§. 107.

Fast zu gleicher Zeit mit Haly Abbas am Ende des 10, und Anfang des 11 Jahrhunderts schrieb ein anderer Arzt ein grosses medicinisches Werk in arabischer Sprache. *Avicenna*, (Ibn Abdalla Ibnu-Sina. Abu Ali Ibntsina. Abu Ali Alhossain, Abdallae filius, Ben Sina. Abu Ali Al Hossain Ebn Abdallah Ebn Sina). Er war aus Bokhara (Bucharest in der Usbekschen Tartarey) gebürtig, ein ingenium praecox, das schon im 10 Jahr den Alcoran vollkommen verstehen gelernt, und im 16 Jahr schon Philosophie und Medicin ausstudiert hatte. Zu Ispahan schrieb er seine medicinischen Werke; und man darf sich eben nicht wundern über das, was *Haller* von ihm ur-

theilt: "magnus in arte medica compilator, verbosus, paucissima habens propria." und a. e. a. O. "in immenso volumine valde parum proprii est.", wenn man aus der Erzählung seines Freundes und Schülers *Abu Abdalla Algiuzani* weiss, dass er im Stande war "quinquaginta folia uno vel die perscribere". Seine Vielschreiberey und sein selbstgefälliges und anmassliches Absprechen über viele Dinge sezten ihn bey seinen, an despotische Behandlung gewohnten, Zeitgenossen in ein so grosses Ansehen, dass er lange Zeit, als *Scheikh Reyes*, d. i. als Fürst der Aerzte verehrt wurde. — Im dritten Buche seiner Werke findet sich besonders Vieles, was die Entbindungskunst seines Zeitalters betrifft, und woraus man siehet, dass sich die Aerzte damals immer noch mehr auf innere und äusserliche Arzneymittel verliessen, als auf geschikte Hülfe mit Händen und Werkzeugen; welche leztere doch noch eben so gebraucht wurden, als zu Hippocrates Zeiten und in Binden, Zangen, Haken und Messern bestanden.

* * *Avicennae* Arabum medicorum principis Canon medicinae. Ex Gerardi Cremon. versione &c. Venet. 1595. fol. T. I. et II. Pap. 1483. fol. Venet. 1507. 4. 1523. 1555. 1594. 1584. 1608. fol. Rom. 1593. fol. Basil. 1556. fol.

Avicennae vita, ex Arab. Bibl. Philos. S. Bibl. Arab. Hisp. Escur. T. I. S. 268.

"Multa, quae ipse in curandis morbis egerat experi-

perimenta, Canonis libro adjicere conſtituerat, eaque in adverſariis idcirco diligenter annotabat, quae tamen ante ipſum Canonis opus abſolutum intercediſſe profitetur. Ex horum numero duo: Cephalalgiam ſibi ipſi nive in caput impoſito curavit. Phthiſin feminae cujusdam Saccharo roſato ad centum minas ſumto."

"58 annos natus Hamdani deceſſit et ſepultus eſt Anno Aegirae 428. Chriſti 1036."

§. 108.

Das Wichtigſte endlich von Entbindungskunſt unter den Arabern wurde bis auf unſere Zeiten in den Schriften *Abulcaſis* aufbewahrt. Albucaſis, Alſaharavius, Buchaſis, Galaf, Abu'l Kaſem, Ben Abbas Calaf, Aſſaharawi, oder Khalaf Ben Abbas Abu'l Caſemus vulgo Alzhravi, ſoll aus Alzahra, einer ehmals 5 Meilen von Cordua entlegenen Stadt in Andaluſien gebürtig geweſen ſeyn, und im 11 und 12 Jahrhundert zu Cordua die Arzneywiſſenſchaft ausgeübt haben, auch daſelbſt im Jahre 1122 geſtorben ſeyn. In ſeinem Werke "Altasriph", desſen Ende von der Chirurgie handelt, lehrte er auch die Entbindungskunſt ſeines Zeitalters nach eben den Grundſäzen der Griechen und Römer, nach welchen Avicenna ſeine Entbindungslehren vortrug. Das Intereſſanteſte aber iſt, daſs ſich in den Manuſcripten des Abulcaſis die Abbildungen von geburtshülflichen Werkzeugen ſeiner Zeit erhalten haben, welche, ſo

ſo roh auch ihre Formen gezeichnet ſind, der Beſchreibung nach eben ſo beſchaffen waren, wie ſie ſchon zu Hippocrates Zeiten gebraucht wurden. Dieſe Abbildungen ſtellen Mutterſpiegel, gabelförmige Zurükſchieber, zirkelförmige gezähnte Zangen, Haken und Meſſer vor. Auch iſt der von ihm beobachtete Fall merkwürdig, wo eine Frau, ungeachtet einer Frucht auſſer der Gebärmutter dennoch nachher innerhalb des Uterus ſchwanger, des Foetus extrauterini aber durch ein Nabelgeſchwür los wurde.

** *Albucaſis* de Chirurgia. Arabice et latine. T. I et II. Cura Johannis *Channing*, natu et civitate Londinenſis. Oxon. 1778. 4. T. II. Sect. 75. De doctrina obſtetricum. Quomodo infantes vivos tractare debent, quando forma non naturali egrediuntur. p. 325. S. 76. De extractione foetus mortui. p. 333. S. 77. De forma inſtrumentorum, quae neceſſaria ſunt ad extrahendum foetum. p. 339. S. 78. De extractione ſecundinae. p. 347.

Auch iſt die lateiniſche Ueberſezung von Abulcaſis Chirurgia beygedrukt dem §. 100. angezeigten Octavius Horatianus. Albucaſis Chirurgicorum Lib. tres. Argent. 1532. fol. min. p. 117.

§. 109.

Die gelehrten arabiſchen Aerzte waren gröſsten Theils der muhamedaniſchen Religion zugethan. Die Muſelmänner aber hatten erſt Lehrſtühle der Heilwiſſenſchaft, Heilkunſt und der damit vereinigten Entbindungs-

dungskunst zu Fetz in Africa, zu Toledo und Cordua in Spanien, und dann zu Salerno im Neapolitanischen. Medicin und Chirurgie wurden vereint nach Hippocrates und Galen gelehrt, und also auch die Entbindungskunst ohne Zweifel nach diesen Grundsäzen ausgeübt; so viel es nemlich die Religionsgeseze der Muhammedaner und die nach denselben grosse Beschränkung des männlichen Umgangs mit fremden Frauen erlaubten mochen.

Von den gelehrten muhamedanischen Arabern borgten ihre medicinische Weisheit die Juden der damaligen Zeit, welche zu Sora in Asien eine Schule für die Heilkunde hatten. Aber aus den nachgelassenen Schriften jüdischer Aerzte jenes Zeitalters, wie des Moses Maimonides, Aben-Esra u. d. g. ist von der Entbindungskunst unter ihnen nichts enthalten. Indessen kann man den Talmud, als das Archiv der jüdischen Weisheit ansehen, welches auch verschiedene, auf Geburten und Geburtshülfe Bezug habende, physiologische Lehren enthält, die jedoch, wie z. B. die Behauptung des Auseinanderweichens der Bekenknochen in der Geburt, keine sonderlichen Kenntnisse verrathen.

§. 110.

Da in ganz Europa am Ende des vorigen Jahrtausends die Heilkunst von Juden und Muselmännern,

nern, von papistischen Pfaffen, Weibern und Zauberern ausgeübt wurde, so ward ohne Zweifel auch bey dringender Noth, wo gewöhnliche Hebammen nicht fertig werden konnten, die Ars obstetricia secans et frangens von solchen Personen ausgeübt; und das Sterben der Kreisenden ohne Hülfe musste kein seltener Zufall gewesen seyn. Alles, was man auch aus jenem Zeitalter von Hebammenkunst und künstlichen Entbindungsarten noch weiss, ist das, dass die Alraunen, die Weiber der Druiden oder der Celtischen Zauberer, Priester und Aerzte zum Schuz und Hülfe der heidnischen Gebärenden herbeygerufen wurden, und dass der Aberglaube dieser verblendeten Völker auch den christlichen Hebammen anhieng, die daher nicht selten für Hexen gehalten wurden. Das künstliche Entbinden aber schien sich allein auf das Ausschneiden der Früchte aus dem Leibe verstorbener Mütter einzuschränken. So soll Graf *Burcard* von Lintzgau, Buchhorn, und Montfort, nachheriger Abbt von St. Gallen im Jahr 959 aus dem Leibe seiner verstorbenen Mutter geschnitten worden seyn, und daher den Beynamen "Ingenitus" bekommen haben. Ferner soll *Gebhard*, Graf von Bregenz, der im Jahr 1001 Bischof zu Costanz wurde, auf ähnliche Art aus seiner todten Mutter zur Welt gebracht seyn.

** Bartholini Antiquitates Danicae. L. IV. c. 1. p. 613, Eckhard de Casibus Monaster. St. Galli. S. 43.

§. 111.

Zu den Merkwürdigkeiten des Geburtsgeschäftes jenes finsteren Zeitalters vom 6–12 Jahrhundert, in welchem Zeitraum die Wissenschaften und guten Sitten in Barbarey versunken waren, gehört auch die zwar oft bezweifelte, aber nichts weniger als unwahrscheinliche, höchst unerwartete Niederkunft eines Papstes Joannes, der darauf s. g. *Päpstin Johanna.* Die Päpstin war aus Ingelheim bey Maynz gebürtig, ward gelehrt erzogen, verliebte sich in einen englischen Mönch, kleidete sich ihme zu lieb in Mannskleider, gieng nach Fuld in ein Mannskloster, und dann mit ihrem Geliebten nach Engelland und Griechenland. Er starb in Athen; sie aber, immer als Mönch gekleidet, gieng nach Italien, kam nach Rom in die Ecole des Grecs, und zeichnete sich da durch ihre grossen Kenntnisse so aus, dass man sie für einen der geschiktesten Mönche in Rom hielt. Zugleich waren ihre Sitten musterhaft. Sie bekam endlich den Cardinalshut, und als Papst Leo IV starb, wählte man sie, als den wegen ihrer Gelehrsamkeit und erleuchtetem Verstande würdigsten Candidaten der Schlüssel Petri zum Papst, ungefähr ums Jahr 853. Als Papst, umgeben mit lauter männlichen Personen, begegnete ihr eine menschliche Schwachheit,

heit, deren in den damaligen Zeiten manche himmlische Braut nicht auszuweichen vermochte, alſo, daſs auch Papſt Leo X einſt den Nonnen zu Engelthal bey Nürnberg ſchrieb, "ob ſie ſich als Bräute Chriſti nicht ſchämten, Kinder zur Welt zu bringen". So etwas widerfuhr nun auch dem weiblichen Papſt. Da dies wahrſcheinlich die erſte Schwangerſchaft war, und er nie einen vertrauten Umgang mit dem weiblichen Geſchlechte gehabt haben konnte, ſo wuſste der gute Papſt nicht, woran er war, noch wenn er niederkommen würde. In dieſer Unwiſſenheit wohnte er, der Niederkunft ganz nahe, noch einer Proceſſion bey. Auf dem Wege von der S. Peter Kirche nach S. Johann de Lateran bekam er zu Pferde ſizend Wehen, muſste in der Straſse Coliſée abſteigen, und gebar auf der Stelle einen Knaben. Wenige Augenblike nachher, wahrſcheinlich vor Schreken und unter Verblutung, ſtarb die Entbundene und ihr neugeborenes Kind. — Benedict der III, Nachfolger des in der Geburt verſtorbenen Papſtes, verordnete darauf, daſs jedes mal, ehe ein neuer Papſt gekrönt würde, der Gewählte öffentlich in der Capelle S. Salvatoris auf einer Chaiſe percée durch einen päpſtlichen Diaconus in Beyſeyn zweyer andern Perſonen unterſucht werden ſollte. Einen ſolchen Stuhl, der mit einem Geburtsſtuhl alle Aehnlichkeit und daher für die Geſchichte der Entbindungskunſt viel Merkwürdiges

diges hat, nannte man *Stercoraire*, weil, wenn der Papſt nach der Exploration aufſtand, und das Volk auf das erhaltene Zeugniſs, daſs der Papſt ein Mann ſey, "Deo gratias" ausgerufen hatte, der 113 Pſalm angeſtimmt wurde: Suſcitat de pulvere egenum, et de ſtercore erigit pauperem &c. Nach der Hand wurde dieſer Gebrauch wieder abgeſchaft. Aber zwey ſolcher Stühle von Porphyr waren noch in dieſem Jahrhundert im Cloſter von S. Johann von Lateran zu ſehen, und weder Proteſtanten noch Catholiken können läugnen, daſs ſolche Stühle eher mit Geburtsſtühlen, oder mit einer der angeführten Abſicht gemäſsen Sella exploratoria, Aehnlichkeit haben, als mit Stühlen zu irgend einem andern Gebrauch.

** Hiſtoire de la *Papeſſe Jeanne*, fidelement tirée de la diſſertation latine de Mr. de Spanheim. Prof. de Lyde. T. I. et II. avec fig. a la Haye. 1736. 8.

* J. G. *Keyſslers* neueſte Reiſen durch Deutſchland &c. neue und verm. Aufl. Hannov. 1751. 4. S. 501. "Sellae ſtercorariae oder exploratoriae."

"L'une et l'autre (de ces chaiſes) d'un ouvrage fort ancien; toutes deux percées et ſemblables à ces Chaiſes, dont ſe ſervent les femmes, qui ſont prêtes d'accoucher, mais d'ailleurs ſans ornement, ſans couſſin et ſans garniture. — Tout le monde tombe d'accord, qu'avant de conſacrer le Pape, on le faiſoit aſſeoir ſur l'une et l'autre de ces Chaiſes, ou pour mieux dire, qu'on l'y faiſſoit coucher à demi, (car ſa poſture reſſembloit plus à celle d'une femme, qui ac-

couche, qu'à celle d'un homme aſſis) et qu'il demeuroit quelques temps en cet état." Hiſt. d. l. P. S. 268.

„Petre tua quaedam fuit auſa ſedere cathedra,
Orbi terrarum jura ferenda dedit."
„Haec compreſſa quidem, multos latuiſſet in annos
Facta foret partu ni manifeſta novo."
„Poſthaec Roma diu ſimili ſibi cavit ab aſtu,
Pontificum arcanos quaerere ſueta ſinus."
„Nec poterat quisquam reſerantes aethera claves
Non exploratis ſumere teſticulis."
„Cur igitur noſtro mos hic jam tempore ceſſat?
Ante probat quod ſe quilibet eſſe marem."

Jani Pannonii Poëmata. Venet. 1553. 8.

Wie lange und täuſchend ein kluges Frauenzimmer die Rolle eines Mannes ſpielen kann, lehrt in neueren Zeiten die verificirte Geſchichte des ſ. g. Ritters *d'Eon*. — Und daſs auch Mannsperſonen in die Wochen kommen können, lehren in unſeren Zeiten die Beyſpiele von Grenadieren, Huſaren und Matroſen, welche man entweder auf dem Schlachtfelde erſt als Weibsperſonen erkannte, oder in den Caſernen und auf den Schiffen niederkommen ſah. Das Unterſuchen aber der Geſchlechtstheile geiſtlicher Herrn war in vorigen Jahrhunderten eben nichts Ungewöhnliches. Erzbiſchof *Albert* zu Bremen, der im 14 Jahrhundert lebte, lieſs ſich 3 Mal in Gegenwart vieler Praelaten, Edlen und Rathsherrn zu Hamburg und Bremen, und zulezt noch auf Befehl des Papſts von 2 Biſchöfen beſichtigen, um zu erweiſen, daſs er kein Zwitter ſey.

§. 112.

§. 112.

Unter den unaufhörlichen Kriegen im Orient zogen seine Gelehrten nach Welschland, und es entstand die schon benannte Schule zu Salerno, auf welcher dann im 12 Saeculum die berühmte Civitas Hippocratica blühete; diese wurde nachher die Mutter aller medicinischen Facultäten in Europa, und ihre ersten Töchter waren die medicinischen Schulen in Montpellier und Paris im Jahr 1220. Nach Salerno wurden die bey den Arabern bisher aufbewahrten Schäze der griechischen Aerzte, vorzüglich durch Constantin den Africaner, im Jahr 1087 übergebracht.

§. 113.

Constantinus war aus Carthago gebürtig, und besaſs viele Sprachkenntnisse; übte erst zu Babylon und dann zu Carthago die Arzneykunst aus, floh wegen Verfolgung nach Sicilien, wurde Benedictinermönch zu Aversa, brachte Sprachkenntnisse und gelehrte medicinische Schriften nach Welschland, und schrieb da mehrere medicinische Werke, in welchen auch ein Buch über Frauenkrankheiten, von Entbindungskunst aber wenig, und nichts erhebliches, vom Beyschlaf hingegen ein ganzes Capitel enthalten ist.

* * *Constantini Africani* post Hippocratem et Galenum, quorum hicce linguae doctus sedulusque fuit lector, medico-

dicorum nulli prorſus poſthabendi opera. Baſil. 1536. fol. p. 299. De coitu. p. 231. de Mulierum morbis.

§. 114.

So bald Welſchland unter die Bothmäſſigkeit der chriſtlichen Kaiſer und der Päpſte gerieth, ſo wurden die Muhamedaner von Salerno vertrieben, dieſe hohe Schule durch Mönche beſezt, und ſie vom Könige beyder Sicilien im Jahr 1130 mit Privilegien verſehen. Dies war für die Heilkunde, beſonders aber für die Wundarzneykunſt und die, bis dahin mit ihr vereinigte, Entbindungskunſt die unglüklichſte Periode. — Um das Anſehen der Geiſtlichkeit vor dem Volke zu heben, wurde von den Päpſten alles veranſtaltet, was einen Schein von Heiligkeit um den oft ſehr unheiligen Kopf jedes Mönchen verbreiten, und ihnen die Gewalt über die Herzen aller Menſchen verſchaffen konnte. Während das Volk in der tiefſten Unwiſſenheit erhalten wurde †), muſste es Leib und

†) Der Aberglaube war damals aller Orten ſo groſs, daſs Pfaffen das einfältige Volk bereden konnten, *der Teufel* zeuge nicht nur mit Frauensperſonen Kinder, oder verwechsle Menſchenkinder mit Teufelsbrut, ſondern er vertrete auch zuweilen die Stelle einer Hebamme. Unter Heinrich II von Engelland, ungefähr ums Jahr 1185, trug es ſich (ſo ſagt die Legende) zu, daſs eine unehlich ſchwangere und aus dem elterlichen Hauſe verſtoſsene Weibsperſon in der Verzweiflung den Teufel

und Seele in die Hände der Pfaffen übergeben. Mönche durften und sollten sich mit Praxis der Heilkunde abgeben, und solche öffentlich lehren. Aber Schneiden und Brennen, um Menschenleben und Glieder zu retten, das war für ihre heiligen Hände ein verbotenes unheiliges Geschäft; während doch die höllische Inquisition der Dominikaner viele Tausend Menschen niedermezeln und verbrennen lies. Schon dreymal ward den Mönchen, welche Arzneykunst ausübten, durch Beschlüsse der Päpste und Bischöfe die Ausübung der Wundarzneykunst verboten, als zum viertenmal eben der Papst, welcher das erste Inquisitionsgericht anordnete, *Innocenz III*, durch das 4te Lateranische Consilium, im Jahr 1215, allen Aerzten, welche die Weihung hatten, gleichfalls verbieten liefs, eine chirurgische Operation sowohl bey Kranken, als auch bey Todten, vorzunehmen, wobey die Anwendung des Messers oder des glühenden Eisens statt fände.

fel anrief. Alsbald kam dieser in Gestalt eines Jünglings, führte die Unglükliche in einen Schafstall, wärmte, speisete, tränkte, und entband sie, und pflegte ihr, und des neugebornen Kindes.

** Rerum Anglicarum scriptores post Bedam praecipui, ex vetustiss. Codic. Mscpt. Frankf. 1601. fol. S. 629. "Et illa incurvata peperit filium, quem *diabolus* ille recipiens *loco obstetricis* calefaciebat ad ignem" Der barmherzige Teufel war wohl eher ein guter Engel.

§. 115.

Das hätten sie immer mögen bleiben lassen; aber war es nicht den Verstand und die Religion aufs tiefste entehrend, dass die Clerisey auch den Laien das Zergliedern der Leichname verbot, und dass es von dem Willen eines tyrannischen Papstes abhieng, ob man den Leichnam eines Missethäters zu Erlernung der Anatomie zergliedern, oder bey unerlaubtem Unternehmen in Bann kommen sollte? Von der Gnade eines solchen Papsts erhielt es z. B. nur nach vielem Bitten im J. 1482 die medicinische Facultät zu Tübingen, dass sie Leichname zergliedern, und im Jahr 1545 nach wiederholtem Bitten, dass sie sich ein Menschen-Scelet zum Unterricht der Studierenden für 50 Ducaten anschaffen durfte! — Selbst Kaiser Friedrich der II, ein grosser Beförderer der Künste und Wissenschaften, der im 13ten Jahrhundert die Universität zu Wien und Neapel errichtete, Aristotelis und Galens Werke ins Lateinische übersezen lies, und es wagte, einen ihn selbst tyrannisirenden Papst aus Rom zu jagen, getraute sich doch nicht, mehr zu erlauben und zu verordnen, als dass *alle fünf Jahre ein einziger menschlicher Leichnam* in Sicilien zergliedert werden durfte, wobey dann alle Aerzte und Wundärzte des ganzen Königreichs zugegen seyn sollten. — Wer sich das Zergliedern ohne Erlaubniss beygehen liess, kam in Bann, und

wer

wer ſich vollends als Geburtshelfer gebrauchen lieſs, kam in Gefahr, für den Teufel oder zum wenigſten für einen Zauberer angeſehen und lebendig verbrannt zu werden. — Nur das Ausſchneiden der Früchte aus dem Leibe der Schwangerverſtorbenen ward von Päpſten und Biſchöfen wiederhohlt befohlen.

* Beſchreibung des 3ten Jubelfeſts der Univ. Tübingen. 1778. in fol. S. 143.

§. 116.

Unter dieſer abſcheulichen Tyranney der Päpſte, und bey der über alle Maſsen groſsen Unwiſſenheit und Rohheit der Mönche, die es oft kaum bis zum Buchſtabiren gebracht hatten, muſste natürlich die Heilkunſt in tiefſten Verfall gerathen, und die Schulen zu Salerno, Montpellier, Paris und Bononien waren nur ſchwach glimmende Lampen, an denen unter günſtigeren Umſtänden ein helleres Licht angeſtekt werden konnte.

§. 117.

Auch die beſten Köpfe unter den damaligen Mönchen, ein *Roger Baco* und *Albertus Magnus*, welche beyde ſich um die Naturwiſſenſchaft bekümmerten, und ſo viel mehr wuſsten, als ihre Zeitgenoſſen, daſs man ſie durchgängig für Zauberer hielt, waren doch an anatomiſchen und phyſiologiſchen, mediciniſchen und geburtshülflichen Kenntniſſen ſo

arm, daſs ſie heutiges Tages damit in Gefahr kämen, beym Examen einer mediciniſchen Facultät abgewieſen zu werden.

§. 118.

So unanſtändig und verpönt es auch immer die Cleriſey für die Laien hielt, ſich mit dem Entbinden abzugeben, ſo wenig hielt ſie es doch ſich ſelbſt für unerlaubt, im 11ten Jahrhundert, wie *Conſtantin*, vom Beyſchlaf, im 13ten Jahrhundert, wie *Albertus*, von Heimlichkeiten der Frauenzimmer, und im 16 Saeculo, wie F. *Delgado*, über veneriſche Krankheiten aus *eigener* Erfahrung zu ſchreiben. Sey es auch immer, daſs *Albertus Magnus*, ein Biſchoff zu Regenſpurg, in der Mitte des 13ten Jahrhunderts, das Buch "de Secretis mulierum" nicht geſchrieben habe, ſo hat es doch gewiſs ein Mönch ſeines Zeitalters, mag es der Bruder *Thomas* aus Braband oder *Henricus a Saxonia*, ſein Schüler, ſeyn, nach ſeinem Unterrichte geſchrieben. Denn wer hätte auch auſſer einem gelehrten Mönchen zu der Zeit ſo was ſchreiben können? Und wer, wie Biſchoff Albert, wuſste von den ehlichen Pflichten ſo gut Beſcheid, als er im IV. B. Sentent. diſt. 31. die Fragen erörterte: quando eſt in actu carnali uſus contra naturam, vel non; et quis modus magis et minus? und: an liceat actum carnalem in matrimonio exer-

exercere tempore impraegnationis? Aber zuverläſſig hatte Biſchoff Albert nie die Hebammenkunſt getrieben, wenn er gleich von Hebammen wuſste, wie es damals bey Geburten hergieng, und was die Hebammen vornahmen. Nur von Hebammen, nicht aus eigner Beobachtung, wuſste er z. B. ſeiner Erzählung nach, daſs es gut gehe bey der Geburt, wenn der Kopf vorliege.

* *Albertus Magnus* de Secretis mulierum. Amſt. apud J. Janſſonium. 1643. 12.

Im Eingang ſchreibt der Commentariſt: "Movens fuit Sacerdos, qui rogavit dominum Albertum, ut ſibi ſcriberet librum de ſecretis mulierum. Et hoc ideo, quia mulieres ſunt venenoſae tempore menſtrui &c. — et ſic Albertus videns, quod juſte peteret, conſenſit ei." p. 5. Von Geburtshülfe ſeiner Zeit. p. 89.

Henrici a Saxonia, Alberti Magni diſcipuli, liber de ſecretis mulierum, impreſſus Auguſtae, a. d. 1498. per Ant. Sorg. Et Francof. 1615. 12.

* * B. Alberti Doctoris magni ex ordine Praedicatorum, Episcopi Ratisbonenſis de adhaerendo Deo libellus. Accedit ejusdem *Alberti vita.* Compilatore R. P. F. Petro de Ruſſia, ejusd. ordinis Theologo. Antw. 1621. 12. Cap. XVIII. pag. 165. "Quod ſcire naturalia etiam impudica utile ſit et neceſſarium. Ecce, dum in praef. libro de Naturis rerum, compoſito a fratre *Thoma* Brabantino, Alberti diſcipulo, Ars obſtetricandi ponitur, et cum idem liber putatur eſſe Alberti, quia ſolent ipſum Alberti nomine intitulare, quidam

ignari — dicere ſolent, vener. Albertum fuiſſe obſtetricem, vel obſtetricatorem. — Sed mentita eſt iniquitas ſibi" &c. Dagegen ſchreibt Theoph. Raynaudus in Hoploth. S. II. S. 3. C. 10. "Qualia (impudica) multa ab Alberto de uſu Conjugii ſcripto comprehenſa. — Ne Confeſſarii rudes ſint medicinae, quam facere debent adeo frequentibus morbis, juſtum cenſuit Albertus, in illud oletum ſtylum demittere."

§. 119.

In dem Buche "de ſecretis mulierum", das ſehr oft neu aufgelegt, und in verſchiedene Sprachen überſezt wurde, finden ſich meiſt Lehren des Ariſtoteles und Avicenna, und nach Petrus de Pruſſia Vieles, was geburtshülfliche Gegenſtände betrifft, aus dem Buche der Cleopatra (§. 99.). Auſſerdem aber lernt man daraus, daſs die Entbindungskunſt im 13 Jahrhundert völlig in den Händen gröſstentheils unwiſſender Weiber war, die bey widernatürlichen Fällen ſo hart mit den Gebärenden verfuhren, "ita, quod plures mulieres, niſi fuerint valde fortes, debilitantur usque ad mortem" Andern riſs oft der Damm ein, "ita, quod illa duo foramina, unum fiunt" Und andern fiel die Gebärmutter vor, oder wurde gefährlich verwundet. Auch wurde durch Unwiſſenheit und verkehrte Rathſchläge der Hebammen manche zu frühe Geburt veranlaſst.

Alberti magni de ſecretis naturae Liber. ſ. l. et a.

Secre-

Secreta mulierum ab *Alberto* magno compofita. f. l. et a. 8. Editio perrara.

Albertus magnus de fecretis mulierum. Lion. 1506. 1551. * 1566. 1571. 1574. 12. Antwerp. 1538. Lug. B. 1596. Argent. 1615. 1637. 12. Amftel. 1643. 1655. 1666. 1665. 1669.

Vefal nennt das Buch de fecretis mulierum ein "indoctisfimus liber" in f. Fabr. C. H. S. 531. Memini me admodum puerum prima dialectices rudimenta addifcentem, in Alberti illius Magni indoctiffimo, de virorum mulierumque Secretis libro legiffe. &c."

Albertus magnus; das Buch der Verfammlung, oder das Buch der Heimlichkeiten Magni Alberti. Strasb. 1516. 8. 1544. 8. Frankf. 1581. 4. Leipz. 1595. 8. Nürnb. 1678. 12.

Frater *Thomas* in praefat. ad libr. de fecretis: "Haec igitur, (quae artem obftetriciam conveniunt) libro noftro diligenter adjunximus, propter periculum abortivorum, et ignorantiam obftetricum; et optamus, quod omnes illi, qui debent confulere animalibus fub libero arbitrio pofitis, iis etiam quam maxime per hanc artem confulant, qui ex fuo judicio et poteftate arbitrii fibi fubvenire poffunt, ut tenebras poffint evadere fempiternas. Suademus vero et volumus, ut discretiores aliquae conveniant obftetrices, et alias fecretius inftruant, atque per eas aliquae commodius inftruantur."

§. 120.

Wahrfcheinlich ein Jahrhundert fpäter, als Bifchof Albert feine Secreta fchrieb, am Ende des 14

Saeculi, verfertigte ein chriſtlicher Arzt aus der Salernitaniſchen Schule ein Buch über Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten, das unter dem Namen einer *Trotula* und eines *Eros* der Welt bekannt, und einer gelehrten Salernitaniſchen Dame *Trotolla de Ruggiero*, von andern aber einem freygelaſſenen Sclaven und Arzt der Juliae Auguſtae, Namens *Eros*, fälſchlich zugeſchrieben wurde. In dieſem Buche findet ſich ſehr wenig von Entbindungskunſt, und das Wenige giebt einen üblen Begriff vom künſtlichen Entbinden in der damaligen Zeit. Man ſchien ſich immer mehr auf den Gebrauch von Arzneymitteln, und beſonders auf abergläubiſche Dinge zu verlaſſen, und die Hülfe mit der Hand zu vernachläſſigen, oder auf die roheſte Art auszuüben, wovon die in der Note ausgehobene Stelle ein Beyſpiel iſt. Merkwürdig dünkt mich der Rath des Verf., zu Verhütung des Riſſes im Mittelfleiſch eine Wicke bey der Geburt auf oder in den After zu bringen.

** C. G. *Gruner* Proluſio: Neque Eros, neque Trotula, ſed Salernitanus quidam medicus, isque Chriſtianus auctor libelli eſt, qui de morbis mulierum inſcribitur. Jen. 1773. 4.

* *Trotulae* curandarum aegritudinum muliebrium ante, in et poſt partum Libellus. E recenſione Aldi emendationibus atque animadverſionibus illuſtratus, acceſſere Henrici Kornmanni quaeſtiones: de virginum ſtatu et jure obſervationibus aucta. Lipſ. 1778. 8.

"His,

"His, qui multum laborant pariendo foetum mortuum, ſic ſuccurrendum eſt. Ponatur patiens in linteamine, et tendatur a quatuor fortibus hominibus per quatuor angulos, capite patientis aliquantulum elevato, huc et illuc, ab oppoſitis angulis fortiter trahatur linteamen, et ſtatim pariet, Deo favente." S. 44.

"Praeparatur pannus in modum pilae oblongae, et ponatur in ano ad hoc, ut in quolibet conatu ejiciendi puerum, illud firmiter ano imprimatur, ne fiat hujusmodi continuitatis ſolutio."

§. 121.

Bey der immer gröſseren Vernachläſſigung der Wiſſenſchaften und Sprachkenntniſs unter allen Ständen, bey dem ſteten Bemühen des geiſtlichen Standes, (ungeachtet des Verbots des Papſtes Clemens V auf dem Concilium zu Vienne 1311, "ne clericus artem medendi faciat") alle Wiſſenſchaften und Künſte unter ſeine Leitung und Gewalt zu bekommen, ſank die Heilkunſt mit andern Künſten in die tiefſte Barbarey herab, und die Entbindungskunſt war nach und nach vollends Weibern und Pfaffen, Viehhirten und Badern überlaſſen. Gieng es nun bey Geburten ſehr hart und lebensgefährlich her, ſo wurden Mönche und Lollharde geholt, die, wenn ſie gleich keinen Beſcheid wuſsten, mit den Händen zu helfen, doch irgend einen Heiligen angeben konnten, den man anrufen, oder Bilder und Reliquien, die man anhängen, oder anrühren, oder einen Lucaszettel und

und Weihwaſſer, das man verſchluken, oder Worte, welche man ins rechte Ohr der Kreiſenden murmeln, oder die Müze eines ſanctificirten Mönchs, die man aufſezen, oder eine Capelle, deren man opfern muſste, wenn die Geburt glüklich ſich beendigen ſollte. — Gieng nun unter ſolchen Alfanzereyen der Unentbundenen die Seele aus, ſo war man noch froh, wenn ſie nicht ohne Aſſiſtenz und Geleitsformel eines Beichtvaters in jene Welt gieng, und wenn man ſchnell genug der entſeelten Schwangeren ein Sperrholz in Rachen ſtellen, den Bauch aufſchneiden laſſen, das Kind herausnehmen und es noch taufen konnte. Dieſes Aufſchneiden aber durfte jeder Bruch- und Stein-Schneider, auch wohl die Hebamme verrichten; und erſtere durften auch ein Kind in Mutterleibe zerſtüken, oder mit Kettenhaken zur Welt reiſſen.

"Quidam ex chriſticolis, in verbis confidentes, quae facta ſunt, dixerunt, quod ſi in aure dextra patientis dicatur: Memento Domine filiorum Edom &c. cum Pater noſter ter; quod ſtatim pariet. Item, ſcribatur: Dixit Dominus Domino meo, usque ad — Tecum — incluſive, in charta non nata, et cum filo collo ſuſpendatur per virginem cum tribus Pater noſter. — Agnus Dei ex cera nova alba et balſamo et chrismate a Papa conſecratum, cum ſuper ſe habuerit mulier, et hujusmodi &c." ** J. M. *Savonarola* Pract. med. de difficultate partus. Venet. 1498. fol.

Schon

Schon im 12 und 13 Jahrhundert ward das Gesez, einer Schwangerverstorbenen das Kind aus dem Bauche durch einen Schnitt auszuziehen, auf Kirchenversammlungen beschlossen und gegeben.

Andreas *Doria*, der berühmte französische und nachher spanische Admiral soll im Jahr 1467 durch den Kaiserschnitt aus seiner todten Mutter zur Welt gebracht seyn. *Venosta* discorso intorno alla generazione e nascimento degli uomini. Venez. 1562. 8. p. 47.

§. 122.

In diesem kläglichen Zustande blieb die Entbindungskunst bis in das 16te Jahrhundert. Endlich aber vereinigten sich unter der Leitung der göttlichen Vorsehung drey besonders günstige Umstände, welche allen fast erstorbenen Wissenschaften und Künsten in einer sehr kurzen Zeit zu einem neuen Aufleben verhalfen. a. Die Erfindung der Buchdrukerkunst gegen die Mitte des 15 Jahrhunderts (ao. 1436–45); b. die Flucht griechischer Gelehrten nach Italien nach Eroberung Constantinopels durch die Türken 1453; c. das Hervortreten gelehrter Männer, welche mit der edelsten Freymüthigkeit in allen Fächern der Gelehrsamkeit schrieben und sprachen, und sich auch der lang verfinsterten Heilkunde mit Ernst und Eifer annahmen.

§. 123.

Auch hatte die Erfindung der *Holzschneidekunst* durch Peter *Schoiffer* bald nach der Erfindung der Buch-

Buchdrukerkunſt, und die Erfindung der *Kupferſtecherkunſt* durch Marc. *Finiguerra*, einen Florentiniſchen Goldarbeiter im Jahr 1492, einen beſonders wichtigen Einfluſs auf die Entbindungskunſt. Eine anſchauliche Darſtellung der theoretiſchen und practiſchen Gegenſtände der Geburts- und Entbindungslehre muſste die Erlernung der Kunſt und den Vortrag der Lehre in Büchern ungemein erleichtern. — Eine von den vortrefflichſten Wirkungen der *Buchdrukerkunſt* aber war die ſchnelle Verbreitung guter Schriften der alten Griechen, Römer und Araber, welche der alles zernagende Zahn der Zeit ſowohl, als der Ratten und Motten in den Mönchsklöſtern unverlezt gelaſſen hatte. Nüzliche Bücher der Aerzte, die Werke eines Celſus, Rhazes, Avicenna, u. ſ. w. wurden vervielfältiget, und den unbemittelten weniger läſtig zum Erkaufen, als die theuren Abſchriften.

§. 124.

Unterrichtet durch dieſe für jenes Zeitalter claſſiſchen Schriften, ſchrieben die Aerzte des 15ten Jahrhunderts Bücher, in welche meiſt die Lehren der Araber mit ihren eigenen Erfahrungen verwebt, und dieſe nicht ſelten durch Vorurtheile und irrige Lehrſäze entſtellt waren. Die ausgezeichnetſten mediciniſchen Werke jenes Zeitalters ſollten immer, wie die Werke eines Galens und Avicenna die Lehre der

Heil-

Heilkunde in ihrem ganzen weiten Umfange enthalten, und wie ihre Titel lauten, die Behandlung aller Krankheiten und Gebrechen vom Haupte bis zu den Füſsen darſtellen. Unter dieſe zählten ihre Verfaſſer dann auch die ſchwere Geburten mit ihren Zufällen, und lehrten ihre Behandlung mit innern und äuſſern, guten und abergläubiſchen Mitteln.

Guido de Cauliaco (Guy de Chauliac) Chirurgiae Tractatus ſeptem. Venet. 1490. fol. Tract. 6. De Decoratione. De foetus et ſecundinae extractione. ** Lugd. 1572. 8.

** J. Mich. *Savanarola*, Medici Patavini, Archiat. Duc. Ferrarienſis, Practica major, in qua de morbis omnibus, quibus ſingulae humani corporis partes afficiuntur, ea diligentia et arte disputatur &c. Papiae. 1486. Venet. 1498. fol. Cap. 21. Rubr. 32. De difficultate partus, et ingeniis habendis in partu, et ante partum obſervandis. 33 De retentione ſecundinae. 34. De regimine foetus mortui.

** Practica *Gordonii*, dicta Lilium Medicinae. In nomine D. m. incipit practica excellentiſſimi medicine monarche dni. magiſtri Bernardi de Gordonio dicta lilium medicine. Impreſſ. Venet. per Joannem et Gregorium de Gregoriis fratres. 1496. 4. Part VII. De paſſionibus membrorum generationis in utroque ſexu. C. 5. De Regimine praegnantium. C. 6. De difficultate partus. C. 17. De retentione ſecundine. C. 18. De mola matricis.

** Petrus (aliis Bartholomaeus) *de Montagnana* faſciculus medicine. Similitudo complexionum et elementorum,

rum, et modus judicandi urinas per colores earundem. Incipit fasciculus medicinae compositus per exc. art. et med. doctorum: dominum Joannem *de Ketham*, Alamannum, tractans de anothomia &c. Impressum Venetiis per Joannem et Gregorium de Gregoriis fratres (1495.) 1500. 1513. fol. Fascic. 4. de matrice mulierum et impregnatione.

Joh. Matthaeus *de Gradibus* s. *de Ferrariis* Practica. P. I. et II. Pap. 1497. fol. Cap. 24. De facilitando partu.

III. Capitel.

Zweyte Epoche der Geschichte der Entbindungskunst. Von Wiederherstellung der Entbindungslehre durch Eucharius Rösslin, einen Teutschen, im Jahr 1513, *bis zur Bekanntmachung des ersten unschädlichen Kopfziehers durch Johann Palfyn, einen Flammänder.* 1723.

§. 125.

Etlich und sechzig Jahre war die Buchdrukerkunst schon erfunden, und noch war kein Buch im Druk erschienen, welches die Lehren der Hebammen- oder Entbindungskunst ausschliesslich dargestellt hätte. Gelehrte Aerzte und Wundärzte schienen sich wenig um eine Kunst zu bekümmern, aus deren sie nicht nur keine Ehre und keinen Gewinn ziehen konnten, sondern bey deren Ausübung sie sogar ihr Leben in Gefahr sezten, und die sie in den Hän-

Händen der unwiſſendſten Weiber mit obrigkeitlicher Bewilligung und dem alles überwiegenden Privilegio des Volksvorurtheils entehrt ſahen. Der Pfaffendeſpotismus hatte es nun einmal dahin zu bringen gewuſst, daſs man den Eingriff eines Arztes in die Geſchäfte einer Hebamme als ein höchſtverabſcheuungswürdiges Attentat auf Ehre und Tugend des weiblichen Geſchlechts anſahe, welches keine Mannsperſon ohne ſchändliche Abſichten, oder ohne ein Abentheurer und Zauberer zu ſeyn, unternehmen könnte. Dr. *Veites*, der ſich in Hamburg eine Zeitlang bey Frauen in Kindesnöthen als eine Bademutter hatte gebrauchen laſſen, erfuhr, wie gefährlich es in den damaligen Zeiten war, in einer teutſchen Reichsſtadt die Geburtshülfe auszuüben; denn er wurde, als Abentheurer und vorgebliche Hebamme im Jahr 1521 *zum Feuertode* verdammt.

Trazigers (Syndici in Hamburg) Hamb. Chronik. "Es ward auch in dieſem Jahre (1521) Einer verbrannt, der ſich nennete Dr. *Veites*, welcher hin und wieder viel ſeltzame Ebentheuer ausgerichtet, ſich auch eine Zeitlang für eine Bademutter oder Hebamme ausgegeben, und *bey den Frauen ſich in Kindesnöthen gebrauchen laſſen, deſswegen er zum Feuer condemnirt worden.*"

** (*Stelzners*) Verſuch einer zuverläſſigen Nachricht von dem kirchlichen und politiſchen Zuſtande der Stadt Hamburg. 1731. 8. 2 Thl. S. 132. "Es ward in dieſem Jahr (1521) einer verbrannt, der ſich Dr. Viet

Staatl. Bibliothek Bamberg

nennete: Er hatte viele Ebentheuer begangen, und sich eine Zeitlang vor eine Hebamme bey schwangeren Frauen brauchen lassen."

Hamburgische Addrefs-Comtoir-Nachrichten. 102 St. d. 31. Dec. 1781. 4. "Ein Paar Citata zur Beantwortung der Frage: Ob im Jahr 1522 (eigentlich 1521) ein gewisser Dr. Veit, weil er das Geschäft eines Geburtshelfers getrieben, zu Hamburg verbrannt worden. von J. A. G. (*Günther*) Lt." Antw. Nein, sondern als Ebentheurer, d. i. als ein Mensch, der allerley Streiche begieng, die ihn der Zauberey verdächtig, und nach dem 109 Art. der wenige Jahre *nachher publicirten* peinlichen Halsgerichts-Ordnung des Feuertodes würdig machten. Ebendieselbe Beantwortung derselben Frage S. ** Ephemeriden der Menschheit. I. Bd. Leipz. 1784. 8. S. 3. Allein durch diese Beantwortung ist jenes Zeitalter und Hamburg nicht von dem angeschuldigten Vorwurf gerettet. Wäre Dr. V. einer vermeynten Zauberey von grösserer Erheblichkeit *überwiesen* worden, so stände solches gewiss bey obiger Nachricht, und es hiesse nicht ausdrüklich, *desswegen* sey er zum Feuer verdammt worden, *weil* er unter anderem *Frauen in Kindesnöthen beygestanden;* dies musste ihm also doch zu einem Hauptverbrechen angerechnet worden seyn. Und thöricht genug, wenn man ihm das Geburtshelfen für Zauberey anrechnete. — Der abentheuerliche Veites aber hatte vielleicht auch Frauen der Magistratspersonen getäuscht und entbunden; und wie grausam man alsdann in Hamburg mit Verbrechern umgieng, wenn sich einer gegen Magistratspersonen vergangen hatte, erhellet unter anderem daraus, dass der Magistrat noch im Jahr 1581 einen *Strassenjungen enthaupten liess*, *weil* er

er einem Rathsherrn die Fenſter eingeworfen hatte. S. Stelzners Verſuch. 2 Thl. S. 392.

§. 126.

Während jedoch die geiſtliche Gewaltanmaſsung und weltliche Obrigkeit das Entbinden für ein höchſt greuel- und frevelhaftes Geſchäft der Mannsperſon anſahe, durften Commödiantinnen das Gebären mit allen Umſtänden öffentlich vorſtellen; Als *Carl IX*, König von Frankreich, im Jahr 1495 nach Italien zog, ſo wurde bey ſeinem Einzug zu Chieri in Piemont unter andern Spectaculn auch eine Geburt durch ein hübſches Mädchen auf einem öffentlichen Gerüſte in den Straſsen der Stadt vorgeſtellt. — Und Dr. Martin *Luther* konnte es ſich in ſeinem Feuereyfer erlauben, den Teufel gebärend, und Päpſte und Cardinäle durch deſſen Hintern zur Welt kommend abbilden zu laſſen, während die Furien Hebammendienſte vertreten.

Le Vergier d'honneur. à Paris. 1495. fol.

Abbildung des Papſtum durch Mart. *Luther*. D. Wittemb. 1545. 4. mit 6 Holzſchnitt.

§. 127.

Indeſſen muſste jedermann wohl einſehen, wie nothwendig es wäre, durch wohlunterrichtete Hebammen für Kreiſende und ihre Leibesfrüchte beſſer, als zuvor, zu ſorgen, und ſie durch ſchriftlichen Unter-

terricht dem Staate wenigstens unschädlicher, wo-nicht recht nüzlich, und bey dem Mangel an männlicher Geburtshülfe auch in schweren Fällen hülfreich zu machen.

§. 128.

Eine teutsche Dame, *Catharina*, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, munterte endlich einen teutschen Arzt zu Abfassung eines Hebammenbuchs im Anfange des 16 Jahrhunderts auf. Dieser, mit Namen *Eucharius Rösslin*, erst Arzt zu Worms, dann zu Frankfurth am Mayn, wie die meisten seiner Zeitgenossen unbekannt mit der Praxis der Entbindungskunst, schrieb aus Galen, Rhazes, Avicenna und Averroes, und wahrscheinlich aus den §. 124 angeführten Werken ein Hebammenbuch zusammen, welches er im Jahr 1513, ohne Zweifel zu Worms, mit einem Kaiserl. Privilegio versehen, wie es scheint, auf eigene Kosten mit einem auf seinen Namen anspielenden Titel im Druk ausgab.

** *Der Swangern Frawen und Hebammen Rosgarten.* 55 nicht pagin. Quartblätter mit mehreren Holzschnitten. Weder Verfasser, noch Druker, noch Verleger, noch Drukort, noch Drukjahr sind auf dem Titel der ersten Ausgabe angezeigt, auf dem Drukerstok steht. H G. Auf dem Titel wird das Buch "Rosgarten" über dem Text jeden Blattes aber "der Frawen Rosegarten" genannt. Nach der Vorrede, die er zu Worms d. 20 Febr. 1513 schrieb, folgen teutsche Verse, wel-

che

che er eine Ermahnung zu den schwangern Frauen und Hebammen nennt. Das Buch selbst ist in 12 Capitel abgetheilt.

§. 129.

Obgleich Röſslins Buch in Absicht der Entbindungskunst nichts Neues, und dagegen manches der Erfahrung Widersprechende enthielt, und der gute Röſslin selbst so wenig von dem Hergange einer natürlichen Geburt wuſste, daſs er dem Albertus Magnus glaubte, das Kind komme mit dem Gesichte gegen den Himmel, oder den Nabel und das Angesicht seiner Mutter gekehrt, zur Welt, so war doch gewiſs das Meiste, was er aus den Schriften der ältesten Aerzte aushob, nicht nur für die unwissenden Hebammen seines Zeitalters, sondern gewiſs auch für viele Aerzte und Wundärzte seiner Zeit neu und lehrreich.

Die groſse Unwissenheit und Schädlichkeit der Hebammen seines Zeitalters schildert Röſslin in folgenden Versen:

"Ich meyn die Hebammen alle sampt,
Die also gar kein Wissen handt,
Darzu durch ir Hynlessigkeit
Kind verderben weit und breit.
Und handt so schlechten Fleiſs gethon,
Daſs sie mit Ampt ein Mort begon,
Und gibt man yn (ihnen) darzu den Lon,
Wenn es die Mütter selber dett, (tödtet)
Gar bald man sie vergraben hett

lebendig; und ein ſolchen Schad
Strafft der Kayſer mit dem Rad.
So laſst man die (Hebammen) ungeſtraft hyngon
&c. &c.
— Nun geſchehen ſo vyl negligentz,
Daſs ich darum nym conſcientz
Und iſt mir in meinem Herzen leyd,
Daſs ſie ſo gar einen kleinen Beſcheid
Wiſſen, und gantz nicht verſtan,
Was ſolichs Ampt will uf im han."

§. 130.

Wie willkommen Röſslins Buch ſeinen Zeitgenoſſen nicht nur in Teutſchland, ſondern in ganz Europa geweſen ſey, erſiehet man am beſten daraus, daſs dieſes Buch ſo ſchnell in mehrere Sprachen überſezt, und in teutſcher Sprache ſowohl, als in lateiniſcher, franzöſiſcher, holländiſcher, (ſpaniſcher?) und engliſcher durch mehrere ſtarke Auflagen in ganz Europa verbreitet, und von gleichzeitigen und ſpäteren Schriftſtellern des In- und Auslandes mit groſsem, und manchmal übermäſsigem Lob belegt wurde. Bey den folgenden teutſchen Auflagen, und beſonders bey den lateiniſchen Ausgaben, ward des Dr. Eucharius Name, *Röſslin*, nach der Sitte ſeines Zeitalters in das gelehrt klingende griechiſche Wort, *Rhodion*, verwandelt.

Smellie nennt in der Einleit. z. ſ. Buch über Geburtshülfe Röſslins Buch: "Univerſally the Woman's book over

over all Europe." Haller: "Celebre ſuo aevo opus, et pene claſſicum."

In teutſcher Sprache erſchienen Auflagen zu Augspurg 1502. 1528. 1532. 4. 1544. 1551. 1564. 8. zu Frankf. a. M. 1582. 8. 1603. 8.

In lateiniſcher Sprache: E. *Rhodion* de partu hominis &c. Francof. a. M. * 1532. 1537. 1574. 1551. 1554. 1556. 1563. 8 Paris 1535. 8. Venet. 1536. 12.

In franzöſiſcher Sprache: Livre de divers travaux et infantemens de femmes. trad. du latin par Paul *Bienaſſis*. Paris 1536. 8. 1540. 1563. 1577. 12.

In holländiſcher Sprache: Amſt. 1559. 12. 1667. 8.

Ins Engliſche überſezte dies Buch ein Geiſtlicher: Thom. *Reynoldt* — the birth of mankind, otherwiſe the Womans book. Lond. 1654. 4. — ohne Rhodion zu nennen.

So erſchien zu Strasburg 1545. und 1564. 4. ein Abdruk von Röſslins Roſegarten, wobey die Figuren nur verkehrt abgedrukt ſind, unter dem wahrſcheinlich fingirten Namen: Q. *Apollinaris* — Ein neuer Albertus magnus.

§. 131.

Während in Teutſchland das erſte teutſche Lehrbuch der Hebammenkunſt im Druk erſchien, ſuchte ein holländiſcher Arzt *Jaſon à Pratis* ſ. Pratenſis, der Philoſ. Magiſter und Prof. der Medicin aus Zirikſee auf Schouwen in Seeland durch gelehrte Compilationen in lateiniſcher Sprache die Hebammen ſei-

ner Zeit zu unterrichten, und Gebärenden und Entbundenen nüzlich zu werden. Allein seine gelehrtscheinenden Schriften konnten sich den Credit nicht verschaffen, den sich Rösslin mit einer einfacheren Schreibart bey seinen Zeitgenossen so rühmlich erwarb.

Libri duo de uteris. Antwerp. 1524. 4. ** 1657. 12.

* De pariente et partu liber obstetricibus, puerperis, nutricibusque utilissimus, in quo praeter historiarum amoenitatem eruditio est non vulgaris. S. L. 1527. 8. ** Amstel. 1657. 12.

De arcenda sterilitate et progignendis Liberis, liber unus. 1531. in 4. ** Amst. 1657. 12.

§. 132.

So wie Rhodion und Pratis Werke blose Compilationen waren, so erschienen damals mehrere über Gegenstände der Geburtshülfe in lateinischer Sprache, sowohl in besondern Schriften, als in den Werken gelehrter Aerzte, welche die Lehre der ganzen Medicin umfassen sollten. Gewöhnlich aber beschäftigten sich die Verf. mit physiologischen Grillen, über die Zeugung und Bildung der Frucht, mehr als mit Entbindungslehre, von der sie aus eigener Uebung grösstentheils wenig oder nichts wussten, und daher immer nur den Griechen und Arabern nachschrieben, und ihre Zeitgenossen unterrichteten, wie die Aerzte die Hebammen bey schweren Geburten

zu

zu Unternehmung einer Entbindungsoperation anweiſen, oder welche treibende Mittel ſie verordnen ſollen.

* * Habes lector ſtudioſe hoc volumine *Alexandri Benedicti*, Veronenſis phyſici praeſtantiſſimi, ſingulis corporum morbis a capite ad pedes generatim membratimque remedia, cauſas eorumque ſigna, XXXI libris complexa &c. Venet. 1533. fol. Baſil 1539. 4. 1549. fol. Cap. XX. De ſignis conceptus. XXIII. De partu et difficultate pariendi. XXIIII. De naturali infantium ſitu in utero, deque ſignis pariendi legitimis. XXV. De Obſtetricis officio. XXVI. De iis, quae difficulter pariunt, ex Aegineta nonnulla. XXVII. De ſecundis morantibus.

Auf dem Holzſchnitte des Titelblattes iſt neben anderem unter der Auſſchrift: Aeſculapii ortus; das Ausziehen einer Frucht aus dem aufgeſchnittenen Leibe einer Frau vorgeſtellt.

Lud. *Bonaciolus* — Enneas muliebris. fol. 5. l. et a. cc. 1500. Argent. 1537. 8. * Leid. 1639. 12. De foetus formatione. p. 169. Quonam utero gravis properante partu ſex rerum non naturalium regimine, quibusque praeſidiis parturitionem facilem reddentibus uti queat. p. 177. Quo menſium numero, quo ordine, quid interim obſtetrice agente partus edatur. Quibus praeſidiis partum acceleremus, quibusque ſecundas, et emortuum foetum pellamus."

Nic. *Rocheus*, de morbis mulierum curandis. Paris. 1542. 12. De partu difficili, ſecundinis extrahendis et puerperae cura.

§. 133.

§. 133.

Der Name, den ſich Röſslin durch ſein Hebammenbuch erworben hatte, reizte wahrſcheinlich jezt mehrere Aerzte ſich durch Ausgabe eines ähnlichen Buchs einen Ruhm zu erwerben; allein ſie fühlten wohl, daſs ſie bey dem Mangel an eigener Erfahrung in der Entbindungskunſt nichts anders ſchreiben konnten, als auf ähnliche Art, wie Röſslin, aus den älteren Schriftſtellern zuſammentragen. Wenn daher auch ein neues Hebammenbuch erſchien, ſo war es im Weſentlichen immer Röſslins Buch ähnlich. Von der Art waren die Hebammenbücher des Walther Reiff und Jacob Ruff.

§. 134.

Gwaltherus Reiff, auch Walther Hermann Ryff und Riif, ein Strasburger Arzt, und, nach Hrn. G. Hofr. Girtanners Urtheil in ſ. Litt. d. vener. Krankh., ein herumreiſender Quackſalber und Vielſchreiber, ſchrieb ein Hebammenbuch unter dem Titel "Frawen Roſengarten", welches aber ſchon ein gröſserer Garten war, als Röſslins Garten, und in welchem ſich manches Unkraut neben einer heilſamen Pflanze vorfand. Mancher ſchädliche und alberne Rath neben einem vernünftigen und guten. Abbildungen von Meerſtincen und Kräutern, als Arzneymitteln, neben Holzſchnitten, welche Mutterſprizen, Mutterſpiegel,

Meſſer

Meſſer zum Eröffnen des verſchloſſenen Afters, Schwiz- und Dampfbadmaſchinen und Geburtsſtühle vorſtellen. Das ſeltſamſte Werkzeug aber iſt "ein Schraubzeug, womit man einem arm Weib, das von Miſslingen in der Geburt verſcheidet, den Mund offen erhalten ſoll, damit das Kind Luft haben möge, ſo lang bis es auf die Welt komme."

** Frauen Roſengarten, von vilfaltigen ſorgfaltigen Zufällen und Gebrechen der Mütter und Kinder &c. New ann Tag geben durch *Gwaltherum Reiff.* Frankf. a. M. 1545. fol. mit Fig. Strasb. 1561. 1569. 1600. 4. Frankf. 1580. 1651. 8. m. Fig.

** Eine von Leonh. *Aceſius*, genannt *Sawer*, gebeſſerte und gemehrte Ausgabe iſt die von Frankf. a. M. 1603. 8. mit Fig.

§. 135.

Bald hernach trat ein anderer Arzt Jacob *Ruff*, auch Rueff, Stadtarzt und Steinſchneider zu Zürich, mit einem Hebammenbuche hervor, dem er noch einen lieblicheren und luſtigeren Titel, als Röſslin und Ruff, beyzulegen glaubte. Im Weſentlichen kommt auch dieſes mit den erwähnten überein, nur zeichnet es ſich durch Abbildung der auf dem Stuhle ſizenden Kreiſenden, der ſizenden Frucht in dem eröffneten Leibe der Mutter, mehrerer Miſsgeburten, und vorzüglich zweyer Zangen aus, welche er zum Ausziehen todter Früchte und Muttergewächſe vorſchlug. Un-

Ungeachtet die eine Zange blos eine rabenſchnabelförmige Zange zum Zahnausziehen, die andere aber eine gewöhnliche Zange zum Ausziehen der Blaſenſteine iſt, deren ſich Meiſter Ruff, als Steinſchneider, bediente, ſo hat man leztere doch mit Hr. v. Haller bis auf die neueſten Zeiten für eine und die erſte der heutiges Tages üblichen Geburtszangen zu Ausziehung lebender Früchte fälſchlich erklärt.

* * Ein ſchön luſtig Troſtbüchle von den empfengknüſſen und geburten der Menſchen und iren vielfaltigen Zufällen &c. &c. erſt newlich zuſammengeläſen durch *Jacob Ruff*, Burger und Steinſchneider der löbl. Stadt Zürich. 1553. 1554. 1555. 1569. 1580. 4. mit Holzſchnitten.

Bey den ſpäteren Auflagen änderte ſich der Titel.

* Hebammenbuch, daraus man alle Heimlichkeit deſs weiblichen Geſchlechts erlehrnen, welcherley Geſtalt der Menſch in Mutter Leib empfangen. &c. Alles aus eygentlicher Erfahrung des welt berühmpten Jacob *Rüffen*, Stadtarztes zu Zürych &c. &c. Frankf. a. M. 1600. 1588. 4. mit Holzſchn.

* De conceptu et generatione hominis, et iis, quae circa haec potiſſimum conſyderantur, Libri ſex, congeſti opera Jacobi *Rueff*, Chirurgi Tigurini. Tig. 1554. 4. denuo recogn. et caſtig. Franckf. 1580. 1587. 4. c. fig. — Dieſe lateiniſche Ausgabe ſoll Wolfg. *Haller*, ein ſchweizeriſcher Arzt, beſorgt haben.

T' Boeck van de Vroet-Wyven, door Jac. *Ruffen;* overgeſet uyt den hoog duytſche in onſe Nederlandtſche

Spraecke

Spraecke door Martyn *Everaert*. t'Amsterd. 1670. 4. mit Fig.

§. 135.

Eine für die Arzneygelartheit überhaupt, besonders aber die Heil- und Entbindungskunst äusserst günstige Ereigniss war das Wiederaufleben der durch Pfaffendespotismus unterdrükten Zergliederungskunst. Was auch wohl die Clerisey nachsichtiger und duldsamer gegen das Zergliedern menschlicher Leichname gemacht haben mag, so ist gewiss, dass besonders der päpstliche Stuhl nach Erscheinung der Venusseuche, die sich Neapel und Rom zur Residenz erwählt, und selbst den Vatican und die Klöster heimgesucht hatte, sich gegen die Aerzte gefälliger erwies. Päpste und Clerisey liessen es jezt mit weniger Umständen geschehen, dass man hie und da Leichname von Selbstmördern und hingerichteten Missethätern zergliederte, und Scelete verfertigte. Ja die Theologen waren selbst am häufigsten bey den Zergliederungen zugegen, zumal wenn die Zeugungs- und Geburtsglieder vorgezeigt und erklärt wurden, als von denen diese Männer nach Vesal immer am meisten zu sprechen wussten †). An einigen Orten aber

†) "Scholastici *theologi*, quibus frequentior de genitalibus et semine, quam medicis, disputatio est, quosque quum generationis organa in scholis ostendimus, frequen-

aber waren der verblendeten Chriſtenheit die Augen aufgegangen, und ſie hatte einſehen gelernt, daſs die Vernunft ohne eine päpſtliche Bulle ihre Rechte ausüben, und die weltliche Obrigkeit das Zergliedern mit mehr Fug und Recht erlauben und anordnen könnte, als ein Papſt, der ſich nur um das ewige Heil der Seelen, nicht um das Zerſchneiden der Cadaver, zu bekümmern hätte.

§. 137.

Veſal, der ſchon in ſeinen Studienjahren mit gröſstem Eifer ſich auf die Zergliederungskunſt legte, nachher in Baſel, Padua, Bologna und Piſa zergliederte, demonſtrirte und lehrte, wagte es zuerſt, die bis auf ſeine Zeit allgemein angenommene Irrthümer der Galeniſchen Zergliederungslehre anzugreifen, zu berichtigen und durch ein noch jezt ſehr geſchäztes Werk der Reformator der anatomiſchen Wiſſenſchaft zu werden. In Rükſicht auf Entbindungskunſt lieferte er die erſte gute Beſchreibung und Abbildung vom Beken; machte auf die unterſcheidende Merkmale zwiſchen männlichen und weiblichen Beken aufmerkſam; bewies, daſs die Meynung, als weichen die weiblichen Schosbeine in der Geburt auseinander, und als drüken gewiſſe Völker das Beken ihrer neu-

ge-

quentiſſimos habemus ſpectatores." *Veſal* de hum. Corp. Fabr. p. 531.

gebornen Mädchen in eine vermeyntlich gute Form, irrig ſey; gab eine gute Beſchreibung von der Scheide, die er Cervix uteri nennt, und der Gebärmutter, welche er Fundus uteri — ſo wie den äuſſern Muttermund fundi os nennt, auch von deren Fibern, Gefäſsen, verſchiedenen Ausdehnung und Lage in der Schwangerſchaft; und von dem Vorfall der Gebärmutter. Er tadelt die von der Structur der Hausthiere entlehnte Galeniſche Beſchreibung der Bärmutter; erzählt, wie er zuweilen Leichname ſchwanger verſtorbener Perſonen aufgeſchnitten, und wie er da die Gebärmutter, die Eyhäute und Frucht befunden habe; liefert unrichtige Abbildungen von den Geburtstheilen und Eyhäuten, hält das Fruchtwaſſer für den Schweiſs des Foetus, das Waſſer zwiſchen dem Chorion und Amnion für den Urin der Frucht, und lehrt, daſs das Gebären im Knieen am leichteſten vor ſich gehe.

* Andreae *Veſalii* Bruxellenſis, Scholae medicorum Patavinae profeſſoris, de humani corporis fabrica Libri ſeptem. Baſel. 1543. fol. c. fig.

Der berühmte Mahler Titian und Joh. v. Calckar ſollen nach Moehſen die Zeichnungen zu den ſchönen Holzſchnitten dieſes Werks gemacht haben. Wer die Holzſchnitte verfertigte, weiſs man nicht. Sollte nicht J. Oporin, der Verleger, der einen Mahler zum Vater hatte, die Titelzeichnung ſelbſt entworfen haben, da oben ein O. mit einem I. in der Mitte eingeſchnitten iſt? Der Holzſchneider muſs einen Nahmen gehabt haben, der mit D. anfieng, denn ich bemerke S. 190.

 auf

auf der 7 Mufceltafel unten zwifchen den Pflanzen ein D.

L. I. C. 18. De Offe facro et coccyge. C. 29. De offibus, quae offis facri lateribus committuntur. L. V. C. 15. De utero reliquisque muliebribus generationi famulantibus organis. c. fig. 23. 24. 25. C. 16. De uteri acetabulis. C. 17. De involucris foetum in utero tegentibus. c. fig. 30.

§. 138.

Vefals würdiger Schüler und Amtsnachfolger war *Realdus Columbus*, der fchon, während Vefal die Ausgabe feines anatomifchen Werkes in Teutfchland beforgte, deffen anatomifche Lehrftelle in Padua verfah, und auch zu Pifa und Rom die Anatomie lehrte. Sein Werk über die Anatomie zeugt von einer ungemein grofsen Erfahrung und Uebung im Zergliedern. Auch er zeigt, dafs der Glaube an das Auseinanderweichen der Schosbeine albern fey; befchreibt zuerft die Clitoris, als eine "particulam excelfam in apice vulvae, virilis mentulae fpeciem prae fe ferens", nennt folche "Amor Veneris vel dulcedo", und wundert fich fehr, "quod tot praeclari Anatomici, tam pulchram rem, tanta arte effectam, tantae utilitatis gratia ne olfecerint quidem." Den Hymen, welchen er nur dreymal gefehen habe, fchildert er als eine "membrana, quae cum adeft, raro autem adeft, obftat, quominus penis in uterum immittatur." Er läugnet die willkührliche Contraction der Vagina, die

Vefal

Vesal angenommen hatte; glaubt, dass aus männlichem und weiblichem Samen, um den sich die Eyhäute (Allantois) bilden, die Frucht entstehe, und unter den Eingeweiden die Nabelvene und Leber (nicht das Herz), unter den Knochen aber die Rükenwirbel, zuerst gebildet werden; dass das menschliche Leben in Mutterleibe erst ein Pflanzenleben, dann ein thierisches Leben sey; dass der Foetus in seinem Schweisse schwimme, und dass die ihn umgebende Feuchtigkeit (der angesammelte Schweiss) die Last der Frucht für die Mutter erleichtere, ("in quo sudore innatat foetus, atque ab eo fulcitur, ita enim minus molestus est puer matri" S. 248.). Die Frucht werde allein durch die Nabelvene genährt, nicht durch den Mund, denn sie möchte sterben, wenn sie ihren Schweiss einsöge. Das Moeconium sey ein Excrement des Blutes, nicht des vom Kinde verschlukten Wassers; daher stinke es nicht. Die Lage des Kindes beschreibt er zuerst völlig richtig S. 252; denn, schreibt er S. 251, er habe oft mit seinen Händen todte und lebendige Früchte (wie aus dem Zusammenhang erhellet, aus den Leichnamen der Mütter) ausgezogen und dabey auf die Lagen immer genau Acht gegeben. Es gebe nur 3 Lagen; Mit dem Kopfe voran, dies sey die gewöhnlichste; Mit dem Kopfe nach oben, diese sey seltener; und mit dem Kopfe in der Seite, diese sey noch seltener. Die queerliegen-

den Früchte kommen mit dem Hintern voran, mit dem Gesichte aber nach hinten gekehrt zur Welt. Das sey ein ausgepeitschtes Mährchen, dass die Kinder vor der Geburt, wie Affen und Gaukler, einen Burzelbaum machen; denn dies sey ja des engen Raums wegen nicht möglich. In jeder Lage sey der Situs foetus sphaericus in oblongum vergens. Am Ende beschreibt er noch den Erfund der Leichenöffnung zusammengewachsener Kinder, eines Hermaphroditen, auch die Beschaffenheit zweyer andern, die er im Leben gesehen habe, und einer Frau ohne Gebärmutter.

** *Realdi Columbi,* Cremonensis, in Almo Gymnasio Romano Anatomici Celeberrimi, de re anatomica Libri XV. Venet. 1559. fol. * Parisiis 1572. 8. Lib. XI. C. 16. De utero s. de matrice. L. XII. De formatione foetus ac de situ infantis in utero.

§. 139.

Das Ausschneiden der Gebärmütter schien in der damaligen Zeit nicht selten mit glüklichem Erfolge unternommen zu seyn. So erzählt ein berühmter Wundarzt der damaligen Zeit, Jac. *Berengarius,* vulgo Carpus s. Carpensis, dass er und sein Vater mit glüklichem Verlauf das Ausschneiden einer Gebärmutter unternommen haben; überdem führt er drey andere Geschichten von Frauen an, denen ohne Lebens-

bensverlust die Gebärmutter ausgeschnitten worden war.

Jac. *Berengarius* Isagoge Anatomiae. Bonon. 1523. 4.

§. 140.

Schon im Jahr 1500 hatte Jacob *Nufer*, ein ὀρχότομος, das ist, Hodenausschneider oder salva venia ein Schweinschneider, zu Siegershausen im Thurgau in der Schweiz seiner kreisenden Frau, welche von dreyzehen Wehmüttern und etlichen Bruchschneidern nicht entbunden werden konnte, mit Bewilligung des Obervogtes zu Frauenfeld den Bauch aufgeschnitten, das lebendige Kind herausgenommen, die Wunde zugenähet, und sie nach dieser Τομοτοκία der lieben Mutter Natur zum Curiren überlassen; welche es auch so gut mit der Frau meynte, daſs sie nicht nur am Leben erhalten wurde, sondern nachher noch sechs Kinder, und darunter ein paar Zwillinge, gebar. Der glükliche Ausgang dieser Operation aber, so wie das ohne Lebensverlust unternommene Ausschneiden der Gebärmütter §. 139. und endlich die in der Mitte des 16ten Jahrhunderts viel Aufsehen erregende Operation, welche M. Cornax beschrieb, gab ohne Zweifel zu der gegen dem Ende des 16ten Jahrhunderts öfteren Unternehmung des s. g. Kaiserschnittes, oder wie man ihn billiger nennen sollte, des Nuferischen Schnittes an lebenden Frauenspersonen Anlaſs.

§. 141.

Matthias *Cornax*, Prof. der Arzneygelartheit zu Wien erzählt in zwey Schriften, wie unter seiner Leitung und in Gegenwart eines andern Arztes und zweyer Wundärzte von Paulus *Dirlewang*, Stadtwundarzt in Wien, durch einen acht Zoll langen Bauchschnitt eine halbaufgelösete Frucht, die wahrscheinlich ausser der Gebärmutter lag, und von deren schon zuvor durch ein aufgebrochenes Bauchgeschwür Theile wegeggangen waren, stükweise herausgenommen worden, die Frau gerettet, zum zweyten Mal schwanger geworden, und dann erst wegen der von den Ihrigen verschmähten Hülfe in der Geburt gestorben sey.

Matthias *Cornax*, Prof. Vindob. Historia quinquennis fere gestationis in utero, et quomodo infans semiputridus resecto utero (?) exemtus sit, et mater curata absque sutura evaserit. Venet. 1550. 4.

ej. Historia secunda, quod eadem femina denuo conceperit, et gestaverit foetum vivum, perfectum, masculum, ad legitimum pariendi tempus, quodque ex posthabita sectione mater una cum puella interierit. Vien. 1550.

Diese Geschichten stehen auch in Remb. *Dodonaei* Med. Observ. Exempl. rarior. und in * Foetus vivi ex matre viva sine alterius vitae periculo Caesura; a Franc. *Rousseto*, Medico gallico conscripta, Casp. *Bauhino*, Prof. med. Basil. ord. latio reddita: Variis historiis aucta et confirmata, adjecta est Joh. *Albosii* Protomedici

dici Regii foetus per annos XXIIX in utero contenti et lapidefacti historia elegantiss. Basil. 1591. 8. S. 229. Matth. Cornacis, Philos. et Med. Rom. Regis Physici historia gestationis foetus &c. S. 177. Historia sectionis Nuferianae.

§. 142.

Bey dem im 16ten Jahrhundert üblichen Studium der Aerzte in den Schriften der Griechen und Römer, bey dem damals noch sehr beschränkten Buchhandel und der daraus folgenden Schwürigkeit, sich die, an sehr entfernten Orten im Druk erscheinenden, classischen Bücher anzuschaffen, konnte denjenigen Aerzten, welche sich mit den Lehrsäzen der Griechen, Römer und Araber über Entbindungskunst und Frauenkrankheiten bekannt machen wollten, nichts erwünschter seyn, als eine Sammlung der Schriften über diese Gegenstände in wenigen Büchern vereinigt. Conrad *Gesner*, der treffliche schweizerische Naturforscher, Arzt und Philolog, machte eine solche Sammlung, übertrug aber die Vollendung und Ausgabe des Werkes seinem Schüler und Landsmann, Caspar *Wolf*, (auch Wolphius) der auch schon ein Jahr nach Gesners Tode (er starb 1565 an der Pest) diese Sammlung im Druk erschienen liess.

* * Gynaeciorum seu de mulierum, tum aliis tum gravidarum, parturientium et puerperarum affectibus. Bas. 1566. 4.

Der Inhalt dieser Sammlung ist folgender: *Moschion* de passionibus mulierum. *Cleoparrae, Moschionis* et *Prisciani* et incerti cujusdam muliebrium libri, in Harmoniam redacti. *Trotulae* seu Erotis Muliebrium Lib. Nic. *Rochei* Lib. de morbis mulierum. Lud. *Bonacioli* Enneas muliebris und Jac. *Sylvii* Lib. de mensibus.

§. 143.

Durch die Gesnerische Sammlung wurde den Aerzten und Wundärzten von ganz Europa, welche damals im Allgemeinen mehr als heutiges Tages mit der lateinischen Sprache bekannt waren, die beste Gelegenheit verschafft, sich mit den Grundsäzen von Geburtshülfe der Alten und der Art und Weise der Anwendung derselben bekannt zu machen. Besonders angenehm musste solches den Wundärzten, oder wie sie damals meist genannt seyn wollten, den Stein- und Bruch-Schneidern seyn, zu deren Berufsgeschäft das Ausziehen der Früchte, das Unternehmen des Kaiserschnittes an Verstorbenen, das Abschneiden vorgefallener Gebärmütter und überhaupt das chirurgische Behandlen der Geburtstheile vorzüglich gehörte. Daher sie in ihren Schriften meist auch diese Gegenstände abhandelten, wenn gleich der Titel nichts davon anzeigte.

§. 144.

Eine der interessantesten, und jezt seltenen, Schriften der Art aus jenem Zeitalter ist des Peter

Franco,

Franco, eines Wundarztes zu Lausanne, Bern und Orange Abhandlung von den Brüchen. Unter anderem handelt er darin auch von den weiblichen Geburtstheilen, von der Lage der Frucht, von der Geburt, dem Misgebären, dem Ausziehen der Frucht bey den Füssen, dem Hohlen der Nachgeburt, dem Gebärmutterschnitt an einer Verstorbenen und der Behandlung verschiedener Gebrechen der Gebärmutter. Am interessantesten scheint mir die ihm eigene Art, der Kreisenden durch Schlingen und Binden der Füsse eine Richtung und Lage zu geben, wie einem, der am Stein operirt werden soll; ferner sein besonders grosses Lob eines von ihm beschriebenen Mutterspiegels, und seine genaue Beschreibung, wie der Kaiserschnitt gleich nach dem Absterben einer Kreisenden verrichtet werden solle.

** Traité des hernies, contenant une ample declaration de toutes leurs especes, et autres excellentes parties de la Chirurgie &c. &c. par Pierre *Franco* de Turriers en Provence, demeurant à present à Orenge. à Lyon. 1561. 8. Von geburtshülflichen Gegenständen und von Gebrechen der Geburtstheile, und den Werkzeugen dazu handelt der Verf. vom 75 - 94 Capitel.

S. 331. "Pource qu'aux parties honteuses des femmes est necessaire bien souvent l'art de Chirurgie, et que gens de nostre art s'en meslent &c. &c. C. 84. Pour l'extraction de l'enfant. — La figure donq' et situation sera moyenne. Puis luis courber les jambes vers les fesses, et les lier avec une grande et large

bande de toile, qui ne soit rude: laquelle bande on mettra sur le col, et au travers des espaules de la femme en maniere de ceste figure X. Encore de rechef croiseras la dite bande à chascun pied, et la tourneras au tour de la jambe, et cuisses en la rapportant encores par sur le col, la noüant, et attachant ferme, afin qu'elle empesche, que la dite patiente ne se pouisse mouvoir çà ne là. Que aussi pourra avoir les talons appuyez contre le bois du liet, et sera tenue par sons les aisselles et cuisses par gens forts, afin qu'elle ne puisse estre attirée, quand on tirera l'enfant."

§. 145.

Die Schrift des Franco aber, so wie einige andere nach jener Zeit erschienenen Bücher über Gegenstände der Entbindungskunst schienen, so manches Nüzliche sie auch enthielten, bald in Vergessenheit gekommen zu seyn.

Hieron. *Rupeus*, Tolusani — Paradoxa et theoremata rei medicae, quae in quadruplici sunt differentia: de his, quae ad medicum; quae ad chirurgum, quae ad pharmacopolum, quae ad *obstetricem* spectant. Omnia octoginta tribus positionibus contenta. Tolos. 1559. 4.

Ant. Maria *Venusti*, Tergestini, — Discorso generale intorno alla generazione e nascimento degli homini. Venet. 1562. 8.

Cinq livres de la maniere de nourrir et gouverner enfans de leur naissance, de bien choisir une nourrice. L'instruction de la sage-femme et des accouchées. à Par. 1565. 4.

Steph.

Steph. *Gourmelin*, Curiosolitae, — Synopseos Chirurgiae L. VI. Lut. Par. 1566. 8.

Adam. *Lonicerus*, Marpurgensis, Senatus Francof. Archiater, Constitutio et normae obstetricum. Ffth. ad Moen. 1573. fol. Auch Teutsch: Ordnung für die Hebammen. Frankf. 1573. 8.

Die erste Hebammenordnung.

§. 146.

Mehr Aufsehen erregte um seines persönlichen Ansehens willen Ambr. *Paré*, Leibarzt von vier Königen von Frankreich, mit seiner Schrift über Geburt und Entbindung, ob sie gleich nicht vieles enthält, was nicht schon in den Schriften seiner Vorgänger enthalten wäre. Vorzüglich hatte auch er bey der Ausarbeitung seines Buchs des Hippocratis, Galens und der Araber Schriften benuzt. Unter das ihm Eigenthümliche und des Anführens Werthe seiner Schrift scheint mir folgendes zu gehören: 1. Daſs er glaubt, die Hüftbeine trennen sich immer vom Heiligbein bey der Geburt, und dies errege vorzüglich die Geburtsschmerzen; Hingegen sey es falsch, daſs sich die Schosbeine trennen, und daſs die Italiänerinnen ihren Mädchen das Steiſsbein abbrechen, um ihnen in der Folge das Gebären zu erleichtern. Daſs die Hüftbeine sich einen Finger breit vom Heiligbein entfernen, habe er bey Leichenöffnungen in der Geburt verstorbener Personen gesehen, und bey schweren

ren Geburten, wo er als Geburtshelfer zugegen gewesen sey, das Geräusch von dem Auseinanderweichen der Knochen gehört. 2. Läugnet er, daſs der Hymen ein wesentlicher Theil des weiblichen Körpers sey. 3. Beschreibt er die verschiedene Lage der Frucht, wie er sie in Leichnamen gesehen, und bey Entbindungen gefühlt und gefunden habe. 4. Räth er zu Erleichterung der Last der Schwangeren Gebärmutter eine hundslederne Leibbinde. 5. Zieht er zum Gebären einen Geburtsstuhl mit zurükgebogener Lehne dem Bette vor. 6. Lehrt er, daſs bey jeder widernatürlichen Kindeslage die Hebamme auf die Füſse wenden, und wenn sie damit nicht fertig werden könne, einen Wundarzt hohlen solle; 7. Daſs nach der Geburt des Kindes die Nachgeburt gleich geholt werden müsse, und daſs er eine sandige Zwillingsgeburt gesehen habe. 8. Daſs todte Früchte mit Haken, der abgerissene Kopf aber mit den von Fr. *Alechamp* beschriebenen Schraubenhaken, die Molen mit den Greyphsfüſsen ausgezogen werden sollen. 9. Verwirft er den s. g. Gebärmutterschnitt an Lebenden, weil er meynt, daſs sich eine Frau zu Tode bluten müsse, und, wenn sie am Leben erhalten würde, nachher wegen der Narbe im Uterus nicht mehr empfangen könnte. Er wunderte sich daher sehr, wie einige vorgeben können, sie haben Frauen gesehen, denen mehr als einmal die Bauchdeken

deken und Gebärmutter mit dem Scheermesser aufgeschnitten worden seyen.

Ambr. *Paré* — de la Generation de l'homme, et maniere d'extraire les enfans du ventre de leur mere. Paris. 1573. 8.

* ej. Opera Chirurgica. Francof. ad M. 1594. fol. S. 661–716. L. XXIII. De hominis generatione. Cap. 1 - 67.

** Les Oeuvres d'Ambroise *Paré*, Conseiller et Premier Chirurgien du Roy. II. Ed. à Lyon 1652. fol.

§. 147.

Allein ein gleichzeitiger Wundarzt zu Paris, Franz *Rousset*, überzeugte Paré von der Möglichkeit eines glüklichen Ausgangs des Gebärmutterschnittes, und trat nachher mit einer Schrift auf, worin er die Möglichkeit eines glüklichen Erfolgs des Gebärmutterschnittes an Lebenden durch viele Beyspiele von glüklicher Heilung solcher Wunden, durch Schwangerschaften nach solchen Vernarbungen und durch die Analogie von glüklicher Heilung ähnlicher gefährlicher Wunden, wie z. B. einer von ihm selbst unternommenen Exstirpation einer vorgefallenen Gebärmutter, erwies, und die Operation als ein dem Zerstüken der Kinder und dem hülflosen Sterben der schwangeren Frauen weit vorzuziehendes Mittel vorschlug. Er gab diesem Ausschneiden einer Frucht den gedoppelten Namen: 1. *Hysterotomocie*, Gebärmutterschnitt, und 2. *Enfantement Caesarien*

ſarien, Cäſariſche Kindergeburt (wie Völter nachher richtig überſezte) und woraus in der Folge aus Miſsverſtand einer Stelle in Plinius Hiſt. Nat. der um ſeiner Zweydeutigkeit willen unſchiklichere, aber jezt allgemeine Namen: *Kaiſerſchnitt*, entſtand.

* Traitte nouveau de l'Hyſterotomokie, ou Entfantement Caeſarien, qui eſt, Extraction de l'enfant par inciſion laterale du ventre, et matrice de la femme groſſe ne pouvant autrement accoucher; Et ce ſans prejudicier à la vie de l'un, ny de l'autre; ny empeſcher la foecondité maternelle par aprés, par Françoys *Rouſſet*, Medecin. à Paris 1581. 8.

"Je n'avois entrepris, Amy Lecteur, au commencement, que de mettre en eſcrit un ſimple hiſtoire, et quelques petites diſputes, que Mnſ. Paré et moy avions par cu devant amiablement ëues enſemble ſur l'enfantement, que je luy baptiſois lors du nom de Caeſarien; et ce en ſtile François, du quel il uſe plus volontiers en ſes conferences, et eſcritures. Mais aprés que la vëue de mon allegué luy eut deſcouvert de la verité du fait hiſtorical, et que la probabilité de mes raiſons ſembloit luy avoir perſuadé ce, qu'il tenoit pour impoſſible; je deliberay n'en eſcrire rien du tout."

Den Titul der latein. Ueberſ. v. Bauhin. S. §. 141. Ausgaben: Baſel. 1582. 1588. und Francof. 1601. 8. Lat. Ueberſ. und vermehrte Ausgabe v. Verf. Caeſarei partus aſſertio hiſtoriologica. Paris 1590. 8. Teutſch. Ueberſ. von Melch. *Sebiz.* Franz *Rouſſet* von der kunſtlichen Schneidung eines Kindes aus Mutterleib. Straſburg. 1583. 8.

§. 148.

§. 148.

Nach Erscheinung der Roussetschen Schrift wurde der Kaiserschnitt an Lebenden in und ausser Frankreich mehr, als nothwendig und gut war, manchmal bey offenbar gutem Bekenbau und natürlicher Beschaffenheit der Geburtstheile unternommen; Denn Frauen, welche die Operation überstanden hatten, gebaren ohne Hülfe der Kunst. Manche kamen elend ums Leben, andere entrannen dem Tode, ungeachtet von ungeschikten Händen, selbst im Rausch einmal, eine solche Operation unternommen worden war. Ein so leichtsinniges und unglükliches Unternehmen, woran jedoch Rousset keinen Theil hatte, musste diesem manchen Gegner erweken, und selbst Paré, den er vorher für die Operation gewonnen hatte, in seinem Beyfall wankend machen. Dies veranlasste nach Erscheinung des Buchs vom Kaiserschnitt noch verschiedene andere Tadelschriften und Vertheidigungen, die jedoch nur die Wahrheit bestätigten, dass der Missbrauch der Operation den Gebrauch und Nuzen derselben in gewissen Fällen nicht aufhebe.

Rousseti assertio historica et dialogus apologeticus pro caesareo partu. Paris. 1590. 8.

Jacobi *Marchand* Carmen in Francisci *Rosseti* librum de cesareo partu.

Ejusd. Pro Regio chirurgorum Parisiensium collegio.

Tu-

Tumulus caeſarei partus.

Carmen in Franciſci Roſſeti oſtentum.

(*Rouſſeti*) Brevis Apologia pro partu caeſareo, in dicacis cujusdam, ex pulvere paedagogico Chirurguli, theatralem invectivam. Ejusdem argumenti carmen apologeticum. Paris. 1598. 8.

Jac. *Marchand*, Pariſ. Chir. — Declamationes in Apologiam Franciſci Roſſeti, quibus παράδοξον de Caeſareo partu impugnatur. 1598. 8.

§. 149.

Seit den von Caſp. Wolf erſchienenen Gynaeciis hatte ſich die Liebe für Entbindungswiſſenſchaſt und -kunſt immer weiter unter den Aerzten in Europa verbreitet, ſo daſs nach 20 Jahren ſchon eine neue und vermehrte Auflage von Caſp. *Bauhin*, Prof. der Anat. u. Bot. zu Baſel, in 3 Quartbänden veranſtaltet werden konnte, welche mit Abbildungen aus Plater, Rueff und mit der in Cordei Comment. in Hipp. angebrachten Abbildung eines foetus extrauterini dicti: Lithopaedion Senonenſe, geziert war.

* Cynaeciorum ſive de Mulierum affectibus commentarii; Graecorum, Latinorum, Barbarorum, jam olim et nunc recens editorum; In tres tomos digeſti, et neceſſariis imaginibus illuſtrati. c. indic. Baſil. 1586. T. II. Gynaeciorum Phyſicus et chirurgus. Caſp. Bauhini opera. Baſ. 1586. T. III. ibid. eod. T. IV. c. indice gemino. Baſ. 1588. 4.

In dieſer Bauhiniſchen Ausgabe der Gynaec. kamen noch folgende Schriften hinzu. T. I. Fel. *Plateri* Baſil.

fil. Tabulae de mulierum partibus, generationi dicatis. Joh. *Ruffii*, Tigurini Tractatus de mulieribus. T. II. Hier. *Mercurialis* de morbis muliebribus. L. IV. Joh. Bapt. *Montani* de affectibus uterinis Libellus. Vict. *Trincavellii* Consilia muliebria tria. Alb *Botonis* L. de morbis muliebribus. Joh. *Le bon* Therapia puerperarum. Ambr. *Paraei* T. de hominis generatione. *Albucasis* de morbis muliebribus. Fr. *Rousseti* T de partu caesareo. Lithopaedii Senonensis ab J. *Albosio* descripti Icon. T. III. Hippocratis Lib. I. de morbis mulierum. M. *Cordaeo* Comment. T. IV. Lud. *Mercatus* de morbis mulierum communibus; Virginum, viduarum, sterilium. &c. &c.

§. 150.

Auch die Bauhinische Ausgabe der Gynaeciorum fand einen so guten Abgang, daſs nach einem Jahrzehen, ob das Buch gleich nicht wohlfeil war, eine dritte aufs Neue vermehrte Ausgabe von Israël *Spach*, Prof. Med. in Strasburg, veranstaltet werden konnte.

** Gynaecia s. de mulierum affectibus et morbis Gr. Arab. Lat. et recent. quotquot extant. cura Isr. *Spachii* Prof. Med. &c. Argent. 1597. in fol. Zu der Bauhinischen Sammlung kamen noch hinzu: Lud. *Mercati* et M. *Akakia* Muliebria.

§. 151.

Gegen dem Ende des 16ten Saeculi suchte ein Edelmann in Poitu, *Gervais de la Touche*, durch ei-

ne den Königinnen, Fürstinnen, adelichen Damen und allen guten tugendhaften Frauen gewidmete Schrift es dahin zu bringen, daſs Aerzte und Wundärzte, und überhaupt männliche Geburtshülfe mehr Eingang bey Kreiſenden finden möchte, als bis dahin gewöhnlich war. Allein ſo gründlich und eindringend ſeine Schrift auch abgefaſst, und ſo ſehr man auch überall von der Unwiſſenheit und Verwegenheit der Hebammen der damaligen Zeit überzeugt war, ſo vermochte ſie doch nichts über eingewurzelte Vorurtheile, nach welchen es nicht nur das weibliche Geſchlecht, ſondern ſelbſt die Obrigkeit hin und wieder für unanſtändig hielt, auſſer den drängendſten Fällen Wundärzte bey Geburten zuzulaſſen. Ja in den wichtigſten Rechtsfällen, wo es auf Ehre, Gut und Leben ankam, bey verheimlichten oder erdichteten Schwangerſchaften, bey Ehklagen über leibliche Gebrechen einer Frau, und beym Kindermord fragte man nicht Aerzte und Wundärzte um ihr Gutachten, ſondern entſchied nach der Ausſage und dem Urtheil von Hebammen und andern Frauen; welche freylich, nach Kaiſer Carl V. peinlicher Halsgerichtsordnung, verſtändig ſeyn ſollten, aber zu nichts weniger, als zu einem oft ſo ſchweren Urtheil, die nöthigen Einſichten und Kenntniſſe gehabt haben mochten.

La

La trés haute et trés souveraine science de l'art et industrie naturelle d'enfanter contre la maudite et perverse imperitie des femmes, que l'on nomme sages-femmes au belles meres, les quelles par leur ignorance font journellement perir une infinite de femmes et d'enfans à l'enfantement; à ce, que desormais toutes femmes enfantent heuresement et sans aucun peril ni distourbiés, tant d'elles, que de leurs enfans etant toutes sages et perites en icelle science. à Paris 1587. 8.

* Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Carls V. Gött. 1777. Art. 35. 36.

§. 152.

Man darf sich daher nicht wundern, daſs immer noch wenige Wundärzte sich auf Entbindungskunst legten; und hingegen in Teutschland, Frankreich und Spanien Schäfer und andere Viehhirten zu Kreisenden gerufen wurden, welche durch eine rohe Behandlung nicht selten Mutter und Kind zu Grunde richteten. — Herzog *Ludwig* von Wirtemberg erlieſs daher im Jahr 1580 einen Befehl an seine Amptleute, daſs sie den Schäfern und Hirten das Entbinden der Frauen bey Strafe verbieten, die Kreisende aber an Hebammen weisen, und daher in jedem Orte für Anstellung geschikter Frauen sorgen sollen.

"Copia des Ausschreibens Herzog Ludwigs &c."

"Wir befinden in glaubwürdiger Erfahrung, daſs an etlichen Orthen in unserm Fürstenthumb die *Schäf-*

fer und *Hirten viel zu denen gebährenden Weibern* erfordert werden, welche bey denenselben nicht geringen Nachtheil schaffen, und etwan durch Unbarmherzigkeit und ohngebuhrlich Schneiden, Brechen und Reissen den Müttern und Kindern Schaden thun, oder sie miteinander gar ertödten und umbs Leben bringen, das dann abscheulich, und, dass die Mannspersonen zu solchen Sachen gezogen und gebraucht werden, Christlicher Zucht und Erbarkeit zuwider ist; demnach Unser ernstlicher Befehl, da in Eurer Amptung dergleichen Schäffer wären, oder darein kämen, die sich dessen unterfangen, ihr die Amptleut wöllen ihnen solches gänzlich und bey einer ernstlichen Straff verbieten und abstriken, und ferner zu treiben nicht gestatten &c. &c."

In Völters neu eröffneten Hebammenschule. Stuttg. 1679. S. 42-45. Zu Valentia in Spanien wurde Schäfern und alten Bauren das Entbindungsgeschäft überlassen. M. J. *Paschal* Methodus curandi. Lugd. 1585. 8. c. 59.

§. 153.

Für den Unterricht der Hebammen ward indessen, wenigstens in Teutschland, durch Hebammenbücher ziemlich gesorgt. Denn ausser den bereits erwähnten Büchern erschien noch in den 90 Jahren des 16 Saeculi eines von *Pape*, *Wittich* und *Herlicius*, wovon jedoch nur des lezteren Unterricht vorzüglich geschäzt und mehrmalen neu aufgelegt wurde.

S. mein Lehrbuch d. Hebammenkunst. S. 749.

§. 154.

Zwey in die Physiologie der Entbindungslehre einschlagende Schriften, welche gegen dem Ende des 16ten Jahrhunderts erschienen, erregten besonderes Aufsehen, und hatten auf die Geburtshülfe keinen geringen Einfluss. Julius Caesar *Arantius*, ein Schüler von Vesal, und Professor der Anatomie und Chirurgie zu Bononien, gab eine Schrift heraus von der menschlichen Frucht, worin er seine an Leichnamen schwanger verstorbenen Personen und an unzeitigen menschlichen Früchten gemachte Beobachtungen der Welt mittheilte, aber nicht selten von Autoritaet älterer Schriftsteller geleitet sich irre führen und mit Vertheidigung unstatthafter Hypothesen beschäftigen liess. Ungeachtet er z. B. bey Leichenöffnungen öfters den Kopf des Kindes auf dem Muttermunde fand, so meynte er doch, dass die Frucht ohne widernatürliche Ursache bis auf die Zeit der Geburt in der Gebärmutter size, der Muttergrund auch mehr Raum für den Kopf gebe, als der dem Mutterhalse nahe Theil, und dass erst bey angehender Geburt das Kind sich auf den Kopf stürze. Er selbst beschäftigte sich mit Geburtshülfe, und erzählte, dass er bey Steissgeburten und andern schweren Geburtsfällen glüklich Hülfe geleistet, und zu Rettung der Frucht an verschiedenen schwanger Verstorbenen den s. g.

Kaiserschnitt gemacht, auch einige Kinder noch lebendig ausgezogen habe.

Jul. Caes. *Arantius* — de humano foetu liber. Basil. 1519. Venet. 1587. 1595 Extat c. Plazzonii Lib. de part. generat. * Lugd. 1664. 12. S. 41. "Quamvis habentes in utero frequenter secuerim, in quibus reperi pueros capite ad orificium uteri converso, id tamen, re ipsa diligenter (?) considerata, accidisse existimo, quod infantes ob matris aegritudinem, vel aliud quodvis incommodum, tanquam abortivi, ut in lucem prodirent, in caput se convertissent, vel proprio pondere jam mortui in inferiorem partem fuissent delapsi." — Inchoante partu "puer a superiori in inferiorem caput convertit." S. 43. Mulieres a situ foetus duplicato "partum maxime difficilem et, qui discrimine non vacat, experiri solent, manusque opera et medici machinamentis plerumque indigent, quod ego aliquando divino adjutus auxilio sum consecutus mulieresque — interdumque etiam ipsos foetus servaverim."

§. 155.

Noch mehr Aufsehen erregte die zweyte Schrift, welche Severin *Pineau* (Pinaeus), einen gelehrten Wundarzt zu Paris, zum Verfasser hatte. Er suchte darin zu zeigen, dass der Hymen ein wesentlicher Theil des weiblichen Körpers, das Auseinanderweichen aber der Schosbeine bey jeder Geburt ein erweisliches Factum sey. Beyde Gegenstände erregten um so mehr Aufmerksamkeit in Paris, als kurz zuvor der gleichzeitige grosse Wundarzt Paré öffentlich

lich bekannt gemacht hatte, daſs er in Paris bey ſo erſtaunlich vielen weiblichen Cadavern, ſelbſt bey Mädchen von 3 Monaten bis zu 12 Jahren keinen Hymen gefunden habe. Manche Jungfer Ci-devant mochte ſich ſchon der Parëiſchen Beobachtungen herzlich gefreut haben, als S. Pineau auftrat, und das Gegentheil behauptete, daſs ſich nemlich bey jeder wirklichen Jungfer der Hymen finden müſſe, und dieſer mit Recht Flos virgineus genannt werden könne, weil das Ding die gröſseſte Aehnlichkeit mit einer Roſen- Nelken- und Lilienknoſpe habe; und eine keuſche Jungfrau einen Wohlgeruch, eine unkeuſche hingegen einen Geſtank verbreite. Indeſſen fügte er doch den Troſt hinzu, daſs auch durch einen unſchuldigen weiſſen Fluſs, und durch einen von ſchwerem Tragen u. d. g. entſtandenen Muttervorfall eine keuſche Jungfrau um ihre Blume kommen könne. Die andere Pineauſche Behauptung, daſs die Schosknorpel in der Schwangerſchaft erweicht und dehnbar, bey der Geburt aber wirklich ſehr ausgedehnt und auch die Hüftbeine an ihrer Vereinigung mit dem Heiligbein beweglich werden, war Manchem um ſo willkommner, als er der von Rousſet vorgeſchlagenen Hyſterotomie ſeinen Beyfall nicht ſchenken zu können vermeynte, ſondern ſich an den Parëiſchen Ausſpruch §. 146. hielt. Indeſſen wuſste Pineau ſeine, oder vielmehr die ſchon von

Hippocrates herrührende, Meynung so scheinbar vorzutragen, daſs ihm viele seiner Zeitgenossen beyfielen; besonders nachdem er im Jahr 1579 in Gegenwart von etlich und dreissig sachverständigen Zuschauern, worunter auch A. Paré und C. Bauhin waren, an dem Leichname einer am zehenten Tage nach der Entbindung gehenkten 24 Jahr alten Kindermörderin gezeigt hatte, daſs beym Biegen des einen oder des andern Kniees sich das eine Schosbein immer einen halben Zoll breit über das andere erhebe. Er schlug daher auch vor, auf das Ausdehnen der Schosbeine zu Erleichterung der wegen engem Beken schweren Geburten den meisten Bedacht zu nehmen, aber solches nicht so roh zu verrichten, wie er als Geburtshelfer öfters auf dem Lande um Paris gesehen habe, daſs Bauersfrauen solches mit Auseinanderdehnen der Schenkel der Geburtstheile erzwingen wollen.

Severin *Pinaeus* — Opusculum physiologicum, anatomicum, φυσικῶς verè admirandum, librisque duobus distinctum. Tractans analytice primo notas integritatis et corruptionis virginum, deinde graviditatem et partum naturalem mulierum, in quo ossa pubis et ilium distrahi dilucide docetur. Paris. 1598. 8. Francof. 1599. 8.

* Id. de virginitatis notis, graviditate et partu &c. Lugd. B. 1639. 12. Die dabey befindlichen Figuren, welche die Geburtstheile, und einige Embryonen von Menschen,

schen, auch Scelete von Embryonen vorstellen, sind so unrichtig, daſs sie kaum einer Erwähnung verdienen.

S. Pinaei et M. Sebizii Kennzeichen von den Geheimnissen der Jungferschaft. Erf. 1759. 8.

"Dilatationem ossium pubis in partu fieri, hucusque temporis plures Medici et Chirurgi negant. Omnes vero mulieres urbanae et rusticae credunt, naturae instinctu edoctae, in usumque revocant. Memini enim, saepius me vocatum fuisse ad mulieres rusticas parturientes liberandas, — quibuscumque plures alias vicinas — assistentes mulierculas reperiebam, quae obstetricis jussu in difficili partu, aegrae crura ad utrumque latus unum trahendo diducebant, divaricabantque. — Equidem aptius id factum fuisset, si doctos Medicos et Chirurgos, non censores, sed coadjutores aut imperatores habuissent, a quibus *methodum dilatandi vias* didicissent." S. 148.

§. 156.

Ein gleichzeitiger Pariser Wundarzt, Schüler und eifriger Anhänger von Paré und endlich Amtsnachfolger desselben, Jacob *Guillemeau*, übersezte Parés Werke ins Lateinische, wovon die erste Ausgabe im Jahr 1582 zu Paris erschien, gab aber selbst auch ein Buch über Schwangerschaft, Geburt und die Hülfe dabey heraus, worin er sich als einen grossen Verehrer und Nachsprecher von Paré zeigte. Seine Grundsäze sind, wie die Lehren Parés, aus den Schriften der Griechen und Araber entlehnt. Bey Mutterblutflüssen und Zukungen gab er den guten Rath,

durch die Wendung Mutter und Kind zu retten; Das Kind aber niemals bey Einem Fuſs auszuziehen. Hingegen iſt es nicht zu loben, daſs er rieth, keine Hand alsdann anzulegen, wenn es wahrſcheinlich ſey, daſs einem die Kreiſende unter den Händen verſcheiden werde. Beym Holen der Nachgeburt empfiehlt er viele Vorſicht, auch räth er, ein Kind nicht eher mit Haken auszuziehen, bis man von deſſen Tode gewiſs, und die äuſſerſte Noth da ſey. Zum Zerſchneiden todter waſſerſüchtigen Früchte lieſs er einen einfachen und einen doppelten ſpizen Haken abbilden, wovon lezterer einen Ring am Grif hatte, um eine Schnur durchzuziehen, alsdann ein Handtuch anzubinden, und mit vereinter Kraft von zwey Perſonen das Kind auszuziehen. Er ſagt aber, daſs er ſelbſt ſich nie dieſer Werkzeuge bedient habe. Die Wundärzte ſeines Zeitalters ermahnte er ernſtlich, die Entbindungskunſt zu erlernen, und Hebammen zu unterrichten. Den Kaiſerſchnitt hatte er an Todten einige Male mit glüklichem, hingegen fünfmal an Lebenden mit unglüklichem Erfolge verrichtet, demungeachtet empfahl er bey Lebenden die Unternehmung deſſelben in ſchweren Fällen.

Jacques Guillemeau de la groſſeſſe et de l'accouchement des femmes, du gouvernement d'icelles, et moyens de ſouvenir aux accidens, qui leur arrivent. à Paris. 1498. 1620. 1643. 8. 1619. 4. c. fig.

Ins Englische übers. Childbirth, the happy deliverance of women. Lond. 1612. 4.

** Les Oewres de Chirurgie de Jac. *Guillemeau.* à Paris. 1598. fol. avec fig. Les Operat. de Chirurgie. L. X. C. 3. Le moyen de tirer les Enfans, qui ne peuvent naistre d'eux memes. "J'ay este souvent appellé à plusieurs accouchemens très-difficiles, neant moins je me suis tous-jours dispense d'user aucun crochet, ny ferrement. Je conseille au Chirurgien de ne s'en ayder, si non en une extreme necessité: Car s'il vient quelque accident, comme excoriation au flux de sang, on l'attribuera à l'instrument, du quel on aura usé: neantmoins pour l'extreme necessité, je les ay vouly faire pourtraire."

Einen solchen schröklichen Doppelhaken, wie Guillemeau vorschlug, sehe man in Joh. Andr. *a Cruce* Chirurgiae univers. Opus absol. Venet. 1596. fol. und * Joh. *Sculteti* Armamentarium chirurgicum. Ulm. 1655. fol. Tab. 41. fig. 5.

§. 157.

Mit dem Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts erschien ein Werk über die Bildung der menschlichen und thierischen Frucht, wie bis dahin noch keines erschienen war. Hieronymus *Fabricius*, mit dem Beynahmen *ab Aquapendente*, weil er aus einer italiänischen Stadt dieses Namens gebürtig war, Prof. der Anat. und Chirurgie in Padua, schrieb ein Werk, worin er die menschliche Frucht und einzelne Theile des Eyes genauer, als seine Vorgänger schilderte, und

und Abbildungen lieferte, die beſſer waren, als diejenige, welche man zuvor kannte. Aber, was das Intereſſe dieſer Schrift erhöhete, war, daſs er zu gleicher Zeit, die Früchte mehrerer Thiere, wie der Kuh, des Pferdes, des Schafes, des Schweins, der Ratte, der Maus, des Meerſchweinchens, des Störs und der Natter, ſamt den Gebärmüttern dieſer Thiere beſchrieb und durch gute Abbildungen darſtellete; bey denen man mit Bedauren wahrnimmt, daſs ſie der Natur getreuer gerathen ſind, als die Abbildungen der menſchlichen Geburtstheile und Früchte. Bey der Lage der Frucht macht er die ſonderbare Bemerkung, daſs bey den Schafen die weiblichen Früchte mit dem Hintern, die männlichen mit dem Kopfe nach dem Muttermunde gekehrt liegen; die Urſache davon ſey die, daſs, wie bey Menſchen, der Hinterleib des weiblichen Schafes ſchwerer ſey, als des männlichen. — Etlich und 20 Jahre nach der erwähnten Schrift, und zwey Jahre nach Fabricius Tode (er ſtarb 1619 im 82ſten Jahr) gab ſein Freund Joannes *Prevotius*, Prof. Med. extraord. zu Padua, ein nachgelaſſenes Werk des Fabricius heraus über die Bildung des Vogeleyes und des Küchelchens, worinn die Beſchaffenheit der weiblichen Geſchlechtstheile der Hühner, und die Bildung des Küchelchens vom erſten bis lezten Tage des Bebrütens der Natur getreu beſchrieben und abgebildet, und wodurch

man-

manches in der Bildung der menſchlichen Frucht aufgeklärt worden iſt.

* Hieron. *Fabricii* ab Aquapendente de formato foetu. Venet. 1600. fol. c. fig.

* ejusd. de formatione ovi et pulli tractatus accuratiſſimus. Patav. 1621. fol. c. fig.

* ejusd. Opera omnia, anatom. et phyſiologica. c. Praef. B. S. *Albini*. Lugd. B. 1738. fol. c. fig. De formatione ovi pennatorum et pulli, et de formato foetu. S. 1-98.

§. 158.

Bald nach Fabricius Buch über Bildung der Frucht erſchien in Teutſchland ein Werk über Phyſiologie, Pathologie und Therapie des weiblichen Geſchlechts, das ſich durch eine groſse Bekanntſchaft mit den Schriften der Vorzeit, und durch eigene Gelehrſamkeit und Erfahrung in der Heilkunſt vortheilhaft auszeichnete, und dem Verf. einen groſsen Namen bey ſeinen Zeitgenoſſen erwarb. *Roderich a Caſtro*, ein Portugieſe, Profeſſor in Piſa und nachher Arzt in Hamburg, war der Verf. deſſelben. Ob er gleich die Entbindungskunſt nicht ausübte, und es überhaupt unter der Würde eines Mannes hielt, ſich mit dem Entbinden abzugeben, ſo enthält ſein Buch doch vieles, was für den Geburtshelfer noch jezt intereſſant iſt. Einmal iſt ſeine Beſchreibung der Geburtstheile, dann ſeine Behauptung, daſs die Geburts-

burtstheile den Zeugungsgliedern der Männer völlig ähnlich, nur an Gröſse und Lage verschieden seyen, ferner seine Angabe der Verschiedenheit des Weibes vom Manne in Rükſicht der Knochen, und seine Vorstellung, daſs die Schwangerschaft eine langwürige Krankheit, die Geburt aber die Criſis derselben sey, merkwürdig. Und dann iſt das Lesenswürdig, was er von den Erforderniſſen zu einer guten Hebamme, von der natürlichen und widernatürlichen Geburt, und von dem, was die Hebammen und Wundärzte dabey zu thun haben, anführt. Die Holländerinnen und Teutschin sollen leichter gebären, als die Frauen anderer Nationen, weil sie arbeitsamer seyen. Auch schreibt er, daſs die teutschen und holländischen Hebammen gleich die Nabelschnur abschneiden, was man doch nicht thun solle, ehe die Nachgeburt da sey. Das Tödten eines lebenden Kindes in Mutterleibe miſsbilligt er gegen Moschion, Avicenna und Aetius aus dem guten Grunde: "non enim licet unum interficere alterius gratia." Dagegen räth und lehrt er umſtändlich, wie man in der äuſſerſten Noth den Kaiserschnitt an einer lebenden Frau verrichten solle. Auch erzählt er aus der spanischen Geschichte, daſs Sancho, König von Navarra, als Kind, von einem Edelmanne, Gevarra, aus dem Leibe der auf der Jagd von den Saracenen tödtlich verwundeten Mutter, an dem aus

der

der Bauchwunde hervorhängenden Aermchen ausgezogen worden ſey; von welcher Rettung nachher jene adeliche Familie den Namen "Latronen" bekommen habe.

* *Roderici a Caſtro*, Luſitani, Philoſophiae ac Medicinae doctoris per Europam notiſſimi, de univerſa mulierum medicina novo et antehac a nemine tentato ordine opus abſolutiſſimum. Pars prima theorica. Hamb. 1604. Pars ſecunda ſive praxis. Hamb. 1603. fol.

P. I. L. I. de utero et mammis. L. III. de uteri geſtatione. L. IV. de partu. P. II L. VI. C. I. de partu naturali, et ut regendae parturientes. — "Ante partum eligenda obſtetrix prudens, muliebrium affectionum docta, et obſtetricandi exercitatione perita, nam haec ars viros dedecet." C. II. de foetu mortuo. Opus manuale. C. III. de partu caeſareo.

§. 159.

Wenige Jahre nach Caſtro's Werk kam der Anfang von den Beobachtungen eines ſchweizeriſchen Arztes und Wundarztes, des Wilhelm *Fabricius* mit dem Beynahmen *Hildanus*, weil er von Hilden in der Schweiz gebürtig war, im Druk heraus. Als Arzt zu Lauſanne und Bern, und als Leibarzt des Markgrafen von Baden, hatte er ſich bey einem wohlverdienten Ruhm in einer ausgebreiteten mediciniſchen, chirurgiſchen und geburtshülflichen Praxis eine groſse Summe von merkwürdigen Fällen geſammelt, welche er nach und nach der Welt mittheilte. Unter

ter diesen sind für den Geburtshelfer mehrere von besonderer Wichtigkeit, welche künstliche Entbindungen durch Wendung der Frucht, Oeffnung verschlossener Geburtstheile, Beobachtung von scirrhosen, schwangeren Gebärmüttern, und von andern, welche durch einen Riss im Bauchfell unter die allgemeine Bauchdeken vorgefallen sind; von Ausschneidung der Früchte aus lebenden und todten Müttern, und Ausziehung der Nachgeburt, Molen und Mutterpolypen betreffen. Er beklagte sich, dass seine Zeitgenossen das Studium der Entbindungskunst so sehr vernachlässigen, unterrichtete seine Frau darin, und liess sie solche aus Menschenliebe ausüben. Sie machte auch seinem Unterrichte durch ihre Geschiklichkeit im Wenden auf den Kopf und Füsse viele Ehre, und sich selbst um ihr Vaterland wohl verdient. Er erfand eine gezähnte Nachgeburtszange, und einen Haken mit einem Gegenhalter zu Ausziehung der Muttergewächse und unzeitigen Früchte, und theilte auch eine Abbildung von diesen Werkzeugen mit. Vorzüglich war Er es, der seinen Zeitgenossen die so schädliche Meynung zu widerlegen suchte, welche kurz vor ihm R. a Castro, Arantius und andere noch verbreitet hatten, dass eine Frucht in Mutterleibe die Mutter nicht lange überleben könne, und daher der Kaiserschnitt unmittelbar nach dem Tode gemacht werden müsse. Er zeigte aus eigenen und

älteren

älteren Beobachtungen, daſs eine Frucht die Mutter mehrere Stunden überleben könne, daſs man daher ſehr unrecht thue, wenn man die Operation aus der Urſache unterlaſſe, weil man glaube, die Frucht ſey mehrere Stunden nach dem Abſterben der Mutter doch nicht mehr zu retten; daſs man aber auch durch die Wendung noch manche Mutter und Frucht in dem Augenblike retten könne, wo jeder Anweſende das Leben derſelben für verlohren achte, und daſs es kein ſicheres Zeichen des Todes der Frucht im Mutterleibe gebe, indem er ſelbſt eine ſchon faul riechende Frucht noch lebendig ausgezogen habe.

* Guilielmi *Fabricii Hildani*, Paterniacenſis Chirurgi ordinarii Obſervationum et curationum chirurgicarum centuriae. Baſil. 1606. 8. Cent. ſecunda Genevae 1611. 8. Cent. tertia. Acceſſit epiſtola de nova, rara et admiranda herniae uterinae et partus Caeſarei hiſtoria ad authorem ſcripta et ejus reſponſio &c. in nobili Oppenhamio. 1614. Vor dieſer 3 Cent. iſt eine gute Abbildung des Fabricius in Kupfer, in ſeinem 52 Jahr — Er ſtarb zu Bern 1634 in einem Alter von 74 Jahren. Geſammelt kamen ſeine Werke heraus unter dem Titel: Opera obſervationum et curationum medico-chirurgicarum, quae extant, omnia. Francof. 1646. in fol.

§. 160.

In Italien erſchien im Jahr 1604 ein Hebammenbuch, welches ſowohl wegen der Sonderbarkeit ſeines Verfaſſers, als der Seltſamkeit mancher Lehren

viel Auffehen erregte. Scipio *Mercurius*, ein Dominicanermönch, Abentheurer und Arzt aus Rom, war lange in Italien und Frankreich herumgezogen, hatte sich zu Bononien bey Arantius, zu Paris bey Paré, und in andern medicinischen Schulen Kenntnisse gesammelt, die Schriften älterer Aerzte fleissig gelesen, und bey der Rükkunft von seiner Reise und bey seinem Aufenthalt in Padua ein Buch für Hebammen geschrieben, worein er Gutes und Irriges von dem, was er gelesen und gehört hatte, aufnahm. Zum Entbinden schlug er die allerunnatürlichste, beschwerlichste, und gefährlichste Lage vor; nemlich auf den Knieen liegend, und rüklings mit dem Haupt tief niedergebeugt. Eine Lage, welche auch die geübteste Gauklerin im schwangeren Zustande schwerlich eine Viertelstunde auszuhalten im Stande wäre! Er empfahl vorzüglich das Wenden auf den Kopf auch bey Lagen der Früchte mit den Füssen voran. Bey Fussgeburten selbst aber gab er den gefährlichen Rath, das Kind nur bey einem Fusse auszuziehen. Mercurius war gerade in den Jahren 1571 und 72 in Frankreich, als zwischen Paré und Rousset der s. g. Kaiserschnitt zur Sprache kam; Er wollte daher mit dieser Operation besonders bekannt seyn, und erzählte auch, dass er in Toulouse zwey Frauen gesehen habe, an welchen der Kaiserschnitt verrichtet worden sey, und wovon die Eine nachher aufs Neue schwanger

ger geworden ſey und glüklich geboren habe. Zu ſeiner Zeit ſey auch in Frankreich der Kaiſerſchnitt ſchon ſo allgemein bekannt geweſen, als in Italien das Aderlaſſen beym Kopfweh. Bey dem damals noch beſtehenden Mangel an Hebammenbüchern in Italien ward Mercurius Buch ſo willkommen, daſs mehrere Auflagen davon bald nacheinander erſchienen.

* La commare o raccogliatrice dell' Ecc^mo^ Sign. *Scipion Mercurio*, Filoſofo, Medico et Cittadin Romano. Diviſ. in tre Libri. Edit. corret. et accreſc. di tratti del coloſtro e Batteſimo &c. In Verona 1642. 4. c fig.

Erſte Ausgabe Venez. 1604. 4. Alsdann: Ven. 1607. 1620. 4. Milan. 1618. 8. Venet. 1642. 4. Veron. 1652. 1662. 4. S. 169. "Toloſa — vidi due donne, alle quale erano ſtate cavate le creature vive dal ventre con queſto taglio, et una di loro mi diſſe d'eſſerſi dopò *di nuovo ingravidata*, e di havere partorito felicemente. Queſto ſò io chiaramente perche hò veduto le cicatrici ne i lati del ventre longhe mezo piede; e queſta attione *è coſi nota per quei paeſi*, come in Italia il cavare ſangue nelle doglie di teſta."

§. 161.

Gottfried *Welſch*, Prof. Med. in Leipzig, der in Padua bey Vesling die Anatomie frequentirt hatte, überſezte des Scipio Mercurius Hebammenbuch ins Teutſche. Obgleich dieſe Ueberſezung nicht überall getreu gerieth, ſo ward doch das Buch ſelbſt in einigen Stüken verbeſſert und mit vielen nüzlichen Zu-

ſäzen vermehrt. Statt der Holzſchnitte bey der Originalausgabe wurden bey der Ueberſezung Kupferſtiche nach *Spiegel* und *Veslings* anatomiſchen Vorſtellungen von den Geburtstheilen &c. beygefügt; Die Lagen der Frucht aber eben ſo unnatürlich, als bey der Originalausgabe vorgeſtellt. Das Beſte aber war, daſs Welſch ſtatt der albernen Entbindungslage, welche Scip. Mercurius vorgeſchlagen hatte, die Beſchreibung und Abbildung einer guten Lage auf dem Bette, und eines Geburtsſtuhls mit beweglicher Rükenlehne ſeinem Buche beyfügte, und ſo den erſten, in ein Bett verwandelbaren, Geburtsſtuhl bekannt machte.

* La Commare dell Scipione Mercuri. Kindermutter oder Hebammenbuch &c. welches aus dem Italiäniſchen in die hochteutſche Sprache verſetzet, an vielen Orthen vermehret, und mit denen Alten, auch etzlichen neuen Kupffern verbeſſert hat, Gottfried *Welſch*, der Philoſ. und Arzn. Dr. Prof. &c. — Stadtphyſicus &c. Wittenb. 1671. m. Kpf. Erſte Ausgabe. Leipz. 1652. 4.

§. 162.

Nach Welſch Nachrichten war es in der erſten Helfte des 17ten Jahrhunderts in Italien ſchon Sitte, daſs die Aerzte zu den meiſten Geburten gerufen, und derſelben Rath und Hülfe dabey gebraucht wurden. In Teutſchland hingegen ſezten ſich die Frauen noch immer aus einer unzeitigen Schamhaftigkeit gegen

gen den Rath und die Hülfe eines Arztes und Wundarztes bey Geburten, ſo ſehr, daſs Welſch glaubte, eine teutſche Frau würde lieber ſterben, als ein Kind durch männliche Hülfe von ihr nehmen, oder durch den Kaiſerſchnitt ausziehen laſſen.

S. Vorrede d. a. Bchs. "Da doch in Italien zu den meiſten Geburthen die Medici geruffen, und deroſelben Rath und Hulffe gebraucht wird." S. 451. "Abſonderlich aber, weil die meiſten unſerer Weiber in Teutſchland, ſowohl aus Schamhaftigkeit, daſs ſie einen Medicum oder Balbierer darzu (ein todt Kind von einer Frau zu bringen) laſſen ſollten, als Zweiffel an der Hülffe, und glüklichem Fortgange ehe und lieber ſterben dürſten, als daſs ſie dergleichen Operation mit ihnen vornehmen lieſsen."

§. 163.

Eine merkwürdige Erſcheinung für jenes Zeitalter war ein Buch von einer Hebamme ſelbſt geſchrieben. Louiſe *Bourgeois*, genannt *Bourcier*, die Gattin eines Wundarztes zu Paris, war durch das Kriegsungemach in ihrem Vermögen ſehr herunter gekommen, und ſuchte ſich deswegen durch Erlernung und Ausübung der Hebammenkunſt ihren Unterhalt zu verſchaffen. Sie las zu dem Ende des Paré und Guillemeau Schriften fleiſſig, wurde alsdann Hebamme in Paris, und wuſste es durch verſchiedene Schleichwege und Intriguen dahin zu bringen, daſs ſie im Jahr 1601 als Hebamme bey der Gemah-

lin König Heinrichs des IV, Maria von Medicis, angestellt wurde. Nachdem sie nun dieser Königin bey sechs Geburten beygestanden hatte, so gab sie im Jahr 1609 ein Hebammenbuch mit einer Sammlung von Beobachtungen über Geburtsfälle und Frauenkrankheiten heraus, und dedicirte solches ihrer Königin. Dieser Sammlung fügte sie noch 2 andere hinzu. Um ihrer umständlichen und treuherzigen Erzählung willen kann man aus ihrem Buche am besten den Zustand der Entbindungskunst, und zum Theil auch der Heilkunde damaliger Zeit in Paris kennen lernen. Am interessantesten ist die umständliche Erzählung der Geburten der Königin und das Betragen des Königes Heinr. IV. bey der Geburt des Dauphins. Um ihres entschlossenen und gesetzten Betragens willen nannte sie der König *Ma resolue*. Im Jahr 1627 starb eine Princessin des königlichen Hauses an einer Entzündung des Unterleibs im Wochenbette, deren Bourgeois in der Geburt beygestanden hatte. Bey der Leichenöffnung fand man die Bauchhöle voll eiteriger Materie und einen ganz kleinen Rest der Nachgeburt in der Gebärmutter. Da einige Aerzte daraus die Ursache des Todes folgern, und die Schuld auf die Hebamme wälzen wollten, so schrieb Bourgeois eine Vertheidigungsschrift, und zeigte, daſs das, was man in der Gebärmutter gefunden habe, kein Mutterkuchen-Rest, sondern Theile

le der Nachgeburt gewesen seyen, die immer beym Weggehen des Mutterkuchens noch einige Zeit zurükbleiben und keine Ursache des Todes werden können. Auch schrieb sie Regeln für ihre Tochter, die viele Lust zu Erlernung der Entbindungskunst bezeugte, und theilte auch endlich ihre Arcana, die in mancherley Arzneymitteln bestanden, der Welt mit. Sie rieth den Hebammen ihres Zeitalters, den Leichenöffnungen der Frauen beyzuwohnen, bey gefährlichen Blutflüssen das Kind durch die Wendung zur Welt zu bringen, und sich an Schwangeren im Hotel dieu durch Untersuchung zu überzeugen, dass sich Kinder oft schon mehrere Wochen vor der Niederkunft stürzen. Unter ihren Beobachtungen ist manche interessante, aber auch manche offenbar unrichtige und eine ganz unwahre, die sie sich selbst aufheften liess.

Louise *Bourgeois* — Observations diverses sur la sterilité, perte de fruits, fecondité, accouchemens et maladies de femmes et enfans nouveaux nés. à Paris 1609. 1626. 1642. 8. L. II. àParis 1642. 8. L. III. à Paris 1644. 8.

cj. Apologie contre le raport des medecins. Par. 1627. 1635. 1642.

cj. Les Secrets de L. Bourgeois. Par. 1635.

cj. Instructions à ma fille. Par. 1626.

Ins Latein. und Holländ. übers. Delft. 1638. 8.

* Ins Teutsche übers. unter dem Titel: Hebammenbuch, darinn von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit &c.

 Franckf.

Franckf. I. Th. ohne Jahrz. m. Kupf. von Matth. Merian. 4. (1618. 1628. 1644?)

* II. Theil. Zum 2ten Mal gedr. Frankf. 1628. Hanau 1652. 4.

* III. Theil. Von den weiblichen Geburtstheilen und der Frucht nach Sev. Pinaeus. Frankf. 1626. 1648. 4. Anhang — durch J. Th de Bry Franckf. 1626. 4. m. Kpf.

* IV. Theil. Von gefährlichen Zuſtänden der Schwangeren, mit beygefugten Recepten &c. durch L. Bourgeois. Franckf. 1626. 1644. 4.

* Schutzrede oder Verantwortung Frawen Loyſa Burgeois, genannt Burcier &c. Frankf. 1629. 4.

§. 164.

Mehrere, jedoch auſſer dem Welſchiſchen §. 161. ihrem innern Gehalt nach wenig merkwürdige Hebammenbücher erſchienen um die Mitte des 17ten Jahrhunderts, in Teutſchland und Frankreich ſowohl, als ſelbſt in Spanien; welche indeſſen bewieſen, daſs man bey dem Mangel an männlicher Geburtshülfe überall die Hebammen beſſer zu bilden, und dem Staate nüzlicher zu machen ſuchte. Der für Teutſchland ſo ſchrökliche dreiſſigjährige Krieg hatte übrigens alle Künſte und Wiſſenſchaften in unſerem Vaterlande auf eine Zeitlang gelähmt, und es iſt daher kein Wunder, daſs während dieſer Zeit in Teutſchland wenig für die Entbindungskunſt gethan ward.

Hux-

Huxholz J. Unterricht der Hebammen. Caſſel. 1652. 8.

* *Sommer* J. G. Hebammenbuch, nebſt Weiber- und Kinderpflegbüchlein. Coburg. 1664. -91. 93. 1715. 12. mit Fig.

St. *Germain* — l'Ecole des ſages-femmes. Paris 1650. 8.

Nunnez Petr. — Libro del parto humano en el qual ſe contienen remedios utiles y novales para el parto dificultuoſo de las mugeres, con otros muchos ſecretos a ello pertinencientes y a la enſermidades de los ninnos. Sarag. 1938. Nova et auct. Edit. a Hier. *Ayala*. Valent. 1639. Madr. 1724. 4.

§. 165.

Die Aufmerkſamkeit der Beobachter unter den Aerzten war meiſt noch auf den immer mehr in Europa Eingang und Unternehmer findenden Kaiſerſchnitt an Lebenden gerichtet, und auf Früchte, welche auſſer der Gebärmutter gefunden wurden, oder durch Geſchwüre abgiengen; und ihre Bemühungen giengen hie und da auf die Erörterung der Fragen, ob man den Kaiſerſchnitt an Lebenden unternehmen, oder die Kinder in Mutterleibe tödten, oder wie man ſie bey den Füſsen ausziehen ſolle?

Jac. *Fontaine* deux paradoxes — le premier contenant la façon de tirer les enfans du ventre de leur mere par la violence extraordinaire. Paris. 1611. 12.

Jean *Marchandet* — hiſtoire memorable advenue en Franche-Comté, d'une femme, qui a produit un enfant par le nombril aprez avoir porté 25 mois et demi. Lion. 1611. 12.

Mich. *Döring* — de herniae uterinae atque hanc justo tempore subsequentis partus caesarei historia. Witteb. 1612. 4.

Amand. *Polanus* — quaestio, num chirurgo liceat salva conscientia foetum enecare, ut matrem servet. Oppen. 1619. 4. S. Fabr. Hild. Obs.

Dan. *Winkler* animadversiones in l. de vita foetus in utero — foetum matre mortua vivum ex ventre matris eximi posse, neque concedendum, ut foemina gravida sepeliatur, priusquam vivus an mortuus sit, exploratum fuerit. Jen. 1630. 4.

Theoph. *Raynaud* — tract. de ortu infantum contra naturam per sectionem caesaream. Lion. 1637. 8.

Ant. *Deusing*, Prof. Groning. historia foetus extra uterum in abdomine geniti ibique per sex pene lustra detenti ac tandem lapidescentis. Groning. 1661. 16. ej. foetus Mussipontani extra uterum geniti secundae. Gron. 1662. 16. ej. foetus gemellorum partus infelicis, quo gemelli ex utero in abdomen elapsi multis annis post per abdomen in lucem prodierunt. Gron. 1662. 16. ej. Vindiciae foetus extra uterum geniti. Gron. 1664. 16.

Laur. *Straus*, Prof. Giess. Resolutio observationis singularis Mussipontani foetus extra uternm in abdomine retenti, tandemque lapidescentis. Darmst. 1661. 4.

§. 166.

In Rüksicht der Physiologie des weiblichen Körpers erschienen kurz vor und nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts einige Schriften von sehr verschiedenem Werthe. Mich. Rupertus *Besler*, Arzt zu

zu Nürnberg, gab im Jahr 1640 fünf Abbildungen von den weiblichen Geburtstheilen und der Frucht des Menschen in natürlicher, ja zum Theil mehr als natürlicher Grösse heraus samt den Erklärungen. Diese Abbildungen aber sind ohne Zweifel nach aufgetrokneten Praeparaten so entstellt, und überdies so roh gezeichnet und gestochen, dass auch der beste Anatomiker nicht errathen würde, was z. B. die erste Tafel vorstellen sollte, wenn keine Beschreibung dabey wäre.

* Admirandae fabricae humanae muliebris, partium potissimum generationi inservientium, fidelis quinque tabulis ad magnitudinem naturalem et genuinam typis aeneis impressis, hactenus nunquam visa, delineatio; industria Michaelis Ruperti *Besleri*, Medici et Reipublicae Noribergensis Physici ordinarii. Norib. 1640. Imp. fol.

§. 167.

Wichtiger für die Schwangerschaft und Geburtslehre waren die Beobachtungen eines englischen Arztes Wilhelm *Harvey* über die Bildung der Frucht bey Damhirschen, über die Geschlechtstheile und Zeugung der Vögel und die Bildung der Frucht in den Eyern der Vögel, Insecten und Amphibien, und seine Bemerkungen über die Gebärmutter, das Fruchtwasser und die Geburt des Menschen. Er tadelte die Uebereilung und Geschäftigkeit der Hebammen seines Zeitalters, und behauptete schon, dass die

Gebä-

Gebärenden um so glüklicher niederkommen, je länger sie sich gedulden, und die Frucht bey sich behalten; meynte auch, dass die Frucht, die eine nach Willkühr veränderliche Lage habe, zur Geburt das Meiste selbst beytrage. Durch den ums Jahr 1615 zur Gewissheit gebrachten Blutumlauf war überhaupt ein grosses Licht in der Physiologie angestekt; aber die Lehre von Ernährung der Frucht in Mutterleibe ward durch die Verschiedenheit der Circulation des Bluts bey der Mutter und Frucht in ein helles Licht gesezt, und von ihm schon aufs klarste dargegethan, dass mütterliches Blut nicht durch Anmündung mütterlicher und Nachgeburtsgefässe zur Frucht übergehe, das Fruchtwasser aber offenbar zu Ernährung der Frucht diene. Die Physiologie würde wahrscheinlich noch ungemein gewonnen haben, wären ihm nicht seine vieljährigen Beobachtungen und Bemerkungen während seiner Flucht, als Leibarzt mit Carl I. unter den Kriegsunruhen in Engelland, samt allen seinen Mobilien gestohlen worden.

* Exercitationes de Generatione animalium; quibus accedunt quaedam de partu, de membranis ac humoribus uteri et de conceptione. Autore Guilielmo *Harveo*, Anglo, in Collegio medicorum Londinensium Anatomes et Chirurgiae Professore. Ed. noviss. Amstel. 1651. 12. 1662. 12. Lond. 1651. 4. Hagae C. 1680. 12. Ext. etiam c. Le Clerc et Mangeti Biblioth. Anat. Genev. 1685. fol.

"Me-

"Melius profecto cum pauperculis res agitur, iisque, quae furtim gravidae factae clanculum pariunt, nullius obstetricis advocata opera; Quanto enim diutius partum retinent, et morantur, tanto facilius et felicius rem expediunt." S. 343. Ein falscher, in unsern Tagen wieder aufgewärmter Lehrsaz.

§. 168.

Bey allen Vortheilen aber, welche Harvey's Beobachtungen der Physiologie verschafften, konnte die Zeugungslehre dennoch keine grosse Fortschritte machen, so lange man die Eyerstöke noch für Samenabsondernde weibliche Hoden hielt, und den Menschen unmittelbar aus männlichem und weiblichem Samen gebildet werden liess. Es war daher ein besonders günstiger Umstand, dass nach Harveys Beobachtungen und Lehren Nicolaus *Steno*, ein Dänischer Arzt, aus Gelegenheit der Zergliederung einer Piscis Rajae, den Gedanken sehr wahrscheinlich zu machen wusste, dass die bis dahin sogenannten weiblichen Hoden nichts anders als wahre Eyerstöke seyen.

* *Nicolai Stenonis* Elementorum myologiae specimen &c. Amstelod. 8. "Inde vero cum viderim, viviparorum testes ova in se continere; cum eorundem uterum itidem in abdomen, oviductus instar, apertum notarim; non amplius dubito, quin mulierum testes ovario analogi sint, quocunque demum modo ex testibus in uterum, sive ipsa ova, sive ovis contenta materia transmitta-

mittatur, ut alibi ex professo ostendam, si quando dabitur partium genitalium analogiam exponere, et errorem illum tollere, quo mulierum genitalia genitalibus virorum analoga creduntur." S. 145.

§. 169.

Was Steno glaubte, stellte bald hernach *Regner de Graaf*, ein holländischer Arzt, nach eigenen und von Steno ihme mitgetheilten Beobachtungen durch Beschreibung und Abbildungen aufs schönste dar. De Graaf schrieb über die Zeugungswerkzeuge, und lieferte Abbildungen mit einer Wahrheit und Treue, wie man bis dahin noch keine gehabt hatte; dabey befanden sich dann auch aufgeschnittene Eyerstöke von Menschen und Thieren, in welchen die nach ihm s. g. Graafischen Eyerchen zu sehen waren.

* R. *de Graaf*, Med. Dr., de virorum et mulierum organis generationi inservientibus &c. Lugd. B et Roterod. 1668. 8. c. fig. "Ova in omnium animalium genere reperiri confidenter asserimus; quandoquidem ea non tantum in avibus, piscibus tam oviparis, quam viviparis; sed etiam quatrupedibus, ac homine ipso evidentissime conspiciantur." S. 299. — Communis itaque foemellarum testiculorum usus est, ova generare, fovere, et ad maturitatem promovere – Hinc potius mulierum ovaria, quam testes, appellanda veniunt." S. 303.

§. 170.

In Dännemark machte ſich zu derſelben Zeit ein wegen ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit von ſeinem Zeitalter und der Nachwelt ſehr geſchäzter Arzt um die Entbindungswiſſenſchaft ſehr verdient. Thomas *Bartholin*, Prof. der Matheſis und Anatomie, war zwar, wie er ſelbſt ſagte, kein Geburtshelfer; aber er ſchrieb eine gelehrte Abhandlung über die ungewöhnlichen Wege, auf welchen Früchte zur Welt kommen können, in welcher ſich manche ſehr gute, noch jezt nuzbare Nachricht und mancher gute Gedanke von ihm über Geburt und Entbindung befindet. Er machte ſich ein Vergnügen daraus, eine Hebamme in der Kenntniſs von der Structur des weiblichen Körpers an Leichnamen zu unterrichten, und beklagt ſich, daſs er bey ſeinem langen anatomiſchen Lehramt nur eine einzige Frau gefunden habe, die ſich ſolche nüzliche Kenntniſſe zu verſchaffen Luſt gehabt habe. Ferner ſammelte und concentrirte er die Nachrichten über die Sitten und Gebräuche der Griechen und Römer bey und und nach den Geburten ihrer Frauen in einer Schrift, die ſchon allein eine ungewöhnliche Bekanntſchaft mit den beſten Werken der Vorzeit verräth. Aber überdies verdankt ihm die Schwangerſchaftslehre eine groſse Aufklärung durch ſeine von ihm erſt eröffnete Darſtellung der lymphatiſchen Gefäſse, die er ſogar ſchon in der

Na-

Nabelschnur, als ductus galactopheros, kannte; und durch die Verdrängung der von den Zeiten der Griechen herrührenden irrigen Meynung, dass das Blut in der Leber bereitet werde, durch seine Behauptung, dass das Herz vorzüglich der Ort sey, wo das Blut gemischt werde.

* Thomae *Bartholini* de insolitis partus humani viis dissertatio nova. Hafn. 1664. 8.
Besonders lesenswürdig ist das 17te und 18te Cap. De Obstetricum scientia et officiis.

* ej. Antiquitatum veteris puerperii Synopsis. S. §. 92.

§. 171.

So sehr auch die zunehmende Gelehrsamkeit unter den Aerzten eine scientifische Erlernung der Entbindungskunst zu begünstigen schien, so wenige unter ihnen hatten doch Lust, sich mit der Ausübung derselben zu beschäftigen, oder auch nur so viel davon zu lernen, als Bartholin wusste. Bey den meisten hiess es mit Bartholin: "Obstetriciam artem nec exercui, nec exercere volo." †) — Als auf Einmal der Ruhm, das Ansehen und der Reichthum, welche ein Pariser Wundarzt mit Ausübung der Entbindungskunst sich erwarb, ein mächtiger Antrieb für die Wundärzte wurde, sich mit dem Erlernen und Ausüben der Geburtshülfe besonders zu beschäftigen.

†) Ej. de insolit. part. hum. viis. p. 154.

§. 172.

Madame *De la Valiere*, die Geliebte *Ludwigs* XIV, Königes von Frankreich, war im Jahr 1663 ihrer ersten Niederkunft nahe, und sollte nach dem Wunsche des Königes in der Stille entbunden werden. Er mochte seine Gründe haben, warum er sie weder der Hebamme des königl. Hauses, noch dem Leibwundarzt und Geburtshelfer der Königin, Franz Bouchet, anvertrauen wollte, sondern den im Entbinden damals berühmten Wundarzt zu Paris, Julius *Clement*, (nach andern Julianus Clemens) rufen liess. Clement, welchen der König hinter den Gardinen seiner Maitresse beobachtete, machte seine Sache so behutsam und geschikt, dass er sich dadurch die ganze Zuneigung und Gnade seines Königes erwarb; Geburtshelfer der Dauphine und der Princessinnen von Geblüt und der meisten Damen vom ersten Range, und im Jahr 1711 in Adelstand erhoben wurde. Der Titel: *Accoucheur*, den er als einen Ehrentitel erhielt, gefiel den meisten Wundärzten so wohl, dass sie jezt mit einem Mal auch Accoucheurs heissen wollten; ja selbst den Hebammen war der viel besagende Titel: *Sage-femme* nicht mehr vornehm genug gegen die neuere Benennung: *Accoucheuse*. Auch ertheilte Ludwig XIV den Geburtshelfern von der Zeit an mancherley Privilegien, welche die Aufnahme der Kunst in Frankreich sehr begünstigten.

J. *Clement* war aus Arles gebürtig, und kam als Barbierersgeselle zu Jac. *Lefevre*, einem Chirurgus in Paris, der sich mit Geburtshülfe beschäftigte, und von dem Clement solche Kunst erlernte, und dessen Tochtermann er endlich wurde. — Im Jahr 1693 schrieb sich J. Clement noch; "Accoucheur de feuë Madame la Dauphine et de Princesses de France, et Maitre Chirurgien juré à Paris." — Er gab keine Schriften heraus, und von seiner Kunst finden sich nur wenige Nachrichten bey andern Schriftstellern; aber er erzog manchen wakeren Schüler, wie z. B. Puzos. — Nach der Entbindung pflegte er auf die Geburtstheile einen Umschlag aus sussem Mandelöl und Eyern, wie einen Pfannkuchen zusammengebaken, aufzulegen. Die Runzeln der Bauchhaut nach der Entbindung wollte er durch ein frisch abgezogenes, und noch warm aufgelegtes, schwarzes Hammelfell vertreiben. Allein, da nach der ersten Niederkunft der Dauphine dies Mittel angewendet werden sollte, und der Mezger das abgezogene Fell ins Wochenzimmer brachte, lief der lebendig geschundene und bluttriefende Hammel hinter ihm her, bis vor das Bette der vornehmen Wöchnerinn, und verursachte ein solches Entsezen unter den Anwesenden, dass das Mittel nicht weiter angewendet werden durfte. Clement starb zu Paris 1729 in seinem 80 Jahre.

§. 173.

Der galante Hof Ludwigs XIV gab bekanntlich damals in ganz Europa den Ton an, und bald gehörte es daher auch an andern Höfen zum vornehmen Ton einer Dame, sich bey natürlichen Geburten

ten den Händen eines Accoucheurs, statt einer Hebamme, anzuvertrauen. Dionis, ein Wundarzt jener Zeit, schrieb: "Die Königinnen, Fürstinnen und alle vornehme Damen erwehlen sich ihre Geburtshelfer; die obrigkeitlichen Personen sind damit eins, ja halten ihre Frauen dazu an, daſs sie sich bey ihren Niederkünften der Geburtshelfer bedienen. Brave Bürgerinnen folgen ihrem Exempel nach, und man hört oftmals die Frauen der Handwerker und geringen Leute sagen, daſs sie dieselbe den Hebammen vorziehen würden, wenn sie nur die Mittel hätten, sie dafür zu bezahlen." Im Auslande aber waren die Geburtshelfer noch überall sehr rar; selbst in den grosſsen Städten beschäftigte sich nur hie und da ein Wundarzt mit der Ausübung der Entbindungskunst. So war z. B. in ganz Rom im Jahr 1627 nur ein einziger Wundarzt, der sich als Geburtshelfer gebrauchen lieſs. Wenn daher ein Hof einen Geburtshelfer haben wollte, so sandte er entweder nach Paris, oder lieſs wenigstens einen daselbst unterrichten. So ward J. Clement drey Male, nemlich im Jahr 1713, —16 und —20, nach Madrid gerufen, die Gemahlin König Philipp V zu entbinden. — Viele Wundärzte, die ohne diese glükliche Wendung, welche das Schiksal mit der Entbindungskunst nahm, gewiſs nie daran gedacht hätten, diese zu studiren, verlegten sich jezt mit besonderem Fleiſs darauf, und machten

ten immer ihr Glük im Vaterlande oder im Auslande.

§. 174.

Das Vorurtheil, als wäre das Entbinden ein nur dem weiblichen Geschlechte, und etwan den Männern unter wilden Nationen zuständige Beschäftigung, verlohr sich auch um so mehr, als es in der Folge bekannt wurde, daſs der groſse König selbst den Geburtshelfer bey der zweyten Niederkunft seiner geliebten De la Valiere gemacht, und seinen natürlichen Sohn, den nachherigen Duc de Vermandois, selbst empfangen habe.

** La Vie de la Duchesse De la Valiere. à Cologne. 1695. 12. S. 221. "Madame De la Valiere sentit les douleurs de l'accouchement si violentes, et accompagnées de convulsions si frequentes, que le Roi se trouva dans le plus cruel de tous les embarras. La voye la plus courte étoit d'appeller du secours, et d'envoyer chercher la sage-femme. Les maux étoient pressans, et il n'y avoit point de temps à perdre. Le Roy donc se mit aux fenêtres, et cria, qu'on vint a luy, et — qu'on fit venir la sage-femme. Tout ce mond vint, mais il vint trop tard. *Le Roi avoit été contraint de faire luy même l'office de sage-femme.* Comme il ne s'étoit pas attendu à une semblable avanture, sa belle veste en broderie, enrichie de Perles et de Diamans, la plus riche, qui se soit jamais portée, se sentit de ce contretemps, et se trouva toute gâtée. Sur ces entrefaites les Dames arriverent, et trouverent le Roy suant à grosses

grosses gouttes d'avoir soûtenu la Valiere dans le fort de ses douleurs. — Tout le monde regarda avec étonnement le personnage, que le Roy avoit fait aux couches de sa Maîtresse."

"In America viri uxoribus suis obstetricantur. Testatur id Joannes Lerius Hist. Nav. in Brasil. c. 17. Nam cum is aliusque Gallus in vico quodam diverterent ibidem, circa mediam noctem clamorem muliebrem ingentem exaudiverunt, surgentesque eam à belua Janovare interceptam rati accurrunt, mulierem parturientem ostendunt, cui Vir obstetricabatur: hunc puerulo in ulnas recepto dentibus umbilicum abscidisse, pro more gentis". T. Barthol. de insolitis. p. 153.

§. 175.

Eine andere Ereigniss, die sich sich kurz vorher in Paris zutrug, verschaffte der männlichen Geburtshülfe auch bey der bürgerlichen Classe daselbst Eingang. *Constantine*, eine berühmte Hebamme zu Paris, hatte sich eine geraume Zeit zum Tödten der Früchte in Mutterleibe missbrauchen lassen, als auf einmal ihre Verbrechen an Tag kamen, nachdem man eine gewisse Mademoiselle de Guerchi vermisste, welche bey jener Constantine heimlich ihre Frucht ablegen wollte, aber sammt dieser unter Zukungen umgekommen war. Sie ward darauf eingezogen, gestand ihr Verbrechen, und empfieng ihren Lohn am Galgen. Diese Frevelthaten einer ruchlosen, und, und wie man glaubte, von andern ruchlosen Menschen verleiteten Hebam-

me schrökten natürlich manche Frau ab, sich ferner einer Hebamme anzuvertrauen, zumahl, da nachher auch an andern Orten ähnliche Verbrechen an Tag kamen.

** Lettres choisies de feu Mr. *Guy Patin* Doct. en Med. &c. à Paris. 1692. 8. Lett. 185. 186. 188. 191. 195. 208. "On fait ici grand bruit de la mort de Madem. de Guerchi; on avoit mis prisonniére dans le châtelet la sage-femme. &c. — Les Vicaires généraux et les Pénitentiers se sont allez plaindre à Monsieur le Prémier President, que depuis un an *six cents femmes* de conte fait, se sont confessées d'avoir tué et étouffé leur fruit, et qu'ils y ont particuliérement pris garde, sur l'avis, qu'on leur avoit donné. S. 438. "Il court ici un libelle de huit pages in 4., par le quel il est prouvé, que le crime, dont la Dame Constantin sage-femme est depuis peu accusée, n'est qu'*une suite de la doctrine des Jésüites*, et aussi pour détromper les Dames, qui se laissent abuser par cette erreur, sous pretexte, que ces Péres l'enseignent dans leurs livres." S. 440. "On dit, que sa maison (de la S. f. Const.) étoit un bordel public, et que quantité de garses alloient accoucher là de dans, vel abortum passurae". S. 449. "Damnata fuit laqueo infelix obstetrix et suffocata, en belle compagnie à la Croix du Tiroir." Août. 1660. S. 467.

Bartholinus de insolit. &c. S. 158. "Ejus fidei immemores obstetrices duae in Episcopatu Basileensi et Argentinensi, una XL, altera innumerabiles pueros nuper editos necaverunt, inditis clam in eorum capita grandibus aciculis, quod facinus igne expiatum scribit *Sprengerus* in Mall. Malef. p. 2.

* *He-*

* *Hebenstreit* Anthropologia forensis. Lips. 1751. 8. S. 378.
Freudius in Gewissensfragen von Hexen. Ffth. 1671. 8. S. 33.

* *Storch* Unterricht vor Hebammen. Gotha. S. 104.

§. 176.

Wie viel von der Zeit an die französischen Geburtshelfer zu thun bekamen, ersiehet man aus den nach dieser Zeit erschienenen vielen Beobachtungen geburtshülflicher Fälle. Unter den Geburtshelfern der lezten Helfte des vorigen Jahrhunderts sezte sich Franz *Mauriceau*, ein Pariser Wundarzt, durch den Ruf seiner Geschiklichkeit im Entbinden, und durch seine Schriften über die Entbindungskunst in ein grosses Ansehen. Seine ausgebreitete Praxis in Paris und im Hotel Dieu hatte ihm eine grosse Summe von Erfahrung in dieser Kunst verschafft, und man erwartete daher auch was Vorzügliches von seinem Werk über Entbindungskunst, und über Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen, welches er im Jahr 1668 herausgab. Es fand auch bald so vielen Beyfall, dass es bis zum Jahr 1740 neun Mal neu aufgelegt, und ins Teutsche, Holländische, Englische und Italiänische übersezt wurde. Ungeachtet sein Landsmann Le sue selbst bekennen muss, dass er sich am meisten bey Rhodion und andern Werken seiner Vorgänger Raths erholt habe.

Traité des maladies des femmes grosses, et de celles, qui sont nouvellement accouchées, enseignant la bonne et veritable methode pour bien aider les femmes en leurs accouchemens &c. Ouvrages trés-utile aux Chirurgiens, et necessaire à toutes les Sages-femmes, pour apprendre à bien pratiquer l'Art des accouchemens. Composé par François *Mauriceau*, Maistre des Arts, et ancien Prevost et Garde de la Compagnie des Maistres Chirurgiens jurez de la ville de Paris. à Paris. 1668. 4. c. fig.

* Seconde Edition, corrigée par l'Auteur, et augmentée de quelques Figures trés-convenables au sujet, et de plus d'un tiers du discours, contenant toutes les plus particulieres observations touchant la pratique des accouchemens, avec une ample Table des matieres principales. à Paris. 1675. c. fig. Fernere Auflagen von 1681. 1683. 1694. 1712. 1718. ** Sixieme Edition, corrigée par l'Auteur. 1721. 1740. 4.

* Francisci *Mauriceau* Tractat von Krankheiten schwangerer und gebärender Weibspersonen &c. aus dem Franz. übers. Basel. 1680. 4. mit Fig. Nürnb. 1687. 4. 1707. 8. Strasb. 1732. 4. mit Fig.

Franc. *Mauriceau* delle malatie delle donne gravide e delle infantade. Genova. 1727. 4. c. fig.

Die Anz. d. holländ. Uebers. S. bey P. Camper.

§. 177.

Das, was Mauriceau's Werk eigen war, bestand in der Aufnahme der Abbildungen des Bekens in sein Buch neben den weichen Geburtstheilen und den Nachgeburtstheilen; ferner in der Mittheilung einer Beob-

Beobachtung von einer aus der geborſtenen Mutterröhre in den Leib gefallenen dritthalb monatlichen Frucht, und ſeinem Eigenſinn, womit er ungeachtet der beygefügten Abbildung läugnete, daſs die Frucht in der Mutterröhre gelegen habe, blos um der damals neuen Lehre, daſs die Frucht aus dem Eyerſtok in die Gebärmutter herabkomme, keine günſtige Beobachtung zuzugeſtehen. Den ſpäteren Ausgaben fügte er dann noch Abbildungen von erdichteter Geſtalt der Embryonen vom 1, 3, 10, und 28 Tag nach der Conception bey. Er hatte aus Erfahrung gelernt, wie viel an geſchiktem Zufühlen gelegen ſey, und daher dieſen Gegenſtand weitläufiger als ſeine Vorgänger abgehandelt. Er empfahl vorzüglich die ſchleunige Wendung und Ausziehung der Frucht bey Mutterblutflüſſen, und die Wendung auf die Füſse überhaupt bey allen üblen Kindeslagen; in ſchweren Kopfgeburten aber einen von ihm ſelbſt erfundenen Kopfbohrer, ſchneidende und ſtumpfe Haken, Kopfzieher und Kopfſchlingen. Uebrigens rieth er doch ohne drängende Noth keine Werkzeuge anzuwenden, um nicht nachher unverſchuldeter Weiſe in den Verdacht zu kommen, Mutter oder Kind ohne Noth geſchadet zu haben; aber ehe er zugab, daſs man den Kaiſerſchnitt an einer lebenden Frau mache, das Kind zu retten, ſo wollte er doch lieber das lebende Kind aufgeopfert und zerſtükt wiſſen;

 ja

ja er läugnete gerade zu, daſs jemals eine Frau nach dem Kaiſerſchnitt am Leben erhalten worden ſey. — In ſeinem Lehrbuch hatte er ſchon verſchiedene Beobachtungen bekannt gemacht; allein er gab in der Folge zwey Sammlungen von den ihm vorgekommenen wichtigſten Fällen heraus, welche auch ins Teutſche überſezt im Druk erſchienen, und die Entbindungskunſt ſeines Zeitalters am klarſten darſtellen.

Obſervations ſur la groſſeſſe et l'accouchement des femmes, et ſur leurs maladies, et celles des enfans nouveau-nez, par François *Mauriceau* &c. à Paris. 1695. 4. * 1715. 4. ** 1728. 4. 1738. 4.

Ej. dernieres obſervations ſur les maladies des femmes groſſes et accouchées. à Paris. 1706. 4. * 1715. 4. ** 1728. 4.

Ins Teutſche überſezt von Martin *Schurig*. Dresd. 1709. 8.

§. 178.

Endlich ſammelte er ſeine Lehrſäze der Entbindungskunſt und Heilwiſſenſchaft der Frauenzimmerkrankheiten im Jahr 1694 in Aphorismen zuſammen, die auch jezt noch in ſo fern intereſſant ſind, als man daraus in Kürze erſehen kann, was Mauriceau zu ſeiner Zeit von Entbindungskunſt wuſste und lehrte.

Aphorismes touchant la groſſeſſe, l'accouchement, les maladies et autres diſpoſitions des femmes, par François *Mauriceau* &c. à Paris. 1694. 16. 1721. 4.

* Franzöſiſch und Holländiſch. — Kort-bondige Stellingen ofte Aphorismen, Rakende het Swanger-gaan, het Baren,

Baren, de Ziekten en andere Gestelthcden der Vrouwen &c. t'Amsterdam. 1700. 12.

Teutsch. Christ. *le Cerv.* Des Frauenzimmers Wohlwesen. Frankf. 1716. 8. Auch als Anhang bey des Thimmii vermehrtem und erläut. Dionis. S. §. 204.

§. 179.

Ein anderer mit Mauriceau gleichzeitiger Geburtshelfer zu Paris, Cosmus *Viardel,* legte durch die Ausgabe seiner Beobachtungen bey weitem nicht so viele Ehre ein, als Mauriceau; Ob er sich gleich darin als einen nicht ungeschikten Geburtshelfer zeigte, die damals häufigen und schädlichen Instrumentalgeburten nicht billigte, und die harte Beschimpfung nicht verdiente, welche der häfsliche collegialische Neid des Mauriceau über ihn ausfliefs, der Viardels Buch ein Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum, ein miserable Livre und ein Buch nannte, das nur in die Kramladen und Käsebuden geschikt zu werden verdiene, weil es sehr schädliche Lehren enthalte, wie z. B. diese: dafs der Abgang des Kindespeches für ein sicheres Zeichen des Todes der Frucht in Mutterleibe zu halten sey. — Viardel folgte vorzüglich den Lehren des Hippocrates, Aristoteles und anderer, und mischte diesen hie und da seltsame eigene Meynungen bey, wie z. B. dafs Zwillinge von beyderley Geschlecht deswegen in Mutterleibe durch Eyhäute getrennt seyen, weil die

die Vorſehung dem Menſchen dadurch vom Augenblik der Entſtehung an die Pflichten der Keuſchheit habe inſpiriren wollen; und daſs das Mädchen von ſolchem Zwillingspaar gewöhnlich bald ſterbe, oder doch weit ſchwächlicher ſey, als ihr Zwillingsbruder. Eigen ſind ſeinem Werke die mit Abbildungen erläuterte Lehren, wie man unterſuchen, das Kind mit dem Kopf voran bey den Schultern oder mit dem Hintern voran ohne Haken herausziehen, wenden, eine Mole wegnehmen, das vorliegende Geſicht mit einer Compreſſe zurükſchieben, die umgekehrt vorgefallene Gebärmutter mit einem Leintuch, oder mit eigenen Werkzeugen, Repouſſoir, zurükbringen, und Mutterkränze beybringen ſolle. Alle dieſe und andere Lehren trägt er mit Erzählungen von Entbindungsfällen vor, unter welchen auch ein an einer Verſtorbenen verrichteter Kaiſerſchnitt, und die Eröffnung einer verſchloſſenen Scheide, welche er Hyſterotomie nennet, vorkommt.

Obſervations ſur la Pratique des Accouchemens naturels, contre nature, monſtrueux. Avec une méthode très-facile pour ſecourir les femmes en toutes ſortes d'Accouchemens, ſans ſe ſervir de crochets, ni d'aucun autre inſtrument, que de la main ſeule; et un Traité des principales maladies, qui arrivent ordinairement aux femmes, par M. Coſme *Viardel*, Chirurgien à Paris. 'A Paris 1671. 1674. 8.

* Avec de Remarques qui ſervent d'éclairciſſement et de ſup-

ſupplément à l'ouvrage; Ornées de figures en Taille-douce. à Paris. 1748. 8. mit dem Portrait des Verf.

Ins Teutſche überſezt: *Viardels* Anmerkungen von der weiblichen Geburt, der natürlichen und unnatürlichen &c. Francf. 1676. 8.

Mauriceau Malad. de fem gr. L. II. C. XIII. Ed. 1676. S. 274. Ed. 1721. S. 278.

§. 180.

Von weit weniger Bedeutung war das Werk eines andern franzöſiſchen Wundarztes, Denis *Fournier*, der im Grunde nur des J. Rueffs Hebammenbuch überſezte und wieder aufwärmte.

L'accoucheur methodique, qui enſeigne la maniere d'operer dans tous les accouchemens naturels et artificiels par Mr. D. *Fournier*. à Paris 1677. 12. c. fig.

§. 181.

In den achtziger Jahren des ſiebenzehenden Jahrhunderts trat ein erfahrener Wundarzt und Geburtshelfer am Hotel Dieu zu Paris, Paul *Portal*, mit einem Lehrbuch der Entbindungskunſt auf, worinn er beſonders darauf drang, die Natur nicht zu übereilen. Er war übrigens ein groſser Freund vom Wenden auf die Füſse, wodurch er auch dann noch zu helfen ſuchte, wenn der Kopf ſchon eingekeilt war; daneben brauchte er auch manchmal den Haken. Seine Lehren erläuterte er mit Erzählungen von Entbindungsfällen, worunter manche ſehr inter-

tereſſant und inſtructiv ſind, und miſsbilligte hie und da Viardels Grundſäze.

La pratique des accouchemens par Paul *Portal.* à Paris 1685. 8.

Ins Holländ. überſ. Practyk der Vroedmeesters &c. 1690. 8.

§. 182.

Neun Jahre ſpäter gab einer der erfahrenſten Geburtshelfer ſeines Zeitalters Philipp *Peu*, Wundarzt zu Paris, nach vierzigjähriger Praxis, und nachdem er bey cc. 5000 Geburten theils Hülfe geleiſtet, theils als Rathgeber beygewohnt hatte, ein ſchäzbares Buch über die Entbindungskunſt heraus. Er tadelt darin das viele Unterſuchen einer Kreiſenden, weil ſolches die gute Lage der Frucht verändere, und miſsbilligt das Waſſerſprengen zu Beförderung der Geburt. — Den Gebrauch des Hakens nahm er gegen Mauriceau in Schuz, und lehrte, wie man ſich deſſen vorzüglich zu Ausziehung eines todten Kindes bedienen ſolle, während die Frau auf Ellenbogen und Knieen liege. Mauriceau's Kopfzieher gefiel ihm nicht, und er lieſs dagegen zwey ſtumpfe Haken abbilden, deren Gebrauch er vorſchlug. Mauriceau machte es ihm darüber in ſeinen Schriften nicht viel beſſer, als er es Viardel gemacht hatte, indem er Peu für einen Ignoranten erklärte. — Auch er hielt den Kaiſerſchnitt an einer Lebenden wegen der

ver-

vermeynten unumgänglichen Todesgefahr für unverantworlich, und erzählt, dafs er beynahe eine scheintodte schwangere Frau aufgeschnitten habe. Seine Abbildungen von verschiedenen Fruchtlagen zeichnen sich dadurch aus, dafs alle Früchte mit der Nabelschnur umschlungen in einem so grofsen Raum und in einer solchen Attitude sich befinden, als ob es nakende Seiltänzer wären.

* La Pratique des Accouchemens par Mr. *Peu*, Maître Chirurgien et ancien Prevoſt et Garde des Maîtres Chirurgiens jurez des Paris. à Paris. 1695. 8. "Mon sentiment est, de ne point hazarder l'operation Césarienne sur une femme encore vivante. Je ne l'ai point faite, je n'ai pas envie de commancer. Fraie le chemin, qui voudra, que n'y veux marcher, que sur les pas d'un autre, qui en soit honorablement sorti." S. 336.

Eine Operationsgeschichte seines Buchs zog ihm eine Beschuldigungsschrift zu: Factum, ou lettre de *Simon* à Mr. *Peu* sur la falsification, qui se trouve à la fin de son premier livre des accouchemens. à Paris 1695. 4. Gegen die Vorwürfe Mauriçeau's vertheidigte sich Peu selbst in einer Flugschrift: "Reponse aux observations particuliers de M. Mauriceau."

§. 183.

Auch fehlte es am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht an geschikten Hebammen, welche, wie die Bursier, als Schriftstellerinnen auftraten. Die erste Lehrmeisterin und Hebamme am Hotel Dieu

zu

zu Paris Margretha *De la Marche*, geb. *Du Tertre*, gab im Jahr 1677 einen Hebammencatechismus heraus, der ſich durch ſeine gute Ordnung, Simplicität und durch die Beſchränkung deſſelben auf die Lehre der natürlichen Geburt und der Hülfe, die mit den Händen allein verrichtet werden kann, vortheilhaft auszeichnete. Als Lehrerin derjenigen Frauen, die aus der Stadt und von den Provinzen nach Paris in das Hotel Dieu zum Unterricht in der Entbindungskunſt geſandt wurden, wollte ſie durch die Ausgabe dieſes Hebammenbuches zeigen, wie ſie dieſe Frauen theoretiſch unterrichte. Mehrere Fragen und Antworten, wie über die Zeugung, den Samen und d. g. hätten, wie ſie ſelbſt eingeſteht, als Materien, die ſich beſſer für Aerzte, als Hebammen ſchiken, füglich wegbleiben können; allein der Grund, den ſie angiebt, daſs man ſich beym Examen der Bademütter oft mehr über dieſe Materie, als über die eigentliche Geburtshülfe ausdehne, beweist, daſs die Hebammen-Examina auch damals ſchon ſo übel beſchaffen waren, als ſie jezt noch an manchen Orten ſind, wo die Examinatoren nichts von Entbindungskunſt practiſch verſtehen. Sollte die *De la Marche* wirklich das Buch ohne fremde Hülfe geſchrieben haben, ſo war ſie in der That in Abſicht eines gebildeten Verſtandes und eines logiſchen Handelns und Schreibens weit über die Bourſier erhaben. Obgleich nicht

alle

alle ihre Lehren auch jezt empfehlungswürdig ſind, ſo ſind ſie es doch dem gröſseſten Theil nach.

* Inſtruction familiere et très-facile, faite par Queſtions et Réponſes touchant toutes les choſes principales, qu'une Sage-femme doit ſçavoir pour l'exercice de ſon Art. Composée par Marguerite du Tertre, veuve du Sieur *De la Marche*, Maitreſſe Jurée Sage-femme de la Ville de Paris, et de l'Hotel-Dieu de la dite Ville, en faveur des Apprentiſſes Sage-femmes du dit Hotel-Dieu. à Paris. 1677. 1691. 8. Vermehrt durch Louiſe Bourſier. Paris. 1712. 12.

§. 184.

Aber Frankreich hatte nicht allein ſo gelehrte und der Hebammenkunſt verſtändige Frauen; auch in Teutſchland traten damals dergleichen mit und ohne gedrukte Werke auf. Veronica *Iberin*, Eliſabetha Margretha *Keilin*, Anna Eliſabetha *Horenburgin* und Juſtina *Siegmundin* ſchrieben Hebammenbücher; wovon doch meines Wiſſens die beyden erſten nie im Druk erſchienen ſind, die beyden lezteren hingegen ſich im nördlichen Teutſchlande geraume Zeit in Anſehen erhalten haben.

** C. F. *Paullini* das hoch- und wohlgelahrte teutſche Frauenzimmer. Frankf. u. Leipz. 1705. 4. "Veronica *Iberin*, eine wohlerfahrene Frau in ſchweren Kindesfällen, davon ſie den Unwiſſenden zur Nachricht ein fein Büchlein hinterlaſſen hat, worin viele und gefährliche Fälle enthalten, ſo noch mehrentheils wohl

angeschlagen." "El. Marg. *Keilin* geb. Pützin, des Dr. Andreae von Keil, sonst Cunaei, Erbherrn auf Gross- und Klein-Rössen &c. unterschiedlichen Fürsten und Grafen Eheliebste — hat ein schönes Hebammenbuch geschrieben, so ihr Ehherr dem Druk übergeben *wollte.*" "Anna El. *Horenburgin*, geb. Güldapffelin aus Wolffenbyttel, hat einen Unterricht der Hebammen herausgegeben, so sie alles durch vielfältige Erfahrung selbst erlernt." S. m. Lehrb. der Hebammenkunst.

§. 185.

Am meisten fand jedoch der eben erwähnten *Siegmundin* Hebammenbuch Beyfall. Sie, die Gattin eines Schlesischen Rentmeisters, ward durch die Unwissenheit einiger Hebammen, von denen sie vier Tage ohne Noth zur Geburt gequält worden und endlich gar nicht schwanger befunden war, veranlasst, die Hebammenkunst zu erlernen, und aus Menschenliebe unter ihren Mitbürgerinnen auszuüben. Erst trieb sie diese Kunst zwölf Jahre lang auf dem Lande, dann in der Stadt Liegnitz, und endlich wurde sie Hebamme der Churfürstin von Brandenburg. Als solche schrieb sie nun ein Hebammenbuch, wie das Buch der Du Tertre in Frag und Antwort, und gab solchem ihren Amtstitel. So geschwäzig auch das Ganze vorgetragen ist, so enthält es doch manch Brauchbares. Interessant für das damalige Zeitalter und eigen waren ihrem Buche die Abbildungen

gen einer schwangeren Gebärmutter, die Vorstellungen der Handgriffe bey der Wendung und beym Anlegen der Fussschlinge; und eine eigene Erfindung von ihr war das zum Einbringen der Schlingen dienliche Führungsstäbchen. — Ueber ihrem Buche gerieth sie mit Dr. *Petermann* in Leipzig in einen Streit, weil solcher ihre Handgriffe getadelt hatte, und suchte ihn in einer andern Schrift, bey deren man fremde Hülfe bemerkt, zu widerlegen und sich zu rechtfertigen. Die darüber gewechselten Schriften sind den späteren Ausgaben ihres Buches beygedrukt.

Die Brandenburgische Hofwehmutter, das ist, ein höchst nöthiger Unterricht von schweren und unrecht stehenden Geburten &c. Cöln an der Spree. 1690. 8. 1692. 1708. 4. * Die Königlich Preussische und Chur-Brandenburgische Hof-Wehe-Mutter &c. Berlin. 1723. 1756. 4. mit Kupf.

Ins Holländische übers. v. C. v. Solingen unter dem Titel: Spiegel der Vroedvrouwen. Amst. 1691. 4.

§. 186.

So wie sich Frauen in Teutschland am Ende des vorigen Jahrhunderts als Schriftstellerinnen in der Entbindungskunst hervorthaten, so erwies sich ein Wirtembergischer Wundarzt als ein geschikter Geburtshelfer seines Zeitalters, und als nüzlicher Schriftsteller für die Hebammen des südlichen Teutschlandes. Christoph *Völter* wollte als Kaiserl. Feldscherer

rer auf ſeinen Zügen in Holland die Entbindungskunſt erlernt haben, und zeigte wenigſtens, daſs er ſich auf denſelben mit den damals neueſten Schriften über dieſe Kunſt bekannt gemacht habe. Bey der Rükkunft in ſein Vaterland übte er die Geburtshülfe auf gut Glük und mit würklich glüklichem Erfolg aus, und wurde wegen ſeinen übrigen glüklichen Curen Leibwundarzt ſeines Fürſten. Als ſolcher ſchrieb er ein Hebammenbuch, welchem er den Titel gab: "*Neu eröffnete Hebammenſchule.*" Ein Titel, der ſo viel hieſs, als: "Hier wird ok Sepe geſotten." Denn er bezog ſich auf ein anderes damals beliebtes Hebammenbuch, eines Dr. *Sommers* in Coburg, welches ſchon längſt den Titel hatte "Hebammenſchule" (S. §. 164.) und zwey Jahre vor Völters Hebammenbuch, wieder neu aufgelegt worden war. Völters Buch zeichnete ſich aber durch eingemiſchte viele intereſſante, und getreu erzählte Beobachtungen, durch die Abbildungen eines Geburtsſtuhls, welcher nachher bey hundert Jahre lang in Schwaben gebräuchlich war, durch Abbildungen des Kaiſerſchnittes und Anempfehlung deſſelben, und durch die angehängten Immunitäten, Privilegien und Verordnungen, welche die Wirtemb. Hebammen angehen, aus; und mehr als fünfzig Jahre lang wurde nach dieſem Buche den Wirtemb. Hebammen Unterricht ertheilt.

* Neu eröffnete Hebammen-Schuhl, oder nützliche Unterweisung christlicher Hebammen und Wehemüttern, wie solche sich vor- in- und nach der Geburt bey Schwangeren und Gebährenden, auch sonst gebrächlichen Frauen zu verhalten haben. Sambt beygeseztem Unterricht, wie todte Kinder, die im Mutterleibe abgestanden, ohne Gefahr auszuziehen; und mit vielen dienlichen Observationibus &c. mit nutzlichen Kupffern geziehret. Durch Christoph *Völtern*, von Metzingen unter Urach, anjetzo Hochf. Durchl. zu Würt. Leib-Chirurgum. Stuttg. 1679. 8. m. K. * Mit einem Anhang von der Hebammen Beruff und Stand vermehrt, und zum andern Mal in Druk verfertiget. Stuttg. 1687. 8. m. K. * Mit einigen bey Geburtsfällen nöthigen Gebethern vermehrt, und zum drittenmal in Druk verfertiget. Stuttg. 1722. 8. m. K.

§. 187.

Zur Bereicherung der Entbindungswissenschaft sowohl, als zur Verbreitung geburtshelferischer Kenntnisse unter Aerzten und Wundärzten trug in der lezten Helfte des vorigen Jahrhunderts die Errichtung gelehrter Gesellschaften von Aerzten, Wundärzten und Naturforschern, und die Erscheinung der Schriften dieser gelehrten Verbindungen vieles bey. Manche für die Entbindungswissenschaft und Kunst wichtige Beobachtung, Abhandlung und Nachricht wurde dadurch nicht nur zum allgemeinen Besten bekannt, und auf die Nachwelt erhalten, sondern auch unter den Zeitgenossen des Beobachters schneller verbreitet.

tet. Die älteste unter diesen um die Entbindungswissenschaft verdienten Gesellschaften ist *die Königliche Societät der Wissenschaften in London*, welche auf Veranlassung eines in London lebenden teutschen Gelehrten, Theodor *Haak*, im Jahre 1645 ihren Anfang nahm, und im Jahre 1665 unter dem Titel: *Philosophical Transactions* ihre Verhandlungen herauszugeben anfieng. Teutschland folgte bald dem Beyspiele Englands; Schon im Jahre 1652 ward die *Kaiserlich-Leopoldinische Academie der Naturforscher* errichtet, und im Jahre 1670 erschienen ihre erste Schriften unter dem Titel: *Miscellanea et Ephemerides medico-physicae Naturae Curiosorum*, deren Titel in der Folge in *Acta* physico-medica N. C. verwandelt wurde, und von J. B. *Wenk*, Joh. v. *Muralt*, J. G. *Volcamer*, G. *Thebesius*, G. W. *Wedel*, Had. *Slevogt* u. a. m. interessante Aufsäze und Beobachtungen, die Entbindungskunst betreffend, enthielten. Endlich wurde auch in Frankreich durch den damaligen Staatsminister *Colbert* eine ähnliche Gesellschaft im Jahre 1666 gestiftet, aber erst im Jahre 1691 durch den gelehrten Abbé *Bignon* in Aufnahme gebracht, in welchem Jahre auch der erste Band ihrer Schriften unter dem Titel: *Memoires de l'Academie des Sciences*, mit vorangehender Geschichte der Societät erschien.

§. 188.

Waren die Engländer und Teutschen in Errichtung von Gesellschaften für die Vervollkommnung der Naturwissenschaft den Franzosen vorgegangen, so führten diese im Gegentheil fast zu gleicher Zeit ein anderes Unternehmen aus, das von dem wichtigsten und vortheilhaftesten Einflusse auf alle Zweige des menschlichen Wissens und alle Arten der Kunst war. Dionysius *de Sallo* (de Salles), Parlamentsrath zu Paris, machte im Jahre 1664 das erste Project zu einer critischen Zeitschrift, welche alle interessante neue Producte der gelehrten Welt mit der Offenheit und Würde eines freyen Bürgers in der gelehrten Republique beurtheilen und darstellen sollte, und im folgenden Jahre führte er den Vorschlag durch die wirkliche Ausgabe des *Journal de Savans* auf eine ruhmvolle Weise aus. Allein er erfuhr, was seit dem alle freymüthigen Beurtheiler der gelehrten und ungelehrten Geistes- und Finger-Producte erfuhren, dass man unter dem Haufen der Schriftsteller mit der Wahrheit überall anrenne, und dem gelehrten Chor leicht ein verhasstes Mitglied werde. Seine freymüthigen Beurtheilungen missfielen manchem, und schon mit dem dritten Bande legte er seine critische Feder nieder, und überliess dem geschmeidigeren Abbé *Gallois* die Fortsezung dieses

Werkes, der alsdann mit Beyseitigung alles Censirens nur Auszüge aus Büchern lieferte.

Herr Hofrath *Blumenbach* schildert die Wichtigkeit dieses ersten critischen Journals auf eine sehr treffende Weise mit folgenden Worten: "Montags den 5ten Januar Ao. 1665 ward in Paris rue St. Jacques à l'ange gardien das erste Stük des Journal des Savans ausgegeben. Und man darf wohl sagen, dass seit Erfindung der Buchdrukerkunst selbst, in den Annalen der Gelehrsamkeit kein Tag merkwürdiger genannt werden kann, als jener, da der Parlamentsrath *De Sallo* durch die erste gelehrte Zeitung der Welt ein Beyspiel gab, das für den ganzen Geist der Wissenschaften und den Gang der Litteratur, und selbst für den Geschmak ganzer Nationen die unübersehlich grösten Folgen gehabt hat." * Dr. *Römer* und *Usteri* gesammeltes Tagebuch des Herrn von *Hallers* über medic. Litteratur. I. Bd. 2. Th. Bern. 1790. S. I.

§. 189.

Teutschland blieb auch hierin nicht zurük, denn schon im Jahr 1682 fieng Otto *Mencken*, Prof. der Philosophie in Leipzig, an, unter dem Titel: *Acta Eruditorum* manche für die gesammte Gelehrsamkeit, und so auch für den Arzt und Geburtshelfer interessante Beobachtung und Abhandlung herauszugeben. Diese teutsche sowohl, als jene französische gelehrte Zeitschrift, wurde nachher die Mutter eines in gegenwärtigem Jahrhundert so ausgebreiteten Geschlechts, worunter manche Tochter zu einem hohen

hen und ehrenvollen Alter kam, manche zum Bedauren früh, andere zum Glük in Zeiten einſchlief, und wieder eine andere ſich nur durch ehrenrührigen Muthwillen, böſen Leymund und weibiſche Zänkereyen einen Nahmen zu machen, und damit die reizende Potenzen für ihre Lebensexiſtenz zu erhalten ſuchte.

§. 190.

Auch erſchienen in der lezten Helfte des 17ten Jahrhunderts auf verſchiedenen teutſchen und holländiſchen Univerſitäten manche intereſſante Diſſertationen und Programme, welche irgend einen Gegenſtand der Entbindungskunſt zum Thema hatten, und einen Beweis darboten, wie gerne man ſich damals mit dieſem Theil der Heilkunſt beſchäftigte. Hieher gehören die Diſſertationen eines Bernh. *Albinus*, *Becker*, *Conradi*, *Faſchius*, *Frank*, *Freer*, *Fyck*, *Heggemann*, *Held*, Mauric. *Hoffmann*, *Jenſen*, *Krauſe*, *Lankiſch*, *Paton*, *Quentin*, *Reusner*, *Rolfinck*, Laur. *Van der Ruyſch*, *Schneider*, *Schrader*, *Slevogt*, *Veſlus*, De *Vroom*, C. *Vater*, *Wedel* u. a. m.

§. 191.

Holland hatte auſserdem verſchiedene Schriftſteller, welche ſich um dieſelbe Zeit durch ihre Unterſuchungen, Entdekungen, Lehren und Schriften über Gegenſtände der Phyſiologie des weiblichen Ge-

schlechts und der Entbindungskunst einen berühmten Nahmen, und ein Verdienst erwarben. Joh. *Van Horne* und Carl *Drelincourt*, Professores zu Leyden, Joh. *Swammerdam*, ein geschikter Anatomiker zu Amsterdam, vor allen aber Regner *De Graaf*, dessen §. 169. Meldung geschah, hatten sich mit Untersuchung und Beschreibung der beyderley Geburtstheile beschäftiget, und dadurch richtigere Vorstellungen von den Geburtstheilen zum Vortheil der Geburtshülfe verbreitet.

Joh. *Van Horne*, Prodromus observationum suarum circa partes genitales in utroque sexu. Lugd. B. 1672. 4.

* Joh. *Swammerdam*, Miraculum naturae, s. de uteri muliebris fabrica. L. B. 1672. 1729. 4. m. K.

§. 192.

Carl *Drelincourt* war ein Pariser von Geburt, und Prof. der Medicin zu Leyden, und schrieb verschiedene Werke über Gegenstände der Schwangerschafts- und Geburtslehre, welche sich neben einer ausgebreiteten Belesenheit durch seinen beständigen Spott über verstorbene und ihm gleichzeitige Schriftsteller, und durch seine nicht sehr rühmliche Gewandtheit in Spottnahmen seiner Gegner, mehr als durch Nüzlichkeit ihres Inhalts für die Entbindungswissenschaft auszeichnen; besonders wollte er längst vor Steno die Eyer in den sonst s. g. weiblichen Hoden

den gekannt haben, und erweisen, dass die Eyertheorie seit Hippocrates Zeiten bekannt gewesen sey.

** Caroli *Drelincurtii*, Viri longe celeberrimi, Regii in Galliis medici, in academia Batava, quae Leidae est, Anatomes et Medicinae Professoris clarissimi, opuscula medica, quae reperiri potuere omnia, nunc primo simul edita. Hagae comitum. 1727. 4. Darin befinden sich folgende die Entbindungswissenschaft betreffende Abhandlungen von ihme:

Diatriba de partu octimestri vivaci.

Quaestio physiologica, an partus octimestris vitalis? (Lugd. B. 1663. 12.)

Hypomnemata de humani foetus membranis. (1683.)

De conceptione adversaria. (1685.)

Meletemata de tunica foetus allantoide. (1685.)

Animadversiones de tunica chorio. (1685.)

Castigationes de membrana foetus agnina. (1685.)

Emendationes de foetuum Pileolo s. Galea.

Meditationes elencticae super humani foetus umbilico.

De Conceptu, formatione, nutritione, atque partitione foetus humani. (1686.)

Lucubrationes historicae atque physicae de feminarum ovis.

Curae secundae de feminarum ovis. (1687.)

Appendix de Utero.

§. 193.

Cornelius *von Solingen*, ein erfahrener holländischer Wundarzt und Geburtshelfer, schrieb über die Ausziehung todter Früchte, und erzählt dabey,

dass

dafs er fich die Werkzeuge dazu nach eigener Erfindung felbft bereite, befchrieb aber diefelben nirgendswo; und es ift daher fehr übereilt gehandelt, wenn man ihm die Erfindung einer Geburtszange zufchreiben will. Auch gab er ein Hebammenbuch heraus, und in diefem fowohl, als jenem theilte er viele interesfante Beobachtungen und Abbildungen von geburtshülflichen Werkzeugen, Geburtsftühlen, Mutterfpiegeln, Löffelhaken, Knochenzangen u. d. g. mit. Auch hatte er der J. Siegmundin Hebammenbuch ins Holländifche überfezt. Das Gebären im Sizen auf Stühlen hielt er für beffer, als im Liegen. Von achttägigem Steken des Kopfes im Ausgange aus dem Beken fahe er die Vorderwand der Scheide brandig und die Urinblafe durchlöchert; und von fchweren Geburten die Schoosbeine, auch die Hüftbeine auseinander gewichen und darauf einen hinkenden Gang entftehen. Auf die Entbindungsart der Alten hielt er nicht viel; den Gebrauch des Hakens erlaubte er nur zu Ausziehung eines zurükgebliebenen abgeriffenen Kopfes. Einfprüzungen von Oel und erweichenden Dingen in die Geburtstheile lobte er; bey vorgefallenem Arm wendete er bald auf den Kopf, bald auf die Füfse, auch fchnitt er noch vorgefallene Aerme ab, zog einen feftftekenden Kopf mit in Mund geftekten Fingern aus, und eilte, die Nachgeburt wegzunehmen, ehe der Muttermund fich fchliefse. Von dem

dem Kaiserschnitte bey einer lebenden Person glaubte er, daſs er selten oder nie nothwendig seyn werde; indem er ein Beyspiel einer Frau aus Leuwarden anführt, welche nach überstandenem Kaiserschnitte wieder schwanger geworden sey und geboren habe.

Cornelis *Solingen* — Embryulcia vera, ofte waare afhalinge eenes dooden Vrugts door de hand des heelmester's, neffens het Ampt en Pligt der Vroedvrouwen, mitsgaders bysondere aanmerkingen de vrouwen en Kinderen betreffende. Gravenh. 1673. 12.

** Spiegel der Vroed-vrouwen &c. door Justina *Districhs*, genaemt *Siegemund*, als mede een Onderrigt ontrent het Ampt en pligt der Vroed-vrouwen, door Cornelis *Solingen*. m. fig. t'Amst. 1691. 4.

ej. Manual Operatien der Chirurgie met Kp. Amst. 1694. 4.

** Alle de medicinale en chirurgische Werken, mitsgaders Embryulcia vera, beneftens het Ampt en Pligt der Vroed-vrouwen en Kinderen betreffende, ofte ware oosfeningen der doode Vruchten. Van den Heer Cornelis *Solingen*, in sijn leven M. Dr. Heel- en Vroedmeester ins Gravenhaye. t'Amst. 1698. 4. mit viel. Kpf.

§. 194.

Samuel *Jansonius*, ein holländischer Arzt und Geburtshelfer, gab im Jahr 1681 ein, gröſstentheils aus Mauriceau entlehntes, Lehrbuch der Geburtshülfe heraus, das sich besonders dadurch vor andern auszeichnete, daſs darin die Gebärenden mit aufgeschnittenen Gebärmüttern und mit Früchten in verschie-

ſchiedenen Lagen auf Stühlen ſizend abgebildet ſind. Auch ſiehet man daraus, mit welcher Vorſicht die Schamhaftigkeit der Gebärenden von der einen Seite, und die Sorge für Geheimhaltung jeder Entbindungsart auf der andern Seite die männliche Entbindung vor jedem Blik zu verwahren wuſsten, indem der Gebärenden das eine Ende eines Bettlakens um den Leib, das andere aber dem Geburtshelfer um den Hals gebunden würde. Auch Janſonius war noch gegen den Kaiſerſchnitt an einer Verſtorbenen, indem er meynte, eine Frucht könne doch die Mutter nicht lange überleben.

* Korte en bondige Verhandeling van de Voortteeling en t'Kinderbaren met den aenkleve van dien. Gedaen door S. J. Med. Dr. Te Rotterdam. 1681. 8. m. Kpf.

* Kurze jedoch ausführliche Abhandlung von Erzeugung der Menſchen, und dem Kindergebähren. Durch S. J. M. D. Zum vierdten mahl in holländiſcher Sprach gedrukt &c. nun aber allen der Leib- und Wund-arzneykunſt Liebhabern, ſowohl als den Hebammen zu ſonderbahrem Gefallen und Nutzen ins Hochteutſche überſezt. Frankf. a. M. 1700. 8. m. K. 1706. 8.

§. 195.

Ein anderer holländiſcher Arzt hingegen, Dionyſius *Van der Sterre*, drang in einer beſondern Schrift ſehr darauf, daſs Schwangerverſtorbene bald nach dem Tode aufgeſchnitten, ja wenn ſie ſchon begra-

begraben seyen, aus dem Grabe genommen, und das Kind aus ihnen gezogen werden solle, indem man ja viele Beyspiele habe, dass Kinder die Mütter im Leibe überlebt haben, und noch spät lebendig ausgezogen worden seyen. Er kannte schon die schiefe Gebärmutterlage mit dem Grunde nach hinten als eine Ursache schwerer Geburten; und rühmte den Nutzen der Wendung auf die Füsse, besonders bey Mutterblutflüssen, und wollte, dass vorzüglich Aerzte und Wundärzte die Geburtshülfe ausüben sollen, weil durch Unwissenheit der Hebammen so vieler Schaden geschehe.

Dionysius *Van der Sterre* M. D. Voorstelling der Noodzackeligheit der Kayserlyke Snee — van de baaring. Leid. 1682. 12.

§. 196.

Zwölf Jahre nachher unternahm Abrah. *Cyprianus*, Professor in Franeker, eine Gastrotomie wegen einem Foetus extrauterinus tubarius unter so elenden Umständen der Schwangeren und auf eine solche Weise, dass man erstaunt, wie es möglich war, dass die Mutter mit dem Leben davon kam, und sogar in drey Jahren hernach noch drey Kinder und darunter ein Paar Zwillinge zeugte und gebar.

* Abrahami *Cypriani* M. D. Anatom. et Chir. in Acad. Franequerana nuper Professoris Epistola, historiam exhibens foetus humani post XXI menses ex uteri tuba,

matre-

matre salva et superstite excisi; ad ampl. Virum D. D. Thomam Millington &c. Lugd. Bat. 1700. 8. mit Kpf. "Exiguum, sed pretiosum opusculum." Haller.

Ins Franz. übersezt. Amsterd. 1707. 8.

Ins Italiän. Neap. 1727. 4. cum Muysio.

Mehrere Jahre nachher wollte ein Venetianer S. *Melli* erweisen, dass die von Cypriani ausgeschnittene Leibesfrucht nicht könne in der Muttertrompete gelegen haben.

La commare levatrice instrutta nel suo ofizio opera di Sebastiano *Melli*, Veneto, Prof. dt Chir. Venez. 1721. 1750. 4to. Pad. 1737.

§. 197.

In Schweden, welches bis dahin noch keinen öffentlichen Hebammenunterricht gehabt hatte, trat ein Mann auf, der, nachdem er in Paris die Entbindungskunst gelernt hatte, seinem Vaterlande durch schriftlichen und mündlichen Unterricht nüzlich, und in seinem Zeitalter und bey der Nachwelt dadurch berühmt wurde. Johann *von Hoorn*, erst practischer Arzt und Geburtshelfer, und dann Stadtphysicus und Leibarzt zu Stokholm, schrieb, als er von Leiden und Paris zurükkam, im Jahr 1697 ein Hebammenbuch unter dem Titel: "Schwedische Wehmutter" in schwedischer Sprache, wodurch er seinen Landsleuten als Geburtshelfer bekannt, und von der Zeit an häufig zu Gebärenden gerufen wurde. Als Stadtphysi-

physicus richtete er endlich eine ordentliche Hebammenschule an, lehrte viele Frauen aus der Stadt und auf dem Lande, und bediente sich bey dem Unterrichte zuerst eines Bekens, und einer ledernen Puppe. Im Jahr 1715 verfaſste er seine Siphra und Pua, und eignete solche den Landleuten zu, denen er sie zunächst bestimmt hatte. Wenige Jahre nachher wurde sie wieder aufgelegt, und von ihm selbst endlich ins Teutsche übersezt. In diesem Buche, das in Fragen und Antworten abgefaſst und mit Beobachtungen versehen ist, zeigte er sich, als einen echten Nachahmer des Mauriceau im Bohren, Schneiden und Brechen. Seine ganze Kunst bestand bey eingekeiltem Kopf im Perforiren, und bey üblen Lagen im Wenden auf die Füſse. Ehe es aber dazu kam, daſs er die Füſse erreichte, schnitt er nicht selten den Arm ab, oder den Leib entzwey, und ehe er den Kopf heraus brachte, wurde manchmal der Hals abgeschnitten, abgerissen, abgebrochen, mit Scheeren und Brodmessern geöffnet, und mit Haken ausgezogen. Ja er lehrte die Hebammen den schröklichen Handgriff, mit eingehakten Fingern in die Ohren das Kind herauszuziehen, und sogar erlaubte er ihnen im Nothfall mit einer spizigen Scheere oder einem Brodmesser den Kopf zu öffnen, Hirn und Knochen mit den Händen herauszunehmen, und endlich einen groſsen Nagel zu krümmen, ihn in Gaumen einzuschlagen,

und mittelst eines am Nagel befestigten Striks den Kopf auszuziehen. Seine selbst erfundenen und geheim gehaltenen Instrumenten waren allem nach nicht viel besser als der Nagelhaken; und seine s. g. *Ungula alcis* oder Elendsklaue war gewiss nichts anders, als ein spiziger Doppelhaken, wie man vor und nach ihm gebrauchte, und noch in manchen Armamentariis sehen kann.

Den swenska wäl öfwade Jord gummen h'wilken grundeliken underwyser huru med en hafwande handlas et en barna quinna handteras och det uy födda Barnet skiötas skal. Stokh. 1697. 1715. 1723. 1754. 8. Bey der Ausgabe vom Jahr 1723 kamen, als ein 2ter Theil, 80 Beobachtungen von P. Portal hinzu mit Anmerkungen *von Hoorn*.

Siphra och Pua: eller Hand-Bok för Barmorskor, författad af Johan *von Hoorn*, M. D. Kongl. Archiater, Informator och Director i Jordekonsten, och med lärorika Händelser af Honom försedd. Tredje Uplagan, å nyo granskad och förökt. Stokholm 1777. 256 S. 8. Eine von Assessor Carl *von Ribbe* verbesserte und vermehrte Ausgabe.

* Die zwo um ihrer Gottesfurcht und Treue willen von Gott wohl belohnten Weh-Mütter *Siphra* und *Pua* &c. mit dreyssig auserlesenen historischen Anmerkungen bekräfftiget von Johann *von Hoorn*, Med. D. Ih. K. M. Leibmedico, des Königl. Coll. Med. Praeside und Stadtphysico in Stokholm. Stokh. und Leipz. 1726. 8. 1716. 8. 1747. 8. Würzb. 1758. 8.

Ins Holländ. überſ. v. G. *Ten Haaf* Siphra en Pua naar den derden Druck vertaalt met aanmerkingen. Amſt. 1753. 8.

Sein Leben ſtehet beſchrieben in Actis Litter. Suec. Anno 1725. Sein Inaug. Diſſ. handelte de Partu praeternaturali. Leid. 1690. 4. Und die Acta Suec. 1724. &c. enthalten verſchiedene Beob. und Abhand. von ihm.

§. 198.

In England erſchienen gegen dem Ende des 17ten Saeculi vier Lehrbücher der Hebammenkunſt, die jedoch alle gröſstentheils aus franzöſiſchen Schriftſtellern entlehnt, oder würklich überſezt ſind, und nur ihrem Titel nach angeführt zu werden verdienen. Aus allen erhellt, daſs bis dahin die Franzoſen noch immer die einzige Nation waren, welche ſich in der Entbindungskunſt beſonders hervorthat.

Hugo *Chamberlaine* — Midwifes practice. Lond. 1665. 8.

William *Sermon* — the engliſh midwife. Lond. 1671. 8.

Georg *Thompſon* — the compleat Midwifes practice enlarged. &c. Lond. 1680. 8.

William *Dampier* — the compleat Midwifes practice enlarged. Lond. 1699. 8.

§. 199.

Zwar ſchien damals der Geburtshülfe in England eine glükliche Veränderung bevorzuſtehen, und eine Ehre dieſer Nation vorbehalten zu ſeyn, die ihren Namen in der Geſchichte der Kunſt auf eine rühmliche Weiſe verewigen würde; allein ein ſchänd-

licher Eigennuz und die Wurzel alles Uebels, der Geiz, erstikte frühe den ersten Schimmer von Hoffnung. Hugh *Chamberlaine*, ein geldgieriger, aber nicht ehrgeiziger Wundarzt in London, wollte zwischen den Jahren 1660-1670 ein Werkzeug erfunden haben, mit dem er im Stande sey, die schwerste Geburt mit dem Kopfe voran für Mutter und Kind glüklich zu beendigen, ohne, wie von Hoorn, Mauriceau und andere, nöthig zu haben, den Kopf zu perforiren. Aber weder er, noch sein Vater, noch seine beyden Brüder machten das Geringste von der Gestalt und Beschaffenheit dieses Werkzeuges je bekannt. Und so wahrscheinlich es auch immer seyn mag, was etlich und siebenzig Jahre nachher einige seiner Landsleute und etliche Holländer behaupteten, dass sein Geheimniss nichts anders, als die nachher s. g. englische Geburtszange gewesen sey, so hatte er sich doch in Wahrheit so wenig um die Menschheit und die Nachwelt verdient gemacht, dass es höchst ungerecht wäre, ihm die Ehre einer Erfindung zuzuerkennen, welche er durch eine schändliche Geldgierde so schnöde von sich wies. Ja man muss um so mehr Bedenken tragen, ihn oder seine Brüder für die Erfinder irgend eines ihnen zugeschriebenen Werzeuges zu halten, da zu gleicher Zeit mehrere Schriften erschienen, wovon jede ein anders gestaltetes Werkzeug, bald einen Hebel, bald

eine

eine Zange für die Chamberlainische Zange ausgab; auch sogar einige, z. B. *Exton*, glaubten, das Geheimniss habe in nichts anderem, als in dem damals in England noch wenig bekannten, und seltenen Wenden auf die Füsse bestanden; und *Johnson* die Erfindung der Zange sogar einem älteren englischen Wundarzt aus Brentford, Namens *Drinkwater*, der ums Jahr 1668 die Geburtshülfe ausübte, und ums Jahr 1728 starb, zuschreiben wollte.

"Hugo *Chamberlayn* — forcipis inventor est, qua varie correcta nuperi chirurgi ad caput incuneatum expediendum vulgo utuntur. Ita certe plerumque legitur. Contraria tamen testimonia habentur, fratrem utrumque Chamberlayn forcipe non usum, famam tamen adquisivisse, quod foetum in pedes converterent et extraherent, quod eo aevo in Anglia rarum fuerit. Verum quae ipse de se testatur, videntur melius ad partum expediendum instrumentum designare." de *Vigiliis* B. C. p. 1122.

"Mr. Chapman indeed asserts that the Method Dr. *Chamberlain*, his Father, and two Brothers practised by, was the Forceps. But if the Doctor's own Account be to be credited, it is impossible it could be the Forceps, because he applies it to Cases where no Instrument can be used, and he himself calls it a manual Operation.

If indeed there was any thing extraordinary in their Practice, i think, it must rather be the Method of turning Children, and bringing them by the Feet, which was at that time not so much known; but the

 bar-

barbarous Custom of drawing out living Children with the Crotchet, was then the general Practice, which it is hoped is now entirely laid aside."

B. *Exton*.

§. 200.

Chamberlaine aber hatte offenbar bey der Erfindung seines Geheimnisses nichts anders zur Absicht, als Geld zu gewinnen. Da nun in London niemand sich fand, der seine Absicht begünstigte, so reisete er im Jahr 1670 nach Paris, um dem Hof sein Geheimniss für nicht weniger, als 10,000 Thl. anzubieten. Allein Ludwig XIV hatte weder Lust, noch überflüssiges Geld, ein Arcanum zu kaufen, von dem man nicht zuvor durch andere unpartheyische Personen Versuche machen lassen konnte, ohne das Geheimniss zu entdeken. Und Chamberlaines Handel ward vollends verdorben, als es sich zeigte, dass er mehr versprochen hatte, als er leisten konnte; indem er eine seit acht Tagen kreisende Person im Hotel Dieu, an welcher er die Wirksamkeit und den Nuzen seines Geheimnisses erweisen wollte, vergebens damit zu entbinden versuchte.

§. 201.

Voll Aerger über den misslungenen Versuch und über die vereitelte Hoffnung eines grossen Gewinns kehrte er wieder nach London zurük, nahm

Mauri-

Mauriceau's kurz zuvor erschienenes Werk §. 176. mit sich, übersezte solches, und gewann durch diese Uebersezung an dem Genie eines andern, was ihn der Geiz an seinem eigenen nicht gewinnen liess. So rächte er sich zugleich an Mauriceau, den er für seinen Feind hielt, und den er beschuldigte, er habe aus Neid seine Erfindung beym französiscen Hofe verächtlich und verdächtig gemacht, und er vorzüglich den Verkauf seines Geheimnisses gehindert.

Diseases of the women, with child and in childbed. Lond. 1672. 1681. 1683. 1716. 1727. 8. Von der Ausgabe 1727 schreibt Vigiliis a C. "addita forcipis icone." Ich zweifle, dass dem so sey.

§. 202.

Als ein Anhänger von dem Praetendenten Jacob II. musste *Chamberlaine* im Jahr 1688 aus England fliehen; Er kam nach Amsterdam, übte da die Entbindungskunst aus, und verkaufte endlich im Jahr 1693 sein Geheimniss um einen unbekannt hohen Preiss an drey holländische Geburtshelfer, Rooger *Roonhuisen*, Cornelius *Boekelmann* und Friedrich *Ruysch*, welche nachher den schändlichsten Missbrauch und Handel damit trieben. Sie wendeten es nemlich nicht nur oft zum Schein an, um die Belohnung, welche sie sich für die Anwendung des Geheimnisses gewöhnlich bezahlen liessen, damit zu gewinnen, sondern verkauften das Geheimniss wie-

derum an andere, als ein Geheimniſs, in erſtaunlich hohen Preiſsen, bedungen ſich auch wohl zuweilen noch die Helfte alles Gewinns, den ſein Gebrauch einbrachte, aus, und am Ende zeigte es ſich doch, daſs ſie einem jeden ein anderes Werkzeug, als das angebliche Geheimniſs, verkauft hatten, damit, wenn ja einer einmal das Geheimniſs verrathen ſollte, das Publicum darüber in Zweifel bliebe, welches das echte wäre.

§. 203.

War das Geheimniſs wirklich die nachherige ſ. g. Geburtszange, welch unbeſchreiblicher Nuzen hätte durch ihre Bekanntmachung geſtiftet werden können, wäre ſie etlich und ſiebenzig Jahre früher der Welt bekannt worden! Wie manches Kind und Mutter würden ihr Leben erhalten haben, das ſie unter Kopfbohren, Zerſtüken der Frucht, und Verlezen der Geburtstheile mit ſchneidenden Werkzeugen elendiglich verlohren! — Dieſe für die Mutter gefährlichen, für die Frucht tödtlichen Operationen blieben daher bis gegen die Mitte des achtzehenden Jahrhunderts noch überall, als die gewöhnlichen Beendigungsmittel ſchwerer Geburten, im Gebrauch.

§. 204.

Mit dem Anfange des achtzehenten Jahrhunderts erſchien ein Werk, das beſonders für wiſſen-

ſchaft-

schaftliche Geburtshelfer geschrieben war, und das Gepräg eines reifen Nachdenkens und langer Erfahrung an der Stirne trug. Heinrich *van Deventer*, ein geschikter Arzt und Wundarzt zu Gravenhag, gab erst einen kurzen Umriss der Hebammenkunst unter dem Titel: "Tagesanbruch der Hebammen", und dann einen ausführlicheren Unterricht der Entbindungskunst unter dem Titel: "Neues Licht für Geburtshelfer und Hebammen" heraus. In diesem Buch bemühte er sich gegen die Gewohnheit seiner Vorgänger nichts als lautere Theorie der Entbindungskunst, echte "Scientiam obstetricandi" mit Ausschluss der Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten vorzutragen, als womit man sonst mehr, als mit wirklichen Lehren der Geburtshülfe, die Lehrbücher der Kunst auszufüllen pflegte. Bey seinen Lehren suchte er überall von Erfahrung auszugehen, mit Vernunftschlüssen und logischen Gründen seine Säze zu erweisen, und durch "Argumenta mathematica" zu zeigen, dass keine Wissenschaft auf einem so festen Grunde der Wahrheit gebaut sey, als die Entbindungskunst. Er war auch wirklich der erste, der die Entbindungslehre wissenschaftlich vortrug. Er zeigte vorzüglich, dass es zu einer natürlichen und guten Geburt am Vorliegen des Kopfes allein nicht gelegen sey, sondern dass es dabey auf die gute Lage der Gebärmutter viel ankomme. Dies suchte er

nun a priori et posteriori zu erweisen, und durch Abbildungen schiefliegender Gebärmütter seine Lehre zu erläutern, und gründete bey der Hinweisung auf das Verhältniss der Richtung des Körpers zur Richtung der Bekenhöle, und der Richtung der Gebärmutter zu diesem und jenem die wichtige Lehre von den Axen in der Entbindungslehre. — Sollte er auch den nachtheiligen Einfluss der schiefen Gebärmutterlage wirklich in Etwas übertrieben haben, so hatten doch ihme seine Zeitgenossen die genauere Kenntniss eines allerdings sehr wichtigen Hindernisses, die genauere Bestimmung eines geschikteren Verfahrens bey der Wendung, und die Entwöhnung von der Vorliebe zum voreiligen Kopfbohren und Hakengebrauch — zu verdanken. Seine Geburtshülfe bestand vorzüglich in Verbesserung der Gebärmutterlage, Leitung des Kopfes mit der Hand, Wendung auf die Füsse und Anwendung eines geheimen Mittels gegen die Krämpfe der Gebärmutter, welches leztere so wenig, als das Hervorziehen des auf die Füsse gewendeten Kindes mit ausgestrekten Armen, zu billigen war. Auf die genauere Einsicht des Einflusses der schiefen Lage der Gebärmutter und üblen Richtung des Körpers und Bekens auf das Geburtsgeschäfte kam er ohne Zweifel durch seine viele Beschäftigung mit Zurechtbiegung verbogener Rükgrathe, Arme und Füsse, als worinn er sowohl in seinem Vaterlande

als

als im Auslande ſich den Ruf einer groſsen Geſchiklichkeit erworben hatte. Er war der Venell ſeines Zeitalters, und Chriſtian der V, König von Dännemark, ehrte ihn ſeiner Gerademachungskunſt wegen ſehr. Seine mechaniſchen Kenntniſſe verdankte er ohne Zweifel ſeinem erſten Berufsſtande, als Goldſchmied, wovon ihm wahrſcheinlich auch das Kupferſtechertalent übrig blieb. Sein Geburtsſtuhl war lange neben dem Stuhl der Siegmundin und des Völters einer der gewöhnlichſten, und in Holland ſo ſehr gebräuchlich, daſs er mancher Braut unter einem vollſtändigen Hausgeräthe mitgegeben wurde.

Dagerrat der Vroedvrouwen; (ofte Voorloper van het tractat, genaemt nieuw Ligt der Vroedvrouwen.) Leid. 1696. 8. 1701. 1724. 4.

* Manual Operatien, I. deel; zijnde een nieuw Ligt voor Vroed-meeſters en Vroed-vrouwen. — Verſien met vele Kopere Platen, vertonende de veelderleye verplaatſingen des Lyf-moeders en de verkeerde Legginge der Kinderen. Doer Hendrik *van Deventer*, M. Dr. Gravenh. 1701. 4. Das Titulkupfer iſt von Deventer ſelbſt mit ſeinem Bildniſs, verſchiedenen Fruchtlagen, Geburtstheilen und bibliſchen Sprüchen verſehen geſtochen; Angehängt iſt ein Verzeichniſs der mancherley Gebrechen, in welchen er ſchiefe Körper und Glieder zurecht bringen konnte.

Ej. Operationum chirurgicarum novum lumen exhibentium obſtetricantibus, Pars prima. Lugd. Bat. 1701. * Editio ſecunda, cui novae obſervationes acceſſerunt. 1733. 1734. 4. c. fig.

Ins Franz. überſezt von Jacques Jean Bruhier d'Ablaincourt avec obſervations importantes ſur le manuel des Accouchemens.

Ins Engliſche überſ. Lond. 1716. 8. m. K.

Ins Teutſche überſ. Henr. a Deventer Neues Hebammen-Licht. Jena 1724. 1728. 1731. * Vierte Auflage. 1740. 1761. 8. m. K.

* Ej. Operis pars ſecunda, quae exhibet ulterius examen partuum difficilium, ut lapidem lydium et clypeum obſtetricum; ubi ſimul agitur de neceſſitate inſpiciendi cadavera mulierum, in partu defunctarum non enixo foetu, ut appareat, an obſtetrix cauſa fuerit cladis matris et foetus. L. B. 1733. 4.

* ej. Neues Hebammenlicht anderer Theil. ins Deut. überſ. von C. H. L. J. S. Jena. 1724. 8.

§. 205.

In Frankreich erſchienen im Anfange des achtzehenden Jahrhunderts verſchiedene Werke über die Entbindungskunſt, welche jedoch die Kunſt kaum um einige Schritte vorwärts brachten. Jean *Ruleau*, ein Wundarzt in Saintonge, hatte den Kaiſerſchnitt und verſchiedene gefährliche Entbindungsfälle mit glüklichem Erfolge verrichtet, und gab nun ſolche Beobachtungen mit Reflexionen und Abhandlungen über dieſe ſchweren Fälle heraus. Seine Entbindungskunſt beſtand vorzüglich im Wenden auf die Füſse, im Perforiren und Handeln nach Mauriceau's Grundſäzen. Den Kaiſerſchnitt hatte er wegen

gen einem Steatom an den Schosbeinen unternommen; Eine vorgefallene und verlezte Gebärmutter hatte er zurükgebracht und geheilt. Das Brandige einer Gebärmutter glüklich weggeſchnitten.

Jean *Ruleau* — Traité de l'operation Ceſarienne et des Accouchemens difficiles et laborieux. Paris 1704. 12.
Ins Teutſche üb. Johann *Ruleau* vom Kayſerlichen Schnitt und ſchweren Geburten. Nürnb. 1716. 8.

§. 206.

Peter *Amand*, ein Pariſer Wundarzt und Geburtshelfer, gab nach etlich und 20 Jahren ſeiner Praxis eine Sammlung von 129 Beobachtungen über Entbindungsfälle heraus, die manches Intereſſante enthalten. Der Hebammencatechismus aber, den er voran ſchikte, iſt von keinem ſonderlichen Belang. Unter den Beobachtungen ſind die Fälle von Conceptionen bey verſchloſſenen Geburtstheilen, die Conceptiones extrauterinae und der Aufſchluſs über die vorgebliche Niederkunft einer Mannsperſon merkwürdig. Zu Ausziehung eines in der Gebärmutter nach abgeriſſenem Halſe zurükgebliebenen Kopfes gab er eine nezförmige Schleuder (la coëffe d'*Amand*) an, welche er auch in ſeinem Buche abbilden lieſs, und deren Erfindung ihme nachher ein anderer Pariſer Geburtshelfer ſtreitig machen wollte.

* Nouvelles obſervations ſur la pratique des accouchemens; avec la maniere de ſe ſervir d'une nouvelle Machi-

Machine, très-commode et facile, pour tirer promptement et surement la tête de l'enfant, separée de son corps, et restée seule dans la Matrice, sans se servir d'aucuns Instrumens trenchans ou piquans, qui puissent exposer la mere à aucun danger; par Pierre *Amand*, Maître Chirurgien juré à Paris. Seconde Edit. à Paris. 1715. 8. c. fig. I. Edit. 1713. 8.

"M. *Gregoire* Chirurgien de Paris et fameux Accoucheur a dispute à M. *Amand* la gloire de l'invention de cette coëffe." *Levret* Observat.

§. 207.

Peter *Dionis*, ein Verwandter von Mauriceau, vom Jahr 1673 an Demonstrator der Anatomie und Chirurgie im königl. Garten zu Paris, und vom Jahr 1680 bis an sein Ende 1718 Leibchirurgus der Königin Maria Theresia von Frankreich, und nachher der Gemahlin des Dauphins, schrieb ausser einem anatomischen und chirurgischen Werke eine Abhandlung über die Geburtshülfe, in welcher er grösstentheils Mauriceau's Grundsäze vorträgt, ungeachtet er Mauriceau hin und wieder tadelt und zurechtweisen will. Indessen enthält sein Buch viel Eigenes, und für die Geschichte der Entbindungskunst seines Zeitalters manch Interessantes: z. B. dass die englischen Frauen auf einem hölzernen Geburtsstuhl, die Französinnen hingegen auf einem besondern Geburtsbette, selbst die Königin und Dauphine auf einem solchen, gebären; dass Ludwig der XV natibus praeviis zur Welt ge-

gekommen ſey, und die Herzogin von Burgund, ſeine Mutter, gegen Jul. Clement, der ſie entband, über weit mehr Schmerzen geklagt habe, als bey andern Niederkünften; daſs ferner zu ſeiner Zeit die alten Practici nicht haben leiden wollen, daſs die Frauen bald nach der Geburt ſchlafen ſollen, und er einmal die Königin drey Stunden lang nach der Entbindung mit Reden habe unterhalten müſſen, damit ſie nicht einſchlafe; daſs man aber jezt dieſen Gebrauch verwerfe; daſs er als junger Geburtshelfer zu einer Dame gerufen worden ſey, welche Mauriceau nicht habe entbinden können, die aber er am vierten Tage mit dem ſpizigen Haken entbunden, und das Kind noch lebendig (horribile dictu) hervorgezogen habe; Daſs er endlich in dem Leichname einer im 6ten Monat der Schwangerſchaft verſtorbenen Kammerfrau einen Foetus extrauterinus und uterus duplex angetroffen habe, u. d. m. Den Kaiſerſchnitt wollte er, als eine durchaus lebensgefährliche Operation, an Lebenden nicht zugeben, aber an Verſtorbenen verrichtet wiſſen, wozu er die Anweiſung gab, und die nöthigen Werkzeuge abbilden lieſs.

Pierre *Dionis*, Premier Chirurgien de feues Mesdames les Dauphines &c. — Traité général des accouchemens. Paris. 1718. 1724. 8. Bruxelles 1727. * Nouvelle Edition. à Bruxel. 1747. 8. av. fig.

Ins Holländ. überſ. Leid. 1735. 8. m. K.

Ins Englische üb. London 1719. 1724. 8. m. K.

Ins Teutsche: Pet. Dionis Tractat von Erzeug. u. Geb. d. Menschen. Nebst Franz Mauriceau Lehrsäzen &c. a. d. F. übers. und verm. v. J. T. Frankf. u. Leipz. 1723. 8. m. K.

* Johannis *Timmii*, Bremensis M. D. vermehrter und *erläuterter Dionis*, oder Anmerkungen über des berühmten Parisischen Chirurgi, Peter Dionis, sehr curieusen Tractat, von Erzeugung und Geburt der Menschen, sonderlich aber der Geburtshülfe, welchem noch hinzugefügt sind Fr. Mauriceau kurze Lehrsäze. Frankf. u. Leipz. 1733. 8. m. Kpf.

Ej. Anatomie de l'Homme. Paris et Geneve. 1695. 1723. 1729. 8. av. fig.

Ej. Oeuvres des Operations de Chirurgie. Brux. 1707. 1708. 8.

§. 208.

Wilhelm *Mauquest*, genannt *De la Motte*, ein Wundarzt und Geburtshelfer zu Valogne, wo er gegen 40 Jahre seine Kunst ausübte, gab nach mehr als 30jähriger Praxis erst eine Abhandlung über Zeugung und über Schwängerung, und dann eine Sammlung von Beobachtungen und Abhandlungen über natürliche und widernatürliche Geburten heraus. Er war ein Mann ohne gelehrte Kenntniss, und schrieb daher auch in keiner systematischen Ordnung, aber als ein Mann von schlichtem Verstande und Herzen, getreu und vernünftig, seine Beobachtungen und Meynun-

nungen nieder. Aufser der Wendung war auch das Kopfbohren feine einzige Zuflucht; und ob er gleich Haken und Kopffchleudern verwarf, und wie Deventer beweifen wollte, dafs man in den meiften Fällen mit der Wendung auf die Füfse fertig werden könne, fo kommen doch unter feinen 400 Beobachtungen auch Fälle vor, wo er graufam genug mit Mutter und Kinde zu Werk gieng, Kinder an einem Fufs herausrifs, Arme abbrach, und eines Mals den Ehmann an dem bis an Hals geborenen Kinde fo reisfen liefs, dafs der Mann, mit dem vom Kopfe getrennten Rumpfe in den Händen, fechs Schritte weit hinter fich zur Erde fiel. Aber was noch unverantwortlicher ift, ift das, dafs er dennoch nach der Hand abermal eine Hebamme fo reiffen liefs, bis auch diefer der Leib des Kindes in den Händen und der Kopf in der Kreifenden zurükblieb. Auf folche Weife war es nun wohl möglich, dafs er fchreiben konnte, er habe nie nöthig gehabt, den Kaiferfchnitt zu machen. Aber wie in aller Welt konnte er ohne Schamröthe niederfchreiben: "So hab ich unter der unzähligen Zahl der fchweren und widernatürlichen Geburten *nicht eine Einzige gefunden*, *die ich nicht glüklich geendiget hätte.*"

Guil. *Mauqueft* v. *De la Motte* de la generation. Paris. 1718. 12.

ej. Traité complet des Accouchemens naturels et non naturels et contre-nature. Paris. 1721. 4. Leid. 1729. 4.

** Nouvelle Edition augmentée de beaucoup de Remarques intereſſantes, et miſe en meilleur ordre, avec figures en taille-douce. T. I. et II. à Paris. 1765. kl. 4.

* Herrn De la Motte, Chirurgi Jurati und Hebammenmeiſters zu Vallognes vollkommener Tractat von Krankheiten ſchwangerer und gebärender Weibsperſonen. aus dem Franz. von J. G. Scheid, Med. Dr. et Obſt. jurat. Straſb. 1732. 4. 946 S. u. ein Tit. Kpf.

§. 209.

Bey der Achtung und dem Anſehen, in welchen die Geburtshelfer in Frankreich ſtanden, konnte es nicht an Neider unter Aerzten und Nichtärzten fehlen, die alles anwandten, um die Frauen von dem Gebrauch der Geburtshelfer abwendig zu machen. Erſt ſuchte ein Geiſtlicher und Vetter der Hebamme *De la Marche* durch eine Abhandlung über die Geburtshülfe die Unanſtändigkeit, Geburtshelfer zu gebrauchen, aus den Kirchenvätern zu erweiſen, und meynte, daſs dadurch die Schaamhaftigkeit, Reinigkeit der Sitten, Treue im Eheſtande, das gute Beyſpiel und die Kreuzigung des Fleiſches ſamt den Lüſten und Begierden, zu Grunde gehen. Alsdann trat ein Arzt, Phil. *Hecquet*, mit einer ähnlichen oder vielmehr mit derſelben, nur vermehrten, Abhandlung hervor, und brachte die albernſte Gründe auf die Bahn, warum es unanſtändig ſey, einen Geburtshelfer zu gebrauchen: z. B. weil die Gebräuche der chriſt-

christlichen Religion der Kunst der Geburtshelfer ganz zuwider seyen, u. w. d. m.; und er wollte, die Frauen sollen lieber sterben, als sich von einem Chirurgo anrühren lassen; auch versicherte er sie, die Vorsehung, welche eine Frau in einen gefährlichen Zustand verseze, werde ihr auch wieder ohne männlichen Beystand heraus helfen.

Philipp *Hecquet* — de l'indecence aux hommes d'accoucher les femmes, et de l'obligation aux femmes de nourrir elles-mêmes leurs enfans. à Paris et Trevoux. 1708. 12.

§. 210.

Gegen diese vernunftlose Ermahnungen und Tröstungen schrieben nun *Dionis* und andere; am gründlichsten aber widerlegte sie *De la Motte*, und zeigte durch angeführte traurige Beyspiele, wie viel Unheil durch Vernachlässigung, Leichtsinn, Unwissenheit und Eigensinn der Hebammen bey Gebärenden angerichtet werde.

De la Motte Reponse au livre de l'indecence aux hommes d'accoucher les femmes. Paris. 1718. 12.

L. D. C. V. de Listigheden der hedendagse Kraamvrouwen. Amst. 1709. 8.

J. F. *Eckhardt* (J. Christoph Ettner) die unvorsichtige Hebamme. 1705. 1715. 8.

§. 211.

So gut indessen die Grossen in Frankreich die Nüzlichkeit der männlichen Geburtshülfe einsahen, so wurde doch für Aerzte und Wundärzte von Seiten des Staats zur Erlernung dieser Kunst durch practische Anleitung und Uebung an Hospitälern nicht so viel gethan, als für die Hebammen. Das Hotel Dieu bot zwar die vortrefflichste Gelegenheit zu einer Lehranstalt für Geburtshelfer in Paris dar, allein es durfte doch, ausser den Hebammenschülerinnen und den beym Hospital angestellten Chirurgen, nur selten jemand anders daran Theil nehmen; und leztere durften nur bey seltenen und schweren Fällen der Entbindungskunst zugegen seyn. So gieng dann bis auf diese Stunde die schönste Gelegenheit zu einer Entbindungslehranstalt für den grössesten Theil der Aerzte und Wundärzte einer Nation verlohren, die wegen ihrem ersten Eifer für diese Kunst am ehesten verdient hätte, die vorzüglichste Anstalt von der Art zu haben.

"Es giebt hier zu Paris bessere Hebammen, als in irgend einer Stadt des ganzen Königreiches, weil allhier das Hôtel-Dieu ist, in welchem viele Geburtshülfen geschehen, und solche Frauenspersonen in die Lehre genommen werden. Allda bleiben sie drey Monate lang. In denen ersten sechs Wochen siehet eine solche Frau nur allein die Geburtshülfen der jungen Hebammen, welche vor ihr hinein gekommen sind, und in den

den lezten verrichtet sie alles, was alsdann vorfällt, selbst, und zwar in Gegenwart der vornehmsten Hebamme, die unter den allergeschiktesten zu Paris ausgesuchet ist."

"Zwey Scribenten, deren Erzählung nicht aufrichtig ist, sagen, dass die Vorsteher dieses Hauses durch ihre sonderbare Weisheit angetrieben, nur Frauenspersonen die Kunst zu lernen admittiren, und hingegen die Männer davon ausgeschlossen wären. Es ist zwar gewiss, dass alle Hebammen ihre Handgriffe darinnen lernen müssen, aber auch mehr als zu wahr, dass auch Männer hinein kommen. Portall, Mauriceau, Defrades, Dionis, und viele andere in solcher Kunst vortreffliche Männer haben in solchem Hause operirt, und sind eine geraume Zeit darin geblieben. Die oberste Hebamme in demselben ist auch gehalten den Chirurgum, welcher daselbst seine Meisterschaft gewinnet, bey schweren Geburten zu rufen." Timmii verm. und erläut. Dionis. S. 620. 654. "Il est vrai, que cet Hopital est pour les Chirurgiens la meilleure E'cole de l'Europe, et que j'aurois ardemment souhaité, d'avoir pû y être admis aux operations des accouchemens pendant cinq années, que j'ai travaillé dans cette Maison: Mais comme il n'y a, qu'un Chirurgien pour l'ordinaire, qui soit chargé de cette fonction, et que c'est une place, qui n'est donnée, qu'à la faveur, il fallut me contenter de priver en qualité de Topique. — Il n'est pas absolument necessaire pour devenir habile Accoucheur, d'avoir travaillé dans l'Hôtel-Dieu de Paris, c'est que M. Clement, qui a primé sur tous les Accoucheurs de son tems, n'a jamais travaillé dans cet Hôpital." *De la Motte* Traite complet des Accouch. à Paris. 1745. VI. 5.

§. 212.

Eben diese Einrichtung ward auch im Anfange mit dem im Bürgerhospital zu Strasburg ao. 1728. errichteten Entbindungsinstitut getroffen. Nur Hebammenschülerinnen ward Anfangs der Zutritt bey Geburten gestattet. Bald hernach aber wurden durch die weise Verfügung des damaligen Praetors *von Klinglin* auch Studirende, sowohl einheimische, als Ausländer zu den Geburten zugelassen, und auf diese Weise der Anstalt in Strasburg ein Vorzug und eine Nüzlichkeit gegeben, welche der Pariser Anstalt immerhin mangelte. *Das Entbindungsinstitut in Strasburg* ward in der Folge *die Mutterschule* aller andern Institute von der Art in Teutschland.

Ordnung des Hebammenmeisters und sämmtlicher Hebammen der Stadt Strasburg. 1728.

Dr. *Scheid*, der Uebersezer von De la Motte Beobachtungen, schrieb im Jahr 1732 in der Dedication s. Uebers. an den damaligen Praetor *von Klinglin* zu Strasburg, welchem die Stadt vorzüglich die Entbindungsanstalt zu danken hatte: "Damit die Hebammen ihr Amt besser lernen, und den nothleidenden Weibern helfen mögen, haben Sie eine ordentliche Hebammenschul hier aufgerichtet, und einen Hebammenmeister gnädigst constituirt, der nicht nur ihnen bessern Unterricht geben möge, sondern dabey auch ihme (Dr. Fried) und mir das Privilegium ertheilt, die hier sich aufhaltende Studiosos in solcher Kunst zu informiren, damit sie auch dereinst ihrem Vaterlande möchten mit desto

desto grösserem Nuzen dienen können. Was dieses für ein heilsames Institutum sey, empfindet ganz Teutschland, indem von so vielen Orten nicht nur Chirurgi, Studiosi Medicinae, sondern auch Licentiati und Doctores hieher reysen, und davon zu profitiren suchen."

§. 213.

Ausser Frankreich war indess noch gar kein öffentliches Institut weder zur Bildung tüchtiger Hebammen, noch viel weniger zu Erzielung geschikter Geburtshelfer. Selbst das doch sonst so aufgeklärte und für Künste und Wissenschaften so behülfliche *Grossbrittannien hatte noch keine Anstalt* von der Art in seinen Reichen. Auch privatim ward so wenig für den Unterricht in der Hebammenkunst in England gethan, dass ein John *Mawbray* sich im Jahr 1725 noch öffentlich rühmen konnte, er sey der erste, der die Hebammenkunst in England gelehrt habe; Da er doch nur Deventer's Grundsäze durch eine freye Uebersezung nach England verpflanzt hatte. Er eiferte zugleich sehr gegen den Gebrauch der Werkzeuge in der Geburtshülfe, welcher Eifer doch nur die schädlichen Werkzeuge treffen konnte.

John *Mawbray* — Midwifery brought to perfection by manual operation. Lond. 1725. 8.

ej. The femal Physician. Lon. 1724. 4.
Ein gewöhnliches Hebammenbuch.

"He (Mr. Chapman) would ſoon have found, that *Mowbray*, in that part of his Book, where he treats of the Operations of Midwifery, was only a Translator of Deventer. I think that Gentleman, if he had publiſhed a Translation of this Author, with Notes, as Dr. Chamberlain has of Mauriceau, and omitted his Philoſophy, with ſome other things, that his treatiſe would have been much better received."

B. *Exton.*

§. 214.

Bey dieſer Vernachläſſigung des Unterrichts der Hebammen und Geburtshelſer war es kein Wunder, daſs eine arme und boshaftige Frau zu Godalmin bey Guilford in der Grafſchaft Surrey im J. 1726 eine Zeitlang den Betrug ſpielen konnte, als hätte ſie nach und nach 17 todte Kaninichen zur Welt gebracht, welche ſich in ihr aus unbefriedigter Lüſternheit nach dieſen Thierchen erzeugt haben; ja daſs ſich ſogar ein gewiſſer Herr Joh. *Howard*, ein berühmter Wundarzt zu Guildford, der den Frauen in der Geburt beyzuſtehen pflegte, bey dieſer Kaninchen-Geburt miſsbrauchen lieſs; bis die Frau nach London gebracht, ihr Betrug entdekt, und ſie durch die Drohung, daſs man ihr auf höheren Befehl den Bauch aufſchneiden wolle, zum Geſtändniſs gebracht wurde. Den Lohn aber für den Miſsbrauch ihrer Geburtstheile zur Kaninchenhöle bekam ſie im Zuchthauſe, und der königl. Anatomicus, *De S. André*, der ſich Anfangs ſelbſt hatte täu-

täuſchen und eine Nachricht davon druken laſſen, widerrief dieſe öffentlich, und ſtellete die ganze Geſchichte als den ſchändlichſten Betrug dar.

* Neue Zeitungen von Gel. Sach. des Jahr. 1727. I. Th. Leipz. 8. S. 1003. — des Jahr. 1727. S. 17.

§. 215.

In Holland gab es zwar auch noch keine practiſchen Anſtalten für Geburtshelfer, aber für die Hebammen war durch öffentliche Anſtalten ſchon etlich und 40 Jahre gut geſorgt. Erſt ward cc. 1670-80 zu Amſterdam, und dann im Jahr 1719 zu Leyden, ein Collegium Obſtetricium errichtet, und ein öffentlicher Hebammenlehrer angeſtellt. In Amſterdam ward Fried. *Ruyſch*, Prof. der Anatomie und Botanic, etlich und fünfzig Jahre lang Vorſteher dieſes Collegii, und Lehrer der Hebammen; Er unterrichtete ſie nicht nur in den Regeln der Hebammenkunſt, ſondern hielt ihnen auch anatomiſche Demonſtrationen über die Geburtstheile, examinirte ſie, beantworte die in ſchweren Fällen an ihn einkommenden Fragen der Hebammen, und unterſuchte die Leichen der Kindbetterinnen, um die Urſachen einer unglüklichen Geburt zu erforſchen. In Leyden ward Jacob *Denys*, Geburtshelfer bey dem Collegio obſtetricio, das aus einem Praeſide, welcher Prof. der Medicin war, aus vier practiſchen Aerzten und einem öffentlichen Geburtshelfer beſtand.

* Leipz. Neue Zeit. v. G. S. 1726. S. 39.

§. 216.

Eben dieser durch seine anatomische Geschiklichkeit besonders berühmte Friederich *Ruysch* richtete in seinem hohen Alter von 89 Jahren durch eine öffentlich bekannt gemachte anatomische Entdekung einen gewaltigen Lermen unter den Geburtshelfern in den zwanziger Jahren des achtzehenden Saeculi an. Mauriceau und Van Solingen hatten in ihren öffentlichen Lehren besonders auf die jedesmalige schnelle Wegnahme der Nachgeburt gedrungen. Ruysch hingegen machte erst in der 2ten Decade seiner Advers. Anatom. Chirurg. und dann in einer besondern Schrift, und zwar in holländischer Sprache zu allgemeiner Wissenschaft seiner Landsleute, öffentlich bekannt, dass er im Grunde der Gebärmutter einen Muskel entdekt habe, mittelst dessen die Natur jedesmal die Nachgeburt unfehlbar früh oder spät austreibe, und dass man daher nicht nur ohne alle Noth, sondern mit vieler Gefahr wegen Umstülpung und Vorfall der Gebärmutter auf die frühe Wegnahme der Nachgeburt dränge.

* Ontleedkundige Verhandelingen over de vinding van een Spier in de grond des Baarmoeders. Te voren noyt ontdekt. Mitsgaders een nader Onderwys wegens de Verlossing van de Nageboorte de barende Vrouwen door Fredericus *Ruysch*, Hoogleraar in de Ontleed en Kruidkunde &c. Te Amsterdam. 1725. 12. m. Kpf.

"Het

"Het is een Musculus orbicularis, dat is, een Spier, gemaakt van rondom loopende Spierdraaden, dewelke meest van wezen vry dik zyn, tot uytvoering van 't werk, waar toe ze onze Heer geschaapen heeft, namentlyk tot uytperssing des Koeks van de nageboorte van 't Kind." S. 29.

* Vervolg van de Ontleedkundige Verhandelingen over de vinding van een spier in de grond des Baarmoeders. Door Fred. *Ruysch* &c. Te Amst. 1726. 12.

§. 217.

Einige Geburtshelfer und Anatomiker nun fielen Ruysch bey, andere suchten ihn zu widerlegen, und aus dem Streit gieng dann der gute Nuzen hervor, daſs man nicht nur die anatomische Beschaffenheit der Gebärmutter näher untersuchte und beleuchtete, sondern auch weniger voreilig und gewaltsam in Wegnahme der Nachgeburt verfuhr, als zuvor.

Chr. Pol. *Leporin* — Erörterung einiger die zurükgebliebene Nachgeburt betreffenden Fragen. Quedlinb. 1718. 4. contra.

* Abraham *Vaters*, Med. D. en Hoog-Leeraar in de Ontleet en Kruytkunde Brief Aan den zeer voortréffelyken en beroemden Heer Fred. Ruysch &c. Angaande de kringwyze spier in den Bodem van de Baermoeder ontdekt. Te Amst. 1728. 12. m. Kpf. pro.

Joh. Heinr. *Cohausen* — Lucina Ruyschiana s. musculus uteri orbicularis à Fr. Ruyschio inventus ad trutinam revocatus. Amst. 1731. 8. contra.

§. 218.

In Italien und Spanien erschienen im Anfange des achtzehenden Jahrhunderts nur wenige Schriften über Entbindungskunst, und diese wenigen scheinen sich vorzüglich mit dem noch überall besondere Aufmerksamkeit erregenden Ausziehen der Früchte auf widernatürlichem Wege zu beschäftigen.

Seb. *Melli* — la commare levatrice instrutta nel suo offizio. Venez. 1721. —37. —50. 4.

G. D. *Santorini* — istoria d' un feto estratto dalle parti diretane. Venez. 1727. 4.

Nic. *Patuna* — Relazione intorno al cadavere d' un feto che doppo esser nascosto nel ventre della madre per venti mesi, fu da lui cavato dalla parte posteriore essendo restata viva e sana la madre medesima. Venez. 1727. 8.

Due curiose Istorie fisico-mediche del Sig. Dottore Flamminio *Pinelli*, Montalciense, Med. Colleg. e Lettore ord. di medic. nella Universita di Siena. Giornole dè Letterati d' Italia. T. XXXVI. Leipz. n. Z. v. G. S. 1726. S. 698.

Diego Matteo *Zapata* — Diss. med. theologica de la operacion del parto cesareo. Madr. 1730. 4.

Fr. Bartholom. Serena y *Lopez* de la Selva Med. August. Reflexiones contra la dissertacion de la operacion del parto cesareo Didaci Math. Zapata. Mad. 1730. 8.

Blas. *de Beaumont* — Il breve del nobre boscado en el mismo con las reflexiones de Anatomia y Chirurgia, casos practicos para conservar las mugeres en los partos

tos con la deliberacion de los doctores de la Sorbona ſobre la repreſentacion hecha por la occaſion de la operacion ceſarea con la replica practica contra el abuſo delta operacion. Madrit. 1739. 4.

§. 219.

In Teutſchland erſchienen auſser vielen Diſſertationen über Gegenſtände der Entbindungskunſt von einem *Alberti*, *Coſchwitz*, *Duvernoy*, *Heiſter*, *Hilſcher*, *Schacher*, *Simonius*, *Waldſchmidt*, *Wedel*, u. a. und manchen intereſſanten Auſſäzen und Auszügen in den *Breſslauer Sammlungen*, noch immer neue Lehrbücher für Hebammen von einem *Stiſser*, *Goldhammer*, *Lindner*, *Sprögel*, *Wrede* u. a. ungenannten, neben mehreren *Hebammenordnungen*, die zum wenigſten beweiſen, daſs man ſich des Hebammenweſens in Teutſchland mehr, wie in andern Ländern, öſſentlich und ernſtlich annahm.

M. ſ. mein Lehrbuch d. Hebammenkunſt. S. 754 - 56.

IV. Ca-

IV. Capitel.

Geschichte der Entbindungskunst von Bekanntwerdung der unschädlichen Kopfzange bis ans Ende des achtzehenden Jahrhunderts.

§. 220.

Ungleich interessanter für den Leser und wichtiger für die Menschheit muss die Geschichte der Entbindungskunst in derjenigen Periode seyn, in welcher sie der lezten Stuffe ihrer Bestimmung, der Erleichterung des schweren und mühseeligen Geburtsgeschäftes, und der Erhaltung der Gesundheit und Integrität der Mutter und Frucht, immer näher rükt. In der Periode, wo man von der einen Seite mit gerechtem Abscheu und innigster Erschütterung eines menschlichens Herzens die roheste Barbarey gefühlloser und unwissender Menschen noch hie und da viele Kinder und Mütter aufs gleichgültigste und grausamste hinmorden, und bey allen Fortschritten der Aufklärung durch eine unbegreifliche Indolence des Staates graduirte Kindermörder geschützt und besoldet siehet; auf der andern Seite aber ausgesöhnt mit den Verirrungen des Verstandes und Herzens, erfüllt mit Freude über den bessern Aussichten zu einer allgemeineren und wahren Hülfe der leidenden Menschheit, und hingerissen zum innigsten Dank ver-

und Verehrung der göttlichen Vorsehung alles sich vereinigen siehet, was der Entbindungskunst einen höheren Schwung geben, und sie zu der Würde der wohlthätigsten und sichersten unter den Künsten erheben konnte.

§. 221.

Aber werde ich denn auch in der Geschichte unserer Kunst bis auf die neueste Zeiten fortrüken können und dürfen? — Ich fühle es, wie schwer es seyn wird, von lebenden Männern meines Zeitalters öffentlich zu schreiben, ohne den Schein zu gegewinnen, dass ich über der Wahrheit der Sache die Achtung gegen die Person, oder über dem Lob des Verdienstes die Gränzen der Wahrheit verfehle. — Ich will es jedoch wagen, weil die Wissenschaft es fordert, die sich nicht begnügt, nur das zu kennen, was vor ihr war, sondern auch was sie gegenwärtig ist, um zu wissen, was sie noch werden kann; und will das erste Gesez des Geschichtschreibers: *Nichts Falsches zu sagen, und nichts Wahres ungesagt zu lassen*, einem Herzen vorhalten, welches Falschheit und Verläumdung verabscheuet, und die Wahrheit nur um des Besten der Menschheit willen laut redet.

"Prima historiae lex est, ne quid falsi dicere audeat, ne quid veri non audeat." Cic.

"Vivorum, ut magna admiratio, ita censura difficilis." Paterc.

"Neque

"Neque legenti statim persuasum sit, omnia, quae magni Auctores dixerint, esse utique perfecta. Nam et labuntur aliquando, et oneri cedunt, et indulgent ingeniorum suorum voluptati: nec semper intendunt animum, et nonnunquam fatigantur, cum Ciceroni dormitare interim Demosthenes, Horatio etiam Homerus videantur. Summi enim sunt, homines tamen; accidit iis, qui, quidquid apud illos repererunt, dicendi legem putant, ut deteriora (quod facilius est) imitentur, ac se abunde similes putent, si vitia magnorum consequentur. Modeste tamen et circumspecto judicio de tantis viris pronunciandum est, ne, (quod plerisque accidit) damnent, quod non intelligent. Ac si necesse est, in alterum errare partem, omnia eorum scripta legentibus placere, quam multa displicere maluerim." *Quintil.* Institut. Orat. I. 10.

"Saepe ego vivorum juravi facta silere:
Saepe loqui nostris, nil nisi vera, modis."

§. 222.

Ungeachtet die holländischen Besizer des Chamberlainischen Geheimnisses, wodurch man ihrem Vorgeben nach eine Frucht mit dem Kopfe voran seinem Leben unbeschadet zur Welt bringen konnte, sowohl durch dessen nüzlichen Gebrauch, als durch Missbrauch und Verkauf desselben erstaunlich viel Geld gewannen, so dachte doch keiner so patriotisch, solches endlich der Menschheit zum Besten bekannt zu machen. Aber eben der Gewinn, den die Besizer aus dem Geheimnisse zogen, musste manchen Kunst-

ver-

verständigen reizen, der Sache nachzudenken, und das Geheimniſs zu entdeken zu trachten.

§. 223.

Wenigstens reisete Johann *Palfyn*, ein berühmter Anatomiker und Wundarzt zu Gent in Flandern, verschiedene Male nach Amsterdam und London, um dem Chamberlainschen Geheimnisse auf die Spur zu kommen. Nachdem er nun an dem einen oder dem andern Orte einige Ideen davon bekommen hatte, so lieſs er ein Instrument bereiten, das aus zwey stählernen Löffeln bestand, welche gegen einander über an den im Beken stekenden Kopf gelegt, und womit dieser, gleichsam mittelst zweyer eisernen Hände, hervorgezogen werden sollte. Mit diesem Werkzeuge reisete er ungefähr ums Jahr 1723 nach Paris, gab solches für seine Erfindung aus, und theilte diese der Academie der Wissenschaften und verschiedenen kunstverständigen Freunden mit.

"Il y a environ 25 ans, que M. *Palfin*, Chirurgien à Gand et Demonstrateur en Anatomie en la même ville, vint à Paris, pour y faire imprimer son Anatomie: Il présenta en ce tems à l'Academie des Sciences un Instrument, pour tirer par la tête les enfans enclavés au passage: Il en reçut les louanges, comme en étant l'inventeur." *Levret* Observat. à Paris. 1748. 8. S. 81.

§. 224.

So ward nun der erste unschädliche Kopfzieher †) öffentlich bekannt gemacht. Ob die Löffel dieses ersten Werkzeuges undurchbrochen, oder gefinstert, d. i. durchgebrochen waren, ist noch nicht ausgemacht. Mir ist es wahrscheinlich, daſs die ersten Löffel, wie L. *Heister*, Prof. der Chirurgie zu Helmstädt, der die Lehre der Entbindungskunst seines Zeitalters in seine bis auf den heutigen Tag geschäzte Chirurgie aufnahm, solche beschrieb und abbilden lieſs, undurchbrochen, und demjenigen löffelförmigen Haken ähnlich waren, welchen schon Mauriceau zu Ausziehung eines abgerissenen und zurükgebliebenen Kopfes gebrauchte; nur daſs Mauriceau statt des zweyten Löffels die Hand an die entgegengesezte Seite des Kopfes legte.

L. *Heister* — Institutiones Chirurgiae. Amst. 1739. 4.

* A General System of Surgery, by Dr. Laurence Heister. The seventh Edition. Lond. 1763. 4. Tom. II. p. 286. T. XXXIII. fig. 16. "The broad *Steel-hooks of Palfyn.* — It is necessary to have two of them, that one may be applied to each Side of the Head."

†) Die Benennung *Zange*, Forceps, wurde Anfangs Palfins Werkzeug nicht gegeben. Levret nannte es *Le Tire-tête*, auch *Les tenettes de Palfin.* Die Engländer *The Steel-hooks* und *Extractor.* Die Teutschen *Palfins Haken* oder *Kopfzieher.* Erst Böhmer brachte die Benennung *Forceps* in Umlauf.

§. 225.

In der Folge alsdann wurden die Löffel durchbrochen und schleifenförmig gemacht; aber schwerlich diese Aenderung noch von Palfyn selbst daran vorgenommen. Palfyn wurde bald nach der Bekanntmachung vom Tode überrascht, und hinterliess wahrscheinlich keine eigene Beschreibung seiner Erfindung. Aber ein interessantes Werk über die Geburtstheile und die monstrose Früchte nebst der Beschreibung einer zergliederten doppelten Frucht machte ihn ausser der Erfindung und Bekanntmachung seines Kopfziehers um die Entbindungskunst verdient.

Palfyn starb zu Paris im Jahr 1730, als er eben seine ins Französische übersezte und sehr geschäzte Osteologie daselbst zum Druk beförderte.

* Description anatomique des Parties de la femme, qui servent à la Generation; avec un traité des monstres &c. une description anatom. de deux Enfans nés dans la Ville de Gand &c. par M. Jean *Palfyn*, Anatomiste et Chirurgien de la Ville de Gand. Les quels Ouvrages on peut considerer comme un suite de l'Accouchement des femmes par Msf. Mauriceau. avec Fig. à Leide. 1708. 4. "On fenêtra ensuite chaque cuillier dans presque toute sa longeur &c." Levret. a. a. O. S. 89.

§. 226.

Kaum hatte Palfyn seinen Kopfzieher bekannt gemacht, so erhob ein Wundarzt zu Ypern, *Gilles le doux*, seine Stimme, und wollte Palfyn die Ehre

der Erfindung ſtreitig machen. — Allein beyde konnten gar leicht auf einerley Gedanken gerathen ſeyn, ohne daſs einer dem andern ſie abborgte, da ſchon zu Mauriceau, ja ſogar ſchon zu Paraeus Zeiten ein Theil dieſes Werkzeuges, ein löffelartiger Haken im Gebrauch war. — Mit Recht gebührt Palfyn wenigſtens die erſte ehrliche Bekanntmachung eines ſolchen Werkzeuges.

"Quelques tems après, M. *Gilles le doux*, Chirurgien de la ville d'Ipres le reclama, diſant l'avoir inventé; cependant M. Palfin en fit faire pluſieurs, qu'il céda à différentes perſonnes à Paris. Levret. a. a. O.

"Car on voit dans Paré une forme de crochet en cuillier, à peu près ſemblable dans toutes ſes parties à la moitié de l'Inſtrument, qu'a préſenté M. Palfin; et M. Mauriceau donne la figure de ce crochet, qui dans cet Auteur eſt exactement la moitié de cet Inſtrument." Levret. a. a. O.

§. 227.

Auſserdem aber, daſs man jezt Palfyn die Ehre der Erfindung beſtritt, ſo wurde nun faſt von jedem Beſizer an Palſyn's Werkzeug geändert. Ein Chirurgus aus Brüge ſchlug einen dritten Löffel vor, der aber, wie das fünfte Rad am Wagen, mehr hinderte, als nüzte. Heiſter hielt beyde Löffel mit einem Haken zuſammen. Le Doux band ſie mit einem Bande zuſammen. Ein dritter kreuzte die Löffel und ver-

vereinigte sie mit einem Stift. Ein vierter, Namens *Dusée*, ein Pariser Geburtshelfer, hölte die Löffel an der Spize aus, und machte sie länger, und die Enden der Griffe bog er hakenförmig nach aussen. Ein schottländischer Arzt, Alexander *Butter*, zu Edinburg, welchem Dusée seine Verbesserung mittheilte, machte sie hernach im Jahr 1733 bekannt.

** Medical Essays and Obervations. Vol. III. Art. XX. Tab. V. fig. 4. Edinb.

§. 228.

Die englischen Besizer des Chamberlainischen Geheimnisses rükten nun allmählich mit demselben hervor, nachdem sie sich von einem Ausländer die Ehre der Erfindung hatten entreissen lassen. Und es war jetzt kaum mehr zweifelhaft, ob die Palfynsche Erfindung dem Chamberlainischen Geheimniss wirklich sehr nahe gekommen sey. Eduard *Hody*, ein englischer Arzt, gab im Jahr 1734 die Beobachtungen eines Geburtshelfers, W. *Giffards*, heraus, worinn er sowohl von diesem, als von einem andern Wundarzte am Bartholomeus-Hospital zu London, *Freke*, eine, *Extractor* genannte, Zange bekannt machte, deren Löffel gefenstert sind, und sich kreuzen, und deren Griffe in einwärts gebogene Haken, bey der Frekeschen aber in auswärts gebogene, in einen einfachen und einen doppelten übergehen,

hen, um ſolches Inſtrument verkehrt, als Haken gebrauchen zu können. Uebrigens gebrauchten ſie auch einzelne Löffel, als Hebel, um einen verweilenden Kopf damit heraus zu leiten.

Caſes in Midwifery written by the late Mr. William *Giffard*, Surgeon and Manwife, reviſ'd and publiſ'd by Edward *Hody*. London. 1734. 8. m. Kpf.

§. 229.

Ein Jahr zuvor hatte Edmund *Chapmann*, ein Geburtshelfer zu South Halſtead in Eſſex, und nachher zu London, eine Abhandlung zu Verbeſſerung der Hebammenkunſt herausgegeben, worinn er gegen den Gebrauch des Bohrers und Hakens eiferte, aber ſeine Zange, wodurch die ſchädlichen Werkzeuge entbehrlich werden, nicht bekannt machte. Als ihm aber über dieſe Zurükhaltung (in Medic. Eſſays &c. Vol. III. Art. 31.) Vorwürfe gemacht wurden, ſo fügte er nun im folgenden Jahre bey der neuen Ausgabe ſeines Buchs eine Beſchreibung und Abbildung ſeiner, der Duſſéeſchen viel ähnlichen, Zange bey. Die Blätter derſelben waren gefenſtert, abgerundet und gekreuzt, wie Scheerenblätter ohne Stift. Das eine Blatt wurde unter die Schambeinvereinigung, das andere über dem Oſſe ſacro eingebracht; das leztere auch zuweilen einzeln, wie ein Hebel, gebraucht. Neben dem gebrauchte er aber

auch

auch zuweilen eine Kopfschlinge, die er nicht beschrieb; und auch wohl je und je, doch sehr selten, noch spizige Haken. Mit Joh. *Maubray* ist er sehr unzufrieden, daſs er den Gebrauch der Zange getadelt und verworfen habe, den er doch wahrscheinlich, wie M. selbst eingesteht, nicht kannte, und vielleicht auch nicht einmal unter dem Tadel begriff. Er hielte sich erst für den 2ten, und dann für den 3ten Schriftsteller über die Hebammenkunst. Die Einkeilung wegen Enge des Bekens von vornen nach hinten hatte er von Jac. Douglas näher kennen gelernt. War der Kopf tief im Beken, so zog er ihn mit seinem Instrument aus; war er hoch im Eintritt ins Beken, und rükte nicht fort, so wendete er Haken an. Deventern tadelte er, wegen dem Zurüklassen der Arme bey der Wendung. Ein warmes frisch abgezogenes Schaffell, um den Leib einer Wöchnerinn gelegt, wollte er als das beste Mittel nach harten Geburtsarbeiten, Entzündungen vorzubeugen, erprobt haben. Was auch Dionis dagegen einwende, Guillemeau habe recht, daſs er es angepriesen habe.

A Treatise on the improvement of Midwifery, chiefly with regard to the Operation, to which are added fifty-seven Cases, selected from upwards of twenty seven Years Practice, by Edmund *Chapman*, London. 1733. 1735. 1759. 8.

* Abhandlung zu Verbesserung der Hebammenkunst, vornemlich in Ansehung der Operation. Welcher noch

beygefügt sind 57 höchst merkwürdige Casus in mehr als 27jähriger Praxis gesammelt von Edmund *Chapmann*, Chirurgus. a. d. Engl. ius Deut. üb. Copenhag. 1748. 8. m 2. Kpf.

"Mr. *Chapman* was a Person of great Knowledge in his Profession, of which his Treatise on this Subject is sufficient Evidence. But as his Knowledge was entierly gained by Practice, so i think in several material Points he was rather too partial to his own opinion, dissenting from the judicious Deventer in some things, without giving sufficient Reasons." *Exton.*

§. 230.

Mit der Bekanntwerdung der Geburtszange bekam die Entbindungskunst eine ganz andere Gestalt. Das weit gefährlichere Wenden auf die Füsse wurde jezt nicht mehr so oft, noch zur Unzeit, noch zum Nachtheil der Kinder und Mütter unternommen; es wurden nicht mehr so viele Hälse abgerissen, nicht mehr so viele Kinder zerbohrt, zerstükt, noch mit mörderischen Haken ausgerissen. Und da die Geburtshülfe nun nicht mehr das schrökliche Ansehen hatte, wie zuvor, so breitete sich jezt auch die Liebe zu ihrem Studio unter mehreren Männern von Gefühl, Bildung und Vorkenntnissen aus, welche dieser Kunst con amore zugethan waren, und sich ihrer Vervollkommnung mit Ernst und Eifer annahmen.

"Was die Zange anbetrifft, so halte ich sie für ein vortreffliches Instrument, welchem viele jezt Lebende

bende ihr Leben zu danken haben, wie ich aus meiner eigenen Erfahrung und langen glüklichen Praxis versichern kann." Ed. Chapman S. 15.

"Die Verbesserungen, welche die grossen und berühmten Männer in England und Frankreich in der Hebammenkunst vorgenommen, die Zärtlichkeit, das Mitleiden und der glükliche Erfolg, mit welchem sie ihre Pflicht beobachtet, haben wirklich die Schande aufgehoben, mit welcher diese Profession vorher unbilliger Weise belegt war." ebend. in d. Vorrede.

§. 231.

Ueber die lange Geheimhaltung der Zange führten Engländer und Holländer bittere Klage. Johann *Douglas*, ein berühmter Wundarzt des Westminster Hospitals, gab im Jahr 1736 eine kurze Nachricht von dem Fortgang der Entbindungskunst zu London und Westminster heraus, worinn er über seinen Landsmann Chamberlain klagt, dass er Holländern sein Geheimniss verkauft, und über Chapman, dass er sein Geheimniss so lange für sich behalten habe; wesswegen sich hernach Chapman in einer eigenen Schrift verantwortete. Er that zugleich den Vorschlag, ein Hospital für Schwangere zu 200 Betten anzulegen, in welchem Frauen durch Hebammenmeister in der Entbindungskunst unterrichtet, und hernach als Geburtshelferinnen angestellt werden sollten. Allein sein guter Vorschlag blieb, was man kaum glauben sollte, unter seiner, für Hospitäler

und jede nüzliche Anſtalt ſonſt ſo groſsmüthigen und freygebigen, Nation etlich und dreiſſig Jahre lang unbefolgt und unausgeführt.

John *Douglas* — A ſhort account of the ſucceſs of midwifery in London and Weſtminſter. Lond. 1736. 8.

Edm. *Chapman* — Replic to Douglas's Schort account of the ſtate of midwifery at London. 1737. 8.

§. 232.

Inzwiſchen ſuchte dieſem Mangel an einer öffentlichen Entbindungsanſtalt in London ein Arzt und Geburtshelfer durch eine Privatanſtalt in ſeinem Hauſe abzuhelfen. Richhard *Manningham*, Ritter und Mitglied des Collegiums der Aerzte, bezeugte ſeine Verwunderung öffentlich, daſs London noch kein Entbindungshoſpital und Findelhaus habe, hoffte aber, daſs durch groſsmüthige Zuſammenſchüſſe der Reichen ein ſolches bald zu Stande gebracht werden werde, da der König ſich für ein ſolches Inſtitut geneigt erklärt und zum voraus die vornehmſten Männer zu Vorſtehern einer ſolchen Anſtalt beſtimmt habe. Indeſſen errichtete er, durch milde Beyträge unterſtüzt und vom Könige autoriſirt, in ſeinem Hauſe eine kleine Entbindungsanſtalt, an welcher er Geburtshelfer und Hebammen durch practiſche Unterweiſungen und Vorleſungen zu bilden beſchloſs. In erſterer Abſicht nahm er nicht nur arme Schwangere

auf,

auf, sondern schaffte sich auch ein Fantome an, an welchem er im Untersuchen und künstlichen Entbinden unterrichtete. Und zu seinen Vorlesungen schrieb er ein Compendium, über Geburtshülfe und Krankheiten der Schwangeren, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder in tabellarischer und aphoristischer Form, worinn er vorzüglich Deventer's Lehren zum Grund legte, oder gleichsam Deventer's Lumen obstetricantibus in tabellarischen Auszug gebracht, und Mauriceausche Lehren von Krankheiten der Frauen und Kinder hinzugefügt hatte, und welche er in der Folge noch kürzer in Aphorismen zusammenfaſste. Auch er zeigte hiedurch, daſs die Engländer bis dahin immer noch keinen originellen Kopf in der Entbindungskunst gehabt haben, sondern sich noch an die Ausländer hielten, denen sie eine Praevalenz in der Geburtshülfe nicht absprechen konnten.

Richardi *Manningham* — Equitis, M. D. &c. artis obstetriciae compendium, tam theoriam quam praxin complectens. Lond. 1739. 4.

Praef. "Die equidem sum miratus, (id quod complures questi sunt,) hospitium in subsidium paupercularum, parturientium et infantium expositorum nullum adhuc in hac nostra civitate tam opulenta extitisse."

"Hospitiolum etiam hoc, quod in nostris aedibus interim in subsidium puerperarum inopum, faventibus non paucis, jam nascitur, suas habet laudes, et matribus plurimis earumque infantibus incolumitati esse potest. Quod licet in praesens angustis nitatur fundamentis,

tis, si quid exempla tamen tantorum, quibus jam curae est, Fautorum possunt, cito amplius factum iri confido."

"Cum vero sint, qui quaerantur, nec injuria, Mulieres in hospitiis peregrinis incommoda nonnulla ex instituendis tyronibus accipere, ne quis tale quidquam, nobis objiciat, Machinam ita comparatam habemus, ut per illam et praegnantium tactum, et eductiones foetus omnimodo monstrari possint. Fit autem ex foeminae ossibus compactis, quibus uterum factitium aptari curavimus."

Ej. An abstract of Midwifery for the use of lying — in Woman. Lond. 1744.

§. 233.

Dieses Manninghamsche Compendium machte sieben Jahre hernach Philipp Adolph *Böhmer*, Prof. der Med. in Halle, ein vortrefflicher Anatomiker und Geburtshelfer durch eine neue Ausgabe in Teutschland bekannt, und gab solcher durch die von ihm beygefügten Abhandlungen einen Vorzug vor dem Original. Manningham leitete mit Deventer die meisten widernatürlichen und schweren Geburten von den schiefen Lagen der Gebärmutter her, nahm aber, wie dieser, auch an, dass der Mutterkuchen immer im Grunde der Gebärmutter seinen Siz habe. Böhmer suchte dagegen in einer angehängten eigenen Abhandlung zu zeigen, dass der Mutterkuchen öfters seinen Siz auch anderwärts in der Gebärmutter haben kön-

könne, und durch einen widernatürlichen Siz zu einer schiefen Lage Anlass gebe. Ferner erklärte er sich gegen den Manninghamschen Irrthum, dass die Frucht sich im siebenten oder achten Monat stürze, und endlich sezte er seiner Ausgabe vorzüglich dadurch die Krone auf, dass er die damals s. g. englische Zange, oder eigentlich die, entweder von *Palfyn* selbst noch kurz vor seinem Tode, oder von *Gregoire*, einem Pariser Wundarzt, verbesserte Zange und ihren Nuzen durch eine eigene Beschreibung und Abbildung, besonders in Teutschland, mehr bekannt machte, deren Gebrauch sich aber damals blos auf die Ausziehung eines schon tief im Beken stekenden Kopfes einschränkte. — Böhmer hatte unter *Gregoire* dem älteren in Paris die Geburtshülfe studirt, und seinen Cursus bey ihme gemacht; er wurde darauf Professor der Medicin und Anatomie zu Halle, und als dieser machte er sich noch durch eine Sammlung von anatomischen durch vortreffliche Kupfer erläuterten Beobachtungen über die Geburtstheile und die Frucht um die Entbindungskunst sehr verdient. Späterhin erschien von ihme noch eine interessante Abhandlung über die Geburtszange in den Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft.

* Richardi *Manningham* &c. Artis obstetriciae compendium, — duabus disquisitionibus quarum prima de situ uteri gravidi foetusque a sede placentae in utero, per

per regulas mechanismi deducendo, agit, altera vero praestantiam et usum forcipis Anglicanae in partu difficili ex situ capitis obliquo, intra ossa pubis immobiliter haerentis commendat, auctum, tabulisque aeneis ornatum autore D. P. A. *Boehmero*, Med. et Anat. Prof. p. o. Halae Mgd. 1745. 4.

* D. P. A. *Boehmeri* Observationum anatomicarum rariorum fasciculus, notabilia circa uterum humanum continens cum figuris ad vivum expressis. Halae Mgd. 1752. fol.

* Ejusd. Observat. anat. rariorum fasciculus alter, notabilia circa uterum humanum continens, c. fig. ad vivum expr. Halae Mgd. 1756. fol.

** Ephem. Natur. Cur. Vol. IX. Append.

§. 234.

Von geringerem Werthe, als die Manninghamsche Schrift, waren die übrigen in den dreissiger Jahren in England erschienenen Bücher über Hebammenkunst, nemlich des *Dawkes*, *Braken*, und das Buch einer Hebamme, Sarah *Stone*. Ersterer trug auch blos Deventer's Lehren vor, und wollte bey der Wendung auch, wie dieser, die Arme samt dem Kopf herausführen, bey Kopfgeburten aber mittelst eines über das Kinn gelegten Nezes dem Kopf forthelfen.

T. *Dawkes* — the midwife, rigthley instructed or the way to acquire the true Knowledge of the art of midwifery. Lond. 1736. 8.

Henr. *Braken* D. — midwifery companion with a true method of menaging the small pox. Lond. 1737. 1745. 8.

Sarah

Sarah *Stone* — complete practice of midwifery. Lond. 1737. 8.

§. 235.

In Holland wollten die Besizer des Chamberlainschen Geheimnisses in den dreissiger Jahren noch nicht mit der Bekanntmachung desselben herausrüken. Sie fanden sich zu wohl bey dem Alleingebrauch und Alleinhandel mit dem Geheimniss unter ihren Landsleuten, und dachten zu wenig edel, als dass sie es zum Besten der Menschheit mit Aufopferung ihres Gewinns bekannt gemacht hätten. Die Schriften, welche in diesem Jahrzehend in Holland erschienen, enthielten daher auch entweder noch keine Nachrichten darüber, oder ungünstige Urtheile derer, die das Geheimniss nicht kannten. Jacob *Denys*, ein holländischer Wundarzt, gab im Jahr 1733 eine Abhandlung über das Ampt eines Geburtshelfers und einer Hebamme heraus, worinn er eigentlich die Lehre der Entbindungskunst vorträget, und viel Nüzliches und Interessantes aus seiner Sammlung von Erfahrungen einschaltet. Seine Entbindungsart bey schweren Kopfgeburten bestand im Ausziehen mit Schlingen, und im Perforiren des Kopfes, wozu er sich sogar des blosen Fingers bediente. Den nachtheiligen Einfluss der schiefen Gebärmutterlagen, des versäumten und voreiligen Wassersprengens, der Auswüchse u. d. g. kannte er sehr gut. Und verschiedene

dene Wahrnehmungen, wie der Abgang eines Blasensteins unter der Geburt, und der Knochen eines Kindes durch den After, u. s. w. machen das zu wenig bekannt gewordene Buch immer noch lesenswerth.

Jac. *Denys* — Verhandeling over het ampt der Vroedmeesters en Vroedvrouwen met aanmerkingen derselve konst rakende. Leiden. 1733. 4.

§. 236.

Johann *Huwé*, ein holländischer Arzt, gab zu gleicher Zeit ein Hebammenbuch heraus, worinn er verschiedene besondere Meynungen vortrug. Er glaubte, kurz vor der Geburt sterbe die Nachgeburt ab, der Blutumlauf durch sie werde gehemmt und dadurch das Austreiben des Kindes vorzüglich veranlaſst. Gebärende lieſs er lieber liegen, als sizen, und ihre Wehen ohne Verabeiten abwarten, weil er glaubte, das Verarbeiten sey mehr hinderlich als förderlich. Den Gebrauch der Werkzeuge verwarf er gänzlich, und glaubte, durch die Anwendung der Zange werde die Zusammenziehungskraft der Gebärmutter nur zerstöhrt. Er hielt dagegen auf Verbesserung der schiefen Gebärmutterlagen durch gegebene andere Lagen, auf Verbesserung der unrechten Kindeslagen bey noch stehenden Wassern und auf Wendungen auf die Füſse. Das Beken meynte er, sey immer weit genug, ohne daſs es sich ausdehnen,

noch

noch durch Zurükdrüken des Steiſsbeins erweitert werden dürfe; und die Nachgeburt wollte er ganz der Natur überlaſſen wiſſen, indem er behauptete, ihr Zurükbleiben verhüte einen Blutfluſs, der gewiſs entſtehe, wenn ſie ausgezogen werde, und etwan feſt mit der Gebärmutter zuſammenhänge.

J. *Huwé* Onderwis der Vrouwen aangaande het Kinderbaren en deſſelfs voor en tegen ſpoeden en heilzamſte behandelinge. Haarlem. 1735. 8.

§. 237.

In Teutſchland machte ſich in den dreiſſiger Jahren ein gelehrter Arzt, Martin *Schurig*, durch Sammlungen verſchiedener älterer Beobachtungen und Urtheile über phyſiologiſche, pathologiſche und obſtetriciſche Gegenſtände um die Arzneygelartheit überhaupt, und die Entbindungskunſt beſonders, verdient. Die vorzüglichſte unter dieſen Sammlungen in Rükſicht der Schwangerſchafts- Geburts- und Entbindungslehre iſt ſeine Embryologia; Indeſſen kann auch ſein Buch "Muliebria", ferner ſeine Parthenologia, Gynaecologia und Syllepſiologia dem gelehrten Geburtshelfer über verſchiedene Gegenſtände der Entbindungswiſſenſchaft manche intereſſante Recherchen liefern.

* Embryologia hiſtorico medica, hoc eſt, infantis humani conſideratio phyſico medico forenſis, qua ejusdem in utero nutritio &c. deinde ipſius ex utero egreſſus

&c. partus difficilis &c. caesareus et suppositius cum puerperarum tortura raris observationibus exhibentur a Martino *Schurigio*, Physico Dresdensi. Dresd. 1732. 4.

* Ejusd. Muliebria h. e. partium genitalium muliebrium consideratio. Dresd. 1729. 4.

* Ejusd. Parthenologia h. e. Virginitatis consideratio. ib. eod. 4.

* Ej. Gynaecologia h. e. Congressus muliebris consideratio. Dresd. 1730. 4.

** Ej. Syllepsiologia h. e. Conceptionis muliebris consideratio. Dresd. 1731. 4.

§. 238.

Von weniger Bedeutung waren die in jenem Jahrzehen erschienenen teutschen Hebammenbücher eines *Kornmann*, *Schaarschmids* und einer Augspurger Hebamme, *Wiedmannin*. Lezteres zeichnet sich nur durch die Angabe des Gebrauchs zweyer in der Geburtshülfe von ihr angewendeten Werkzeuge, eines hakenförmigen Wassersprengers und eines löffelförmigen Hebels zum Gebrauch bey der Wendung aus.

** Barbara *Wiedmannin* Anweisung christlicher Hebammen. Augsp. 1738. 8.

§. 239.

So vielen Eingang auch die männliche Entbindungskunst in Frankreich und Holland fand, so wenig Beyfall fand sie doch immer noch in Teutschland, Italien und England. Eine unzeitige, von eingewurzeltem

tem Vorurtheil, von der clerischen Dictatur, dem juridischen Pedantismus und dem medicinischen Stolz genährte und eingeschärfte Schamhaftigkeit hielt sowohl den grössten Theil des Volks noch immer ab, sich nach männlicher Geburtshülfe umzusehen, als die Aerzte, Entbindungskunst zu lernen, auszuüben, oder durch Kunstverständige ausüben zu lassen. In den wichtigsten Fällen, wo es auf Gewinn oder Verlust von Reichthümern, Ehre, Leib und Leben ankam, auf das Glük ganzer Völker und die Regentschaft eines oder des andern Prinzen, da durften und sollten Weiber entscheiden, denen es nicht darauf ankam, ihrer in Unwissenheit gegründeten Rechthaberey zu Gefallen einen falschen Eid zu schwören. Wie unklug es war, sich auf das Zeugniss solcher Weiber zu verlassen, lehrte in den dreissiger Jahren eine Begebenheit, bey der sich fünf Hebammen durch ihre Unwissenheit und ihren Leichtsinn vor ganz Europa prostituirten. Als im Jahr 1731 nach dem Tode des Herzogs von Parma der Röm. kaiserliche Hof die Regentschaft antreten wollte, weil keine rechtliche Succession des Verstorbenen da war, so gab die Wittwe, Herzogin *Henriette*, vor, dass sie schwanger sey, und vielleicht einen Prinzen und rechtlichen Successor ihres Gemahls unter ihrem Herzen trage. Darüber mussten die Ansprüche des ersten Hofes aufgeschoben werden, und nun ward zwischen beyden

Theilen beſchloſſen, daſs die Entſcheidung, ob die Herzogin ſchwanger ſey, der Unterſuchung und dem Ausſpruch von fünf, aus verſchiedenen Ländern verſchriebenen und für beſonders geſchikt gehaltenen Hebammen anheim geſtellt werden ſolle. Die fünf weiſe Frauen kamen, und nahmen d. 1 Jun. 1731 in Gegenwart zweyer Aerzte, eines Wundarztes, einer fremden Fürſtin und fünf Damen aus Parma ihre Unterſuchung bey der Herzogin vor. Nach langem wehmütterlichen Zuvernehmen gaben endlich alle Fünfe mit einem Eide zum Notariats-Protocoll: "*daſs die Herzogin wirklich ſchwanger ſey.*" Die Herzogin freute ſich der guten Hoffnung bis in eilften Monat; und da die Erfüllung ſo lange verzog, wurde d. 7 Sept. 1731 abermal eine Unterſuchung beliebt, und nun erklärt, "*daſs die Herzogin nicht ſchwanger ſey*"; daſs alſo die fünf Hebammen einen falſchen Eid geſchworen, und gezeigt haben, daſs ſie weder weiſe noch kunſtverſtändig wären. — Dies geſchahe in Welſchland. — In Teutſchland geſchah troz dieſes Vorgangs anderthalb Jahre nachher das Nemliche. Die mit ihrem Gemahl, Eberhard Ludwig, wieder ausgeſöhnte und vereinigte Herzogin *Johanna Eliſabetha* von *Wirtemberg* ſollte im Jahr 1733, in ihrem etlich und fünfzigſten Jahre noch ſchwanger ſeyn. Eine Hebamme, welche man damals für die geſchikteſte in der Reſidenz hielt, glaubte es, weil

weil ihr Interesse es wünschte; Der Leibwundarzt Bellaire aber, ein Franzose, der mehr von Schwangerschaftslehre wissen musste, als die Hebamme, versicherte, dass ehe Er schwanger sey, als die Herzogin. Demungeachtet würden Kirchengebete wegen der vermeynten Schwangerschaft angestellt, und bis in den elften Monat gebetet, als die Herzogin endlich erklärte, dass sie selbst ihre Schwangerschaft nie geglaubt habe, aber ihrem Gemahl seinen so sehnlichen Wunsch und grosse Freude nicht habe verderben wollen.

* Historischer Bildersaal. 9 Th. 2. Period. Nürnb. 1735. 8. S. 1400-1402.

** Spittler's Geschichte Wirtembergs. Gött. 1783. S. 308. Und aus mündlichen Nachrichten meiner seel. Muhmin, Kammerfrauen der Herzogin Elisabetha v. W.

§. 240.

Ihrer Unwissenheit ungeachtet wurden solche Hebammen oft besser belohnt und höher geehrt, als mancher gelehrte und verdiente Arzt. Als im Jahr 1720 die Gemahlin des Praetendenten von England in Gegenwart von mehr, als 200 Personen, nach sechstägigem Kreisen mit einem jungen Sohne nieder kam, so empfieng eine Hebamme, *Gitta*, das Kind, welche ohne Zweifel zu Erleichterung, Verkürzung und glüklichen Beendigung der langen Geburt so wenig zu thun gewusst hatte, als die gemeinste Dorf-

hebamme. Doch wurde ihr Dienst so belohnt, dass sie von 7 Princessinnen 70 Duplonen, von 9 anwesenden Cardinälen 180 Dpl., vom Vater des Kindes aber 100 Dpl., in allem also 350 Duplonen zum Geschenk erhielt; überdas wurde ihr der Titel einer Gräfin beygelegt, und ein lebenslänglicher Gehalt von 500 Scudi oder 666 Rthlr. ausgesezt.

S. Hist. Bild. Saal. 8 Thl. S 854.

§. 241.

Auch entschieden, troz der weltbekannten Unzulänglichkeit der Kenntnisse der Hebammen, die berühmtesten Juristen in Teutschland für die Zulässigkeit des Gutachtens einer Hebamme in den wichtigsten Fällen; und andere waren es gar nicht zufrieden, dass im Auslande die männliche Geburtshülfe beym weiblichen Geschlechte so vielen Eingang und Beyfall fand.

Noch im Jahr 1736 warf der berühmte Rechtsgelehrte J. P. *Kress* in f. Comment. zu Kaiser Karls V. peinlichen Halsgerichtsordnung die Frage auf, ob in zweifelhaften Fällen das Urtheil der Aerzte oder der Hebammen grösseres Gewicht habe, und entschied für leztere durch folgendes Argument: "Les Accoucheurs apud Gallos quidem, non autem apud nos, celebrantur."

Und J. C. *Nemeitz*, Waldek. Hofrath, schrieb im 2 Tom. f. "Vernünftigen Gedanken über allerhand hist. crit. und mor. Materien." Ffth. 1739. 8. "sollte man wohl glauben, dass noch sogar die Schamlosigkeit bey dem

dem Frauenzimmer zur Mode werden könnte? Wo hat man wohl in vorigen Zeiten gehört, daſs bey ſchwangeren Weibern Medici und Chirurgi vornehmlich die Stelle der Wehmütter vertreten, wie es heut zu Tage, und ſonderlich in Frankreich geſchiehet."

§. 242.

Freylich war auch in den vierzigern Jahren der Zuſtand der Entbindungskunſt noch an den meiſten Orten in Teutſchland ſo beſchaffen, daſs man manchen Geburtshelfer mit gutem Gewiſſen nicht empfehlen konnte. Die Schriften, welche über Hebammen- und Entbindungskunſt erſchienen, zeugten noch immer von der in ſchweren Fällen grauſamen Entbindungsart der vorigen Jahrhunderte, und den beſchränkten Kenntniſſen der meiſten teutſchen Geburtshelfer. Unter dieſen zeichnete ſich aber ein Arzt zu Augspurg, D. J. A. *Deiſch*, durch ſeine abſcheuliche Grauſamkeit beym Entbinden, und durch ſeine ſchlechte Vertheidigung, womit er die Nothwendigkeit eines ſolchen Verfahrens und die Anwendung ſchneidender und ſpizer Haken, Kopfbohrer und Zerſtükungsmeſſer erweiſen wollte, auf eine ſehr unrühmliche Weiſe aus. Er hatte in Straſsburg unter dem älteren *Fried* Geburtshülfe gelernt, und ſchrieb da im Jahr 1740 eine Diſſertation, von der Nothwendigkeit der Anwendung der Inſtrumenten in der Geburt. Unter dieſen Werkzeugen verſtand er Frieds

Wasserſprenger, Kopfbohrer, Hirnlöffel, Knochenſäge und Knochenzange. Daſs ſeine Kunſt vorzüglich in der Anwendung ſolcher Werkzeuge auf die roheſte Weiſe beſtand, zeigte er bald in ſeiner Privatpraxis. An ſeinem eigenen (aller Wahrſcheinlichkeit nach noch lebenden) Kinde machte er die Perforation; manches Kind hatte er mit ſpizen Haken hervorgezogen, welches noch lebte, und zukend und ſchreyend vor ſeinen Augen verſchied. Vier Frauen brachte er bey ſeinem rohen Entbinden die Gedärme zum Leibe heraus, und lieſs ſie zwar nicht durch die Hebamme abſchneiden, wie ein Geburtshelfer unſerer Zeit, aber er that doch auch nichts weiter, als daſs er die Gedärme wieder hinein ſchob, und die Gemarterte ihrem Schikſal überlieſs. Das Halsabſchneiden, Kopfbohren, Zerſtüken und Zerſtümmeln lebender und todter Früchte war bey ihm immer an der Tagesordnung. Bey 59 Entbindungsfällen, die ihm in ſeiner Praxis vorkamen, und die er erzählt, hat er 29 Mal Meſſer und Haken angewendet, wobey alle 29 Kinder und 10 Mütter unter der Schinderey umkamen; überhaupt aber unter ſeinen 59 Entbindungsfällen 20 für die Mütter und 41 für die Kinder mit Verluſt des Lebens abliefen. Auch ſchnitt er zwey ſterbenden Müttern den Leib auf, und nahm ohne Rettung der Mütter oder der Kinder die Frucht von ihnen. Kein Wunder, daſs man ihn zulezt in

Augs-

Augsburg den Kinder- und Weibermezger, auch den Messer- und Haken-Accoucheur, sein Buch aber über den unvermeidlichen Gebrauch schneidender Werkzeuge "das Mezgerbüchlein" nannte.

Joh. Andr. *Deisch* — Diss. de necessaria in partu praeternaturali instrumentorum applicatione. Argent. 1740. 4.

* ej. Kurze und in der Erfahrung gegründete Abhandlung, dass weder die Wendung, noch englische Zange in allen Geburtsfällen vor Mutter und Kind sicher gebrauchet, noch dadurch die scharfe Instrumenten gänzlich vermeidet werden können. Augsb. 1754. 8. — Vermehrte Abhandl. Augsb. 1766. 8.

ej. Diss. de Usu cultrorum atque uncinorum eximio in partu praeternaturali, nec versione foetus, nec applicatione forcipis anglicanae vel Levreti terminando, sectionisque caesareae, matre adhuc vivente instituendae, securitate atque utilitate. Suobaci 1759. 4.

§. 243.

Als das Publicum seinen gerechten Unwillen gegen diese Kindermörderey und Menschenschinderey laut äusserte, verklagte er im Jahr 1745 und 54 zu wiederholten Malen die Hebammen, dass solche ihn immer so spät erst rufen lassen, wenn nichts mehr anders, als das Zerstüken der Kinder möglich sey. Der Magistrat in Augsburg bat sich darauf von der med. Facultät in Helmstädt ein Gutachten aus, das weder zu Gunsten der Hebammen noch des Deisch

ausfiel, sondern beyde zu ihrer Schuldigkeit und Vorsicht verwies, und ausdrüklich erklärte, daſs "Herr Deisch von allen Peccatis tam omissionis, quam commissionis nicht gänzlich frey zu sprechen sey." Der Magistrat aber gebot Deischen hierauf bey scharfer Ahndung, der bestehenden Hebammenordnung nachzukommen, und keine gefährliche Operation ohne Einwilligung des Ehgatten, und ohne Zuziehung eines andern Arztes und ohne Gegenwart eines Geistlichen vorzunehmen. Allein Deisch that gegen die obrigkeitliche Verordnung, was ihn gut dünkte, schnitt und mezelte, wie vorhin, und behelligte dabey den Magistrat so oft, daſs man die Geduld und Gelindigkeit desselben höchlich bewundern und die Einwohnerschaft Augsburgs innigst beklagen muſs, daſs sie sich der Unwissenheit, Grausamkeit und Gewissenlosigkeit eines privilegirten Menschenwürgers so lange hingeben muſste, und daſs es erst nach 16jährigem Würgen, und nachdem bereits 72 Kinder mit Messer und Haken zermetzelt und eine Menge Mütter elend hingerichtet waren, auch nach erstaunlich vielen pflichtmäſsigen Anzeigen, Vorstellungen, Berichten, Erörterungen, Gutachen und Bitten dahin kam, daſs der Magistrat ihm nicht etwan die Praxis wirklich niederlegte — sondern ihn durch ein Decret vom 16 Oct. 1760 nur mit Niederlegung seiner obstetricischen Praxis und mit scharfer Abstrafung nach

Be-

Beschaffenheit der ihme zu Schulden kommenden Excesse bedrohete, wenn er ferner ohne Zuziehung und Einwilligung eines andern Medici einen so vermessenen Gebrauch von seinen Instrumenten machen würde. Ja erst im Jahr 1761 brachte es der schwäbischreichsstädtsche Areopagus dahin, dass Deisch endlich den längst schuldigen Eid schwor: er wolle der Augsb. Hebammen- und Accoucheur-Ordnung, auch den wiederholten Befehlen und der Anweisung des von der löbl. medic. Facultät zu Helmstädt eingeholten Responsi nachkommen. — Hätte Deisch zwey Jahrhunderte früher an der Elbe sein Werk und Wesen, wie in Schwaben, getrieben, wie gar anders würde seiner Praxis ein Ziel gesezt worden, und was würde dem Menschenwürger Deisch widerfahren seyn, da der Ebentheurer Veites auf dem Scheiterhausen sterben musste! — Den ganzen Verlauf des Deischischen Processes erzählt uns ein gleichzeitiger würdiger Arzt in Augsburg, D. *Gutermann*, in nachstehender Schrift, an welcher der in der Folge vorkommende Prof. *Cranz* in Wien einen grossen Antheil hatte, und die sich mehr durch die Merkwürdigkeit ihres Inhalts, als durch die Schwülstigkeit ihrer Schreibart empfiehlet.

* Vernünftige und in wohl überlegter Erfahrung gegründete Bedenken über mancherley aus Unwissenheit, wann und wie ein Kind in Mutterleibe zu wenden durch

Miss-

Mißbrauch stumpfer und scharfer Instrumenten verunglükte Geburten &c. herausgegeben von der wohllöbl. Reichsst. Augsburg Physikus und zur Hebammenordnung verordnetem D. Georg Friedrich *Gutermann.* Frankf. u. Leipz. 1761. 8. * Anderer Theil mit der Facti species zu dem Helmstädtschen Responso, und weiters ergangenen obrigkeitlichen Verordnungen. ibid. 1761. 8.

§. 244.

Die übrigen Schriften von teutschen Geburtshelfern, welche in den vierziger Jahren erschienen, waren zwar keines so grausamen Inhalts, allein sie zeugten auch von keinen Fortschritten in der Kunst. Ein Wirtembergscher Arzt, Victor Heinrich *Riecke*, Stadtphysicus in Stuttgardt, schrieb einen Unterricht für die Hebammen in Würtemberg, welcher das bis dahin beym Unterricht übliche Völterische Buch (§. 186.) verdrang, indessen sich eben keinen Vorzug vor jenem beymessen konnte. Rieckes Simplicität im Vortrag fällt hie und da, selbst für die einfältigen Hebammen, gar zu sehr ins Lächerliche, wenn er z. B. lehrt, "daß im Grunde der Gebärmutter ein Mäuslein sey, welches die Nachgeburt selbst losscheele", oder wenn er bey Blutflüssen aus den Geburtstheilen einer Schwangeren alle sechs Stunden eine Messerspize voll Zimmermannsröthel eingeben lässet. Seine treuherzigen Erzählungen von Entbindungsfällen, womit er die Nüzlichkeit seiner Lehren bestä-

bestätigen und erläutern will, erweisen, dass Riecke kein Liebhaber von Schneiden und Reissen war, wie Deisch, dass er vielmehr durchaus verweigerte, eine Hand anzulegen, als ruchlose Verwandte verlangten, er solle ein unebliches Kind mit Haken zur Welt bringen. Er machte die Wendung auf die Füsse, wo es ihn noch möglich dünkte; und wo der Kopf schon tief im Beken stand, verliess er sich auf die liebe Mutter Natur, weil er den Gebrauch der Zange nicht kannte. Die seinem Buche beygefügten Kupfer, aus Deventer u. a. entlehnt, sollten vorzüglich üble Kindeslagen und die Handgriffe der Hebammen darstellen, haben aber von Seiten der Zeichnung wenig Werth.

* Kurzer und deutlicher Unterricht, für die Hebammen des löblichen Herzogthums Würtenberg. Auf Hochfürstl. gnäd. Befehl verfertiget, mit Kupfern geziert und in Druk gegeben von Victor Heinrich *Riecke*, M. D. Hochf. Würtemb. Hofmedico, auch Stadt- und Amtsphys. ord. Stuttg. 1746. 8. "Hominis exercitati in arte opus, quo ordinem ne quaeras." Haller.

§. 245.

Von eben so wenigem Belang für die Bereicherung der Entbindungswissenschaft und Kunst waren die Schriften zweyer sächsischen Aerzte, Jacob *Storch*, alias Pelargus, eines Gothaischen Stadtphysici und Leibarztes, und des J. Chr. *Themel*, eines

Arztes

Arztes in Annaberg. — *Storch* schrieb acht Bände über Frauenzimmerkrankheiten, wovon der erstere einen Hebammenunterricht mit eingemischten Geschichten, und ein Gebetbuch für Hebammen, Kreisende und Wöchnerinn enthält. Seine Entbindungskunst bestand einzig im Wenden auf die Füsse, als einer seiner Meynung nach neueren Entbindungsart, und in schweren und verzweifelten Fällen im Zerstüken der Frucht, welches er die Embryulcia oder Embryotomia der Alten nannte, und umständlich lehrte. Sein Glaube an Hexerey und an das Versehen der Mütter war noch gross, ob er gleich an andern Stellen sehr gegen Aberglauben bey Geburten eifert. Am Ende seines Buchs kommen 14 Entbindungsfälle vor, welche ein Chirurgus, *Scherffe*, in Cranichfeld ihme mitgetheilt hatte. — *Themel* hielt sich nach einer Beobachtung von 30 Geburtsfällen fähig, über Entbindungskunst urtheilen und eine gründliche Unterweisung in der Hebammenkunst schreiben zu können. Auch glaubte er einen für die Entbindungskunst besonders geschikten Körperbau zu haben, und "mit seinen Händen und Gliedmassen (wie er sich ausdrükt) ohne Ruhm zu melden, eher dahin kommen zu können, wo er wolle, als 20 hier dazu ausdrüklich erwählte Hebammen". Ob er gleich vor dem Zerstüken der Kinder, welches er "das Fricassiren in Mutterleibe" nennt, warnet,

net, so machte er doch je und je auch eine Perforation, und bediente sich dazu einer gewöhnlichen Scheere und "eines Schlüssels, womit die Bergleute die Zechenhäuschen aufschliefsen." De la Motte, Deventer und von Hoorn waren vorzüglich die Muster, nach denen er sich bildete; und nach der Lehre dieses leztern wollte er auch bey der Fufsgeburt und Wendung auf die Füſse die Arme am Kopf ausgestrekt lassen. Das Gebären im Stehen mit dem Rüken angelehnt hielt er für die allerbeste Art zu gebären. Die Nachgeburt wollte er bey jeder natürlichen Geburt mit der ganzen Hand herausgeholt wissen; den zweyten Zwilling holte er, wenn auch alles gut stand, bey den Füsen heraus, und da ihm Einer vorwarf, "dafs er dabey mit blutigen Armen bis an Ellenbogen in der Mutter rummähre", so antwortete er: "aber welches Kind ist je noch in die Welt hergepfiffen, und von einem Accoucheur mit den Beinchen Alabasterweifs und schön herfür gebracht worden? Mit dem Herummähern mag uns derjenige seinen Begriff von der Sache ausdrüken, der als ein dummer T.... ist geboren worden, so lebt, und so sterben wird." Hieraus läfst sich auf seine kräftige Schreibart einen Schlufs machen. Auf die Vorstellungen von den Kindeslagen in Kupfern zum Unterricht der Hebammen hielt er nichts, sondern auf die Versinnlichung der verschiedenen Kindes-

deslagen "mit von Leder gemachten und ausgestopften Kindern an einem wirklichen Scelet." So habe er Hebammen mit dem besten Erfolg unterrichtet. Die Nothwendigkeit, Hebammen zu unterrichten, sehe Hoh und Nieder immer mehr ein, und mehrere studiren die Entbindungskunst. In Sachsen aber habe in Rüksicht des Hebammenunterrichts Leipzig den Vorzug. In wie fern? — wird man aus nachstehenden Noten ersehen.

* D. Johann *Storchen's*, âs Pelargi, Com. Pal. Caes. &c. Unterricht vor Hebammen, nach der neuesten Accouchers und selbst eigener Erfahrung entworfen, mit vielen Observationibus erläutert, und durch nöthige Kpf. deutlich gemacht; welcher als das 1te Volum. zu einem bald folgenden Opere casuali practico de morbis mulierum betrachtet werden kann; Deme ein Gebetbuch in Geburtsfällen und eine Instruction vor Wartweiber mit angefügt ist. Gotha. ohne Jahrzahl. (1746) 8.

* D. Joh. Christian *Themels*, Med. Pract. zu St. Anneberg Hebammenkunst, oder gründliche Unterweisung, wie eine Hebamme in ihren Verrichtungen vernünftig verfahren soll. Leipz. 1747. 8. S. 7. "Und eben auch darum habe ich einen Bewegungsgrund zu dieser Unternehmung, dass ich zeigen kann, wie dieses Studium immer weiter und weiter ausgebreitet wird, weit mehrere Liebhaber findet, als nur noch in verwichenen Jahren. Es ist auch mehr als zu gewiss, dass unsere Landsleute endlich die Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit dieser Wissenschaft so gut werden einsehen lernen, also so sehr sie solche bisher den Franzosen, Italienern,

lienern, Niedersachsen, und Damen überlassen haben, da bereits hier und da von hohen und niedern Obrigkeiten die trefflichen Anstalten gemacht werden, Hebammen in dieser Kunst gründlich und vernünftig unterweisen zu lassen." "In unserem beliebten Sachsenland ist zur Zeit die Aufnahme in der Wissenschaft von der Hebammenkunst dem belobten Leipzig der erste Rang zu geben." Der Beweis dazu findet sich in einem andern damals erschienenen Hebammenbuche: * "*Sophia* oder weibliche Klugheit, das ist die Kunst, wodurch sich ein Frauenzimmer in ihrer Natur erkennen, bey erregten Krankheiten selbst rathen, und ihr Leben sehr hoch bringen kann, nebst einem Gespräch von der Geburtshülfe, eröffnet von Joh. Aug. *Oehmen*, Med. et Chirurg. Pract. in Dresden. Dres. 1742. 8. S. 392. "Dieser sehr nöthigen und Gott wohlgefälligen Ordnung folget auch die Weltberufene Stadt Leipzig nach, allwo ein hochlöblicher Magistrat Anweisung gethan, dass die Wehmütter, so alt und erfahren sie auch seyn wollen, bey dem geübten Accoucheur, Herr D. *Hartranfften*, ordentliche Collegia frequentiren müssen, und folglich in Handgriffen und Wendungen der Kinder sattsam unterrichtet werden, durch welche erspriessliche Folgerungen es so weit gekommen, dass die Dames nicht mehr so capricieus sind, einen Geburtshelfer zu admittiren, welches an einem andern Ort nicht so leicht geschiehet, als bis sich dieselben in der äussersten Todesgefahr befinden."

§. 246.

J. V. *Harttramfft* mochte immer durch seinen Hebammenunterricht viel Gutes geschafft haben; allein

lein ſeine Lehre von der zeitigen Wegnahme der feſtſizenden Nachgeburt, welche er in ſeiner Inauguraldiſſertation bekannt gemacht hatte, wurde von manchen Liebhabern der Mauriceauſchen Lehre vom zu ſchnellen Herausholen der Nachgeburt gar zu oft miſsverſtanden und miſsbraucht; und was nach Hartranfft's Lehre ganz nüzlich hätte werden können, wurde durch den Miſsbrauch und ein unvorſichtig gewaltſames Unternehmen gewiſs mancher Mutter lebensgefährlich.

* Jo. Valent. *Harttramfft*, Lipſ. Med. Bacc. Civit. Lipſ. Med. Obſtetricii Praeſ. D. J. C. *Küchlero*, Fac. Med. Aſſ. &c. de non differenda ſecundinarum adhaerentium extractione. Lipſ. 1735. 4. Das Titelkupfer, auf welchem Harttramfft's Armamentarium obſtetricium mit Mutterkuchen und Nabelſchnüren in einer Guirlande angebracht iſt, hat wegen der getreuen Abbildung der damals üblichen Geburtswerkzeuge, worunter ſich auch eine Palfynſche Zange befindet, einen beſondern Werth.

S. 7. "Unius mihi erit ſcopus et primaria intentio, a qua pio prudentique medico recedendum nunquam eſſe arbitror, unica, quam ſemper mihi praefixam habui, meta, regia via unica, et omni exceptione major regula: Non differenda eſt, quam fortiter etiam adhaereant, ſecundinarum extractio, nihilque in ambigua iſthac re vel expectationi medicae, vel ſpontaneo naturae operi, vel caſui fortuito tribuendum."

§. 247.

§. 247.

In Irrland gab im Jahr 1742 Fielding *Ould*, ein Wundarzt und Geburtshelfer, eine Abhandlung über die Geburtshülfe heraus, worinn er manche interessante Beobachtungen lieferte, und zuerst die nachher oft bestrittene und doch durch getreue Beobachtungen bestätigte Wahrheit erkannte und lehrte, dass der Kopf gewöhnlich nicht mit dem Gesicht gegen der Mitte des Heiligbeins gerichtet, sondern im schrägen Durchmesser ins Beken eintreten müsse. Den Einfluss der schiefen Gebärmutterlage auf die Geburt aber misskannte er; mit Recht hingegen eiferte er gegen das Ausziehen der Kinder bey den Füssen, ohne die Arme herabzuholen, und gegen das Herausholen der Nachgeburt; unbillig jedoch gegen den Kaiserschnitt überhaupt. Den Gebrauch der Zange kannte und lehrte er, hielt aber doch auch die Perforation noch für nothwendig, und bediente sich dazu eines Pharyngotoms. Dass es zu seiner Zeit mit der Lehre und Ausübung der Entbindungskunst in Frankreich besser bestellt gewesen sey, als in Grossbrittannien, gestand er aufrichtig.

Fielding *Ould* — a treatise of midwifery. In three parts. Dubl. 1742. 8.

§. 248.

Eine andere Abhandlung über die Geburtshülfe gab einige Jahre später ein englischer Wundarzt zu

Chelmsford, Benjamin *Pugh*, heraus, worinn er ſich als einen ſehr geſcheiden und erfahrnen Geburtshelfer zeigt, geſezt auch, daſs es mit den 2000 Geburten, bey welchen er Hülfe geleiſtet haben wollte, ſo ganz ſeine Richtigkeit nicht gehabt hätte. — Das Unterſuchen mit zwey Fingern hielt er für beſſer, als mit einem; Und für den beſten Geburtsſtuhl die Schenkel eines ſtarken Mannes. Schleunige Geburten ſuchte er durch Aderläſſen und Opium zu retardiren, lentescirende hingegen durch Druk auf den Bauch zu beeden Seiten zu befördern. Bey der künſtlichen Geburt lieſs er die Frau auf die linke Seite mit dem Kopfe niedrig liegen, und die Füſse beugen. Bey der Wendung zog er, wo möglich, immer beyde Füſse zugleich an, und um das Kind beym Durchführen des Kopfes am Leben zu erhalten, öffnete er ihme in der Vagina den Mund, und drükte die Zunge nieder, um ihme ſo das Reſpiriren möglich zu machen. Auf dieſe Weiſe wollte er manches Kind am Leben erhalten haben. Auch er kannte den Nuzen der Zange ſchon ſehr gut, und ſchrieb ſchon im Jahr 1748 von einer gebogenen Zange, welche er gebrauche, wenn der Kopf hoch ſtehe, und eine gerade, wenn er tief ſtehe. Bey langem Steken des Kopfes wendete er die Zange an; bey ſehr engem Beken aber glaubte er ohne das Perforatorium nicht zurecht kommen zu können, doch

empfahl er bey dessen Anwendung wegen Trüglichkeit der Todeszeichen der Frucht alle Vorsicht. Ausser der Zange schlug er noch einen Kopfzieher aus 4 Schlingen vor, die mit eisernen Stäben an den Kopf gebracht werden sollten.

Benj. *Pugh* — a treatise of midwifery chiefly with regard to the operation, with several improvements in that art. Lond. 1748. 1754. 8.

§. 249.

In Frankreich machten sich in den vierziger Jahren zwey Geburtshelfer durch Schriften bekannt, Mesnard und Levret, wovon jedoch ersterer erst späterhin sich einen besondern Ruhm und ein vielfältiges Verdienst um die Kunst erwarb. Jacob *Mesnard*, Chirurgus und Geburtshelfer zu Rouen, gab im Jahr 1743 ein Lehrbuch der Geburtshülfe und Behandlung der Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen heraus, unter dem Titel: Wegweiser der Geburtshelfer in Frag und Antwort. Seine Grundsäze zeichnen sich nur wenig durch eigenes Nachdenken aus; In Rüksicht der Empfängniss hegte er die unstatthafte Meynung, dass der männliche Same nicht durch die Mutterröhren zum Eyerstok komme, sondern durch das Blut, in welches die Kraft des Samens resorbirt werde. Denn es sey unmöglich, dass die Muttertrompeten zu gleicher Zeit zweyerley

Verrichtungen leisten können, Samen hinauf- und ein Eychen herab zu führen. Seine Lehren von Behandlung der Frauenzimmerkrankheiten sind von gar keinem Belang, und unter seinen Arzneymitteln kommt z. B. noch Pulver von Menschenschedeln vor. Das Erheblichste in seinem Buch in Rüksicht der Geschichte der Kunst ist die in der Vorrede mitgetheilte Beschreibung seiner unschädlichen und schädlichen Kopfzangen. Die eine (La tenette en cuillier) besteht nemlich aus 2 gefinsterten ungekreuzten Löffeln, die mit einer Schraube vereinigt werden; Die andere Zange (La tenette à crochet) ist eben so beschaffen, endigt sich aber in spize Haken; Die 3te Zange (Deux Crochets) besteht gleichfalls aus Haken, nur daſs sie ungefinstert sind, und die 4te Zange (La tenette à conducteur) ist eine gezähnte Brechzange für Schädelknochen. Ausserdem giebt er noch Abbildungen von einem Geburtsbette, von den Instrumenten und Bandagen zum Kaiserschnitt, zu Muttervorfällen u. d. g.

* Le Guide des Accoucheurs, ou le Maistre dans l'art d'Accoucher les femmes, et de les soulager dans les Maladies et Accidens dont elles sont très-souvent attaquées &c. Le tout en forme d'Examen, par Jacques *Mesnard*, Chirurgien-juré, Ancien Prevôt de la communauté des Chirurgiens de la Ville de Roüen et Accoucheur. à Paris. 1743. 1753. 8. m. Kpf. Ins Teutsche übersezt Koppenhag. 1746. 8. S. XVIII. "L'instru-

ſtrument avec lequel je peux ſauver la vie d'une femme et celle de ſon enfant, et qui eſt celui, que j'ai fait annoncer dans le Journal de Verdun, du mois d'Avril 1741, eſt une tenette en double cuillier, des piéces de laquelle je donne ici la figure, et enſeigne l'uſage."

§. 250.

Für die Schwangerſchaftslehre erſchienen in Holland zwiſchen den 40 und 50 Jahren zwey intereſſante Werke, das eine von Noortwyk, das andere von Albin. Wilhelm *Noortwyk*, Arzt in Leyden, hatte im Jahr 1741 Gelegenheit, die Leiche einer im 5ten Monat der Schwangerſchaft verſtorbenen Frau zu öffnen, und den Uterus gravidus zu näherer Unterſuchung mit nach Hauſe zu nehmen; er ſprizte die Blutgefäſse deſſelben durch einen Aſt der Arteria iliaca aus, unterſuchte den Zuſammenhang der Gebärmutter und des Mutterkuchens, und wollte den Uebergang der Injectionsmaterie aus den Gebärmuttergefäſsen in die Mutterkuchengefäſse beobachtet haben; und ſchloſs daher, (ohne Zweifel auf einen optiſchen Betrug geſtüzt) daſs die beyderley Gefäſse unmittelbar miteinander communiciren. Indeſſen war er doch überzeugt, daſs die feinen Endigungen der Mutterkuchengefäſse nicht in die Gebärmutterſubſtanz eindringen, ſondern daſs neben einer zottichen und zellichten Haut ganz beſonder weite, aber ſehr dünne, Adern die Verbindung zwi-

ſchen dem Mutterkuchen und der Gebärmutter machen, und ſich zwiſchen dieſer und jenem eine milchichte Materie befinde, deren Exiſtenz Hippocrates ſchon nicht ganz unbekannt geweſen ſey. Dann beſchrieb er die gefundene Lage der Frucht mit dem Kopf nach unten, ſein vergebliches Nachforſchen nach einer Tunica allantois, und führte überall die Lehren und Meynungen der älteren Schriftſteller über dieſe Gegenſtände umſtändlich an; auch fügte er ſaubere doch nicht völlig getreue Kupfer von der innern Seite der Gebärmutter, der äuſsern des Mutterkuchens, von der Muttertrompete, dem Eyerſtok, dem Kinde u. ſ. w. bey.

* Uteri humani gravidi Anatome et hiſtoria; Authore Wilhelmo *Noortwyk*, Med. Dr. Lugd. Batav. 1743. 4. 217 S. u. 4 Kpf.

§. 251.

Bernh. Siegfr. *Albin*, Prof. der Anatomie und Chirurgie in Leyden, gab im Jahr 1750, in acht Kupfertafeln die Abbildung einer vollkommenen, mit völlig reifer Frucht gefüllten Gebärmutter, und derſelben einzelnen Theile, mit einer nicht überall genauen, beſonders in Rükſicht der Eyhäute unvollkommenen Beſchreibung heraus. Dieſe Kupfer kommen jedoch in Rükſicht der Treue und Reinheit den Kupfer ſeiner übrigen Werke nicht völlig gleich, als wo-

wodurch sich seine Vorstellung der Knochen des neugebornen Kindes unübertrefflich auszeichnet.

** B. S. *Albini* Tabulae uteri mulieris gravidae. c. * Appendice T. I. L. B. 1749. Atlas format.

* Ej. Icones Ossium foetus humani. Accedit Osteogeniae brevis historia. L. B. 1737. 4. 162 S. u. 37. Kupfer, von J. *Wandelaar*.

§. 252.

Die merkwürdigste Begebenheit aber, in Ansehung der Entbindungskunst in den vierziger Jahren, begann gegen das Ende derselben in Holland. Die Besizer des Chamberlainschen Geheimnisses liessen sich durch eine Bekanntmachung der Geburtszange um die andere durchaus nicht zu dem Geständnisse verleiten, dass nun ihr Geheimniss verrathen sey; denn sie fanden sich bey dem Gewinn, welchen sie aus der Noth, der Leichtglaubigkeit und dem Vorurtheil des Volkes zogen, so wohl, dass sie viel mehr darauf bedacht waren, den Wahn, als wäre ihr Geheimniss etwas ganz anderes und vorzüglicheres zu unterhalten, und diejenige, welche nicht daran glauben, und kein Opfer der Habsucht diesen gewissenlosen Wucherern darbringen wollten, durch eine, einer freyen Republique höchst unwürdigen, doch in solchen eben nicht ungewöhnlichen, Tyranney gesezlich dazu zwingen wollten. Die Besizer des Geheimnisses waren grossen Theils Glieder der in

Amſterdam ſ. g. Apotheker-Gilde, oder des vereinigten Amtes der Aerzte und Apotheker, oder des an andern Orten ſ. g. Collegii medici et pharmaceutici, in welchem neben mehreren Aerzten auch zwey Apotheker waren. Nun beſtand aber auch noch eine Gilde der Wundärzte, welche glaubte, daſs es ihr allein zuſtände, die Geburtshelfer zu prüfen, und die Erlaubniſs der Ausübung der Entbindungskunſt zu ertheilen. Allein D. *Roell*, ein Mann von Kopf und Intrigue, der Lehrer der Anatomie und Geburtshülfe und F. *Ruyſch's* Nachfolger war, wuſste es dahin zu bringen, daſs er zum Gildemeiſter oder Praeſes ſowohl bey der Apotheker-Gilde, als bey der Gilde der Wundärzte, gewählt wurde. Dieſer, um die Geburtshelfer in ſeine und der Apotheker-Gilde Gewalt zu bekommen und zu dem vorgeſezten Ziel des Accouchier- und Geheimniſſes-Monopols hinzuleiten, gab d. 18 Jan. 1746 ein Pro memoria ein, worinn er vorſtellte, wie diejenige Geburtshelfer, welche aus den franzöſiſchen Schulen in Frankreich nach Holland zurükkommen, unſäglichen Schaden anrichten, ſchneiden, reiſſen und brechen, und die Kinder aus Mutterleibe mit Haken, wie Kabeljaw, ausziehen und auf dem Boden herumſchleppen; So habe z. B. ein Joh. *De Bruyn* einer Gebärenden die vorgefallene Gebärmutter abgeſchnitten, ein anderer einem Kinde den Kopf abgeriſſen u. d. g. Da doch

in

in Holland ein Geheimniſs beſtehe, womit man die Kinder glüklich zur Welt bringen könne, und überhaupt da die Entbindungskunſt beſſer zu erlernen ſey: Er bitte demnach, daſs man keinem Geburtshelfer in Amſterdam die Erlaubniſs zum Entbinden geben möchte, bis ſie bey der Apotheker-Gilde examinirt und tüchtig befunden worden ſeyen. Darauf wurde dann beſchloſſen, daſs kein Geburtshelfer in Amſterdam und Utrecht die Entbindungkunſt auszuüben, noch darin Unterricht zu ertheilen, berechtigt ſeyn ſollte, der nicht vor der Apotheker-Gilde ſich zum Examen ſtellen, und im Beſiz des Geheimniſſes der Herrn Examinatoren ſeyn würde; und den 31 Januar 1746 ward das ſaubere Geſez auch wirklich publicirt, und diejenige wurden mit Strafe bedroht, welche ohne die Erlaubniſs der Apotheker-Gilde Geburtshülfe leiſten würden. Darüber waren nun manche Aerzte und Wundärzte höchſt aufgebracht, die zumahl ſchon lange die Entbindungskunſt ausgeübt hatten. Einige kehrten ſich nicht an das Geſez, und entbanden vor wie nach; andere ſtellten ſich zum Examen, konnten ſich aber nicht entſchlieſsen, zu Stillung des Auri fames der Herrn Examinatoren 2000 bis 2500 holl. Gulden (denn dies war der gewöhnliche Preiſs) für ein längſt errathenes Geheimniſs darzubringen. Dann aber wurden ſie abgewieſen, ſie mochten auch noch ſo gut

im

im Examen bestanden seyn; dies begegnete z. B. einem Dr. *Rathlauw*, gegen dessen Geschiklichkeit die geldgierigen Gildemeister durchaus nichts einwenden konnten. *De Bruyn* wurde zwar nach Veränderung der Obrigkeit in Amsterdam von der Verbindlichkeit des Gesezes freygesprochen, und ein anderer Geburtshelfer, *Uylhoorn*, erhielt sogar ohne vorhergegangene Befolgung des Gesezes die Erlaubniss, practischen Unterricht in der Geburtshülfe zu ertheilen. Aber schon im Junius 1749 ward aufs neue erkannt, dass die Proben und Prüfungen derjenigen, die Meister in der Entbindungskunst werden wollten, zwar von der Gilde der Wundärzte zugleich geschehen sollte; von dieser aber sollten nur zwey Glieder, von der Apotheker-Gilde hingegen drey Aerzte dabey seyn. Nun sahen die Wundärzte ein, dass die Aerzte bey der Majorität der Stimmen die Oberhand behielten, und Uylhoorn, der seine Freyheit, zu lehren und zu entbinden, verlieren sollte, weil er nicht von der Apotheker-Gilde geprüft war, noch sich prüfen lassen wollte, starb vor Verdruss. Die meisten Geburtshelfer in Amsterdam, die nicht zu jener Prellgilde gehörten, waren natürlich höchst aufgebracht über die Chicanen, und einige verunglimpften die Gilde durch Schriften dergestalt, dass weder der Rhein, noch die Amstel, den angehängten Schandflek je abwaschen wird.

§. 253.

§. 253.

Joh. Dan. *Schlichting*, Arzt und Geburtshelfer in Amſterdam, einer von den durch das ungerechte Geſez in Bann gethanen Geburtshelfern, gab im Frühling 1747 eine Schrift heraus, worinn er das Verfahren der Apotheker-Gilde gegen Rathlauw ſchilderte, und ein Werkzeug bekannt machte, das Heinrich van *Roonhuyſen* von einem der Brüder Chamberlain erkauft, nachher aber von ſeinem Sohn, Rogier van *Roonhuyſen*, und deſſen Schülern, *Bökelmann* und *Platmann*, auch von Fried. *Ruyſch* und deſſen Schüler, gebraucht worden, und endlich bey einem Wundarzt, *Uwens*, gefunden worden ſey. Das durch Schlichting beſchriebene und abgebildete Werkzeug beſteht aus zwey dünnen gebogenen ſtählernen Platten, welche nicht nur zu Ausziehung des Kindes beym Kopf, ſondern auch und vorzüglich zu Ausdehnung der Gebärmutter und Erleichterung der Wendung des Kindes zwiſchem dieſem Werkzeug dienen, ja, wie ein Kupfer lehrt, gar vollends bey Zwillingen in die Gebärmutter eingebracht werden ſollten, ſo daſs beyde Zwillinge zwiſchen den Blättern liegen und gewendet werden könnten. So viel auch Schlichting von dem Werkzeuge rühmt, ſo feſt bin ich überzeugt, daſs es entweder ganz nie oder niemals mit Nuzen gebraucht wurde, ſondern daſs nach dem eigenen Geſtändniſs Schlichting's die Wund-

ärzte

ärzte oft allerley Unheil damit angerichtet, die geschikten Geburtshelfer aber nicht mit solchem Werkzeuge, sondern mit blossen Händen, wie Schlichting's Schwager, D. *Feeken*, den Muttermund und die Gebärmutter ausgedehnt, und das Kind gewendet haben. — Kaum war Schlichting's Schrift ausgegeben, so liessen die Gildemeister, welche ihr einträgliches Monopolium in Gefahr sahen, eine Gegenschrift druken, worinn sie erweisen wollten, dass Schlichting das echte Geheimniss nicht gewusst habe; und zugleich zogen sie ihn wegen seiner Beschuldigung zur Strafe; allein Schlichting kehrte sich daran nicht, schob die Strafe zurük, und brachte in einer zweyten Schrift das Zeugniss eines D. *Nierops* aus Ysselstein und eines Wundarztes *Coenerding* bey, dass er, Schlichting, allerdings das echte Geheimniss bekannt gemacht habe.

* Embryulcia nova detecta, of eene heel nieuwe en onbekende, dog nuttige Behandeling, in de meeste moeielyke Baaringen, op 't spoedigste te helpen. Eertyds gelukkig geoeffent door Roonhuisen in Amsterdam; maar van denzelven en zyne navolgers over de 50 jaaren heel bedekt gehouden, en nu ontdekt, beschreven, en in Plaaten vertoont, met byvoeginge van andere onbekende zaken, en de Mitrenchites, door Joh. Dan. *Schlichting*, Med. und Chir. Dr. &c. te Amsterdam. 1747. 8. m. K.

* Embryulciae novae detectae Appendix, zynde een vervolg van 't zogenaamde Geheim van Roonhuisen. Met klaare

klaare heel duidelyke en onwederſpreekelyke bewyzen, tot dienſte van het gemeen, ten overvloede nog vertoont door J. D. *Scklichting*, Med. et Chir. Dr. t'Amſterdam. 1747. 8.

S. 3. "Maar dat hy in Burgermeeſters-kamer hadde vertoont, dat een der Apotheekers Overlieden dit Geheim voor vyf en twintig hondert guldens; (mogelyk zo veel leugens) gekogt hadde, et dat aldus zy niet de Vroedmeeſters een lyn trekten. Ik zeide hierop, zy hebhen te zamen *een nieuw Vry Metzelaars Gild* opgeregt. — Zy hebben *eene geheime Goudmyne gevonden, ze zyn zelfs in het Gild der Alchymiſten getreten.*" Von den kräftigen Beweiſen ſeiner Gegenſchrift, und ihrer zu hoffenden Wirkung auf die Geheim-houders ſchreibt er, "dat nu de Babbelaars wel een Kleef-plaaſter op den Snater mogen leggen." Und nimmt die franzöſiſchen Geburtshelfer in Schuz, von denen die Apotheker-Gilde in ihrer Gegenſchrift ſo ungerecht behaupten wolle, daſs die Franzoſen "De Vrugten met Haaken vatten, dooden, uittrekken, en op de grond nederwerpen, als of men een Kabeljauw by de Haak wegsleepte."

§. 254.

Pald nachher erſchien auch noch in demſelben Jahre eine Schrift von Dr. Peter *Rathlauw*. Dieſer hatte in Paris und London die Entbindungskunſt ſtudirt, und als er nun bey ſeiner Rükkunft in Amſterdam die Geburtshülfe ausüben wollte, ſo gieng es ihm, wie Schlichting. Man prüfte ihn zwar vor dem Collegio medico, und hatte wider ſeine Geſchik-

ſchiklichkeit nichts einzuwenden; man ſchlug ihm aber, blos weil er ſich zum Ankauf des Geheimniſſes nicht verſtehen wollte, die Ausübung ſeiner erlernten Kunſt ab. Es fügte ſich aber, daſs Dr. *Velſen*, auf deſſen Zeugniſs ſich auch Schlichting in Abſicht ſeiner Bekanntmachung berufen hatte, dem Dr. Rathlauw das Roonhuyſiſche Geheimniſs bekannt machte, welches er ſelbſt von einem Wundarzt, Van der Swamm, einem Schüler des Roonhuyſen's, erhalten hatte. Rathlauw machte darauf das erhaltene Werkzeug durch dieſe Schrift und einige Abbildungen bekannt, und es zeigte ſich, daſs es daſſelbe Werkzeug war, welches Schlichting kurz zuvor bekannt gemacht hatte. Nur wurden die Löffel dieſes Werkzeugs mit ſämiſchem Leder überzogen, und der Gebrauch des Inſtruments wurde von Rathlauw vorzüglich zu Hervorziehung des eingeklemmten Kopfes angegeben. Auſserdem aber beſchrieb Rathlauw noch zwey andere Kopfzieher, nemlich eine engliſche Zange mit durchgebrochenen Löffeln, und eine dem Dr. Sander in London zugehörige ſtählerne an einem meſſingernen Heft befeſtigte Platte, womit man zwey lederne Riemen hinter den Kopf des Kindes brachte, und ihn auf dieſe Weiſe auszog. — Der Magiſtrat in Amſterdam erlaubte nach dieſer Bekanntmachung dem Dr. Rathlauw die Ausübung der Entbindungskunſt; aber die vorgeblichen Beſizer des

echten

echten Geheimnisses und Glieder der Apotheker-Gilde in Amsterdam, A. *Bökelmann*, G. *Plaatmann*, A. *Titsing*, R. *Boom* und J. *Van Diden* traten schriftlich gegen ihn auf, und wollten behaupten, dass das Rathlauwsche Instrument so wenig, als das Schlichtingsche, das echte Geheimniss sey, sondern nur ein schädlicher Mutterspiegel; auch könne R. davon nicht urtheilen, da er bisher nur an Fantomen seine Kunst ausgeübt habe. Rathlauw antwortete darauf wieder, suchte Recht zu behalten, und die Gildemeister schwiegen.

Het berugt geheim in de Vroedkunde van Rogier Roonhuysen ontdekt en uitgegeven op hoope order, door J. P. *Rathlauw*. 1747. 8. 32 S. 3 K.

Klaare bewyzen, dat het Geheim in de Vroedkunde van Rogier Roonhuysen ontdekt en uitgegeven door J. P. Rathlauw, volstrekt vals, en en Instrument, daar in afgebeeld, in ordinaire gevallen absolut onnut, en in de moeyelykste Baringen ten uitersten gevaarlyk voor de Moeder, en doodelyk voor 't Kind is. Amst 1747. 8.

Replicq, dat is ontwyfelbaare Egtheid en veilig heil van het berugt geheim van R. Roonhuysen, op hooge order door J. P. Rathlauw &c. tegen het lasterschrift van de vyf Heeren Vroedmeesters geintituleert: Klaare bewyzen &c. Amst. 1747. 8.

§. 255.

Im Jahr 1750 fieng ein anderer Wundarzt und Geburtshelfer zu Amsterdam, Abraham *Titsingh*, an,

 sich

ſich gegen die Apotheker-Gilde daſelbſt in einer Schrift zu erheben, und ihr ihr ungerechtes Verfahren und ihre angemaſste Gewalthaberey vorzuwerfen. Beſonders war ſeine Schrift gegen den D. *Roell* gerichtet (§. 252.), deme er zwar die Geſchiklichkeit im Zergliedern nicht abſprach, aber die Uebung in der Heilkunſt und Geburtshülfe, in welcher er ſich doch eine Superiorität anmaſse. Ueberhaupt aber war er dem Collegium der Aerzte gar nicht gut, daſs es überall die beſten Stellen an ſich zu bringen trachte; und das Geſez gegeben habe, daſs die Geburtshelfer ſich bey demſelben prüfen laſſen ſollen, da doch der Wundarzneykunſt der Vorrang ſchon dem Alter nach gebühre, und es eine groſse Mäſsigung ſeiner Brüder ſey, daſs ſolche den Aerzten den Vorrang laſſen. Wie ungerecht es ferner ſey, daſs D. *Roell* gegen die Geburtshelfer wegen einigen unglüklichen Operationen einen ſolchen Lerm erhebe, da doch das Glük einen groſsen Antheil an dem Ruf manchen Geburtshelfers habe, wie dies *Denys* und *Deventer's* Beyſpiele erweiſen, welche gegen Ende ihrer Praxis oft ſehr mit unglüklichem Erfolg operirt haben. Und was denn auch bey dem Roonhuyſchen Geheimniſs für ein Vortheil ſeye, da ſolches oft die Urſache zerriſſener Gebärmütter und umgebrachter Kinder werde; Ueberhaupt ſey das geheime Werkzeug nur zu Ausziehung todter Kinder

der erfunden, und bey Doppelgeburten unfehlbar tödtlich; und es ſey ſchändlich, daſs man den Kreiſenden die Anwendung deſſelben oft für die ungeheure Summe von tauſend Gulden aufdränge. Die bloſe Hand eines Geburtshelfers ſey immer das beſte Werkzeug. Damit aber er zeigte, daſs er Entbindungskunſt verſtehe, ſo trug er allerley Lehren derſelben in dieſem Buche vor, und beſchrieb z. B., wie er einen nach der Wendung eingekeilten Kopf ausziehe, indem er ihn mit einem Ladapill zurükſchiebe, und mit einem über die Stirne eingebrachten Löffel (einem Hebel) von den Schambeinen ableite. Auch rühmte er ein Werkzeug von Fiſchbein, Balansjet, das in die Gebärmutter gebracht werde, und mit dem man durch Reizung Wehen erweke, wo dieſe zu ſchwach ſeyn. Von Rog. van *Roonhuyſen* ſchrieb er, daſs dieſer eigentlich zwey Löffel von Horn gebraucht habe, welche faſt wie eine Maurerkelle ausgeſehen haben, und die gegen einander über an die Seiten des Kopſes eingebracht, und dieſer ſo damit ausgezogen worden ſey. Andere haben hernach ſolche Löffel von Metall machen laſſen, unter denen er aber die von Schlichting beſchriebenen ſtählernen Stäbe gar nicht billigen könne.

Diana ontdekkende het geheim der dwaaſen die ſich Vroedmeeſters noemen ter eeren van Chirurgia geſchreeven door Abraham *Titſing*. t' Amſterdam. 1750. 4. 802 S. 8.

§. 256.

Im Jahr 1752 trat ein zeeländscher Wundarzt und Geburtshelfer, Paulus *De Wind*, mit einer Schrift auf, worinn solcher sein Urtheil über die Palfynsche Zange, und ein ähnliches von ihm erfundenes Werk öffentlich bekannt machte. Er schreibt, er habe schon im Jahr 1734 bey *Gregoire* in Paris eine Palfynsche Zange gesehen, der solche aber nicht gebraucht, sondern lieber das Kind gewendet, und so lange an dessen Füssen gezogen habe, bis der Kopf abgerissen sey. Auch bey *Dussé* habe er eine Zange gesehen, die aber gar zu gross und unbrauchbar gewesen sey. *Giffard's* Zange habe er selbst versucht, aber die Blätter derselben nicht auf die Seiten des Kopfes anbringen gekonnt; daher äusserte er in einem Brief an D. *Hovius* den Gedanken, die erfundenen Zangen seyen wohl allesamt unbrauchbar. Er wollte auch von Joh. *Van Dieden* das Roonhuysische Geheimniss kaufen, um zu sehen, ob das, wovon man so viel Wesen mache und vorgebe, dass Kinder damit in einem Augenblik zur Welt gebracht werden, nicht brauchbarer sey. Van Dieden aber, der das Geheimniss von *Plaatmann* um 1500 Gulden gekauft hatte, starb, ehe er den De Wind darüber belehren konnte. Rathlauw's und Schlichting's Werkzeuge hielt er für unbrauchbar und schädlich, und jedoch zu unschädlicher Ausziehung eines eingekeilten

Kop-

Kopfes ein besonderes Werkzeug für nothwendig, indem man kein gewisses Zeichen vom Tode des Kindes habe, und die Perforation und der Gebrauch der Haken daher grausam, das lange Steken des Kopfes aber für die Mutter gefährlich sey, weil er auf solches den Brand in der Scheide, und eine Fistel zwischen dem After und der Scheide entstehen gesehen habe. Zu dem Ende erfand er ein Werkzeug, das aus zwey stählernen, unelastischen und gebogenen Hebeln bestand, die er an beyde Seiten des Kopfes anbrachte, mit den Händen zusammenhielt, und so den Kopf auszog. In zwey schweren Kopfgeburten wollte er solches Werkzeug mit Nuzen angewandt haben. Die Durchmesser des Kopfes und Bekens kannte er ganz gut, und urtheilte daraus, daſs bey einem für die Bekenhöle verhältniſsmäſsig zu groſsen Kopfe solcher durchaus zusammengepreſst werden müsse. Auch hatte er die Erfahrung gehabt, daſs ein Kind, dem der obere Theil des Hirnschädels fehlte, eine sehr schwere Geburt verursachte.

T'geklemd Hoofd geredt door Paulus *De Wind*, Operateur van Zeeland, Anat. Chir. Art. Obst. Lector, Stads Doctor, Steensnyder en Vroedmeester te Middelburg. Middelburg. s. a. (1752) 109 S. 8.

§. 257.

So viel auch bis jezt Werkzeuge zu einerley Zwek bekannt waren, so wollte doch immer wie-

der ein anderer eines besizen und offenbaren, das dem echten Geheimnifs der holländischen Mäkler ähnlicher sey, als die bereits bekannt gemachten Instrumenten. Im Jahr 1754 gaben zwey Aerzte zu Amsterdam, Jacob *De Visscher* und Hugo *Van de Poll*, ein Buch heraus, worinn sie zu erweisen meynten, Chamberlaine habe sich keiner Zange bedient, sondern sein Geheimnifs habe in dem, dem Roonhuysen bekannt gemachten, Hebel bestanden. Als einen Beweis, dafs Hebel besser seyn müssen, als die Zangen, führten sie *De Wind*'s Beyspiel an, der, ungeachtet er in Frankreich mit einer Zange bekannt geworden sey, dennoch das Roonhuysische Geheimnifs habe kaufen wollen. Ein Schlufs, dem nichts fehlt, als eine gesunde Logik; und welchen demungeachtet seit der Zeit so viele Geburtshelfer machten, die weder den rechten Gebrauch und Nuzen der Zange, noch des Hebels, kannten. — Das echte Roonhuysische Werkzeug wollten nun diese Männer der Welt bekannt machen; nachdem sie der Tochter des verstorbenen *De Bruyn*'s solches Instrument samt der von *De Bruyn* eigenhändig geschriebenen Gebrauchsanweisung abgekauft hatten. *De Bruyn* war bey *Roonhuysen* drey Jahre, als Gehülfe, gewesen, und hatte das geheime Werkzeug von diesem im 1709 unter der Bedingung erhalten, es niemand bekannt zu machen. Dieses bekannt gemachte Werkzeug bestand

ſtand aus einem länglicht vierekigten, breiten eiſernen Stab, der an beyden Enden gebogen, mit einem Pflaſter umwikelt, und in Hundsleder eingewikelt war. Bey eingekeiltem und tief ins Beken herabgetretenem, und mit dem Hinterhaupte nach vornen oder nach der Seite gekehrten Kopfe nun ſollte das Inſtrument bald in dieſer bald in jener Seite angebracht, und der Kopf von den Schoſsbeinen ab gegen das Steiſsbein gedrükt, und ihme ſo damit herausgeholfen werden. In dem Anhang klagen die Herausgeber gegen die bekannten unechten Werkzeuge, und thun aufs klarſte dar, daſs die verſchiedenen Beſizer des Chamberlainſchen Geheimniſſes dieſes auf gar vielerley Weiſe geändert haben. Endlich fügen ſie noch geburtshülfliche Bemerkungen eines engliſchen Geburtshelfers, *Willougby*, aus Derby hinzu, der in den Jahren 1630–1681 in England practicirte, und der ſehr viel auf das Warten bey ſchweren Geburtsfällen hielt, und glaubte, bey Gedult im Leiden könne eine Gebärende einen oder auch drey Monate ſpäter noch glüklich niederkommen. Auch führte er zum Beweis die glükliche Geburten unverehlichter und armer Weibsperſonen an. Sein Hauptmittel beſtand im Wenden auf die Füſse; bey eingekeiltem Kopfe aber lieſs er die Kreiſende knieen, und mit den Armen ſich an zwey Frauensperſonen hängen, er aber trat hinter ſie und hob den Kopf

mit zwey Fingern heraus. Doch rieth er auch noch bey eingekeiltem Kopf auf die Füſse zu wenden. Haken brauchte er nur bey todten Kindern. Gegen Mutterblutſtürzung ſchlug er Wendung, Schweinskoth und geſtoſsene Eicheln vor. Die engliſche Krankheit, als Urſache der Verengerung der Bekenöffnung und ſchweren Geburten, kannte er ſehr wohl, auch brachte er verſchiedene gute Bemerkungen über den damals ganz neuen Frieſel bey. In den lezten Beylagen ſuchten die Herausgeber die Unechtheit des Rathlauwſchen, und die Echtheit des von ihnen angezeigten Werkzeuges durch verſchiedene Zeugniſſe und Scheine zu erweiſen; und lieſsen ſich gegen die im Jahr 1754 bey Stephan Ledet zu Amſterdam auf einem Bogen herausgekommene Abbildungen des Rathlauwſchen, De Bruynſchen, Boekelmannſchen und Titſingſchen Werkzeuges, woraus erhellen ſollte, daſs Rathlauw das echte Werkzeug dargeſtellt habe, hart heraus; worauf aber *Rathlauw* noch in demſelben Jahre öffentlich antwortete.

Het Roonhuyſiaanſch Geheim in de Vroedkunde ontdekt, tegens de wederſtrevers verdeedigt. 44 S. Vorred. 40 S. Text. Tweeledige Verhandeling; De beſchryving van de wyzen naar welken alleen de Roonhuyſiaanſche Vroedmeeſterers Werken. 68 S. Een Vorreden van Huig Chamberlen. En eenige Vroedkundige Aanmerkingen van Willougby. 114 S. Bylagen in zig bevattende de bewysſtukken, welken ter verdeding der Waarheid

heid in de tweledige Verhandeling bygebragt worden. Door Jacobus *De Vischer* en Hugo *Van de Poll*, Stads-Doctoren te Amsterdam. Leyden. 1754. 8. 20 S.

Brief van den Heere **** bevattende eenige Aanmerkingen en Wederlegging op en van het Werk uitgegeven door de Heeren J. *De Vischer* en H. *Van de Poll*, geintituleert: Tweeledige Verhandeling &c. door J. P. *Rathlauw*. Amst. 1754. 8.

§. 258.

Zulezt stritt man sich nicht mehr um den Besiz des echten Geheimnisses, sondern jezt traten Geburtshelfer auf, die schon früher, als andere, solche hebelartige Werkzeuge aus eigener Erfindung gebraucht, besser gekannt oder verfertigt haben wollten. Als *Rigaudeaux*, zweyter Wundarzt der königl. Hospitäler, Lehrer der Wundarzneykunst, und Geburtshelfer zu Douai in Flandern, Roonhuysen's Geheimnifs in öffentlichen gelehrten Journalen bekannt gemacht sahe, so liefs er in ein Journal die Nachricht einrüken, dafs er schon im Jahr 1738 bey einer schweren Geburt durch Einkeilung des Kopfes auf den Einfall gerathen sey, einen Apotheker-Spatel glühend zu machen, zu biegen, und dann in kaltem Wasser abgelöscht zwischen dem Hinterhaupte und den Schambeinen einzubringen, den Kopf herabzuziehen, und so, während er zugleich das Os coccygis mit den Fingern zurükdrükte, zur Welt zu brin-

 gen.

gen. Da ihm die Beendigung der Geburt vortrefflich damit gelungen sey, so habe er sich gleich den andern Tag aus einer Säbelklinge ein besonderes Werkzeug von der Art verfertigen lassen, und damit mehr als vierzig schwere Geburten in sehr kurzer Zeit geendiget. Er habe übrigens nie ein Geheimniss aus seiner Erfindung gemacht, auch sein Werzeug nicht, wie Roonhuysen und Consorten, bey jeder Geburt angewendet, nur um diese geschwind zu beendigen, sondern er habe es nur im Nothfall gebraucht; und allemal den Handgriff des Zurükdrükens des Ossis cocc. dabey angewandt, als welcher durchaus nothwendig sey, wenn das Instrument glüklich wirken solle.

** Bibliotheque de Sciences et des beaux arts, pour les Mois de Juillet, Aout, Septemb. 1754. à la Haye Tom. II Part. I. Art. II.

Recueil periodique des Observations de Médécin, Chirurgie et Pharmacie. T. II. Mars 1755. S. 197.

* Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arzneywissenschaft &c. 2 Bd. Ffth. u. Lpz. 1758. 8. S. 196. "Brief des Hrn. *Rigaudeaux* (vom 28 Jan. 1755) von einem Werkzeuge, mit welchem der Durchgang des Kopfes des Kindes in schweren Geburten befördert werden kann." Sammt einer Abbildung in Holzschnitt.

§. 259.

Selbst auch diejenigen Geburtshelfer, welche sich mit Heftigkeit gegen den Gebrauch aller und jeder Werk-

Werkzeuge in der Entbindungskunſt erklärten, und immer auf die bloſe Hände und die liebe Natur provocirten, ſtach der Kizel, ſich doch bey der Bekanntmachung des Hebels auch etwas von der Ehre der Erfindung oder Verbeſſerung eines ſolchen Werkzeugs zu Theil zu machen. *Morand*, Profeſſor der Medicin, Anatomie und Geburtshülfe zu Paris, der ein heftiger Gegner der Inſtrumentalgeburtshülfe war, den Hippocrates, Lang, Mercurius, De la Motte, Deventer, Lemery und Viardel als Zeugen aufführte, daſs die in Paris aufgeworfene Fragen: An in partu difficili manu potius quam inſtrumentis utendum? An in partu difficili ſola manus inſtrumentum? durchaus zu bejahen ſeyen; der ſogar die hülfloſen Geburten der wilden Americanerinnen zum Beweis der Unnöthigkeit einer Inſtrumentalgeburtshülfe herbeyzog, wollte doch den Hebel von ſeinem Eifer gegen Werkzeuge der Geburtshülfe ausgeſchloſſen wiſſen. Allein das auserwählte Rüſtzeug in der Entbindungskunſt ſollte nicht, wie Rigaudeaux's Hebel, aus dem blutrünſtigen Metalle eines alten Raufdegens, ſondern aus der, mit der Farbe der Unſchuld bekleideten, Knochenmaſse eines Elephantenzahns bereitet ſeyn, auch nicht die Form von Rigaudeaux's, ſondern von Roger Roonhuyſen's Werkzeuge haben. Einen ſolchen elfenbeinernen Hebel, deſſen Anbilk keine Furcht einjage, wie das trokene und harte Me-

Metall der Werkzeuge des Todes, und der weit feiner, glätter, schlüpfriger, leichter und vielleicht noch biegsamer sey, als Stahl und Eisen, habe ihm der Bruchbandmacher und Bruchschadenarzt zu Paris, Meister *Fauvel*, unverbesserlich verfertigt, der seine Bereitwilligkeit, auch andern mit dieser Kunst zu dienen, gerne anbiete. Dieses Werkzeug sey nun ins künftige allen andern Hebeln unstreitig vorzuziehen; dem ungeachtet könne man mit Grunde der Wahrheit sagen, dass vielleicht statt dieses Werkzeuges bisweilen eine fleissige und geübte Hand mit glüklicherem Erfolge gebraucht werden könne. Indessen hielt ers für Pflicht, seine wichtige Erfindung nicht, wie ein Licht, unter den Scheffel zu sezen, sondern der Welt, so wie Rigaudeaux, bekannt zu machen.

* Sammlung auserlesener Wahrn. a. d. Arz. Wiss. 2 Bd. S. 405. "Brief des Hr. *Morand*, wirklichen Lehrers der medicinischen Facultät zu Paris &c. von dem Werkzeuge des Roger Roonhuysen, Arztes und Geburtshelfers zu Amsterdam."

§. 260.

Endlich kam noch ein Holländer zum Vorschein, der schon lange vor Rigaudeaux, Palfyn, und andern, ein hebelartiges Werkzeug gebraucht, und es besser, als Roonhuysen, gemacht haben wollte. Isaac Heinrich *De Bruas*, Wundarzt und Geburts-

burtshelfer zu Vliessingen, gab im Jahr 1755 eine Beschreibung und Abbildung seiner Entbindungswerkzeuge heraus, welche Löffelhaken vorstellen. Ein solches Werkzeug, was man freylich schon zu Mauriceau's Zeiten kannte, habe er seit dem Jahr 1715 sowohl bey eingekeiltem Hintern, als bey Köpfen, angewendet. Dieses Werkzeug liess er in der Folge nach der Convexität des Kopfs geformt, und weniger dik, aber breiter, und am Ende halbmondförmig ausgeschnitten verfertigen, damit es das Hinterhaupt näher im Naken fassen, und bald einzeln zwischen den Schossbeinen und dem Naken angewendet, bald gedoppelt zu beyden Seiten des Kopfes angelegt werden könnte.

Het gebruyk des lepels herstellt, of kort berigt omtrent eenige instrumenten dienende in de Vroedkunde. Middelburg 1755. 8.

§. 261.

Aus allen den holländischen Streitigkeiten aber gieng für den unpartheyischen Zuschauer nur das hervor: 1. dass die ersten Besizer des Geheimnisses entweder vielerley Werkzeuge von Chamberlain erkauft und wieder verkauft hatten, oder dass sie selbst daran änderten, neue erfanden, und ihre Erfindungen für das erkaufte Geheimniss ausgaben; 2. dass am Ende selbst keiner wusste, welcher das echte

Werk-

Werkzeug besize; 3. dafs der gröfsten Wahrscheinlichkeit nach das echte Geheimnifs in zwey horizontal gebogenen Hebeln bestand, wovon bald einer allein, wie *Mauriceau's* Löffelhaken, und *Palfyn's* Werkzeug, oder wie nachher der s. g. Roonhuysische Hebel gebraucht wurde; bald aber auch, und weit öfter, beyde zusammen, wie die s. g. englische Zange, zu Ausziehung eines tief eingekeilt stekenden oder lang verweilenden Kopfes angewendet wurden. Und dafs also der s. g. Hebel kein eigenes und vor sich von Roonhuysen erfundenes Werkzeug, sondern nur einen entstellten Theil des aus 2 Hebeln zusammengesezten Chamberlainschen Werkzeuges ausgemacht habe. — Ob Trug und List beym Verkauf, Unwissenheit und Ungeschiklichkeit beym Gebrauch des Chamberlainschen Werkzeuges an den vielerley Aenderungen einen grofsen Antheil gehabt habe, ist nicht entschieden, aber höchst wahrscheinlich.

§. 262.

Unter diesen für die Ehre der holländischen Geburtshelfer so schädlichen und für die Fortschritte der Kunst so wenig fruchtbaren Streitigkeiten erschien in Holland das Lehrbuch eines verstorbenen Geburtshelfers, welches in der That von keinen geringen Einsichten in die Kunst zeuget. D. Schlichting, dessen wir §. 253. gedachten, gab im Jahr 1751 eines

im

im Nov. 1750 verſtorbenen Amſterdamer Arztes, Cornelius *Plevier*, nachgelaſſenes Werk unter dem Titel: Entdekte Entbindungskunſt vollends heraus; welches ſchon faſt ganz abgedrukt war, als P. ſtarb. Plevier war ein Schüler des Pariſer Geburtshelfers Gregoire, und durch dieſen mit dem Gebrauch der von Böhmer beſchriebenen Zange gut bekannt, von welcher Zange Plevier verſichert, daſs es eben die ſey, welche Chamberlaine gebraucht, und, wie einige glauben, bey Gregoire's Vater abgeſehen habe. Er war der erſte, der bey ſeinen Vorſtellungen der Fruchtlagen die Gebärmutter nicht unnatürlich oval, ſondern der Natur gemäſser nach den Biegungen und Formen der Frucht und Lage des Mutterkuchens abbilden lieſs. Jedoch ſind die Abbildungen der Natur nicht völlig getreu. Er rieth weislich bey Blutflüſſen, welche einen Abortum drohen, die unzeitige Contractionen des Uterus zu bezwingen, und ſo die Frucht länger im Uterus zu erhalten zu trachten. Roonhuyſen's Werkzeug zu Ausdehnung des Muttermundes hielt er für unnüz und ſchädlich, ſicherer und beſſer die mit Seife geſchmierten Hände. Er hatte die Bemerkung gemacht, daſs durch Stehen und Gehen der Muttermund einer ſchwangeren Gebärmutter tiefer in die Scheide herabſenke, und daher Abends näher gefühlt werde, als Morgens; auch daſs das zu weite Beken eben ſo nachtheilig in Rük-

ſicht

ſicht der Geburt werden könne, als das zu enge. Bey ſchweren Geburten können allerdings die Schoſsbeine ſowohl, als die Hüftbeine und das Heiligbein, auseinander weichen. Bey eingekeilten Köpfen und damit verbundenen krampfhaften Stricturen der Geburtstheile hielt er mit Recht viel auf den Gebrauch des Opiums; und wendete bey Gebärmutterblutflüsſen und vorliegendem Kopfe nicht, wie alle ſeine Vorgänger, die Wendung auf die Füſse, ſondern die Gregoireſche Zange an. Einen feſthängenden Mutterkuchen wollte er lieber der Natur überlaſſen, als mit Gewalt ausgezogen wiſſen. Er meynte, ein ſolcher zurükgebliebener Mutterkuchen faule ſo leicht nicht, ſondern zerſchmelze, oder gehe in Blaſen über. Auch bey Geſichtsgeburten und bey vorgefallenem Arm neben dem Kopfe könne und ſolle man, wenn die Wendung nicht mehr angehe, die Zange anwenden. Bey ſehr engen Beken könne der Kaiſerſchnitt unvermeidlich ſeyn; indeſſen, wenn man bey manchem engen Beken der Natur Zeit, und den Kopf eintreten und die Theile erweitern laſſe, ſo könne manchmal auch noch die Zange helfen. Auf das Armabſchneiden und Kopfbohren hielt er bey der Ungewiſsheit der Zeichen des Todes eines Kindes nichts, und im Nothfall eine Scheere zum Kopfbohren für das beſte Werkzeug. Die Kupfer, in welchen verſchiedene Handgriffe beym Wenden, und

Ge-

Gebrauch der Zange dargestellt sind, sind von Plevier selbst gar zu geziert gezeichnet, und daher weder deutlich noch getreu gearbeitet.

** De gezuiverde Vroedkonst. Of Wyze om alle Baarringen gemakkelyk te maken, de zwaare tydig voor te Koomen, en die, welke de Handkonst vereischen, spoedig, veilig, en gelukkig te helpen; Kortelyk verhandelt &c. ten dienste van Vroedmeesters en Vroedvrouwen, die zig zoeken bekwaam te maken. Door Cornelis *Plevier*, (in zyn Leven) Medicinae et Chirurgiae Doctor in Amsterdam. Met Plaaten. En met een nadere Voorberigt door J. D. *Schlichting*, Med. et Chir. Dr. Te Amsterd. 1751. 4. 288 S. o. d. V. und 4 Kupf.

§. 263.

In Frankreich that sich am Ende der vierziger Jahre ein Geburtshelfer hervor, der sich nach und nach einen ungemein grofsen Namen in und aufser seinem Vaterlande erwarb. Andreas *Levret*, geb. zu Paris 1703, gab als Wundarzt bey dem Artilleriecorps des Königs von Frankreich und Geburtshelfer zu Paris im Jahr 1747 eine Sammlung von Beobachtungen heraus über die Ursachen und Zufälle verschiedener schweren Geburten. Am umständlichsten handelte er darin von dem Herausziehen des abgerissenen Kopfes, wozu er ein besonderes aus drey stählernen, übereinander liegenden und gegen einander drehbaren Blättern bestehendes Werkzeug er-

funden hatte, und welches er darin als einen neuen Kopfzieher (Nouveau Tiretéte) abgebildet und beschrieben lieferte, und der ihme auch zum Herausziehen des festſtekenden Kopfes nach der Wendung und zu Verhütung des Halsabreiſſens dienen ſollte. Auſserdem aber hatte er auch die ſ. g. engliſche Zange verändert, ihre Blätter am Umfange des Randes zu vermeynter Feſthaltung des Kopfes gekerbt, und ihre Vereinigung mittelſt einer dreymal veränderlichen Axe (Axe ambulant) ſo eingerichtet, dáſs immer ein Blatt in drey verſchiedenen Graden höher geſtellt werden konnte, als das andere. So gebrauchte er eine Zange, die gerade, und eine andere, die vom Horizont aufwärts gebogen war. Gegen Deventer behauptete er die Unbeſtändigkeit des Mutterkuchenſizes, und hielte ſolche für eine Urſache mancher ſchweren Geburt, und ſelbſt für eine Veranlaſſung zum Mutterriſs. Sonderbar aber war ſein Vorgeben, daſs er in einem friſchen Beken den geraden Durchmeſſer der oberen Bekenöffnung (Diam. conjugata) ſechs Zoll groſs, den Queerdurchmeſſer hingegen fünf Zoll groſs, nach dem Troknen des ſceletirten Bekens hingegen beyde Durchmeſſer faſt von gleicher Gröſse gefunden habe; wonach er dann auch jenen Durchmeſſer den groſsen, dieſen den kleinen nannte.

* Obſer-

* Obſervations ſur les cauſes et les acidens de pluſieurs Accouchemens laborieux, avec de remarques &c. et de nouveaux moyens pour y parvenir plus aiſément. à Paris. 1748. 8. m. K. 168 S. 16. V.

§. 264.

Im Jahr 1751 gab *Levret* eine Fortſezung ſeiner Beobachtungen und Abhandlungen heraus, worin er ſein Tiretéte gegen eine Kritik im Journ. des Savans Aug. 1749 vertheidigt; die aufſtehende Schultern, als Urſache mancher verzögernden Kopfgeburt, und die Art dabey zu helfen, auch einen mit einer Scheide verſehenen Haken zu Ausziehung todter Früchte angiebt; ferner von dem verſchiedenen Mutterkuchenſize als Urſache ſchiefer Gebärmutterlagen, vom eingeſakten Mutterkuchen, von den Vorzügen ſeiner krummen Zange, und einer noch beſſeren Biegung derſelben, vom Roonhuyſiſchen und Rathlauwſchen Werkzeuge, von der Smellieſchen Zange, vom Kaiſerſchnitt und den Vorzügen des convexen Meſſers dazu, von den Blutflüſſen nach der Geburt und bey zurükgebliebenen Nachgeburtsreſten, auch von einer Zange zu deren Herausziehung handelt. Endlich bringt er noch *Böhmer's* Abhandlung von der engliſchen Zange (§. 233.) mit Anmerkungen bey, und nimmt davon Gelegenheit, ſeinen dreyblätterichten Kopfzieher und ſeine Verbeſſerungen an der Zange anzupreiſen; auch ſeine Zange bey der

neuesten Ausgabe, für weit nüzlicher, als den Hebel, darzustellen, und gegen Smellie zu sagen, dass dieser die Krümmung der Zange von ihm abgeborgt habe.

* Suite des Observations sur les causes et les accidens de plusieurs Accouchemens laborieux, avec des remarques sur ce, qui a été proposé ou mis en usage pour les terminer; et de nouveaux moyens pour y parvenir plus aisément. Par M. *Levret* &c. à Paris. 1751. 8. m. Kpf. 428 S. 36 V.

Neue Ausgab. 1762. und verm. 1770. 8.

Ins Teutsche übers: Des Hrn. Levrets Wahrnehmungen von den Ursachen und schweren Zufällen vieler schweren Geburten mit Anmerkungen und verschiedenen Zugaben herausgegeben von D. Joh. Jul. *Walbaum*. Lübeck und Altona 1758. 8. W. Uebersezung ist zugleich eine Critik der Levretschen Beobachtungen. Er zeigt und erweist hie und da Levret's Irrungen, schlägt eigene Rathschläge und Werkzeuge vor, und fügt Vogt's Probeschrift vom abgerissenen Kindeskopf, Haller's zwey Vorschläge wegen der in der Geburt zerrissenen Gebärmutter, und von Hoorn's Schrift, vom Kaiserschnitte nach dem Tode der Mutter, bey.

§. 265.

Ausserdem hatte *Levret* noch ein classisches Werk über die Ursachen, Zufälle und Behandlung der Mutter- und Scheidenpolypen, wie auch der Hals- und Nasenpolypen geschrieben, und darinn die zum Theil vom ihme erfundenen Werkzeuge, welche

che zu deren Wegnahme dienen, beſchrieben und abgebildet, mitgetheilt; welches Werk nachher noch einige Male mit Zuſäzen von ihme herausgegeben wurde. Auch ſind in den Memoir. de l'Acad. de Chirurgie zu Paris und in dem Journ. de Medec. verſchiedene intereſſante Aufſäze von ihm z. B. über die Wegnahme der Nachgeburt, die einfache Behandlung der Mutterpolypen, die Vortheile der gebogenen Zange, die Mutterkränze, die Hinderniſſe im Saugen von Seiten der Mutter und des Kindes, die Haſenſcharten und über die Frage: ob im Nothfall das Abnehmen eines vorgefallenen Arms bey Kindern erlaubt ſey? und d. m. und endlich ſchrieb er eine Schrift: über den Miſsbrauch allgemeiner Lehrſäze und über die Vorurtheile, welche ſich dem Fortgang der Entbindungskunſt in Weg legen. Sein Lehrbuch der Entbindungskunſt aber, welches im Jahr 1761 erſchien, und welches billig das vorzüglichſte ſeyn ſollte, was man von einem ſo erfahrenen Geburtshelfer erwarten durfte, iſt nicht das, was es ſeyn könnte und ſollte, ein Umfang der Lehre der Geburtshülfe. Es iſt blos eine Sammlung mehrerer kleiner aphoriſtiſchen Abhandlungen über phyſiologiſche und practiſche Lehren der Entbindungskunſt, und über pathologiſche und therapeutiſche Gegenſtände der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. Levret affectirte darin, wahrſcheinlich um ſich zugleich als Carte-

sisch-Wolffischen Philosophen zu zeigen, eine Kunst und Liebe, alles nach den Gesezen der Mechanik zu erklären, und vergass darüber nur zu oft die Unbefangenheit und Bescheidenheit, mit denen der echte Beobachter der Natur die Ereignisse in derselben betrachten, und bey der Erklärung über das Warum und Wie? die Hand auf den Mund legen muss. Auch konnte er sich von manchen alten Vorurtheilen nicht losreissen, so sehr auch alle Erfahrung dagegen spricht, wie von der Lehre des Stürzens der Frucht (Culbute), von der Nothwendigkeit des Abschneidens der Clitoris, von dem Bestand des Hymens aus Caruncel u. d. g. Manches, was er für unmöglich erklärte, ist in späteren Zeiten möglich geworden, wie das Zurükbringen und Zurükhalten einer vorgefallenen Nabelschnur, und das Eintreten und Durchziehen eines zeitigen Kopfes durch ein missgestaltetes Beken. Ein eigenes Werk machen die Tafeln aus, in welchen er die verschiedene Grade der Ausdehnung der Gebärmutter in der Schwangerschaft vorstellet. Nur Schade, dass es in der Natur nicht so nach der Schnur gehet. — Levret hielt in Paris einen Lehrcursus der theoretischen und practischen Entbindungskunst, zog verschiedene gute Schüler für das Ausland sowohl, als sein Vaterland, ward Geburtshelfer der Dauphine, der Königin und königl.

nigl. Princeſſinnen, und ſtarb in Anſehen und Ehren im 77 Jahr ſeines Alters, im Jahr 1781.

* Obſervations ſur la cure radicale de pluſieurs polypes de la matrice, de la gorge et du nez, onérée par de nouveaux Moyens inventés par M. *Levret* &c. à Paris. 1749. 8. m. K. 32 u. 520 S. ibid. 1759. 1772. 8. 600 S.

* * Ej. Explication de pluſieurs figures ſur la mechanisme de la groſſeſſe et de l'accouchement et de méchanique. à Paris. 1753. 8. m. 1. K. 14 u. 356 S.

* * Ej. l'art des accouchemens démontré par des principes de phyſique pour ſervir l'introduction et de baſe à des leçons particulieres. à Paris. 1766. 480 S. 1761. 466 S. 1753. 8.

* Ins Teutſche überſ. von D. Ch. F. *Held* — Herrn Levrets, Accoucheur bey der Madame la Dauphine, Kunſt der Geburtshülfe nach den Geſezen der Bewegung und Naturlehre. Gera u. Leipz. 1772. 8. 336 S.

* * Ej. Eſſai ſur l'abus des regles générales et contre les préjugés, qui s'oppoſent aux progrés de l'art des accouchemens. à Paris. 1766. 8.

* Ins Teutſche überſ. von Dr. D. C. *Burdach* — Hrn. Andr. Levrets Verſuch über den Miſsbrauch der allgemeinen Grundſäze und wider die Vorurtheile, die ſich der Ausbreitung der Hebammenkunſt entgegenſezen. Mit einig. Anmerk. und einigen aus d. franz. Tagebüchern herausgezog. Zuſäzen vermehrt. m. K. Leipz. 1776. 8. 349 S.

Eine Beſchreibung und genaue Abbildung von Levret's *Pince à faux germes* ſiehe in * J. G. *Morgenbeſſer* Diſſ. de fetus non vitalis partu dirigendo. Francof. a. V. 1767. 4. m. 1 K.

Verschied. Abhandl. v. Levret im:
Journal de Médecine T. 32. 33. 34. 35. 36. 37. Journ. d. Savans 1749. Mem. de l'Acad. de Chirurg. T. 3.

§. 266.

Eines anderen und älteren sehr berühmten Pariser Wundarztes und Geburtshelfers, Nicolaus *Puzos*, nachgelassenes Werk über Entbindungskunst erschien noch in den 40 Jahren in Paris. Puzos war ein Schüler des noch mehr durch sein Glük als Geschik berühmten Geburtshelfers, Julius Clement (§. 171.). Er docirte in Paris die Entbindungskunst und hinterliess einem seiner Schüler, D. *Gervaise*, seine Papiere zu gegenwärtigem Buch. Dieser brachte sie einiger Massen in Ordnung, arbeitete die Lehre von der natürlichen Geburt selbst aus, übertrug aber die Sache, da er zu Vollendung des Werkes keine Zeit finden konnte, einem andern Pariser Arzte, *Morisot Deslandes*, der an dem Wesentlichen und den Handgriffen nichts, hingegen in Absicht der Schreibart und Ordnung fast alles bis auf vier Bogen änderte. Voran schikte Deslandes einen ausführlichen Beweis, dass ein Arzt mit Kenntnissen der Entbindungslehre, auch ohne practischer Geburtshelfer zu seyn, ein nüzlicher Rathgeber in schweren Geburtsfällen werden könne, und fügte Puzos Lebensbeschreibung von Merand aus den Memoir. der Acad. de Chirurgie bey. Auch Puzos hält ein zu weites Beken

wegen

wegen Vorfall der Gebärmutter samt der Frucht für nachtheilig. Bey buklichten Frauen sowohl, als bey hinkenden, deren eine Hüfte ein paar Zoll höher war, als die andere, sah P. die Geburt leicht vor sich gehen. Bey rachitischen hingegen bleibe gemeiniglich eine Verbogenheit der Bekenknochen, auch wenn dem äussern Anschein nach die Glieder einen bessern Wuchs bekommen, und manche ehmals rachitische Frau habe oft nach einer, oder mehreren, glüklichen Niederkunft dennoch zulezt das Leben eingebüsst. Schwächliche Frauen sollen leichter gebären, als robuste, die gemeiniglich mehr leiden. Auf das genaue Untersuchen hielt P. sehr viel, besonders beschäftigte er sich mit der fleissigen Beobachtung der Veränderung des Muttermundes, und machte die Bemerkung, dass manchmal der Muttermund kurz vor der Geburt noch sehr dik sey. Falsche Wasser, glaubte er, sammeln sich zwischen der Gebärmutter und dem Mutterkuchen, auch zwischen dem Chorion und Amnion, und dies könne manchmal ohne darauf folgende Geburt lange vorher in grosser Quantität abgehen. Dass das Verhältniss des Fruchtwassers zur Frucht am grössten ist, wenn diese noch am kleinsten ist, wusste er schon, und schloss aus dem, was man im Magen des Kindes antraf, dass das Fruchtwasser eine ernährende Kraft habe. — *Gervaise* hielt im Cap. von der natürli-

chen Geburt das für einen Irrthum, daſs das frühe Waſſerſpringen die Geburt erſchwere, rieth aber doch nicht zum unzeitigen Sprengen. Puzos ſchlug bey ſchwachen Wehen vor, mit dem Finger durch den Muttermund den Kopf etwas zurükzuſchieben und ein wenig Waſſer ablaufen zu laſſen, ſo kommen gleich Wehen. Ungeachtet P. erſt in ſpätem Alter die Zange kennen lernte, ſo rieth er doch ihren Gebrauch bey ſchweren Geburten, beſonders, wenn der eingekeilte Kopf den Harn verhalte. Bey wohlgebautem Beken war es ihme ziemlich gleichgültig, ob der Kopf mit dem Geſichte nach den Schoſsbeinen oder nach dem Heiligbein hingerichtet war; bey übelgebautem Beken aber könne die Geburt durch die Lage mit dem Geſichte nach vornen ſehr ſchwer werden, und der Tod des Kindes folgen. Die Nachgeburt gleich nach der Geburt des Kindes mit der ganzen Hand herauszuholen, wie man damals beſonders in England und Teutſchland that, miſsräth er ſehr, doch gieng er im Warten auf Hülfe der Natur nicht ſo weit, als Ruyſch. Die Gebärmutter ſtoſse meiſt den Mutterkuchen ſelbſt aus, aber wenn dies nach einiger Zeit nicht geſchehe, ſo faule er und werde der Mutter ſchädlich, daher ſolle man ihn wegnehmen. Kleine zurükbleibende Reſte ſeyen von keiner Erheblichkeit. Die Anaſtomoſirung der mütterlichen und Nachgeburtsgefäſse läugnet er mit Recht, und ſchreibt,

er habe zuweilen gallichte Ergiessungen und kalkartige Concremente zwischen dem Mutterkuchen und der Gebärmutter gesehen. Die Gefahr der Blutflüsse bey der Geburt, und die Unthätigkeit der Geburt von zu vielem Fruchtwasser samt der nöthigen Hülfe dabey, schilderte er genau. Um die Mutter zu retten bey vorgefallenem und sehr verschwollenem Arm, meynte er, dürfe man diesen abschneiden. Einen grossen Theil des Werks nehmen die Abhandlungen der Frauen- und Kinderkrankheiten ein, wovon die von dem Blutfluss im siebenten Monate der Schwangerschaft, und von der Milchversezung die wichtigsten sind. Als einen Anhang hat der Herausgeber des in der Folge vorkommenden Prof. *Cranz* Abhandlung vom Mutterriss ins Französische übersezt beygefügt.

* * Traité des Accouchemens, contenant des observations importantes sur la pratique de cet Art. Deux petits Traités, l'un, sur quelques maladies de Matrice; et l'autre sur les maladies des enfans du premier âge; quatre mémoires, dont le premier a pour objet les pertes de sang dans les Femmes grosses, et les trois autres sur le dépôts laiteux, Par M. *Puzos*, Chirurgien de Paris, et de l'Academie &c. Corrigé et publié par M. *Morisot Deslandes*, Docteur Régent de la Faculté de Médecine de Paris. à Par. 1759. 4. 60 und 419 S.

** Memoir. de l'Acad. de Chirurg. à Par. T. I.

§. 267.

§. 267.

Zu gleicher Zeit, als Levret sich in Frankreich durch seinen mündlichen und schriftlichen Unterricht einen grossen Nahmen erwarb, machte ihm ein englischer Geburtshelfer durch gleiche Verdienste um die Entbindungskunst den Vorrang streitig. William *Smellie*, ein practischer Geburtshelfer in London, der zugleich einen practischen Lehrcursus hielt, gab, nachdem er 280 Mal die Entbindungskunst gelehrt, und 1150 Weiber bey seinen Lehrcursen theils selbst entbunden, theils unter seiner Leitung hatte entbinden lassen, ein Lehrbuch heraus, welches sich auf eine sehr vortheilhafte Weise vor den Büchern über Entbindungskunst seiner Vorgänger auszeichnete. In der vorangehenden Geschichte der Entbindungskunst zeigte er, dass ihme die Entbindungsart der Alten nicht unbekannt geblieben sey. Er glaubte mit Recht, dass Deventer zu viel Schwierigkeit bey der Geburt den schiefen Gebärmutterlagen beygemessen habe, und dass diejenige Geburtshelfer, welche immer ohne Werkzeuge glüklich entbunden haben wollten, bey ihren Erzählungen nicht ehrlich zu Werke gegangen seyen. Er gab die Durchmesser eines natürlich gebauten Bekens und eines zeitigen Kindeskopfes genau an, hatte von der Axe des Bekens und ihrem Verhältniss zur Axe des Kopfes eine gute Idee, und gründete darauf die Leitung und Entbindung eines

nes eingekeilten Kopfes. Er zweifelte an Fleischfibern der Gebärmutter; glaubte an die wenig veränderliche Dike der schwangeren Gebärmutterwandungen, an die Entstehung der Geburtsschmerzen von Verdünnerung und Ausdehnung des Mutterhalses, und an den nicht unmittelbaren Blutübergang von der Mutter zur Frucht. Bey wassersüchtigen Frauen sollte die Gebärmutter unter der Geburt leicht zerreissen. Es sey irrig, dass der Mund einer schwangeren Gebärmutter fester geschlossen sey, als einer nichtschwangeren. Unter tausend Geburten sollen 990 ohne Werkzeuge und fast hülflos vor sich gehen können, obgleich unter diesem Tausend etwa siebenzig widernatürlich seyn mögen. Bey der natürlichen Geburt hielt Smellie die horizontale Lage für die beste, bey einer schweren Geburt aber glaubte er, gebe eine aufrechte Stellung den Wehen mehr Nachdruk. Bey Einkeilung des Kopfes in der Tiefe des Bekens hielt er die Zange für das beste Hülfsmittel, deren Beschaffenheit nach seiner Veränderung und deren Anwendung er genau angiebt. Er liess die Griffe, Anfangs mit Holz belegt, dann von Eisen und mit Leder überzogen sehr dik und kurz machen, damit angehende Geburtshelfer dadurch keinen Schaden sollten anrichten können, indem sie nur mit einer Hand sie anzufassen im Stande wären. Die gefensterten Blätter seiner Zange wurden jedesmal mit Striefen

von Boksleder umwikelt, damit ſie nicht nachtheilig drüken ſollten. Er hatte eine gerade und aufgebogene Zange, und wollte Levret die Erfindung des Aufbiegens ſtreitig machen. Uebrigens waren ſeine Zangen ſo kurz, daſs er nur einen ſchon tief im Beken ſtekenden Kopf damit ausziehen konnte, bey höher eingekeiltem Kopf aber noch Haken und ſcherenförmige Bohrer anwendete. Ueberhaupt aber wendete er im Ganzen die Zange ſehr ſelten an, und das Warten auf Hülfe der Natur, das Wenden auf die Füſse und Kopfbohren waren noch die Hauptprincipien ſeiner Kunſt. Wenige Jahre nach Erſcheinung des Lehrbuchs gab Smellie eine Sammlung von Beobachtungen heraus, die manche ſeiner Lehren erläuterten, und in jeder Rükſicht lehrreich und merkwürdig waren. Daraus ſiehet man unter anderem auch, daſs *Smellie* noch ſpät ein Schüler von *Gregoire* wurde; daſs er den Handgriff, den Kopf durch den After mit zwey Fingern herauszudrüken, dem *Ould* zuſchreibt; daſs er die Zange auch zum Zurükſchieben des Kopfes gebrauchte, und daſs er mit dem Haken nicht ſelten den Damm inzwey riſs. Daſs ein ſolcher Riſs in 24 Stunden geheilt iſt, iſt kaum zu glauben. Aber faſt mehr noch, als dieſe Beobachtungen, trug zu Erläuterung ſeiner Lehren und zu richtiger Vorſtellung von den verſchiedenen Kindeslagen eine Sammlung von 39 anatomi-

tomischen Tafeln bey, in welchen er nach vortreflichen Zeichnungen von *Rymsdyk* und Pet. *Camper* die Fruchtlagen und Gestalten der geöffneten Gebärmutter nach wirklichen anatomischen Praeparaten abgebildet der Welt mittheilte, und damit die unrichtigen Begriffe und elenden Vorstellungen, die fast in allen Schriften über Entbindungskunst seit den ältesten Zeiten sich der bessern Einsicht der Geburtshelfer ganz bemeistert hatten, kräftig verdrang. Wenige Jahre vor seinem Tode, der ihn in sehr spätem Alter im J. 1763 der Welt entriss, gab er Unterricht und Praxis auf, und brachte den Ueberrest seiner Tage im nördlichen England auf seinem Landgut Lanerk zu.

A treatise on the Theory and Practice of midwifery. By W. *Smellie*, M. D. Lond. 1752. (eigentlich 1751) 8. 454 S.

A Collection of cases and observations on Midwifery by William *Smellie*, M. D. to illustrate his first Volume on that subject. Vol. II. Lond. 1754. —56. 8. 512 S.

A Collection of praeternatural cases and observations in surgery. Lond. 1768. 8.

* A treatise on the Theory and Practice of midwifery, in three volumes, by W. *Smellie*, M. D. A new Edition, to which is now added a set of Anatomical tables with Explanations. Vol. I. Lond. 1779. 8. 456 S. und 39 Taf. Vol. II. To illustrate his former treatise, or first Volume on that subject. Lond. 1779. 451 S. Vol.

Vol. III. Completing the desing of illustrating his first Volume, on that subject. Vol III. Lond. 1779. 493 S.

Ins *Franz.* übers. d. erste Bnd. Paris 1754. 8. Alle diese Bände von D. *Preville.* Paris. 1770. 8.

Ins *Holländ.* übers. d. erst. Bnd. Matth. *Van der Hagen* mit Anmerk. Amsterd. 1764. 4.

Ins *Teutsche* übers. d. erst. Bd. * Hrn. W. Smellie theorethische und practische Abhandlung von der Hebammenkunst. aus d Engl. üb. von J. E. *Zeiher*, D. Altenb. 1755. 8. S. 492.

* Eine Sammlung besonderer Fälle und Bemerkungen in der Hebammenkunst &c. aus d. E. üb. von D. G. H. *Königsdörfer.* Altenb. 1763. 2 Bd. oder des ganzen Werks 2ter u. 3ter Bd. 8. 520 u. 558 S.

A sett of anatomical tables with explanations and an abridgement of the practice of midwifery. Lond. 1754. fol. maj. Praen. 2 Guin.

Ed. nova, correcta et revisa ab A. *Hamilton.* Lond. 1787. fol. maj.

* Guil. Smellie Tabulae anatomicae &c. Sammlung Anatomischer Tafeln nebst einer Erklärung derselben und einem kurzen Begriff der Hebammenkunst, wodurch die von ihm herausgegebene Abhandlung der Hebammenkunst und seine Sammlungen verschiedener Wahrnehmungen erläutert werden. aus d. Engl. übers. v. D. G. L. *Huth* und in Kupfer gestochen und J. M. *Seeligmann.* Nürnb. 1758. fol. maj. lat. und teutsch. 41 S. und 39 Taf.

* ebendieselben in Octav mit teutschem Text allein nebst Nachricht und kurzen Prüfungen der Sigaultschen Operazion,

razion, von D. C. L. B. (*Becker* in Augsburg †.) mit XL Kupfertafeln. Augsb. 1782. 8.

§. 268.

Mit Smellie's Schrift, oder, wie es scheint, gleich hernach erschien das System eines andern englischen Geburtshelfers, John *Burton*, ausübenden Arztes und Geburtshelfers zu York. Allein Burton's Schrift konnte Smellie's Buch den Rang nicht streitig machen. Weder seine Lehren und Meynungen, noch weniger seine Vorstellungen von Geburtstheilen und Fruchtlagen kamen in Wahrheit und Deutlichkeit den Smelliesschen gleich. In der natürlichen Geburt empfahl er vorzüglich die Seiten-Lage, und zwar meist auf der linken Seite, und das Gebären im Bette; In York und London fand dies seltsame Gebären bald allgemeinen Beyfall, so dass auch andere Geburtshelfer und selbst Smellie sich an das Entbinden in dieser Lage bequemen mussten; das Gebären in der Seitenlage aber "*die Londner Methode*" schon zu Smellie's Zeit genannt wurde. Sonst liess er auch, je nachdem die schiefe Gebärmutterlage es mit sich brachte, auf die entgegengesezte Seite liegen, wendete auch bey vorliegendem Kopfe manchmal auf die Füsse, und glaubte so manchen grossen Kopf leichter durchzuführen. Zum Zurükschieben der Schultern bediente er sich eines krükenförmigen Werkzeu-

zeuges und zu Ausziehung eines lebenden Kindes beym Kopfe sowohl, als eines abgerissenen Kopfes, zweyer verschiedener Zangen, welche seinem Erfindungsgeist wenig Ehre machen, und die beyde mit den Freszangen der Insecten einige Aehnlichkeit haben, wovon aber die eine ganz und gar nicht, die andere aber nur mit Nachtheil zu Ausdehnung des Muttermundes angewendet werden kann. Beyde Werkzeuge sind zum Glük wenig oder nie gebraucht worden. Das Zerstüken des Kindes und den Kaiserschnitt hielt er in gewissen Fällen für nothwendig, lezteren sogar, wenn der Muttermund verhärtet und vernarbt wäre. Was er von Behandlung verschiedener Frauenzimmerkrankheiten anführt, zeugt auch von geringen medicinischen Kenntnissen. Le Moine der Uebersezer dieses Werkes ins Französische hat manches Unrichtige und Unstatthafte in Anmerkungen berichtiget und widerlegt. Burton selbst gab zwey Jahre nach Erscheinung des Smellieschen Buchs wegen einer ihm nicht ganz gefälligen Anzeige seines Buches einen Brief an Smellie heraus, worinn er heftig gegen die Lehren und Handgriffe Smellie's zu Felde ziehet, ihme vorwirft, er habe die Schriften seiner Vorgänger nicht gelesen, oder falsch excerpirt und viele nicht gekannt, sondern nur nach Le Clerc und Freind beurtheilt, als er die Geschichte der Entbindungskunst in der Einleitung schrieb.

Vor-

Vorzüglich aber tadelte er Smellie's Zange und die Art der Anwendung, und wollte behaupten, ſchon des Paraeus hier abgebildet mitgetheilte Zange und andere ältere Inſtrumenten haben Aehnlichkeit mit der ſ. g. engliſchen Zange gehabt.

** An Eſſay towards a complete new ſyſtem of midwifry, theoretical and practical. Together with the deſcription, cauſes and methods of removing, or relieving the diſorders peculiar to pregnant and Lying-in women, and New-born Infants. Interſperſed with ſeveral New Improvements; whereby Women may be delivered, in the moſt dangerous Caſes, with more Eaſe, Safety and Expedition, than by any other Method, heretofore practiſed: Part of which has been laid before the Royal Society at London, and the medical Society at Edinburgh; after having been peruſed by Many of the moſt Eminent of their Profeſſion, bot in Great Britain and Ireland; by whom they where greatly approved of. All drawn up and illuſtrated with ſeveral curious Obſervations, and Eigtheen Copper-Plates. In four Parts. By John *Burton*, M. D. Lond. 1751. 8. XIX. 391 S. und Index.

* Syſtem nouveau et complet de l'art des Accouchements, tant théorique que pratique, avec la deſcription des Maladies particulières aux femmes enceintes, aux femmes en couche, et aux enfants nouveau-nés. Traduit de l'Anglois de J. *Burton*, par *Le Moine*, Docteur Régent de la faculté de Médecine en l'Univerſité Paris. Ouvrage enrichi de Notes avec 18 Figures. à Paris. 1771. 8. XXII. u. 606 S.

A letter to W. *Smellie* containing critical and practical remarks upon his treatise on the theory and practice of midwifery. Lond. 1753. 8. m. K. 250 S.

§. 269.

Ein drittes und viertes Lehrbuch der Geburtshülfe, welches mit Smellie's und Burton's Buche erschien, ist von weniger Bedeutung. Brudenell *Exton*, ein Schüler von Chapman in den Jahren 1737 und 38, und Verehrer von R. Manningham und dessen Lehren, Geburtshelfer zu Kingston, und nachher am Middlesex Hospital, gab im Jahr 1751 ein kleines Buch über Entbindungskunst heraus, in welchem er zeigt, dass er sich mit den Grundsäzen und Kenntnissen seines Lehrers Chapman in Absicht des Gebrauchs der Zange eben nicht sehr genau bekannt machte. Er meynte überhaupt, dass die Zange von keinem grossen Nuzen sey, dass das Geheimniss der Gebrüder Chamberlaine nicht im Gebrauch der Zange, sondern in dem, damals noch nicht so bekannten, Wenden auf die Füsse bestanden habe; dass Chapman's lange Zange nachtheilig sey, er hingegen eine kleinere Zange habe, die weit besser sey, und welche er wohl auch im Anfange seiner Praxis angewendet, aber jezt bey Seite gelegt habe, und selbst da, wo er sonst die Zange gebraucht habe, jezt die Hand gebrauche. Auch er liess die Kreisende meist auf die linke Seite liegen, drükte, wenn der Kopf tief

tief im Beken verweilte, das Os coccygis zurük, und leitete den Kopf mit der Hand heraus. Bey Einkeilung des Kopfes waren Bohrer, Nez und Zange seine Zuflucht. Bey der Wendung holte er die Arme nicht herab. Falsche Wehen suchte er besonders durch Opium zu heben, damit die wahren Wehen desto ungehinderter wirken könnten. Ueberall bringt er Recepte an, und einen grossen Theil seines kleinen Buchs nehmen überhaupt Lehren von Frauen- und Kinderkrankheiten ein.

* A new and general System of midwifery. In four parts. By Brudenell *Exton*, M. D. of Kingston upon Thames. Lond. 1751. 8. 180 S. Dritte Ausgabe 1753.

§. 270.

Ein Jahr nachher gab George *Counsell*, Wundarzt und Geburtshelfer zu London eine Anweisung zur Geburtshüfe heraus, die eigentlich nur für Hebammen bestimmt ist. Unter seinen Lehren zeichnen sich ungefähr folgende aus. Das Beken kann durch seine Enge die grösste Hindernifs in der Geburt verursachen, und so eng seyn, dafs nur zwey Finger zwischen das Heiligbein und die Schofsbeinvereinigung gebracht werden können. Er liefert dabey eine Abbildung von einem sehr verunstaltet engen Beken. Härte und Dike des Muttermundes, der sich bey den Wehen nicht eröffnet, zeigt einen langsamen Gang der Geburt an. Beym Herausleiten des

Kopfes muſs man die Finger nie vor ihn und zwiſchen die Oſſa pubis, ſondern hinter ihn bringen. Rükt der Kopf nicht fort, ſo muſs man wenden oder die Zange anwenden, beym Wenden aber die Arme herabholen, weil ſonſt leicht ein Arm luxirt wird; um den Kopf nach dem Wenden herauszubringen, muſs das Kinn an die Bruſt angedrükt werden. Das Kind trägt durch ſeine Bewegung nichts zur Beförderung der Geburt bey. Brechmittel ſind die beſten Mittel, gute Wehen zu machen; und endlich: nur zwey Umſtände verurſachen gewöhnlich den Tod in oder gleich nach der Geburt, entweder ein Schlagfluſs von Anſtrengung und Congeſtion des Bluts gegen den Kopf, oder ein Herunterſtürzen des Blutes in die vom Druke befreyten Gefäſse des Unterleibes.

The art of Midwifery, or the midwifes ſure guide by George *Counſell*, Surgeon and practitionner in midwifry. Lond. 1752. 8. m. K. 195 S.

§. 271.

Im Jahr 1754 erſchien in Holland das Werk eines engliſchen Geburtshelfers, der ſchon in der lezten Helfte des vorigen Jahrhunderts die Geburtshülfe ausgeübt hatte, C. *Willougby*, eines Geburtshelfers zu Derby in England geburtshülfliche Anmerkungen. Seine Grundſäze und Kunſt beruhten vorzüglich auf lan-

langem Warten auf Hülfe der Natur, in dem Wenden auf die Füſse, und im hebelartigen Anwenden der Finger beym Steken des Kopfes. Einige Fälle, die er erzählt, wie von den in einen beſondern Sak eingeſchloſſenen Blaſenſteinen, welche die Geburt hinderten, geben dem Werke noch einiges Intereſſe, ſonſt hätte es wohl ungedrukt bleiben mögen.

C. *Willougby* — Vroedkundige Aanmerkingen. Leiden. 1754. 8.

§. 272.

Im Jahr 1755 nahm ſich ein Verehrer von Smellie der Grundſäze dieſes Schriftſtellers gegen die Einwürfe des D. Burton öffentlich an. Giles *Watts* ſchrieb eine ganz kleine Schrift: Bemerkungen über verſchiedene Gegenſtände der Entbindungskunſt, worinn er Smellie's Grundſäze zu vertheidigen und erläutern ſuchte, und einige eigene nicht unerhebliche Gedanken vorbrachte. Er wandte ſchon den, ſpäterhin von andern für neu ausgegebenen, Handgriff des Hinaufſchiebens der Vorderwand des Muttermundes zu Beförderung der Geburt an, und widerrieth die Nabelſchnur früher zu unterbinden, als bis das Kind frey Athem geholt und geſchrieen habe; auch hielt er das gefliſſentliche Zurüktreiben des Bluts in den Leib des Kindes mit Recht für ſchädlich. Ohne hinreichenden Grund aber glaubte er, daſs die

Verblutung aus der Nabelschnur eher aus der Nabelvene, als den Arterien geschehe. Adstringirende, gegen Mutterblutflüsse angewandte, Mittel sah er oft als Brechmittel wirken; und endlich gesteht er, dass er einmal eine ihrer Entbindung ganz nahe Frauensperson für eine Jungfer angesehen habe.

Reflections on slow and painfull labours and other subjects in midwifery &c. by Giles *Watts*, M. D. Lond. 1755. 8. 18 S.

§. 273.

Auch in Teutschland thaten sich im Anfange der lezten Helfte dieses Jahrhunderts Aerzte und Wundärzte durch Geschiklichkeit in der Entbindungskunst, und durch mündlichen und schriftlichen Unterricht in derselben so hervor, dass Teutschland nun in dieser Kunst mit Frankreich und England wetteifern konnte. Männer, die überhaupt an scientifischen Kenntnissen jedem Arzte an die Seite gesezt, wo nicht vielen sonst berühmten Geburtshelfern an reellen Kenntnissen vorgezogen werden konnten. Carl Friedrich *Kaltschmidt*, Professor in Jena, schrieb in den fünfziger Jahren manche interessante Dissertation, welche in die Entbindungskunst einschlug, und wodurch er sich, als einen ganz gelehrten Mann, und rationellen Geburtshelfer erzeigte, und die Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand der Heilkunst unter den studierenden Aerzten unterhielt.

Ej. Diss. de partu caesareo. Jen. 1750. De casu partus difficilis in quo infanticidium licitum est. ib. 1751. De necessitate exsecandi foetum ex gravida mortua. ib. 1752. De mola scirrhoso in utero inverso exstirpata. ib. 1754. De Puerpera hernia et ruptura vaginae laborante feliciter restituta. ib. 1754. De variis partus impedimentis ex capitis vitio. ib. 1757. De haemorrhagia post partum nimia. ib. 1759. De necessitate partus caesarei instituendi in omnibus gravidis mortuis. ib. 1760. De partu cum haemorrhagia uterina conjuncto. ib. 1762. De primipara dolores post partum passa ex intempestiva abdominis pressione. ib. 1767. Omnes 4to.

§. 274.

J. G. *Janke*, Prof. in Leipzig, verbreitete durch seine Dissertation über die Geburtszangen eines Dänen, *Bing*, eine mehrere Bekanntschaft dieser Werkzeuge unter den Aerzten und Wundärzten. Lic. Fried. *Mohr* in Giengen in Schwaben und D. Friedrich *Boerner* in Wolfenbüttel trugen zu besserem Hebammenunterricht Vieles bey; Ersterer durch Vorschläge zu leichter Anschaffung und Besorgung einer von ihme erfundenen Entbindungsmaschine oder eines s. g. Fantomes, wozu er die Bekenknochen von jedem Kirchhofe zu sammeln rieth, und die ganze Maschine für sechs Reichsgulden anbot; lezterer durch Verbreitung in einer kleinen, im Ganzen sehr unbedeutenden Schrift, die jedoch so vielen Beyfall

fand, daſs ſie im erſten Jahr zweymal neu aufgelegt, und im Jahr 1753 zum vierten Mal, und endlich von Mohr ſelbſt zum fünſten Mal zum Druk beſorgt werden konnte. Bey der vierten Auflage finden ſich überaus elende Kupfer, welche *das Mohriſche Fantome*, ein Beken, eine Gebärmutter, die Oeffnungen der Muttermündungen u. ſ. w. vorſtellen ſollen.

J. G. *Janke* — De forcipe ac forfice ferramentis a Bingio chirurgo Hafnienſi inventis, eorumque uſu in partu difficili. Lipſ. 1750. 4.

* Die gebährende Frau, ſammt ihrer Leibesfrucht in Lebensgröſse ſowohl durch Kunſt abgebildet, als auch von einem Todtengerippe genommen, nach denjenigen Theilen des Leibes, welche durch Unterweiſung eines Hebammenmeiſters nicht nur allein die Wehmütter und Wundärzte zu leichtern Begreif- und Verrichtung deren nöthigſten Handgriffen in der Hebammenkunſt, ſondern auch die Eheweiber zu ihrem Verhalt in Schwangerſchaften und Geburten kennen und verſtehen ſollen. Vor die Lernende in Frag und Antwort erklärt. Nebſt einem Anhange, worinnen zwo hierher gehörige höchſtwichtige Fragen aus mediciniſchen Gründen beurtheilt werden. Frankf. u. Leipz. 1750. 8. 46 S. Mit einer Vorrede von D. F. *Börner*.

* Die gebährende Frau &c. Zum Druk befördert, und mit einem doppelten Anhange, wie auch einer Vorrede begleitet, und bey dieſer vierten, durchgehends verbeſſerten Ausgabe mit Kupfern erläutert von D. Fried. Börner. Frankf. u. Leipz. 1752. 8. 64 S. u. 3 Kupfertaf.

* Georg

* Georg Friedrich *Mohr*, Lic. und Reichsstadt Giengischer Phys. ord. Die gebährende Frau &c. 3te u. verm. (eigentlich 5te) Aufl. Hirschf. 1757. 8. 40 S.

§. 275.

Für die Lehre von den Geburtsheilen und die Schwangerschaft erschienen zwischen den 40 und 50 Jahren zwey Schriften, welche die Aufmerksamkeit der Gelehrten rege machten. Im Jahr 1751 kam zu Strassburg der Leichnam eines 19jährigen Mädchens auf das dasige anatomische Theater, deren Geschlechtstheile in so fern gedoppelt waren, dass sich zwey Hymenes, zwey Muttergänge, zwey Muttermündungen, und eine zweyzellichte Gebärmutter vorfand. Die medicinische Facultät beschloss darauf, diesen merkwürdigen Fall öffentlich durch Beschreibung und Abbildung bekannt zu machen, und Prof. *Eisenmann*, der den Auftrag dazu erhielt, fügte der Beschreibung mehrere analoge Beobachtungen älterer Schriftsteller, auch von einem ähnlichen älteren Praeparat eine neue Abbildung nebst mancherley Reflexionen über den Hymen, und eine ihm mitgetheilte Beobachtung von zwey zeitigen Geburten innerhalb vier Monaten, welche die Ueberschwängerung beweisen sollte, bey.

* Tabulae anatomicae quatuor uteri duplicis observationem rariorem sistentes, ex decreto facultatis medicae Argentoratensis in lucem editae, a Georgio Henrico *Eisenmanno*, Philos. et Med. D. Anat. et Chirurg. Prof.

p. o.

p. o. Argentor. 1752. fol. 7 Blätt. Text und 4 Blätt. Kupf.

§. 276.

In London gab im Jahre 1758 Dr. Carl Nicolaus *Jenty*, ein aus Paris gebürtiger Arzt, der sich aber damals schon bey 13 Jahre lang in England aufhielt, und kurz zuvor anatomisch-physiologische Vorlesungen und anatomische illuminirte Kupfertafeln herausgegeben hatte, sechs Folio-Kupfertafeln mit einer Beschreibung in Octav auf seine Kosten heraus, worauf die schwangere Gebärmutter und Lage der Frucht getreu vorgestellt seyn sollten. Die eine schwangere Frau, von welcher Abbildungen genommen sind, war an einer Zerberstung der Aorta gestorben. Sollte man den Versicherungen mancher Recensenten glauben, und des Zeichners, der die Abbildungen lieferte, so müsste kaum je etwas Schöneres und Getreueres von anatomischen Abbildungen erschienen seyn; und doch gränzen sie in Absicht der Treue und Sauberkeit kaum an das Mittelmäſsige. Die Kupfer des vor mir liegenden roth und braun abgedrukten Exemplares sind illuminirt, das ist, mit grellen Farben angestrichen, als ob sie für Kinder illuminirt wären. Auſser dem Colorit aber ist auch die Zeichnung dabey so oft verfehlt, daſs man Mühe hat, zu errathen, was dieser oder jener Theil seyn soll. Eben so ist der Text oft ver-

wor-

worren, und sehr fehlerhaft gedrukt, und das Latein besonders schlecht. Die erste, ganz überflüssige, Tafel stellt den Rumpf einer schwangeren Person ohne alle Abstuffung des Colorits, wie mit Mennig überstrichen, vor. Auf der zweyten Tafel ist die schwangere Gebärmutter mit sehr diken weisslichen Gefäsen und willkührlich hingeschnirkelten carmisinrothen Aederchen vorgestellt. Auf der dritten Tafel liegt das Kind mit dem Kopfe nach dem Muttergrunde und der Nabelschnur um den Halse in der offenen Gebärmutter; Auf der vierten Tafel liegt das Kind mit dem Kopfe auf dem Muttermunde. In der fünften ist das Kind herausgenommen, und der blau und roth eingesprizte Mutterkuchen in der Gebärmutter zu sehen, und in der sechsten ist die Gebärmutter herausgenommen und halb mit dem Bauchfelle bedekt, halb entblösst. Einige Jahre nachher machte der Kupferstecher J. M. *Seligman* in Nürnberg, mit einem Nachstich dieser Platten in höchsttrauriger Schwarzkunst einen Versuch, wozu Dr. *Schmidel* den latein. Text und die teutsche Uebersezung besorgte, die wegen mehrerer Correctheit und Deutlichkeit einen Vorzug vor dem Original hat. Auch ist bey dem Nachstich eine 4 Folio-Blätter starke "Zugabe einiger Beobachtungen an zwo schwangeren Weibern gemacht von Schmidel", wodurch besonders die Gemeinschaft der mütterlichen Gefäse

mit

mit den Nachgeburtsgefäſsen erwieſen werden will; und eine Schluſsvignette beygefügt, welche ſammt der Beſchreibung die Structur der Mutterkuchengefäſse erläutern ſoll.

* * Carol. Nicol. *Jenty* Explicatio demonſtrationis uteri praegnantis mulieris cum foetu ad partum maturo in tabulis ſex. Lond. 1758. gr. Fol. 1 Taf. Caroli Nicolai Jenty Uteri praegnantis et ad partum maturum demonſtrationes. Tho. Burgeſs delineavit a natura. R. Purcell fecit Londin. 2 Taf. Celeberrimae Regiae Chirurgorum Pariſienſium Academiae dedicatae. Joannes van Riemsdyk a natura pinxit. Londini 1757. Ed. Fiſher ſculp. 3 Taf. J. van Riemsdyk a nat. del. Tho. Burgeſs ſculp. 4. J. van Riemsd. pinx. Tho. Burgeſs ſculp. 5. J. van Riemsdyk a nat. pinx. Richardus Purcell fec. Lond. 6. ab iisdem.

Demonſtratio uteri praegnantis mulieris cum foetu ad partum maturi in tabulis ſex ad naturae magnitudinem poſt diſſectiones depictis, et ea methodo diſpoſitis, ut hujus ſtatus gravidi amplam ob oculos ideam collocent, cum explicatione cura et ſtudio Caroli Nicolai *Jenty*, A. M. nec non rei anatomicae et chirurgicae profeſſoris. Ad exemplar Londinenſe translata a D. Caſimiro Chriſtophoro *Schmidel*. In aes inciſa et recuſa a Joanne Michaële Seligmanno, Chalcographo Norimbergenſi. Abbildung der Gebährmutter aus einer ſchwangeren Frau mit der zur Geburt reifen Frucht, in ſechs Tafeln nach der Zergliederung in natürlicher Gröſse gezeichnet und auf ſolche Art geordnet, daſs ſie einen ſattſamen Begriff der Schwangerſchaft vor Augen legen, nebſt der Erklärung verfaſſet, durch Carl Nilaus

laus Jenty, der F. K. M. und Lehrer und Chirurgie. Nach der Lond. Ausgabe überſezt von D. Caſimir Chriſtoph Schmidel, denn in Kupfer gebracht und verlegt, durch Johann Michael Seligmann, Kupferſtecher in Nürnberg. Nürnb. 1761. gr. Fol. Titel und Text 9 Blätt. Kupf. 6 Bl.

"Der Verleger (Seligmann) hatte auch dieſes Werk, welches laut der Vorrede und Unterſchrift der Tafeln gegen die Mitte des Wintermonats des 1757 Jahres, vermöge des Titels aber zu der in 8 beſonders verfaſsten, hier aber mit eingeſchalteten Erklärung 1758 in London zum erſten herausgekommen, — angeſchaft, und ſowohl den Anfang zur Nachahmung ſchon gemacht, als auch Hr. D. G. L. *Huth* (dem Ueberſezer des Smellieſchen Werks) die Erklärung vor geraumer Zeit zur Ueberſezung übergeben, als deſſen Tod den 25 Feb. dieſes Jahres erfolgte, ohne daſs von ihm etwas daran verfertigt geweſen."

§. 277.

Das glüklichſte Ereigniſs aber für die Entbindungskunſt in Teutſchland war die Errichtung beſonderer Entbindungsanſtalten im Anfange dieſes Jahrzehends. *Friedrich* der Weiſe, dem ſein Königreich Preuſsen und ein groſser Theil von Teutſchland ſo manche der Menſchheit nüzliche Anſtalt verdankt, ſtifte im Jahr 1751 die erſte Hebammenſchule Teutſchlands in der Charite zu Berlin nach dem Muſter der im Bürgerhoſpital zu Straſsburg längſt beſtehenden Einrichtung. Die Direction darüber wurde D. J. F.

Meckel

Meckel anvertraut. So groſs Meckel's Kenntniſſe in der Anatomie waren, ſo wenig waren ſeine Kenntniſſe und Geſchiklichkeit in der Entbindungskunſt hinreichend, der neuerrichteten Anſtalt einen beſondern Schwung zu geben. Doch ward einmal der Anfang mit einem Inſtitut gemacht, welches vielen andern teutſchen Staten zur Lehre dienen konnte, was man thun müſſe, um beſſere Hebammen zu bekommen. Aber für den Unterricht der Wundärzte in der Entbindungskunſt ward Anfangs an dieſer Anſtalt nichts gethan, daher klagte *Henkel*, den es verdroſs, daſs *Meckel* ohne Kenntniſs von Geburtshülfe die Direction bekam, öffentlich darüber.

** D. Ludw. *Formey*, Königl. Leibarztes &c. — Verſuch einer mediciniſchen Topographie von Berlin. Berl. 1796. 8. S. 261. "Die Hebammenſchule, dieſe ſo nothwendige Anſtalt wurde im Jahr 1751 von dem höchſtſeligen König geſtiftet. Bis dahin war es mit den Hebammen ſehr miſslich geweſen. Es wurden zwar ſolche durch die mediciniſche Collegia oder durch die Phyſici vor ihrer Anſtellung und Vereidigung geprüft, und dadurch (iſt) ihrer ſo nachtheiligen Unwiſſenheit abzuhelfen geſucht worden. Die Direction über dieſe Anſtalt erhielt der berühmte Meckel. Seine Inſtruction gieng dahin, den angehenden Hebammen die Structur der zur Empfängniſs, Nahrung, Ausbildung und Geburt eines Kindes nothwendigen Theile an weiblichen Leichnamen gründlich zu zeigen, und ihnen dabey den Zwek und den Nuzen derſelben zu erklären,

damit

damit sie dadurch zu einer richtigen Erkenntniss derjenigen Zeichen gelangen möchten, wodurch man sich zu überzeugen weiss, ob eine Schwangerschaft vorhanden, eine frühzeitige Geburt zu befürchten, die Leibesfrucht todt, und die Stellung des lebenden Kindes natürlich sey? welche Handgriffe bey falschen Stellungen erforderlich, und was sonst bey Entbindungen nothwendig sey? — Zu Berlin wurde mit den Hebammen sogleich der Anfang gemacht &c."

§. 278.

Kaum ward die Einrichtung einer Hebammenschule in Berlin getroffen, als der um die Gründung, das Wachsthum und den Flor der Göttingischen Academie höchst verdiente Minister und Curator, Gerlach Adolph von *Münchhausen*, auf die von A. *Haller* im J. 1751 gethane Vorstellung der Nüzlichkeit einer practischen Lehranstalt der Geburtshülfe, unsers allergnädigsten Königs und Churfürsten, GEORG III. Majestät Vorschläge zu Errichtung einer solchen Anstalt auf der hiesigen Academie that, und mit höchster Genehmigung zur Ausführung brachte. Glüklicher Weise traf es sich, dass ein Mann, als von der Vorsehung hieher geführt, dem damals, als hiesiger Professor, mit höchstem Ruhme sein Amt verwaltenden *Haller* bekannt wurde, und dass dieser alle Qualitäten zu einem erwünschten Errichter und Lehrer einer practischen Lehranstalt für die Bildung geschikter Geburtshelfer an ihme zu entdeken glaub-

te. Johann Georg *Roederer*, ein junger Arzt von Strafsburg, kam nemlich gerade im Jahr 1751 von feinen Reifen in Frankreich, England und Holland zurük, befuchte Haller, wurde von diefem als ein Mann von grofsen Talenten und Kenntniffen erkannt, als Lehrer der Arzneywiffenfchaft und Wundarzneykunft, insbefondere aber als Lehrer an der neuen Entbindungsanftalt in Vorfchlag gebracht, auch von Hoher Königl. Regierung noch in demfelben Jahre berufen und als Profeffor angeftellt. — Mit welchem Eifer fich Roederer die Einrichtung und Aufnahme diefer Anftalt troz den mannigfaltigen Hinderniffen und Schwürigkeiten, mit denen er vom Anfang an zu kämpfen hatte, angelegen feyn liefs, das erlaubt der Zwek diefer Gefchichte nicht, hier umftändlich zu erzählen. Im November 1751 ward die erfte Schwangere in die Anftalt aufgenommen, und den 6 Dec. 1751 in Gegenwart von mehreren Studirenden darin von Roederer künftlich entbunden. — So hatte nun auch Teutfchland eine practifche Lehranftalt für die Entbindungskunft, welche vorzüglich zu Bildung gefchikter Geburtshelfer beftimmt war, da im Gegentheil an der Berliner Anftalt Anfangs nur Hebammen unterrichtet wurden.

* G. St. *Pütter* Verfuch einer academ. Gelehrt. Gefch. von der Georg Auguftus Univerfität zu Göttingen. Gött. 1765. 8. S. 236.

* F. B. *Osiander* Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe 1. Bd. Gött 1794. 8. P. XLIII und dess. neue Denkwürdigkeiten &c. 1. Bd. 2te Bogenz. Gött. 1799. 8. S. 8.

§. 279.

Röderer zeigte sich, vom Antritt seines Lehramtes bis an sein für die Arzneywissenschaft überhaupt viel zu früh erfolgtes Ende, als ein Mann von rastloser Thätigkeit und von den besten Talenten eines Arztes und Wundarztes, die würdig waren, neben einem der grössten und fleissigsten Gelehrten dieses Jahrhunderts, neben *Haller*, zu glänzen. Gleich in seinem Antrittsprogramme trat er mit einer für die Entbindungskunst wichtigen und neuen Lehre, mit der Lehre von der Axe des Bekens auf, und zeigte sich dadurch als einen selbstdenkenden rationellen Geburtshelfer, und als einen würdigen Schüler von *Fried* in Strassburg, Ant. *Petit* in Paris, und *Smellie* in London; wie er dann auch in seiner Antrittsrede auf eine sehr evidente Weise darthat, dass Erlernung und Ausübung der Entbindungskunst sich nicht nur für einen gelehrten Arzt schike, sondern vielmehr durchaus einen kenntnissvollen gebildeten Arzt erfordere. Zwey Jahre nach dem Antritt seines Lehramtes gab er ein Lehrbuch der Entbindungskunst heraus, welches allgemein den Beyfall erhielt, den es verdiente, mehrmal neu aufgelegt, in verschiedene

Sprachen überſezt, und bis jezt als eines der beſten Lehrbücher dieſer Kunſt angeſehen wurde. Seine herausgegebenen Beobachtungen von ſchweren Geburten, ſo wie verſchiedene ſeiner Diſſertationen zeugten, daſs er mit dem ausgedehnten Gebrauch und Nuzen der Zange noch nicht ſo bekannt war, als damals ſchon Levret und Cranz; und daher waren Kopfbohrer und Haken in ſchweren Fällen noch manchmal ſeine Zuflucht; auch verrichtete er einigemal Mal den Kaiſerſchnitt mit unglüklichem Erfolg. Seine Art zu entbinden, ward überhaupt der Friediſchen und Smellieſchen ähnlich. Bey den meiſten widernatürlichen Geburten ſuchte er ſich durch die Wendung auf die Füſse zu helfen, ſelten durch die Zange, wovon er Anfangs nur die Smellieſche kannte. Dieſe aber lieſs er verlängern, weil er einſahe, daſs ihre gewöhnliche Kürze in manchen Fällen nicht hinreiche. Die Levretſche Zange wurde ihm erſt in den lezten Jahren ſeines Lebens bekannt, und er bedaurte, ſie nicht früher gekannt zu haben. Seine Art zu entbinden und deren Erfolg kann man aus meinem tabellariſchen Auszug der Rödererſchen Beobachtungen am beſten kennen lernen. Er war der erſte, der genaue Beobachtungen über Maaſs und Gewicht der Früchte anſtellte, zuerſt die neugeborne Kinder mit einer beſondern Wage von Holz wog, und darüber wichtige Reſultate für die ge-

richt-

richtliche Arzneywissenschaft in seinen Schriften der Welt mittheilte. Seine Geschiklichkeit und sein Fleiss in der Anatomie verschaffte ihm manche wichtige physiologische und pathologische Beobachtung, wovon er der Nachwelt noch einen Theil mit vortreflichen Abbildungen schwangerer Gebärmütter, verschiedener Geburtstheile und Früchte überliess. Er lehrte ausserdem fast alle Theile der Heilwissenschaft und Heilkunst, hatte eine ausgebreitete glükliche medicinische, chirurgische und obstetricische Praxis, und einen solchen Fleiss und Genauigkeit im Aufzeichnen seiner Beobachtungen, wie nur wenige practische Aerzte und Wundärzte haben mögen, und wovon er manche wichtige Resultate in Programmen und Dissertationen lieferte. Sein hiesiger Ruhm und seine Bekanntschaft mit französischen Officieren während des siebenjährigen Krieges brachten ihm den Ruf zur Operation einer vornehmen Patientin nach Paris zu wegen; aber ehe er noch dahin kam, ward er selbst in seiner Vaterstadt Strassburg krank und auf französische Weise mit wiederholten Aderlässen in einem Gallenfieber zu Tode currirt; und der hiesigen Academie nach einem zwölfthalbjährigen ruhmvollen und eifrigen Lehramt im Jahr 1763, im 37 Jahr seines Lebens, entrissen; geschäzt und geehrt vom In- und Auslande, geliebt und betraurt von seinen Schülern, worunter ihm

 noch

noch mancher Ehre macht; aber auch beneidet und verläumdet, am meiſten, wie gewöhnlich, von ſeinen Landsleuten. Franzoſen war es unerträglich, daſs ein Teutſcher (ſie vergaſsen, daſs es eigentlich ihr Landsmann war) ſich in der Entbindungswiſſenſchaft und Wundarzneykunſt ſo hervorthun ſollte, und glaubten ihme ſeinen Ruhm dadurch zu ſchmälern, daſs ſie vorgaben, er habe vieles, was er ſich beymeſſe, nur Levret und andern Pariſer Geburtshelfern und Aerzten abgeborgt; welche Verläumdung aber Herr Hofrath *Wrisberg* bey der dritten Ausgabe des Rödererſchen Lehrbuchs ſo darſtellte und widerlegte, wie ſie es verdiente.

* Joh. Georg *Röderer*, M. D. ejusd. Prof. &c. Elementa artis obſtetriciae in uſum praelectionum academicarum. Gött. 1753. 8. 352 S.

* Ed. aucta et emendata. Gott. 1759. 8. 364 S.

* In uſum auditorum denuo edidit, nec non praefatione et annotationibus inſtruxit Henr. Aug. *Wrisberg*, D. Med. Anat. atque Art. Obſt. Prof. &c. Gött. 1766. 8. 314 S.

Elemens de l'art des accouchemens, augmentés des Obſervations ſur les accouchemens laborieux: à l'uſage des etudiens en Médécine et Chirurgie par feu J. G. *Roederer*. Traduit ſur la derniere edition par M. * * * avec fig. à Paris. 1765. 8.

* D. J. G. Roederers Anfangsgründe der Geburtshülfe mit einer Vorrede, Anmerkungen und Zuſäzen vom Hofrath

rath Dr. *Stark* aus dem Lateinischen übersezt von Dr. *Henckenius*, Physicus in Boxberg. Jen. 1793. 8. 479 S.

* Elementi di ostetricia del Dottore Gio. Giorgio *Roederer* tradotti e corredati di figure in rame da Giuseppe *Galletti*, maestro di chirurgia nel regio arcispedale di S. Maria nuova di Firenze Prof. d'Ostetricia &c. Ediz. terza nuovamente corretta. In Firenze 1795. 4. 309 S. und 18 Kupfertafeln gröſstentheils nach Smellie.

Ej. Diss. De fetu perfecto. Argent. 1750. 4. * Progr. De axi pelvis. Gött. 1751. m. 1 K. 4. 16 S. Oratio de praestantia artis obstetriciae, quae omnino eruditum decet, quinimo requirit. Gött. 1751. 4. Comment. de Mola. in Com. Soc. Reg. Scient. Gött. ad a. 1752. 4. Diss. De uteri scirrho. G. 1754. 4. De vi imaginationis in foetum negata, quando gravidae mens a caussa quacumque violentiore commovetur. G. 1756. 4. (Eine von der Petersb. Acad. d. Wiss. gekrönte Preisschrift.) * Diss. sist. Observationum medicarum de partu laborioso decad. I. et II. G. 1756. 4. * Diss. De temporum in graviditate et partu aestimatione. G. 1758. 4. Progr. De foetu observationes. * Diss. Resp. H. *Winiker.* De non damnando usu perforatorii in paragomphosi ob capitis molem. Gött. 1758. 4. 60 S. * Diss. Resp. J. D. *Lapehn* de oscitatione in enixu. Gött. 1758. 4. 32 S. Progr. De ulceribus utero molestis. G. 1759. 4.

Gesammelt sind seine kleine Schriften unter dem Titel:

* Opuscula medica sparsim prius edita, nunc demum collecta, aucta et recusa edidit Joh. Georg. *Roederer* &c. Gött. 1763. 4. m. Kpf.

* Joh. G. *Roederer*, Icones uteri humani obſervationibus illuſtratae. Gött. 1759. fol. m. 7 Kpfertaf. Zeichner und Kupferſtecher war der geſchikte J. P. *Kaltenhofer*, der ſich deſswegen in einem ſcherzhaften Brief an R. ſelbſt "Zeichner der Uteruſſe" nannte. Die hinterlaſſenen Papiere des ſeel. Roederer, welche auf Medicin und Entbindungskunſt überhaupt, und auf die hieſige Entbindungsanſtalt beſonders Bezug haben, haben die beyden Herrn Tochtermänner des Seeligen, Herr Hofrath *Schlözer* hier, und Herr Hofrath *Loder* in Jena der hieſigen Anſtalt verehrt, woraus ich in Zukunft noch ein und anderes dem Publico mittheilen werde.

§. 280.

Nach Meckel's Tode ward die Entbindungsanſtalt in Berlin dem Joachim Friedrich *Henkel*, Profeſſor der Chirurgie, übertragen, welcher für die Aufnahme der Anſtalt und Kunſt eben auch nicht viel leiſtete, ob er gleich, da Meckel noch die Anſtalt dirigirte, und nur Hebammen Unterricht daran erhielten, ſchrieb: "Wie mags kommen, daſs man dieſe ſo edle und wahrhaftig die ſchwerſte chirurgiſche Operation (die Geburtshülfe) dem Profeſſori Anatomiae und Phyſicae, und nicht dem Profeſſori Chirurgiae zu lehren anvertraut? Ja wie mags kommen, daſs man Studioſis Chirurgiae von dieſer ſo wichtigen Operation keine Anweiſung giebt, denen dieſelbe doch nöthiger, als denen Wehemüttern?" Und ungeachtet er in ſeinen Anmerkungen ſchrieb, daſs "das

groſse

grofse und fchöne Berlin weder einen Medicum noch Chirurgum aufweifen könne, der (vor ihm) zur Aufnahme der Entbindungswiffenfchaft habe etwas druken laffen." Zu feinen Vorlefungen machte Henkel in der Folge aus Roederer's Elementis eine freye teutfche Ueberfezung, und fpikte folche mit Auszügen aus einem Collegien-Heft des älteren Fried's zu Strafsburg aus, das diefer über Dionis gehalten hatte, und damals häufig in Teutfchland als Manufcript circulirte, und woraus nach Henkel's Vorgeben auch Roederer das Meifte für feine Elementa gefchöpft haben follte. Ein Vorgeben, das, wenn es auch wahr wäre, Roederer's Verdienft im geringften nichts entzieht, fobald man das Quodlibet des Friedifchen Collegien-Hefts, wovon ich drey Exemplare bey der Hand habe, mit den fyftematifchen Elementis des Roederer's vergleicht. Henkel's Lehrbuch war für unlateinifche Geburtshelfer beftimmt, aber doch noch mit fo viel lateinifchen Terminis verfehen, dafs ein Schüler ohne Latein alle Augenblike, wie an Kletten und Dornbüfchen, hängen blieb. Bey der 2ten, zum Hebammenunterricht beftimmten Ausgabe hingegen, liefs er alles Latein und alle Citaten weg. Henkel hatte im Jahr 1738 bey Gregoire zu Paris die Entbindungskunft gelernt, war mit der Zange felbft, nur nicht mit ihrem gefchikten Gebrauch, bekannt geworden, und hatte daher feltfame Begriffe

 von

von ihrer Schädlichkeit, und schränkte auch ihren Gebrauch auf wenige Fälle ein; Auch bey ihm war Wenden und Kopfbohren die Hauptzuflucht in schweren Fällen. Die Handgriffe der Geburtshülfe zeigte er an Puppen oder Leichnamen neugeborner Kinder, welche er in besondere dazu verfertigte von ihm erfundene gläserne Gloken oder s. g. *gläserne Uteros* legte, damit alle Schüler die Handgriffe um so leichter sehen konnten. Sein Lehrer Gregoire dagegen hatte ein Fantome von Zwillich mit Pferd- und Kälberhaaren ausgestopft, dessen holer Unterleib mit Wachstuch ausgefüttert war, und worinn er mit neugebornen todten Kindern die Handgriffe zeigte.

* Joach. Fried. *Henkels*, Med. et Chir. Doctor und Mitglied der K. Acad. d. Chir. zu Paris — Anmerkungen von widernatürlichen Geburten zur Verbesserung der Hebammenkunst. Berlin. 1751. 4. 16 S.

* D. Abhandlung von der Geburtshülfe mit Kupfern und s. Bildnifs. (Fried's Geburtsstuhl vorstellend) Berlin. 1761. 8. 442 S. * 2te Aufl. zum besondern Gebrauch der Hebammen, auch Gebärenden und anderer, die sich hievon unterrichten wollen. m. 1. Kupf. sein Geburtsbett vorstellend. Berlin. 1767. 8. 158 S. 1770. 1774. 8.

D. Abhandlung von den Fufsgeburten, worinnen eine Hebamme grofse Geschiklichkeit besizen mufs. Berlin. 1776. 8.

Auch in den Sammlungen seiner medic. u. chirurg. Anmerkungen kommen verschiedene die Entbindungskunst betreffende Beobachtungen vor.

§. 281.

§. 281.

In der Schweiz erschien im Anfange der 50 Jahre ein Hebammenbuch im Druk, das mehr als 50 Jahre zuvor schon geschrieben und im Mnscpt aufbehalten war. Johann *Fatio*, Arzt und Geburtshelfer in Basel, in den 70 bis 90 Jahren des siebenzehenden Saeculi, ein Freund der Cartesianischen Lehrsäze, und der erdichten und schweisstreibenden Mittel, hinterliess ein Lehrbuch für Hebammen über Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, welches wahrscheinlich aus Geld-Speculation so spät noch hervorgezogen und angepriesen wurde, da es, einige merkwürdige Beobachtungen ausgenommen, wohl hätte ungedrukt bleiben mögen. Das Merkwürdigste aus seiner Erfahrung, was mit so vielem Unnüzen, Irrigen und Schädlichen verwebt ist, bestehet ungefähr in Folgendem: Zwey Mal sahe Fatio zeitige Kinder, die ohne Nabelschnur geboren waren, lebten und am Leben blieben. Einmal trennte er zwey mit den Bäuchen zusammengewachsene neugeborne Kinder ohne Nachtheil für ihr Leben, ungeachtet die Verwachsung keinen geringen Umfang hatte, und gemeinschaftliche Nabelgefässe getrennt werden musten. Einmal unternahm er den Kaiserschnitt nach dem Tode einer am Seitenstiche verstorbenen Mutter, und zog das Kind noch lebendig aus. Wie grausam manche Aerzte, Geburtshel-

fer

ser und Hebammen jenes Zeitalters handelten, erhellet aus verschiedenen von ihme angeführten Geschichten; zwey Aerzte z. B. trieben vorsezlich ein Kind ab, um ein viertägiges Fieber zu heilen, das sonst ihrer Meynung nach nicht curirt werden könne. Ein Geburtshelfer schnitt einem lebenden Kinde den Schädel ab, einem andern lebenden Kinde eine grausame Hebamme den vorhängenden Arm. Etliche Baurenweiber aber schnitten die vorgefallene Gedärme einer Wöchnerinn ab, welche ihm samt vielen Spulwürmern bey der Wendung eines Kindes in einer halbscirrhosen und geborstenen Gebärmutter in die Hände gekommen waren. Endlich so heilte er auch zweymal eine Blasenhalsverlezung durch die Federkielnath glüklich, das eine Mal bey einem Mädchen, dessen Blase durch Harnverhaltung geborsten war, ein ander Mal bey einer jungen Frau, deren Blasenhals durch ungeschikte Behandlung der Hebamme unter der Geburt einen Riss bekommen hatte. Die dem Werke beygefügten Kupfer aus Mauriceau u. d. g. sind von gar keinem Belange; dagegen fehlen die Zeichnungen, welche im Text als erläuternd für einige Fälle angegeben sind.

* Johannis *Fatio*, der Arzney Doctor, Helvetisch-vernünftige Wehemutter, oder gründlicher Unterricht, wie mit den Schwangern, Gebährenden, Kindbetterinnen, und neugebornen Kindern umzugehen, selbige gebührend zu verpflegen, und in allerhand ihnen zu-

stossen-

stossenden Krankheiten zu begegnen sey. Samt einer ausführlichen Beschreibung von Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und aller weiblichen Leibestheilen, auch der Empfängniss, Formir- und Bildung der Frucht in Mutterleibe. Nebst des Verfassers curiosen Anmerkungen, selbst bewährten Handgriffen, Curen, und dazu dienlichen Arzneymitteln. Dem löblichen Frauenzimmer, geschwohrnen Weibern, und andern ehrbaren Frauen zu Nutz, mit besonderm Fleisse in fünf Abschnitte eingetheilt. Mit vielen Kupfern und dreyen Registern. Basel. 1752. 4. 468 S.

§. 282.

Ausser Roederer erwarb sich in Teutschland in den 50 Jahren vorzüglich Cranz, theils durch Lehren, theils durch Schriften ein grosses Verdienst um die Entbindungskunst. Heinrich Johann Nepomuc von *Crantz*, aus Luxemburg gebürtig, ein Schüler von Van Swieten, Puzos und Levret, erst practischer Arzt, dann Prof. der Entbindungskunst, der Physiologie, der practischen Medicin und der Arzneymittellehre in Wien, gab im Jahr 1756 eine Anleitung zur Hebammenkunst, und eine Abhandlung über den Riss der Gebärmutter, im folgenden Jahre aber eine Schrift über die Entbindungswerkzeuge heraus, wodurch er sich als einen gelehrten, vorsichtigen und erfahrnen Geburtshelfer zeigte. In seiner Schrift über den Gebärmutterriss sammelte er beynahe alles, was bis dahin über diesen gefährlichen Zufall bekannt

wor-

worden war, trug besonders die Zeichen, Symptome und Ursachen desselben genau vor, erzählte einen ihme selbst und Dr. Lebmacher vorgekommenen Fall, wo ein dreyundzwanzig (?) Pfund schweres Kind ausserhalb der geborstenen Gebärmutter gelegen haben soll, und schlägt zu Verhütung sowohl, als zum einzig möglichen Rettungsversuch der Mutter und des Kindes den Kaiserschnitt vor. In seiner Einleitung in die Hebammenkunst gab er zuerst richtige Unterscheidungsmerkmale der vorliegenden Kindestheile, und in seiner der Röm. Kais. Acad. der Naturforscher zugesandten Abhandlung über die Werkzeuge in der Entbindungskunst zeigte er sich auf eine rühmliche Weise als einen Feind aller verlezenden und tödtenden Werkzeuge, welche von den Zeiten des Hippocrates bis auf die Zeit der Erfindung der unschädlichen Kopfzange fast einzig und überall bey schweren Geburten gebraucht worden waren; dagegen bewies er sich als einen würdigen Verehrer von Levret, dessen gebogene Zange er vorzüglich empfiehlt, da die gerade Smelliesche zu kurz und in vielen Fällen nicht anwendbar sey; die Levretsche hingegen in mehreren Fällen gebraucht werden könne, als man bisher gewusst habe. Er war wirklich einer der ersten und vorzüglichsten Männer, welche Levret's Grundsäze und Kenntnisse vom Gebrauch der Zange auf teutschen Boden verpflanzten,

und

und gab durch seine Lehren und sein Beyspiel den für die Menschheit so wohlthätigen Anlass, dass gewiss manche seiner Schüler sich weniger eilfertig zum Kopfbohren und Hakenanwenden entschlossen, und Verstümmeln und Tödten der Kinder in Mutterleibe nicht gleich für nothwendig hielten, wenn ihnen das Entbinden schwer wurde. Mit diesem Eifer gegen das Kopfbohren und Zerstüken fand sich mancher teutsche Geburtshelfer betroffen, manchen hatte er auch nicht geschont, öffentlich zu nennen, worüber sich besonders Roederer empfindlich angegriffen fand. Ausser der Entbindungskunst machte sich Cranz um die Verbesserung und Aufnahme der Arzneygelahrtheit auf der Academie zu Wien überhaupt sehr verdient, und wurde dafür von der Kaiserin, Maria Theresia, mit dem Titel eines Kaiserlich-Königl. Niederöstreich. Regierungs-Raths und dem Adelstande beehrt. In seinem Alter legte er seine Aemter nieder, und zog auf ein Landgut bey Wien, wo er sein Leben in Ruhe den Wissenschaften, die er liebte, widmete.

* Henrici Nepomuceni *Cranz*, Philos. et Med. Doct. &c, Commentarius de rupto in partus doloribus a foetu utero. Lips. 1756. 8. 68 S.

Ins Holländ. übers. bey Puzos Lehrbuch. Amst. 1768. 8.

* Dess. Einleitung in eine wahre und gegründete Hebammenkunst. Wien. 1756. 8. 155 S. 2te verm. Auflage 1768. 8. 3te Aufl. 1770. 8.

Ins

Ins Ital. übersezt von J. M. De *Menghin*, Prof. Med. zu Insspruck. Inspr. 1768. 8.

Ins Holländ. übers. Haarlem. 1772. 8.

Ej. Dissertatio de re instrumentaria in arte obstetricia cum tribus observationibus ad virum Clariss. A. E. Buchnerum, A. N. C. P. Norimb. 1757. 4to. und im Append. Vol. I. Nov. Act. Acad. Nat. Cur.

Ej. Adversaria de praecipuis artis obstetriciae auxiliis. Lips. 1760. 4. auch in Nov. Act. N. C.

Sein Leben in De Luca gelehrtem Oesterreich. B. I. St. 1. Wien. 1776. 8. 80 S. Baldinger's Biographien jeztlebend. Aerzte. 1 Bd. 1773.

§. 283.

Die übrigen Schriften teutscher Geburtshelfer aus den 50 Jahren sind von geringem Belang. Johann Ehrenfried *Thebesius*, Kreis- und Stadt-Physicus zu Hirschberg, schrieb, als im Jahr 1755 die Königl. Preussisch-Glogauische Kriegs- und Domainenkammer allen Kreis-Physicis anbefahl, öffentliche Hebammenschulen zu halten, und ihm als Adjuncto des Collegii Medici aufgetragen wurde, alle Hebammen desselben Kreises zu examiniren, ein Hebammenbuch, bey welchem er Mauriceau, De la Motte, Deventer, Roederer und das bey seinem Lehrer, Dr. Joh. Jac. Fried, zu Strasburg nachgeschriebene Heft zum Grunde legte. Man kann daher leicht erachten, dass seine Grundsäze mit denen der bereits an-

angeführten Geburtshelfer übereinkamen. Die Einrichtung seines Buchs aber war so, daſs es eher für einen Geburtshelfer, als für eine Hebamme sich schikte, für welche wenigstens die umständliche Beschreibung der verschiedenen Instrumental-Operationen, und sogar auch des Kaiserschnittes, so wie die Angabe der medicinischen und chirurgischen Behandlung der Frauen- und Kinder-Krankheiten sehr überflüssig war. In den Noten sind doch einige interessante Nachrichten aus seiner eigenen Beobachtung und Erfahrung, wie die von den Narben des Muttermundes als Zeichen vorhergegangener Geburten, und die Erzählung, daſs er im J. 1741 zu Paris im Bicêtre eine Wöchnerinn sich ziemlich wohl befindend gesehen habe, an der einige Wochen vorher der Kaiserschnitt gemacht worden sey. Auch hat er hie und da aus andern Schriftstellern Beobachtungen als Beweisstellen angeführt. Manche seiner Rathschläge sind etwas übertrieben: z. B. daſs jede Hebamme zu ihren Privatübungen ein Fantome haben, und daſs man bey jeder Geburt den Mutterkuchen eine Woche lang in Waſser aufheben solle, weil man sich, wenn die Wöchnerinn krank würde, damit rechtfertigen könne, daſs kein zurükgebliebenes Mutterkuchenstük Ursache der Krankheit sey. Die 31 beygefügten Kupfertafeln haben in Rüksicht der Abbildung der Geburtstheile und Früchte ganz keinen

nen

nen Werth, aber in Absicht der Vorstellung der damals üblichen Werkzeuge sind sie dem Geburtshelfer noch jezt interessant.

* D. Johann Ehrenfried *Thebesii*, des Königl. Preuss. Glogauischen Coll. Med. et Sanit. Adjuncti, und Creyhs- und Stadt-Physici zu Hirschberg Hebammenkunst. Mit Kupf. Hirschberg u. Liegnitz. 1756. 8. 620 S. m. 31 Kpf. und Erklär. * Zweyte und vermehrte Auflage. m. K. Liegnitz. 1759. 8. 620 S. Nur der Titel ist verändert, übrigens das Werk ganz dasselbe.

De ejus meritis et scriptis scripsit J. Christian. *Lerschner*. Hirschberg. 1758. 8. Ita Haller.

§. 284.

Georg Daniel *Bössel*, Stadt- und Land-Physicus im Herzogthum Schleswig, hatte im Jahr 1729 bey Gregoire in Paris die Entbindungskunst studirt, und solche nachher als Physicus ausgeübt. Im Jahr 1746 und 49 ward von dem Könige von Dännemark verordnet, dass die Hebammen in seinen Fürstenthümern von den Physicis unterrichtet werden sollten. Allein wenige Communen hatten, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, dem Befehl nachgelebt; indessen meldeten sich bey Bössel je und je Frauen zum Privatunterricht. Diese lehrte er die Hebammenkunst bald nach Deventer, bald nach Von Hoorn oder Mesnard, endlich schrieb er selbst ein Hebammenbuch, das sich von Thebesius

Buch

Buch in Absicht einer genauer beobachteten Zwekmäſsigkeit unterſcheidet, indem Böſſel alles daraus wegließs, was er für die Faſſungskraft der Hebammen zu ſchwer, und für die Menſchheit in den Händen der Hebammen zu gefährlich hielt. In einer andern Schrift erörterte er die Frage, ob eine Hebamme bey gefährlichen Geburten das Kind auf die Füſse wenden dürfe, oder es mit dem Kopfe voran zur Welt zu bringen trachten ſolle? und entſchied für das erſtere, indem er zugleich zeigte, wie es geſchehen ſolle und in welchen Fällen Inſtrumenten nothwendig ſeyen; Er gab aber den Hebammen das Wenden nur für gar zu leicht aus, machte ſie darin höchſt verwegen, und ſah die traurige Folgen eines verwegenen Wendens für wenig bedeutend an.

* Grundlegung zur Hebammenkunſt vor die Wehmütter, und vor Frauen, die Wehmütter werden, und ſich unterweiſen laſſen wollen, wie auch vor die ſchwangere, gebärende und entbundene Frauen, kurz, ordentlich, deutlich und gründlich, nach der Vernunft und Erfahrung abgefaſst, und mit den beſten in dieſer Kunſt berühmteſten Auctoribus bekräftiget von Georg Daniel *Böſſel*, M. D. &c. nebſt einem Anhange vom Hebammen-Eyde. Zu finden bey dem Auctore in Flensburg. 1753. Altona gedr. bey Burmeſter. 8. 190 S. 2te Ausgabe. 1756. Neue Auflage 1793. XVIII. 216 S. 8.

Deſſ. Hauptwerk in der Hebammenkunſt. Flensb. 1763. 8.

Derſ. Von der Wendung, ob die Wehmütter bey gefährlichen Geburten dem Kopf zuerſt zur Welt zu verhelfen

fen versuchen, oder ohne solchen Versuch, das Kind, sobald das Wasser springfertig ist, wenden, und bey den Füssen herausziehen sollen? Flensb. 1764. 8. Neue Aufl. Flensb. u. Leipz. 1793. 8. 88 S. Wahrscheinlich ein Buchhändler-Kniff, um verlegene Waare mit erneurtem Titel an Mann zu bringen.

§. 285.

Noch muss ich eines Geburtshelfers erwähnen, welcher, wie der §. 242. erwähnte Deisch, ein schröklicher Kinderwürger war, und dessen Abhandlung über die Geburtshülfe einen traurigen Beweis abgiebt, wie abscheulich es noch in der Mitte des 18ten Jahrhunderts mitten in Teutschland an manchen Orten um die Entbindungskunst aussahe. Joh. Daniel *Mittelhäusser*, Physicus zu Weissenfels in Chursachsen, hatte in Jena Collegia gehört, aber, wie aus seiner Schrift erhellet, weder Logic, noch Ethic, noch Medicin, noch vielweniger eine menschliche und vernünftige Entbindungskunst erlernt. Als er 1721 nach Weissenfels kam, so hörete er, dass (seinen Schinders-Ausdrüken nach) "hier und da arme kreisende Weiber elendiglich crepiren müssen"; und nun kam er zu einer Kreisenden, vor der wirklich ein solcher Henker sass, (wie Mittelhäusser seinen Gesinnungen nach schon war, und in der Ausübung bald hernach wurde), welcher an dem vorhängenden Arme eines Kindes so zog, dass er, seiner Meynung nach, bald

bald abgerissen wäre, wenn nicht ein früher Tod der Leidenden dem Ziehen ein Ende gemacht hätte. Mittelhäusser eröffnete darauf dem anwesenden Geistlichen, dass der Geburtshelfer die Sache sehr unrecht angefangen habe, denn von Rechtswegen hätte er nicht lange ziehen, sondern den Arm gleich abschneiden müssen. Der einfältige Theologus staunte des Mittelhäusser's vermeynte tiefe Einsichten in die Entbindungskunst an, und redete (der Himmel wolle es ihm verzeihen!) dem blutgierigen Mittelhäuser zu, dass er doch ins Künftige die Kunst ausüben möchte. Nun las M. den Völter, Deventer und sonderlich den Scultetus, liess sich ein paar Messer und Haken machen, deren Stiele eine halbe Elle lang waren, und fieng damit sein Entbindungshandwerk auf die roheste und unmenschlichste Weise an. Als er die Geschichte seiner Kinder- und Weibermezelung schrieb, hatte er bereits (horribile dictu!) *neunzig* Mal Kopfbohrer und Haken angewendet, wodurch natürlich ausser den 90 Kindern auch die meisten Frauen elendiglich zu Grunde giengen, und, wie er selbst gesteht, mehr als ein zerfeztes Kind noch lebend hervorgezogen wurde. Er meynte aber, er könnte sich doch eines besondern Glüks rühmen, dass ihm von 10 Frauen, welche er entbinde, allenfalls nur 2 sterben. Eine Gebärende müsse ohnehin immer den Tod mit in die Rechnung nehmen, denn nach sei-

seiner Exegese sey die Stunde, worüber eine Frau nach Joh. 16. v. 21 Traurigkeit habe, wenn sie gebieret, nichts anders, als die Sterbestunde; wenn diese vorüber sey, so seyen die Entbundenen den Augenblik voller Vergnügen, und drüken dem Accoucheur die Hände. — Es ist ein merkwürdiger Zug des Menschenherzens, dass seine Härtigkeit und Grausamkeit so oft mit Scheinheiligkeit gepaart ist, und sich in Pharisaeische Schaafsfelle kleidet. Mittelhäusser betete z. B., dass Gott sein Unternehmen seegnen möchte, wenn er eine Frau zu Tode marterte, und die Zerstükung eines Kindes auf die kaltblütigste Art vornahm, und schriebs dem Seegen Gottes zu, dass ihm sein Unternehmen so geglükt sey, dass er oft die grosse Operationen (denn Wendungen hielt er für Kleinigkeiten) zu unternehmen Gelegenheit gefunden habe. Wie er ungefähr seine Henkers-Arbeit vornahm, das ist desswegen wohl der Mühe werth, umständlich zu erfahren, damit man in der Folge den ungemein grossen Werth einer menschlicheren Geburtshülfe der späteren Zeit desto lebhafter fühlen möge. Ich werde mich bey dieser Erzählung überall seiner eigenen Ausdrüke bedienen. Wenn er zu einer Kreisenden gerufen wurde, legte er sie queer über das Bett mit dem Rüken auf ein Bund Stroh, mit dem Hintern auf einen Sak mit Kleyen oder Heckerling, zwey Frauen sassen zur

Seite,

Seite, und hielten die Füſse der Kreiſenden, eine Frau muſste das Erforderliche zutragen, die Hebamme die Inſtrumenten reichen, und der Mann etwas zum Riechen halten. Nun wendete er ſich mit einem andächtigen, manchmal lauten, Gebete zu Gott, daſs dieſer ſeinen Verſtand erleuchte und ſeine Hände regiere und ſtärke, dasjenige an der elenden Perſon auszurichten, was zu Gottes Verherrlichung und der Kreiſenden zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gereichen möge. Darauf gieng er hin, alvum et veſicam zu exoneriren. Sodann löſete er Hals- und Kniebänder auf, zog ſeine gute Wäſche, Strümpfe und Schuhe aus, ſtreifelte die Arme auf, und bedekte den Kopf mit einer dünnen Müze, band eine Schürze vor, nahm eine grobe Serviette, und warmes Waſſer zur Hand, und reichte einer anweſenden Frau ſein Schnupftuch, um ihm unter der Operation den Schweiſs und die Naſe abzuwiſchen. War der Pfarrer da, ſo lieſs er es gerne geſchehen, wenn der Herr blieb, und der Leidenden Muth einſprach, nur vom Tode und Sterben ſollte er nicht viel vorreden; allein, er ſchreibt, daſs die geiſtlichen Herrn gewöhnlich ſich abſentiren, wenn es zum Streichen komme, wobey freylich kein Appetit ſey; doch wiſſe er auch etliche, die curieux geweſen, und da geblieben ſeyen. Nun ſezte er ſich vor die Frau, ſeine Armatur in der Nähe, beſtehend aus 3 Meſſern

und 4 scharfen und stumpfen Haken mit halb Ellen langen Stielen, um weit in den Uterum zu reichen, einer Knochenzange und einer an den Spizen knopfigen Scheere. Hieng der Arm des Kindes heraus, so machte er nicht viel Complimenten; ohne erst lange zu warten, bis etwan das Kind todt seyn möchte, schnitt er nach seinen abscheulichen Indicationen mit dem einen Messer das Fleisch von den Knochen, und mit dem scharfen Haken den Arm ab; perforirte, wenn der Kopf neben dem Arm lag, mit einem seiner Messer solchen, rührte das grosse und kleine Gehirn untereinander, und riss einen Schädelknochen um den andern mit der gezähnten Zange aus; kam der Rüken gedoppelt, so schnitt er ihn mit der Knopfscheere entzwey, und brachte so ein Stük ums andere zur Welt. Wollte es nicht gehen, so stach er ein Messer in die Brust, um die grossen Gefässe zu zerschneiden, schlug alsdann einen, auch 2 Haken in Leib des Kindes ein, liess die Hebamme oder den Gatten der Kreisenden von hinten her unter seinen Füssen durchgreifen, und mit vereinten Kräften ziehen; das Forte und Piano dirigirte er dabey mit seinen Knieen, und so blieb dann gewiss kein Fezchen vom Kinde in Mutterleibe. Zuweilen veranstaltete er auch eine Vorspann auf eine andere Manier: Er liess sich ein Tuch um die Arme binden, welche die Haken hielten, und nun zog er am Haken,

ken, und ein paar handfeste Leute zogen am Tuch. Kaum war manchmal die Mezeley zu Ende, so war auch die Frau todt. Daran aber war Mittelhäusser nie Schuld, und er war wegen einer Ausrede niemals verlegen. Einmal musste die Entbundene aufgestanden seyn, und sich mit dem Ehgatten, wegen der Bezahlung des Accoucheurs, herumgeschlagen haben. War das Kind gross, so kam es ihm nicht darauf an, das Gewicht desselben zu 24 Pfund anzugeben. Mit der Wendung war er, seinem Vorgeben nach, immer bald fertig, und doch zog er das Mezgen vor; ungeachtet er damit meist Stunden lang zubrachte, sich gewöhnlich einen, oft auch alle Finger verwundete, sich anstrengte, dass ihme das Herz im Leibe zitterte, und er acht Tage lang kein Glied stille halten konnte, über und über schwizte, und die Nates ihme oft 14 Tage wehe thaten, wenn er auf einem harten Stuhle sizend hatte operiren müssen. — Dafür bekam er aber auch von mittelmäsig Begüterten 10 Rthlr.; Reichere habens duplicirt, und triplicirt; bey Armen nahm er mit der Hälfte, auch dem dritten und vierten Theil vor lieb, auch wohl mit einem grossen Dank. — Seine Lehren weiss er sehr zierlich und vernünftig vorzutragen. Eine Gebärende soll desswegen Kreisende heissen, weil sie oft vor Angst in Kreisen herum laufe, und sich an alle Ecken anlehne. Ein Geburtshelfer

ſoll zärtliche Hände haben, und ziemliche Stärke darin; "Denn, ſchreibt er, man muſs ſich nicht einbilden, als ob man da hinein fahren könne, als in einen Stiefel, ſondern man muſs öfters, ſowohl mit den Händen, als dem ganzen Leibe, ſonderliche Wendungen vornehmen, und enge Paſſagen paſſiren, ehe man an den Ort kömmt, wo man hin will." — Und dieſes ſo ſchändliche, als ſchädliche Buch iſt in der Mitte des 18 Jahrhunderts auf dem Mittelpunct des teutſchen Litteraturkreiſes, zu Leipzig, mit Königl. Pohl. und Churf. Sächſiſchem allergnädigſten Privilegio gedrukt. Hiezu gehört aber noch als Pendant das Reſponſum einer hochlöblichen medic. Facultät zu Leipzig vom 16 Apr. 1753, wodurch ſie den Meiſter Mittelhäuſser von aller Schuld irgend eines Verſehens, einer unrechten Handlung oder Fahrläſſigkeit völlig frey ſprach, nachdem er verklagt und geſtändig war, daſs er einem Kinde den Arm abgeſchnitten, alsdann es gewendet, einen Haken in die Bruſt geſchlagen, und die Hebamme mit ſolcher Gewalt daran ziehen laſſen, daſs ſie mit dem verſtümmelten Kinde in die Stube rüklings niederfiel; daſs er ferner dieſes zum Entſezen noch lebendige Kind unverbunden und ohne allen Verſuch einer Rettung zehen Stunden lang habe leiden und umkommen laſſen. — Geſchah dies vor 50 Jahren noch am grünen Holze, wie mocht's am dürren ſeyn!

* Practi-

* Practische Abhandlung vom Accouchiren, in welcher die Instrumente, die dabey zu gebrauchen sind, nebst der Art und Weise, wie sie bey verschiedenen schweren Geburten sind angewendet worden, samt andern sonderbaren Zufällen schwangerer und kreisender Weiber, aus vieljähriger Erfahrung angezeiget und beschrieben werden, von D. Joh. Dan. *Mittelhäusern*, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. bestallten Amtsphysico, auch ehmal. Fürstl. Hofmedico zu Weissenfels. Leipz. 1754. 8. 524 S.

Solche Geburtshelfer, wie Mittelhäuser, waren es, von denen P. A. Böhmer in Halle im Jahr 1746 schrieb: "Ejiciebantur enim Roma olim ad tempus medici, cum, secando et urendo exercentes artem chirurgicam, Romae incolis displicerent et carnificis nomine ornarentur. Idem fatum licet obstetricibus nondum contigerit, graviorem tamen saepissime merentur poenam, chirurgi praeprimis, qui *nostris temporibus*, sub situ qualicunque praeternaturali, methodo hippocratica ad *acuta* instrumenta, *partes extremas abscindendo*, *ossa thoracis in utero dissolvendo* tanquam ad sacram anchoram confugiunt." Praef. ad Ed. Manningham Comp. Art. Obst. — Leider ist das noch immer wahr, was schon im Jahr 1768 Hr. Hofr. Sommer in Braunschweig in s. Progr. von der in einem Sak eingeschlossenen Nachgeburt in einer Anmerkung schrieb: S. 31. "Es giebt noch viele *Mittelhäuser*, — so wie es uns auch nicht an *Deischen* fehlt."

§. 286.

Doch dem Himmel sey es gedankt, dass seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts Männer in und ausser Teutsch-

Teutſchland auftraten, welche ausgerüſtet mit den nöthigen Fähigkeiten und Kenntniſſen hie und da eine menſchlichere Entbindungsart einführten, und durch mündliche und ſchriftliche Lehren zum Wohl der Menſchheit verbreiteten. Ein beſonderes Verdienſt um beſſere Einſichten in eine wahre und der Menſchheit nüzliche Entbindungskunſt erwarb ſich Peter *Camper*, einer der erſten gelehrten Aerzte dieſes Jahrhunderts, ein Mann von ſo vielſeitigen groſsen Kenntniſſen und Verdienſten um Künſte und Wiſſenſchaften. Camper hatte im Jahr 1744 bey Dr. Trioen zu Leyden die Entbindunsart der Alten durch Wenden und Hakengebrauch gelernt, und theils unter ſeiner Aufſicht, theils allein nach ſeinem Tode drey Jahre in Leyden ausgeübt. Trioen hatte Camper eine Zange empfohlen, wie ſie Alex. Butter gebrauchte; allein er konnte damit bey einer Einkeilung des Kopfes mit dem Hinterhaupte in der rechten Bekenſeite nicht fertig werden, wendete daher den Haken an, und vollendete mit ſolchem die Geburt. Er hörte damals oft von Engländern und Holländern, welche nach Leyden kamen, daſs Smellie Handgriffe lehre, wodurch man jede Einkeilung heben könne. Deſswegen reiſete er im Jahr 1748 nach London, und hörte zwey Mal Smellie's Vorleſungen über die Geburtshülfe, erwarb ſich ſeine Freundſchaft, ſah ihn verſchiedene Male Einkeilungen der Köpfe mit glük-

glüklichem Erfolg für Mutter und Kind nach seiner Methode beendigen, und gewann eine grosse Hochachtung für seinen Lehrer. Im Jahr 1749 gieng Camper nach Paris, machte da mit Levret Bekanntschaft und sah ihn operiren; seine Methode, Einkeilungen zu behandeln, aber gefiel ihm nicht ganz. Er glaubte, weder Levret, noch Gregoire, der auch damals die Entbindungskunst zu Paris lehrte, haben einen rechten Begriff von den Einkeilungen; da im Gegentheil Smellie eine richtige Kenntnifs von dem Beken, der Axe desselben und ihrem Verhältnifs zur Axe des Körpers schon gehabt habe, welches er weder bey Levret, noch Gregoire gefunden habe. Von Paris reisete Camper nach Strafsburg, wohin ihn der Ruf der Geschiklichkeit des Prof. Fried's zog, und bey dem er seine künstliche Fantome und Puppen bewunderte, aber auch an diesem bemerkte, dafs er weder von der Axe des Bekens, noch von den Einkeilungen einen rechten Begriff hatte, und diese nur durch Perforation zu heben wufste und lehrte; doch sah er auf der andern Seite mit Vergnügen, dafs Fried troz seines hohen Alters den Nuzen des Gebrauchs der Zange nicht verkannte. Als Camper nach Holland zurükkam, fand er da die Geburtshelfer in zwo Partien getheilt, wovon die eine das längst entdekte Geheimnifs des Hebels zu besizen glaubte, die andere aber nichts davon wiffen sollte

und wollte. Camper bemerkte jedoch, daſs die Hebelsbeſizer nichts ausrichteten, wo eine wahre Einkeilung zumal im groſsen Durchmeſſer war; er ſah im Anfang der 50 Jahre zwey Schwangere unentbunden todt, welche Boom, ein ſonſt geſchikter Geburtshelfer, vergeblich zu entbinden geſucht, und Campern aufrichtig bekannt hatte, daſs das Geheimniſs in dergleichen Fällen keinen Nuzen habe. Er verſuchte auch die von den Bekanntmachern des Hebels angegebene Handgriffe in weiblichen Leichnamen mit todten Kindern, fand ſie unthunlich und unnüz, erfand aber ſelbſt einen beſſern Gebrauch des Hebels, und wandte ſolchen an Lebenden mit Vortheil an. Als ihn nun ein Buchhändler um die Beſorgung einer neuen Ausgabe der holländiſchen Ueberſezung des Mauriceau bat, ſo fügte er derſelben ſechs wichtige Abhandlungen über Gegenſtände hinzu, in welchen ſeit Mauriceau's Zeiten die Entbindungskunſt wichtige Fortſchritte gemacht hatte, als über die genaue Beſtimmung der Bekenweite und über die Axe des Bekens und Körpers, über die Lage der Gebärmutter und des Kindes, über die natürliche Entbindung, die verſchiedene Einkeilungen, die Kennzeichen vom Leben und Tode eines Kindes, die Anwendung des Roonhuyſchen Hebels und der Smelliеſchen Zange, und über den Muttervorfall und die Zurükhalter deſſelben. Dieſe Gegenſtände erläuterte

terte er dabey mit Kupfern, wozu er selbst vortreffliche Zeichnungen machte. Als in der Folge der Schambeinschnitt in Vorschlag kam, war er einer der ersten, der den Gegenstand von der rechten Seite ansahe, die erste Versuche an lebenden Thieren machte, und ein verständiges Urtheil darüber öffentlich fällte.

* Tractat van de Siekten der swangere Vrouwen, en der gene, die eerst gebaart hebben. Door Francois *Mauriceau* &c. Uit het Frans vertaelt. Tweede Druk. Vermeerdert met eenige Verhandelingen, over de voornaamste ontdekkingen, welke zedert F. Mauriceau in de Verloskunde gedaan zyn. En opgehelderdt met drie bygevoegde Plaaten door Petrus *Camper*, Medicinae, Anatomes et Chirurgiae Professor in het Athenaeum Illustre te Amsterdam. Te Amst. 1754. 4. 408 S. 3 Kpf. u. Regist.

* Betrachtungen über einige Gegenstände aus der Geburtshülfe und über die Erziehung der Kinder von Petrus *Camper*. Aus d. Holländ. übers. (Aus jener Ausgabe des Mauriceau.) Zwey Theile. Leipz. 1777. 8. mit jenen 3 Kupf. 116 u. 80 S.

Pet. *Camper*, A. L. M. Phil. et Med. D. Anat. Chir. et Med. Prof. honor. in ill. Athen. Amst. Epistola ad Dav. van Gescher de emolumentis sectionis synchondroseos ossium pubis in partu difficili. Angehängt an der Diss. de Emolumentis et optima methodo insitionis variolarum. Groen. 1774. 8.

P. *Camperi* — Diss. decem. Accedunt ejusdem de optima agendi vel exspectandi in Medicina lib. sing. et Diss. de forci-

forcipum indole et actione. c. tab. in aere expr. VI. Ling. 1798. 262 S. 8.

§. 287.

Mit dem Aufange der ſechsziger Jahre trat in Teutſchland ein Geburtshelfer auf, der durch ſeine Geſchiklichkeit in der Entbindungskunſt, durch ſeine Lehren und Schriften ungemein viel Gutes ſtiftete, und deſſen Namen ich nie ohne innige Verehrung nenne, da ich ihme, als meinem Lehrer in der Kunſt, ſo vielen Dank ſchuldig bin. Georg Wilhelm *Stein*, Oberhofrath und Profeſſor zu Marburg, ſtudierte erſt in Göttingen, vorzüglich unter Röderer, Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Nach ſeinen vollendeten Studien gieng er nach Holland und Paris, und vervollkommnete ſich bey Levret in der Entbindungskunſt. Als er von ſeinen Reiſen nach Caſſel zurükkam, ward er bald als Lehrer bey dem im Jahr 1763 errichteten Entbindungsinſtitute in Caſſel angeſtellt. Hier ſowohl, als in ſeiner Vaterſtadt und in einem weiten Bezirke ſeiner ausgedehnten Praxis, fand er viele Gelegenheit, ſeine erworbenen Kenntniſſe zu Hülfe nothleidender Gebärenden und zum Unterrichte angehender Hebammen und Geburtshelfer zu verwenden. Er ſah und hörte, wie viele Widerſprüche und Vorurtheile in Abſicht der Nüzlichkeit und Schädlichkeit der Wendung und der unſchädlichen Kopfzange herrſchen, und wie wenige

mit

mit der guten Form und dem Gebrauche derselben bekannt wären, und daſs der Tadel der Zangenfeinde nur aus Unbekanntſchaft mit der geſchikten Anwendung dieſes nüzlichen Werkzeuges entſpringe. Er ſchrieb daher bald nach einander drey Programme: von dem wechſelſeitigen Nuzen und Schaden des Wendunggeſchäftes, und ein anderes und drittes von der Einrichtung und den Vorzügen der Levretſchen Geburtszange, und deren überhaupt groſsen Nuzen in der Geburtshülfe, und ſezte dadurch beyde Operationen in ihr rechtes Licht. Von ſeinen Lehrern, Röderer und Levret, war die Liebe, ſeine Kunſt mathemathiſch zu behandeln, zu ihme übergegangen, die ſich auch in ſeinem Lehrbuch der Geburtshülfe und in ſeinen übrigen Schriften überall äuſserte, und die ihn zur Erfindung mehrerer ſinnreicher Werkzeuge führte, wovon ein Theil zu näherer Kenntniſs und Berichtigung theoretiſcher Gegenſtände, wie der Cliſeometer, Labimeter, Baromacrometer und die Pelvimeter, ein anderer Theil aber zunächſt zum practiſchen Gebrauch bey wirklicher Geburshülfe, wie der Geburtsſtuhl, Waſſerſprenger, Kopfbohrer und die Kaiſerſchnittmeſſer, und ein dritter Theil endlich zu mediciniſch - chirurgiſcher Behandlung verſchiedener Frauenkrankheiten dienet, wie die Bruſtpumpe und Bruſtbadmaſchine. Den Kaiſerſchnitt verrichtete Stein ſelbſt dreymal zu Caſſel an

Lebenden, mit einer Vorsicht, wie vor ihm keiner; nemlich mit vorausgeschikter genauer Untersuchung und Bestimmung der Bekenweite des Individui, wozu er auch eigentlich seine beyden Bekenmesser erfand. Und hätte Stein auch sonst keine so grosse Verdienste um die Kunst, so würde das allein schon seinen Namen in der Geschichte der Kunst unsterblich machen, dass er der erste war, der erwies, dass es möglich sey, nicht, wie vor ihm, auf höchst trügliche Zeichen gestüzt, sondern nach mathematisch richtiger Untersuchung und Bestimmung, die Nothwendigkeit des Kaiserschnittes ganz genau voraus zu wissen und anzugeben, und eine Mutter demnach nicht, wie so oft geschah, ohne Noth einer so gefährlichen Operation zu unterwerfen. Mit dem Regierungsantritt des jezigen Herrn Landgrafen sah er die Entbindungsanstalt in Cassel, welche er in den grösten Flor gebracht hatte, eingehen, sich selbst aber und die Anstalt nach Marburg versezt, deren er sich auch dort als eines neuen Zöglings aufs thätigste und eifrigste annahm. So klein auch diese Anstalt ihrem Raume nach gegen der ehmals in Cassel bestandenen ist, so verräth doch ihr Inneres überall den Ordnung und Reinlichkeit liebenden Mann, der sie leitet, und durch lange Uebung auch im kleineren Raume alles zwekmäsig zu verwenden weiss.

Diss. Inaug. Praes. Roederer — De signorum graviditatis aestimatione. Gött. 1760. 4. * Ej. Progr. De versionis negotio pro genio partus salubri et noxio vicissim. Cass. 1763. 4. * Ej. Progr. De mechanismo et praestantia forcipis Levretianae. Cass. 1767. mit 2 Kupfern. * E. Progr. De praestantia forcipis ad servandam foetus in partu difficili vitam. Cass. 1771. 4. Ins Teutsche übers. von J. P. Schotte in H. G. R. Baldinger's Magaz. für Aerzte. Leipz. 1778. 8. 4. u. 5. Stk.

S. Theoretische Anleitung zur Geburtshülfe. Zum Gebrauche der Zuhörer. Cassel. 1770. 8. m. Kpf. 2te, verbess. Auflage. Cass. 1777. 8. * 3te, verm. u. verb. Aufl. Cass. 1783. 8. 224 S. 8 Kupf. * (4te) Neue rechtmäſsige, verb. u. verm. Auflage. Marb. 1793. 8. 240 S. u. 10 Kpf. * 5te verb. u. verm. Aufl. Marb. 1797. 8. 258 S. u. 12 K.

S. Practische Anleitung zur Geburtshülfe in widernatürlichen Fällen. Cass. 1772. m. K. 2te verm. Aufl. 1777. 3te, verm. und verb. Auflage. Cass. 1783. 8. 271 S. * (4te) neue, rechtmäſsige, verb. u. verm. Auflage. Marb. 1797. 8. 292 S. u. 12 Kpf.

S. Hebammenkatechismus zum Gebrauch der Hebammen in der Grafschaft Lippe. Lemgo. 1776. 8. 103 S.

* Kurze Beschreibung eines neuen Geburtsstuhls und Bettes, samt der Anweisung zum vortheilhaften Gebrauche desselben. Cass. 1772. 4. 20 S. u. 4 Kpf.

* Kurze Beschreibung einer Brust- und Milch-Pumpe, samt der Anweisung zu deren vortheilhaften Gebrauch bey Schwangeren und Kindbetterinnen. Cassel. 1773. 4. 20 S. u. 1 Kpf. Auch von dem Verfertiger herausgegeben unter dem Titel: * J. C. *Breithaupt*, Mechanicus

nicus in Cassel — Nachricht der von dem Herrn Prof. Stein zu Cassel Brust- oder Milchpumpe. Cassel. 1773. 8. m. 1 K. * S. Progr. Kurze Beschreibung eines Baromacrometers und eines Cephalometers, als nüzlicher Werkzeuge in der Entbindungskunst. Cass. 1775. 4. 19 S. u. 1 Kpf. * S. Progr. Kurze Beschreibung eines Pelvimeters, als eines in der Entbindungskunst nüzlichen Werkzeuges. Cass. 1775. 4. 28 S. u. 1 Kpf. * S. Progr. Pract. Abhandlung von der Kaisergeburt, in zwo Wahrnehmungen. Cass. 1775. 4. 50 S. * S. Progr. zur frohen Feyer &c. Vorher werden einige neue in der Geburtshülfe nüzliche Werkzeuge bekannt gemacht; (nemlich Stein's einfacher Bekenmesser, und Contoulys Bekenm.). Cass. 1782. 4. 18 S. u. 1 K.

* S. Progr. zur frohen Feyer &c. Voran geht die Beschreibung eines Labimeters, sammt der Anwendung desselben in der Geburtshülfe. Cass. 1782. 4. 20 S. und 1 Kpf. * S. Progr. zu dem feyerlichen Antritte &c. Es wird eine merkwürdige Kaisergeburtsgeschichte bekannt gemacht. Cass. 1782. 4. 43 S. u. 1 prächtiges Kupfer von G. W. Weise.

* George Wilhelm *Stein*'s, d. Arzn. Dr. u. H.fürstl. Hess. Oberhofraths; d. Arzn. Wundarz. u. Entbindungskunst o. o. Lehrers an d. Univ. zu Marburg; des Coll. Med. zu Cassel Directors; d. Fürstl. Hess. Acad. d. Wiss. zu Giessen, und d. Holl. Gesellsch. d. Wiss. zu Harlem Mitgliedes — Kleine Werke zur practischen Geburtshülfe. Marb. 1798. 8. 472 S. u. 13 Kpf. Vom Geburtsstuhl, der Brust- und Milchpumpe, dem Baromacrometer und Cephalometer, dem kleinen und grossen Bekenmesser, vom Kaiserschnitt, Wendungsgeschäfte, vom Bau und den Vorzügen der Levretschen Geburtszange,

zange, und vom Vorzuge der Zange, zur Erhaltung des Lebens des Kindes in ſchwerer Geburt.

§. 288.

Röderer's frühen Verluſt, den die Arzneygelahrtheit, die Zergliederungskunde und beſonders die Entbindungskunſt auf der Georgia-Auguſta erlitten hatte, erſezte bald ein würdiger Zögling von ihm, Heinrich Auguſt *Wrisberg*, Hofrath und Profeſſor der Arzneygelahrtheit, mein wertheſter Herr Collega. Roederer hatte ihn gleichſam ſelbſt zu ſeinem Nachfolger erkohren, indem er ihn ein Jahr vor ſeinem Tode als einen ſeiner fleiſsigſten und geſchikteſten Schüler zu ſeinem Gehülfen beym anatomiſchen Theater wählte. Den folgenden Winter nach Roederer's Tode 1763 las Wrisberg, noch ehe er promovirt hatte, kraft beſonderer Conceſſion, die Anatomie und Phyſiologie öffentlich; promovirte im Frühjahr 1764, und machte alsdann eine gelehrte Reiſe durch einen Theil von Teutſchland, Italien, Frankreich und Holland. Nach ſeiner Rükkunft trat er die ihm ſchon vor ſeiner Reiſe übertragene Lehrſtelle der Medicin und Geburtshülfe, und den jezt noch mit dem Lehramte der Zergliederungskunde vermehrten Beruf auf der Univerſität Göttingen im Anfange des Jahrs 1765 wirklich an, und übernahm auch die ſeit Roederer's Tode erledigte Direction der Entbindungsanſtalt daſelbſt, an welcher er ſich ſo-

wohl durch seinen Unterricht, als verschiedene gelehrte Schriften um die Entbindungskunst bestens verdient machte. Während den 20 Jahren, in welchen er vom Jahr 1765 bis 1784, (wo mit Veränderung und Vergrösserung der Entbindungsanstalt ein besonderer Lehrstuhl der Entbindungskunst errichtet, und ein besonderer Director der neuen Anstalt angesezt wurde,) fielen bey 600 Geburten in jener Anstalt vor, welche ihme zu manchen interessanten Beobachtungen Gelegenheit gaben, deren Resultate er in verschiedenen Schriften, wie Dissertationen, Commentationen und Programmen, bekannt machte. Er verbesserte die Smelliesche Zange durch eine grössere Biegung nach oben, um sie auch bey hoch instehendem Kopfe des Kindes mit Vortheil gebrauchen zu können, gab Roederer's Elementa Artis Obstetriciae mit Anmerkungen vermehrt heraus, und trug auch verschiedene in die Schwangerschafts- und Geburtslehre einschlagende Anmerkungen zu der von ihme selbst veranstalteten lateinischen Ausgabe und nachher von Meckel besorgten teutschen Uebersezung der Hallerschen Physiologie bey. Zu bedauren ist es, dass das von ihme im Jahr 1782 bereits angekündigte System der Geburtshülfe und der Krankheiten des schönen Geschlechts, welches ungefähr aus vier Octavbänden bestehen und in Absicht der Ausführlichkeit der grösseren Hallerschen Physiologie

gleich

gleich kommen solte, bis jezt nicht öffentlich erschienen ist. Wie viel würde die Wissenschaft durch das Werk eines Mannes von so ausgebreiteten litterarischen und artistischen Kenntnissen, von so tiefen Einsichten in die Physiologie und Anatomie, und so grosser Erfahrung in der Entbindungskunst gewonnen haben!

* Heinr. Aug. *Wrisberg* — Diss. Inauguralis. Descriptio anatomica embryonis observationibus illustrata. Gött. 1764. 4. 56 S. c. tab. aen. * Ej. Diss. def. S. F. *Scheffel.* Diss. sist. Observationes et Analecta de foetu natibus in partu prodeunte. Gött. 1770. 4. 64 S. Ej. De vita foetuum humanorum in utero dijudicanda. Gött. 1772. 4. Ej. De secundinarum humanarum varietate. Gött. 1773. 4. Ej. Observationes med. obstetr. Particula de signis vivi foetus et mortui in partu difficili rite interpretandis. G. 1780. 4. * Ej. Diss. Resp. G. W. *Spangenberg* sistens Observ. obst. de partu clunibus praeviis peracto decadem. Gott. 1780. 4. 38 S. Ej. Experimenta et observationes anatomicae de utero gravido, tubis, ovariis et corpore luteo quorumdam animalium cum iisdem partibus in homine collatis. G. 1783. Ej. Observationes anatom. obstetr. de structura ovi et secundinarum humanarum in partu maturo et perfecto collecta. G. 1783. 4. 32 S. m. 1 Kpf. Ej. De signis vivi foetus et mortui in partu difficili rite interpretandis. P. II. Ej. Uteri humani gravidi et nonnullorum quadrupedum comparatio. P. I. 1781. P. II. 1782. * Ej. Commentatio de uteri mox post partum naturalem resectione non lethali, observatione illustrata, cum brevissima principiorum lethalitatis sciagra-

graphia. G. 1787. 4. 32 S. Ej. Comm. De ſingulari deformitate genitalium in puero hermaphroditum mentiente. c. tab. aen. Gött. 1796. 4.

Eine Beſchreibung und Abbildung der Wrisbergſchen Zange S. in C. G. *Hehn* Diſſ. de forcipis obſtetriciae uſu recto. Gött. 1796. 4. m. 1 Kpf.

§. 289.

Als ein anderer würdiger Schüler von Röderer zeichnete ſich von der Mitte der 60 Jahre an Johann Chriſtoph *Sommer*, Braunſchw. Hofrath, Leibarzt und Profeſſor der Wundarzneykunſt und der Geburtshülfe am Collegio Anatomico-Chirurgico zu Braunſchweig, durch ſeine Lehren und Schriften aus. Im Jahr 1765 vertheidigte er ſeine Inaugural-Diſſertation, welche verſchiedene Beobachtungen aus der Entbindungskunſt, als Entbindung mit der Zange bey Einkeilung des Kopfes, durch die Natur vollendete Geburten mit dem Geſichte voran oder unter den Schosbeinen, und Perforation bey ſchiefer Kopflage, enthält. Ferner gab er Beobachtungen über die in einen Sak eingeſchloſſene Nachgeburt, und über den von ihme an einer, mit Zwillingen ſchwangeren und durch Rachitis übel gewachſenen, Frauensperſon verrichteten Kaiſerſchnitt heraus, und ſein Urtheil und ſeine algebraiſche Unterſuchung über die Lehre von der Bekenaxe, in welcher er vorzüglich Roederer's Berechnung der Axe berichtigte.

* Joh.

* Joh. Chriſtoph. *Sommer*, Nordhem. Diſſ. inaug. De partu laborioſo ſelectae obſervationes. Gött. 1765. 4. * Deſſelben Beobachtungen und Anmerkungen über die in der Gebärmutter zurükgebliebene und im einem Sake eingeſchloſſene Nachgeburt, wobey zugleich der Anfang der Uebungen in der Geburtshülfe in dem neuen Hoſpitale bekannt gemacht wird von J. C. Sommer &c. Braunſchw. 1768. 4.

Deſſ. Geſchichte einer Zwillings-Kaiſergeburt. Leipz. 1788. 8. 64 S.

* Die Axe des weiblichen Beckens beſchrieben von D. J. C. Sommer &c. nebſt einem Kupfer. Braunſchw. 1791. 8. 32 S. * Praenotionum Obſtetriciarum Penſum I. Auctore D. J. C. Sommer, Conſil. Aul. &c. Brunsvigae 1794. 8. 23 S. Programma, quo filio Zincken dicto Sommer congratulatur et ſimul lectiones hibernas obſtetricias habendas indicat.

§. 290.

In Leipzig machte ſich vom Anfange der ſechsziger Jahre an Johann Carl *Gehler*, Profeſſor, erſt der Botanik, dann der Therapeutik, und Stadtphyſicus und Stadtaccoucheur daſelbſt, durch mehrere Programme und Diſſertationen, durch ſeinen Unterricht und Praxis um die Entbindungswiſſenſchaft verdient. Er erläuterte dadurch die Lehren von der natürlichen und widernatürlichen Geburt und den verſchiedenen Hülfsmitteln und der guten Lage dabey, von dem Austreiben der Nachgeburt, den Blutflüſſen, der Lage der Frucht in Mutterleibe und dem erſten

 Athmen

Athmen der neugebornen Kinder, den Ohnmachten der Kreisenden; von der Sorgfalt für Erhaltung des unverlezten Mittelfleisches, wozu er einen dünnen Hebel vorschlug; von dem Gebärmutterriss unter der Geburt; von der rechten Zeit und Weise, die Nabelschnur zu unterbinden; von der Schädlichkeit der Leibbinden nach der Geburt; von der zweifelhaften Wirksamkeit des Zimmts bey der Geburt; von der Rettung des Lebens der unter der Geburt in Gefahr schwebenden Kinder; von der Unsicherheit des Abflusses des Kindspeches, als Zeichen des Todes eines Kindes; und von der Art und Weise, einem zur Geburt schiefliegenden Kopf zur Welt zu helfen.

Joh. Carl. *Gehler* — Diss. de sanguine in partu profluente. Lips. 1760. Ej. Diss. de partu difficili ex hydrope foetus. L. 1762. Ej. Diss. de Utero secundas expellente. Sectio prior theoretica. L. 1765. et sectio posterior practica. L. 1767. Ej. Diss. De Partus naturalis adminiculis Sect. I. et II. L. 1772. Ej. Progr. De prima foetus respiratione. L. 1773. Ej. * De Eclampsia parientium morbo gravi quidem, neque adeo funesto. Sectio prior pathologica. Lips. 1776. Sectio altera therap. L. 1777. Ej. Progr. De ruptura perinaei in partu cavenda. L. 1781. Ej. Progr. De utero in partu rupto. L. 1782. Ej. Progr. De uteri in partu rupturam minitantis therapia. L. 1783. * Ej. Progr. De deligatione funiculi umbilicalis. L. 1784. * Ej. Progr. De modo funiculum umbilicalem deligandi. L. 1784. * Ej. Progr. De justo deligandi funiculum umbilicalem tempore. L. 1784. * Ej. Progr. De fasciarum

rum puerperio noxa. L. 1785. Ej. Progr. De usu cinnamomi in partu valde dubio. L. 1787. * Ej. Progr. Vitae foetus in partu artificiali periclitantis auxilia. L. 1788. * Ej. Progr. De parturientis situ ad partum apto. Prolusio I. L. 1789. * Ej. Progr. De meconii in partu effluxu dubio foetus mortui signo. L. 1790. * Ej. Progr. De forcipis Johnsonianae prae Levretiana et Smelliana praestantia. L. 1790. * Ej. Progr. De capitis foetus in partu oblique siti apta solutione. Pars I. II. et III. L. 1792. Alle in 4to.

Diese verschiedenen in die Entbindungskunst einschlagenden kleinen Schriften sind nach s. Tode ins Teutsche übersezt und gesammelt unter dem Titel: Joh. Carl *Gehlers* kleine Schriften, die Entbindungskunst betreffend. a. d. Lat. mit einigen Zusäzen von Carl Gottl. *Kühn*. m. Kpf. 1. u. 2 Th. Leipz. 1798. 8.

Gehler ward geboren zu Görlitz 1732, und starb zu Leipzig 1797. Der Catalogus seiner hinterlassenen Bibliothek verdient, so wie in mancher anderer Hinsicht, als der Catalog einer auserlesenen Büchersammlung, so besonders in Rüksicht der Litteratura artis Obstetriciae eine Aufmerksamkeit.

* Catalogus Bibliothecae J. C. *Gehleri*, Med. et Phil. Doctoris, Therap. P. P. O. Fac. Med. Decani, Acad. Decemviri, Colleg. Maj. et Min. Princ. Collegae, Lips. Poliatri &c. Lips. 1798. 8. 420 S.

§. 291.

In Oesterreich und Ungarn machte sich Joseph Jacob *Plenck*, Prof. der Anatomie, Chirurgie, und Geburtshülfe auf der Universität zu Tyrnau, dann

zu

zu Ofen und endlich zu Wien um die Entbindungskunſt verdient. Er iſt ein würdiger Schüler des Hrn. v. *Cranz* und *Lebmacher's*. Im Jahr 1768 erſchienen von ihme Anfangsgründe der Geburtshülfe, die nachher oft neu aufgelegt wurden. Einige beſondere Meynungen, wodurch ſich ſein Buch auszeichnet, ſind die: daſs die mutterförmigen Läppchen, nur mit einer Membran vereinigt, ſich ſchon bey Jungfern finden; daſs das Zufühlen mit der ganzen Hand eben nie ſehr ſchwer noch ſchmerzhaft ſey, wenn man ſie nur wohl einzubringen wiſſe; daſs die Wehen am ſchmerzhafteſten ſeyen, wenn der Kopf über das Vorgebürg des Heiligbeins herabgehe; daſs die Gebärmutter berſten könne, wenn das Becken zu weit ſey; daſs die Zimmttinctur das beſte Mittel gegen Mutterblutflüſſe ſey; daſs ein einziger Zoll über die gewöhnliche Diameter des Kopfes noch keine ſchwere Geburt mache, zwey Zolle können durch Kunſt (mit der Hand) überwunden werden; bey drey Zollen aber über das gewöhnliche Maaſs ſey erſt die Zange angezeigt. Die erſte Levretſche Zange mit der dreymal veränderlichen Axe ſchien ihme die beſte zu ſeyn. Die Lage des Kindes mit dem Arm voran, hielt er für die häufigſte unter den widernatürlichen Kindeslagen; unter 108 Fällen ſey ſie ihm 37 Mal vorgekommen. Gegen das gewaltſame Herausnehmen des Mutterkuchens eiferte er.

Roe-

Roederern tadelt er wegen der von diesem vertheidigten Nothwendigkeit des Zerstükens der Frucht in Mutterleibe, ob er doch gleich selbst die Enthirnung, das Anbohren der Brust, Oeffnen des Bauchs und Ausdrehen der Arme noch als nothwendig ansahe, ausübte und lehrte. Uebrigens empfahl er doch bey Anwendung dieser Werkzeuge alle Vorsicht, sich zuvor vom Tode des Kindes zu überzeugen; und nicht so leichtsinnig und grausam zu handeln, wie manche andere Geburtshelfer, wovon sein Lehrmeister Cranz in Paris drey schändliche Operationen gesehen habe, z. B. dass ein Entbindungsschinder ohne langes Bedenken in den vorliegenden Kopf einen Haken eingeschlagen, das Kind endlich nach einer Stunde zerfezt, aber noch lebendig hervorgezogen, und ihme, da es noch schrie, mit dem Fuss die Kehle zugedrükt habe.

* Joseph Jacob *Plenk*, der Wundärzney und Geburtshülfe Meisters Anfangsgründe der Geburtshülfe. Erster Theil. Die Lehre der natürlichen Geburt. Zweyter Theil. Die Lehre der harten und widernatürlichen Geburten. Wien. 1768. 8. 454 S. 2 Kupfertaf. in Fol. Neue Aufl. ebend. 1774. 8. 5te Aufl. eb. 1795. 8.

Dess. Elementa artis obstetriciae. Vien. 1781. 8.

§. 292.

In Frankreich kam zwischen den sechszig und siebenzig Jahren das Werk eines Greisen über Entbindungskunst heraus, welches sich nur dadurch merkwürdig machte, dass es von einem 82jährigen Gelehr-

lehrten und berühmten Arzt geschrieben war. Johann *Astruc*, Professor der Medicin zu Paris, welcher der Sohn eines protestantischen Geistlichen aus Niederlanguedoc war, in Montpellier studiert, nachher in Toulouse Anatomie docirt hatte, in Montpellier Titular-Professor, in Languedoc Inspector der mineralischen Wasser, dann Leibarzt des Königs Augusts II von Polen, und endlich consultirender Arzt des Königes von Frankreich, Professor und Mitglied der medic. Facultät zu Paris geworden war, und sich durch verschiedene Schriften, besonders aber durch sein Werk über die venerische Krankheiten einen grossen Namen erworben hatte, gab in seinen alten Tagen noch ein Werk über Frauenzimmerkrankheiten und ein Buch über Entbindungskunst heraus. Im fünften Bande seiner Lehre von Weiberkrankheiten, wo er die Krankheiten der Schwangerschaft vorträgt, fängt er die Abhandlung mit einer anatomischen Beschreibung der Geburtstheile und mit seinen physiologischen Gedanken über Empfängniss und Geburt an. Allein damit gewann die Wissenschaft nicht viel. Er läugnete die von Ruysch beschriebene filamentose Deke des Mutterkuchens; glaubte, dass ein Saamenthierchen in ein Eychen des Eyerstoks schlüpfe und dass sich die Frucht allmählich stürze; Er läugnete die Ernährung der Frucht durch den Mund, lobte das Stillen des Mutterblutflusses durch Einspri-

zen von Essig, und vertheidigte im 6ten Bande gegen Van Swieten die von ihm gesehenen Milchgefäſse der Gebärmutter, welche er für schlangenförmige Schlagadern der Gebärmutter ausgiebt; Auch vertheidigt er die blinden Appendices der Adern, welche die sehr ausgedehnten zurükführenden Adern der Gebärmutter seyn sollen. In seinem Lehrbuch der Geburtshülfe findet sich eine kurze Geschichte der Entbindungskunst; Er schrieb, wie Deventer, der schiefen Lage der Gebärmutter vieles zu, glaubte hingegen, die Enge des Bekens komme auſser Paris selten als Ursache schwerer Geburten vor, und meynte, die ersten Geburtsschmerzen entstehen durch das Zappeln des Kindes beym Stürzen. Bey Hindernissen der Geburt von Enge des Bekens in seinem Eingange räth er die Anwendung der Levretschen Zange, bey Enge am Ausgange aber das Zurükdrüken des Steiſsbeins. Dem Kaiserschnitt war er nicht gewogen. Den Schluſs macht er mit einem Brief über des Adams und der Eva Beschaffenheit und über ihre erste Geburten.

L'Art d'accoucher reduit a ses principes — par J. *Astruc* &c. à Paris. 1766. 12. 480 S.

* Traité des Maladies des femmes, ou l'on a tâche de joindre à une Theorie solide la pratique la plus sûre et la mieux éprouvée. Avec un Catalogue Chronologique des Médecins, qui on écrit sur ces Maladies. Par J. *Astruc*, Prof. Royal de Médecine et Médecin Con-

Consultant du Roi. à Paris T. I. 1761. 8. 350 S. u. 4 Kpf. T. II. 423 S. T. III. 443 S. T. IV. 364 S. ibid. eod. T. V. 1765. 498 S. T. VI. ibid. eod. 339 S. 8. Ins Teutsche übers. Theoretisch practische Abhandlung von den Frauenzimmerkrankheiten a. d. F. und mit Anmerkungen von C. F. *Otto*. m. K. 6 Th. Dresd. 1768-76. 8.

§. 293.

Ein Jahr vor Astruc's Werke erschien zu Monpellier eine medicinische Dissertation, welche einen kurzen Begriff der Entbindungskunst enthalten sollte, mehr aber in Rüksicht der hie und da eingestreuten Bemerkungen, als der compendiosen Darstellung der Entbindungskunst interessant ist. Ihr Verfasser ist Franz Ludwig Joseph *Solayrès* (Solayrez) *de Renhac* aus dem Bisthum Cahors. Die Gebärmuttergefäfse einer brünstigen Hündin sah er von Blute strozen; Die Bläschen des Eyerstoks angeschwollen, nach der Empfängnifs leer; und schon am fünften Tage nach der Befruchtung die ersten Merkmale einer Frucht. In einer Kaze wollte er die Anastomosirung der mütterlichen Gefäfse mit den Fruchtgefäfsen gesehen haben, und von der Allantois der Thiere meynte er, dafs sie diesen wegen engerer Urinblase nothwendiger sey, als dem Menschen. Solayrez ward nachher vom Jahr 1779 bis 1772 Professor der Medicin in Paris, wurde ins Königl. Collegium der Wund-

ärzte

ärzte daselbst 1771 aufgenommen, bey welcher Gelegenheit er eine Dissertation über die natürliche Geburt vertheidigte, und starb frühe. Le Sue sagt von sich und Solayrès, dass sie beyde mit der männlichen Farrnkrautwurzel, als einem von Aetius schon empfohlenen Mittel zu Beförderung der Geburt einen unglüklichen Versuch gemacht haben, und ihre Kranke fast gestorben sey. Und Baudelocque behauptet von ihme, dass er in Frankreich zuerst die Anwendung der Zange bey dem Stande des Kopfes über dem Eingange ins Beken 1769 gelehrt, und 1770 versucht habe.

Franc. Ludov. Josephus *Solayrès de Renhac* Elementa artis obstetriciae. Monspel. 1765. 4.

Ej. Diss. de partu, viribus maternis absoluto. Paris. 1771. 4.

§. 294.

Le Boursier du Condray, eine geschikte Hebamamme zu Paris, machte zwischen den 60–70 Jahren viel Aufsehen in Frankreich mit ihrem Unterricht an einem von ihr selbst erfundenem Fantome. Sie legte 1758 eine solche von ihr bereitete lederne Maschine samt Puppe der Königl. Academie der Wundarzneykunst zu Paris vor, von der sie auf Verdier und Levret's vortheilhaften Bericht allen Beyfall erhielt; und nachdem sie erst auf Verlangen verschiedener Herren in den Provinzen einigen Landhebammen Unter-

richt ertheilt, und sich dadurch Ruhm und Beyfall erworben hatte, so erhielt sie vom Hof den Befehl, nach und nach in allen Provinzen Frankreichs auf öffentliche Kosten herumzureisen, sich da und dort eine Zeitlang aufzuhalten, und Hebammen an ihrer Maschine zu unterrichten. Zu dem Ende schrieb sie auch einen Unterricht für Hebammen, der sich nur durch ein und andere eigene Bemerkungen und Rathschläge, wie zum Beyspiele durch den Vorschlag des gepülverten Siegellakes gegen Mutterblutflüsse, auszeichnet. Auf ihren Reisen in die Provinzen fand sie hin und wieder die schröklichste Barbarey unter den Hebammen. Einst kam sie in der Gegend von Besançon in die Hütte einer kreisenden Bäurinn, und fand Kopf und Gliederstüke eines Kindes auf der Erde liegend, welche, so wie sie zur Welt kamen, vor dem Leibe der auf einem Kloz sizenden Gebärenden, abgehakt worden waren, und wovon man die Ueberreste noch mit dem Haken einer Schaumkelle und einer Schnellwage herausriss. Sie durchreiste nach und nach alle Bezirke Frankreichs, und unterrichtete mehr als viertausend Schülerinnen. An jedem Orte, wo sie unterrichtet hatte, liess sie ein Exemplar ihres Hebammenbuchs und Fantomes zurük in der Verwahrung eines Generalinspectors und einer Gerichtsperson, damit der Unterricht alle Jahre daselbst wiederholt werden könnte.

Mad.

Mad. le *Bourſier du Coudray* Abrégé de l'art des Accouchemens avec pluſieurs obſervations intereſſantes ſur des cas ſinguliers. à Paris. 1759. 12. 240 S. Neue Ausgabe mit dem Bildniſſe der Verfaſſerin und illuminirten Kupfern. à Paris. 1777. 8.

§. 295.

Ein noch künſtlicheres Fantome, als das von Mad. le Bourſier du Coudray, legte im Jahr 1770 Demoiſelle *Biheron* der Academie der Wundärzte zu Paris vor; ein Frauenzimmer, welches ſich auch durch ihre Geſchiklichkeit im Verfertigen anatomiſcher Wachspraeparate berühmt gemacht hatte. Noch künſtlichere verfertigte nachher Mechanicus *Achard* in Straſsburg, und ein beſonder ſchönes und künſtliches nach Angabe und auf Koſten des ſeel. Dr. Bolten in Hamburg machte der Mechanicus *Braaſch* daſelbſt, welches leztere nun, als eines der künſtlichſten, das je verfertigt wurde, die Göttingiſche Königl. Entbindungsanſtalt beſizt. Nur Schade, daſs die Brauchbarkeit ſolcher Fantome mit der Mühe und Kunſt, die darauf verwendet iſt, nicht in gleichem Verhältniſs ſtehet, ſondern daſs ſie faſt allein ein Denkmal des Raffinements und des Künſtlerfleiſses ſind.

§. 296.

Im Jahr 1769 ſtarb zu Straſsburg der durch ſeinen Unterricht in der Entbindungskunſt allgemein

 be-

berühmte, geschäzte und verdiente Geburtshelfer und Lehrer an dem Entbindungsinstitut zu Strasburg D. Joh. Jacob Fried, in einem Alter von 80 Jahren. Als erster Geburtshelfer am Hospital folgte ihm Dr. Weigen, als zweyter sein Sohn, D. Georg Albrecht *Fried*, im Amte nach. Noch in demselben Jahre gab dieser Anfangsgründe der Entbindungskunst heraus, welche er bey seinen Vorlesungen zum Grunde legte. Er hatte in solchen die Ordnung des Thebesischen Handbuchs und die Grundsäze desselben beybehalten, die ohnehin aus seines Vaters Heften geschöpft waren. Manches, was er im Thebesiusschen Buche überflüssig fand, liess er weg, und neue Lehren, wie die von dem Gebrauch der Zange, sezte er hinzu, und theilte in den angehängten Kupfertafeln eine Abbildung des Deventerschen Geburtsstuhls, des von seinem Vater erfundenen Geburtsbettes, der Levretschen Zange, des von Levret veränderten krummen Hakens, der von ihm veränderten Smelliescher Kopfschere, des Levretschen Kopfbohrers und seiner vermeynten Verbesserung, der Levretschen Röhren zum Abbinden der Mutterpolypen, des fischbeinernen Führungsstäbchens und der Schlinge, und seines Vaters Harnrecipenten und Bandage gegen weibliches Unvermögen, den Harn zu halten, mit.

* Georg

* Georg Albrecht *Fried*, der Arzneygelartheit Doctors und Geburtshelfers der Stadt Strafsburg Anfangsgründe der Geburtshülfe zum Gebrauche seiner Vorlesungen. m. 6. Kpf. Strafsb. 1769. 8. 224 S.

§. 297.

In Italien erschien um die Mitte des 18ten Jahrhunderts ein obstetricisch-theologisches Werk, das, abgerechnet die nur den Gottesgelehrten verständliche mysteriöse Verhandlungen, sehr vieles enthält, was dem Geburtshelfer in Rüksicht des Lebens und Todes der Frucht in und ausser Mutterleibe und des Kaiserschnittes ungemein interessant seyn muss. Ein gelehrter und in den Schriften der Aerzte, selbst der teutschen, wie eines Fabricius, Heister's, Haller's u. a. sehr bewanderter sicilianischer Doctor der Theologie, Franziscus Emmanuel *Cangiamila*, gab in italiänischer und lateinischer Sprache eine *Embryologia sacra* heraus, worinn er das Verhalten der catholischen Geistlichen in Rüksicht der Taufe bey unzeitigen und zeitigen, ungebornen und gebornen, ausgebildeten und missgebildeten, lebenden und todtscheinenden Früchten genau angiebt. Dies führt ihn dann auf die Verhandlung so manchen medicinischen, chirurgischen und obstetricischen Gegenstandes, und auf die Erzählung dessen, was man in älteren und neueren Zeiten zu Rettung der Mütter und Früchte gethan und verordnet hat; Auch sind

verſchiedene zwar kurze, aber doch inſtructive Beobachtungen von dem Verf. ſelbſt angeführt, und die in Rükſicht des Ausſchneidens der Früchte aus Mutterleibe, und der ihnen zu ertheilenden Taufe ergangenen Befehle italiäniſcher und anderer Biſchöfe angehängt. Das Werk, das ich aus der franzöſiſchen Ueberſezung kenne, welche durch die dem Ueberſezer zugeſandten Verbeſſerungen und Vermehrungen des Verfaſſers, und durch die angehängten Königl. franzöſiſchen Verordnungen in Rükſicht der in Frankreich errichteten Säugammencomtoirs einen Vorzug vor dem Original hat, iſt in jeder Hinſicht merkwürdig, ſowohl für den practiſchen Geburtshelfer, als beſonders für den gelehrten Geſchichtforſcher und den gerichtlichen Arzt; und ſtellt zugleich den Beweis dar, daſs die Sorge für das Heil der Seelen unmündiger Kinder einen wohlthätigen Einfluſs auf die Verbreitung einer gröſseren Sorgfalt für die Erhaltung des zeitlichen Lebens ſo mancher Mutter und Frucht in einem groſsen Theil von Europa gehabt habe. Der aufgeklärte Verf. der Schrift empfiehlt den Geiſtlichen, ſich mediciniſch-obſtetriciſche Kenntniſſe zu erwerben, um im Nothfall ſelbſt den Kaiſerſchnitt verrichten zu können. Er räth aber dabey alle Vorſicht, keine todtſcheinende Schwangere aufzuſchneiden, giebt die Zeichen des gewiſſen Todes und die Belebungsmittel für Todt-

Todtschwache an; räth zur zeitigen obstetricischen Hülfe mit der Palfynisch-Gregoireschen Zange, tödtende Werkzeuge hingegen zu vermeiden, und bey wirklich todten Frauen an der Rettung der Frucht nie zu verzweifeln, sie selbst aus dem Grabe noch hervorzuholen und den Kaiserschnitt zur Rettung des Kindes zu versuchen. Die Sorgfalt, welche man zu Rettung der Kinder in solchem Fall in Sicilien anwandte, war in der That für andere Länder zum wenigsten den Gesezen nach musterhaft; und es ist kein Zweifel, dass bey Bedrohung des Banns und anderer Strafen manche Mutter und manches Kind gerettet wurden, die ohne diese Geseze und die ergangenen, von den Kanzeln jährlich wiederholt verlesenen, Befehle zuverlässig Opfer des albernsten Vorurtheils, der rohesten Gleichgültigkeit und der abscheulichsten Grausamkeit geworden wären. Es ist indessen nicht abzuläugnen, dass man zuweilen über dem Eifer, das Kind zu retten, die nöthige Sorgfalt für die Rettung der Mutter vergessen haben mag. Der Verf. erzählt selbst einen Fall, dass ein Wundarzt zu Palermo eine Frau, (nach ihrem eigenen Verlangen, an ihr den Kaiserschnitt zu machen, wenn sie unentbunden sterben solle,) zu eilig aufgeschnitten habe, ohne sich von der Gewisheit des Todes zu versichern, und dass solche Frau noch bey der Operation den Mund verzogen und mit den Zähnen ge-

knirrſcht habe. Merkwürdig iſt auch manches in dem Buch, was nicht zu billigen iſt, in hiſtoriſcher Hinſicht, wie z. B. die Gründe, welche der Biſchof von Arragonien anführt, warum man einer ſchwanger verſtorbenen Frau den Mund mit einer Röhre offen erhalten ſoll; ferner der Gebrauch der Hebammen in Sicilien, einem todtſchwachen Kinde den Schnabel eines lebenden Huhns in After zu ſteken, oder das Kind in den Rauch der ihm zur Seite zu verbrennenden Nachgeburt zu halten u. d. m.

* Abregé de l'Embryologie ſacrée, ou du traité du devoir des Prêtres, des médecins et autres, ſur le ſalut éternel des enfans, qui ſont dans le ventre de leur mère. (Par Ms *Cangiamila*, Docteur en Théologie, Chanoine Theologal de l'Egliſe de Palerme et Inquiſiteur provincial dans tout le Royaume de Sicile. Trad. par Mns. L'Abbe *Dinouart* à Paris) à Paris. 1762. 8. 428 S. "Editum Episcopi Agrigentini. Ao. 1744. "Parochis ipſis praecipimus &c. — ut etiam ipſimet aliqua circa ſecandi modum notitia erudiantur: neque deinde religioni ſibi ducant, quo minus per ſemet ipſos caeſaream inciſionem, omnibus aliis deficientibus, exequantur, ne pueri — infortunium ſubeant perditionis aeternae — Matri defunctae os arundinea fiſtula et absque nodis antea praeparata, ipſique impoſita, detineatur apertum, juxta Colonienſis Synodi A. 1528, et Cameracenſis A. 1550 decreta. Non quaſi neceſſarium credamus hoc ad infantis reſpirationem, ſed ut ventrem aër frigidior et nitidior, inde etiam utero communicandus, introeat; et ut e maternis viſceribus exhalent

halent cadaverica effluvia, quae infanti exiguum illum vitae spiritum, qui durat adhuc, extinguere possint."

Embryologia sacra, sive de officio sacerdotum, medicorum et aliorum circa aeternam parvulorum in utero existentium salutem libri quatuor. Venet. 1763. fol.

§. 298.

Ausser der heiligen Embryologie des Cangiamila erschien in den 60 Jahren von Peter Paul *Tanaron*, Doctor und Prof. der Med. und Chirurgie zu Pisa, ein Lehrbuch der Entbindungskunst, welches ein Auszug aus den besten Werken über diese Kunst seyn sollte, in Wahrheit aber nichts anders, als eine freye Uebersezung des Mesnardschen Werkes (§. 249.) ist. Die Wahl traf in Absicht der Zusäze und Kupfer nicht immer das Beste; indessen gehört Tanaron's Buch doch zu den guten italiänischen Schriften über die Entbindungskunst. Es ist in 3 Theile abgetheilt. Im ersten wird von der Geburt überhaupt gehandelt, von den Erfordernissen zu einem Geburtshelfer, von den Zeugungstheilen, sogar auch von den männlichen, von der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, von der Empfängniss, Schwangerschaft, ihren Zeichen und den Krankheiten und deren Behandlung während derselben. Im 2ten Theile wird von der natürlichen und widernatürlichen Geburt, den Zeichen und Hülfsmitteln; im 3ten Theile end-

endlich vom Kaiserschnitt, von den Krankheiten in und nach der Geburt, und von den Krankheiten der neugebornen Kinder und deren medicinischen und diätetischen Behandlung gehandelt. Die beygefügten Kupfer sind grossen Theils eben so schlecht gewählt, als gestochen. Ausser dem Bildniss Tanaron's und der Vorstellung eines Wendungslagers sind die übrigen Kupfer nach den Mesnardschen, geäzt und blau abgedrukt. Bey der 2ten Ausgabe aber sind noch die männlichen Geschlechtstheile, die Geburtstheile mit den innern nahliegenden Theilen, mehrere Embryonen abscheulich unrichtig nach Ruysch und Bidloo gezeichnet, ein 5 monatlicher besser gezeichnet, die Levretsche Zange und die Deventersche Fruchtlagen, statt einiger älteren Kupfer und zu einigen derselben, hinzugekommen.

* L'Ostetricia ovvéro l'arte di raccogliere i parti, e di soccorere le Donne nelle malattie, che accompagno la loro Gravidanza, ed in quelle che soppravvengono loro dopo il parto; e di sollevare i Bambini nelle loro malattie dopo la Nascita. Opera utilissima per i Chirurgi-Raccoglitori e le levatrici die Pietro Paolo *Tanaron*, Dott. e Prof. e Chirurgo del Reggimento Reale Toscano. Firenze. 1768 8. 286 S. u. 9 Kpf.

Zweyte Ausgabe * Il Chirurgo Raccoglitore moderno, che assiste le donne nei parti, secondo il metodo dei piu' celebri professori dell' arte ostetricia. Opera util. e necessaria, adornata di trentaquatro Tavole incise

incise in rame &c. di P. P. Tanaron. T. 1. 158 S. T. 2. 182 S. T. 3. 254 S.

§. 299.

In Dänemark machte sich vorzüglich der Etatsrath Matthias *Saxtorph* seit dem Anfange der sechsziger Jahre um die Aufnahme und Ausbreitung der Entbindungskunst verdient. Er ward 1740 zu Meirup geboren, studierte erst in Copenhagen alle Theile der Medicin, vorzüglich auch unter dem berühmten Prof. und Leibarzt C. J. Berger die Entbindungskunst, und übte sich unter dessen Leitung an der damals (1762) errichteten Entbindungsanstalt im Friedrichs-Hospital zu Cop. Nach neunjährigem Studio der Medicin liess er sich erst 1765 examiniren, und nahm die wohlverdiente Doctorwürde an. Im Jahr 1767 gieng er auf Reisen nach Wien, Strassburg und Paris. In Wien hörte er Lebmacher über Entbindungskunst, in Strassburg besuchte er unter Fried, dem Vater und Sohn, die Entbindungsanstalt im Bürgerhospital, und in Paris wurde er endlich noch Levret's würdiger Schüler. Nach seiner Rükkunft 1770 wurde er 1771 zum Stadtaccoucheur zu C. und endlich zum Aufseher bey der Entbindungsanstalt im F. Hospital ernannt. Im Jahr 1773 ward er Prof. der Medicin. Im J. 1787 wurde auf Befehl der Königin Juliana Maria und seinen Beyrath die Entbindungs-

anstalt

anſtalt vom F. Hoſpital getrennt, und als eine beſondere practiſche Schule zu Bildung guter Geburtshelfer und Hebammen für Dännemark eingerichtet. Im J. 1784 ernannte ihn der König zum wirkl. Juſtitzrath, und im Jahr 1792 zum Etatsrath; 1795 aber wurde er erſt Prof. ordinarius bey der medicin. Facultät. Saxtorph beſchrieb vorzüglich den Durchgang des Kopfes bey der natürlichen Geburt der Natur getreu, und trug zu einem beſſeren Verfahren bey der Wendung auf die Füſse und bey Ausziehung des Kopfes mit der Zange durch ſeine Lehren und Schriften vieles bey. Mit Levret's Zange und Handgriffen bey ihrer Anwendung war er nicht ganz zufrieden. Smellie's Zange zog er in mehreren Stüken vor, und erfand zulezt für dieſe eine beſondere Einrichtung, daſs ſie wie ein Taſchenmeſſer zuſammengelegt werden konnte, auch machte er eine beſondere Einrichtung bey den Smellieſchen ſpizigen Haken, ſo daſs die Spizen derſelben in einem Gewinde eingezogen und ausgelaſſen werden können. Die Anwendung der Haken und des Bohrers ſchiene ihme noch zuweilen nothwendig; Selten aber der Roonhuyſiſche Hebel. Auch lieſs er für ſeine Praxis zwey verſchiedene Geburtsbette, das eine wie einen Sopha, das andere wie einen Tiſch zurichten; daher auch Tode dieſen Geburtsſtuhl *Geburtstiſch* nennt.

M. *Saxtorph* — Disputatio de doloribus parturientium, signum felicis partus praebentibus. Havn 1762. 8.

Ej. Erfaringar Samlade paa de Kongelige for Jordemoderhuus aangaande den fuuldstandige foedsel samt deres theoretische loerdom. Soroe. 1764. 8.

Erfahrungen die vollständige Geburt betreffend, so auf dem Königl. freyen Geburtshause in Koppenhagen angestellt worden. Kopp. 1766. 8.

* S. Diss. inaug. De diverso partu, ob diversam capitis ad pelvim relationem mutuam. Hafn. 1770. 207 S. 8. c. fig. nachher besonders gedrukt und verkauft.

Plan til Forelaesningerne over Jordemoder-Videnskaben. Met Kaaber. Förste Deel. Kiob. 1772. 8. 108 S. An-Deel. ibid. 1773. 136 S.

* Dess. Umriss der Geburtshülfe für Wehemütter. Mit Genehmigung und vielen Vermehrungen des Verfassers aus dem Dänischen übers. v. Carl Franz *Schröder*. Kopp. u. Leipz. 1783. 8. 200 S.

Dasselbe ins Isländsche übers. mit Verbess. u. Reg. von John *Svendsen*. Cop. 1789. 234 S. 8.

Auszug der Geburtswissenschaft zum Gebrauch für Wehmütter. m. Kpf. Cop. 1790. 324 S. 8.

Ins Teutsche übers. v. J. C. *Tode* unter dem Titel: Saxtorphs Umriss der E. Kst. C. u. Leipz. 1792. 246 S. 8. Die and. Uebers. von J. L. *Kerstens* unter dem Titel: Saxtorphs Auszug der E. Kst. m. K. Leipz. und Cop. 1792. 8.

Kurzer Innhalt des neuesten Auszuges von der Geburtswissenschaft &c. 1792. 8.

In der Königl. medic. Gesellschaft zu C., die er mit 8 and. Aerzten 1774 stiften half, überreichte er fol-

folgende Abhandl. von ihm, welche in die Collect. et Acta Soc. med. Havn. eingerükt find: De funiculis umbilicalibus infantum vivorum nodofe complicatis. Coll. V. I. 1774. De ufu forcipis, ejusque in fitu faciei laterali applicandi modo. ib. De placenta in orificio uteri irradicata. ib. De tumoribus infolitis in duobus foetubus obfervatis, quorum unus partum impedivit, altera vero multum partui obftaculum fecit. ib. V. II. 1775. Animadverfiones de correctione uteri et foetus in partu. De variis fub partu occurrentibus impedimentis, quae futuras cranii ejusque fontanellas tangi prohibent. De ifchuria ex uteró retroflexo. De lethali uteri haemorrhagia. Act. Havn. V. I. 1777. De graviditate molari. De haemorrhagiis partum infequentibus injectione frigidorum in utero fiftendis. V. II. 1779. De fingulari uteri ftructura. De morbo et morte a tumore ovarii pilofi pendente. Obfervatio de foetu aperto abdomine, vifceribusque abdominalibus folo peritonaeo tectis, nato. Act. Reg. Soc. V. I. 1783. Meditationes de utero graviditate rupto, aegrota per 6 hebdomades fuperftite. De ufu forcipis Levretianae in extrahendo capite, oblique ad marginem lateralem pelvis fito. De diverfis uteri inverfi fpeciebus.

Als Mitglied der Gefellfch. d. Wiffenfch. in Copenhagen fchrieb er: Eine Abhandlung über den Zuwachs, die Verbefferung und den Nuzen, welche die Entbindungskunft in Dännemark, durch die Stiftung des Gebärhaufes in Copenhagen gewonnen hat. Im 2ten Th. d. Samml. v. Schrift. d. G. d. W. 1782. Abhandl. über einen f. g. Kinderwächter. daf. 3. Th. Ueber einige Seltenheiten und menfchliche Mifsgeburten. 4ter Th. 1791.

1791. Beschreibung zweyer Kinder, denen die Bedekkung des Unterleibes mangelte. 5ter Th. 1794.

Nachricht von s. Leben S. in d. Sammlung von Bildnissen verdienstvoller Dänen. 1. Th. Copenh. 1798. 8.

Seine Verfahrungsart bey natürlichen und widernatürlichen Geburten auf dem seiner Direction anvertrauten Gebärhause lernt man aus einem von s. Zögling, *Rogert*, in der 40 Abh. der Collect. Soc. Med. Havn. Vol. I. verfasten Aufsaz kennen.

§. 300.

In England erschien im Anfange der sechsziger Jahre die Schrift einer Hebamme, welche den neidischen Zwek hatte, der männlichen Geburtshülfe einen Stoss zu geben. Elisabetha *Nihell*, eine Londner Hebamme, welche vermuthlich über dem Credit, den sich Smellie und Bourdon erworben hatten, einen Verlust in ihrer Einnahme und an ihrem Ansehen erlitt, wollte durch diese Schrift allen Vätern und Müttern ans Herz legen, wie gefährlich es wäre, die Geburtshelfer mit ihren Werkzeugen bey Geburten zuzulassen, und wollte zeigen, es sey mit dem Entbindungswesen nie besser gestanden, als so lange die Frauenspersonen allein solche ausgeübt haben. Ihr Eifer aber hatte keine Wirkung; denn von den 60 Jahren an legten sich in und ausser England immer mehr Aerzte auf Entbindungskunst.

Elisab. *Nihell* — Treatise on the art of midwifery setting forth various abuses therein, especially as to the the practice with instruments. Lond. 1760. 8.

Ins

Ins Franz. überſ. La cauſe de l'humanité referée au tribunal de la raiſon ou traité ſur les accouchemens par les femmes. à Paris. 1771. 8.

§. 301.

Aerzte, welche nichts von Entbindungskunſt verſtanden, und mit neidiſchen Augen zuſehen muſsten, wie oft ihnen Geburtshelfer vorgezogen wurden, ſtimmten in und auſser England in die weibiſchen Klaglieder einer einfältigen Nihell ein, warfen bey ihren Erzählungen vom Schaden der Anwendung der Inſtrumente Altes und Neues, Schädliches und Unſchädliches untereinander, und mochten gerne den falſchen Wahn unter Aerzten und Nichtärzten unterhalten, daſs es gleichviel ſey, ob man, wie in vorigen Zeiten, Kettenhaken und Kopfbohrer, oder, wie in neueren Zeiten, Hebel und Kopfzange anwende; Geſundheit und Leben der Mutter oder Frucht, oder beyder zugleich, müſſen doch immer bey ſolchen Operationen leiden. Man zankte ſich darüber in den Disputationsſälen und Wochenſtuben, brauchte Wize und Satyren, Pamphlets und Romanen; lieſs durch den alten Spottvogel *Sterne* den Doctor Slop im Triſtram Shandy mit einer Zange die Naſenbeine des kleinen Triſträmchens entzwey drüken, und ſie mit einer Brüke von Fiſchbein aus der Schnürbruſt der alten Suſanne unterſtüzen, nur um der, den Aeſculapen verhaſsten Geburtszange

einen

einen tödtlichen Stoſs zu verſezen. — Zum Glük gieng es damit, wie mit allem Feuereifer und Spott gegen die gute Sache; Eifer und Spott machte die Eiferer und Spötter ſelbſt zu Schanden. Hätten ſich auch gleich keine Vertheidiger der guten Sache aufgeworfen, am Ende hätte doch Erfahrung den Verblendeten die Augen geöffnet, die Verächter beſchämt, und die Unbefangenen von dem unendlichen Vortheil der unſchädlichen Werkzeuge und männlichen Geburtshülfe überzeugt.

The petition of the unborn babes. Lond. 1751. 8.

The danger and immodeſty of the cuſtom of unneceſſarly employing man midwives; By a man midwife. Lond. 1772. 8.

La Peyre, Inquiries whither women with child ought to prefer the aſſiſtance of their own ſex to that of man midwives. Lond. 1772. 8. Ein franzöſiſcher, in England lebender Wundarzt vertheidigt die Vortheile der männlichen Geburtshülfe.

The modern practice of midwifery conſiderd. Lond. 1773. 8. Gegen Geburtshelfer und Zangen. Erſtere beleidigen die Schamhaftigkeit, und leztere ſeyen meiſt ſchädlich. Die Natur beendige die Geburten glüklicher.

Franc. *Schönmezler* — Progr. in quo uſus forcipum in arte obſtetricia disquiritur. Heidelb. 1764. 4. Er verwirft die Zange, als ein ſeiner Meynung nach dem Hirn ſchädliches Werkzeug.

Claud. Hilar. *Laurent*, Diſſ. de uſu et abuſu inſtrumentorum in arte obſtetricia. Arg. 1775. 4.

Ein Eiferer gegen die Zange nach dem gewöhnlichen Schlage. Nachdem er lange genug gegen die Instrumentalgeburtshelfer geschimpft und sie verspottet hat, lehrt und vertheidigt er das Kopfbohren bey der durch versuchte Wendung unüberwindlichen Einkeilung des Kopfes.

Gisi — Diss. de necessario instrumentorum in arte obstetricia usu. Argent. 1775. 4. Vertheidigt den Gebrauch der Zange bey der Einkeilung des Kopfes &c.

§. 302.

Einer der wichtigsten Gegner der Geburtszange war William *Hunter*, ausserordentlicher Leibarzt und Geburtshelfer Ihro Majest. der Königin von Grossbrittannien. Meiner fleissigsten Schüler einer, Hr. Dr. *Fischer* aus Lüneburg, sagt sehr richtig: "Smellie führte bey den Engländern die Zange ein, W. Hunter brachte sie wieder ab." — Man höre aber nun, wie Hunter es anfieng, die Zange in Verachtung zu bringen: "In seinen Vorlesungen, die sehr stark besucht wurden, pflegte er, wenn er von der Zange redete, seinem Bedienten zu rufen, ihm seine Geburtszangen zu bringen, die dann immer rostig und ungenuzt aussahen. Damit rühmte er sich dann, dass er bey seiner starken Praxis gar keine Instrumenten brauchte." (Wie viele indess haben dies kleinliche und nicht einmal redliche Benehmen dem edlen Britten nachgemacht!) "Aber Hunter war auch nichts

nichts weniger als glüklich in ſeiner ſehr vornehmen Praxis, ſagten mir Schüler von ihm, die jezt in London Geburtshelfer ſind. Man hörte viel von Brandigwerden der Blaſe, des Maſtdarms und andern böſen Folgen. Am Ende verdrängte ihn ſogar ein gewiſſer Dr. *Ford*, ſonſt Wundarzt in Briſtol. Da dieſer merkte, daſs viele jungen Geburtshelfer von London dahin kamen, und ihme in ſeiner Praxis Schaden thaten, gieng er ſelbſt nach London, und bekam nach und nach faſt Hunter's ganze Praxis. Indeſſen hat doch Hunter's Einfluſs beſonders die Mode aufgebracht, beinahe keine Inſtrumenten zu gebrauchen (das heiſst: keine unſchädliche Zangen, aber deſto leichtſinniger Mordgewehre, Bohrer und Haken) und einſichtsvolle Practicer ſehen auch ein, daſs dies ein anderes Extrem iſt." Aber was war dann die Urſache, die W. Hunter zu dem Haſs gegen die Zange veranlaſste? — Sein unbegränzter Ehrgeiz und der leidige Neid. Wie hätte er ein Werkzeug lieben und loben können, welches den Namen eines Mannes trug, der ihme, ſo lange er lebte, ein Dorn im Auge war, — der mit ſeiner Zange und durch ſeine Schriften ſo berühmte Smellie! Hunter war, wie ſein Bruder John, ein vortrefflicher Anatomiker, aber allen Umſtänden nach ein ſehr mittelmäſsiger practiſcher Geburtshelfer, dem daher, wie allen ſeinen Nachkommen in der Ge-

 burts-

burtshülfe, die Dienste der lieben Mutter Natur zehen Mal erwünschter waren, als das Handanlegen in der Stunde des Leidens und der Gefahr, und die mit ihrem Maul und ihrer Feder vortrefflich entbinden, mit den unschädlichsten Werkzeugen aber nichts helfen, sondern nur Schaden anrichten können. — Hunter war ein Freund von Cullen, der in Hamilton practicirte, nachher in Glasgow Professor ward. Ihm folgte Hunter dahin nach, und gieng mit Empfehlungen des Buchhändler Foulis in Glasgow zu J. *Douglas*, Wundarzt und Geburtshelfer, nach London (§. 231.). J. Douglas war der leidenschaftlichste Verehrer von Horaz und der berühmteste Sammler von Ausgaben der Horazischen Werke. Hunter war auch ein Verehrer von Horaz, und das "Eadem mirantur amantque" (Hor. Ep. L. II. 2. 58.) knüpfte zwischen beyden eine innige Freundschaft. Hunter legte sich nun durch diese Bekanntschaft angetrieben auf Geburtshülfe, und "machte, wie Herr Hofr. Blumenbach versichert, in London sein Glük um so schneller und allgemeiner, da er gegen den ehrlichen, aber dabey rohen und fast ungeschliffenen Smellie sehr vortheilhaft abstach." — Der Amor vatum machte also den Hunter zum Geburtshelfer; "et levis haec insania, Quantas virtutes habeat, sic collige:" (Hor. Epist. L. II. 1. 118.) Hunter machte das gröſste Glük eines Arztes und Geburtshelfers in London; Ansehen

und

und Reichthümer folgten ihm auf dem Fuſse nach. "Wenige Aerzte, ſchreibt Hr. Hofr. B., haben in einer ſolchen Fülle geerndet." Er brachte mit ſchweren Koſten eine unermeſsliche Sammlung anatomiſcher Seltenheiten, Praeparaten, Naturalien und Münzen zuſammen. Dieſer vortrefflichen Sammlung, ſeiner Liebe und ſeinem Fleiſs zu anatomiſchen Unterſuchungen, ſeinem ihn bis ans Ende quälenden Ehrgeiz, und ſeiner nie unterdrükbaren Eiferſucht gegen Smellie verdanken wir das prächtigſte Werk in Rükſicht der Schwangerſchaftslehre, was bis jezt durch geſchikte und fleiſsige anatomiſche Bearbeitung und gelehrte Forſchung, und durch Geſchiklickeit anatomiſcher Zeichner und Kupferſtecher zu Stande gebracht wurde. Smellie hatte ſich mit ſeinen der Natur getreuen Vorſtellungen verſchiedener Kindeslagen einen Namen gemacht; Jenty hatte ein Werk geliefert, von dem man, als von einem Prachtwerke, ſprach; Hunter wollte beyde hinter ſich zurüklaſſen. Man ſollte nicht weiter von Smellie's und Jenty's Tafeln — von Hunter's Werke ſollte man ſprechen. Es wurde daher nichts geſpart, geſchikte Zeichner und Kupferſtecher zu gewinnen, und durch Baskervilliſchen Druk und das ſchönſte und gröſseſte Velinpapier dem Hunterſchen Werke allen möglichen Glanz zu geben. Der Bruder, Johann Hunter, half ihme die Praeparate dazu zuzubereiten, und eben

der Zeichner Rymsdyk, welcher den gröſseſten Theil der Smellieſchen Tafeln gezeichnet hatte, verfertigte auch die meiſten Zeichnungen zum Hunterſchen Werke. Manche einzelne Platte ſoll dem Hunter auf 500 Thaler, und das ganze Werk auf 1500 Louisd'or zu ſtehen gekommen ſeyn. "Und doch enthält das ſplendide Werk (die 26 Tafeln abgerechnet, welche die von ihm zuerſt genau beobachtete Zurükbeugung der Gebärmutter vorſtellt,) nichts als den bekannten natürlichen Bau der Gebärmutter, und überhaupt wenig Neues, als etwa die mancherley Vorſtellungen der, von ihm zuerſt nach ihrer Entſtehungsart und Nuzen näher beſtimmten und in der Folge nach ihm benannten Membrana caduca ovi humani, die aber freylich niemand, der ſie nicht in der Natur ſelbſt geſehen hat, aus dieſen, übrigens unübertrefflich getreuen Kupfern wird kennen lernen." Die Fiberlagen der ſchwangeren Gebärmutter, die unzeitigen Früchte ſamt den Eyhäuten und dem Nabelbläschen ſind zuvor nie der Natur ſo getreu dargeſtellt worden; indeſſen iſt bey manchen Tafeln auf Dinge, welche nicht zu Erläuterung des bezwekten Gegenſtandes dienen, überflüſſig viel Künſtlerfleiſs verwendet, und das Werk aus Eitelkeit des Verf. gegen die gemeinnüzige Vortheile der Phyſiologie und Entbindungswiſſenſchaft vertheuert worden. Auſser dieſem Werke ſchrieb Hunter eine Abhand-

handlung über die bey ſchweren Geburten empfohlene Zertheilung der Schambeine; und nach ſeinem Tode gab Matthew *Baillie* eine aus den nachgelaſſenen Papieren des W. H. zuſammengetragene Beſchreibung der ſchwangeren Gebärmutter heraus, welche Hunter noch ſeinem groſsen Werke beyzufügen gedacht hatte, worinn aber vieles vorkommt, was ſchon in ſeinem gröſseren Werke enthalten iſt. Was darinn über Muskelfaſern, Blut- und lymphatiſche Gefäſse und Nerven des Uterus vorkommt, iſt höchſt intereſſant, Aber daſs Hunter das Nabelbläschen noch in der Nachgeburt eines ganz ausgewachſenen Kindes ſollte geſehen haben, iſt mit Ehren zu melden, nicht wahr; und H. kann ſo was nicht geſagt haben, ſo wenig, als daſs die meiſten neugebornen zeitigen Kinder nicht ſechs Pfund wögen. Es mag wohl hie und da eine Menſchlichkeit des Herausgebers mit unterlaufen ſeyn. So kann auch die Skarteke: "Hunter's Vorleſungen &c." unmöglich von ihme ſeyn.

** Anatomia uteri humani gravidi tabulis illuſtrata Auctore Guilielmo *Hunter*, Sereniſſimae Reginae Charlottae Medico extraordinario, in Academia Regali Anatomiae Profeſſore, et Societatum, Regiae et Antiquariae Socio. Birminghamiae excud. Joh. Baskerville. 1774. Londini proſt. apud S. Baker, T. Cadell &c. Latein. und Engl. Text auf dem gröſseſten Folio-Velinpapier mit 34 Kupferplatten. *Van Rymsdyk* verfertigte die

 Zeich-

Zeichnungen zu den meisten Platten, nur die 16te Platte ist von E. *Edwards*, die 21ste von Alex. *Cozens*, und die 22ste von *Blakey* gezeichnet. Gestochen und zum Theil auch geäzt sind die Platten, und zwar die 1ste und 7te von F. S. *Ravenet;* die 2te und 9te von G. *Scotin;* die 3te von Tho. *Major;* die 4te (die vorzüglichste) und die 6te von R. *Strange;* die 5te von J. S. *Müller;* die 8te von R. *Grignion;* die 10te, 27ste (eine der besten), 29ste und 30ste von P. C. *Canot;* die 11te von P. *Maleuve;* die 12te von J. *Mitchel;* die 13te von *Mechel;* die 14te, 17te, 18te, 23ste, 24ste, 28ste und 31ste von *Menil;* die 15te, 21ste, 22ste und 26ste von Fra. *Aliamet;* die 16te von *Michell;* die 19te von J. *Fougeron;* die 20ste von J. C. *Bryer;* die 25ste von *Manil;* die 32ste gez. und gest. von *Rymsdyk*, (der mittelmäsigste Stich); die 33ste von T. *Worlidge;* und die 34ste endlich von G. *Powle.* Kurz vor seinem Tode vollendete *Baskerwille* noch dieses Meisterstük des Druks.

** An anatomical Description of the human gravid Uterus by the late William *Hunter.* Lond. 1794. 88 S. gros 4. Vom Recens. in d. Gött. G. Anz. 1795. S. 831. ist eine teutsche Ueberſezung mit Anmerkungen versprochen.

William Hunters, D. Bemerkungen über die bey schweren Geburten empfohlene Zertheilung der Schambeine, nebst des Hrn. Jumelins Abhandlung über eben diese Materie. aus d. Franz. u. Engl. übersezt. Leipz. 1779. 8. 57 S. mit 3 Kupf.

* Dr. Hunters Vorlesungen für Frauenzimmer über die schwangere Gebärmutter und die Entbindungskunst, wie

sie

ſie dieſer berühmte Mann bey ſeinen Lebzeiten (wohl nie) gelehrt und ausgeübt hat. Herausgegeben von einem ſeiner Zuhörer. mit 1 Kupf. a. d. Engl. Leipz. 1795. 8. 98 S. W. Hunter war geboren zu Kilbridge in der Grafſch. Lanerk d. 23 May 1718 und geſtorben d. 15 März 1783.

† * Dr. C. E. *Fiſcher* Bemerkungen über die engliſche Geburtshülfe. Gött. 1797. 8. S. 65. &c.

W. Hunter's Bildniſs und Nachrichten von ſ. Leben S. in * Hr. Hofr. Blumenbach's Med. Bibl. 2 Bd. 3 St. Gött. 1786. S. 564-572. Medic. Comment. coll. and publ. by Duncan. Vol. VIII. Lond. 1783. Medic. Obſerv. and Inquir. by a Society of Phyſicians in London. Vol. VI. Lond. 1784.

§. 303.

Hunter's Grundſäze in der Entbindungskunſt machte im Jahr 1769 ein Schüler von ihm, Robert Wallace *Johnſon*, Arzt zu Brentford, bekannt. Er gab ein ſ. g. neues Syſtem der Geburtshülfe heraus, in welchem indeſs nicht viel Neues vorkommt, auſser einer von der Axe an allzuſehr gebogenen und mit Leder überzogenen Zange, wodurch Johnſon zu erkennen gab, daſs er, wie ſein Lehrer, einen ſehr falſchen Begriff von der Anwendung und Wirkung der Zange hatte. Ein gewiſſer engliſcher Geburtshelfer, *Drinkwater*, der ums Jahr 1668 practicirte, ſollte ſchon eine Geburtszange gebraucht haben. Steiſsgeburten hielt Johnſon für Geburten, die nahe

an die natürliche gränzen. Bey engem Beken, meynte er, sey die Zerstükung des Kindes noch manchmal nothwendig, den Kaiserschnitt aber habe man in England nie gemacht, ausser bey Früchten, welche ausserhalb der Gebärmutter lagen. Eine dreiste Behauptung. Die Kupfer stellen das Beken, Lage der ungeschwängerten und geschwängerten Gebärmutter, Anfang des Embryos im Ey nach Malpighius, gute Abbildungen von menschlichen Embryonen und den Umriss eines 4wöchigen Eyes im Durschnitt, seine sonderbar gebogene Zange, seinen besondern Kopfbohrer und Kopfzieher, seine Mutterkränze, Catheter, Polypenzange, Schlingenführer, und Application der Muttersprüze vor. Ausserdem machen Abhandlungen von Frauenzimmerkrankheiten und ihre Behandlung samt Recepten und Krankengeschichten einen grossen Theil des ganzen Werkes aus.

** A new System of Midwifery, in four parts; founded on practical observations; the whole illustrated with copper plates. By Robert Wallace *Johnson*, M. D. London: Printed for the Author &c., 1769. 4. 440 S.

Die ersten zwey Theile sind ins Teutsche übersezt von Hofr. *Loder* in Jena und Dr. *Michaelis* aus dem Weimarschen: * Rob. Wall. Johnson's neues System der Entbindungskunst auf practische Wahrnehmungen gegründet. a. d. E. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von D. Just Christian *Loder*, Herzogl. Sachs. Weimar. Hofrath &c. m. Kpf. 1–4 Th. Leipz. 1782. 8. 220 S. u. 6 Kpf.

§. 304.

§. 304.

Die übrigen in England zwischen den 60–70 Jahren erschienenen Schriften über Geburtshülfe zeugen eben von keinen besondern Fortschritten der Kunst in diesem Lande. Ein schottischer Arzt, Johann *Meinis*, gab im Jahr 1765 ein Handbuch der Geburtshülfe heraus, in welchem auch nichts Eigenes und Neues, aber bey Steissgeburten der gefährliche Rath enthalten ist, einen Haken in Schenkelbug anzusetzen. Den Muttermund lehrte er gehörig mit den Fingern erweitern, allzu zähe Eyhäute zerreissen und durch zeitigen Wassersprung die Geburt befördern. Auch er hieng seinem Werke die Lehre von den Krankheiten der Schwangern, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder an.

The midwifes pocket Companion, or a practical treatise on midwifry. By John *Meinis*. Lond, 1765. 8. 234 S.

§. 305.

Gegen dem Ende der 60 Jahre kam endlich ein zum Unterricht in der Entbindungskunst bestimmtes, und gewiss von manchem englischen Geburtshelfer, ausser J. Douglas (S. §. 231.), längst gewünschtes Entbindungshospital durch Betrieb des Dr. *Leake*, und auf die Art, wie die meisten englischen Hospitäler, nemlich durch Subscription mehrerer Privatpersonen in London zu Stande. Grossbrittannien hatte zwar

da-

damals ſchon Kindbetterinnenhoſpitäler, aber keines für die Bildung ſtudierender Geburtshelfer. Die Hauptſtadt Irrlands war England mit gutem Beyſpiel vorgegangen. Im März 1745 wurde ein *Kindbetterinnenhoſpital zu Dublin* errichtet, (The Lying-Inn Hoſpital in the city of Dublin), welches im Jahr 1757 neu erbaut, und im Jahr 1787 mit einem Flügelbau vergröſsert ward. Im April 1747 wurde alsdann in öffentlichen Blättern der Vorſchlag gethan, nach dem Beyſpiel dieſes mit gutem Erfolg angefangenen Dubliner Kinbetterinnenhoſpitals eines in London zu errichten, zu dem Ende den Fond des Findlinghoſpitals zu vergröſsern, und das Geld von einer Abgabe derjenigen, welche Sonntags die Barrieren um London paſſiren, zu erheben. Im May kam die Sache ſchon zu Stande, und das Middleſex Hospitbl ward zu Aufnahme armer ſchwangerer Frauen beſtimmt und eingerichtet. Bald hernach ward das *Kindbetterinnenhoſpital der Altſtadt London* (The City of London Lying-in Hoſpital) und ſeit 1749 *das Britiſche Kindbetterinnenhoſpital* (The Britiſh Lying-in Hoſpital in Brownlow Street) errichtet. Allein alle dieſe Hoſpitäler waren nur zur Aufnahme verheuratheter armen Frauen beſtimmt, bey welchen es nach dem Volksvorurtheil ein groſser Verſtoſs gegen die Honeſty geweſen wäre, ſtudierende Aerzte und Wundärzte zu Erlernung der Entbindungs-

dungskunst zuzulassen. Selbst nur im äussersten Nothfall ward der beym Hospital angestellte Geburtshelfer zu Hülfe gerufen; in den meisten Fällen hatten die Hebammen die Besorgung der Gebärerinnen und Wöchnerinnen, und nach und nach nur gar zu viel Gewalthaberey in diesen Hospitälern bekommen.

** The Gentleman's Magazine and historical Chronicle by Sylvan. *Urban.* Vol. XVII. Year 1747. Lond. 8. S. 163. "Proposal to augment the foundling hospital Fund, in order to admit all Children that are offer'd, *and lying-in women.*" — "An hospital of this purpose has already been founded with great succes in Dublin." S. 211. "The great utility of a Lying-in Hospital, mentioned in the Scheme for augmenting the revenue of the foundling hospital, which scheme i have heard much approv'd, was very proper &c., but it was mentioned in such manner as seem'd to assert, that there was not any *hospital for lying-in women* in this metropolis, as *in the City of Dublin.*" "Abstract of an Account of the *Middlesex Hospital* for the Reception of Sick, or Lame, and *Lying-in Women.*" "*Married Women only are admitted* in the last month of their pregnancy; they are to be under the care of the man midwife (Mr. *Layard*) to be deliver'd by him, and furnished with all necessaries at the charge of the hospital. In dangerous cases Dr. *Sandys* will attend, *but no pupils in this ward.*"

** The works of John *Howard* Esq. Vol. II. 2d. Ed. Kond. 1791. 4. S. 137. "*The British Lying-in Hospital* in Brownlow-Street, for the Reception of married

ried Women, "Here female pupils are inſtructed in the art of midwifery, and after reſiding four or ſix months, receivt certificates of their ability to practiſe."

Ibid. "*The city of London Lying-in Hoſpital* in the City Road, for Married Women."

Hr. C. E. *Fiſcher* in ſ. Bemerkungen über die engliſche Geburtshulfe ſchreibt: S. 2. "Im groſsen London lying-in Hoſpital (dem gröſsten (?) Gebärhauſe in der Welt) werden jährlich an 5000 entbunden." Ich glaube aber, daſs hier eine Null zu viel iſt. Dies Hoſpital und die Schenkungen zu ſeiner Unterhaltung müſsten ſonſt ſeit 1786 erſtaunlich vermehrt worden ſeyn. Denn vom Jahr 1779 bis 1786 wurden jährlich nur zwiſchen 450 und 600 entbunden, die höchſte Zahl im Jahr 1786 war 586 Entbundene, welche gebaren 595 Kinder und darunter 12 Zwillinge. S. The hoſpital liſt of women and children in the annual account. Ferner ſchreibt Dr. N. *Hulme*, der Arzt des Lond. Kindbett. Hoſp. in der Vorrede zu ſ. Abhandl. von dem Kindbetterinnenfieber: "Das Kindbetterinnenhoſpital der Stadt London wird bloſs durch eine freywillige Unterzeichnung unterſtüzt, vermöge der *jährlich fünfhundert Schwangere* darinnen aufgenommen, und in ihrem Kindbette mit allen nöthigen Dingen verſorgt werden." Ueber das Britiſh Lying-in hoſpital ſehe man noch:

* * (*Grimm's*) Bemerkungen eines Reiſenden durch Deutſchland, Frankreich, England und Holland. In Briefen. 3 B. Altenb. 1775. 8. S. 200.

Ueber die Benuzung dieſer Hoſpitäler aber leſe man, was Hr. Fiſcher a. a. O. S. 6. ſchreibt: "In den Gebärhäuſern von London iſt es jezt Mode, dem herrſchenden Syſteme in der Kunſt und dem Weiberregi-

ment

ment zufolge, alles, was nur einige Maſsen gehen will, in Gottes Namen ſich ſelbſt und den Weibern (zu) überlaſſen. Dieſes iſt um ſo mehr der Fall, da ſo ſchwer, oder eigentlich gar nicht ein männlicher Schüler in der Kunſt (*pupil*) Zutritt zu Entbindungen in einem ſolchen Hoſpitale hat, und alſo die engliſche Mildthätigkeit und Groſsmuth ſo vielen Aufwand nur eigentlich zum Beſten der Weiber machte und noch täglich macht."

§. 306.

Das Entbindungshoſpital, welches endlich im Jahr 1767 auf Betrieb des Dr. Leake zu Stande kam, iſt das jezt unter dem Namen: *Weſtminſter-Kindbetterinnenhoſpital* (The Weſtminſter New Lying-in Hoſpital) in London berühmte Hoſpital. Es wurden da zwar auch verheurathete Perſonen aufgenommen, zugleich aber auch unehlich ſchwangere Perſonen, und bey dieſen ſtudierende Aerzte und Wundärzte zugelaſſen, welche unter der Leitung des als Arzt und Geburtshelfer dabey angeſtellten Dr. Leake in der Entbindungskunſt unterrichtet wurden. Das dazu errichtete Gebäude iſt 100 Fuſs lang und enthielt bey der Errichtung zehen Zimmer mit 70 Betten. Die Lehrlinge der am Hoſpital angeſezten Geburtshelfer ſchlafen wechſelsweiſe auf dem Hoſpital, in der zum Glük nicht ſehr angefüllten und duftenden Apotheke, um die nächſt vorkommende Geburt mit Aſſiſtenz der Hoſpitalhebamme zu beſorgen.

** An Account of the Weſtminſter *New Lying-in Hospital.* Inſtituted A. D. 1765, and ſupported by voluntary ſubſcription." Angehängt bey: A Lecture introductory to the theory and practice of midwifery. by John *Leake*, Phyſician to the Weſtminſter New Lying-in Hoſpital. Lond. 1773. 4. 5te Edit. * Lond. 1787. 8. S. 64. "The privilege of attending a public Lying-in Hoſpital has long been wanting in this great Metropolis, to perfect ſtudents in the true practical knowledge of Midwifery; and it affords me much pleaſure, that I have been able to obtain this ſingular advantage for my Pupils ad *the Weſtminſter New Lying-in Hospital.*" Dort iſt auch eine Abbildung dieſes Hoſpitals von der Vorderſeite zu ſehen.

** *Pennant's* London. Lond. 1790. 4. S. 34. "Weſtminſter Lying-in Hoſpital. "This is not inſtituted merely for the honeſt matron, who ean depoſe her burthen with the conſciousneſs of lawful love, but alſo for the conſciousneſs of lawful love, but alſo for the unhappy wretches whom ſome villain, in the unguarded moment, had ſeduced, and them left a prey to deſertion of friends poverty, want and guilt."

Ueber die Lehranſtalten für die Geburtshülfe in London in den 70 und 80 Jahren ſehe man auch das Journal für Geburtshelfer. 2 Stk. S. 280-83.

§. 307.

Levret's groſses Anſehen, welches er ſich durch ſeine Verdienſte um die Entbindungskunſt in und auſser Frankreich erworben hatte, erwekten ihm, wie leicht zu erachten, auch in England Neider, wel-

welche ihn ſowohl, als den Zuſtand der Entbindungskunſt in Frankreich überhaupt, herabzuwürdigen ſich bemühten. — Vorzüglich warf man ihm Eigenliebe und Neid vor; aber Levret's Ruhm war zu wohl gegründet, als daſs ihm eine üble Nachrede Schaden thun konnte.

The preſent ſtate of midwifery at Paris, with a theory of the cauſe and mechanism of labours, by A. *Tolver.* Lond. 1769. 1770. 8.

§. 308.

Reich an Thaten und Schriften für die Entbindungskunſt waren die Jahre von 1770-80, ſowohl in Teutſchland, als im Auslande. — In Teutſchland nahm man ſich der Verbeſſerung des Hebammenweſens an ſehr vielen Orten mit einem ganz beſonderen Ernſt und Eifer an, und die männliche Geburtshülfe erwarb ſich mehr Freunde und Beförderer. Hiezu trugen, wie ich glaube, mehrere Umſtände, welche die Vorſehung vereinigte, bey. Einmal hatte die allgemeine Theurung und Hungersnoth im Anfang der 70 Jahre und ihr nachtheiliger Einfluſs auf die Population, das davon herrührende Auswandern und Sterben vieler Menſchen, die gute Wirkung, daſs die Staatsmänner und Obrigkeiten durch gröſsere Sorgfalt für die Gebärende und neugeborne Kinder der verminderten Population aufzuhelfen ernſtlichen Bedacht nahmen. Ferner hatte das weiſe Benehmen

 zweyer

zweyer teutscher Fürsten, welche durch ihren Rang sowohl, als durch ihren Verstand und ihre Regierungswissenschaft auf der ersten Stuffe standen, und die nachahmungswürdigsten Muster für andere Fürsten wurden, Kaisers *Joseph* II und Königs *Friedrich* II, den wohlthätigsten Einfluss auf die Sorgfalt anderer Regenten für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit ihrer Unterthanen. Man suchte in andern Staaten eine Ehre darin, Verfügungen zu treffen, welche diese weise Regenten zum Urheber hatten. Selbst die musterhaften Reisen Kaiser Joseph's II wirkten wohlthätig auf die Veränderung der sonst nur der Zerstreuung, den Lustbarkeiten und der Schwelgerey gewidmeten Reisen grosser Herrn. Seitdem Joseph II die Besuche der Hospitäler aller Art, und der Erziehungsanstalten und Fabriken, den Besuchen der Schauspiele, Bälle und Gastmahle vorgezogen hatte, besuchten auch andere Grossen auf ihren Reisen in fremde Länder die da bestehenden Anstalten für das Wohl der Menschheit, und sezten eine Ehre darein, bey der Rükkunft von ihren Reisen zu zeigen, dass sie auf denselben Kenntnisse zu Verbesserung der Verfassung ihres Landes gesammelt haben. So lokte dann die augenfällige Nüzlichkeit der bestehenden Anstalten für die Geburtshülfe überhaupt, und das Hebammenwesen insbesondere, manche Regenten und Obrigkeiten an, ähnliche Anstal-

ten

ten zum Besten ihres Landes und ihrer Gegend zu errichten. Endlich vermehrte sich auch die Anzahl der die Entbindungskunst studierenden und ausübenden Aerzte in Teutschland von Jahr zu Jahr, so wie das Vorurtheil, als wäre es eine Schande für einen rechtlichen Arzt, sich mit Entbindungskunst, als mit einer vermeynten Weiberkunst zu beschäftigen, allmählich getilgt wurde.

Welche Umstände dieses Vorurtheil unterhielten, und besonders der Aufnahme der männlichen Geburtshülfe in Teutschland hinderlich und förderlich waren, beliebe man in der 2ten Bogenzahl meiner neuen Denkwürdigk. Gött. 1799. S. 3 - 11 nachzulesen.

§. 309.

Mehrere Hebammenschulen und practische Anstalten für die Entbindungskunst wurden in den 70 Jahren in Teutschland errichtet, wie z. B. im Jahr 1774 die Hebammenschule zu Bruchsal und Detmold; im Jahr 1775 zu Dresden und Fulda; im J. 1777 zu Magdeburg, und im Jahr 1779 die Entbindungsanstalt zu Jena. Ueberdies erschienen in diesen zehen Jahren über 30 nur neue teutsche Schriften zum Unterricht der Hebammen, und verschiedene ältere wurden wieder neu aufgelegt.

§. 310.

Wenige teutsche Schriftsteller ausser den bereits angeführten zeichneten sich jedoch in diesem Jahrze-

hen durch neue Erfindungen, Verbesserungen, oder gelehrte scientifische Untersuchungen in der Entbindungskunst aus. Jodocus *Erhard*, ein Physicus zu Memmingen, gab im Jahr 1773 eine Sammlung von Beobachtungen für die Geburtshülfe heraus, welche von seinem Eifer für die Kunst und einer nicht geringen Kenntniss und Erfahrung in derselben zeugen. Durch seine Beobachtungen und Epicrisen sollten vorzüglich die Fälle näher bestimmt werden, in welchen die Wendung, und in welchen der Gebrauch der Kopfzange nothwendiger wäre. In manchen Fällen, in welchen andere noch die Einleitung des Kopfes und Anwendung der Zange vorziehen würden, vollendete er die Geburt durch die Wendung; eines theils, weil er, wie es mir scheint, mit dem rechten Gebrauch der Zange nicht vollkommen bekannt war, andern theils, weil er, wie recht und billig, alles Kopfbohren und Zerstüken verabscheute. Er zeigte indessen durch verschiedene Fälle, dass das Wenden auf die Füsse mit Vortheil hie und da angewendet werden könne, wo die Feinde der Wendung nichts als Gefahr und Unmöglichkeit einer glüklichen Vollendung witterten. Er war ferner gar nicht für das schnelle und gewaltsame Herausnehmen der Nachgeburt, sondern erklärte jedes Abschälen derselben für gefährlich, und gieng auf der dem schnellen Herausholen entgegengesezten Seite so weit,

dass

dafs er behaupten wollte, es gehe immer mit der Ablösung um so leichter, je später diese unternommen werde, und die Nachgeburt könne ohne Gefahr bis in neunten Tag zurükbleiben.

D. Jodocus *Ehrhard*, Physici zu Memmingen, Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe. Frankf. u. Leipz. 1773. 8. 346 S.

§. 311.

In der Schweiz suchte ein erfahrener Arzt und Geburtshelfer, Johann Melchior *Aepli* aus Diessenhofen, dem unter seinen Landsleuten, und überhaupt in vielen Gegenden damals so gewöhnlichen und so oft schädlichen frühen Losreissen und Herausholen der Nachgeburt durch eine Schrift Einhalt zu thun, worinn er die Gefahr von solchem frühen Herausholen aufs lebhafteste schilderte, und die Fälle festzusezen sich bemühte, in welchen man das Austreiben der Nachgeburt der Natur sicher überlassen könne. Diese Schrift verfehlte auch wirklich ihres guten Zwekes nicht. Das von dem alten Fried in Strasburg den meisten schweizerischen und vielen teutschen Geburtshelfern, auch manchen Hebammen, welche in Strasburg Geburtshülfe gelernt hatten, anempfohlene schleunige Herausholen der Nachgeburt wurde mit mehr Vorsicht angewendet, und man gewöhnte sich hie und da mehr auf den Gang der Natur Acht zu geben. Schon acht Jahre zuvor hatte ein

ein junger Arzt, Ludwig Albert *Appun*, aus Altenstein im Meinungschen, in seiner Inauguraldissertation zu Göttingen diesen Gegenstand abgehandelt, und sich besonders dahin erklärt, daſs es in den allermeisten Fällen rathsamer sey, das Austreiben der Nachgeburt der Natur gänzlich zu überlassen, als solches durch innere oder äusere Mittel, oder durch Kunst zu befördern; ja er gieng in der Vertheidigung seines Vorschlags so weit, daſs er vorgab, die Fäulniſs, in welche die Nachgeburt bey langem Verweilen übergehe, und bey welcher sie oft ganz zerfliesse, sey eben so unschädlich, als die (von ihm vermeynte) Fäulniſs des Unraths in den Gedärmen. Er suchte auch solches durch angeführte Beobachtungen auser Zweifel zu sezen.

* Lud. Albert *Appun* Diss. inaug. de non acceleranda secundinarum extractione. Gött. 1768. 4. 5 Bog.

* Die sichere Zurüklassung der Nachgeburt in bestimmten Fällen mit Gründen und Erfahrungen bewiesen, und denen Hebammen auf dem Lande gewidmet von Johann Melchior *Aepli*, Medicus in Diessenhofen &c. Zürich. 1776. 8. 134 S.

§. 312.

Im Jahr 1775 gab Bernhard *Guerard*, öffentl. Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst zu Düsseldorf, Anfangsgründe der Geburtshülfe heraus, welche ihm bey seinen Vorlesungen für

Heb-

Hebammen zum Leitfaden dienen sollten. Der Churfürst Carl Theodor von der Pfalz hatte nemlich kurz zuvor eine Hebammenschule in Düsseldorf errichtet, wobey Guerard als Lehrer angestellt war, und daselbst den Hebammen, Aerzten und Wundärzten ohne Entbindungsanstalt am Fantome Unterricht ertheilte. Bey seinem zu diesem Unterricht bestimmten Lehrbuche folgte er vorzüglich Fried's Anfangsgründen. Er selbst war ein Schüler von dem älteren Fried. Seine Lehren weichen auch wenig von den Friedschen ab; aber sein Buch ist, wie jenes, weder für Aerzte und Wundärzte vollständig und zwekmäſsig, noch für Hebammen mit der gehörigen Auswahl abgefaſst; und seine medicinischen Rathschläge und angehängten teutschen Arzneyformeln, worin Kantii und Guttetaepulver, Hyacinthenlatwergen und Diascordium vorkommen, sind eben nicht sehr erspriesslich. Auch ist seine Veränderung des Roonhuysischen Hebels nicht nur von keinem Belange, sondern ein deutlicher Beweis, daſs G. eben so confuse Begriffe von Hebel und Zange hatte, wie alle Geburtshelfer, welche den Hebel auf Kosten der Zange zu loben versuchten. Der zweyten Ausgabe dieses Buches ist eine Beschreibung des Schamknorpelschnittes beygefügt.

Bernardi *Guerard*, der Arzney- und Wundarzneygelartheit Doctors, Staabschirurgi und Garnisonsmedici zu

Düſſeldorf, wie auch der Zergliederungs-, Wundarzney- und Hebammenkunſt öffentlichen Lehrers daſelbſt, Mitglieds des von S. Curf. Durchl. zu Pfalz für die Herzogthümer Jülich und Berg gnd. beſtellten Medicinalraths, ehmaligen Wundarztes der Königl. franzöſ. Kriegsheere &c. Anfangsgründe der Geburtshülfe, zum Gebrauche ſeiner Vorleſungen, und Vortheile aller Verheiratheten. Düſſeldorf. 1775. 8. * Neue mit einem Anhange vermehrte Auflage. Münſter und Osnabrück. 1781. 8. 307 S. "Da der Hebel von Roonhuyſen eines der unumgänglich nöthigen Werkzeuge iſt: ſo habe ich mich beſtrebet, ihn einiger Maſsen zu verbeſſern. Ich hatte ſchon längſt ein Ende davon nach der Geſtalt eines Löffels der Schmelliſchen (Smellieſchen) Zange durchbrechen laſſen, welche in Geſtalt einer Scheere aneinander befeſtiget ſind, alſo daſs ein Ende davon, nämlich der Handgriff, die Geſtalt der Levretiſchen Zange, und das andere eines Löffels der Schmelliſchen, aber gerader und weniger eingebogen hat; ſo daſs, nachdem das durchbrochene Ende, mit einer ledernen Scheide verſehen, eingebracht worden, man ihn nach Belieben öffnen kann, um den Kindskopf nach Gutdünken mehr oder weniger feſt zu umfaſſen. Ich habe mich deſſen ſchon mit groſsem Vortheile (?) bedient. Er kann ſonſt die nämlichen Dienſte leiſten, wie der gewöhnliche Roonhuyſiſche Hebel, wenn deſſen Handgriffe zuſammengebunden ſind."

§. 313.

Im Jahr 1776 erſchien von Johann Gottlieb *Walter*, Profeſſor der Anatomie und Geheimenrath zu

zu Berlin, eine Vorlesung über die menschlichen Geburtstheile, welche er in der Königl. Acad. der Wissenschaften gehalten hatte. Er machte darin drey anatomische Beobachtungen bekannt, welche die Aufmerksamkeit der Geburtshelfer um so mehr auf sich zogen, als Walter schon zuvor als ein geschikter Anatomiker bekannt war. Die erste Beobachtung betraf eine zweyhöhlichte Gebärmutter mit einfachem Muttermunde; die zweyte Beobachtung eine widernatürliche Breite des Schamlefzen-Bändchens, hinter dem ein unverlezter Hymen, und eine nicht länglichte Muttermündung zugegen war, von der Walter etwas gewagt schloss, dass die Person einmal, wenigstens eine Mola, müsse geboren haben; die dritte Beobachtung aber betraf eine ausser der Gebärmutter gebildete und binnen 22 Jahren incrustirte Frucht ohne Mutterkuchen und Nabelschnur. Das, was aber am meisten Aufsehen erregte, war, dass ein so geschikter und erfahrener Anatomiker die Muskelfasern des Uterus läugnete, und seine hohe Contractibilität einzig von den Schlagadern herleitete. Es war übrigens weder das erste noch das lezte Mal, dass ein geschikter Anatomiker nicht sahe, was andere vor und nach ihme ohne Brille des Vorurtheils ganz deutlich sahen.

Betrachtungen über die Geburts-Theile des weiblichen Geschlechts. (soll wohl heissen: des menschlichen;

 denn

denn das männliche Geschlecht im Gegensaz des weiblichen hat in der Regel keine Geburtstheile.) Vorgelesen in der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin von Johann Gottlieb *Walter*, Dr. ersten Lehrer der Zergliederungs-Kunst, der Naturlehre und der Entbindungskunst, bey dem Königl. Collegio Medico-Chirurgico &c. mit 2 Kupfern. Berlin 1776. 4.
* Neue Auflage. Berlin. 1793. 4. 34 S.

§. 414.

In Wien that sich in den 70 Jahren Johann Raphaël *Steidele*, aus Inspruck in Tyrol gebürtig, der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe Professor in Wien, durch seinen Unterricht und seine Schriften über Gegenstände der Entbindungskunst hervor. Er schrieb ein Lehrbuch der Entbindungskunst, dann Beobachtungen über den Gebärmutterriss, eine Abhandlung über den Gebrauch der geburtshülflichen Werkzeuge, und endlich über Lebensordnung der Schwangeren und Wöchnerinnen, wobey er sich als einen grossen Feind aller Geburtsstühle zeigte; aber zu vergessen schien, dass doch jede Stühle, wie solche heutiges Tages von rationellen Geburtshelfern gebraucht werden, nicht sowohl Stühle zum Sizen, als vielmehr Bette oder gepolsterte Bänke sind, auf welchen eine Kreisende mit mehr Reinlichkeit und Bequemlichkeit gebären kann, als in den Kreis-Betten der Stuhlfeinde. Auch glaubte Steidele noch

an das Wenden oder Stürzen des Kindes gegen dem Ende des 7ten Schwangerschafts-Monats, und giebt den üblen Rath, bey eingekeiltem Kopfe oder schweren Wendungen wegen vorgefallenem Arm u. d. g. erst die Fäulniss, als das gewisse Zeichen des Todes, abzuwarten, und dann erst, im ersten Falle zu wenden, im zweyten die Ausdrehung des Arms und a. d. g. Operationen vorzunehmen; da doch das Warten für die Mutter höchst gefährlich, das Ausdrehen aber bey der grossen Täuschung der Zeichen der Fäulniss auf jeden Fall grausam ist. Ausserdem kommen die Lehren des Verf. sehr mit Levret und Cranz Lehren überein. Er eifert sonst sehr gegen Kopfbohren und Zerstüken, und räth dagegen die fleissige Anwendung der Levretschen Zange; den Roonhuysischen Hebel aber erklärt er für ein Werkzeug, das öfters schade, als nüze. Die Uebungen an Fantomen verwirft er, und schlägt dagegen vor, die Leichname der erwachsenen Frauenspersonen statt Uebungsmaschinen zu gebrauchen.

Unterricht für die Hebammen, verfasset von Johann *Steidele*, der Wundarzney und Geburtshülfe Meister. Wien. 1774. S. 388 S. Zweyte Ausgabe, unter dem Titel: * Raphael Johann *Steidele*, der Anat. Chirurg. u. Geburtsh. ausserord. öffentl. Lehrers, des Kaiserl. Königl. vereinigten spanischen und heil. Dreyfalt. Hospitals bestell. Wundarztes, Lehrbuch von der Hebammenkunst mit Kupfern versehen. Wien. 1779. 482 S. mit 26 Kpf.

Kpf. Ebendaff. Lehrbuch von dem unvermeidentlichen Gebrauch der Inftrumente in der Geburtshülfe. Wien. 1774. 8. * Neue umgearbeitete und vermehrte Auflage. Wien. 1785. 8. 338 S. u. 1 Kpf. Angehängt ift die Gefchichte des von Hofr. *Starke* in Jena verrichteten Kaiferfchnittes. Ebendeff. Sammlung merkwürdiger, und für Aerzte, Wundärzte, haupfächlich aber fur Geburtshelfer und Hebammen nuzlicher Beobachtungen von der in der Geburt zerriffenen Gebärmutter. mit Anm. u. Kpf. Wien. 1774. 8. Nachtrag zur Sammlung merkwürdiger Beobacht. Wien. 1775. 8. * Deff. Sammlung verfchiedener in der chirurgifch-praktifchen Lehrfchule gemachten Beobachtungen. 2ter Bnd. Wien. 1778. 8. 116 S. u. 1 K. Von einer verfchloffenen Mutterfcheide S. 20. * Verhaltungsregeln für Schwangere, Gebährende, und Kindbetterinnen in der Stadt und auf dem Lande, verfaffet und denfelben zum lefen gewidmet von Raphael *Steidele*, Chirurgie Doctor, öffentlichen Lehrer der prattifchen Chirurgie und Geburtshülfe im allgemeinen Krankenhaufe. Wien 1787. 8. 287 S. u. 5 Vignetten.

§. 315.

Im Jahr 1779 machte Ant. Joh. *Rechberger*, Leibwundarzt der Kaiferin Maria Therefia, einen von ihm erfundenen Hebel bekannt, der eine Zeitlang einiges Auffehen erregte. Schon 2 Jahre zuvor hatte ihn ein Siebenbürger, A. *Wolff*, in f. Inauguraldiffertation befchrieben, ohne aber gewifs zu wiffen, ob Rechberger der Erfinder davon fey. R. war zuvor erfter Wundarzt und Geburtshelfer am Marcus-

Hofpi-

Hospital in Wien, und wollte da gegen zehentausend Geburten beobachtet, und nur dreymal Bohrer, Haken und Messer angewendet haben; sonst aber mit der Levretschen Zange, dem Roonhuysischen Hebel und der Wendung zurecht gekommen seyn. Der Roonh. Hebel aber war ihme zu schmal und gleitete ihme zu leicht ab; er liess daher einen Hebel, wie ein gefinstertes gerades Zangenblatt so zurichten, dass unten der Handgriff auch ein solches gefinstertes Blatt ausmachte, wodurch er aber zu halten unbequem wurde. Seine Meynung, als werde dadurch der Hebel bey der Anwendung unter der Schosbeinvereinigung unschädlich für die Harnwege, zeugt nicht von der besten Kenntniss der Hebelanwendung, als welche da nie so Statt haben kann, dass nicht auch der gefinsterte Hebel nachtheilig wirken müsste.

Ant. Johann *Rechbergers* — Bekanntmachung einer besonderen Art von Hebel, und dessen Anwendung und Nuzen in der Geburtshülfe. Wien. 1779. 8.

Andr. *Wolff*, Saxo-Transsylv. Diss. de vecte Roonhuysiano emendato. Tyrnaviae. 1777. 4.

§. 316.

In Holland gab ein Geburtshelfer zu Harlingen, Johann *De Reus*, im Jahr 1771 ein kleines und sehr einfaches Handbuch der Entbindungskunst heraus, welches P. Camper mit einer Vorrede begleitete. Camper schreibt darin, dass er in dem Leichname einer

einer Wöchnerinn die Bänder des Bekens sehr dehnbar gefunden, und bey hinkenden Weibern die Bemerkung gemacht habe, dass diese bey einem wenig tiefen Beken gemeiniglich leicht gebären. De Reus mischt unter seine Lehren überall seine Beobachtungen ein, unter anderem, dass er den einen von Zwillingen in den unverlezten Häuten zur Welt habe kommen sehen; ferner habe er beobachtet, dass manchmal ein besonderer Ring den Mutterkuchen umgebe, der sein gehöriges Lostrennen erschwere, und dass ein schiefstehender Kopf zuweilen doch durchs Beken gehe. Eine vorgefallene Hand will er mit daran gehaltenem Eis zum schnellen Zurükziehen reizen, und die nach geborenem Kopfe instehenden Schultern durch Hin- und Herwanken des Kopfes los machen.

Naaukeurig onderwys in de Vroedkunde door Jan *De Reus*, Stad-Vroedmeester te Haerlingen &c. med een Vorrede van P. *Camper*. Amsterd. et Haerling. 1771. 8. 102 S.

§. 317.

In England machte in den 70 Jahren eine den Wöchnerinnen in den Hospitälern besonders mörderische Krankheit die Aufmerksamkeit der Aerzte und Geburtshelfer ausserordentlich rege. Eduard *Strother* hatte schon im Anfang des 18ten Jahrhunderts in s. Buche: "Criticon febrium" Lond. 1718. einer beson-

sonderen Gattung von Fiebern, welche den Wöchnerinnen vorzüglich gefährlich werde, den Namen: *The puerperal fever*, das Kindbetterinnenfieber, beygelegt. Andern englischen Aerzten und Geburtshelfern nach Strother entgieng dieses Fieber bey ihren Beobachtungen keines Weges, und Burton, Smellie, Cooper, Denman und Johnson, theilten ihr Urtheil und ihre Beobachtungen darüber öffentlich mit. Auch ausser England waren französische und teutsche Aerzte darauf aufmerksam, und De la Motte, Puzos, Levret, Astruc, Friedrich Hoffmann, Van Swieten und Tissot, schrieben über dieses Fieber in ihren Werken. In der lezten Helfte des Jahres 1760 herrschte das Fieber epidemisch in London, und im Brittischen Kindbetterinnenhospitale starben damals in 7 Monaten 24 Wöchnerinnen. Nachher sah man dies Fieber nicht wieder herrschen bis zum Anfang des Jahrs 1770, sowohl in British Lying-in hospital, als in Westminster new Lying-in Hospital, und im Jahr 1771 auch in The City of London Lying-in hospital. Die Sache machte aber jezt ein besonderes Aufsehen, als mehrere Schriften darüber erschienen, und z. B. John *Millar* dieses Fieber unter die in England gewöhnlichen und oft herrschenden Krankheiten rechnete; als Heinr. *Manning* behauptete, dass die Leichtigkeit oder Schwürigkeit der Entbindung keinen Einfluss auf seine Entstehung habe; und da

Nath.

Nath. *Hulme* und John *Leake*, als Hospitalärzte, der Welt bekannt machten, wie mörderisch dieses Fieber in den Kindbetterinnenhospitälern troz aller ärztlichen Sorgfalt geherrscht habe, und Carl *White* die Sterblichkeit der Kindbetterinnen in verschiedenen Städten und Hospitälern verglich, *Kirkland* aber die Nervenpathologie zu Erklärung dieses Fiebers geschikt anwendete.

* Carl *White*, Wundarztes zu Manchester &c. von der Behandlung der Schwangern und Kindbetterinnen. a. d. E. m. Kpf. Leipz. 1775. 8. 283 S. Die Kupfer stellen einen hölzernen Rollstuhl und eiserne Bettstelle für kranke Wöchnerinnen vor. S. 265. "In einem öffentlichen Accouchirhospitale zu London (Westm. Lying-in Hosp.) sind seit der ersten Eröffnung desselben im April des Jahrs 1767 622 Kindbetterinnen entbunden worden, wovon 16 gestorben sind, welches also mehr als 1 unter 36 ist. Im Jahre 1770 starben darinnen die meisten." S. 266. "Nach den mir mitgetheilten Nachrichten war in einem andern Hospital das Jahr 1770 nicht ausserordentlich gefährlich für die Wöchnerinnen; hingegen war es das Jahr 1771."

§. 318.

John *Leake*, der sich um die Gründung des Westminsterentbindungshospitals so verdient gemacht hatte, und ordentlicher Arzt desselben war, musste es natürlich sehr nahe gehen, dass bey aller seiner Sorgfalt und Mühe in dem ungesunden Winter vom

Jahr

Jahr 1769-70 so viele Wöchnerinnen hingerafft wurden; und man kann leicht denken, daſs seine Aufmerksamkeit auf alle Umstände, die zu Erkenntniſs und Heilung dieser Krankheit beytragen konnten, anhaltend gerichtet waren. Man kann daher seine Schrift, als eines der vorzüglichsten Werke über diese Krankheit ansehen; welches noch durch die beygefügten interessanten Abhandlungen über Blutflüsse, Zukungen und hizige Krankheiten, als Ruhr und Blattern der Schwangeren, und durch die Beschreibung seiner Geburtszange mit drey Blättern für den Geburtshelfer einen besonderen Werth bekam. Seine Zange fand jedoch noch weniger Beyfall, als Levret's dreyblätterichter Kopfzieher, und er selbst hatte sie wenig oder nie mit besonderem Vortheil gebraucht. Auch gerieth einer seiner Schüler darüber mit Th. Denman in Streit, gegen den er die Leakesche Zange in einer besondern Schrift vertheidigte.

Practical Observations on the child-bed fever, on uterine haemorrhagies and convulsions, and other acute sickneſs as are most fatal to women during the state of pregnancy, by John *Leake* &c. Lond. 1772. 8. 408 S. A. d. E. übers. * Practische Bemerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangeren, nebst der Beschreibung einer neuen Zange zur Geburtshülfe, durch John Leake, d. A. K. D. &c. Leipz. 1775. 8. 268 S. mit einem Kpf. die Zange vorstellend.

S. 149. "Es ſind in dem neuen Accouchirhoſpital zu Weſtmünſter, wo ich die meiſten dieſer Beobachtungen angeſtellt, und welches erſt ſeit dem Jahre 1767 errichtet worden, zehn Zimmer befindlich, die ungefähr 70 Betten enthalten können. Die Anzahl der in dieſem Hoſpital vom 10 Apr. 1767 bis zum 30 Nov. 1769 entbundenen Perſonen belief ſich auf 258, von denen 3 das Kindbetterinnenfieber bekamen, unter welchen eine ſtarb. Auch ſtarb eine andere an den Pocken den Tag nach ihrer Niederkunft. Vom Anf. des Decemb. 1769 bis den 15 Mai 1770 war die eigentliche Epidemie. In ſolcher wurden 63 entbunden; 19 derſelben hatten das eigentliche Kindbetterinnenfieber, und viele andere nur leichte Anfälle davon. Hierunter ſtarben 11 im Hoſpital, und 2 zu Hauſe bey ihren Verwandten."

* A lecture introductory to the theory and practice of midwifery, by John Leake &c. the ſecond edition. London. o. Jahrz. 4. 60 S. Angehängt iſt: * The Deſcription and Uſe of a pair of new forceps: by John *Leake*, M. D. 4. 4 S. m. 1 Kpf.

* Introduction to the theory and practice of Midwifery, comprehending the moſt effectual means of attaining true Principles of that Science; with Animadverſions on the Qualification and Deportement of an Accoucheur. To which are added, a deſcription of the Author's new forceps, illuſtrated with elegant Copper Plates. Alſo a Syllabus of obſtetric Lectures publicly delivered at his Theatre, in Craven-Street, London by John Leake, M. D. &c. London. 1787. 8. 126 S. Samt 1 Kpf. die Zange vorſtellend, und einer Vignette

S. 81.

S. 81. das Westmünster Entbindungshospital von vornen zeigend.

* A Vindication of the forceps described and recommended by Dr. *Leake;* in which the injudicious and illiberal Remarks on that Subject, signed Thomas *Denman*, are examined and refuted by a late Pupil of Dr. Leake's. 1785. 8. 28 S.

§. 319.

Unter die guten geburtshelferischen Schriften, welche in den 70 und 80 Jahren in England erschienen, gehören die Schriften des Alexander *Hamilton*, Professors der Entbindungskunst zu Edinburg. Zwar zeichnen sie sich weder durch viele neue Gedanken und Erfahrungen, noch durch Vollständigkeit aus, vielmehr dadurch, daſs gerade viele Gegenstände nur mit einer gewissen Oberflächlichkeit abgehandelt sind; allein das, was geschrieben ist, besteht doch fast durchaus in guten Regeln, und ist nicht mit so schädlichen Paradoxien vermischt, wodurch so manche neuere geburtshelferische Schriften der Engländer so vielen Schaden dies- und jenseits des Meers angerichtet haben. Im Jahr 1775 erschienen zuerst seine Grundlinien der Entbindungskunst, worin er sich als einen sehr vorsichtigen, erfahrenen und mit den besten Grundsäzen bekannten Geburtshelfer zeigt. Von der Zange urtheilt er, daſs sie als ein Paar künstliche Hände angesehen werden müsse, das in die Geburts-

 theile

theile gebracht werden könne, ohne Mutter und Kind zu verlezen; ja in den Händen eines geſchikten Geburtshelfers mache das Inſtrument ſo wenig Schmerzen, daſs man es einbringen könne, ohne daſs die Gebärende es merke, und der Kopf des Kindes beym Herausziehen weder gequetſcht, noch ſonſt verlezt werde. Nur meynte er noch, die Zange könne bey hohem Stande des Kopfs nicht gebraucht werden, welches auch freylich bey den, gewöhnlich kurzen, engliſchen Zangen nicht möglich iſt. Beym Wenden ſoll ſich der Geburtshelfer das Kind allemal als lebend vorſtellen, um mit ihm gehörig ſchonend zu verfahren. Das Wenden der Alten auf den Kopf hält er für gefährlich, eben ſo das Herabholen der Füſse bey feſt vorliegendem Hintern. Bey der Wegnahme der Nachgeburt räth er, beſonders den Hebammen, die nöthige Vorſicht, und zeigt ſich beym Nachgeburtsgeſchäfte als einen genauen Beobachter der Natur. Den Kaiſerſchnitt an Lebenden habe man ſeit wenigen Jahren 5 Mal zu Edinburg verrichtet; allein ohngeachtet kein Fehler bey der Operation vorgefallen ſey, ſo ſey er doch jedesmal für die Mutter unglüklich abgelaufen. Hamilton ſchrieb auch ein Hebammenbuch, worin er dieſe Lehren zum Theil wieder vorträgt nebſt diätetiſcher und mediciniſcher Behandlung der Frauen und Kinder, und das zu den vorzüglichen Hebammenbüchern gehört;

und

und endlich verband er ſeine Lehren mit einer neuen Ausgabe der Smellieſchen Tafeln von den Fruchtlagen.

** Elements of the practice of midwifry by Alexander *Hamilton*, teacher of midwifry at Edinburgh &c. Lond. 1775. 8. 293 S. Treatiſe of midwifery. Lond. 1781. 8. Ins Teutſche überſ. * Al. Hamiltons Abhandlung über die Hebammenkunſt, über Frauenzimmerkrankheiten und die Behandlung der Kinder in den erſten Jahren &c. Zum Gebrauch für Hebammen und Frauenzimmer. a. d. E. von J. P. *Ebeling*, Stadtphyſicus zu Parchim. Leipz. 1782. 270 S. 8. Outlines of the theory and practice of midwifery. Lond. 1783. 8. Will. *Smellie*'s anatomical tables with explanations and an abridgment of the practice of midwifery. Lond. 1787. fol. Verſchiedene Abhandl. von ihme in den Medic. Commentaries von Edinburgh. Z. B. über die Umkehrung der Gebärmutter; und Briefe an Osborn. Lettres to Dr. W. Osborn on certain doctrines contained in his Eſſays &c. from Alex. Hamilton, M. D. &c. Edinb. 1792. 8. Eine ſatyriſche Schrift gegen dieſe Briefe führt den Titel: Manmidwifery diſſected &c. by J. *Blunt*, Surg. Lond. 1793. 8.

§. 320.

Die Entbindungskunſt machte übrigens in England ſeit Smellies Zeit keine groſse Fortſchritte weiter, und in Frankreich erhielt ſich ihr groſses Anſehen, nur ſo lange Levret lebte und thätig war. Mit ſeinem Alter und Tode welkte die Blüthe ihres Ruhms,

und die wenigſten ſeiner Schüler kamen ihm gleich. Nehmen wir etwan die Schriften eines Berdot und Baudelocques aus, ſo war doch auch keine in den 70 Jahren in Frankreich erſchienen, die von einem gründlichen Studio der Kunſt, von reifem Nachdenken über Theorie und Erfahrung und von wahren Fortſchritten in der Kunſt gezeugt hätte.

§. 321.

Deleurye, Wundarzt bey dem Chatelet, und Lehrer der Geburtshülfe in Paris, gab im Jahre 1770 ein Handbuch der Entbindungskunſt heraus, in deſſen Vorrede er ſelbſt geſteht, daſs ein groſser Theil des Buchs aus andern zuſammengetragen ſey, und deſſen Inhalt die Kunſt keine Stufe weiter brachte. Das Dehnen der Knorpel und Auseinanderweichen der Bekenknochen hielt er für einen bey jeder Geburt vorkommenden natürlichen Umſtand; und glaubte, die Gebärmutter werde in der Schwangerſchaft weder dünner noch diker als zuvor. Er will, daſs Mütter ihre rachitiſche miſsgewachſene Töchter vor der Verheurathung von einem Geburtshelfer unterſuchen laſſen ſollen, um zu wiſſen, ob eine Geburt bey ihnen auf dem natürlichen Wege möglich ſeyn werde. Den Roonhuyſiſchen Hebel verwirft er, und glaubt, daſs der Haken in gewiſſen Umſtänden der Zange vorzuziehen ſey. Die Nachgeburt lehrte er

er sehr bald wegnehmen, und bey Gebärmutterentzündungen giebt er im Anfange Brechmittel. In einer folgenden Schrift, die Mutter nach der Natur und über die Behandlung der Kinderkrankheiten, bestreitet er manche üble Gewohnheit, welche den Müttern und Kindern nachtheilig wird, wie die zu grosse Wärme der Wochenstuben, das unmäsige Wikeln und Wiegen der Kinder, das Füttern mit Brey, u. d. g. An dem Weichwerden der Knochen bey der Rachitis glaubte er, sey eine besondere Säure Schuld, und die Knochenerde sey eine Allaunerde. Landluft, verminderte vegetabilische Kost und Färberröthe hielt er für die besten Mittel dagegen.

F. A. *Deleurye* — Traite des accouchemens en faveur des eleves. à Paris. 1770. 8. 432 S. ins Teutsche übers. Deleurye Abhandlung über die Geburten nebst Behandlung der Krankheiten der Schwangeren, Kindbetterinnen und Kinder mit Anmerk. von *Flemming*. Breslau. 1778. 8.

La Mere selon l'ordre de la nature avec une traité sur les maladies des enfants par M. Deleurye. à Paris. 1772 8. 336 S. ins Teutsche schlecht übersezt: Die Mutter nach Anweisung der Natur nebst einer Abhandlung von Kinderkrankheiten. Nurnb. 1774. 8.

§. 322.

Von eben so geringem Belang ist der zu gleicher Zeit erschienene Hebammenunterricht eines

durch ſeine diätetiſche und mediciniſche Schriften berühmt gewordenen franzöſiſchen Arztes, Joſeph *Raulin*. Weder in dem Texte noch an den Kupfern iſt etwas, was diese Schrift beſonders empfehlen könnte. In ſeiner Schrift über die Erhaltung der Kinder kommt die Lehre von der Empfängniſs, Schwangerſchaft, Frucht, Geburt, Miſsgebären, und den Krankheiten der Schwangern und ihrer Leibesfrucht vor, und in ſeinem Buche über die Krankheiten der Wöchnerinnen iſt manches, was auch den Geburtshelfer zunächſt angehet.

* Inſtructions ſuccintes ſur les Accouchemens; en faveur des Sages-Femmes; par M. *Raulin*, Doct. en Méd. Conſeiller-Médecin ordinaire du Roi &c. Edit. augmentée du Traitement des ſemmes en couches. Yverdon. 1770. 8. 136 S. mit 2 Kpf. die Fruchtlagen ſehr willkührlich vorſtellend. Ins Teutſche überſ. J. Raulins, Anweiſung zur Hebammenkunſt, überſ. u. verm. von *Allix*. Langens. 1771. 8. ohne K. ebendieſ. mit Kpf. Fulda. 1775. 8. Ins Portugieſiſche überſ. Brevet inſtruccoẽs ſobre os partos a favor das parteiras das provincias feitas por ordem do miniſterio por Mn. Raulin, obra traduzida do francez por M. R. d. A. Lisboa. 1772. 8.

Traité des maladies des femmes en couche, avec la methode de les guerir par M. Raulin &c. à Paris. 1771. 12. 384 S. * Abhandlung der Krankheiten der Sechswöchnerinnen nebſt ihrer Heilart auf Befehl des Miniſterii beſchrieben von Herrn Raulin. a. d. Franz. mit Anmerk.

Anmerk. u. Vorrede von D. C. *Burdach*, Dr. Leipz. u. Amsterd. 1773. 8. ohne d. Reg. 308 S.

Traite de la Conservation des Enfans ou les moyens de les fortifier et de les préserver. à Paris. 1768. 2 Vol. 12. Von Erhaltung der Kinder von dem ersten Augenblik ihres Entstehens an bis zu ihrer Mannbarkeit. a. d. F. des H. D. Raulin. 1 Bd. Leipz. 1769. 8. 395 S. 2ter Bd. L. 1770. 228 S. 8. Raulin geb. d. 19 März 1708. gestorb. d. 12 Apr. 1784.

§. 323.

Zu den bessern französischen Schriften über Geburtshülfe in den 70 Jahren gehört *Berdot's*, eines Physici zu Mömpelgard, kurzer Umriss der Entbindungskunst. Berdot war ein Schüler von dem alten Fried in Strassburg, und von Stein in Cassel in dem practischen Theil der Geburtshülfe, unter dessen Anleitung er sich im Frühjahr 1774 auf dem Entbindungshospital in Cassel übte. Bey seiner Rükkunft nach Mömpelgard erhielt er von dem Prinzen Friedrich von Würtemberg, als damaligen Gouverneur von Mömpelgard, den Auftrag, die Hebammen dieser Grafschaft zu unterrichten, und zu dem Ende ein Lehrbuch zu verfassen. Er schrieb daher das erwähnte Buch und trug darin vorzüglich Fried's und Stein's Lehren gut vor; zwischen die er noch pathologische und therapeutische Lehren von Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen einmischte.

Man findet aber eben nichts Eigenthümliches, wodurch der Verf. die Lehre der Entbindungskunſt bereichert hätte.

* Abrégé de l'art d'accoucher à l'uſage des accoucheurs, des Sages-femmes, et des meres de famille, de la principaute de Montbelliart. par M. *Berdot* le fils, Doct. en Med. Conſeiller de S. A. Monſeig. le Duc Reg. de Wirtemberg et Phyſicien adjoint de la principaute de Monthélliard. T. I. et II. à Basle. 1774. 688 S. und 4 Bl. Errata.

§. 324.

Eben ſo ſind die Schriften des F. J. *Eloy*, ehmaligen Medicinalraths des Herzog Carls von Lothringen, der für die Grafſchaft Hennegau einen Hebammenunterricht verfaſste, und ſeine Lehren aus Puzos, Aſtruc, Levret, Deleurye u. a. ſammelte; des Johann *Lebas*, der aus G. Counſell (§. 270.) ſeinen Umriſs der Geburtshülfe ausſchrieb; und des Franz Anton *Barbault*, Prof. der Entbindungskunſt zu Paris, der 1784 ſtarb, und ein kleines Lehrbuch zum Unterricht der ſtudierenden Geburtshelfer und Hebammen herausgegeben hatte, — bloſe Auszüge und Sammlungen zuſammengetragener Lehren aus bereits angezeigten Schriften.

Cours élementaire des Accouchemens, diſtribué en quarante leçon, avec l'expoſition ſommaire de la matiere, qu'on doit expliquer dans chacune d'elles, rédigé pour l'in-

l'instruction des Eleves, par ordre des États du Pays et Comte d'Hainaut. (par Mr. *Eloy*) Monsp. 1773. 12.

Cours d'accouchemens en faveur des Etudians, des Sages-femmes et des Aspirans à cet Art, par Mnr. *Barbault*, Chir. Prof. et Demonstrateur de l'art des Accouchemens à Paris. 2. Vol. à Paris 1775 et 1776. 12.

Précis de la doctrine sur l'Art d'accoucher par Jean *Lébas*, Chirurg. à Paris. 1779. 12.

§. 325.

Im Jahr 1775 gab Johann Ludwig *Baudelocque*, damals ordentl. Mitglied der Wundärzte zu Paris, und Rath der beständigen Comité der Academie der Wundärzte daselbst, jezt Lehrer der Entbindungskunst an der Gesundheitsschule zu Paris, einen Hebammencatechismus heraus. Baudelocque war ein Schüler und Freund von dem §. 293. erwähnten, frühe als Lehrer der Entbindungskunst verstorbenen Solayrès de Renhac und hatte von diesem seinen Nachlass an Papieren erhalten. Aus diesen Manuscripten und seinen mündlichen Lehren verfasste Baudelocque ein Werk über die Entbindungskunst. Le Roy, der sich damals um seine Freundschaft bemühete, bot sich ihm an, das Mscpt zur Censur rein zu schreiben. B. nahm das Anerbieten an, und nachher behauptete Le Roy, er habe den Auszug aus Solayrès Papieren, (die er übrigens wie die giftigste Pflanzen, seinen Auszug daraus aber für den

Honig

Honig derſelben anſahe) gemacht, wozu ihme B. nur einen Entwurf gegeben habe. Eben ſo gieng es ihme mit einem andern falſchen Freunde, Dufot, Arzte zu Soiſſons; dieſem theilte er den Auszug eines Manuſcripts zum Unterricht der Hebammen mit, und dieſer lieſs es druken. Dies bewog ihn alsdann, das Mſcpt weiter auszuarbeiten, und den erwähnten Hebammencatechismus herauszugeben, der immer zu den beſſeren Schriften der Art, die in Frankreich herauskamen, zu zählen iſt. Sechs Jahre ſpäter erſchien alsdann erſt das aus des Solayrès hinterlaſſenen Papieren gezogene, frey bearbeitete, und von B. mit ſeinen eigenen Beobachtungen und Reflexionen bearbeitete Lehrbuch der Entbindungskunſt mit Kupfern nach Smellie, Camper und nach eigenen Zeichnungen erläutert. Die Lehre von der natürlichen Geburt war beſonders Solayrès Arbeit; und dann benuzte Baudelocque auch die Schriften ſeiner Vorgänger und in Rükſicht des anatomiſch-phyſiologiſchen Theils vorzüglich Haller's Schriften. B. Werk, ob es gleich mit einer Weitſchweifigkeit verfaſst iſt, die zumal im practiſchen Theil mehr zur Verwirrung der Anfänger, als zur Deutlichkeit führt, fand ſowohl in ſeinem Vaterlande, als im Auslande groſsen Beyfall, und bereits iſt davon die 3te Auflage erſchienen; auch iſt es in verſchiedene Sprachen überſezt worden. Bey der Ueberſezung

in

in die teutſche Sprache, die doch in manchen Stellen genauer ſeyn könnte, hat ſich Hr. Prof. Meckel in Halle durch ſeine Anmerkungen verdient gemacht. In der Lehre von der Anwendung der Zange iſt Baudelocque beſonders weitſchweifig; aber man wird ſie niemals nach ſeiner Anweiſung geſchikt anlegen lernen. Die Zange, deren er ſich bedient, iſt von Levretſcher Form, nur 2 Zolle länger, als die echte Levretſche. Seine Art, die Zange zu faſſen, und ſein ſchon dem Bau der Zange und des Bekens nach höchſt unzweckmäſsiges und unnöthiges, auch durchaus ſchmerzhaftes und ſchädliches Anlegen der Zange nach der Richtung der Linea diametros conjugata der oberen Bekenöffnung zeugt von keiner Kenntniſs ihres geſchikten Gebrauchs; ſo wie auch das Hakenanwenden und Bohrerempfehlen bey Einkeilungen mit vorliegendem Geſicht oder Hinterhaupt einen Beweis abgiebt, daſs die berühmteſten franzöſiſchen Geburtshelfer im unſchädlichen künſtlichen Entbinden noch eine gute Streke hinter uns Teutſchen zurük ſind.

Baudelocque, Joh. Lud., Programma an in partu, propter anguſtiam pelvis impoſſibili, ſymphiſis oſſium pubis ſecanda? Paris. d. 5 Nov. 1776. 4.

Principes ſur l'Art d'accoucher par demandes et reponſe en faveur des ſages-femmes par Mr. Baudelocque. 1775. 2. Ed. 1787. 12. Ins Teutſche überſ. von meinem ehmal. Univerſitätsfreunde, dem nun verſtorbenen Phyſicus

ficus zu Bahlingen im Würtembergschen, Christoph Friderich *Camerer*, Dr. unter dem Titel: * J. L. *Baudelocque*, Geburtshelfers zu Paris Anfangsgründe der Geburtshülfe &c. Tüb. 1779. 8. 228 S.

L'art des Accouchemens, par Mr. Baudelocque, Membre du Collége et Conseiller du Comité perpétuel de l'Académie royale de Chirurgie &c. I. et II. Vol. à Paris. 1781. 8. m. Kpf. * Nouvelle Edition, revue, corrigée et augmentée. T. I. à Paris. 1789. 8. LVIII und 581 S. u. 7 Kpf. T. II. ibid. eod. 698 S. und 10 Kpf. Troisième édition, revue, corrigée et augmentée. à Paris. an V. (1796. v. St.) 2. Vol. 8.

Ins Teutsche übers. mit Anmerk. von Philipp Friedrich *Meckel*, Dr. u. Prof. in Halle. 2 Bd. Leipz. 1782. 8. 1 B. 509 S. u. 5 K. * Zwote Ausgabe, nach der sehr vermehrten französischen zwoten Ausgabe des Verfassers übersezt, mit Anmerkungen versehen, und durch einen neu ausgearbeiteten Anhang (der mit Erläuterungen zum ersten Bande und verschiedenen andern weiter auszuführenden Gegenständen einen dritten Band ausmachen sollte, aber meines Wissens nie erschienen ist) auch mit mehreren neuen Kupfern vermehrt von P. F. Meckel &c. Leipz. 1791. 8. 1. Bd. 756 S. u. 7 Kpf. 2. Bd. 556 S. und 3 Tabellen über die natürliche, widernatürliche und schwere Geburten.

Ins Engl. übers. nach der 2ten Ausgabe von J. *Heath*. A system of Midwifery: translated from the french of Baudelocque, by John Heath, surgeon in the Royal Navy &c. 3 Vol. Lond. 1790. 8.

Ins Holländ. übers. von A. *Soek*. Utrecht. 1790–91. 8.

§. 326.

§. 326.

Die merkwürdigste, oder vielmehr die am meisten Aufsehen und Lermen unter den Geburtshelfern und Nicht-Geburtshelfern in und ausser Frankreich erregende Begebenheit der 70 Jahre war die zu Paris im Jahr 1777 an einer Gebärenden vorgenommene Zerschneidung des Schoosknorpels, um eine auf dem natürlichen Wege für unmöglich erklärte Entbindung möglich zu machen. *Sigault*, ein Wundarzt und Geburtshelfer zu Paris, gerieth, ohne Zweifel durch die Lecture der Schriften des Severin Pineau oder des De la Couruee, welche beyde aus Gelegenheit des Streits über das Auseinanderweichen der Beckenknochen des vorsezlichen Trennens der Schoosbeine schon erwähnt, und wovon lezterer es sogar schon an einem weiblichen Leichname verrichtet hatte, auf den Gedanken, das künstliche Zerschneiden des Schoosknorpels und Ausdehnen der getrennten Schoosbeine, als ein Mittel vorzuschlagen, den Kaiserschnitt an Lebenden entbehrlich zu machen; als welchen man damals in Frankreich hin und wieder verabscheuete, nachdem er in den 60 Jahren verschiedene Male mit unglüklichem Erfolge unternommen worden war.

* Sever. *Pinaeus* de virg. not. gravid. et partu. L. Bat. 1639. 12. S. 176. "Si enim natura ossa capitis non perfecerit in utero, neque suturas ullas his effinxerit,

ut

ut deflexis ossibus et utcumque compresso capite foetus in enixu facilius expellantur utero, exeantque foras: quanto magis in dilatandis maternis ossibus sagax et provida eadem erit, contra eorum opinionem, qui ista ossa dilatari negant. Praeterea ignobiliores partes nobilioribus semper ministrant, et obsequuntur, nec non continentes seu externae non tantum dilatari, sed *etiam secari tuto possunt*, ut internis succurratur, ut Galen. ait."

* *De la Couruee* de nutritione foetus in utero paradoxa. Dantisc. 1655. 4. S. 245. "Jam manum de tabula amoveram, nec famosam illam quaestionem moveram, utrum pubis ossa diducantur in partu, cum, ecce moneor, pauperculam Varsaviensem diris ac irritis parturientium laboribus per quatriduum divexatam occubuisse: huc me ducit discendi cupido, tangebatur immisso in vulvam digito caput pueri, *sed ossa pubis ita erant constricta et conjuncta*, *ut vix novacula potuerint diduci*, *his diductis extractus est infans eo situ*, *quo prodibat*, *omnino naturali;* unde judicavimus non alio frustrati partus, et utriusque mortis causam esse deducendam, nisi quia haec ossa non potuerint diduci.

§. 327.

Im Jahre 1768 schlug daher Sigault der Academie der Chirurgie zu Paris diese Operation, als ein Mittel zu Vermeidung und Abschaffung des Kaiserschnittes an Lebenden vor, und erbot sich, die Operation erst an Thieren, und dann an einer Person zu machen, welche das Leben verwirkt habe. Dr.

Russel

Ruffel aber, welchen die Academie als Commissair in der Schule aufgestellt hatte, fällte davon das der Sache ungünstige Urtheil, dafs nach angestellten Versuchen an Leichnamen die Erweiterung des Bekenraums nach dem Schnitte so wenig betrage, dafs davon bey einem den Kaiserschnitt indicirenden Beken kein Gewinn für die Geburt zu erwarten, aber viel Gefahr für die Mutter zu befürchten sey. Die Academie verwarf daher auch die Operation. Allein Sigault vertheidigte die Möglichkeit eines glüklichen, auf Versuche an Leichnamen gegründeten, Erfolgs noch in einer im J. 1773 zu Angers herausgegebenen Streitschrift, mit welcher er sich nun der Academie der Wundärzte zum Troz an die Aerzte anschloss.

§. 328.

Anton *Louis*, beständiger Secretair der Academie, schrieb den Vorschlag Sigault's an Peter Camper nach Franeker. Camper gefiel die Sache; und er machte sogleich Versuche an Leichnamen und lebendigen Schweinen. Die Schweine konnten nach der Operation das Binden nicht ertragen, und hinkten nachher, jedoch heilte die Wunde. Camper wünschte auch Versuche an Menschen zu machen, welche das Leben verwirkt haben, und suchte darum bey der Obrigkeit nach, aber es wurde ihm abgeschlagen. Im Jahr 1774 liefs er nun einen Brief

an *Van Gescher* druken, "de emolumentis sectionis synchondroseos ossium pubis &c." (S. §. 286.). worin er die Operation nur zu Vermeidung der Enthirnung des eingekeilten Kopfes bey einem wenig oder nicht fehlerhaften Beken, keines Wegs aber zu gänzlicher Vermeidung des Kaiserschnittes bey Lebenden nüzlich hielt.

§. 329.

Diese Erklärung Camper's gab Sigault neuen Muth, ungeachtet Baudelocque in einem d. 5 Nov. 1776 zu Paris ausgegebenen Programm Ruffel's Urtheil über den Schoosknorpelschnitt beſtätigte. Und da sich die Gelegenheit ergab, daſs eine buklichte Soldatenfrau zu Paris, Namens *Souchot*, niederkommen sollte, welche schon viermal wegen engem Beken, das in der Linea conjugata nur dritthalb, nach andern aber drey Zoll Weite hatte, von Sigault entbunden, das vierte Mal aber von ihm durch die Wendung auf die Füſse von einem todten Kinde in Gegenwart und unter Beyſtand Levret's, Desault's, Vicq-d'Azir's, Coutulys, und anderer entbunden worden war. Nach dieser unglüklichen Wendung sollte Levret erklärt haben, daſs das Beken der Souchot nur dritthalb Zoll weit, und kein lebendes Kind ohne Kaiserschnitt von ihr zu bringen sey. Ein erdichtetes Vorgeben, das den Werth der darauf folgen-

genden Operation erhöhen, und Levret's Ausſage zu Schanden machen ſollte. — Am erſten October 1777 gegen Mitternacht unternahm nun *Sigault* den Schoosknorpelſchnitt ohne alle andere Zeugen, als *Leroy*, der damals Doctor regens der med. Facultät zu Paris, ein abgeſagter Feind Levret's, am meiſten auſser Sigault für die Operation eingenommen, und deſſen Redlichkeit in ſeinen Zeugniſſen längſt jedem Unbeſangenen höchſt verdächtig geworden war; ungeachtet Sigault fünf Tage zuvor wuſste, daſs er die Souchot nächſtens entbinden würde, und ſo, wie bey der vorhergehenden Entbindung, unpartheyiſche Zeugen genug hätte haben können. Der Schnitt und die Entbindung wurden Sigault's und Levret's Vorgeben nach mit unglaublicher und ſehr unnöthiger und ſchädlicher Eilfertigkeit in fünf Minuten, mit vieler Angſt und Zittern des Sigault's, bey einem einzigen von einem Weibe mit Zittern gehaltenen Lichte, nach dem Vorgeben der Operateure ohne ſonderliche, nach der Ausſage der Souchot aber mit groſsen Schmerzen verrichtet. Der Schenkel gleitete links aus, gieng durch den linken Schenkel der Clitoris, durch einen Theil der Nymphe und in die Harnröhre. Die Schoosbeine ſollen 2 und $\frac{1}{2}$ Zoll auseinander gewichen, alsdann von Sigault die Waſſer geſprengt, die Füſse des Kindes herabgezogen, und bey dieſen durch Leroy das lebende Kind vol-

lends zur Welt gebracht worden seyn. — Die Frau litt viel an der Wunde, bekam einen Scheiden- und Muttervorfall und einen beständigen unwillkührlichen Harnabflufs und einen sehr beschwerlichen Gang. Diese Umstände aber vergafs und verschwieg man, und wollte lange den Gedanken nicht aufkommen lassen, ob wohl nicht bey der notorischen Kleinheit des Kindes die Entbindung auch ohne den Schoosknorpelschnitt glüklich hätte vollendet werden können, und ob nicht vielleicht das kleine Kind bereits der natürlichen Geburt nahe war?

§. 330.

Le roy, der aus einem Groll gegen die Gegner des vorgeschlagenen Schambeitts, vorzüglich gegen Levret, Ruffel, und andere Mitglieder der Academie der Chirurgie, und aus seiner sonst erwiesenen Liebe zur Prahlerey und Windmacherey alles Mögliche aufbot, von der Operation recht vielen Lerm zu machen, der sich auch dabey einen Theil des Ruhms zueignete, und die Cur der Souchot übernommen hatte, wufste es dahin zu bringen, dafs jezt die albernsten Popanzen über die ohne gültige Zeugen unternommene und noch nicht einmal streng untersuchte Operation vorgenommen wurden. Sigault berichtete der Facultät der Aerzte seine Operation, und bat um eine Commission, den Vorgang zu untersu-

terſuchen. Die geneſene, aber hinkende und rinnende Souchot wurde der Academie der Aerzte am 1 Dec. 1777 vorgeſtellt, der Pfarrer von St. Cosme muſste am Jahrstag der Wundärzte über den Schoosknorpelſchnitt predigen, und ihn eine vom Himmel geſandte Eingebung nennen, alle Zeitungen muſsten das Wunderwerk verkündigen, ein gedrukter Bericht von der Operation muſste an alle Aerzte und Wundärzte der Provinzen, an den König, die Prinzen, Miniſter, auswärtige Geſandten und alle Groſsen des Reichs verſchikt werden, und eine von der mediciniſchen Facultät zu Paris angegebene und beſorgte Medaille ſollte das Andenken an Sigault, Le roy und Souchot verewigen, die med. Facultät muſste den Sigault mit 100, den Le roy aber mit 50 Stük ſolcher Denkmünzen honoriren, und die Regierung ſezte ſowohl der Souchot, als dem Unternehmer der Operation, Sigault, einen Gehalt aus.

Auf der einen Seite der Medaille iſt das Bildniſs des damaligen Decans der Facultät: auf der andern folgende Inſchrift: "Sectio Symphiſeos oſſium pubis lucina nova anno 1768 invenit, propoſuit; 1777 fecit feliciter J. R. *Sigault*, D. M. P. juvit Alph. Le Roy. D. M. P."

Recit, de ce, qui eſt paſſé à la faculté de Medecine à Paris, au ſujet de la ſection de la ſymphiſe des os pubis, practiquée ſur la femme Souchot. à Paris, 1777. 4.

§. 331.

Aus den Pariſer Journalen und Zeitungen gieng der Lerm von der angeſtaunten und hochbelobten, aber nur noch nicht durch wiederholte Erfahrung geprüften und mit ruhiger Ueberlegung erwogenen Operation in die Zeitungen anderer Länder und Reiche über. Unſere lieben teutſchen Landsleute, die ſich oft genug durch eine blinde Bewunderung und Nachahmung der Franzoſen proſtituirt hatten, lieſsen ſich durch den Poſaunenton der franzöſiſchen Zeitungen betäuben, und manche leichtſinnigen Wundärzte brannten vor Begierde, den Schambeinſchnitt nachzumachen. Schon in wenigen Monaten waren ähnliche Operationen in Teutſchland verrichtet; aber mit einem Erfolge, der die Unternehmer nach und nach nüchtern machte; und hie und da einen Arzt oder Wundarzt zum Nachdenken brachte. Man fieng an, die Sache durch anatomiſche Verſuche näher zu prüfen, und fand bey unpartheyiſcher Prüfung jedes Mal Dr. Ruſſel's Urtheil beſtätiget. Vom Jahr 1777 bis 79 waren ſchon 8 Schambeinſchnitte bekannt gemacht, aus welchen das traurige Reſultat hervorgieng, daſs dabey 4 Mütter ums Leben kamen, 2 gebrechlich, 7 Kinder aber todt zur Welt gebracht wurden, und eines lebendig, aber ſchwächlich hervorgezogen wurde; und wobey noch wohl zu bedenken war, daſs man wenigſtens 4 Mütter

davon

davon auf dem natürlichen Wege ohne Schnitt hätte glüklich entbinden, bey den andern aber durch zeitig unternommenen Kaiserschnitt die Kinder gewiss, und die Mütter mit vieler Wahrscheinlichkeit retten können.

* Medicin. Wochenblatt für Aerzte &c. herausgegeben von D. J. J. *Reichard;* Frankf. a. M. 1780. 8. 1 Bd. S. 141-143. Practisches Resultat über den bis 1780 bemerkten Werth der Synchondrotomie von Hr. Oberhofr. *Stein* in Cassel.

Jahr.	Tag.	Ort.	Operateur.	Operirte Personen.	Ausschlag für die Mutter	Ausschlag für das Kind.
1. 1777.	Oct. 2.	Paris.	Sigault u. Le roy.	Souchot.	Glüklich.	Glüklich.
2. 1779.	Jul. 18.	—	—	N. N.	—	Unglükl.
3. —	— 24.	—	—	Du Belloi.	—	—
4. —	— —	—	—	Vespres.	Unglükl.	—
5. 1778.	Febr. 4.	Würzb.	Siebold.	Marcard.	Lebend aber unglüklich.	—
6. —	— 12.	Hesdin.	Bonnard.	N. N.	Unglükl.	Glüklich.
7. —	— 21.	St. Paul de Leon	Despres.	Beron.	Glüklich.	Unglüklich.
8. —	Apr. 5.	Bruchsal.	Bjernstiel u. Nagel.	N. N.	Unglükl.	—
9. —	— 24.	Arras.	Rez u. Lescarde.	N. N.	—	—
10. —	May 11.	Düsseldorf.	Brinkmann u. Guerard.	Langers.	Höchst unglüklich.	—

N. 6. Nach der fruchtlos gemachten Synchondrotomie wurde noch der Kaiserschnitt gemacht und durch diesen also das Kind lebendig zur Welt gebracht.

N. 7. Das ganze Factum grundfalsch.

Baudelocque l'art des Accouchem. 2d. Ed. 2. Tom. S. 542.

Irmler Diss. de Synchondrotomia. Tabula operationum chronologica. S. 30.

Desgranges im Journal de Médecine à Paris. 1786.

§. 332.

Auch die folgenden Jahre gaben so traurige Resultate an. Man unternahm den Schoosknorpelschnitt auf das leichtsinnigste, gewalthätigste, grausamste, und boshaftigste. Man zerschnitt nemlich den Schoosknorpel an den wohlgebautesten Beken, wo die am Leben gebliebenen Frauen nachher mehrmalen leicht und glüklich ohne alle Operation niederkamen. Manchmal zerschnitt man nur die Haut und das Fett über dem Knorpel, und gab vor, den Schoosknorpelschnitt gemacht zu haben. Man schnitt ein, ohne weder die Kreisende um ihre Einwilligung zu fragen, noch den Anverwandten etwas zu sagen, noch einen Kunstverständigen zu Rath zu ziehen oder zum Zeugen zu nehmen. Man log zu Gunsten des Schnitts auf das schändlichste, aber niemand dreister als Leroy. Gemeiniglich fand sich nach der Operation und Wiedervereinigung der Beine, oder nach dem Tode, das Beken in seinen Durchmessern weiter, als man es vor der Operation vorgegeben hatte. Louis, Secretair der Acad. der Wundärzte zu Paris, erzählt einen Fall, man habe in Paris bey einer Gebärerin den Schoosknorpelschnitt vornehmen wollen, und vorgegeben, die Conjugata

ſey nur einen Zoll groſs; Als aber der Operateur mit der Zurüſtung ſeiner Inſtrumenten beſchäftigt gewesen, ſey das zeitige Kind ohne alle Hülfe zur Welt gekommen. — Dies alles waren Thatſachen, die nicht widerlegt werden konnten, und nur dazu dienten, einen Abſcheu gegen die grauſamen Geburtshelfer zu erweken, und den Laien die Augen zu öffnen, daſs mit der Unternehmung des Schoosknorpelſchnitts die Entbindungskunſt keinen Schritt vorwärts gekommen ſey, ſondern daſs ſie nur in das barbariſche Zeitalter zurükführte.

Baudelocque l. c. S. 557. (1) Dans le nombre de trente-trois opérations de la ſection du pubis on a conſervé treize enfans, et les autres ſont morts. Si quelques-uns l'etoient avant, les autres ont ſuccombé aux efforts meme de l'accouchement. On obſerve, que ceux, qu'on a conſervés appartenoient aux femmes dont le baſſin étoit le moins difforme."

S. 558. "Sur trente-trois femmes dont nous avons parlé, douze ſont mortes évidemment de ſuites de l'operation. — Parmi les vingt autres, le plus grand nombre étoient accouchées naturellement auparavant, ou l'ont fait depuis très-heureſement; et pluſieurs ſont infirmes."

§. 333.

Eine Menge von Abhandlungen, Diſſertationen und Auffäzen über den Schoosknorpelſchnitt erſchienen nun hin und wieder, deren Verfaſſer oft ohne

alle Kenntniſs lobten oder abſprachen, und wovon nur ein geringerer Theil die Sache mit gehöriger Ruhe, Behutſamkeit und Geſchiklichkeit unterſuchte.

Die mehreſten Schriften davon ſind auſser den bereits angeführten folgende:

Ripping Diſſ. ſiſtens quasdam de pelvi animadverſiones. L. B. 1776. 4. *Schmidt* Diſſ. de nuper propoſita ſectione ſynchondroſeos oſſium pubis. Gieſs. 1777. 4. Idem de ſectione o. p. non inſtituenda. Gieſ. 1778. 4. Jean René *Sigaud Lafond*, Prof. de Phyſ à Bourges, Récit de ce, qui s'eſt paſſé à la faculté de Médecine de Paris au Sujet de la Section de la Symph. Par. 17-7. 8. Ej. Discours ſur les avantages de la ſection de la Symphiſe dans les Accouchemens laborieux et contre nature. 1779. 8. Ej. Analyſe de trois procès-verbaux faits à l'occaſion de l'operation de la ſymphiſe ſur la femme Vespres, avec des reflexions ſur ces procès-verbaux et ſur cette operation. à Paris. 1778. Ueberſ. in d. Samml. auserleſ. Abh für Wundärzte. 1779. 1-3 St. D. *Brinkmann*, Bemerkungen über die Durchſchneidung der Symphiſe der Schambeine. Dusſeld. 1778. 8. D. *Guerard*, exposé du cas pour le quel la ſection de la ſymphiſe des os pubis fut faite à Duſſeldorf. Düſſeld. 1778. 8. Mr. *Bonnard* im Journal de médecine &c. T. 49. ann. 1778. Paris. 8. M. *Retz* Obſervations intereſſantes en faveur de la ſection de la ſymphiſe du pubis, dont le but eſt, de repondre à un memoire des med. et chirurg. d'Arras intitulé: Examen des faits relatifs a cette operation &c. à Paris. 1778. 8. Mr. *Piet* reflexion ſur la ſection de la S. du pubis. Par. 1778. 8. Mr. *Le roy* recherches ſur

la

la ſection de Symph. de l'os pubis. à Paris. 1778. 4. *Oswald* Sendſchreiben an Hr. Dr. Aepli über die Opetion der Symphiſe. Schafh. 1778. 8. Dr. *Loder* — Diſſ. de ſynchondroſeos oſſium pubis ſectione in partu difficili inſtituenda. Gött. 1778. 4. Dr. *Bamps* — tractatus de anteponenda ſectione caeſarea ſectioni ſynchond. oſſ. pubis. Par. et Gen. 1778. 8. *Scheyring* — Diſſ. de ſectione ſynchondroſeos oſſium pubis. Frib. Brisg. 1778. 4. *Rouſſel de Vanzesme;* Ergo ſectio ſymphyſeos o. p. admittenda. Paris. 1778. * *Wagemann*, Diſſ. an in ſummo incuneationis capitis gradu praeferenda ſit methodus nova Sigaultiana hactenus uſitatae perforationis capitis, vel et ſectioni caeſareae. Tub. 1779. 4. * *Bentely* Diſſ. de ſectione ſynchondroſeos oſſium pubis. Argent. 1779. 4. *Jouitsma* Diſſ. de ſectione ſynchondroſeos o. p. Franeq. 1779. * *Siebold* Diſſ. et comparatio inter ſectionem caeſaream et ſectionem cartilaginis et ligamentorum pubis &c. Wirceb. 1779. 4. c. tab. aen. Dr. *Sandifort* obſervat. anatom. pathol. L. III. Lugd. B. 1779. 4. D. *Hunter*, W., Bemerk. über d. Zertheilung d. Schambeine. a. d. E. nebſt Dr. *Jumelin* Abhandl. über ebend. a. d. Franz. in Rozier Journal de phyſ. Sept. 1778. überſ. Leipz. 1779. 8. Dr. *Leppentin* Anmerkungen über die künſtliche Trennung der Schambeine. Hamb. 1779. 8. Seances publiques de l'Academie Royale de Chir. à Paris. 1779. 4. Dr. *Fauſt*, Unterſuchung des Werths der Trennung der Schosbeine bey ſchweren Geburten. Gotha. 1780. 8. * *Becker* Diſſ. Oſſium pubis ſynchondrotomia num proſit, num laedat? Heidelb. 1780. 4. *Nebel* Progr. de ſynchondrotomia. Gieſs. 1780. *Samonlawitz* Diſſ. de ſectione ſymphyſeos

ſeos oſſium pubis et partu caeſareo. L. Bat. 1780. 8. * *Irion* Diſſ. ſiſtens examen rationum ſectionis oſſium pubis oppugnantium vel limitantium. Tub. 1780. 4. *Walter*, J. P., de diſſectione oſſium pubis, in partu difficili c. tab. aen. Berl. 1782. 4. Ebend. von Spaltung der Schambeine in ſchweren Geb. m. K. Berl. u. Stralſ. 1782. 4. * *Smellie*, W., anat. Tabell. nebſt Nachricht und kurze Prüfungen der Sigaultſchen Operation. Augsb. 1782. 8. * *Baudelocque* a. a. O. 2. T. S. 461. &c. * *Le Sue* Geſchichte der Geburtshülfe. 1 Bd. S. 241. Hiſtor. und crit. Anmerkungen über die Durchſchneid. der Schambeine. *Michell* de Synchondrotomiae pubis utilitate in partu difficili. L. B. 1781. 4. Ins Teutſche überſ. v. Ludwig. Leipz. 1784. Ejusd. Commentarius. Amſt. c. 2 Tab. aen. 1784. * *Hartmann*, de Synchondrotomia in partu difficili rariſſime utili. Traj. ad Viad. 1785. 4. * *Irmler* Diſſ. in Synchondrotomiam animadverſiones quaedam. Traj. a. V. 1789. 4. * *Gebhardi* Diſſ. de Synchondrotomia oſſium pubis. Gött. 1790. 4.

§. 334.

Bey dieſem Lermen mit und über dem Schooskorpelſchnitt erſchien der ſchon oft erwähnte Le roy beſonders geſchäftig und in keinem vortheilhaften Lichte. Alphons Vincent Antoin *Le roy* auch *Le roi*, ehmals Doctor Regens der mediciniſchen Facultät zu Paris, Prof. der med. Chimie, der Entbindungskunſt und Frauenzimmerkrankheiten, gegenwärtig Profeſſor der Entbindungskunſt bey der Geſundheitsſchule

zu

zu Paris, zeigte ſich in ſeinen Schriften und Handlungen immer als ein Mann, der ſeinem Ehrgeiz und ſeiner Ruhmſucht die Liebe zur Wahrheit alle Augenblike aufopfert; dem es nicht um Gründlichkeit, Erforſchung und Ausbreitung der Wahrheit zu thun iſt, ſondern um mit redneriſchem Schimmer durch allerley Ränke und Trug zur Bewunderung hinzureiſſen. Einen tödtlichen Haſs äuſserte er von je her gegen alles, was von Levret zeugte; und daher auch gegen ſeine Geburtszange, von der er ſagte, daſs ſie nicht beſſer, als ein Meſſer ſey. Und, da er ſelbſt ein ſehr mittelmäſsiger Geburtshelfer, und ein eben ſo mittelmäſsiger Theoretiker iſt, ſo darf man ſich nicht wundern, daſs er alles verachtet, was er ſich an theoretiſchem Wiſſen und practiſchem Geſchik überlegen fühlt. Auch nicht einer ſeiner Landsleute kann es rühmen, daſs er, wenn er ihme nahe kam, mit dem Gift ſeines Herzens und ſeiner Zunge unbeſprizt geblieben wäre. Baudelocque und Le Sue Schriften enthalten genug Data und Züge zu ſeinem Character. Statt vielen Zeugniſſen will ich nur eine Stelle von Sue anführen, woraus Le roy ſchon zur Genüge kenntlich wird. "Es iſt nur *Ein Alphonſe Le roi* in der Welt, welcher die Unverſchämtheit haben konnte, öffentlich zu ſagen, ja was ſage ich, ſogar druken zu laſſen, *daſs Hr. Levret nicht einmal die erſten Anfangsgründe der Entbin-*

bindungskunst wüsste." †) Alle seine Schriften sind voll von solchen verwegenen Aussprüchen und von Unwahrheiten, die man nicht ohne den grössesten Widerwillen lesen kann. Seinem Hörsaale laufen jedoch bey seinen öffentlichen, aber sehr nachlässigen, Vorlesungen viele zu, da er als ein starker Geist der französischen Ruhe- und Glük-Umwälzung mit einer eben so ungewöhnlichen Effronterie spricht, als er vieles niedergeschrieben hat. — Wer sich davon einen Begriff machen will, lese des Hrn. Dr. *Wardenburg*'s Briefe ††).

Recherches sur les habillemens des femmes et des Accouchemens, par Mr. *Le roy* &c. à Paris. 1772. 12. Lettre sur la maniere de terminer l'Accouchement, dans le quel le bras de l'enfant est sorti de la matrice et examen de l'opinion du Sr. Levret sur ce sujet. P. 1774. 12. La Pratique de l'art des Accouchemens. P. 1776. 8. Ins Teutsche übersezt von Dr. Nusche. S. § 64. Alph. Le roy à son Critique. P. 1776. 8. Recherches historiques et pratiques sur la section de la symphise du pubis. P. 1778. 8. Ins Engl. übers. v. L. *Poignaud.* 1778. 8. Essai sur l'histoire naturelle de la grossesse et de l'Accouchement. Génève et Paris 1787. 8. 16 S. Vorrede. 159 S. Text. 71 S. Antwort des A. Le roy à un mémoire sur une imputation d'imperitie. Motifs et plan d'etablissement dans l'hôspital de la Salpêtrière d'un Seminaire de Médecine pour l'enseignement des maladies des femmes et de la conservation des enfans. 1790. 8. L'enfant, qui nait en 5 mois peut il conserver la vie? Quest. med. lég. dans la quelle on expose

pose quelques loix de la nature propre, à donner quelques eclaircissemens sur ce, qu'est la vie. P. 1790. 4. 19 S. Abgedrukt in der Gaz. salut. 1790. N. 46 - 51.

†) *Sue* Versuche einer Geschichte d. E. K. 2 Bd. S. 340.

††) * Briefe eines Arztes geschrieben zu Paris &c. Zunächst für Aerzte und Statistiker von Georg *Wardenburg*, Dr. 1 Bd. Gött. 1799. 8. S 387. "Alphonse ist einer der grösten Charlatane, die mir je vorgekommen sind, wenn anders ein Charlatan dadurch characterisirt wird, dass er mit einer blinden Zuversicht, und mit einer zuversichtlichen Unverschämtheit und Grossprahlerey Dinge für gewiss ausgiebt, von denen er dies, auch nicht entfernt, würde beweisen können, wenn es zum Beweis kommen sollte. Dass denn oft unerwiesene undenkbare Facta mit vorgebracht werden, versteht sich von selbst. Dies ist um desto naturlicher, da der Charlatan bey dem steten Bestreben etwas Aufmerksamkeit Erregendes vorzubringen, alles fur erlaubt zu halten scheint, was dahin führen könnte. — So Alphonse Le roy."

§. 335.

Le roux, ein französischer Wundarzt am Hospital zu Dijon, machte sich in den 70 Jahren durch einleuchtende Empfehlung eines von den ältesten Aerzten schon gekannten, aber wieder aus dem Gebrauch gekommenen Mittel gegen die Mutter- und Scheiden-Blutflüsse, nemlich durch die Wiedereinführung der Anwendung adstringirender Scheidenzapfen, um die Geburtshülfe und die Menschheit ver-

verdient. In einer besondern Schrift untersuchte er die Ursachen der Gebärmutterblutflüsse, das Lostrennen des Mutterkuchens, das Zerreissen der Gebärmutter und die Umkehrung, die Mittel, sie zu verhüten und zu heilen, und führt dann die gesammelte Erfahrungen an, welche die Wirksamkeit seines vorgeschlagenen Mittels, eines Zapfens aus Werg oder Leinwand, in Essig getaucht und in die Vaginam gebracht, erweisen.

Observations sur les pertes de Sang des femmes en couche et sur le moyen de les guerir par Mr. *Le roux.* Dijon. 1776. 8. Ins Teutsche übers. von Ch. F. *Held*, D. Königsberg. 1784. 8.

§. 336.

In den 80 Jahren wurden der Menschheit zum Besten und zur Aufnahme der Entbindungskunst in Teutschland zwey neue Anstalten errichtet, welche dem Vaterlande und ihren Errichtern zum bleibenden Ruhm gereichen, auf die Menschheit aber unter guter Leitung bis in das späteste Zeitalter den wohlthätigsten Einfluss haben werden; nemlich die neue Entbindungsanstalt zu Wien und Göttingen.

§. 337.

Schon vor dem Jahr 1712 war in Wien in dem s. g. Bürgerspital am Kärntner Thor eine Anstalt, wo arme Gebärende bey ihren Niederkünften und

Wochen-

Wochenbetten unentgeldliche Hülfe und Pflege finden konnten. Um diese Zeit aber wurde dieses grosse Hospital wegen zunehmender Enge des Raums und der mancherley Unbequemlichkeiten, die sich bey einem einzelnen grossen Hospitale in einer grossen Stadt finden, in mehrere kleinere Anstalten zertheilt, und die Anstalt für Schwangere und Wöchnerinnen in das S. Marcus-Hospital verlegt, und Anfangs zu 16 Betten eingerichtet. Es fand sich aber bald, dass diese Zahl zur Aufnahme der sich meldenden Schwangeren viel zu klein war, weswegen dann die Kaiserin *Eleonora* die Zahl dieser Betten bis auf 66 vermehrte, worinn jährlich gegen 400 Personen Wochen hielten. Bis zur Regierung der Kaiserin *Maria Theresia* blieb diese Anstalt blos ein Zufluchtsort für arme Schwangere, ohne dass sie zum Unterricht benuzt wurde. Im Jahr 1752 aber beschloss diese weise Regentin, troz der Einwendungen der Geistlichkeit, die sich allzeit demjenigen Guten widersezte, was der Clerisey nichts einbrachte, die Anstalt zugleich für ihre Reiche durch Unterricht der Hebammen und Wundärzte in der Entbindungskunst an derselben nüzlich zu machen. Die Ausführung der Sache wurde dem berühmten Leibarzt *Van Swieten* übertragen, der den würdigen Schüler Levret's, den Prof. *Cranz*, einen Luxemburger, zum Lehrer und Aufseher dieser Entbindungslehranstalt vorschlug.

Cranz bekleidete dieses Amt nur bis zum Jahr 1755, und legte es aus Verdruss, dass man ihn nie zur Entbindung seiner Regentin rief, schon im dritten Jahre wieder nieder, bekam eine andere Lehrstelle, und überliess die Besorgung des Gebärhauses und den Unterricht in der Entbindungskunst dem Dr. *Lebmacher*, einem Schüler von ihm, der auch diesem Amte stets mit vielem Fleisse vorstand. So blieb die Anstalt bis zum Jahr 1784, als das durch Kaiser *Joseph's* II Verfügung vereinigte grosse Hospital in der Alstergasse zu Wien beendigt, und ein eigener Flügel desselben für eine neue Entbindungsanstalt eingerichtet wurde. Dieser Flügel befindet sich am Ende des zweyten Hofes des allgemeinen Hospitals rechts, und schliesst diesen Hof auf dieser Seite. Es gehört aber noch ein anderes Gebäude, welches die Längenfronte von diesem Hofe bildet, zum Theil dazu. Das erstere Gebäude ist seiner einen Hälfte nach zweystokicht, der andern Hälfte nach aber, so wie das zweyte Gebäude, nur einen Stok hoch. Das ganze Gebäude ist in mehrere Zimmer abgetheilt, von denen einige für die Schwangere, andere für die Entbundene, andere für das übrige Personale des Gebärhauses bestimmt sind. Es werden darin sowohl Schwangere gegen verschiedene mäsige Bezahlungen aufgenommen und in der Stille verpflegt, als arme Schwangere unentgeldlich in Beyseyn

ſeyn von Hebammenlehrlinginnen und angehenden Geburtshelfern entbunden und beſorgt. Die armen Schwangeren ſind auf zwey Zimmer vertheilt, welche man den Schwangerhof nennt; aus dieſen kommen ſie in das Kreiszimmer, auf welchem ſich 5 Kreisbette befinden, auf denen ſie gewöhnlich entbunden werden. Erſt 2 bis 3 Stunden nach der Entbindung wird die Kreiſende von da in ein groſses Zimmer gebracht, wo viele Entbundene beyſammen, jede in einem beſondern Bette, ſind. In dieſem verweilt ſie 10 Tage, wo ſie entlaſſen, oder bey Uebelbefinden in ein Krankenzimmer gebracht wird. Die Wohnung des Lehrers der Entbindungskunſt iſt in der Nähe dees Hoſpitals bey den ſ. g. Schwarzſpaniern. Jährlich werden 2 Privatcollegia für die ſtudierenden Geburtshelfer gehalten, davon jedes ungefähr 8 Wochen daurt. Der Unterricht für Hebammen daurt das ganze Jahr, wöchentlich 3 – 4 Stunden. Jede Hebamme muſs 2 Monate dem Unterricht anwohnen, und die Anſtalt beſuchen. Bey den Geburten aſſiſtiren immer junge Aerzte und Wundärzte mit den Hebammen. Sechs ſolcher Aſſiſtenten wohnen gewöhnlich auf dem Hoſpital, und heiſsen daher: Intranei; 8 bis 10, die auſserhalb dem Hoſpital wohnen, werden gewöhnlich auch noch zugelaſſen, und heiſsen: Extranei. Erſtere ſind meiſt Chirurgi aus den öſterreichiſchen Staaten,

welche die Chirurgie nicht treiben dürfen, wenn sie sich nicht einige Zeit in diesem Gebärhause geübt, und der öffentlichen Prüfung in der Entbindungskunst unterworfen haben; Leztere meist Ausländer. In dieser Anstalt fallen jährlich gegen 1000 Geburten vor und darüber. Die allermeisten werden ganz der Natur und dem Beystande der Hebammen und Lehrlinge ohne Beyseyn des Lehrers überlassen. Selten wird die Zange und überhaupt keine künstliche Hülfe angewendet, aber noch jedes Jahr kommen Hirnanbohrungen und Zerstükungen der Kinder vor. Das Kindbetterinnenfieber herrscht oft, und rafft manchmal viele Wöchnerinnen hin.

Aus einer von Hr. Dr. *Hehl* aus Stuttgardt der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst in Göttingen mitgetheilten handschriftlichen Nachricht über das Wiener Gebärhaus. Man vergleiche damit die "*Beschreibung der Accouchir-Anstalten in Wien*" im Journal für Geburtshelfer. 2 St. S. 16-38. und Sim. *Zeller*'s Bemerkungen über einige Gegenstände aus der pract. Entbindungskunst nebst der Beschreibung des allgemeinen Gebärhauses, mit Kupf. Wien. 1789. 8. 108 S. S. XXII. "Diese neue Einrichtung (1752) erregte vieles Auffsehen, und fand von Seiten des Vorurtheils heftigen Widerstand. Geistliche und Weltliche erklärten es für unanständig und ärgerlich, dass Männer sich einem Geschäfte unterziehen sollten, das von jeher von Frauen verrichtet worden, und auch nur verrichtet werden müsse."

§. 338.

§. 338.

In Göttingen wurde seit dem Anfang der 80 Jahre auf die Erweiterung der daselbst in dem alten sehr baufälligen Kreuzhospitalgebäude bestandenen Entbindungsanstalt, und auf die Errichtung eines neuen zwekmäßigen Gebäudes ernstlich Bedacht genommen. Zu vollständiger Einrichtung und beständiger Erhaltung dieser Anstalt wurde eine ansehnliche Summe ausgesezt, wozu selbst von den Landschaften beträchtliche Geldbeyträge bewilligt wurden. Um die Betreibung und Ausführung dieser der Menschheit so nüzlichen Anstalt machte sich der damalige Curator und Grossvoigt *Von dem Bussche* höchst verdient. Bey der Anlage des massiven Gebäudes wurde ein von dem Chevalier De Nerciat für Cassel verfertigter Entwurf zum Grunde gelegt, aber von dem Universitätsarchitekt *Borhek* und dem damals zum Vorsteher der Anstalt bestimmten Prof. *Fischer* nach den Ermessungen der Umstände zum Bedürfniss einer solchen Anstalt die nöthige Abänderung und Einrichtung getroffen. Im Sept. 1785 wurde an der Stelle des vorigen Kreuzhospitals der Grund zu dem Hauptgebäude gelegt, und dieses vorerst ohne die Flügelgebäude ausgeführt. Nachdem das Gebäude einige Jahre unbewohnt gestanden hatte, um es gehörig austroknen zu lassen, wurde im März 1791 das Erdgeschoss bezogen. Prof. Fischer, welcher

bis dahin der in einem andern Gebäude fortgesezten Anstalt vorgestanden hatte, gieng im Jahr 1792 als Leibarzt in die Dienste des regierenden Fürsten von Nassau-Weilburg, und im Sept. desselben Jahres folgte ich ihm in seinem Lehramte nach. Dem Auftrag der hohen Königlichen Regierung zu Folge traf ich nun die nach meinem Ermessen für die Anstalt zwekdienlichste Einrichtung mit derselben. Aus dem Erdgeschoss wurden die Schwangere und Wöchnerinnen am Ende des Jahrs 1792 in die für sie bestimmte erste Etage des Hauses gebracht, und die 2te Etage bezog ich, als die dem Lehrer, Vorsteher, Arzt und Geburtshelfer des Hospitals bestimmte Wohnung; das Erdgeschoss aber blieb zum Haushalt, und zu den Wohnungen der am Institut zu unterrichtenden Hebammen bestimmt. Der Hauptzwek dieser Anstalt ist, durch practische Anleitung geschikte Geburtshelfer zu erziehen, und daneben auch geschikte Hebammen; obwohl zum Hebammenunterricht noch ausser diesem zwey Anstalten in hiesigen Landen sich befinden, nemlich zu Hannover und Zelle. Alle Einrichtung musste also vorzüglich dahin gehen, den Hauptzwek zu erreichen. Nun aber könnte in einem Hospital, in welchem man angehenden Aerzten und Wundärzten nur zeigen wollte, was die Natur ohne medicinische und chirurgische Hülfe thun kann, diese Absicht nie erreicht

reicht werden; vielmehr wäre solches eine Abderiten-Anstalt, die man in jedem Dorf und in jeder Stadt, ja in allen Privathäusern antrifft, wo das Medicinal-Wesen noch in schlechtem Zustande ist, und die Menschen aus Vorurtheil und Mangel an Hülfe hülflos leiden, und sich der lieben Natur überlassen müssen. Dazu also brauchte man keine besondere Anstalt und keinen Lehrer. Ich glaubte dagegen, daſs man an einer solchen Anstalt lehren und lernen müsse, wie man ein geschikter, in allen Nöthen und Anlagen nüzlicher und seines Namens würdiger Geburtshelfer (nicht Geburtszuschauer und in schweren Fällen Menschenmezger) werden müsse. Und da ich aus langer Erfahrung wuſste, daſs man *nur durch vieles Sehen und Selbstüben im künstlichen und unschädlichen Entbinden*, *und namentlich im geschikten Anwenden der Zange*, wovon noch so wenige Geburtshelfer eine Idee, will geschweigen, eine Kenntniſs haben, den Zwek erreiche, ein der Menschheit wahrhaft nüzlicher Geburtshelfer zu werden, so war mein erstes und vorzüglichstes Geschäft, durch mündlichen Unterricht sowohl als durch die Anwendung der Zange bey langsamen, die Kräfte verzehrenden und schweren Geburten meine Zuhörer von dem wahren Nuzen und geschikten Gebrauch der Zange zu überzeugen, und ihnen überhaupt von der Geburtshülfe einen bessern Begriff beyzubringen, als sie durch die Schrif-

ten so mancher älterer und neuerer Geburtshelfer von ihr bekommen müssen. — Und, Gott sey Dank! mein Zwek ist troz so mancher Widerwärtigkeiten aufs herrlichste erreicht! — Meine Zuhörer scheinen von der Zwekmäſsigkeit und Nüzlichkeit einer geschikten Anwendung der künstlichen Geburtshülfe, und von der Wahrheit, daſs sie hier ihre Kunst gründlich erlernen können, überzeugt zu seyn, denn sie besuchen so häufig und dabey so fleiſsig, und die allermeisten mit so viel Lernbegierde meinen Lehrsaal und die Anstalt, als wohl je eine ähnliche Anstalt besucht wurde. Die Schwangeren müssen von der Wohlthätigkeit der künstlichen Geburtshülfe überzeugt seyn, denn sie melden sich in gröſserer Anzahl, als ich nach der Ordnung aufnehmen kann, und die meisten bitten bey dem ersten Gefühl von Schwierigkeit um künstliches Entbinden. Das zeitige, vorsichtige und künstliche Entbinden muſs ferner der Gesundheit der Mütter so gefährlich nicht seyn, wie der Neid und die Bosheit der Lästerzunge es ausschrie; denn seit bald 5 Jahren, vom Anfang 1795 bis Anfang Septembers 1799, sind von 370 öffentlich entbundenen Personen nicht mehr als Zwey, und also von 185 nur eine Einzige Person auf dem Hospital gestorben; Keine einzige aber am künstlichen Entbinden oder am Kindbettfieber. Das geschikte künstliche Entbinden mittelst der Zange

und

und Wendung muſs endlich wohl beſſer ſeyn, als das Warten auf Hülfe der Natur bis zur Verzweiflung; denn ſeit ſieben Jahren, welche ich dieſer Anſtalt vorſtehe, ſind weder auf dem Hoſpital noch in meiner Privatpraxis Kinder perforirt und zerſtükt, noch Schambein- und Kaiſerſchnitte vorgenommen, hingegen durch Zange und Wendung Geburten glüklich vollendet worden, welche nicht einer von den Schreyern gegen die Zangenanwendung ohne Perforation und andere Lieblingsmezeleyen dieſer Meſſer-Accoucheure hätte beendigen können. In dem Göttingiſchen Hoſpital werden jährlich 80-90 ſchwangere Perſonen ohne Unterſchied der Religion und des Vaterlandes aufgenommen, und unentgeldlich beköſtigt, verpflegt, und mediciniſch-obſtetriciſch beſorgt. Jedes halbe Jahr beſuchten bisher die Anſtalt 35 bis 50 Studierende vom In- und Auslande. Darunter ſind aber immer ſolche, die, um ſich in der Entbindungskunſt zu vervollkommnen, das halbjährige Collegium zum 3ten und 4ten, ja zum 5ten Mal beſuchen, und ſich daneben noch ein Vierteljahr lang privatiſſime in den Entbindungsoperationen unterrichten laſſen, um die mechaniſche Fertigkeit vollkommen zu erlangen. Die Zahl der das Collegium beſuchenden Studierenden wird gewöhnlich in 2 Claſſen abgetheilt zu den Geburten gerufen, bey wichtigen Entbindungen und Vorfällen aber die ganze

Zahl des Auditorii. Die künſtliche Entbindungen werden, nach meinem Ermeſſen von der Fähigkeit und Geſchiklickeit der Studierenden, unter dieſe vertheilt, ſo daſs jeder nach und nach unter meinen Augen und meiner Leitung eine künſtliche Entbindung verrichtet. Ich ſelbſt bin bey jeder Geburt zugegen, und mehr als 40 Nächte im Jahr bringe ich deshalb ſchlaſlos zu. Jeder Hergang der Geburt wird mit der gröſsten Genauigkeit aufgeſchrieben, und die Art, wie die künſtliche Entbindung verrichtet wird, und die Gründe, warum ſie vorgenommen wird, werden vor und nach den Zuhörern erklärt. So geht dann nichts, was irgend lehrreich ſeyn kann, unbemerkt und unbenuzt vorüber, und wer am hieſigen Inſtitut Entbindungskunſt nicht lernt, lernt ſie gewiſs, da man ſich nirgends dieſe Mühe beym practiſchen Unterricht giebt, in der ganzen Welt nicht. — Was ich hier ſchrieb, kann die groſse Zahl meiner Zuhörer bezeugen, und die Welt ſoll es wiſſen, damit die Anſtalt ihren Nuzen immer weiter verbreite, und zu Ausrottung der grauſamen und kunſtloſen Entbindungsart noch ſo vieler heutigen Geburtshelfer immer mehr beytrage.

§. 339.

Unter den teutſchen Geburtshelfern der 80 Jahre zeichnete ſich Johann Philipp *Hagen*, K. Preuſſ. Hof-

Hofrath, Prof. der Entbindungskunst und Lehrer der Berlinischen Hebammenschule durch seine Schiksale und seine Schriften aus. Hagen erwarb sich ohne allen fremden Unterricht, ohne gehörige Bildung und nöthige Vorbereitungskenntnisse eines wissenschaftlichen Geburtshelfers durch eigenen Fleiss im Lesen und Beobachten Kenntnisse in der Geburtshülfe, übte solche endlich aus Noth gedrungen auf gut Glük aus, aber mit sehr abwechselndem Erfolg. Eben so fieng er aus Noth und häuslichen Drangsalen an, einen Hebammencatechismus zu schreiben, zu verkaufen, und endlich ein, seiner Meynung und seiner besondern Einrichtung nach neues, Lehrgebäude der Entbindungskunst aufzustellen. So viel Glük sein Hebammencatechismus für das Aufkommen seines häuslichen Wohlstandes machte, da er es auf verschiedenen Wegen dahin zu bringen wusste, dass er nicht nur ein ausschliessendes Verkaufsprivilegium in den Preussischen Staaten darüber erhielt, sondern auch einen Befehl an die Preussische Cämmereyen und Städte auswirkte, solches Buch den Hebammen jeden Orts anzuschaffen: so wenig Glük machte jedoch eben dieses Hebammenbuch, sein neues Lehrgebäude, seine Zeichenlehre und seine übrigen Aufsäze in der gelehrten Welt. In allen diesen Schriften zeigte sich Hagen als ein Mann von Talenten, aus dem bey einer frühen wissenschaftlichen Bildung

gewiss

gewiſs ein geſchikter Mann geworden wäre; aber überall ſah man auch, daſs es ihm an den nöthigen Vorkenntniſſen, an Philologie und Philoſophie, und in ſeinem Schreiben und Handeln an logiſcher Ordnung und rationellem Verſahren fehlte, und daſs ihm aus Unbekanntſchaft mit dem Alten, alles neu ſchien, was oft nur ihm allein bis dahin neu geblieben war. Dies alles verleitete ihn dann auch zu mancher lächerlichen Eitelkeit, welche ihm vielen Verdruſs zuzog, deſſen er wohl hätte überhoben ſeyn mögen; und ein unglüklicher, dem Rufe ſeiner Kunſt nachtheiliger, geburtshelferiſcher Vorfall, wobey ihn Eitelkeit und Gewinnſucht zu viel geleitet hatte, verbitterte ihme die lezten Tage ſeines Lebens auf eine höchſt empfindliche Weiſe. Seine Hauptbemühung bey ſeiner Lehre gieng dahin, die Gränzlinien zwiſchen Hebammenkunſt und Entbindungkunſt feſtzuſezen, welches ihm auch beſſer, als ſeinen Vorgängern, wenn gleich nicht vollkommen, gelang. Es war ſehr löblich und verdienſtlich an ihm, daſs er die Zeichenlehre in der Entbindungswiſſenſchaft zu berichtigen, und bey ſeiner obſtetriciſchen Praxis ſich der Geburtszange geſchikt zu bedienen, auch das Vorurtheil ihrer Schädlichkeit durch Beweiſe ihres reellen Nuzens auszurotten bemüht war. Bey 293 künſtlichen Entbindungen wandte er die Zange 187 Mal an; und hätte er ihre Anwendung vollkommen,

und eben ſo die Wendung auf die Füſse verſtanden, ſo würden die wenigſten von den daneben vorgefallenen 37 Hakengeburten unternommen, ſondern gewiſs ohne Haken beendigt worden ſeyn. Es iſt übrigens in jeder Hinſicht merkwürdig, was er am Schluſſe ſeiner Lebensgeſchichte von der Zange anführt: "Da ich auch den allergeringſten Verdacht der Prahlerey vermeiden wollte, ſo habe ich beſonders in den Zangengeburten weit weniger in meinen Tabellen angegeben, als ich wirklich gehabt, wie meine gewiſſenhaften Aufſäze in meinem Journal zeigen. Und dies geſchahe auch in der Abſicht, weil meine Zeitgenoſſen in dieſer Art von künſtlicher Hülfleiſtung noch nich aufgeklärt waren, weil ſie noch den für einen ſpielenden oder gefährlichen Accoucheur hielten, welcher ſich dieſes Werkzeugs zu oft bedient. Wie glüklich würde ich mich ſchäzen, und wie belohnt könnte ich mich halten, ja wie froh kann ich dieſe Welt verlaſſen, wenn der Gedanke, daſs viele Mütter und Kinder geſchwinder erlöſet; und erſtere leichter von ihrer Qual befreyt, ſich meiner Seele in ſeiner ganzen Stärke bemeiſtert, und wenn vielleicht in folgenden Jahrhunderten ſich aufgeklärte Geburtshelfer eben ſo, wie ich, zur rechten Zeit dieſes Hülfsmittels zur Ehre der höheren Entbindungskunſt bedienen werden, wodurch ungemein viel zur Beförderung des Menſchenwohls zuwege gebracht

bracht werden kann." Er erfand eine Geburtsbank, eine Fuſszange und eine Tabaksclyſtiermaſchine, welche jedoch ſeinem Erfindungsgeiſt keine Ehre machen. Seine Selbſt-Biographie iſt in vieler Rükſicht ſehr intereſſant, aber auch der ſprechendſte Beweis von dem vorhin angeführten. Er ſtarb d. 12 Dec. 1792 in einem Alter von 58 Jahren.

Johann Philipp *Hagen* &c. Verſuch eines neuen Lehrgebäudes der practiſchen Geburtshülfe durch viele Wahrnehmungen erläutert und beſtätiget. 1 Th. Die Hebammenkunſt. Berlin. 1781. 8. 2 Th. Die Entbindungskunſt. ebend. 1782. 8.

* Deſſ. Erläuterungen ſeines neuen Lehrgebäudes der practiſchen Geburtshülfe, vorzüglich in Rükſicht der Wahrnehmungen. Zum erſten Theil gehörig. Berlin. 1790. 8. 347 S.

* Deſſ. Verſuch eines allgemeinen Hebammencatechismus, oder Anweiſung für Hebammen, Unterricht für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen. 3te verbeſſ. Auflage. Berlin. 1787. 8. 426 S. und dem Bildniſs des Verf. 2te Aufl. 1786. Auch die 4te Auflage erſchien nachher.

Derſ. Eine neue Entdekung und Aufklärungen in der Geburtshülfe In einem Sendſchreiben an Hr *Baldinger*, auf Veranlaſſung einer Recenſion in den Götting. gelehrt. Anzeigen von J. P. Hagen. Berl. 1786 8.

* Im Starkeſchen Archiv ſind verſchiedene Aufſäze und Beobachtungen von ihm. 1 Bd. 4 St. S. 17. 2 Bd. 1 St. S. 32. Eine Nachricht über ihn. 2 Bd. 3 St. S. 187. Geburts-

burtsfälle. 3 Bd. 2 St. S. 371. 3 St. S. 508. Antw. an Hagen von *Bock*. S. 550. An das Publicum v. Hagen. 4 St. S. 754. Seine erste und lezte Antwort an *Murſinna* und Bock. S. 782. Auch besonders gedrukt: Ausführliche und genaue Beschreibung zweyer höchst merkwürdiger und schwerer Geburtsfälle in einem Sendschreiben an Hr. Prof. Starke in Jena, von J. P. Hagen. Berlin. 1791. 8. 31 S. Dess. Erste und lezte Antwort. Berl. 1791. 8. 16 S. Ders. an ein unpartheyisches und aufgeklärtes Publicum in Berlin, nebst einer Tabelle der seit 1772 - 90 entbundenen Mütter und Kinder. Ein halber Bogen in 4. Berlin. 1792. Seine Zeichenlehre. 2 Bd. 1 St. S. 39. 3 Bd. 1 St. S. 48. 4 Bd. 2 St. S. 197. Besonders abgedrukt unter dem Titel:

* Joh. Phil. Hagens Zeichenlehre für Geburtshelfer; zum Behuf angehender Geburtshelfer umgearbeitet, und mit verschiedenen Anmerkungen begleitet. Hannover. 1795. 8. 173 S.

Seine Selbst-Biographie: im Stark. Archiv. 5 Bd. S. 1. 205. 409. 613. Auch besonders abgedrukt mit s. Bildniss.

§. 340.

Johann Christian *Starke*, Dr. und Prof. der Arzneygelahrtheit zu Jena, S. Weimar. Hofrath und Leibarzt, fieng in den 80 Jahren an, sich um die Entbindungskunst verdient zu machen. Er hatte sich auch gröſstentheils selbst zum Geburtshelfer gebildet, da er ausser in Jena bey Prof. Neubauer nirgendwo anders die Entbindungskunst studierte, und es dazumal

mal noch daselbst zum vollkommenen Unterricht in der Kunst an einer practischen Anstalt mangelte. Bey dem in den 70 Jahren errichteten Hebammeninstitute war er zweyter Director, und hatte da manche Gelegenheit, Beobachtungen bey Geburten anzustellen. Im Jahr 1783 unternahm er an einer schwächlichen Dame wegen einem Steatom in der Bekenhöhle den Kaiserschnitt mit glüklichem Erfolg. Dies verschaffte ihm in der Gegend von Jena einen grofsen Credit, als Geburtshelfer. Im Jahr 1787 fieng er an, ein Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten herauszugeben, welches Auffäze, Abhandlungen, Beobachtungen, biographische und bibliographische Nachrichten von verschiedenen Aerzten und Geburtshelfern, wenige vom Herausgeber selbst verfasst, enthält, und den deutlichsten Beweis abgiebt, wie viele angehende Aerzte und Wundärzte sich heutiges Tages mit practischer Geburtshülfe und mit gelehrten Arbeiten für diese Kunst beschäftigen. Durch diese Zeitschrift ward manche gute Lehre und manches Wissenswürdige unter den teutschen Geburtshelfern überhaupt, besonders aber unter einer Classe von Geburtshelfern verbreitet, welche sonst nicht viel zu lesen pflegt, und denen doch das Lesen guter Schriften so dringend nothwendig ist. Nur Schade, dafs durch die grofse Nachsicht des Herausgebers unter die guten Auffäze sachkundiger

ger Männer, auch manche unreife Waare unwissender Neulinge sich einschlich, die wohl hätte unter den Ausschuss kommen mögen. Auser dem Archiv schrieb Starke ein Hebammenbuch, welches sich durch einen besonders herablassenden Ton zu den Begriffen gemeiner Hebammen auszeichnet; ferner schrieb er eine Vorrede, auch Anmerkungen und Zusäze zu der teutschen Uebersezung von Roederers Anfangsgründen der Geburtshülfe, und zufolge einer Buchhändlersanzeige werden bald Zusäze von ihm zu der teutschen Uebersezung einer Anleitung zur Geburtshülfe eines Ungenannten, von dem französischen Werke eines Ungenannten erscheinen. Ueber einen Streit des Hr. Starke mit Hr. Weissenborn in Erfurth in Betreff der Zurüklassung und Wegnahme der Nachgeburt möchte ich gerne einen Schleyer ziehen, da er weder dem einen noch dem andern Theil zur Ehre gereicht; wobey jedoch derjenige vor allen Unpartheyischen verlieren muste, der in den Streit um die Sache am meisten Personalitäten einmischte. Starke erfand und veränderte auch verschiedene in die Entbindungskunst einschlagende Werkzeuge, wie z. B. eine Geburtszange, einen Nachgeburtslöffel, einen Bekenmesser, Geburtsstuhl und einen Ringmesser zu Zerstükung der Früchte in Mutter Leibe, wovon der Nachgeburtslöffel am meisten angefochten wurde.

Joannis Christ. *Starke* — Commentatio med. de universali nuperrime celebrato, adjunctoque recto opii usu in graviditate, partu et puerperio. Jen. 1781. 4.

Dess. Hebammenunterricht in Gesprächen, nebst Verhalten und Vorschriften für Schwangere, Gebärende, Kindbetterinnen und neugeborne Kinder. Jen. 1782. 8.

* Dess. Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder-Krankheiten. 6 Bände m. K. 8. Jen. 1787-1797. * Neues Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten mit Hinsicht auf die Physiologie, Diätetik und Chirurgie. 1 Bd. m. Kpf. Jena. 1798. 8. 2 Stüke. Mit lateinischen Lettern gedrukt, da hingegen das ältere Archiv mit teutschen Lettern gedrukt ist.

§. 341.

Zu eben derselben Zeit, als Starke sein Archiv herauszugeben anfieng, erschien von unbekannt gebliebenen Herausgebern ein *Journal für Geburtshelfer*, dessen Plan dem Starkeschen Archiv ähnlich, in der Ausführung aber deswegen nicht sehr empfehlend war, weil das Ganze des ersten Stüks fast einzig und allein aus Uebersezungen und Recensionen bestand, da ein grosser Theil der Leser wohl etwas Eigenes und Neues, von den Herausgebern selbst beobachtet und durchdacht, hatte erwarten mögen. Auch waren manche Recensionen etwas zu leidenschaftlich abgefasst, und manches aus zu bekannten und allgemein gelesenen Schriften abgedrukt; daher diese

diese Zeitschrift schon mit dem zweyten Stük ihr Ende erreichte.

* Journal für Geburtshelfer. 1. Stk. Frankf. u. Leipzig. 1787. 8. mit illum. und schwarzen Kupfern. 309 S. 2 St. 1788. m. K. 286 S.

§. 342.

Noch früher gieng die dritte ähnliche, und in eben demselben Jahre erschienene Zeitschrift, das von David *Busch*, Dr. und Prof. der Arzn. zu Marburg, herausgegebene *Magazin für Geburtshelfer* zu Grabe. Es war vorauszusehen, dass drey dem Plane nach ganz ähnliche Schriften nicht wohl neben einander würden bestehen können, sondern dass diejenige den andern den Rang ablaufen würde, welche von Anfang an das Publicum am besten zu unterhalten wüsste.

David *Busch*, Dr. u. Prof. &c. Lucina oder Magazin für Geburtshelfer. Erstes Stük. Marb. 1787. 122 S. 8.

§. 343.

In den 80 Jahren schien sich die Liebe für die Entbindungskunst unter den Aerzten und Wundärzten in Grossbrittannien besonders auszubreiten; allein die Kunst selbst machte doch wenig Fortschritte. Hunter's Ansehen und Lehren, Vorurtheile und Vorliebe zum Herkömmlichen und Ländlichen und falsche Begriffe vom Natürlichen hielten die Kunst in

ihren Fortſchritten auf, und leiteten manche auf grauſame Gleichgültigkeit gegen Leiden der Kreiſenden und gegen Leben und Tod der Kinder.

§. 344.

Im Jahr 1781 gab James *Sims*, Praeſident der medic. Geſellſchaft zu London, ein Manuſcript ſeines ſeel. Freundes, Eduard *Foſter's*, ehmaligen Lehrers der Entbindungskunſt und erfahrenen Geburtshelfers zu Dublin, heraus, welches dieſer zu einem Handbuch für ſeine Vorleſungen beſtimmt hatte. Foſter wollte nach Art der Boerhaviſchen Aphorismen ſein Lehrbuch aphoriſtiſch, kurz und bündig einrichten; er that dies auch, aber das Buch bekam, wie ſo manche Lehrbücher über dieſe Kunſt, den Fehler, daſs der gröſseſte Theil des Inhalts Dinge betraf, welche die Kunſt nicht zunächſt angehen, nemlich die Lehre von Zeugung, Selbſtbeflekung, Menſtruation, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder-Krankheiten. Indeſſen enthält das Buch auch manche gute Regel in Rükſicht der Entbindungskunſt. Die Art und Weiſe, wie die Engländer bey der Seiten- und Rüken-Lage der Kreiſenden die gerade und belederte Zange anwendeten, lernt man daraus genau kennen. Ein Blatt von einer ſolchen Zange, als Hebel gebraucht, zieht er allen andern beſondern Hebeln vor. Auſser an dem Kopf weiſs er die Zange ſonſt

ſonſt nirgends anzuwenden. Immer werden auch von ihm die Blätter über die Ohren gelegt, und der Kopf bey der Queerlage im Beken umgedreht. Kopfſcheeren und Haken lehrt er auch anwenden, und glaubt, aus 4 angegebenen Zeichen könne man den Tod des Kindes in Mutterleibe gewiſs wiſſen.

* * The Principles and practice of midwifery, in which are comprized and methodically arranged under the four general Heads, of Generation, Geſtation, Delivery and Recovery, all the anatomical Facts, phyſiological Reaſonings, pathological Obſervations, and practical Recepts, neceſſary to conſtitute the fulleſt and moſt complete Syſtem of midwifery by Edward *Foſter*, M. D. Late Teacher of Midwifery in the City of Dublin. Completed and corrected by James *Sims*, M. D. Lond. 1781. 8. 316 S. Ueberſ. * Eduard Foſters theoret. und pract. Anweiſung zur Geburtshulfe. Leipz. 1786. 8. Mit einer Vorrede von Sims und dem Verf. 308 S.

§. 345.

Im Jahr 1783 erſchienen von einem andern ſehr erfahrenen Geburtshelfer zu Dublin, William *Deaſe*, Auffäze über verſchiedene Gegenſtände der Entbindungskunſt nebſt Beobachtungen von Entbindungsfällen und Leichenöffnungen ſchwangerer und neuentbundener Frauensperſonen. Deaſe zeigt ſich darinn als einen ſehr kenntniſsreichen Geburtshelfer. In dem Vorberichte giebt er eine kurze Ueberſicht

des Zustandes der Entbindungskunst in älterer und neuerer Zeit. Im ersten Abschnitte kommen allgemeine Bemerkungen über die in der Schwangerschaft vorkommenden Zufälle, besonders über Blutflüsse und Abortus, vor. Die Nachgeburt einer im 5 oder 6 Monate der Schwangerschaft abgegangenen Frucht zu befördern, lehrt er einen Handgriff, von dem man sich nicht viel Gutes versprechen kann; nemlich unmittelbar nach abgegangener Frucht 2 Finger in den Muttermund zu bringen, mit diesen immer sanft in der Runde herumzufahren, und der Kreissenden zum Verarbeiten der Wehen zuzusprechen. Dies heisst doch nur, sich das Ansehen zu geben, als ob man etwas helfe, während man den Muttermund ohne Noth reizt. Bey der natürlichen Geburt empfiehlt auch er die Seitenlage nach Landessitte, will das Ausdehnen des Muttermundes bey Verzögerung desselben nicht gestatten, und die Nachgeburt bald, aber vorsichtig, weggenommen wissen. Bey schweren Geburten giebt er der Levretschen Zange den Vorzug vor der Smellieschen; doch wenn man siehet, wie er zu ihrem Gebrauch durch Noth, und zu der Kenntniss ihrer Anwendung durch blose Selbstversuche kam; so darf man sich eben nicht wundern, dass ihm ihre Anwendung manchmal missglükte, dass er scheu wurde, und sie auch dann nur gebrauchte, wenn der Kopf schon tief im Beken

war; Ja, dafs er zulezt die Anwendung eines Hebels nach eigener Art, mit einem Handgriff nach Levretscher Weise gefinsterten Blatte, den er Extractor nennt, der Zange öfters vorzog. In Rüksicht der Anwendung des Hakens und des Kopfbohrers räth er bey der Ungewifsheit der Todeszeichen des Kindes alle Vorsicht; allein ungeachtet er an einer Stelle schreibt, der heutige verbesserte Zustand der Entbindungskunst lasse nicht befürchten, dafs man noch lebende Kinder mit dem Haken zerrissen zur Welt bringen werde; so steht doch kurz zuvor, er habe solche traurige Beyspiele mit seinen Augen gesehen, wo Kinder, denen man einen grofsen Theil des Hirns ausgeleert hatte, noch lebendig auf die Welt gezogen worden seyen. Vom Kaiserschnitt und Schamknorpelschnitt hält er nichts, und glaubt, ersteren dürfte man allenfalls, an einer Verstorbenen oder bey einer Frucht aufser der Gebärmutter unternehmen, und lezterer sey so gefährlich, wo nicht gefährlicher und unnüzer, als der Kaiserschnitt. Komme ein Fall vor, der sich zum Kaiserschnitt qualificire, so solle man lieber das Kind mit einem Haken zerstüken, und ein klein Stük nach dem andern behutsam ausziehen. In Dublin sey seines Wissens der Kaiserschnitt nie gemacht worden, und den irländischen Wundärzten gereiche es zur grofsen Ehre, dafs sie durchgängig diese Operation nie begünstigt

haben; "wie wir denn, schreibt er, insgesamt Feinde von solchen verwegenen und so gefahrvollen Operationen sind." — Wie den gefühlvollen Herren aber das Kurz- und Kleinmachen der Kinder in Mutterleibe zur Ehre gereichen soll, darüber findet sich im Buche kein Aufschluss. Man sieht nur daraus, dass den Irländern, so wie den Schottländern und Engländern, das Leben des erwachsenen Menschen einen ungleich grössern Werth hat, als das Leben eines ungebornen Kindes, dem doch wohl auch eine Habeas-corpus-acte zu Statt kommen dürfte, ehe über sein Tod und Leben von jedem ungeschikten Geburtshelfer freventlich entschieden würde. Das Uebrige des Buchs betrifft verschiedene Krankheiten der Wöchnerinnen, und mehrere zum Theil sehr interessante Beobachtungen von Geburtsfällen.

** Observations in midwifery particularly on the different methods of assisting women in tedious and difficult labours, to which are added Observations on the principal Disorders incident to Women and Children, by William *Dease*, Surgeon to the united Hospitals of St. Nicholas and St. Catharine. Dublin. 1783. 8. 12 u. 212 S. mit einem Kupf. Dease's Extractor und Roonhuysen's Hebel darstellend.

Ins Teutsche übers. * William *Dease*'s Bemerkungen über die Entbindungskunst, in langwierigen und schweren Geburten &c. a. d. E. übers. und mit einigen Anmerkungen begleitet von Chr. Fr. *Michaelis*, Dr. zu Leipz. nebst 1 Kpf., wo noch zu den beyden vorigen Instru-

Instrumenten Dr. Sims und Rechberger's Hebel hinzugefügt sind. Zittau u. Leipz. 1788. 8. 33 u. 260 S.

§. 346.

Thomas *Denman*, Arzt und Geburtshelfer am Middlesex-Gebärhause zu London, machte sich in den 80 Jahren vorzüglich durch seine Hypothesen und Paradoxien berühmt. Im Jahr 1783 gab er Aphorismen heraus, worinn seine Grundsäze über den Gebrauch der Zange, über die Wendung und Behandlung der Blutflüsse enthalten sind. In Absicht der geschikten Anwendung der Zange zeigt er sich so unwissend, wie der grösseste Theil seiner Landsleute. Erst muss den englischen Geburtshelfern die Natur gut vorgearbeitet, und den Kopf tief ins Beken getrieben haben, ehe sie mit ihrer kurzen Zange der Natur zu Hülfe kommen. Nur das Befinden der Mutter darf bey Denman über die Nothwendigkeit der Application der Zange entscheiden, mit dem Leben des Kindes wird es so genau nicht genommen; die Kopfgeschwulst mag noch so gross, die Strangulation noch so stark seyn, das alles ist kein Zeichen zur Anwendung der Zange; erst muss die Gebärerin sich übel befinden, die Wehen müssen aufhören, und dann muss der Kopf so tief stehen, dass der Geburtshelfer die Ohren des Kindes erreichen kann, auch müssen die Ohren nach dem Schoos- und Heiligbein gerichtet seyn, und die Kreisende muss

auf der linken Seite liegen, sonst darf die Zange nicht angelegt werden; dem Kopf vor der Anwendung der Zange eine bessere Lage zu geben versuchen zu wollen, wäre Denman's Meynung nach höchst gefährlich. Der Hebel ist ihm übrigens ein weit vorzüglicheres Instrument, als die Zange. Liegt das Gesicht nach den Schoosbeinen gekehrt, so darf man die Geburt für eine natürliche ansehen, und die Zange ist hier, äusserste Fälle ausgenommen, unnöthig. Den armen Engländerinnen wird bey diesen Grundsäzen die künstliche Geburtshülfe nur dann nüzlich, wenn es zum Verzweifeln aussiehet, bis dahin mögen sie sich in der Gedult im Leiden üben. Bey den Anzeigen zur Wendung geht es den armen Frauen um keinen Theil besser; hängt der Arm bis an die Schulter heraus, der Muttermund ist beengt, und die Wehen sind heftig, so darf man nicht durch die Wendung helfen, sondern nur der Natur die Sache überlassen; diese hat schon oft das Kind gewendet, und die Geburt mit dem Hintern des Kindes voran glüklich beendiget. Dies hat Denman beobachtet, und nach ihm haben auch andere Geburtshelfer das Wunder gesehen. Er war aber nicht der erste, der diese Beobachtung machte, sondern jene weise Frau, welche vor etlichen tausend Jahren so wenig zu wenden wusste, als Denman, und daher nichts weiter that, als dass sie einen rothen Faden

um

um die heraushängende Hand band, und ſagte: "nun wird der zuerſt herauskommen." Und der kleine Serah zog die Hand hübſch hinein, wendete ſich ſelbſt, lieſs den kleinen Perez voraus, und kam hinten nach. Dies war die Entbindungsart zu den Zeiten Abraham's, Iſaac's und Jacob's; und dahin hat nun Denman ſeine lieben Landsleute zurükgebracht. — Denman aber hat noch mehr zum Druk gegeben: den Anfang einer Einleitung in die Entbindungskunſt, die faſt allein von Zeugung und Frauenzimmerkrankheiten handelt, ſo daſs auch dies für uns Teutſche hätte unüberſezt bleiben mögen; indeſſen hat uns J. J. *Römer* in Zürich mit einem Theil derſelben in einer Ueberſezung beſchenkt, welche durch ſeine Zuſäze einen Vorzug vor dem Original bekam. Denman wollte ferner bey unfruchtbaren Frauen mit dem Abgang der monatlichen Reinigung öfters eine von einer Monatsperiode zur andern gebildete Membrana decidua aus dem Uterus abgehend beobachtet haben, woran doch ganz zuverläſſig kein Beyſchlaf Schuld ſeyn ſoll. Und endlich gab er eine Sammlung von Früchten aus dem Thier- und Pflanzenreich heraus, wodurch die Entſtehung und Bildung des Menſchen aufgeklärt, und worinn alles aufgenommen werden ſollte, was ſeinem Ausdruk nach von der Parturition, ſowohl der Thiere im Allgemeinen, als des Menſchen insbeſondere, bekannt

wor-

worden ſey. Da kommen dann vor, Nüſſe, Apricoſen, Schmetterlingspuppen, Eyer des Dintenfiſches, Froſcheyer, die Legetheile der Henne, und ein Kühuterusſtük neben menſchlichen Eyern und Früchten, zerriſſenen und invertirten Gebärmüttern, die alle mit einer ſehr verſchiedenen Deutlichkeit und Kunſt dargeſtellt und mit einem Text begleitet ſind, wodurch dieſer Theil der Phyſiologie eben nichts gewonnen hat.

Thomas *Denman*, M. D. Phyſician-man-midwife to the Middleſex Hoſpital and Teacher of Midwifery in London — An eſſay on natural labours. Lond. 1786. 52 S. An eſſay on praeternatural labours. 2d Edit. correct. ib. eod. 8. 56 S. An Eſſay on difficult labours. Lond. 1787. 8. 99 S. Aphoriſmes on the application and uſe of the forceps, on preternatural labours, and on labours attended with Hemorrhage. Lond. 1783. 12. 95 S. Ins Teutſche überſ. im Journal fur Geburtshelfer. 2. St. S. 39-105. Denmans Aphoriſmen uber die Application der Zange, über widernatürliche Geburten, und über die bey Geburten vorfallenden Blutſtürzungen.

* * An introduction to the practice of Midwifery, by Th. Denman, M. D. Licentiate in the Midwifery of the college of Phyſicians. Vol. I. Lond. 1789. LX und 376 S. 8. Ins Teutſche überſ * Th. Denman's Anleitung zur practiſchen Geburtshülfe. 1 Bd. mit ſehr vielen litterariſchen und andern Anmerkungen und Zuſäzen, von Joh. Jac. *Römer*, Dr. Zürich und Leipz. 1791. 336 S. 8. Die beym Original ſtehende 60 S. lange

lange Vorrede, welche eine magere Geschichte der Entbindungskunst in England bis zum Jahr 1740 enthält, mangelt bey der Uebersezung. Schon im Jahr 1782 soll Denman diese Introduction zum Behuf seiner Schüler haben druken lassen; sie kam aber nicht in den Buchhandel. Observations to prove, that in cases where the upper extremities present, at the time of birth, the delivery may be effected by the spontaneous evolution of the child. Lond. Med. J. Vol. 5. S 64. 301. Ins Teutsche übers. * Journal für Geburtshelfer. 1 St. S. 112 - 124. Beobachtungen, welche beweisen, dass eine Geburt dennoch ohne Hülfe der Kunst beendigt werden kann, wenn schon der Foetus die obern Extremitäten zur Geburt darbietet. In einem Brief des Dr. Th. Denman. An Essay on uterine haemorrhages, depending on pregnancy and parturition. 2d Edit. correct. Lond. 1786. 76 S. ** Collection of engravings, tending to illustrate the generation and parturition of animals, with two plates of a ruptured and inverted uterus. Lond. 1786. fol. 1 Heft. 9 Kupf. 2 H. 2 Kpf. Weder Kpf. noch Text sind numerirt, auch kein Verzeichniss dabey.

§. 347.

Wilhelm *Osborn*, Arzt und Geburtshelfer am grossen Kindbetterinnenhospital zu London, machte sich schon im Jahr 1783 durch eine Schrift über die schweren Geburten, im Jahr 1792 aber vorzüglich durch seine Versuche über die Geburtshülfe bekannt. In der ersten Schrift zeigte er sich schon, mit W. Hunter, als ein Gegner des Schamknorpelschnittes,

in

in dieser Schrift aber sezte er die Sache noch weiter aus einander. Er ist einer der berühmtesten Lehrer der Geburtshülfe in England, und spricht in der Vorrede von mehr als 1200 Geburtshelfern dieses Reichs, die seine Vorlesungen besucht haben. Seine Schrift ist in sechs Versuche oder Capitel abgetheilt. Im ersten sucht er zu erweisen, daſs es thöricht sey, behaupten zu wollen, die Menschen müſsten eigentlich so leicht gebären, als die Thiere; da ja die Bildung und Stellung des menschlichen Bekens, der aufgerichtete Gang des Menschen, die Beschaffenheit der weichen Geburtstheile, und der dem Menschen eigenthümlichen Krankheit, Rachitis, eine vom Werfen der Thiere wesentliche Verschiedenheit in dem Gebären des Menschen verursache. Der zweyte Versuch handelt von der natürlichen Geburt, wobey er besonders vor dem öftern Untersuchen, dem zu schnellen Herausziehen des Kindes, und vor dem zu frühen Verlassen der Wöchnerinnen warnt, ehe die Nachgeburt weg ist, die doch spätestens in einer Stunde abgehe. Der dritte Versuch handelt von widernatürlichen und schweren Geburten, die er in 3 Classen abtheilt, in solche, die sich verzögern, und das Geburtsgeschäft schwer machen, welche aber doch die Natur noch glüklich beendigen könne; und dann in solche, welche durch Kunst beendigt werden müssen, wenn der Ausgang nicht für Mutter

und

und Kind nachtheilig ſeyn ſolle; und endlich in ſolche, welche nur durch Schamknorpel- oder Kaiſerſchnitt geendigt werden können; dieſen beyden Operationen aber ziehe er die Perforation und Hakenanwendung vor. Bey langſamen Geburten müſſe man der Natur nicht zu früh vorgreifen, und wo Urſachen zur Entbindung eintreten, müſſe man die Zange dem durch Bland's und Denman's Empfehlung in England wieder in groſsen Ruf gekommenen Hebel, einem doch ganz entbehrlichen Werkzeuge, vorziehen. Einem ihm bekannten Geburthelfer ſey der Hebel bey der Anwendung abgebrochen und die Hälfte hinter dem Kopf in den Geburtstheilen geblieben. Der 5 Verſuch handelt von den Hinderniſſen der Geburt, wo die Enthirnung nothwendig ſey. Wenn ein Beken unter 3 Zoll (in der Lin. conjugata) halte, ſo müſſe die Kreiſende, wenn weder der Kaiſerſchnitt, noch die Trennung der Schambeine, noch die Enthirnung vorgenommen werde, den qualvolleſten Tod ſterben. Daſs noch heutiges Tages das leztere bey dem verbeſſerten Zuſtande der Entbindungskunſt Statt fände, ſcheine unglaublich, und doch ſey dies in unſern Tagen der Gemahlin des wahrſcheinlichen Erben des gröſsten Reichs der Welt begegnet, der erſten Gemahlin des jezigen Kaiſers von Ruſsland. Nun ſucht er mit vielen Scheingründen das Leben der Frucht weiter unter das Leben der Mutter herabzu-

abzuwürdigen, und darzuthun, dafs bey folchen Umftänden immer das Kind für die Mutter aufgeopfert, enthirnt und mit Haken ausgezogen werden müffe, und der Kaiferfchnitt nur bey einem Beken, welches etwan dritthalb Zoll in der Conjugata habe, angewendet werden dürfe. Ein Lehrfaz, der den Menfchenwürgern von Geburtshelfern das Meffer in die Hand giebt, in die Barbarey der vorigen Jahrhunderte zurükführt, Deifche und Mittelhäufer erzieht, und beweist, dafs die Engländer in der Entbindungskunft hinter uns noch weit zurük find; da es Teutfche giebt, die aus einem Beken mit 3 Zoll in der Conjugata zeitige Kinder nicht nur unenthirnt und ohne Haken, fondern lebend und unverlezt herausbringen können. Der 6 Verfuch handelt von der künftlichen Trennung der Schambeine. Leake allein habe die Operation in Schuz genommen; W. Hunter aber habe durch fein Anfehen das Einführen diefer Operation in England glüklich verhindert. Das Hiftorifche diefer Operation, was Osborn anführt, ift aus andern bereits angeführten Schriftftellern. Im Anhang ftreitet er fich mit A. Hamilton und Th. Denman, davon erfterer den Kaiferfchnitt nicht für fo abfolut tödtlich angefehen hat, als Osborn, der feine Behauptung auf eilf in Grofsbrittannien unglüklich ausgefchlagene Kaiferfchnitte gründet; und lezterer die Osbornfche Methode, den Kopf wenigftens

30 Stunden vor dem Ausziehen des Kindes zu öffnen, das Kind faulen zu lassen, und dann mit dem Haken an der innern Seite angesezt auszuziehen, für keine Erfindung Osborn's hielt, sondern Dr. *Kelly* zuschrieb. Eine Erfindung, die heutiges Tages weder dem einem noch dem andern vor Kunstverständigen Ehre machen kann.

Essay on the laborious parturition, by William *Osborn*, M. D. Physician and Man-midwife to the General Lying-in Hospital and Lecturer on midwifery in London. Lond. 1783. 8. ** Essays on the practice of midwifery in natural and difficult labours &c. Lond. 1792. 8. 25 u. 475 S. m. 1 K. ein mit Leder überzogenes Blatt seiner Zange vorstellend. Ins Teutsche übers. * William Osborn's Versuche über die Geburtshülfe in natürlichen und schweren Geburten, nebst Dr. Alexand. Hamilton's Briefen an den Verf. über verschiedene s. Lehrsäze, a. d. E. v. Dr. Christ. Fried. *Michaelis*, Arzt am Hosp. St. Joh. in Leipz. Nebst 1 Kpf. Liegn. 1794. 8. 20 u. 404 S.

§. 348.

Gegen Osborn erschien bald hernach die Schrift eines andern erfahrenen Londner Arztes und Geburtshelfers, Robert *Bland*, der sich schon durch eine aus den Sterberegistern der allgemeinen Westminster-Krankenanstalt gezogene Berechnung über die Sterblichkeit, als Folge einer vorhergegangenen Geburt, um die Entbindungswissenschaft, Medicin und Po-

liceywiſſenſchaft verdient gemacht hatte. Bland zeigte, daſs es ungereimt ſey, behaupten zu wollen, der Menſch müſſe wegen ſeiner aufgerichteten Stellung, und wegen Structur ſeines Körpers ſchwer gebären; Viele Menſchen und Nationen gebären leicht, und manche Thiere hingegen ſchwer. Unter 1900 Frauen habe er nur 4 angetroffen, bey denen wegen engem Beken die Zerſtükung des Kindes nothwendig geweſen ſey. Bey beſſerer, der Natur gemäſseren, Lebensart würde die Zahl noch kleiner ſeyn. Mangel an freyer Luft bey Erziehung der Kinder lege vorzüglich den Grund zur Rachitis und der Verbiegung der Bekenknochen. Bey der Anwendung der Zange habe man hauptſächlich auf die Beſchaffenheit des Muttermundes zu ſehen. Bey Convulſionen und Blutflüſſen ſey die Wendung nicht, wie Osborn wolle, ohne Einſchränkung zu empfehlen; der Hebel ſey doch nicht ein ſo überflüſſiges Inſtrument, wie Osborn ſchreibe, und die Enthirnung möchte man ja nicht ſo gleichgültig unternehmen, wie dieſer, der mit allerley Sophiſtereyen die Unempfindlichkeit des Kindes in Mutterleibe habe beweiſen wollen, da ihn doch Frauen verſichert haben, daſs ſie die Bewegungen des Kindes während der Enthirnung deſſelben deutlich gefühlt haben.

* * Obſervations on human and comparative Parturition, by R.(obert) *Bland*, M. D. (Phyſician Man-midwife

to

to the Westminster General dispensary.) Lond. 1794. 223 S. 8.

Some calculations of the number of accidents or Deaths, which happen in consequence of parturition: and of the proportion of Male to female Children, as well as of Foins, monstrous productions; and Children that are dead-born; taken from the Midwifery Reports of the *Westminster General Dispensary;* with an attempt to ascertain the Chance of Live at different periods, from Infancy to twenty-six Years of Age; and likewise the proportion of natives to the Rest of the Inhabitans of London. In a Letter from Robert *Bland*, M. D. &c. to D. *Simmons*. Read May 10. 1781. Philos. Transact. Vol. LXXI. P. II. S. 355-77. Ins Teutsche übers. im * Journal für Geburtshelfer. 1 St. S. 32-48. Berechnungen über die Anzahl der Krankheiten und Todesfälle, die man als Folgen einer vorhergegangenen Geburt ansehen kann. &c. On the treatment of convulsions during parturition. Lond. Med. Journ. Vol. 2. S. 328. Ins Teutsche übers. in den * Sammlungen auserl. Abh. für Aerzte. 7 Th. Leipz. 1781. Account of a woman, who had the small pox during pregnancy and who communicated the same disease to her fetus. Med. J. Vol. 2. S. 204.

§. 349.

In Schottland erschien im Jahr 1784 ein Werk über die Entbindungskunst, das eigentlich nur das Scelet oder die Skizze eines Werkes, an Paradoxien aber reich ist. John *Aitken*, Dr. und Prof. der Arzneywissenschaft, Heil- und Entbindungskunst, gab

Grundsäze der Entbindungskunst heraus, welche zum Leitfaden seiner Vorlesungen dienen sollten, und mit Abbildungen eines Armamentarii obstetricii versehen sind, die beyde ein sonderbares Gemisch ausmachen, und wie fast alle ältere Lehrbücher dieser Kunst zugleich die Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten abhandeln. Er läugnet die Musculfasern der Gebärmutter; findet die Benennung Ey für die in ihre Häute eingeschlossene Frucht unschiklich, hält den höchsten Grad der Ausdehnung der Gebärmutter für die nächste Ursache der Geburt, und die Rükenlage der Kreisenden gegen die Mode seiner Landsleute zur künstlichen Entbindung für die beste. Rüken oder Bauch des Kindes, meynt er, können sich nicht zur Geburt stellen; Dem durch die Geburt gedrükten und übelgestalteten Kopf des Kindes müsse man durch einen gelinden Druk seine rechte Form wieder zu geben trachten. Den Kaiserschnitt wollte er unter warmem Wasser machen. Am paradoxesten und unglüklichsten in seiner Erfindung war Aitken bey den Werkzeugen zur Entbindungskunst. Er erfand einen, einer Zukerzange ähnlichen, Pelvimeter, den er "the universal pelvimeter" nennt, Stein's Bekenmesser hingegen nennt er "the external pelvimeter." Auch brachte er zum Bekenmessen auf dem weiblichen Catheter einen Maasstab an. Ferner erfand er mehrere wandelbare Kopfzangen; die

die seltsamste Erfindung aber ist wohl sein "Living lever" lebendiger Hebel, und seine eben so lebendige, das ist, flexible Säge. Der lebendige Hebel ist ein Blatt in mehrere Gewinde abgetheilt, das mittelst einer Schraube im Stiel in Bewegung gesezt werden, und wodurch das Blatt, wie die Finger der Hand, an den Kopf angeschlossen werden soll. Aus diesem Hebel kann bald ein Haken, bald ein Kopfbohrer, bald ein Repagulum u. d. g. m. durch Zusäze gemacht werden. Die lebendige Säge aber übertrifft alle übrige Erfindungen. Sie ist zu nichts geringerem bestimmt, als das ganze Schambein am Ende beyder horizontalen und absteigenden Aeste auszuschneiden, und so bey engem Beken den gewöhnlichen Schamknorpelschnitt und den Kaiserschnitt entbehrlich zu machen; Es versteht sich, dass dabey gar nichts von Bedeutung verlezt wird, und das Schönste ist noch, man läst alsdann den Knochen nicht wieder in die alte Fugen hinein-, sondern über die feststehenden Enden hin heilen, so bleibt alsdann auch für die folgenden Geburten Raum genug zum Durchgang des Kopfes. Man sollte kaum glauben, dass ein Lehrer der Anatomie und Chirurgie einen so abentheuerlichen Vorschlag thun könnte; aber ich vermuthe, dass Aitken dies in einer Anwandlung von Delirio niederschrieb; wie er sich dann auch in einem solchen Anfall im Sept. 1790 selbst entleibte.

Er hat übrigens das Verdienst, daſs unter ihm im Jahr 1783 das Edinburger Entbindungsinstitut durch freywillige Beyträge der dasigen Studierenden seinen Anfang nahm.

* * Principles of Midwifery or puerperal medicine, by John *Aitken*, M. D. Lecturer on Anatomy, Surgery and Midwifery and honorary Praesident of the chirurgico-obstetrical Society of Edinburgh. The third Edition. Enlarged and illustrated with engravings; for the use of Students. Lond. ohne Jahrzahl. mit einer Dedication an die Herzogin von Buccleugh, und dem Bildniſs des Verfaſsers. Ein lateinisches Compliment seiner Zuhörer, und ein englisches Gegencompliment von ihm. Die 31 geäzten Kupfer in Queerfolio, aus Smellie, Albin, Baudelocque u. a. sind groſsen Theils über die Maſsen schlecht gerathen. Zwey davon enthalten die Abbildungen seiner eigenen Erfindungen.

Die erste Ausgabe erschien 1784, die 2te 1785. 216 S. 8. und 12 Kpf. Die 3te Ausgabe 1786. 8. 210 S. und 36 nicht paginirte Octavblätter Erklärung der Kupfer. 4 Blätter füllen das Verzeichniſs seiner anatomischen, medicinischen, chirurgischen, obstetricischen und pharmaceutischen Entdekungen und Erfindungen. Seine Erfindungen für die Entbindungskunst sind folgende: 1. Obstetrical forceps, altered so as to protect as much as may be both child and mother, while the extracting power is not diminished. 2. Obstetrical sciſsars. 3. Living forceps. 4. Living lever. 5. Living blunt hook. 6. Pelvimeter. 7. Cephalometer. 8. Embryotomy knife 9. and — sciſsars and — extractor. 10. Thimble scalpel. 11. Application of the lever and forceps

ceps to the breech-presentation. 12. Crotchet. 13. Perforator. 14. Reductor. 15. Impellens. 16. Flexible saw and 17. — knife. 18. Air-pessary. 19. Repressor, to favour the replacing of the uterus when retroverted. 20. Obstetrical couch.

Ins Teutsche übersezt nach der 3ten Ausgabe mit Weglassung verschiedener Blätter. * Joh. Aitkens Grundsäze der Entbindungskunst. a. d. E. mit einigen Anmerkungen versehen von Carl Heinr. *Spohr*, Dr. Stadtphysicus zu Seesen. mit 31 Kpf. Nürnb. 1789. 16 u. 287 S. 8.

Hr. D. *Albers* schreibt von Edinburg: "Die Gelegenheit, sich im Practischen der Entbindungskunst zu üben, ist hier eben nicht grofs." Salzb. Med. Chir. Zeit. 1798. S. 124. Das von Aitken angefangene Entbindungsinstitut muss also gegenwärtig nicht bedeutend seyn.

§. 350.

Ein anderer schottländischer Geburtshelfer, David *Spence*, gab im Jahr 1784 auch ein System der Entbindungskunst heraus, das für uns Teutsche wohl hätte unübersezt bleiben mögen. Allein die 80 Jahre waren vorzüglich die Periode der teutschen Anglomanie unter den Aerzten und Wundärzten, und jedes medicinische Buch, wenn es nur nach Steinkohlen roch, war eine neue Quelle für den Unterhalt eines Uebersezungsfabrikanten. Ohne sein System in Capitel oder Paragraphen einzutheilen, trägt Spence die Entbindungslehre, und die Behandlung

 der

der Krankheiten der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder vor; schaltet Beobachtungen ein, an deren Echtheit man hie und da zu zweifeln Gründe findet, und fügt endlich dem Werke ein höchst mageres Verzeichniss der Schriftsteller über die Geburtshülfe bey. Er zieht die Leakesche Zange allen andern vor, und will auch, wie Baudelocque, bey der Queerlage des Kopfes das eine Blatt unter der Schoosbeinvereinigung, das andere über dem Osse sacro einbringen und so den queereingekeilten Kopf umdrehen; ein Beweis, dass auch er mit der Zange nur Schaden anzurichten wusste.

System of midwifery — by David *Spence*, M. D. Fellow of the Society of Scottish Antiquaries. Vol. 1 et 2. Lond. 1784. 8. Ins Teutsche übers. David Spence's System der theoretischen und practischen Entbindungskunst, a. d. E. Schweinf. 1787. 8. 420 S.

§. 351.

In Frankreich beschäftigte die Geburtshelfer in den 80 Jahren noch immer der Streit über den Schambeinschnitt; die Kunst selbst aber machte dabey keine sonderliche Fortschritte. Zwar suchte *Vermont*, Geburtshelfer der unglüklichen Königin, der sich durch einen mit glüklichem Erfolg unternommenen Kaiserschnitt berühmt gemacht hatte, durch die Stiftung einer Preissmedaille die Aufnahme der Entbindungskunst zu befördern. Er machte nemlich eine

Stif-

Stiftung, daſs von dem Jahr 1785 an jährlich eine goldene Medaille von 300 Liv. oder ungefähr 50 Ducaten an Werth, bey der Königl. Academie der Wundarzneykunſt für die eingereichte beſte Schrift über einen Gegenſtand aus dem Gebiete der Entbindungskunſt ausgetheilt werden ſolle. Auf der einen Seite der Medaille iſt das Bildniſs der Königin, auf der andern Seite die Inſchrift: Artis obſtetriciae incrementa favente Regina C. T. *Vermont* inſtituit. Allein die wenige Jahre nachher in Frankreich eintretende Zerrüttung unter allen Ständen, gelehrten Fächern und Künſten, vereitelte auch dieſe gute Hofnung für die Aufnahme der Entbindungskunſt. — Ein gutes groſses Volk ſuchte ſich von den Räubereyen der Generalpächter und Finanzier zu befreyen, und zerſchmiſs in ſeiner Wuth alle Stüzen ſeiner Ruhe und ſeines Glüks, und wurde endlich ſelbſt zum Räuber und Unterdrüker ſeiner Nachbarn. — Mit geraubten Hülfsmitteln wollte man den geſunkenen Künſten wieder aufhelfen, während man die aufgeklärteſten und friedlichſten Köpfe unter die Guillotine ſchob, und die unruhigſten und von Fanatismus verblendetſten mit Blute nährte. — Möchte das eintretende Jahrhundert mit der Palme des Friedens den Seegen der Nationen, die Blüthe der Wiſſenſchaften und Künſte, zurükführen!

§. 352.

J. B. *Jacobs*, ein Wundarzt zu Gent, wurde von der Obrigkeit daselbst erwählt, die Wundärzte und Hebammen der Grafschaft in der Entbindungskunst zu unterrichten; und um diese im Lernen aufzumuntern, wurden den fleissigsten und geschiktesten Zöglingen gewisse Preise und Jahrgelder ausgesezt. Zu diesem Unterricht nun schrieb Jacobs ein Lehrbuch in flamländischer und französischer Sprache, wovon doch nur lezteres auser seinem Vaterlande bekannt wurde. Bey der Verfassung des Buchs legte Jacobs das Lehrbuch des Plencks zum Grunde, mischte Lehren und Kupfer aus Johnson, Camper und Saxtorph, auch hin und wieder seine eigene Meynungen, Lehren und angegebene Zeichnungen ein, welche doch von keinen grosen Kenntnissen in der Entbindungskunst zeugen. Das Buch wird überhaupt schon dadurch ein nur wenig nüzliches Werk, dass es sowohl für Hebammen als Geburtshelfer geschrieben, und deswegen bald mit Anreden und Lehren an diese, bald an jene vermengt ist. In der Einleitung kommt ein mageres Vezeichniss der französischen Litteratur der Entbindungskunst, und zwischen den Lehren, welche diese Kunst zunächst angehen, kommen auch Lehren zu physischer Erziehung der Kinder, zu guter Wahl der Säugammen u. d. g. vor. Von welcher Art des Verf.

eigene

eigene Entbindungslehren sind, kann man ungefähr daraus ersehen, dass er bey monströsen Früchten das Kopfabreissen, als eine sehr leichte Sache, empfiehlt. "Diese Operation, schreibt er an zwey Stellen, ist unglaublich leicht, wie auch die tägliche Erfahrung bestätigt; denn wie oft sieht man nicht, dass der Kopf vom Rumpf, oder dieser von jenem abgerissen wird."

Ecole pratique des Accouchemens par J. B. *Jacobs*, Prof. et Assesseur du Collège de Méd. à Gand, Chirurg. juré et Pensionnaire de la même Ville &c. à Paris, Bruxelles et Gand. 1785. 8. Ins Teutsche übers. * J. B. *Jacobs* — practischer Unterricht der Entbindungskunst. mit (21) Kpf. a. d. F. übers. (mit einigen Anmerkungen) von J. D. *Busch*, Dr. und Prof. in Marburg. Marb. 1787. 8. 56 u. 458 S.

§. 353.

Im Jahr 1788 erschien zu Paris eine Schrift, welche viel Aufsehen machte. Theobald Etienne *Lauverjat*, Prof. der Entbindungskunst zu Paris, erzählte in einer Schrift den glüklichen Erfolg zweyer, im Jahr 1782 und 87, auf eine ungewöhnliche Art, nemlich durch einen Queerschnitt, verrichteten Kaiserschnitte. Zweymal zuvor hatte er den Kaiserschnitt in der weissen Linie mit unglüklichem Erfolge verrichtet. Und vier Mal zuvor war der Kaiserschnitt queer über den Bauch und die Gebärmutter mit

mit glüklichem Erfolg von andern Wundärzten verrichtet worden. Er pries daher jezt, nachdem auch ihm es gelungen war, die Incifion transverfale, als die befte Methode, an, und wufste davon fehr viel zu erzählen und zu rühmen. Er unterfuchte ferner die andere Arten, den Kaiferfchnitt in der weiffen Linie und in der Seite zu machen, und fügt diefen noch eine vierte Art bey, den Einfchnitt durch die Scheide in den Muttermund, welche er den Scheidenkaiferfchnitt nennt. Eigen war ihm bey der Operation, das Blut aus der Wunde der Gebärmutter vorfezlich durch einen Trichter ausfliefsen zu laffen, und die Gleichgültigkeit, auf die Gegend des Mutterkuchenfizes einzufchneiden, welche alle andere Geburtshelfer wegen dem erftaunlich heftigen Blutflufs aufserordentlich fürchten. Im 2ten Theil der Schrift ftellte er eine Unterfuchung der bis dahin bekannten Schambeinoperationen, und eine Vergleichung zwifchen dem Schamknorpelfchnitt und Kaiferfchnitt an, wobey dann Dinge an Tag kamen, welche Sigault und Le roy nicht angenehm feyn konnten, indem dadurch abermal die fchamlofe Ausbreitung von Unwahrheiten zu Gunften jener Operation beftätigt wurde. Die operirte Souchot hatte im Jahr 1786, alfo 9 Jahre nach der fo glüklich geprieſenen Operation, noch ein Unvermögen, den Harn zu halten, eine Verfchwärung der äufsern Geburtstheile

und

und der Scheide. Ferner war nach Unterſuchung des Lauverjat's das Beken der Souchot weiter, und der Kopf ihres Kindes kleiner, als man zu Gunſten der Operation vorgegeben hatte, und endlich war es nicht wahr, daſs Le roy das Kind gewendet und bey den Füſsen herausgezogen, und daſs die Operation wenig geſchmerzt hatte. Die Souchot erzählte vielmehr dem Lauverjat in Gegenwart einiger Zeugen, daſs ihr das Entzweyſchneiden ſo weh gethan habe, daſs ſie ſich nicht habe enthalten können, zu fluchen, und Sigault und Le roy vorzuwerfen, daſs ſie von ihnen hintergangen ſey; und daſs gleich nach der Operation das Kind von ſelbſt hervorgekommen ſey, während die Operateure mit dem Zurechtrüſten ihrer Sachen beſchäftigt geweſen ſeyen. Aus allem dem erhellet, daſs, als die Operation gemacht wurde, der Kopf ſchon tief im Beken geſtanden hatte, und ohne allen Zweifel ohne Schoosbeintrennung leicht durch die Zange hervorgezogen worden wäre, wenn die beyden Geburtshelfer ſie nur hätten anwenden wollen.

** Nouvelle Méthode de pratiquer l'operation céſarienne, et Parallèle de cette opération et de la Section de la Symphyſe des os pubis, par M. *Lauverjat*, Membre du Collège et de l'Académie royale de Chirurgie &c. à Paris. 1788. 8. 332 S. Ins Teutſche überſ. * Lauverjat's Neue Methode, den Kaiſerſchnitt zu machen, und Vergleichung dieſer Operation mit der Schaambein-

beintrennung, aus dem Franz. überf. und mit Anmerkungen verfehen von Aug. Gregor. *Eyfold*, Baccal. d. Aran. in Leipz. Leipz. 1790. 8. 428 S.

§. 354.

Mit dem Ende der 80 und Anfang der 90 Jahre fank in Frankreich mit der Sittlichkeit, dem Frieden und der Ruhe der Nation, der Flor der Heilkunft überhaupt, und die Entbindungskunft insbefondere, auf eine Stufe der Rohheit herab, welche dem Grad, zu welcher die Menfchlichkeit der Nation im Ganzen gefunken war, völlig angemeffen war. Wenige Jahre und viele Böfewichte hatten einen grofsen Theil des Volkes, das für das cultivirtefte, empfindfamfte und raifonnabelfte in der Welt gegolten hatte, in Cannibalen verwandelt, die nur nach Blut dürfteten, und in den Eingeweiden ihrer Brüder wühlten. Diefes Volk, das nun alles, was ihm zuvor ehrwürdig war, in Koth trat, Gelehrfamkeit für das Unnüzefte hielt, Religion zum Gefpött machte, Treu und Glauben verläugnete, und fogar fich zu fragen die Ruchlofigkeit und den Wahnfinn hatte, ob ein Gott fey? ja endlich befchlofs, dafs par la grâce de la grande Nation ein Etre fuprême feyn und anerkannt werden follte; diefes Volk, das das Leben eines Bruders dem Leben einer Fliege gleich achtete, das unerhörte Tödtungsarten erfand, um hundert und mehr unfchuldige Menfchen

schen in einem Augenblike umzubringen; dieses Volk, das die Einkünfte der Hospitäler frass, und die Findlinge, Kranke und Gefangene Hungers sterben liess. Dieser herrschende, ruchlose, Gottesvergessene und grausame Theil des französischen Volkes, wie konnte er sich der Kreisenden und Unmündigen annehmen?

Man lese Fr. d'*Ivernois* Tableau hist. et pol. de l'administration de la Republique française. pend. l'an. 1797. T. I. 1798. Das Directorium bewies den Gesezgebern, dass die Findelkinder überall vor Hunger umkämen, weil man die Ammen nicht bezahlen könne. Im Findelhause zu Mez hatten 1550 Ammen in 14 Monaten keinen Lohn erhalten. Daher berechnete man, dass jährlich $\frac{7}{8}$ von allen Findelkindern umkämen. Die Hospitäler waren aus gleichen Ursachen förmliche Leichenhäuser geworden, und die Gefangenen konnten nicht einmal das nothdürftigste Brod erhalten. Die Hospitäler in Bourdeaux hatten sonst 290,000 Pfund Einkünfte, aber durch die Revolution ihre Güter eingebüsst. Da sich die Menge der Hülflosen in neueren Zeiten vermehrte, brauchten sie jährlich 390,000 Pfund. Im Febr. 1797 konnte das Directorium aber den Vorstehern nur 20,000 Pfund bezahlen.

§. 355.

Die vernünftigsten, gemässigsten und friedliebendsten unter den französischen Gelehrten schlossen sich ein in die verborgensten Oerter, um sich dem Guillotinen-Tod zu entziehen, der sie in jedem Winkel auf-

such-

ſuchte, und konnten von Glük ſagen, wenn ſie die Jahre überlebten, wo die zwey gröſsten Scheuſale der Rechtsgelehrſamkeit und der Medicin, ein Robespiere und Marat, fünf und zwanzig Millionen Menſchen tyranniſirten und Frankreich in eine Hölle verwandelten. — Wer, dem ſein Leben lieb war, mochte ſich durch Schriften den Tyrannen bekannt machen? Wer ſich durch mündliche Lehren einen Ruf, eine Zuneigung und Achtung bey ſeinen Zuhörern erwerben? Je mehr er Aufſehen machte, deſto gewiſſer ward er bey Zeiten aus der Welt geſchafft. — Nur die gegen Ruhe und wahres Glük erhizten und unſinnigen Köpfe traten hervor, fluchten den Vornehmen, vor denen ſie wenige Jahre zuvor noch gekrochen, deren Sittenloſigkeit ſie gebilligt und nachgeahmt, und deren Tiſcheabfall ſie mit der gröſsten Begierde aufgeſchnappt hatten. Dieſe ſchrieben und ſchimpften auf die ſchweigenden Gelehrten, und angeſtekt von der, nur der garſtigſten Thierclaſſe zukommenden, Umwälzungseigenſchaft ſuchten ſie in allen Wiſſenſchaften das Unterſte zu Oberſt zu kehren, die Lehrlinge zu verwirren, und ihren Verſtand unter den Gehorſam des Glaubens gefangen zu nehmen.

§. 356.

Mit ſolchem Kopf und Herzen trat in den 90 Jahren in Frankreich ein Geburtshelfer auf, der, da er

er zu den Zeiten der alten Ordnung der Dinge in seinem Vaterlande ungeachtet geblieben war, jezt mit der Umwälzung aller Dinge in Frankreich die vormalige Heilwissenschaft und vorzüglich die Entbindungskunst Levret's und seiner Schüler niederstürzen, und als ein Wunderthäter in der Geburtshülfe hervortreten wollte. Er gab daher im Jahr 1791 eine Schrift heraus unter dem Titel: Le Médecin-Accoucheur, welche in einer revolutionairen Jacobinischen Kraftsprache verfasst und den Stellvertretern der französischen Nation von ihm überreicht ward, und worin er diese Männer zu den abentheuerlichsten Dingen aufforderte, indem er die albernsten Beschuldigungen der vormaligen Königl. Regierung und den bisherigen Geburtshelfern in Frankreich aufbürdete. Dabey gab er dann seine medicinisch-obstetricischen Grundsäze an Tag, welche ein Gewebe von Unsinn sind, das unmöglich hier ganz erzählt, sondern wovon nur ein und anderes ausgehoben werden kann. Die Mineralien sollen lebende Wesen seyn, und zeugen. Die Zeugung des Menschen sey eine Vegetation, und der männliche Same der Mutterkuchenstoff. Vom 3ten Monat der Schwangerschaft bis zur Geburt liege das Kind mit dem Rüken vor dem Muttermunde; Levret sey ein berühmter Charlatan gewesen. Das gegenwärtige Zeitalter sey in Rüksicht der Entbindungskunst das eiserne wegen

dem Gebrauch der Geburtszange; Charlatanerie und Geldbegierde und der böse Grundsaz, daſs zur Ausübung der künstlichen Geburtshülfe körperliche Stärke erforderlich sey, habe das Glük der Geburtshelfer, aber das Unglük der Menschheit gegründet, woran vorzüglich die heillose Regierung vor der Revolution Schuld gewesen sey. Vor der glüklichen Wiedergeburt des französischen Volks "omnis caro corruperat viam suam". Die heutige Entbindungskunst müsse sich zum Besten der Menschheit durchaus eine Revolution gefallen lassen. Die medicinische Behandlung der Gebärenden sollte künftighin den Officiers de Santé, der manuelle Theil der Entbindungskunst hingegen den nach seinen Grundsäzen zu unterrichtenden Hebammen überlassen, die Geburtshelfer aber nach und nach ganz abgeschafft werden. Es gebe eine medicinische und chirurgische Geburtshülfe, und davon sey die erste bey weitem vorzüglicher, als die lezte. — Es ist nichts Ausländisches so schlecht, was nicht einen teutschen Uebersezer, und kein revolutionairer Wahnsinn, der nicht einen teutschen Vertheidiger fände. So fand dann auch der Sacombesche gedrukte Unsinn an einem Dr. *Kramp* seinen Herold, der in den Anmerkungen zeigte, daſs Sacombe's Schrift an keinen Uebersezer hätte kommen können, der so ganz ein Herz und eine Seele mit ihm gewesen wäre, als dieser. —

Kaum

Kaum waren die Sacombeſchen revolutionairen Grundſäze in Proſa erſchienen, ſo lieſs er ſie auch in Verſen unter dem Titel: "La Luciniade" ausgehen. Ein Gedicht, das ſeine Grundſäze auch bey den Nichtärzten verbreiten, einen Abſcheu vor den bisherigen Geburtshelfern in Frankreich zuwege bringen, und ihn als einen ſtarken Geiſt bekannt machen ſollte. Die Krone ſeiner abentheuerlichen Werke aber waren ſeine Beobachtungen, die im Jahr 1793 erſchienen, und in welchen er zugleich erzählt, wie er zu der Erlernung und Erfahrung in der Entbindungskunſt kam. Als ein Knabe von 14 Jahren entwendete er ſeinem ſterbenden Vetter, einem Geburtshelfer in Languedoc, Mauriceau's Werk, beſah die Kupfer, und las, wie der Vetter todt war, ſo fleiſsig darin, daſs er nach einem Jahr das ſtrengſte Examen über die Lehrſäze dieſes berühmten Geburtshelfers hätte beſtehen können. Von hier datirte ſich ſeine Liebe zu dieſer Kunſt, und ſeine Kenntniſs von der Geburtshülfe, die ihn auch nicht verlieſs, als er in den Orden von Ceſar De Bus trat. Er verlieſs daher das Kloſter, ſtudierte Medicin zu Toulouſe und Montpellier. Sein Lehrer *Laborie* aber ſtand ihm nicht an, weil er Levret's und Roederer's Grundſäzen folgte; Er wendete ſich daher an einen andern Lehrer, *Serres*, der ein Mann nach ſeinem Herzen war, und die Praxis aus dem Grunde, aber

nicht die geringſte Theorie, verſtand. Serres ſey daher ein Esclave fidelle de la nature, aber kein Interprète heureux von ihr geweſen. Sacombe gieng darauf mit einer Dame nach London, und lernte da Hunter, White, Osborn und Mitchell kennen. Er kam zurük nach Paris, und als Aufſeher eines Jünglings ins Collegium von Navarra; errichtete von da aus, ſtatt zu einem Lehrer der Entbindungskunſt zu gehen, eine Winkelgebäranſtalt bey einer Hebamme, um daſelbſt Beobachtungen in der Kunſt zu ſammeln; wurde aber einmal auf ſeinen nächtlichen Wandrungen aus dem Collegio ertappt, und muſste die Fortſezung ſeines heimlichen Curſus endigen, nachdem er bis zum Jahr 1789 auf ſolchen verbotenen Wegen nicht weniger als 471 Geburten beobachtet haben will. Nun aus der Fülle von dieſen Erfahrungen theilte er dem Publico 24 Beobachtungen und 11 Reſultate mit, von denen diejenige keine von den geringſten iſt, daſs er die Natur, als er ſie auf den Zeugungswegen belauſchte, auf der That ertappte. Das hauptſächlichſte Reſultat aber iſt das, daſs, ſo verunſtaltet auch ein Beken ſeyn möge, es doch weder im groſsen Durchmeſſer der obern, noch in dieſem der untern Bekenöffnung ſo verunſtaltet ſey, daſs daraus ein unüberwindliches Hinderniſs für die Geburt eines zeitigen Kindes entſtehe; Werkzeuge, Kaiſerſchnitte und Schoosbeinſchnitte ſeyen

daher

daher immerhin unnöthig. Und er fordere alle Geburtshelfer, die noch an die Nothwendigkeit einer Instrumentalgeburtshülfe glauben, auf, daſs ſie ihm ein Subject ausfindig machen, an welchem ihrer Meynung nach der Schoosbein- oder Kaiſerſchnitt nothwendig ſey; eine ſolche Perſon ſolle man alsdann ihm acht Tage vor dem lezten Termin ihrer Schwangerſchaft übergeben, und wenn er nicht im Stande ſey, die Frau mit bloſsen Händen, ohne irgend ein Inſtrument, zu entbinden, ſo wolle er ſeine Ehre und das öffentliche Zutrauen verlohren haben; gewinne er aber, ſo erkläre er alle Geburtshelfer, die noch Werkzeuge zum Entbinden gebrauchen, für Betrüger oder Betrogene. Nur ſollte die Perſon, welche man ihm übergeben wolle, nicht zur Unzeit in der Schwangerſchaft zu Ader gelaſſen haben. — Auch dieſe Schrift des Sacombe wollte noch nicht das von ihm gewünſchte Aufſehen erregen. Und die Geburtshelfer in Paris hielten es unter ihrer Würde, ſich mit einem ſolchen Ignoranten und Windbeutel einzulaſſen. Inzwiſchen unternahmen Pelletan und andere Wundärzte in Paris mit ſehr unglüklichem Erfolg Kaiſerſchnitte und Enthirnungen. Dies war Sacombe eine erwünſchte Gelegenheit, ein groſses Geſchrey darob zu erheben, und den Inſtrumentalgeburtshelfern ſeinen Grimm aufs Neue zu erkennen zu geben. Er ſchrieb daher

her einen Aufruf an die Menschheit über die Grausamkeit der Pariser Geburtshelfer, und stiftete im Jahr 1797 d. 21 Decemb. eine Gesellschaft zu Ausrottung des Kaiserschnitts (L'Ecole Anti-césarienne), deren Grundsäze und Verhandlungen durch ein periodisches Werk der Welt bekannt werden sollten. In dem ersten Stüke desselben errichtete er eine Schandsäule, auf welche er die Namen derjenigen Geburtshelfer sezte, die sich seiner Meynung nach bey Unternehmung von Kaiserschnitten grobe Verbrechen hatten zu Schulden kommen lassen, wie Dubois, Baudelocque, Contouly und Pelletan. Auch damit wollte es noch nicht genug Lermen sezen; er veranstaltete daher in einem öffentlichen Saal des ehmaligen Palais Royals im Cercle de l'Harmonie eine öffentliche Vertheidigung seiner Grundsäze und darauf eine Preisaustheilung, wobey der Preis in einer silbernen Münze †), das Accessit aber in einer Umarmung der Madame Sacombe bestand. Diese Harlequinade zog natürlich viele neugierige Zuschauer herbey, da er das Programm auf einem Royalfoliobogen

†) Die Münze stellt auf der einen Seite Hercules vor, wie er die Lernaeische Hydra erschlägt, mit der Inschrift: *Plus d'opération césarienne* Auf der andern Seite ist ein Bienenkorb, dessen Schwarm in kleinen Gruppen, jeden von 20 Bienen, fliegt; mit der Umschrift: *Ecole anticésarienae de Sacombe.* Der Werth der Münze beträgt 46 Franken oder Livres.

bogen gedrukt an alle Strafseneken in Paris hatte anschlagen laſſen. Viele junge Brauſeköpfe, Franzoſen und Ausländer, liefen ihm zu, und bewunderten ſeine Weisheit, die in dem Erweis folgender vier Säze beſtehen ſollte: 1) "jede Geburt mit der Hand allein zu beendigen; 2) an einer lebenden Perſon zu beweiſen, daſs das Kind in der Gebärmutter queer auf dem Rüken über dem Muttermunde liege; 3) bis zur Evidenz darzuthun, daſs der Mechanismus der Geburt beſtehe, a. in der Bewegung einer Spiralrotation des Körpers des Kindes um ſeine Axe, in dem Augenblike, wo das Kind durchs Beken geht; und b. in dem Gebrauche der Arzneyen, welche dazu geeignet ſind, der Gebärmutter die nöthigen austreibenden Kräfte zu geben." Indeſſen begegnete ihm ein ſehr unangenehmer Streich, der ſeiner Prahlerey einen gewaltigen Stoſs, den Geburtshelfern aber, welchen er eine Schandſäule errichtet hatte, den Sieg über ihn in die Hände gab. Eine Frau, Marville, in Paris wollte niederkommen, und lieſs einen jungen Geburtshelfer rufen; dieſer rief ſeinen Lehrer *Danian* hinzu, und endlich kam auf deſſen Wunſch auch der Meiſter Sacombe noch herbey, und behauptete "*die Geburt müſſe ſich von ſelbſt geben*" (ſe faire). Und um zu erweiſen, daſs ſeine Vorausſagung wahr, und die künſtliche Hülfe unnöthig ſey, blieb er bis in den 5ten Tag bey der Krei-

ſenden ohne zu helfen. Als aber bis dahin die Natur die Geburt geendiget hatte, wurde auf ſein und des Ehmanns ausdrüklīches Verlangen ein Conſilium medico - obſtetricium zuſammenberufen. Dieſes beſtand aus Vitet, Marchais, Boyer, Baudelocque, Sue und Le clerc. Sacombe eröffnete hierauf, daſs er zwar, ohnerachtet der Eingang ins Beken ſehr eng ſey, und der Queerdurchmeſſer des Ausgangs aus dem Beken nur 18 Linien halte, er bis jezt der Meynung geweſen ſey, die Natur werde die Geburt machen, und das Kind lebendig zur Welt kommen. Und wenn er in ſeinen Schriften behauptet habe, es gebe keinen Fall, wo die Frau nicht ein lebendiges Kind ohne Inſtrumentaloperationen zur Welt bringen könne, ſo ſey daran ſeine Praxis Schuld, welche ihm nie einen ſolchen Fall dargeboten habe. Er müſſe aber den gegenwärtigen Fall würklich für einen ſolchen auſserordentlichen halten; indeſſen hoffe er, daſs die Frau, da ſie noch bey guten Kräften ſey, endlich wohl noch ohne Hülfe niederkommen werde, da das Kind ſchon einige Tage todt ſey. Die Frau wurde nun von den conſultirenden Aerzten und Geburtshelfern genau unterſucht und die Conjugata der oberen Bekenöffnung zu 2 und einen halben bis 2 und dreyviertel Zolle geſchäzt, den unteren Queerdurchmeſſer aber fand man von natürlicher Gröſse und nicht, wie Sacombe vorgegeben hatte,

von

von 18 Zollen. Auch war der Gesundheitszustand der Leidenden nicht so gut, wie Sacombe ihn beschrieb, sondern vielmehr sehr bedenklich, und die zusammenberufenen Aerzte und Geburtshelfer waren einstimmig der Meynung, dass man das Kind stükweise herausholen müsse. *Sacombe* stimmte in der Hauptsache damit überein, wartete aber doch noch bis den folgenden Tag, also 6 und einen halben Tag nach dem Anfang der Wehen; Nun erst *enthirnte er das Kind und holte es zerstükt mit Haken heraus.* Die Frau aber starb am 5ten Tag darauf. Die Leichenöffnung zeigte, dass das Beken an der oberen Oeffnung in der Conjugata nur 2 Zoll 4 Linien, und in dem einen schrägen Durchmesser nur 2 und ½ Zoll, im andern gar nur einen Zoll hielt; Der Queerdurchmesser des Ausgangs hingegen hatte 3 Zoll. Es war also erwiesen, dass die Frau und das Kind aus Mangel an zeitiger Hülfe umgekommen waren. Die Societe de Médécine, wovon die consultirenden Aerzte Mitglieder waren, fassten daher folgenden merkwürdigen Beschluss: "Nachdem die Société Médécine das zwey Malige Ablesen des Memoires des Br. Baudelocque sowohl, als auch die interessante Discussion über diesen Gegenstand vernommen hat, — in Erwägung: 1) Dass es durch Erfahrung erwiesen ist, dass es Fälle giebt, wo es der Natur ohnmöglich ist, die Entbindung selbst zu machen; 2) dass

in vielen solchen Fällen die Operation des Kaiserschnittes das einzige Mittel ist, das Kind zu retten; und 3) daſs diese Operation, obgleich schwer, doch schon mit dem besten Erfolg gemacht worden ist, — stimmt sie daher überein, daſs es Pflicht des Arztes ist, in denen durch die Kunst bestimmten Fällen seine Zuflucht zu dieser Operation zu nehmen; und um endlich das Urtheil nicht allein der Kunstverständigen, sondern auch des Publicums über eine Operation, welche die Menschheit, die gesellschaftliche Ordnung und die Fortschritte der Kunst so sehr interessirt, zu leiten, beschlieſst sie, daſs 1) der Bericht des Bürger Baudelocque sowohl, wie auch ein protocollischer Auszug der Verhandlungen dieser Sizung in der nächsten Nummer des Recueil periodique abgedrukt werden soll; 2) daſs die Geschichte und Leichenöffnung der Frau Marville dem Memoire beygefügt, und daſs 3) zweyhundert besondere Exemplare dieses Berichts abgedrukt werden sollen, um sie den verschiedenen Administrationen und judiciären Gewalten zu überschiken." — Dies war Sacombe ein gewaltiger Donnerstreich; Er war nun vollends vor aller Welt als ein Charlatan dargestellt. Allein dies machte ihn nicht irre. "Wenn man den Narren im Mörser zerstöſse, sagt Salomo, so läſst er nicht von seiner Narrheit." Er lieſs eine Protestation druken gegen den Beschluſs der Société de Médecine,

decine, worinn er aufs Neue versprach, eine Frau, die man zum Kaiserschnitt qualificirt halte, und deren Beken verunstaltet seyn möge, wie es wolle, ohne Werkzeuge zu entbinden, wenn man sie ihm nur vor angehender Geburt überliefere, damit ihm nicht wieder Fallstrike gelegt werden, wie bey der Marville. Außer dieser Prahlerey enthielt die Protestation die gröbsten Ausbrüche gegen die Mitglieder der Société de Médecine; und mit den gewöhnlichen Aufschneidereyen wollte er sich auch in ein paar Blättern vor dem Minister des Innern vertheidigen, und sich über Baudelocque den älteren beklagen, der ihm eine Einladung zu einem neuen Probestük seiner Kunst mit der verdienten Antwort an den Schüler, der ihm die Einladung überbrachte, abgeschlagen hatte: "Meine Antwort ist: Ich lasse mich nicht bis zu eurem Meister herab." Endlich kündigte er wieder seine Vorlesungen über die Geburthülfe an, und damit seine grossen Entdekungen, von denen seine Lectionen handeln sollen, und sezte auf seinen Lectionszettel mit eiserner Stirne das Motto: "Mentiri nescio", ungeachtet er kurz zuvor auf einer Lüge ertappt, und als ein Lügner vor der ganzen Welt prostituirt worden war. — Hätte Sacombe sich in den Schranken der Vernunft und Bescheidenheit zu halten, hätte er mit Kenntniss und Liebe für die Wahrheit das leichtsinnige Unternehmen lebensgefähr-

fährlicher Entbindungsoperationen zu bestreiten gewusst, hätte er die Pariser Geburtshelfer nach und nach zu mehr Vorsicht und Ueberlegung beym Unternehmen des Kaiserschnittes gebracht, wie würden ihm alle Verständige beygefallen seyn, und wie verdient hätte er sich dann um die Menschheit gemacht! — Aber als ein echter schwindelnder Umwälzer war es ihm nicht am Einschränken der Missbräuche gelegen, sondern um den Umsturz des Guten mit dem Bösen zu thun, damit er sich selbst auf den Trümmern des Guten ein Denkmal seines Unsinns und seiner Chimairen errichten könnte.

Le Medecin Accoucheur, dédié à l'Assemble nationale, (qui, d'après la rapport de son comité d'instruction publique daigna en agréer l'hommage et accorder a l'Auteur les honneurs de la seance.) Ouvrage utile aux mères de famille, et nécessaire aux personnes, qui se destinent à la pratique de l'art des accouchemens. Par M. *Sacombe*, Dr. &c. Paris. 1791. 12. 310 S. Ins Teutsche übers. Der Arzt als Geburtshelfer. a. d. F. des Hr. Sacombe &c. mit Anmerkungen von D. Christian *Kramp*, des Hrz. Zweybrükischen Oberamts und der Stadt Meisenheim Physicus, Hebammenmeister &c. Mannh. 1796. 8. $27\frac{1}{2}$ Bog. Eine andere Uebersezung vom Hofr. von Eicken mit Anmerk. von Dr. Kranz. Elb. 1797. 8.

Dess. Avis aux Sages-femmes, ou Principes fondamentaux de l'art des accouchemens, dédié à Charles White, Membre de la Société de Londres. à Paris. 1792. 8. 120 S.

Deſſ. La Luciniade, ou l'Art des Accouchemens. Poëme didactique. à Par. 1792. 8. 128 S.

* Obſervations medico-chirurgicales ſur la Groſſeſſe, le Travail et la Couche; par J. F. Sacombe, Officier de ſanté pour la pratique des Accouchemens et pour le traitement des maladies des femmes enceintes et en couche. à Par. 1793. L'an 2. d. l. Rep. 8. 325 S. Ins Teutſche überſ. Frankf. a. M. 1796. 8.

* Encore une victime de l'Operation çéſarienne, ou le cri de l'humanité, par M. Sacombe, Médecin-Accoucheur et Prof. de l'art des Accouch. à Paris. 1796. L'an 5 d. l. R. 8. 40 S.

* Les Douze Mois de l'Ecole anti-céſarienne; ouvrage périodique, redigé par le citoyen Sacombe, de Carcaſſonne, départ. de l'Aude, médecin-accoucheur, de la faculté de Montpellier, Profeſſeur de Médecine et de Chirurgie des accouchemens au Louvre &c. T. I. à Paris. 1797. L'an 6 d. l. R. 8. 64 S.

* Proteſtation du citoyen Sacombe, Médecin-Accoucheur de la Faculté de Montpellier, le 30 Nov. 1780. Prof. de Méd. et Chirurg. des accouchemens au Palais-national des Sciences et des Arts, fondateur de l'Ecole anti-ceſarienne et membre de la Société libre des Sciences, Belles-lettres et Arts de Paris, contre l'Arrêté de la Société dite de Médecine de Paris, inſeré ſans date, dans une ouvrage intitulé: "Recherches et réflexions ſur l'Operation Ceſarienne &c. aux médecins obſervateurs. à Par. 1798. 8. 3 S.

* Le Fondateur de l'Ecole anti-céſarienne, au citoyen Miniſtre de l'Intérieur. à P. 1798. 4 S.

* Ecole anticésarienne. Humanité, Homo sum. Ter. Verité. Mentiri nescio. Juv. (1798.) 8. 4 S.

Man sehe auch Med. Nat. Zeit. für Deutschl. 1799. Nr. 18. S. 280-81. Med. Chir. Zeit. Salzb. 1799. Nr. 59. S. 137-144. Das Journ. der Erfind. Theor. u. Widerspr. Goth. 1798. 25 St. Meine Neue Denkwürd. für Aerzte und Geburtshelf. Gött. 1799. S. 306. 311. 328-339. M. Rec. Gött. Gel. Anz. 1796. S. 1209-1220. und 1797. S. 361-373. G. H. *Behn*, Erinnerungen an Paris zunächst für Aerzte. 1 Hft. Berlin. 1799. 8. S. 120-161. "Sacombe und die Ecole anticésarienne." Besonders lesenswürdig. Auch * Briefe eines Arztes &c. von Georg *Wardenburg*. 1. u. 2. Bd. Gött. 1799. 8.

§. 357.

Zur nämlichen Zeit, als Sacombe seine Vertheidigung schrieb, liess *Giraud*, ein Mitglied der med. Gesellschaft zu Paris, das an dem Arrete gegen Sacombe Antheil genommen hatte, eine bogenstarke Brochure druken, worinn er seine Meynung in Betracht des Kaiserschnittes zurüknimmt, und glaubt, diese Operation sey nur dann indicirt, wenn entweder ein Osteosteatom das Beken ausserordentlich beenge, und die Conjugata weniger als einen Zoll betrage, in den andern Fällen der Verengerung will er den Schamknorpelschnitt angewendet wissen. Auf diese Aenderung seiner Meynung sey er durch die Beobachtung gebracht worden, dass Le roy und Baude-

delocque an zwey Leichnamen, an welchen der Kaiserschnitt im Leben vorgenommen worden sey, die Extraction zeitiger Kinder auf dem natürlichen Wege mit vieler Leichtigkeit verrichtet haben.

Mon opinion sur les opérations, cesarienne et de la Symphyse. à Paris.

§. 358.

In Wien machte sich in den 80 Jahren der erste Geburtshelfer und Oberwundarzt am vereinigten allgemeinen Gebär- und Krankenhause, Simon *Zeller*, durch Schriften über die Entbindungskunst bekannt. Er war in der Josephinisch-Chirurgischen Lehranstalt erzogen, in der Entbindungskunst ein Schüler von Lebmacher, und hatte den Leibarzt von Quarin auf einer Reise durch Frankreich und England begleitet. Im Jahr 1789 gab er Bemerkungen über einige Gegenstände der Entbindungskunst und eine Beschreibung des allgemeinen Gebärhauses zu Wien heraus, welche einen Geist der Paradoxie athmeten, ein gewöhnliches Symptom der Anglomanie, das den teutschen Aerzten, welche einmal in England waren, wie der Steinkohlenqualm ihren Büchern oft unvertilgbar anklebt. Die Bemerkungen betreffen das Kindbetterinnenfieber. Diätfehler in der Schwangerschaft und Veränderungen im Unterleibe nach der Niederkunft sollen mehrentheils die

Ur-

Urſache des Kindbetterinnenfiebers ſeyn, welches der ſeel. Max. Stoll unrichtig von dem Anwenden der Hand- oder Inſtrumentalgeburtshülfe habe herleiten wollen. Bald nach Eröffnung des Wiener Gebärhauſes, als kalte Witterung eintrat, ſeyen viele Wöchnerinnen von einer Krankheit befallen worden, an der ſie den 7-8 Tag hinſtarben. Dieſe häufigen Sterbefälle haben Aufſehen erregt, und er habe entdekt, daſs die unter den Betten angebrachten Luftzüge daran Schuld geweſen ſeyen. So wie dieſe geſchloſſen wurden, habe die Krankheit aufgehört. Bey dem allem ſollen, nach den Beobachtungen und Erfahrungen des Zeller's, Kindbetterinnen keinen beſondern, oder eigenthümlichen Krankheiten ausgeſezt ſeyn. Reichliche Aderläſſe und Abführungen von Mittelſalzen ſeyen bey Unterleibsentzündungen der Wöchnerinnen die beſten Mittel; das Einreiben des Bauchs mit jeder Salbe ſchädlich; und daſs die Mittelſalze in ſolchen Fällen die Entzündung durch ihren Reiz im Darmcanal vermehren, ſey ein ungegründetes Vorurtheil. Auch feuchte Dünſte in den Wochenſtuben von Waſchen u. d. g. ſollen den Wöchnerinnen nicht ſchädlich, vielmehr zuträglich ſeyn. Von den in 3 Jahren im Wiener Gebärhauſe entbundenen 3155 Perſonen ſeyen 25 geſtorben, und 24 Mal die Wendung und 19 Mal der Hebel angewendet, die übrigen Geburten, darunter

43 Gesichtsgeburten, gänzlich der Natur überlassen worden. Diese Geburten könne man überhaupt dreist der Natur überlassen; wenn ja der Kopf im Beken steken bleibe, so solle man eher den Hebel gebrauchen, als die Wendung vornehmen. Es sey auch ein ganz falsches Vorurtheil, dass eine ursprünglich kurze, oder durch Umschlingung verkürzte Nabelschnur die Geburt verzögere und erschwere, dies sey ganz unmöglich, und die Symptome, die man als Zeichen angebe, wie das jedesmalige Zurükweichen des Kopfes nach den Wehen, kommen von einem zu grossen Kopf und von der conischen Form des Bekens, wenn solches nach unten zu eng sey. Eben so wenig sey das blaue Aussehen im Gesichte eines mit der Nabelschnur um den Hals geschlungenen Kindes eine Folge der Umschnürung, sondern das rühre von dem Druk der Nabelschnur zwischen den Kinnladen, der Brust und den Achseln her. Das Austreiben der Nachgeburt müsse man nicht ganz der Natur überlassen. Er hole die Nachgeburt, wenn sie nach 6–8 Stunden nicht von selbst komme, mit der ganzen Hand heraus. Gegen den Gebärmuttervorfall giebt er einen eigenen Mutterkranz mit gebogenem Stiel an. In einem beygefügten Kupfer ist dieses Instrument in der Anlage abgebildet. Eine vom Vorberge zur Schoosbeinfügung gezogene Linie, sonst die Linea conjugata, nennt er die "Ax-

Linie des Bekens" und ſagt, daſs ſie mit der Horizontal-Linie, einer vom dritten falſchen Wirbel des Heiligbeins zur Mitte des Schoosknorpels gezogenen Linie, einen Winkel von 30-40 Graden bilde. Einige Geburtsgeſchichten ſollen den Vorzug des Hebels vor der Zange, namentlich vor der Levretſchen, erweiſen. Jedem unbefangenen Leſer aber werden ſie nichts beweiſen, als daſs man noch, wenn der Kopf tief im Beken ſteht, den vorhängenden Muttermund hinaufſchieben, mit dem Hebel auf den Kopf drüken, und wenn er nun zur Welt kommt, ſagen kann: das hat der Hebel gethan. Zwey Hebel ſind abgebildet; der Lowderſche, welchen er den allgemeinen Geburtshebel der Engländer nennt, und einen nach eigener Angabe veränderten, ſförmig gekrümmten, Rechbergſchen. Im Jahr 1797 erſchien dann eine zweyte Sammlung von Bemerkungen, vorzüglich über den Nuzen des Badſchwamms und kalten Waſſers in der Chirurgie, und von der Salzſäure in Bezug auf die Luſtſeuche; und dann folgt eine tabellariſche Ueberſicht von den Geburten, Krankheits- und Todesfällen des Wiener Gebärhauſes. In 10 Jahren iſt bey 7512 Geburten auch nicht eine einzige, wie es ſcheint, mit der Kopfzange, ſondern verſchiedene durch den Hebel, die Enthirnung (die Enthirnung heiſst auch nur die Operation oder Inſtrumentalentbindung) und Wendung vollendet worden.

Bey einer Enthirnung ſollte die Conjugata des Bekens nur einen Zoll und zehen Linien gehabt haben. Nach gemachter Operation und Entbindung verſchied die Kreiſende. — Wenn das Beken wirklich ſo eng war, ſo wollte ich wohl die Operation, aber nicht die Entbindung glauben; und die Enthirnung bey einem Beken unter 2 Zoll in der Conjugata könnte man zum wenigſten nicht unter die ehrenvollen, nicht einmal unter die vernünftigen Entbindungen zählen. Die Entzündungen des Unterleibes der Wöchnerinnen kommen doch auch, nachdem die Zuglöcher unter den Betten geſchloſſen ſind, häufig vor. Das Wunder über die angeführte geringe Sterblichkeit der Wöchnerinnen mindert ſich ſehr, wenn man weiſs, daſs dieſe Zählung gröſstentheils diejenige Entbundene betrifft, welche auf ihre Koſten im Wiener Entbindungshoſpital niederkamen, und die oft ſchon denſelbigen Tag, oder den 2ten und 3ten Tag das Haus wieder verlaſſen, und dann noch lange Zeit haben, bey den ihrigen im Wochenbette zu ſterben, ohne in das Sterberegiſter des Hoſpitals zu kommen. Eben ſo zeigt ſich die Unſtatthaftigkeit und Unbilligkeit der Vergleichung der Sterblichkeit der Wöchnerinnen zwiſchen dem Wiener und Göttinger Gebärhauſe. Zeller zieht ſein Reſultat von zehen Jahren, und bringt dies in Vergleichung mit einem Reſultat von drey Jahren des Göt-

tingischen Gebärhauses, wo gerade zweymal mehr Wöchnerinnen starben, als in den lezten fünf Jahren zusammen. Warum verglich er nicht die ersten drey Jahre des Wiener Gebärhauses, wo die Sterblichkeit unter den Wöchnerinnen so groſs war, daſs sie nach seinem eigenen Ausdruk Aufsehen erregte, mit diesen drey Jahren der Göttinger Anstalt? Da wäre aber wohl ein ganz anderes Resultat herausgekommen. Allein man siehet leicht, daſs, um den Wienerinnen das Kommen in die Classen der bezahlenden Wöchnerinnen nicht zu entleiden, alles so dargestellt ist, als sagte man ihnen: "Kommt hieher, wenn ihr eures Lebens sicher seyn wollt!" Die vielen Scheiden- und Muttervorfälle mögen doch wohl eher eine Folge seyn des gefühllosen Wartens bey schweren und lang daurenden Geburten auf Hülfe der Natur, als allein des frühen Aufstehens im Wochenbette. Denn gerade so ists bey den Landleuten, die sich beym Gebären lange hülflos quälen müssen, und im Gegentheil kommt nach zeitiger künstlicher Hülfe das Uebel nicht vor.

Simon *Zellers*, ersten Geburtshelfers und Wundarztes am vereinigten allgemeinen Gebähr- und Krankenhause in Wien, Bemerkungen über einige Gegenstände der practischen Entbindungskunst; nebst der Beschreibung des allgemeinen Gebärhauses. m. Kpf. Wien. 1789. 8. 45 u. 107 S. * Desselb. pract. Bemerk. über den vorzüglichen Nuzen des Baadschwamms, und des kalten Wassers

fers bey chirurgischen Operationen, Verwundungen und Verblutungen überhaupt. Nebst einem Anhange von der Salzsäure in Bezug auf die Lustseuche, samt einer Fortsezung tabellarischer Uebersicht der durch volle zehen Jahre in dem hiesigen Gebärhause vorzüglichsten Geburts- und Krankheitsvorfälle. Wien. 1797. 8. 87 S. Zeller's "Grundsäze der Geburtshülfe" habe ich nie zu Gesicht bekommen.

§. 359.

Von eben so seltsamen Grundsäzen zeigte sich der zweyte Geburtshelfer und Lehrer der Entbindungskunst am Gebärhause zu Wien, Lucas Johann *Boer*, zuvor *Boogers* genannt, und gebürtig aus dem Würzburgschen. Er ward in Wien als Wundarzt und Grburtshelfer gebildet, und wurde erster Chirurg am Wiener Findling- und Waisenhause; machte auf Kosten des Kaiser Joseph's II eine Reise nach Frankreich und England; hielt sich auf derselben 3 Jahre auf; nahm dahin die Rechbergischen Grundsäze und Liebe zum Hebel mit, und brachte sie mit Leroyschen, Hunterschen und Osbornschen vermischt zurük; anglisirte seinen väterlichen Namen, ohne Zweifel wegen der unangenehmen Verwandtschaft mit einer jüdisch-teutschen und französischen Benennung; kam im Jahr 1789 nach Wien zurük; wurde Kais. K. Leibchirurgus und Geburtshelfer; hatte das Unglük, unter der Leitung des Comitis Archiatrorum, Freyherrn von Störk, die Erz-

 herzo-

herzogin Elisabeth 1790 zu entbinden, und zu erfahren, wie gefährlich es sey, bey einer sehr zärtlichen Dame zu viel von der Natur zu fordern, und das Austreiben der Nachgeburt sorglos ihr allein zu überlassen; ward darauf als Professor der Entbindungskunst am Wiener Gebärhause bestätiget, und ihm die Besorgung der so genannten gratis Gebärenden fernerhin überlassen. Schon im Jahr 1780 hatte er Bemerkungen über die von Prof. Guerard in Düsseldorf unternommene Schambeintrennung, und im Jahr 1785 eine Abhandlung von dem Gebrauch und der Unentbehrlichkeit des Hebels druken lassen. Leztere Schrift war, wie man leicht abnehmen kann, vorzüglich gegen den, die Levretsche Zange dem Hebel vorziehenden, Prof. Steidele gerichtet. Die Wirkungen des Hebels wurden darin bis zum Wunderbaren erhoben; und, wenn es wahr ist, was Boer vom Hebel schreibt, so muss dieses Instrument entweder ein Zauberstab seyn, oder den Saz bestätigen, dass der Hebel nur dann nüzt, wo die Einkeilung blos scheinbar und die Gebärmutter noch thätig ist; aber dass er dies nicht durch seine Hebelkraft allein, sondern vorzüglich als Reizungsmittel des Muttermundes bewirkt, wodurch die Contractibilität und Propulsionskraft des Uterus erneuert und zum Fortschaffen der Frucht in Thätigkeit gesezt wird. Denn wie sollte sonst der Hebel schon während

rend dem Einbringen entbinden? "Oft, schreibt Boer, wird während der Einbringung des Hebels schon das Hindernifs der Geburt gehoben, und die Geburt ist also schon so gut als vollendet, ehe in diesem Falle die Blätter der Zange noch an Ort und Stelle hätten gebracht werden können." Die Zange heifst ihm das Lastthiermäfsig gezogene Werkzeug, das Doppelteisen u. f. w. und ist ihm ein wenig helfendes, schrekliches und gefährliches Werkzeug gegen den wohlthätigen, sanften, gefahrlosen und unentbehrlichen Hebel. Im Jahr 1791 fieng er an, Abhandlungen und Versuche geburtshülflichen Inhalts herauszugeben, in welchen er ganz seltsame Beobachtungen und Grundsäze an Tag legte. Er schrieb Aphorismen über die Schoosbeintrennung, worinn er etwas spät noch zu erweisen suchte, dafs sie eine sehr gefährliche und wenig nüzliche Operation sey. Er wollte die seltsame Beobachtung gemacht haben, dafs ein zeitiges Kind durch den unverlezten Muttermund samt der Nachgeburt heraus, und durch eine, in der Scheide neben dem Muttermunde befindliche, widernatürliche Oeffnung retour zwischen die Gedärme hineingeschlüpft sey. Das Seltsamste aber, und eben so Unbegreifliche, als das ist, dafs ein Mensch wieder in Mutterleibe, und ein Cameel durch ein Nadelöhr gehen kann, ist das, dafs, nachdem der wunderbare, ganz blutlose, Aus- und Einzug ge-

geschehen war, das schon einige Tage todt gewesen seyn sollende, und mit dem Kopfe aus dem Muttermunde und also auch mit diesem voran in Bauch gegangene Kind da noch einen Burzelbaum machte, um wieder mit dem Kopf vor die Oeffnung zu kommen, wo es hereingeschlüpft war; daſs ferner der Mutterkuchen und die Häute, die doch hinter dem Kinde her in die Gebärmutter gekommen seyn müssen, binnen cc. zehen Stunden so fest mit den Gedärmen, zwischen denen sie unumgestülpt lagen, verwachsen waren, daſs Boer schreibt: "wo immer diese Häute in den Windungen (Wendungen) des Gedärmkanals anlagen, hiengen sie so fest und *mit so augenscheinlicher Verwachsung* mit ihm zusammen, daſs sie nur mit Vorsicht, und da nicht ganz ohne Zerreissung ihrer eigenen Substanz davon losgetrennt werden konnten." Aus der Schwürigkeit der Erklärung des ganzen Umstandes hilft sich Boer nicht etwan durch die Anerkennung der doch so wahrscheinlichen Graviditas extrauterina, sondern durch eine angenommene Geburt-befördernde Eigenschaft der Mutterscheide, und schlieſst mit folgendem Ausruf: "Ein neuer Beweis, daſs wir die Bewegungen in dem belebten animalischen Körper nur bewundern können, indem es glatterdings über unserem Vermögen ist, die Triebfedern des thierischen Mechanismus, und die Art, wie sie wirken, uns vorzustel-

ſtellen!" Noch mehr aber müſſen wir uns wundern, wie ſich Boer damit entſchuldigen mag, warum er die höchſt ermattete Kreiſende ohne allen Verſuch einer Entbindung erſt der Natur zur Endigung der Geburt anheim geſtellt ſeyn, und dann, wie die Noth am höchſten war, vorſezlich unentbunden ſterben lieſs. Und ungeachtet nach dem Tode das Beken in der Conjugata *nicht völlig drey Zoll* weit erfunden wurde, das Nichtsthun in der Stunde der Noth damit entſchuldigte: "Das Beken war in der Conjugata enge, *doch nicht ſo ſehr*, daſs man das Geſchäft der Gebärung, ohne ferner abzuwarten, durch die Kunſt hätte vollenden ſollen." Ja, es iſt um ſo unverzeihlicher, daſs er die todtſchwache Kreiſende vorſezlich unentbunden ſterben lieſs, als er den Fall des Douglas on the ruptured Uterus ſelbſt anführt, der eine in ähnlichem Fall in Zügen liegende Kreiſende noch durch die Wendung vom Tode rettete. — Ich würde dieſen Fall nicht ſo umſtändlich anführen, wenn er nicht der redendſte Beweis wäre, wie inconſequent die Herren, die gegen das zeitige künſtliche Entbinden ſich auflehnen, ſchreiben und handeln, und wie ſie bey jeder Gelegenheit dem Kunſtverſtändigen zeigen, daſs ſie ſich, ihrer Unkunſt bewuſst, vor allen künſtlichen Unternehmungen ſcheuen, und lieber mit Vorſaz Menſchen hülflos ſterben laſſen, als ſich durch ihre Unfähigkeit zu helfen blos

 geben.

geben. — Die übrigen Abhandlungen und Bemerkungen sind folgende: Ueber Idiosyncrasie der Schwangeren in practischer Rüksicht. Die Schwangerschaft errege im Körper einen eigenen Reiz und gebe dem Fühlungsvermögen eine besondere Modification, so wie sie einigermasen den Stand der Organisirung selbst ändere. Dem Versehen der Schwangern Glauben beyzumessen, finde er nicht Bewegungsgründe genug, er habe aber auch keine Stimmung, derselben glatterdings zu widersprechen. Uebersicht der Vorfallenheiten an der practischen Schule der Geburtshülfe. Unter 958 Geburten waren 10 Wendungen, 5 Zangenoperationen, und 2 Enthirnungen. Der 2te Theil enthält Versuche, todtscheinende Kinder durch die Electricität zum Leben zu bringen. Ueber das Unwahre der gemeinen Begriffe von der Schiefstehung der Gebärmutter. Was die Geburtshelfer seit Deventer's Zeiten von dem nachtheiligen Einfluss der schiefen Gebärmutterlage auf die Geburt geschrieben haben, sey viel Lermen um nichts. Eine schiefe Lage der Gebärmutter erschwere die Geburt nicht, sondern könne solche vielmehr erleichtern. Es sey ein Unterschied zwischen Schiefliegen oder in Derivation seyn, und zwischen Schiefseyn oder schief configurirt seyn. Lezteres könne ein Hinderniss in der Geburt werden, ersteres nicht. Der Mutterkuchensiz auser dem Grun-

Grunde der Gebärmutter ſey nicht Urſache der ſchieſen Lage. Sey die Gebärmutter ſchief gelagert und zugleich übel configurirt, ſo können die Waſſer frühe abgehen, und die Geburt langwierig und beſchwerlich werden; man könne ſich indeſs verſichert halten, daſs die Geburt ohne Hülfe von Statten gehen werde, wenn anders die Kreiſende *ſich eine animaliſche Ergebenheit beym Geburtsgeſchäfte gefallen laſſen wolle.* Einige Beobachtungen über das Kindbetterinnenfieber. Dieſes Fieber ſey eine acute Krankheit mit Verſezung des Milchſtoffs und zum Theil des Lochialblutes nach dem Unterleib; Dagegen ſey ein unfehlbares Mittel ſein geheimes Antimonialpraeparat; ſeit dem Gebrauch dieſes Mittels auf dem Wiener Gebärhauſe werde kein Puerperalfieber mehr tödtlich, daure und komme ſogar keines bis zu einiger Gefährlichkeit †). — Ueber eine Art Schenkelſchmerzen bey Kindbetterinnen. Auch dagegen iſt jenes Pulver probat. Ueberſicht des Wiener Gebärhauszuſtandes von 1790-91. Unter 953 Geburten waren 8 Wendungen, 7 Zangenoperationen und 3 Enthirnungen. Im 3ten Theil kommen folgende Aufſäze

†) So ſchrieb der bekannte *Lenhart* in Quedlinburg an Dr. Röber in Dresden: "So lange mein Trank exiſtirt, iſt noch keine Wöchnerinn, die meinen Trank gebraucht hat, Todes verblichen." S. Salzb. Med. Chir. Zeit. 1789. N. 46. S. 368.

säze vor. Ueber die Gelbsucht neugeborner Kinder. Wie der Kopf des Kindes sich insgemein zur natürlichen Geburt stelle? Antw. Nicht wie Stein es lehre. Von der Behandlung jener Geburten, wobey das Kind mit dem Gesichte voran kommt, auch derjenigen, wobey der Hintere, die Kniee oder die Füsse zur Geburt eintreten. Gesichtsgeburten seyen eine seltenere Gattung natürlicher Geburten, die an sich etwas schwer hergehen, die man aber dreist der Natur allein überlassen könne. Eben so die Steiss- Knie- und Fussgeburten. Liege ein mit dem Steiss eintretendes Kind mit Bauch und Füssen nach vornen gegen die Schoosbeine gekehrt, so drehe es sich, und komme doch mit Bauch und Füssen nach hinten gewandt zur Welt, und so umgekehrt. Dies seyen nicht allgemein bekannte Wahrheiten, und es sey übel genug, dass Manche vor lauter Weisheit sie paradox und lächerlich finden können. Gedanken über Kaiserschnitt und Enthirnung der Frucht im Mutterleibe. Wenn das Beken einer Mutter noch weit genug sey, dass man das Kind mit Sicherheit zerstüken und auf solche Art herausbringen könne, da sollte man billig von dem fürchterlichen und äusserst unsicheren Kaiserschnitt abstrahiren. Der Werth des Lebens der Mutter überwiege den Werth des Lebens der Frucht. *Die englischen Geburtshelfer seyen im Puncte der Enthirnung nicht so schüchtern und be-*

dächt-

dächtlich, wie die französischen und deutschen. Zwar mögen sie zuweilen etwas voreilig damit seyn, allein sie verursachen doch mit ihrer Entschlossenheit nicht so viel Nachtheil, als andere Hebärzte durch übertriebene Zärteley. — Dies sind die sauberen moralischen und geburtshülflichen Grundsäze, welche die Anglomanie unserer Landsleute von ihren Reisen nach der Insel zurükbringen, statt in Teutschland durch geschikten Gebrauch unschädlicher Werkzeuge solche Menschenmezeley vermeiden zu lernen. — Aphorismen vermischten practischen Inhalts. Die beste und natürlichste Entbindungsart (Geburtslage) ist ihm die Londner Methode: vollkommen auf der linken Seite liegend, den Hintern gegen den Rand des Bettes gekehrt, und die Kniee gegen den Bauch angezogen. Und doch wollen sie unsere Landsmänninnen ganz und gar nicht bequem, noch reinlich finden. Von der Putreszenz der beschwängerten Gebärmutter. Dies sey eine dem schwangeren Uterus eigene Krankheit, die sich hauptsächlich am Mutermunde und an der innern Fläche der Gebärmutter äussere, zuweilen Abortus verursache, zuweilen auch sich auf die Mutterscheide erstreke, wenn der Kopf unter der Gebärung lange gestekt habe. — Dies leztere ist doch wohl die Hauptursache dieser seltsamen Krankheit, die eigentlich keine Gangraene des Uterus seyn, und doch so etwas Aehnliches seyn soll. — Würden

nicht

nicht die meisten Kreisenden der Natur hülflos überlassen, so würde man davon so selten etwas sehen, als selten Schwangere und Neuentbundene an Convulsionen sterben, und die aus den Wochen gehenden Personen Mutter- und Scheidevorfälle haben würden. Alles dieses aber ist eine natürliche Folge davon, dass die Kreisenden sich nach den Zellerisch-Boerschen Grundsäzen eine animalische Ergebenheit beym Geburtsgeschäfte gefallen lassen müssen. — Die lezte Behandlung einer solchen Putreszenz sey die: durch ein von ihm erfundenes Werkzeug, Porte-Plumaceaux oder Plumaceauxleiter genannt, Bourdonets und Plumaceaux mit einem erprobten Liniment bestrichen, in die Gebärmutter und Mutterscheide zu bringen. Das Liniment ist von der besondern Art, dass es in 24 bis 48 Stunden das Gangränose in der Mutterscheide und Gebärmutter absondert, und dem gesunden und vom Brande nicht afficirten Theile nicht schadet. Und doch hat uns der Erfinder die Composition dieses heilsamen Liniments gegen eine so gefährliche Krankheit, so wie auch die Composition seines Puerperalpulvers, vorenthalten, dessen nähere Kenntniss wir jedoch zwey grossen Chemikern, die allzeit die gefährlichsten Leute für die medicinischen Geheimnisse waren, Gmelin in Göttingen und Hofmann in Weimar, verdanken. — Zulezt kommt noch eine chemische Analyse der Feuchtigkeit

keit aus dem Unterleibe einer am Kindbetterinnenfieber verſtorbenen Perſon, von Hr. von Jacquin unternommen, vor; eine Beſchreibung der Boerſchen Entbindungs-Werkzeuge, und eine Ueberſicht vom Zuſtande des Gebärhauſes vom Sept. 1791 bis dahin 1792. Unter 1015 Geburten waren 8 Wendungen, 7 Zangenoperationen und 3 Zerſtükungen der Kinder.

Joh. Lucas *Boogers* — Bemerkungen über die von Hrn. Bernh. Guerard an einer Gebährenden zu Düſſeldorf gepflogenen auſſerordentlichen Entbindungsart, hauptſächlich die Schambeintrennung betreffend. Wien. 1780. 8.

* Abhandlung von dem Gebrauche und der Unentbehrlichkeit des Hebels in der Entbindungskunſt. von Lucas Johann *Boogers*, Geburtshelfer, des Wiener Findling- und Waiſenhauſes erſtem Chirurg. Wien. 1785. 8. 68 S.

* Abhandlungen und Verſuche geburtshilflichen Inhalts. Von L. J. *Boer*. 1 Theil. Wien. 1791. 8. 151 S. 2 Th. W. 1792. 141 S. 3 Th. W. 1793. 134 S. Auch ſoll nach Meuſel L. Boogers Ein Luſtſpiel: Die Poſt, oder die Frau als Courier, und den dramatiſchen Antikriticus, geſchrieben haben.

* J. F. *Gmelini* — Comment. de Niccoli quadam calce indurata et de pulvere quodam *Arcano*, a medico quodam Vindobonenſi *Boer* febri puerperali oppoſito. in Conſeſſ. Reg. Soc. Scient. d. 26 Oct. 1793 habito. 4. S. 21. "Ex his probabile mihi quidem videtur, pulveris ſecreti partem principem conſtituere *antimonium crudum.*"

* C.

* C. W. *Hufeland*, neueste Annalen der franz. Arzneykunde und Wundarzn. Leipz. 1793. 8. S. 424. "Boers Puerperalpulver." S. 428. "Es läſst ſich hieraus mit Gewiſsheit ſchlieſsen, daſs die auflösbaren Theile dieſes Pulvers in *Digeſtivſalz, Salmiak* und *vitriolſaurem Neutralſalz* (vermuthlich auch etwas *Zuker*) beſtehen." *Hofmann* in Weimar. (Die Pulver, welche ich bekommen hatte, rochen nach Vanille. O.) S. 430. Die übrigen Verſuche gaben deutliche Beweiſe von dem Daſeyn des *rohen Spiesglaſes*. "Man wird hieraus ſehen, daſs dieſes Mittel ſeine Hauptwirkſamkeit vom Antimonium und denen damit verbundenen ziemlich ſcharfen Mittelſalzen hat, daſs es darinne dem von *Weikard* empfohlenen *Puerperalpulver* ziemlich nahe kommt, aber auch eben ſo wenig, als dieſes, für ein Specificum in dem Kindbettfieber gehalten werden kann, indem hier ſo oft die Reizbarkeit des Darmkanals, die Geneigtheit zu colloquativen Durchfällen, die Entzündungsanlagen ſo groſs ſind, daſs ſchon weit geringere Reize, als dieſes Mittel, die Gedärme zu heftig angreifen, und alſo dieſes Puerperalpulver, auf eine blos empiriſche Art gebraucht, groſsen Schaden anrichten kann." *Hufeland*.

Unter den Quakſalbereyanzeigen des Hamburg. unparth. Correſp. 1797. N. 4. ſtand auch ein *Engliſches Frauenpulver* zum nüzlichen Gebrauch für Schwangere, Säugende und Wöchnerinnen, von dem unter anderem gerühmt wird, daſs es das *Kindbettfieber verhüten* ſoll. — Ob wohl dies Pulver eine Nachahmung des Boerſchen iſt?

§. 360.

§. 360.

An die Reihe der in unſern Zeiten der künſtlichen Entbindung ſo gehäſſigen Gegner ſchloſs ſich in neueren Zeiten Johann Philipp *Vogler*, Fürſtl. Naſſ. Hofrath und Phyſicus zu Weilburg, an. Er gab im Jahr 1797 Erfahrungen über Geburt und Geburtshülfe heraus, welche die Reſultate einer 26jährigen Erfahrung und von einer Zahl von cc. 1500 Geburten enthalten ſollen, und deren weſentlichſten Inhalt er ſchon vorher durch das Schweizeriſche Muſeum der Heilkunde der Welt mitgetheilt hatte. Zuerſt kommt eine Aufzählung der Sterblichkeit unter den Gebärenden und Entbundenen aus verſchiedenen Gegenden vor, in Vergleichung mit Weilburg in dieſer Hinſicht. Daraus ergiebt ſich dann, daſs die Gebärenden und Wöchnerinnen nirgends des Lebens ſo ſicher ſind, als in dieſer kleinen Stadt, denn unter mehr als 1000 Wöchnerinnen ſeit 22 Jahren ſtarb nicht eine einzige an der Geburt oder ihren Folgen, ungeachtet mehr als 150 ſchwere und widernatürliche Geburten darunter waren. Nur von 3 Wöchnerinnen ſind 2 am Kindbetterinnenfieber und 1 am Frieſel geſtorben. Und dieſe 150 ſchwere Geburtsfälle ſind alle auſser einem, woran aber Vogler keinen Antheil hatte, durch die mediciniſche Geburtshülfe, oder durch die bloſen Hände glüklich beendiget worden. Dieſes ausnehmende Glük, deſſen ſich

 kei-

keiner der gröſsten Geburtshelfer rühmen kann, hat Weilburg allein der Weisheit ſeines Vogler's, und der Geſchiklichkeit der daſigen Hebammen zu verdanken; denn dieſe weiſe Frauen verrichten die ſchwerſten Wendungen in einer Viertel- höchſtens einer halben Stunde mit einer Geſchiklichkeit und Fertigkeit, welche Vogler bey den angeſehenſten Geburtshelfern vermiſste. — Wo mögen wohl dieſe geſchikten Weiber gelernt haben? Vermuthlich war ihr Herr Phyſicus zu beſcheiden, ſich als ihren groſsen Lehrer zu nennen. Fürs andere kommt das Weilb. Glük daher, daſs die Geburtshelfer und Hebammen daſelbſt die Gebärende nicht zur Unzeit zum Verarbeiten der Wehen anhalten, und bey widernatürlichen und ſchweren Geburten ſich allein auf die Hülfe der lieben Natur und die geſchikten Hände der Weilburgiſchen weiſen Frauen verlaſſen. Drittens kommt das Weilburgiſche Glük daher, weil Vogler, wie Sacombe, die wichtige Erfahrung gemacht hat, daſs die mediciniſche Geburtshülfe, beſonders aber das Opium, die chirurgiſche Geburtshülfe in den meiſten Fällen ganz entbehrlich macht, und der Mohnſaft das gröſste, vorzüglichſte und zuverläſſigſte Mittel gegen Mutterblutflüſſe iſt, ſelbſt in Fällen, wo die Gebärmutter erſchlafft und gleichſam lahm zu ſeyn ſcheint. Darauf führt Vogler alle Beyſpiele an, die er von Denmanſchen Selbſtwendun-

dungen u. d. g. Wunderwirkungen der Natur auftreiben konnte, und was die Beobachter darüber gedacht und geschrieben haben; Und zieht aus allem dem den Schluſs: "daſs die meiſten chirurgiſchen Geburtshelfer, (welche) die Hebel, Zange, Perforatorium, Haken, und wie die ſchönen Geräthſchaften aus der Hanswurſtlade alle heiſsen, für die einzigen heiligen Anker in der Geburtshülfe halten, von je her weit mehr Unglük, als Nuzen geſtiftet haben, daſs dergleichen Inſtrumente mehr zur Charlataneerie, mehr ad oſtentationem et pompam, als zu einem nüzlichen Gebrauch in der Geburtshülſe dienen, und daſs Gebärende in den Händen der Natur, in den Händen einer verſtändigen, blos in den bey Geburten erforderlichen Handleiſtungen, vornehmlich aber in dem Wendungsgeſchäfte unterrichteten und erfahrenen Hebamme weit glüklicher ſind, als unter der Behandlung unſerer groſsentheils einſeitigen, allzuvoreiligen, allzugeſchäftigen, allzukünſtlichen und gewaltthätigen chirurgiſchen Geburtshelfer." Das Büchlein ſchlieſst dann mit einem ſo gewaltigen Eifer gegen die chirurgiſchen Geburtshelfer, deren einer oder der andere dem Verf. einmal in Weg getreten und ſeine Leuchte verdunkelt haben muſs, daſs ich glaube, ſeine Mixtura antalgica et ſedativa Pharmac. ſelect. hat ihn nächſt Gott und einer guten Natur allein

allein vor einem Schlagflufs oder hizigen Fieber bewahrt.

* Mufeum der Heilkunde. 2. Bd. Zürich. 1794. 8. S. 232. "Ueber medicinifche Geburtshülfe von Hofr. Vogler zu Weilburg."

* Erfahrungen über Geburt und Geburtshülfe, von Johann Philipp *Vogler*, Dr. &c. Marb. 1797. 8. 146 S.

§. 361.

Während nun die Feinde der männlichen und chirurgifchen Geburtshülfe das Publicum von dem Vorzug der Hülfe der Natur in den fchwerften Fällen, unterftüzt mit medicinifcher Geburtshülfe, zu überzeugen fich bemühen, fucht ein anderer teutfcher Arzt die Welt zu bereden, dafs er einen geheimen Trank befize, der alle Entbindungskunft entbehrlich und zu Schanden mache. Jofeph *Lenhart*, practifcher Arzt zu Quedlinburg, der die einträgliche Wahrheit "Mundus vult decipi" wohl beherzigt zu haben fcheint, verkauft feit einigen Jahren einen f. g. *Gefundheitstrank für Schwangere*, welcher die gefündefte Schwangerfchaft, die leichtefte und glüklichfte Niederkunft und das befte Wochenbett verfchaffen foll, und Geburten glüklich beendigen, bey denen fonft immer Geburtshelfer nothwendig waren. Da haben wir ja nun die medicinifche Geburtshülfe in unfehlbaren Tränken, und die Geburtshelfer mögen von jezt an ftatt der Voglerfchen Hanswurft-

wurſtlade nur eine Kiſte mit Lenhartſchem Geſundheitstrank kommen laſſen, und damit hauſiren gehen, da ihre Kunſt doch jezt null und nichtig, und ihr Thun und Dichten eitel Tand iſt. Daſs aber der Lenhartſche Geſundheitstrank wirklich Wunder thut, das verſichert uns der unpartheyiſchſte Correſpondent von der Welt. Und um es zu glauben, gehört nichts weiter dazu, als zum Glauben an die übrigen medicinischen Geburtshelfer: nemlich eine gute Doſis Unwiſſenheit und eine kleine Portion Menſchenverſtand. — Zwar iſt auch dieſem Mittel in Abſicht der geheimen Beſtandtheile die alles ausgrübelnde Chemie in den Weg getreten, und hat erwieſen, daſs der Lenhartſche Geſundheitstrank nichts weiter als ein *weinichter Laxirſalztrank* ſey; allein deswegen wird das Mittel doch noch ſo lange gebraucht werden, als es Verkäufer mit eiſernen Stirnen, und Käufer mit finſteren Köpfen giebt.

Joſeph *Lenharts* — Arzneyen ohne Masque. 1 Bd. Leipz. 1787. 2. Bd. ebend. 1788. 8.

Beylage zu Nr. 70 des Hamb. unpart. Correſp. 1797. d. 3 May.

Prof. *Langguth* in Wittenberg und Apoth. *Thorey* in Hamburg unterſuchten chemiſch den Lenhartſchen Trank für Schwangere. Nach erſterem beſteht der Trank aus Sal mirab. Gl. oder Sal Sedliz. mit ſchlechtem Wein gemiſcht, und mit Heidelbeeren gefärbt. S. Reichs-Anz. Goth. 1798. 4. Nr. 118. S. 1381. u. 1409.

Und nach Thorey's Unterſuchung waren in 16 Loth dieſes Trankes 2 Loth und dritthalb Quentchen Engliſch Salz, und anderthalb Quentchen Tartarus vitriolatus. S. Hamb. Staats- und gel. Zeit. des unpart. Corresp. 1798. N. 148.

§. 362.

Schon in den 70 Jahren ward ein etwas ähnlicher Wundertrank in Frankreich verkauft, der jedoch die Entbindungskunſt nicht, wie der Lenhartſche Geſundheitstrank, zu Schanden machen, ſondern nur glükliche Niederkünfte und geſunde Wochenbette verſchaffen, die Nachgeburt austreiben und Krankheiten der Schwangerſchaft und des Wochenbettes verhüten und heilen ſollte. Ein gewiſſer *Decourcelle*, Wundarzt und Geburtshelfer zu Vitry-le-François, wollte, als ehmaliger Oberwundarzt auf der Inſel St. Domingo, und während er 13 Jahre lang auf dieſer Inſel die in Paris erlernte Entbindungskunſt ausgeübt habe, ein Elixir erfunden und an ſeinen ſchwarzen Sclavinnen verſucht haben, das obige vortreffliche Wirkungen äuſsere, und ihn in Stand ſeze, die glüklichſten Entbindungsoperationen zu verrichten. Dies machte er dann mit den bey der Verkündigung ſolcher Mittel gewöhnlichen wahren und erdichteten Belobungsbriefen in einer beſondern Schrift öffentlich bekannt, und nannte ſein Geheimniſs das *Americaniſche Elixir*. Dabey aber benach-

nachrichtigte er zugleich die Geburtshelfer, daſs er einen *hebelartigen Löffel* erfunden habe, den er von Silber bereiten laſſe, und der bey weitem nüzlicher, leichter brauchbar und weniger ſchädlich ſey als Hebel und Zange, den er nach ſeinem Namen *De Courcel* benenne, und worüber er die Geburtshelfer, die ſich an ihn wenden wollen, näher zu unterterrichten bereit ſey. — Decourcelle's Elixir und Löffel aber ſind bereits in Vergeſſenheit gerathen, und haben blos die ungeheure Zahl der Charlatanerien vermehrt.

* Elexir Américain, ou le ſalut des Dames, par rapport à leurs Maladies particulières. à Chalons. 1771. 8. 266 S. Avant-propos. "L'Elixir Américain prévient infalliblement les épanchemens du lait, et guerit tous les accidens, qui accompagnent les couches; diminues les tranchées, la fiévre de lait et toute eſpèce de fievres, qui ſe déclarent à la ſuite des couches &c." "Meſſieurs les Accoucheurs ſont avertis, que les diverſes ſituations de la tête de l'enfant, dans les Accouchemens naturels (qui quelquefois ſont extrêmement retardés par de très-légeres obſtacles) m'ont fait inventer une cuillière en forme de levier au moyen de laquelle j'ai terminé beaucoup plus-facilement, et bien plutôt ces ſortes d'Accouchemens; et pour le diſtinguer de tous autres, je l'ai déſigné ſous le nom de *Courcel;* il ne peut produire les accidens, que l'uſage des forceps entraine ordinairement (en quelques mains qu'il ſoit); il remplit tous les objets, et ne peut occaſionner la mort de l'enfant; ſa matière étant d'argent,

il ne peut blesser la mere, et même je puis assurer qu'aucunes des femmes ne se sont apperçues, que je m'en sois servi."

§. 363.

Der Glaube an die Vorzüge der medicinischen Geburtshülfe und die Hülfe der Natur von der künstlichen Entbindung gründete sich vorzüglich auf die Unbekanntschaft vieler Aerzte und Geburtshelfer mit echter Kunst. "Ars non habet osorem, nisi ignorantem" ist eine Wahrheit, die Jahrhunderte bestätigten, und die sich zur Ehre der Kunst ewig bestätigen wird. Wer seine Begriffe von Entbindungskunst nur von den Thaten eines Deisch und Mittelhäuser's abstrahirt, der muss freylich den grössten Abscheu vor einer solchen Geburtshülfe bekommen. Aber mit welchem Recht nennt man auch eine solche Henkersarbeit eine Kunst? — Es ist nicht einmal ein Entbindungshandwerk, sondern eine unverantwortliche Cannibalenarbeit. Ehe man sich zu solcher entschliesst, lasse man lieber die Kreisende ungemartert der Natur über. — Echte Kunst aber, die allein auf Erleichterung des schweren Geburtsgeschäftes, auf Erhaltung der Mutter und Frucht überall und immerhin Bedacht nimmt, und jeder Kreisenden hülf- und trostreich ist, kann bey den vielen mechanischen Hindernissen nicht auf ein bloses Wissen medicinischer Hülfsmittel sich gründen, sondern muss vor-

vorzüglich in geschikter mechanischer Hülfe bestehen; sonst würde sie aufhören, eine Kunst zu seyn. Und diese Kunst wird und muss sich vor allen Aufschneidereyen der medicinischen und unthätigen Geburtshelfer in Ehren und Ansehen erhalten, und sich selbst vor ihren Verächtern in Respect sezen, so bald sie nur erst mit ihr bekannt werden.

§. 364.

Freylich ist der grösseste Theil der heutigen Geburtshelfer nicht dazu geeignet, der Kunst Ehre und Ansehen zu verschaffen. Weder ihre geringen Vorkenntnisse, noch die kurze Zeit, die sie auf das Studium dieser Kunst verwendeten, noch die Art des Unterrichts, den sie genossen, konnte sie über das Mittelmäsige der Kunst bringen; und manche kamen nicht einmal bis dahin. Bey dem allem aber werfen sich solche Anfänger und Halbwisser in der Kunst zu Kritikern auf, und suchen sogar den Ton anzugeben. Ein groser Theil der heutigen Geburtshelfer lässet sich von blendenden Paradoxien gängeln, und folgt den gefährlichsten Irrlehren. Nur ein kleiner Theil teutscher Geburtshelfer geht auf dem wahren Wege, den die Kunst einschlagen muss, wenn sie das grose Ziel der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Gebärenden, und der Erleichterung des Geburtsgeschäftes wirklich erreichen soll.

§. 365.

Wenige Schriftsteller über die Entbindungskunst haben diese in dem lezten Jahrzehnden des zu Ende gehenden Jahrhunderts weiter gebracht, wenige sich auf eine musterhafte Weise ausgezeichnet. Viele erhoben sich kaum über das Mittelmäſsige, und andere sind kaum des Erwähnens werth. Zu den nüzlichen teutschen Schriften über die Entbindungslehre gehört unstreitig das Reallexicon, das Johann Gottlob *Bernstein*, Herzogl. Sachs. Weim. Leibwundarzt und Privatlehrer der Chirurgie zu Jena, schrieb. Schon in den 80 Jahren gab er ein Reallexicon der Wundarzneykunst neuerer Zeiten heraus, in welchem auch die die Entbindungskunst betreffenden Artikel enthalten waren, und das so gut aufgenommen wurde, daſs bald eine zweyte Auflage veranstaltet werden konnte. Ueberdies hatte der Frankenthalische Buchhandlungscorsar von dem Beyfall, den dies Buch beym Publico fand, nicht so bald Wind bekommen, als er schon einen Nachdruk veranstaltete. Dies veranlaſste den Verf. am Anfang der 90 Jahre um so viel eher zu einer neuen umgearbeiten Auflage, welche nun auch zum 2ten Mal neu und vermehrt herausgekommen ist. Obgleich dies Buch noch lange nicht der gewünschten Vollständigkeit nahe ist, so hat doch der Verf. das Verdienst, eine sehr nüzliche Sammlung von Erläuterungen über den gröſsesten

Theil

Theil der die Entbindungslehre betreffenden Artikel veranſtaltet zu haben, auf eine Art, wie bisher dieſe Lehre noch kein Werk hatte, und das dem ſtudierenden Geburtshelfer ſowohl, als dem ausübenden, einen guten und angenehmen Behuf abgiebt, ſchnell über einen Gegenſtand ſeiner Kunſt Erläuterung zu bekommen.

Johann Gottlob *Bernſtein*, Herzogl. Sachſ. Weim. Kammerdiener und Bergwundarzt zu Ilmenau, Neues chirurgiſches Lexicon, oder Wörterbuch der Wundarzneykunſt neuerer Zeit. 1 Th. Goth. 1783. 2 Th. 1784. 8. Deſſ. Practiſches Handbuch für Wundärzte und Geburtshelfer. in 3 Th. nebſt einem ſyſtematiſchen, auch einem franzöſiſchen und teutſchen Wortregiſter. Leipz. 1790. 8. Der 3te Theil, der beſonders verkauft wurde, hatte noch den beſondern Titel: * Handbuch der Geburtshülfe, für angehende Geburtshelfer. 685 S. A-Z. * Deſſ. Zuſäze zum praktiſchen Handbuche für Wundärzte und Geburtshelfer. Leipz. 1792. 28 Bogen. 8. Neueſte vermehrte Auflage. 1798.

§. 366.

Durch mehrere lehrreiche Aufſäze über Gegenſtände der Entbindungskunſt ſowohl, als durch ſeinen unermüdeten Eifer, womit er eine practiſche Privatlehranſtalt der Entbindungskunſt auf der Univerſität Prag zu Stande brachte, machte ſich Johann *Melitſch*, Dr. und Prof. der Entbindungskunſt auf der Univerſität zu Prag, um ſo verdienter, als das daſi-

ge

ge Gebärhaus zum Unterricht der Studierenden nicht benuzt werden darf.

Nachricht von den Privatvorlesungen und einem ähnlichen practischen Entbindungsinstitute. Prag. 1789. 8. Zweyte Nachricht. 1790. 4. Dritte Nachr. 1792. * Vierte Nachr. und Berechn. von der einzig durch milde Beyträge unterhaltenen Privatanstalt, in welcher sowohl arme Schwangere als auch arme kranke Weiber und Kinder in ihren Wohnungen nach ihren Bedürfnissen versorgt werden. Prag. 1793. 4.

* Dess. Abhandlung von der sogenannten Umbeugung der Gebärmutter. Prag. 1790. 8. 87 S.

Dess. Vier Abhandlungen über die Geburtshülfe. Prag. 1793. 8.

In dem Starkeschen Archiv verschiedene Aufsäze: Bemerkungen aus der theoretisch-practischen Geburtshülfe. im 2 Bd. 1789. Beobachtungen über das Kindbettfieber. 3 Bd. 1791. Vermischte Gedanken über therap. Gegenstände aus der Geburtshülfe. ebend. 3 St. Ueber den Siz des Mutterkuchens auf dem Muttermunde. 4 St.

§. 367.

Um die Litteratur der Geburtshülfe machte sich Johann Jacob *Römer*, Dr. und pract. Arzt zu Zürich, durch eine Sammlung von Nachrichten über die in den Jahren 1790 und 91 herausgekommene Schriften, Aufsäze und Abhandlungen sammt den Anzeigen ihrer Recensionen verdient. Es ist nur zu bedauren, dass diese litterarische Nachrichten nur einen

so

so kurzen Zeitraum betreffen. Schon vorher hatte Römer in seiner Inaugural-Dissertation den natürlichen Hergang der Geburt und ihre Behandlung auf eine lehrreiche Art beschrieben, und mehrere deshalb auf dem hiesigen Entbindungshospital unter der Anleitung des damaligen Vorstehers und Lehrers, Prof. Fischer, gesammelte Beobachtungen in tabellarischer Uebersicht dargestellt.

* Joannis Jac. *Römer*, Helv. Tigur. Diss. inaug. med. sistens partus naturalis brevem expositionem. Gött. 1786. 8. 53 S. und eine Tabelle. 2te Aufl. 1791. 8.

* Annalen der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, für das Jahr 1790. von D. J. J. *Römer*. Winterthur. 1793. 8. 115 S. Für das Jahr 1791. W. 1794. 8. 161 S.

§. 368.

Auf der hohen Schule zu Dillingen vereinigten sich am Ende der 80 Jahre zwey Lehrer, um zusammen die Entbindungskunst mündlich und schriftlich zu lehren. Franz Joseph *Hofer*, Dr. und Prof. der Anatomie und Chirurgie und Landschaftsphysicus daselbst, und Johann Georg *von Hoessle*, Dr. und Prof. der Medicin und Stadtphysicus, waren bey der seit dem Jahr 1778 errichteten Hebammenschule zu Dillingen als Lehrer angestellt, und wurden nun auch verpflichtet, gemeinschaftlich an dem dasigen medicinisch-chirurgischen Institute, welches der Fürst-Bischof im Jahr

1786

1786 errichtete, und an welchem der ganze chirurgische Cursus innerhalb 2 Jahren geendigt werden sollte, die Entbindungskunst zu lehren. Dieser übernahm nun den theoretischen, jener den practischen Theil der Lehre. So mancherley Unzwekmäsiges und für die Lernenden Nachtheiliges diese Art zu lehren hat, so war Dillingen doch nicht die einzige Universität, wo die Entbindungskunst auf diese Weise gelehrt wurde; denn fast zu gleicher Zeit ward eben so an der jezt erloschenen Hohen Carl's-Schule zu Stuttgardt von dem Professor *Klein* daselbst die Theorie, und von dem Stadtchirurgus *Rossnagel* die Praxis der Geburtshülfe gelehrt. Das Unzwekmäsige dieser Lehrart zeigte sich in Dillingen bald auch im schriftlichen Vortrag, denn im Jahr 1788 erschienen zuerst Hofer's Lehrsäze der practischen Geburtshülfe, als der zweyte Theil eines Lehrbuchs für die Kunst; und erst 6 Jahre hernach, im Jahr 1794, erschien der theoretische oder erste Theil von *von Hoessle*, auf den sich doch jenes Buch schon oft bezog. In dem früher erschienenen practischen Theile war nur die Lehre von den mit der blosen Hand zu verrichtenden Hülfleistungen, oder die s. g. Manualoperationen abgehandelt. Die Lehre von den Instrumentaloperationen sollte noch nachgeliefert werden, erschien aber nie, und beyde Bücher machen also doch zusammen ein unvollständiges Buch

aus.

aus. Bey diesem practischen Theil hatte der Verf. Baudelocque's Lehrsystem zum Grunde gelegt, auch manche Manualoperationen eben so weitläufig beschrieben, als Baudelocque. Hie und da aber schaltete der Verf. seine eigene Meynung und Lehren nach seiner Erfahrung ein. Seine Lehren aber sind nicht immer empfehlungswürdig, wie z. B. das Aderlassen bey jedem krampfhaften Zustande der Gebärmutter, das Entzweyschneiden der umschlungenen Nabelschnur ohne die Nabelschnur zuvor zweymal zu unterbinden, das der Natur zu überlassende Austreiben des Kopfes nach der Wendung auf die Füsse; das Anlegen einer Schlinge um den Ellenbogen des Kindes, um beym Wenden den Arm herabzuziehen u. d. g. m. Eben so unrichtig ist es, wenn er unbedingt schreibt, eine Enge von drey Zoll in der Conjugata tödte das Kind; und die Enge von 2 und $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll mache die Aushirnung nothwendig. Das ganze Buch wird schon dadurch unzwekmäfsig, dafs es sowohl zum Unterricht der Hebammen als Geburtshelfer dienen soll. Die Nachgeburt lehrt er der Natur so lange zu überlassen, bis diese sich selbst lostrenne. Beruft sich dabey auf die Erfahrung, und sagt: Bey den Thieren, Wilden und heimlich Gebärenden hole niemand die Nachgeburt, und doch laufe die Geburt glüklich ab. Ihm sey ein Ort bekannt, wo der Kühehirt Accoucheur sey, und in

den

den americanischen Insuln pflege man die älteren Schafhirten statt der Hebammen zu gebrauchen. Die Lehre von der Behandlung der Nachgeburt enthält übrigens recht viel Gutes. — *Von Hoessle's* Lehrsäze der natürlichen Geburt und ihrer Behandlung sind vollends ganz für Hebammen geschrieben, und doch kommt vieles von der Bekenachse vor, und es werden mehrere Lehren der widernatürlichen Geburt, und kränkliche Zufälle der Schwangeren, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder abgehandelt. Dieses Buch gehört indessen immer unter die guten, obgleich nicht vollständigen, Hebammenbücher.

* Dr. Franz Joseph *Hofers*, Hochfürstl. Augsb. Hofraths &c. Lehrsäze der practischen Geburtshülfe, die Manualoperationen betreffend, zum Gebrauche der Vorlesungen bey dem chirurgischeu und Hebammeninstitut. Nebst einem Anhang (von der Nothtaufe). Augsburg. 1788. 8. 335 S.

* Johann Georg *von Hoessle*, der Philos. und Arzneywiss. Doctors, Hochf. Augsburg. Hof- und Regierungsraths &c. Lehrsäze der Geburtshilfe. Augsb. 1794. 8. 384 S. und ein Register.

§. 369.

Im Jahr 1791 machte August Heimbert *Hinze*, Leibarzt des Grafen von Hochberg-Fürstenstein, einen Versuch eines systematischen Grundrisses der Entbindungslehre, von dem er in der Vorrede sagte, dass von allen Schriften über die Entbindungskunst keine

keine mit der ſeinigen eine Aehnlichkeit habe, ſowohl in der Art des Syſtems, als der Eintheilung der vorgetragenen Materien; ſein Verſuch ſey in Abſicht der Ordnung der vorgetragenen Materien ganz neu, und ſein Buch in Abſicht der Kürze und Vollſtändigkeit zum Vortrag zwekmäſsiger, als die Bücher, die man gewöhnlich zu academiſchen Vorleſungen wähle. Nach Durchleſung dieſer Vorrede wird man zu groſser Erwartung berechtiget; allein dieſe wird beym Durchleſen des Buchs ſehr getäuſcht. Von der Litterairgeſchichte der Entbindungskunſt kann man doch wahrhaftig nicht weniger in einer Einleitung ſchreiben, als der Verf. in eilf Zeilen geſchrieben hat, indem er le Roy, le Sue, Haller und Spach und (was freylich leicht zu ſchreiben iſt) mehrere zum Nachleſen empfiehlt. Bey der Eintheilung der Geburtstheile kommen die weichen Theile zuerſt und dann erſt die Lehre vom Beken, indeſſen iſt doch bey der Mutterſcheide ſchon von der Bekenachſe die Rede. Bey der Lehre von der Jungferſchaft, die doch nicht in die Lehre der Geburtshülfe gehört, heiſst es: "Nothzüchtigung giebts nicht", und gleich darauf: "Nur durch die Hülfe mehrerer Menſchen iſt Nothzüchtigung möglich." Nach drey Tagen von der Empfängniſs an ſoll ſchon im Ey ein ſchwarzes Pünctchen ſichtbar und dies aller Wahrſcheinlichkeit nach das Herz ſeyn, und nach 7 Tagen ſoll

man ſchon mit bloſen Augen die Anlage zu einem Menſchen erkennen. Nach 14 Tagen ſoll man ſchon die ſtärkſten Züge des Geſichts ſehen. Die erſte Nahrung ſoll das Ey vom Saamen haben, und gleichſam auf der Fläche deſſelben ſchwimmen. Ob dies vielleicht die Urſache ſey, warum der Mutterkuchen mehrentheils am Grunde der Gebärmutter befeſtigt ſey? Und ob Mangel an Saamen, oder fehlerhafte Beſchaffenheit deſſelben der Grund des Mutterkuchenſizes an einem andern Ort ſey? — Ich frage meine Leſer, ob dies vernünftige Lehren und Fragen ſind? Und ob es "eine philoſophiſche und ſyſtematiſch richtige Ordnung" iſt, wenn der Verf. die ſchwere und gefährliche Geburten von Seiten fehlerhafter Geburtstheile, von Mangel an Wehen, von Krankheiten, die auf das Leben des Kindes einen Einfluſs haben, von groſsem Kopf, ſtekenden Schultern, eintretendem Hintern oder Füſsen, Umſchlingung der Nabelſchnur u. d. g. unter die Claſſe der natürlichen Geburten bringt. Wahrlich auf den Verſuch dieſes Syſtems darf ſich der Verf. ſo wenig zu gut thun, als auf einen zweyten nachherigen Verſuch, der eine Geſchichte der zur Geburtshülfe angewendeten Inſtrumenten ſeyn ſollte, aber auch gänzlich miſsglükte; ſo wie manche Aufſäze von ihm im Starkeſchen Archiv, woraus erhellet, daſs der Verf. es beym erſten Verſuch wohl hätte mögen bewenden laſſen.

* A.

* A. (August Heimbert) *Hinze*'s, Dr. und Landphysicus zu Calvörde, Versuch eines systematischen Grundrisses der theoretischen und practischen Geburtshülfe. Stendal. 1791. 8. 143 S.

* Versuch einer chronologischen Uebersicht aller für die Geburtshulfe erfundenen Instrumente, mit dem Namen des Erfinders, der Beschreibung, der Erfindung oder Verbesserung und einer Anzeige derjenigen Schriften, worinn des erfundenen oder verbesserten Instruments Erwähnung geschehen ist. Von Hippocrates an, bis auf unsere Zeiten, oder bis zum Jahre 1792. Von D. A. H. Hinze, wirklichem Leibarzt des Reichsgrafen von Hochberg, und pract. Arzte zu Fürstenstein in Niederschlesien. Liegn. u. Leipz. 1794. 8. 109 S.

§. 370.

Im Jahr 1798 gab Ludwig *Vogel*, Dr. und pract. Arzt und angehender Geburtshelfer zu Stadt Ilm im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, ein Taschenbuch für angehende Geburtshelfer heraus. Auch diese Vorrede beginnt, wie die Hinzesche, dass das Buch etwas seyn solle, wie noch nicht existire. "Ein Buch, das den practischen Theil der Geburtshülfe mit kritischer Behutsamkeit, in möglichst genauer Ordnung, sowohl im Vortrag, als Arrangement der Rubriken, vollständig, ohne weitschweifig, kurz, ohne dunkel zu seyn, umfasst; und worinn keine Behauptung, keine Erfindung aufgenommen seyn sollte, ohne sie vorher unpartheyischer Prüfung und, wo möglich, dem Gut-

Gutachten der Erfahrung unterworfen zu haben." Allein auch dieses Buch ist noch weit von dem Ziel entfernt, das sich der Verf. vorstekte. — Unter den Maximen des Geburtshelfers ist die Unwahrheit zu sagen, "dass noch ein halbviertelstündiges Sträuben nöthig sey, um den Brand in den Geburtstheilen zu sehen", eben nicht empfehlungswürdig. Was muss die Gebärende von einem solchen Manne denken, wenn sie sich nun wirklich so lange und länger noch gegen sein Entbinden sträubt, und der Brand nicht erfolgt; Wird sie ihm wohl alsdann glauben, wenn wirklich die Gefahr dringend ist? — Die Benezung der Scheide einer venerischen Person gleich nach dem Wassersprung oder das Einreiben der Mercurial-Salbe soll das geboren werdende Kind vor Anstekung sichern. Ist dies glaublich? Bey heftigen Reizen und Krämpfen der innern Geburtstheile ohne Rüksicht auf die reizende Ursache geradezu Mixturen mit Opium, laue Formentationen auf den Unterleib, Dampfbäder und Aderlässen zu empfehlen, ist das die rechte Weise, angehende Geburtshelfer zu unterrichten? Ist das eines rationellen Arztes würdig? — Wie oft ist nicht Opium, sondern Ipecacuanha als Brechmittel, bey Krämpfen der Gebärenden angezeigt? und darf man immer da Ader lassen, wo Opium angezeigt ist? — Wenn doch die Taschenbuch-Fabricanten bedächten, wie viel

Scha-

Schaden ein solches Receptbuch in den Händen der nicht rationellen Wundärzte anrichten, und wie wenig ein solcher Lehrvortrag den rationellen angehenden Geburtshelfer befriedigen kann! — Schmellie oft und viel für Smellie zu lesen, (selbst unter den angezeigten Drukfehlern übersehen) ist kaum zu ertragen.

* Taschenbuch für angehende Geburtshelfer enthaltend eine vollständige Anleitung zur medizinischen und chirurgischen Praxis der Geburtshülfe von Ludwig *Vogel*, der Arz. Dr. und pract. Arzt zu Stadt-Ilm im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Erfurth. 1798. 8. 215 S.

§. 371.

Eine mit vielem Fleiss, Sachkenntniss und Selbstdenken gesammelte und systematisch dargestellte Schrift ist der Grundriss zu einer Zeichenlehre der gesammten Entbindungswissenschafft, welche ein junger, hoffnungsvoller Arzt in Preussen, Dr. Immanuel Gottlieb *Knebel*, im Jahr 1798 herausgab. Man sehe §. 60.

§. 372.

Im J. 1794 versuchte Christian Ludwig *Schweickhard*, Markgräfl. Badischer Hofrath und Stadtphysicus in Carlsruh, durch ein Magazin für Geburtshelfer, besonders für die grössere Zahl derer, die kein Latein verstehen, lehrreiche und unterhaltende Auszüge aus Dissertationen, Programmen und an-

dern Schriften, welche sonst nicht in die Hände der gewöhnlichen Geburtshelfer zu kommen pflegen, zu verbreiten. Allein so gut auch der Anfang gemacht war, so bald gieng doch auch dieses Unternehmen ein, wahrscheinlich da gegen dem Ende dieses Jahrhunderts der gelehrten Zeitschriften so viele wurden, daſs immer eine die andere früher oder später verdrang. Schweickhard hatte sich übrigens schon durch seine Inaugural-Dissertation über das nicht absolut nothwendige Unterbinden der Nabelschnur, durch ein gutes Hebammenbuch, und durch einen chronologischen Catalog der in die Entbindungskunst und Heilwissenschaft der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten einschlagenden Dissertationen und Programme um die Entbindungskunst verdient gemacht.

* Christ. Lud. *Schweickhard* Observatio de non necessaria deligatione funiculi umbilicalis, cum epicrisi. Argent. 1769. 4.

* D. Gustav Fried. Jägerschmids Unterricht für die Hebammen in den Badischen Landen. Zweyter Theil, welcher die Verpflegung der Schwangern, Kindbetterinnen und Kinder enthält, fortgesezt von Dr. Christ. Ludwig Schweickhard. Carlsruh. 1776. 8. 118 S.

* Dess. Magazin für Geburtshelfer. 1 Bd. 1 St. Frankf. u. Leipz. 1794. 8. 163 S.

* Dess. Tentamen catalogi rationalis &c. S. oben §. 70.

§. 373.

§. 373.

Mehrere noch jezt fortgehende teutsche Zeitschriften haben bisher von Zeit zu Zeit interessante Nachrichten, Aufsäze, Auszüge aus fremden Schriften, Kritiken und Anzeigen von Büchern, welche in das Fach der Entbindungskunst einschlagen, geliefert, und damit manche gute Lehre und manches Wissenswürdige verbreitet. Es ist nur zu bedauren, dass in Absicht der Beurtheilung, Verkündigung und Anzeigen mancher Schriften nicht Freymüthigkeit, Liebe zur Wahrheit und zur Förderung der Wissenschaft und Kunst die Feder regieren, sondern Leidenschaft, Furcht vor Vergeltung und Schmälerung des Eigennuzes und Gewinnsucht. Und wie oft ist es nicht der Fall, dass diejenigen, welche eine Schrift zu beurtheilen nicht fähig sind, solche kritisiren, und hingegen die, welche competente Richter wären, des undankbaren Geschäftes eines Recensenten gerne überhoben bleiben.

Zu den vorzüglichsten teutschen Zeitschriften, welche neben andern Theilen der Heilwissenschaft und Heilkunst Gegenstände der Entbindungskunst bearbeiteten und verbreiteten, gehören:

A. G. *Richter*'s Chirurgische Bibliothek.

J. C. *Loder*'s Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde.

J. *Arnemann*'s Bibliothek für die Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe.

J. J. *Hartenkeil's* Medicinisch-chirurgische Zeitung.
Und das Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche.

§. 374.

In Italien fieng die Entbindungskunst am Ende der achtziger Jahre an in besondere Aufnahme zu kommen; indem auf verschiedenen Universitäten und an verschiedenen Hospitälern, wo zuvor keine Lehrstühle der Entbindungskunst waren, wie in Rom und Florenz, jezt solche Lehrstellen errichtet und mit tüchtigen Lehrern besezt wurden; an andern Orten aber die Entbindungskunst mit mehr Fleiss gelehrt und gelernt wurde, als zuvor, wie in Pavia und Mayland; und wo endlich sich aufgeklärte Regenten, wie Joseph II, Leopold II, als Grossherzog, und Papst Pius VI sich der Aufnahme dieser Kunst zum Besten der Menschheit mit Ernst und Eifer annahmen. Man muss einen Rükblik in die verflossenen Jahrhunderte thun, wo es die Geistlichkeit nicht nur unter ihrer Würde hielt, sich der männlichen Geburtshülfe anzunehmen, sondern es den Aerzten und Wundärzten zum Verbrechen machte, sich mit dem Entbindungsgeschäfte abzugeben, um es ganz zu fühlen, welche Hochachtung jeder Weltbürger, und insbesondere jeder Geburtshelfer dem Papst *Pius VI* und seinem Consistorialadvocaten *Don Pasquale di Pietro* schuldig ist, die es wagten, umgeben mit noch

noch vielen finsteren Mönchsköpfen, so aufgeklärt zu denken und zu handeln, dass sie einen eigenen Lehrstuhl der Entbindungskunst zu Rom stifteten, und zum practischen Unterricht in dieser Kunst besondere Einrichtungen im H. Geist-Hospital daselbst treffen, junge fähige Wundärzte zu Vervollkommnung in dieser Kunst in fremde Länder reisen, ja sogar eine Preismedaille mit des Papstes Bildniss prägen liessen, um sie unter diejenigen angehenden Geburtshelfer, welche sich in dieser Kunst besonders auszeichnen würden, zu vertheilen, und dadurch alle zum Fleiss und zur Erwerbung einer ausgezeichneten Geschiklichkeit zu ermuntern. — Aber was ward dem rechtschaffenen und aufgeklärten Papst für seine Sorge um das Beste seiner Unterthanen? — Ohne Rüksicht auf die Würde seines Standes und seines ehrwürdigen Alters ward er von den, alles Achtungswürdige zu Boden tretenden, Wütherichen misshandelt, gefangen, beraubt, ins Exilium geschleppt, und der erste Consul in der französischen römischen Republique ward — ein Geburtshelfer, *Liborio Angeluccio*.

"Roma non mancò mai di chiari e prestanti Chirurgi; ma Roma non avea ancora una Cattedra, che della Chirurgia ostetricante facesse, come già altrove un' arte precipua e separata. La gloria immortale di una pubblica erezione si utile alla società civile e cristiana, era riservata al gloriosissimo Pontificato del felicemente regnante Nostro Signore PIO SESTO. Prin-

cipe egli ripieno di filantropia, avendo dati già continui e significanti argomenti colle vantagiose invenzioni, e colle nuove instituzioni, ha mosso ancora colle medesime l'animo de' suoi sudditi a procurare efficaciemente la pubblica felicità. — Per tanto il benignissimo nostro Sovrano, dopo aver permesso al preclaro Concistoriale Avvocato Don *Pasquale di Pietro*, che in sua casa, a suo incarico mantenesse la utilissima scuola de' sordi e muti; gli permise ancora la gloria di stabilire co' suoi fondi in perpetuo il ricco onorario al nuovo Professore di Ostetricia, che la stessa Santità Sua avrebbe approvato, come Precettore, in una Cattedra dell' Archiginnasio della Sapienza. "Il medesimo Sig. Avvocato sempre grato e pronto imitatore dell' animo grande di Sua Santità ha stabilito ancora la rendita per due medaglie, una di oro, l' altera di argento, modellata nella fronte di quest opera, da distribuirsi in premio alla fini di ogni anno, a chi d'ambe le scolaresche dell' uno e dell' altro sesso darebbe coll' esame il saggio di maggior profitto. E siccome egli a suo dispendio mando e mantenne in Parigi persona abile alla istruzione de' muti, cosi ha fatto egli per la scientifica arte ostetricia." Asdrubali Elem. di Ost. T. I. S. XII.

Auf der einen Seite jener Preismünze ist das Bildniss des Papsts Pius VI. mit der Umschrift: "Pio VI P. M. Parenti publico." Auf der andern Seite aber siehet man eine Entbundene auf dem Stuhl sizen, hinter ihr eine Frau stehend und vor ihr ein Mann, der ihr ein lebendes neugebornes Kind darbietet, mit der Umschrift: "Usura vitae nascentibus adserta. Archigymnasium Romanum."

§. 375.

§. 375.

Im Jahr 1790 erschien zu Turin in einer Sammlung der anatomisch-chirurgischen Werke eines der grössten italiänischen Wundärzte seiner Zeit, des Ambrosius *Bertrandi*, Professors der Chirurgie zu Turin, nachgelassenes Werk über die Entbindungskunst. Bertrandi hatte schon im Jahre 1759 in die *Miscell. Philos. Mathem. Soc. priv. Tauriensis* T. I Beobachtungen über die Eyerstöke der Menschen einrüken lassen, und mit Malpighius behauptet, dass sich die s. g. gelben Körperchen schon in den Eyerstöken der Jungfern finden, und also keine Folge der Schwängerung seyen; eine Behauptung, die nachher an Brugnone einen Bestätiger fand. Diese Abhandlung nebst einer andern über die schwangere Gebärmutter, und den Mutterkuchen, und dann ein unvollständiges Compendium über die Geburtshülfe gaben die Herausgeber der Bertrandischen Werke, Prof. *Penchienati* und *Brugnone*, zu Rom mit grossen Zusäzen von ihnen, die wiederum grossen Theils Auszüge aus Levret, Viardel, Smellie, Baudelocque und andern sind, heraus. In der Einleitung ist eine sehr kurze Geschichte der Entbindungskunst, und am Ende eine mit historischen Nachrichten durchflochtene Erklärung verschiedener aus Smellie, Levret, Baudelocque u. a. copirten Kupfer, Beken u. d. g. Einige historische Nachrichten, wie die Art des *Danavia*, eines

eines Surinamschen Geburtshelfers, den eingekeilten Kopf eines Kindes mit einer durchgezogenen Schnur auszuziehen, und die Beschreibung des Bekens einer Frau, die nach dem Kaiserschnitt starb, u. d. g geben dem Buch bey den übrigen sonst bekannten Dingen noch jezt ein Interesse.

* Opere Anatomiche, e Cerusische di Ambrogio *Bertrandi*, Professore di Chirurgia pratica nella R. Università di Torino &c pubblicate e accresciute di note, e di supplementi dai Chirurghi Gio. Anton. Penchienati et Gioan. Brugnone, Prof. nella Regia Universita &c. Tom. VIII. Arte ostetricia. Torino 1790. 8. 48 u. 312 S. und 5 Kpf.

§. 376.

Früher schon gedrukt, aber später geschrieben, als Bertrandi's Werke, erschienen drey verschiedene Compendia der Entbindungskunst in Italien; das eine von Joseph *Nessi*, Prof. der Entbindungskunst zu Pavia, das andere von Lorenz *Nannoni*, Prof. der Chirurgie zu Siena, und das dritte von Pio Urbano *Galeotti*, einem neapolitanischen Geburtshelfer. Unter diesen zeichnet sich besonders des ersteren Schrift, so klein sie auch ist, durch einen systematischen Vortrag, durch gute Lehren und eine gelehrte Bekanntschaft mit den Schriften der Ausländer vortheilhaft aus. In allen aber sind die Grundsäze einer Smelliesch-Levretschen Entbindungskunst enthalten.

* Arte ostetricia teorico pratica di Giuseppe *Nessi*, Dottore in Filosofia e Medicina, e Professore di Ostetricia, e di Operationi Chirurgiche, nella Regia Universita di Pavia. In Venezia 1790. 8. 12 u. 211 S. Erste Ausgabe in Pavia. 1779. 8.

Trattato di Ostetricia, e di lei rispettive operazioni di Lorenzo *Nannoni*, Chirurgo della Real Granducal Corte di Toscana. Siena. 1785. 8. 2 Vol.

L'Ostetricia pratica di Pio Urbano *Galeotti*. Napoli 1787. 8.

§. 377.

Im Jahr 1792 gab Franziscus *Valle*, Lehrer der Entbindungskunst an dem grossen Hospital Di S. Maria Nuova zu Florenz, ein System der Entbindungskunst in drey Bänden heraus. Im ersten Bande wird die Lehre von den Geburtstheilen, von der Zeugung, Schwangerschaft, der natürlichen Geburt, und der Behandlung der Neuentbundenen abgehandelt; im 2ten Bande werden die Ursachen zur künstlichen Entbindung, wie Blutflüsse, verkehrte Lagen der Frucht, besonders fehlerhafte Kopflagen und ihre Behandlung; im dritten Bande aber die schweren Entbindungen wegen einem Wasserkopfe, einer Wassersucht des Leibes, die Ursachen und die Verrichtung des Kaiserschnittes, die Behandlung verschiedener Krankheiten der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder, die doch dem Geburtshelfer nicht angehen, abgehandelt. Auch Valle folgt fast überall

Levret

Levret und Baudelocque, mischt hie und da eigene Beobachtungen und Gedanken ein, und wollte durch besonders getreue und saubere Kupfer dem Werke einen besondern Werth geben; allein viele von den Kupfern sind sehr unrichtig gezeichnet und gestochen. Dahin gehört besonders die 4te und 5te Taf. des ersten Bandes; auf welchen die innere Geburtstheile ungefähr so elend, wie in Venette, und dann ein in der Gebärmutter aufrecht sizendes Kind vorgestellt ist. Im 2ten Bande sind fehlerhafte Beken, Kopfbohrer, Haken, Kneipzangen, Hebel; im dritten endlich die Levretsche Zange und Wendungen und Zangenoperationen in ganzen Figuren abgebildet. Die Gebärenden liegen alle niedlich angekleidet, aber bis an die Herzgrube entblöst und mit offenen Gebärmüttern auf hohen Geburtsbetten, und streken Arme und Füsse ins Freye, die Geburtshelfer stehen, und operiren alle in den Röken stehend; Die Stellungen aber und die gezeichneten Handgriffe verrathen keine echte Kunst.

* Opera d'Ostetricia di Francesco *Valle*, Lettore publico della medesima nel Regio Arcispedale di S. Maria Nuova di Firenze. In Firenze 1792. 8. T. I. 223 S. und 8 Kpf. T. II. 202 S. u. 5 Kpf. T. III. 200 S. u. 11 Kpf.

§. 378.

Endlich erschienen noch im Jahr 1795 zu Rom Anfangsgründe der Entbindungskunst in 2 Bänden von

von Franz *Asdrubali*, Prof. dieser Kunst in Rom. Asdrubali reisete unterstüzt durch den römischen Consistorialadvocaten Di Pietro zu gründlicher Erlernung seiner Kunst nach Paris, und ward da dem Alphons Le roy besonders empfohlen; Nach seiner Rükkunft erhielt er dann den neu errichteten Lehrstuhl der Entbindungskunst an dem Archigymnasio, und bey dem Hauptspital von Sanct Rocco. Zu seinen Vorlesungen verfertigte er nun diese Anfangsgründe, welche sich mehr durch eine ausgebreitete Belesenheit der in sein Fach einschlagenden italiänischen, französischen und lateinischen Autoren, als durch eigene Erfahrung ihres Verfassers; auch durch eine oft ermüdende Weitschweifigkeit und eine Hinneigung zu den Leroyschen Grundsäzen auszeichnen. Im ersten Theil des ersten Bandes kommt nach einer Dedication an Pius VI, bey welcher eine Abbildung der schon beschriebenen Preismedaille zu sehen ist, eine weitläufige Antikritik gegen die Antwort eines Anonymi auf die öffentliche Erklärung Asdrubali's über eine von ihm im J. 1786 unternommene Entbindung vor. Alsdann beginnt das Werk selbst mit einer umständlichen Beschreibung der Geburtstheile; dann folgt die Lehre von der Zeugung, die Beschreibung der Frucht, die Ernährung, Wachsthum und Lage derselben, die Dimensionen der zeitigen Frucht und ihr Verhältnis zu den Geburtstheilen, die Lehre von der schiefen Lage der Gebärmutter, und

die

die Lehre von dem Zufühlen im Allgemeinen. Die Kupfer zu diesem Theil stellen Beken eines neugebornen Kindes und einer erwachsenen Frauensperson, einen von Asdrubali erfundenen fingerhutförmigen Bekenmesser, der an Lebenden unbrauchbar ist; übelgezeichnete Fruchtlagen nach Smellie, nicht bessere nach Ruysch, Hunter und Melli, und unbedeutende Ansichten von Gebärmutterlagen im Leibe nach Hunter, vor. Im 2ten Theil des ersten Bandes wird der Mechanismus der natürlichen Geburt, die natürliche Kopflage, die Zeichen derselben, die Ursache der Geburt, die gute Lage bey derselben, die Hülfe bey der Geburt des Kindes und der Nachgeburt, die Behandlung der Wöchnerinn und des neugebornen Kindes, und der vornehmsten Krankheiten einer Wöchnerinn abgehandelt. Die Kupfer dieses Theils stellen die forttreibende Wirkung des sich zusammenziehenden Muttermundes auf die Frucht, das Abschälen des Mutterkuchens auf eine eben nicht nachahmungswürdige Weise, vor. Im ersten Theil des zweyten Bandes werden die widernatürlichen Geburten und ihre Behandlung, und zwar die üblen Kopflagen, der Wasserkopf, die Wassersucht der Frucht, die Wendung, die Rüken- Bauch- Steiss- und Fussgeburt, die Zwillingsgeburt, die Geschichte und der Gebrauch der Zange und des Hebels, der Schoosknorpelschnitt, und der Kaiserschnitt, und die Lehre

Lehre von dem, was ein catholiſcher Geburtshelfer in Rükſicht der religiöſen Gebräuche und beſonders der Nothtaufe zu beobachten hat. Die Kupfer ſtellen die Lage zur Geburt mit dem Geſicht voran, und die Art, das Geſicht zurükzuſchieben, die Art, das Kind bey dem Kopfe mit den Händen hervorzuziehen, wobey die Hände aber nicht kunſtmäſsig gelegt ſind, die Art, des Kindes Kopf bey der Fuſsgeburt aus dem Beken zu ziehen, wobey wiederum das Kind nicht kunſtmäſsig gehalten wird, die Hervorziehung des Kindes am Steiſs, die vollends ganz fehlerhaft iſt, und die Spizhakenzange des Valle zu Ausziehung des abgeriſſenen Kopfes, und das Zeichen des Kreuzes, das über den Täufling in die Luft geſtrichen werden, und auf welchen Strich jeder Ausſpruch der Taufformel kommen muſs. Er ſagt, daſs es um ſo nothwendiger ſey, die geburtshelfende Perſonen in der rechten Art und Weiſe genau zu unterrichten, als manche darin ſo unwiſſend ſey, wie jene Bademutter des Benetti, die, als man ſie gefragt habe, wie dann ſie die Nothtaufe verrichte, geantwortet habe: "Ich taufe dich im Namen meines lieben heiligen Antonius!" Um nun auch die Hebammen zu unterrichten, was ein taufbarer Abortus von den erſten Monaten, und was ein geronnener Blutklumpen ſey, hat er aus Hunter ein ſehr unrichtig vorgeſtelltes dreyekiges Ey abbilden laſſen. Im 2ten

und lezten Theil des zweyten Bandes wird von den Zukungen und Blutflüssen einer Wöchnerinn, von dem Gebärmutterrisse, von den Zeichen des Lebens und Todes einer Frucht in Mutterleibe, von der Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter, von den falschen Wehen, von der fälschlich vermutheten Schwangerschaft, vom Abortus, und endlich von der Wichtigkeit der Entbindungslehre, von den Eigenschaften des Lehrers und von der Achtung, dem Dank und Lohn, den der Staat einem guten Lehrer dieser Kunst schuldig ist, gehandelt.

** Elementi di ostetricia scritti da Francesco *Asdrubali*, Pubblico Lettore nell' archiginnasio della sapienza, Chirurgo primario e Precettore delle Levatrici nell Archiospedale di S. Rocco. T. I. Part. 1. Rom. 1795. 8. 48 u. 159 S. T. I. P. 2. ib. eod. 8 u. 198 S. T. II. P. 1. Rom. 1797. 16 u. 242 S. T. II. P. 2. 13 u. 249 S. mit Kupfern.

§. 379.

In Russland hatte die Kaiserin *Catharina* II von Anfang ihrer Regierung für die Verbesserung des Hebammenwesens in ihrem grossen Reiche, als eine wahre Landesmutter gesorgt. Sie errichtete zu Petersburg und Moskau Gebär- und Findelhäuser, und Lehrstühle der Entbindungskunst an diesen beyden Orten sowohl, als in Cronstadt. Sie verordnete, dass junge fähige Frauenspersonen ausgewählt, in der Hebammen-

ammenkunſt auf öffentliche Koſten unterrichtet, und dann als gute Hebammen in die Städte und aufs Land vertheilt werden ſollten. Im Anfang der 90 Jahre aber beſchloſs ſie, in Petersburg eine chirurgiſche Lehrſchule zu errichten, worin dann auch die Entbindungskunſt gelehrt werden ſollte. Die Ausführung dieſer Anſtalt übertrug die Kaiſerin ihrem Geheimen-Rath von Vietinghof, und dieſer gab hinwiederum dem geadelten Wund- und Augenarzte und damaligen Geburtshelfer der Groſsfürſtin, Joſeph von *Mohrenheim*, den Auftrag, zum Behuf des Unterrichts in der Entbindungskunſt bey der zu errichtenden chirurgiſchen Lehranſtalt ein vollſtändiges Lehrbuch der Entbindungskunſt zu verfaſſen, wozu die Kaiſerin die Koſten hergeben, und dann das Buch den Aerzten, Wundärzten und Geburtshelfern ihres Reichs vertheilen laſſen wollte. Der Gedanke war einer Kaiſerin würdig; und Vietinghof mochte wohl geglaubt haben, er habe ſich an den tüchtigſten Mann gewandt, als er dem Geburtshelfer der Groſsfürſtin die Ausführung eines ſolchen Werkes übertrug. — Aber unglüklicher hätte Vietinghof doch auch nicht wählen können, als indem er Mohrenheim dazu wählte; denn die Ausführung des Werkes iſt vom Anfang bis zum Ende miſsglükt. — Ohne hinlängliche gelehrte Kenntniſſe, ohne die mindeſten grammaticaliſchen und orthographiſchen

Kenntniſſe der teutſchen Sprache, mit den graſſeſten phyſiologiſchen Vorſtellungen, mit ſehr mittelmäſsiger Wiſſenſchaft von der Entbindungskunſt und der Medicin wagte ſich Mohrenheim an die aufgetragene Arbeit, und ſtoppelte aus Plenk, Smellie, Levret, u. ſ. w. ein Werk zuſammen, das in die Claſſe der miſslungenſten gehört, die ſeit Eucharius Rhodion's Roſengarten gedrukt worden ſind. Sicherlich aber ward nie ein unbedeutenderes Werk, wie dieſes, nie ein incorrecteres und mit einer gröſseren Menge orthographiſcher Fehler verunſtaltetes auf ſo ſchönem Papier gedrukt, als dieſes. Mohrenheim mochte es gar nicht geahndet haben, daſs er ſich mit dieſem Werke ein bleibendes Denkmal ſeiner geringen Kenntniſſe ſtiftete. Er mochte wohl, von der Eitelkeit ſeines Lehrers, des weiland vielgeltenden chirurgiſchen Reichsritters und Chiriaters Brambillas angeſtekt, ſich was ruhmvolles gedacht haben, als er das für die Wundärzte des Ruſſiſchen Reichs beſtimmte Handbuch der Geburtshülfe, wie weiland Brambilla ſeine für die Röm. Kaiſerl. Feldchirurgen beſtimmte Inſtruction, in Royalfolio druken und in den Titel: "zum Nuzen des Ruſſiſchen Reichs" ſezen lieſs; auch zu Vollendung des ganzen Buchs zwey dike Folianten beſtimmte, die nicht hätten, wie ein Verbindzeug, in der Taſche mitgetragen werden können, ſondern wie ein chirurgiſcher Feldkaſten durch eigene Kron-

pferde

pferde nachgeführt werden müssen. Zum Glük aber hatte es bis jezt bey dem ersten Bande sein Verbleiben. Um sich von dem Werke selbst, und von den Kenntnissen des Verf. einen Begriff zu machen, braucht man nur die 3 Seiten, auf welchen die "literarische Geschichte der Entbindungskunst" enthalten ist, zu lesen. Da findet man, dass unsers grossen Hippocrates Grossvater Hippocrates der Sohn des Gnosidikus war. Der "Oribasus, Serapian und Rhapes" (Oribasius, Serapion und Rhazes) werden auf 4 Zeilen, und 25 Geburtshelfer dieses Jahrhunderts auf 6 Zeilen abgefertiget. Von Gesner's Gynaeciis weiss uns Mohrenheim folgendes zu sagen: "Zu Basel wurde im Jahr 1586 eine Sammlung der merkwürdigsten Schriftsteller in Quart, und unter dem Titel: Gynaeccorum Commentaria herausgegeben." Von Heister heisst es: "Heister, der zu seiner Zeit unter den deutschen Wundärzten und Geburtshelfern vieles gethan hat, war Professor zu Helmstädt, einer kleinen Stadt im Herzogthum Braunschweig." Gerade, als ob man nach einem Menschenalter schriebe: "Mohrenheim, der zu seiner Zeit unter den deutschen Wundärzten und Geburtshelfern wenig Brauchbares geschrieben hat, war Professor zu St. Petersburg, einer grossen Stadt im Kaiserthum Russland." Die Entbindungskunst definirt er unter anderem, dass sie eine Kunst sey, "den neugebornen Kindern zu

Hülfe zu kommen." — "Die Hülfsleiſtung aber, ſchreibt er, bey neugebornen Kindern, beſteht darinn, *dieſelbe gehörig zu reinigen, und zu wickeln, dem verhaltenen Urin oder Stuhl ſeinen freyen Durchgang zu verſchaffen, die angewachſene Zunge loszumachen, und Leibgrimmen, oder die Schwämchen im Munde (Aphtae) zu heben.*" Dies muſs doch wohl nur die ruſſiſche Entbindungskunſt ſeyn, die Mohrenheim einführen wollte, und deren ſich auch die Koſakiſchen und Baskiriſchen Eleven gar ſchön bedanken würden. Von den Eigenſchaften eines Geburtshelfers heiſst es: "Er muſs nicht ſehr groſs, weder ſehr klein, noch ſehr dik ſeyn; ſonſt iſt er unbeholfen; — auch muſs er eine ſtarke Bruſt haben; er ſoll auch nicht ungeſtaltet ſeyn u. ſ. w. Zum Beken rechnet er den lezten Lendenwirbel, und nennt es ein unregelmäſsiges knöchernes Behältniſs. Von der Gebärmutter ſchreibt er: "*Fleiſchicht* heiſst man dieſen Körper, *weil* er gröſstentheils aus *Blutgefäſsen* beſteht." Die Zeugung geſchiehet nach ſeiner Meynung dadurch, daſs ſich der männliche Saamen in ſich ſelbſt befruchtet. Und in dem männlichen Saamen liegt nach Mohrenheim's feſter Ueberzeugung die Frucht mit allen ihren Theilen, als mit der Nabelſchnur und der innerſten Haut der Waſſerblaſe ganz fertig, und man kann da ſchon den Anfang von Armen und Füſsen ſehen. "Und alles dieſes befindet

findet ſich in den dichteſten und gröſsten unter den weiſsen Stükchen, die ſich im männlichen Saamen befinden. Dieſe Stükchen ſind platt und oval; Die äuſserſte und mittlere Haut der Waſſerblaſe wird aus dieſem dichten zähen Schleim gebildet, welcher den Keim der Frucht unmittelbar überziehet. Ziehet man dieſen Schleim mit der gröſsten Behutſamkeit von dem Keime der Frucht ab (das heiſs' ich mir eine Kunſt), ſo kann man auch zuweilen an dieſem weiſſen Stükchen des Saamens, wenn man es mit der gröſsten Genauigkeit durch ein Vergröſserungsglas unterſucht, eine kleine Spur der Aerme und Füſse, wie auch ein kleines Stükchen der anfangenden Nabelſchnur und den Kopf bemerken, *und dies wirklich ohne alle Träumerey.* Vielmehr findet man zuweilen dieſe Theile, ſo klein ſie auch ſind, ſchon ſo viel kennbar, daſs man ſie leicht von einander unterſcheiden kann. Hieraus erhellet, daſs das ganze Ebenbild des Menſchen ſich durch die gröſste Wolluſt im Beyſchlafe in den männlichen Saamen eindrükt." — Ein neuer Albertus magnus! — Die Conception ſoll geſchehen, indem ſolch ein Mohrenheimſches Fruchtſtükchen am Muttergrunde ankleben bleibt. Darauf kommt dann der weibliche Saamen aus den weiblichen Hoden (Ovariis) durch die Tubas herab, überzieht den anklebenden Keim, wärmt und belebt ihn immer mehr, und ſo wird

 dann

dann nach und nach ein kleiner Menſch gebildet. Haben die Schwangeren einen weiſſen Fluſs, ſo iſt das oft nichts anders, als der Abgang ihres Saamens, der neben dem Ey herunter flieſst. — Der männliche Saamen ſoll auch zur Vermehrung des Fruchtwaſſers vieles beytragen, indem er während der Schwangerſchaft immer noch in die Gebärmutter hineingebracht wird, ſelbſt wenn die Kindsblaſe die Gebärmutterhöhle ſchon ganz ausfüllt; wenn demnach bey der Geburt viel Waſſer abgeht, ſo kommt dies daher, daſs die Schwangere oft cohabitirt hat; übrigens iſt keine Ueberſchwängerung möglich, denn der weibliche Saamen kann zwar neben dem Ey ausflieſsen, und männlicher Saamen kann in das Ey kommen, und zu Fruchtwaſſer werden, aber zu dem bereits angewachſenen Fruchtſtükchen kann kein zweytes hineinkommen, weil für dieſes der Muttermund immer feſt geſchloſſen iſt. Miſsgeburten mit mehreren Gliedern entſtehen, wenn zwey befruchtete Stükchen des männlichen Saamens im Uterus über einander zu liegen kommen und einander zerdrüken. Die Nabelſchnur entſteht nicht am Mutterkuchen und lauft nicht von da zum Kinde, ſondern der Mutterkuchen entſteht aus der Nabelſchnur; denn, ſchreibt er, das ſiehet man daraus, wenn die Nabelſchnur am Mutterkuchen entſtände und zum Kinde lieſe, ſo käme ſie nicht immer genau an die

Mitte

Mitte des Bauchs, ſondern könnte eben ſo leicht an die Naſe kommen; und das wäre dann freylich ein häſslicher Umſtand. — Dies wird genug ſeyn, den phyſiologiſchen Scharfſinn des Verf. daraus zu ermeſſen. In Rükſicht des Practiſchen hat der Verf. eben ſo eigene Gedanken. Das Gebären auf einem Geburtsſtuhl, oder Geburtsbette, ſoll die Gebärende mehr abmatten, und man ſoll derſelben nicht ſo bequem beykommen und Hülfe leiſten können, als in einem gewöhnlichen Bett, und dann ſollen die Blutflüſſe in einem Geburtsſtuhl immer ſtärker ſeyn, als im Bette. An einem andern Orte räth er, aus der Nabelſchnur eines, lang in den Geburtstheilen geſtekten, Kindes zwey Unzen Blut abzulaſſen. Auf das Binden des Leibes einer Wöchnerinn hält der Verf. nichts, er läſst dagegen einen circa 9 Pfund ſchweren Pak Leinwand, oder eine eben ſo ſchwere in Leinwand gewikelte Bleyplatte auf den Bauch der Wöchnerinn legen, wobey dieſe neun Tage auf dem Rüken liegen bleiben, ſich nicht viel bewegen, und den Pak nicht abwerfen muſs. Alsdann befindet ſie ſich aber auch ſo wohl, und iſt nach dem Wochenbette wieder ſo ſchlank, wie eine Jungfer. "Wie groſs der Nuzen eines ſolchen Druks bey Gebärmutter-Blutſtürzungen iſt, ſchreibt Mohrenheim, beweist folgende Geſchichte: "Ein Bauer (vermuthlich ein ruſſiſcher), deſſen Weib auf der Straſse ent-

bunden würde, gerieth in die äusserste Bestürzung, als er sah, dass sein Weib so äusserst viel Blut verlohr, dass sie dem Tode nahe war; er sezte sich auf ihren Bauch, um selbst nach seiner eigenen Idee dem Ströhmen des Bluts Einhalt zu thun; und würklich! der Blutsturz hörte auf, das Weib erholte sich wieder, und war dadurch gerettet." — Damit will ich es gut seyn lassen; denn alles Aehnliche abzuschreiben, wäre eine harte Busse. — Mit orthographischen Fehlern ist jede Seite des Buchs beynahe bedekt, die zum Theil gar zu auffallend sind, als dass sie alle auf den Sezer geschoben werden könnten, wie z. B. Pubones, histaeria, Condilomata, hoemorchoidales, Culbite, castorium, sectio caesaria, histerotomia; Rückrad, Sützbein, Greide, histaerisch u. s. w. Die Vignetten sind alle, bis auf Eine, offenbar zu andern Büchern bereits verfertigt und gebraucht gewesen, nemlich zu Romanen, Reisebeschreibungen, ökonomischen Werken, Leichensermonen, u. d. g.; denn es kommen darin vor: Amors, Chinesen, ein Feuerspeyender Berg, Attribute des Akerbaues, Urnen mit Todtenköpfen u. s. w. Nur eine Vignette ist wahrscheinlich nach Angabe des Verf. verfertigt worden. Auf dieser legt ein knieender Mann in römischer Kleidung der Kaiserin einen Folianten zu Füssen, und diese dagegen leert ein grosses Füllhorn mit Kronenthalern aus, die alle gegen

gen den Knieenden hinrollen; übrigens scheint ihn dabey die Geberin keines Bliks zu würdigen. Die Kupfertafeln stellen Früchte, Kindeslagen, Instrumenten u. d. g. vor, und sind mit so schlechter Auswahl aus mehreren Werken zusammengetragen, als elend manche gezeichnet und gestochen sind. Da kommen vor: Hirnlöffel, Steiszangen, Friedischer Dolch und Nadel, gerade Smelliesche Zange, dreyekichte Mutterkränze u. s. w. Aber am misslungensten ist immer auch das, was der Verf. selbst erfand, wie die 12 Tafel von Embryonen. Da ist zu sehen: der Keim der Frucht aus dem männlichen Saamen, wie er in den ersten Tagen nach der Conception an der Gebärmutter klebt. Mutterkuchen von der ersten Woche nach der Conception; ein Mutterkuchen in einer 6wöchigen Blase (Ey); Embryonen mit dem Gesichte eines alten Bassa, und skeletirte Köpfe von Kindern so schreklich, als man sie nur zeichnen kann. Der Preis des Werks ist seit dem Jahr 1791 sehr gefallen. Erst kostete es 10 und eine halbe Louisd'or; weil aber manche Liebhaber an das "Tanti poenitere non emo" mögen gedacht haben, so wurde vor einigen Jahren der Preis auf 35 Rthlr. und dann über die Hälfte heruntergesezt; so dass in der Gräffschen Buchhandlung in Leipzig das ganze Werk für 20 Rthlr.; die Kupfer samt der Erklärung aber besonders für 11 Rthlr. zu haben waren.

** Ab-

** Abhandlung über die Entbindungskunſt. Verfast (verfaſſet) zum Nuzen des Ruſſiſchen Reichs von Joſeph Freyherrn von *Mohrenheim*, der Arzneygelartheit und Wundarzneykunde Doktor, Ihro Majeſtat der Kaiſerin aller Reuſſen würklichem Hofrath, Arzt und Augenarzt, und Ihro Kayſerlichen Hoheiten der Groſsfürſtin, Geburtshelfenden Arzt, wie auch Mitglied der St. Petersburgiſchen Kayſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften &c. Erſter Band. Mit Kupfern. St. Petersburg gedrukt bey der Kayſerlichen Academie der Wiſſenſchaften. 1791. Royalfol. 216 S. 46 Kupfertafeln nebſt ihren beygefügten Erklärungen. Von dem Verf. ſind, als er noch Wund- und Augenarzt in der K. K. mediciniſch- und chirurgiſch-practiſchen Lehrſchule zu Wien war, über geburtshelferiſche Gegenſtände im Druk erſchienen: Wieneriſche Beyträge zur Arzneykunde, Wundarzneykunſt und Geburtshülfe. 1 Bd. Wien. 1781. 2 Bd. Deſſau 1783. 8.

§. 380.

Bald nach Mohrenheim's Werk erſchien zu Moskau in 2 Octavbänden eine Anweiſung für die Anfänger in der Entbindungskunſt von Johann Carl *Kreiſel*, Wundarzt und Geburtshelfer beym Moskauer Gouvernement. Vom ſchriftlichen Inhalt kann ich aus Unkunde der Sprache nicht urtheilen, aber an der Auswahl der dabey befindlichen Kupfer kann man genugſam erſehen, daſs auch Kreiſel nicht der Mann war, der mit Sachkenntniſs zu wählen wuſste. Im erſten Bändchen iſt nichts als das Henkelſche Geburts-

burtsbett. Im 2ten Bändchen ist die unrichtige Aristotelische Vorstellung einer sizenden Frucht im Ey nach Mauriceau. Eine andere sizende Figur in den Eyhäuten ohne Nabelschnur. Verschiedene Fruchtlagen nach Stein, worunter die Steisslage schröklich verzeichnet ist.

** Joganna Karla *Krejzelà* nastawlenie naczinajusczim uprashnàt'sà v powiwal'nom iskusstwè. Czast' I. II. Moskwa 1792. 8. mit 7 Kpf. 124 u. 142 S. (d. i. *J. K. Kreisel's* Anweisung für Anfänger in der Entbindungskunst.)

§. 381.

Auch die jezt lebende Kaiserin von Rufsland, Maria Federowna, machte sich bereits um die Aufnahme der Hebammenkunst und Verbreitung der Geburtshülfe im russischen Reiche verdient. Sie liess nemlich im Jahr 1797 den in der Absicht erkauften Fürstlich Dolgorukischen Pallast in Petersburg zu einem Gebärhaus so einrichten und dotiren, dass darin beständig 20 arme Bürgerfrauen unentgeldlich entbunden werden, und Wochen halten können, 20 Frauenspersonen aber frey in der Hebammenkunst unterrichtet, und während dem Unterricht da verpflegt und selbst gekleidet werden. Aus dieser Anstalt sollen alsdann nach und nach in alle Provinzen des Reichs tüchtige Hebammen vertheilt werden. Die Direction davon wurde dem Freyherrn von Mohrenheim, der Unterricht an der Anstalt aber einem Zögling von mir, dem Prof. *Boek*, anvertraut.

§. 382.

§. 382.

Ein besonderes Zutrauen zu den teutschen Geburtshelfern zeigte der jezt regierende Kaiser *Paul* von Rufsland, als er im Jahr 1797 den König *Friedrich Wilhelm* von Preussen durch seinen Gesandten am preussischen Hofe ersuchen liefs, ihm einen geschikten Geburtshelfer zu senden, der seiner Gemahlin bey der bevorstehenden Niederkunft beystände. Der König fragte darüber seinen Leibarzt und Geheimenrath *Selle* um Rath, und dieser empfahl ihm seinen Schwager, den Professor und Geheimenrath *Meckel* zu Halle, der auch sogleich vom König durch ein ehrenvolles Kabinetschreiben Befehl und Erlaubnifs erhielt, auf vier Monate nach Petersburg zu reisen. Den 8 Febr. 1798 Morgens um 4 Uhr wurde die Kaiserin, nachdem sie 5 Stunden in Kindes-Banden zugebracht hatte, unter Meckel's Beystand von einem gesunden Prinzen, der den Namen Michael Paulowitsch erhielt, glüklich entbunden. Der Vater des Prinzen war mit Meckel's Benehmen so zufrieden, dafs er ihm ausser den Reisegeldern 15000 Rubel in Wechseln, einen Reise- und Staatswagen, einen Zobel- und blauen Fuchspelz, Uhren, Münzen und Medaillen, und für seine Frau ein Paar diamantne Ohrenringe, in allem einen Werth von 25000 Rubel zur Belohnung gab. Selle aber, der

ihn

ihn empfohlen hatte, erhielt eine kostbare Tabatiere zum Geschenk.

"Königl. Preussische Cabinets-Ordre. An den Doctor Meckel zu Halle. Wohlgeborner, besonders Lieber, Getreuer. Der Russische Kaiser wünscht bey der bevorstehenden Entbindung seiner Gemahlin des Beystandes eines in der Accouchirkunde geschikten Mannes gewiss zu seyn. Und *da in seinen Staaten nicht ein solches Subject vorhanden ist*, so hat der Russische Minister auf Befehl seines Herrn mich gebeten, einen geschikten Mann in meinen Staaten zu vermögen, auf 4 Monate nach Petersburg zu gehen, um den vorgesezten Zwek zu erreichen, wobey derselbe sich einer ehrenvollen Aufnahme und angemessenen Dankbezeugung zu versehen haben würde. Ich wünsche mich nun hierunter um so lieber gefällig zu erzeigen, als es mir angenehm seyn muss, zu bemerken, dass man auch im Auslande den bey uns erreichten Grad der wissenschaftlichen Cultur zu erkennen und zu schäzen weiss, und da man mich versichert, dass Ihr durch Eure in der Accouchirkunde ausgezeichnete Verdienstlichkeit zur Erfüllung des Wunsches des Russischen Kaisers vorzüglich geeignet wäret, so würde es mir besonders lieb seyn, wenn Verhältnisse und Neigung es Euch erlaubten, Euch diesem Auftrag zu unterziehen, und zu dem Ende eine Reise nach Petersburg zu unternehmen. Ich sehe Eurem hierüber gefassten Entschluss baldigst entgegen, und verbleibe übrigens Euer gnädigster König.

Berlin d. 12 Dec. 1797. Friedrich Wilhelm."

§. 383.

§. 383.

In Schweden vermachte im Jahr 1795 ein Grofshändler *Nyström* unter andern menfchenfreundlichen Verordnungen 8500 Speciesthaler an das Gebärhaus zu Stokholm, fo dafs jährlich jezt dafelbft gegen 400 Perfonen aufgenommen werden. Das Reichsgefundheitscollegium hat dafür eine Denkmünze auf den Nyftröm prägen laffen. Aufserdem foll für den practifchen Unterricht der Hebammen und Geburtshelfer, Stokholm ausgenommen, als wohin die Studierende von Upfala und Abo reifen müffen, die Entbindungskunft lernen wollen, noch fehr wenig von Seiten des Staats gefchehen feyn. Daher auch junge Aerzte vielfältig ins Ausland, befonders nach Copenhagen reifen, um in der Entbindungskunft fich zu perfectioniren.

Intell.g. Bl. d. Jen. Allg. Litt. Z. N. 82. S. 692. 1798.

§. 384.

In keiner Gegend der Welt ift vielleicht eine gröfsere *Taxe* zur Belohnung *der Geburtshelfer* beftimmt, als in *Surinam.* Einer Frau in Kindesnöthen beyzuftehen, derfelben durch gefchikte Handgriffe, Inftrumenten in übler Lage der Frucht oder bey widernatürlichem Beken zu helfen, ift die Taxe 150 Gulden Rhein. Stirbt die Mutter, und das Kind lebt, 50 Guld. Stirbt das Kind, und die Mutter lebt,

lebt, 80 Guld. Sterben beyde, 40 Guld. Wird ein ſchon vorher todtes Kind ausgezogen, 50 Guld. Wird der Kaiſerſchnitt gemacht, und Mutter und Kind bleiben am Leben, 200 Guld. Muſs die Nachgeburt weggenommen werden, 10 Guld. Für das Unterſuchen einer Schwangeren 5 Guld.; und für jede ärztliche Viſite anderthalb Gulden.

Ludwigs neueſte Nachrichten von Surinam. Herausgegeb. von Mr. Binder. Jena. 1789. 8. 351 S.

§. 385.

Im Ganzen gebären zwar die Bokken oder eingebornen Americanerinnen dieſes Landes, ſo wie faſt alle bis jezt bekannte, auf einem geringen Grade der Cultur ſtehenden und an Ausdauern von körperlichen Leiden mehr gewöhnten Nationen meiſt hülflos, und oft auch ſehr leicht; aber man glaube ja nicht, daſs ſie immer ſchmerzenlos gebären. "Ach, meine Tochter, ſingt eine alte Frau in Guiana jeder Braut am Hochzeittage vor, wenn *du die Schmerzen des Gebärens kenneteſt*, du würdeſt gewiſs nicht heurathen!" Aber dieſe Schmerzen durch den geringſten Laut zu äuſsern, würde ſie auf ewig beſchimpfen.

Reiſe nach Guianna und Cayenne. a. d. F. Hamb. 1798. 8.

§. 386.

So gut die Frauen in Weſtindien mit Schmerzen Kinder gebären, eben ſo kommen ſie in Oſtin-

dien mit Schmerzen, aber eben ſo auch meiſt hülflos, nieder; jedoch wird es ihnen nicht zur Schande gerechnet, die Empfindung von Schmerzen durch Stöhnen und Schreyen auszudrüken. "Die Weiber, ſagen daher die Malabaren, werden in der Stille befruchtet, und *gebären mit lautem Geſchrey.*" Und viele indianiſche Weiber büſsen ihr Leben ein, wenn ſie zum erſten Mal niederkommen. Die Frauen in Indien, welche wenig arbeiten, und ſich keine hinlängliche Bewegung machen, ſind viel mit Krämpfen, Convulſionen und andern hyſteriſchen Zufällen geplagt. Eine der häufigſten Urſachen beſchwerlicher Geburten. Die Indianer betrachten die Schwangerſchaft als einen ſehr ausgezeichneten Beweis von den Seegnungen der Göttin *Lakshmi*, der Göttin des Glüks, der Mutter der Welt. Bey dem Feſt der Mutter aller Dinge wird das Geburtsglied angebetet, und mit Blumen beſtreut. Den Schwangern wird liebreich begegnet, und im 7ten Monat wird ihretwegen eine beſondere Libation gefeyert, damit die Götter die Frucht erhalten. Sie glauben, der Mond ſtehe der Gebärerin bey, und am 11ten Tage, wo der Mond ab- oder zunimmt, müſſen alle, die der Entbindung nahe ſind, oder aus den Wochen kommen, ſtrenge faſten, und ſich einen halben Mond in die Stirne mahlen laſſen. Nach der Geburt wird die Wöchnerinn eine Zeitlang für unrein gehalten.

Das

Das neugeborne Kind legt man nakt auf eine Matte, und nachdem es zu wiederholten Malen mit kaltem Wasser gewaschen ist, reicht die Mutter ihm die Brust. Zu Heilung und Zusammenziehung der Geburtstheile bedienen sich die Frauen nach der Entbindung eines adstringirenden Mittels, einer Herba vulvaria, *Codelciuruki*. Eine gelbe sehr bittere Wurzel, *Columba*, nehmen sie gewöhnlich in Wein ein, um die Reinigung und die Entbindung zu befördern. — So sind also überall in der Welt Geburten mit Schmerzen, und Mittel zur Erleichterung und Beförderung der Geburt. — Möge das neunzehende Jahrhundert das glükliche Zeitalter werden, wo alle grausame Unternehmungen der Geburtshelfer unerhört bleiben, wo Kunst und Geschiklichkeit, vorsichtiges und gefühlvolles Benehmen in der Stunde der Angst und Leiden jeder Gebärenden zum Trost und Hülfe, und der Menschheit zur Ehre und zum Glük gereichen!

Am Schluss der Geschichte der Entbindungskunst wird es mir doch erlaubt seyn, auch ein Wort von mir selbst zu sprechen, nicht um Verdienste um die Entbindungskunst zu erzählen, nicht um mich selbst zu loben; sondern um denen, die zu wissen wünschen, was ich in Hinsicht der Entbindungskunst gethan, erfunden und geschrieben habe, das Wahre

 anzu-

anzugeben; Kunstverständige mögen alsdann urtheilen, ob und welches Verdienst ich um die Erweiterung der Kunst habe. — *Wann*, *wie* und *wo ich Entbindungskunst studiert habe*, findet man umständlich in der 2ten Bogenzahl meiner neuen Denkwürd. für Aerzte und Geburtshelfer. Ebendaselbst sind auch *meine Grundsäze* von Entbindungskunst in Aphorismen angegeben. Umständlicher werden sie in den folgenden Bänden dieses Werkes angegeben werden.

Meine Schriften, die auf Entbindungskunst Bezug haben, sind folgende:

1. Beobachtungen, Abhandlungen und Nachrichten, welche vorzüglich Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder, und die Entbindungswissenschaft betreffen. Nebst Beylagen und Kupfern. Tübingen, in der Cottaischen Buchhandlung. 1787. 8. 284 S. u. 2 Kupf.

 Der Hauptinhalt betrifft Nachrichten vom ehmaligen Accouchir- und Findelhaus in Cassel, Beobachtungen vom eigentlichen hizigen, und von dem, von mir zuerst sogenannten kalten Kindbettfieber.

 Die Kupfer stellen vorzüglich meine Leibbinde für Wöchnerinnen und meine Rauchtabacksclystiermaschine vor.

2. Abhandlung von dem Nuzen und der Bequemlichkeit des Steinischen Geburtsstuhls. Geburtshelfern, Hebammen und Gebärenden zur Belehrung. Mit 2 Kupf. Tüb. Bey J. F. Heerbrandt. 1790. Eigentlich 1789. 4. 48 S. u. 2 Kpf.

 Der Steinische Stuhl ist von mir hier einiger Maassen verienfacht vorgestellt.

3. Pro-

3. Programma de causa insertionis placentae in uteri orificium, ex novis circa generationem humanam observationibus et hypothesibus declarata. Gött. apud J. C. Dieterich. 1792. 4. 22 S.

Diese Schrift enthält Beobachtungen über Saamen, Zeugung und Veränderung der Geburtstheile durch dieselbe. Die darinn geäusserte Meynung in Absicht der Saamenthierchen habe ich nachher in meinen Denkwurd. zurükgenommen.

4. Das Neueste aus meiner Göttingischen Praxis. Eine Anzeige meiner Vorlesungen. Gött 1793 8. 40 S.

Enthält eine Entbindungsgeschichte und meine Rechtfertigung deswegen.

5. Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe; aus den Tagebüchern der Königl. practischen Anstalten zu Erlernung dieser Wissenschaften in Göttingen 1 Bd. mit illum Kpf Gött bey Van den Hoek-Ruprecht. 1794 8. CXX und 464 S. 4 K.

Dieser erste Band enthält Nachrichten von der Entstehung, Einrichtung und Führung der Königl. Entbindungsanstalt und des Königl. Clinicums zu Göttingen, nebst mehreren merkwurdigen Kranken- und Entbindungsgeschichten.

Zweyter Band. Gött. bey ebend. 1795. 8. VIII und 520 S. u. 8 Kpf.

Dieser Band enthält vorzüglich eine ausführliche Abhandlung über den Hymen, mit Abbildungen dieses Theils aus verschiedenem Alter.

6. Tabellarisches Verzeichniss aller in der Königl. Entbindungsanstalt zu Göttingen seit ihrer Errichtung am Ende des Jahrs 1751 bis zum Ende des Jahrs 1762 vorgefal-

gefallenen Geburten, nebst ihrem Erfolg für Mutter und Kind. Ausgezogen aus den Tagebüchern des seel. Prof. Röderers. Gött. bey ebend. 1795. Fol. 11 Bl.

7. Kurze Uebersicht der Vorfälle in dem Königl. Entbindungshospital auf der Georg-Augustus Universität zu Gött. vom 1 Oct. 1794 bis 23 März 1795 seinen Zuhörern zum Angedenken mitgetheilt. II. Kurze Uebersicht &c. vom 1 April bis 31 Sept. 1795. 4 Blätter in 4.

8. Lehrbuch der Hebammenkunst. Sowohl zum Unterricht angehender Hebammen, als zum Lesebuch für jede Mutter. mit 2 Kupf. Gött. bey Joh. Georg Rosenbusch. 1796. 8. 770 S. und Regist.

9. Kurze Nachricht von der Entstehung und Einrichtung der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst zu Göttingen. ebend. bey ebend. 1796. 4. 12 S.

Die Gesellschaft wurde den 3ten Sept. 1795 von mir und einigen hier studierenden Freunden errichtet.

10. Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. 1 Bd. 1 Bogenzahl. Gött. bey Rosenbusch. 1797. 8. 282 S. und 4 Kpf.

Die Abbildung meines Wassersprengers und meiner Kinderwage vorstellend.

Zweyte Bogenzahl. ebend. 1799. 8. 341 S. u. 5 Kpf.

Die Abbildung meiner Zange.

11. Historia partus nanae, versionis negotio a foetu vivo feliciter liberatae, in consessu artis obstetriciae amantium praelecta d. 19 Febr. 1797. Gött. typis Rosenbuschii. 1797. 8. 16 S. u. 1 Kpf.

12. Zweyte Nachricht von den Verhandlungen der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst zu Göttingen.

gen. Vom Aprill 1796 bis dahin 1798. Gött. bey Rosenb. 1798. 4. 16 S. u. 1 Vignette.

13. Ueber die künstliche Wegnehmung der, nach einem Abortus, in der Gebärmutter zurükgebliebenen Theile des Mutterkuchens. Nebst einer Abbildung. In J. C. *Loders* Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtl. Arzn. 2 Bd. 2. St. 1798.

Anonym von mir verschiedene Diss. und Recens. in drey verschiedenen Zeitschriften.

Meine übrigen Schriften sind folgende:

1. Dissert. De fonte medicato Owensi. Tub. 1780. 4. 40 S. Einen grossen Antheil an der genauen chemischen Analyse und Beschreibung dieses Gesundbrunnens hatte mein Hr. Praeses dieser Disp., Hr. Prof. *Storr* in Tübingen.

2. Nachricht von der Entstehung und dem gegenwärtigen Zustande des Boller Bades. In der Schwäb. Chronik auf das Jahr 1786.

3. Beantwortung der im 80 Stk. der Schwäb. Chronik aufgeworfenen Frage: Ist es räthlich, den Wasserkopf zu öffnen? 1788.

4. Ueber die Ursache des starken Zusammenhangs und der langen Dauer des Teker Schlosses. Im Schwäbi- Archiv herausgegeb. v. Hausleutner. 1789. 3. St. S. 372.

5. Nachricht von dem Alter und den Mahlereyen der Kirche zu Weilheim, einer Wirtembergschen Landstadt. ebend. 1792.

6. Geschichte einer Harnverhaltung von scirrhoser Vorhaut, mit ihren Folgen und ihrer Heilung. Durch

Zeichnungen nach der Natur erläutert, mit einem selbsterfundenen Harnrecipienten zum Gebrauch derer, die den Harn nicht halten können, begleitet. Im 2 Bd. des Museums der Heilkunde von der Helvetischen Gesellschaft. 1794. 2 Bd. S. 1 - 9. u. 2 K.

7. Abhandlung über das vortheilhafte Aufbewahren thierischer Körper in Weingeist. Mit Zusäzen von Herrn Hofr *Sömmering*. Gött. bey Van den Hoeck-Ruprecht. 1793. 4. 82 S.

8. Krankengeschichte einer Frauensperson, welche verschiedene Insecten, Würmer und Larven durch Erbrechen und Stuhlgang von sich gab. m. 1 K. Gött. 1794. 8. 100 S. Aus dem 1 Bd. d. Denkwürd. ausgehoben.

9. Von dem officinellen Fieberrinden-Baum und den andern Arten desselben, die neuerlich Hippolitus Ruiz &c. entdekte und beschrieb. Zuerst aus dem Spanischen ins Italiänische und aus diesem ins Deutsche übersezt. Gött. bey Van den Hoek-Ruprecht. 1794. 8. 106 S.

10. Erinnerungen an Polizeyen, Aerzte und Hausväter, Viehseuchen betreffend. Zur Verhütung nachtheiliger Folgen für die Menschen, zur Verwahrung des gesunden und Rettung des kranken Viehes. Aus eigener Erfahrung geschrieben. Gött. bey J. G. Rosenbusch. 1797. 8. 128 S.

11. Merkwürdige Geschichte einer seltenen Hodengeschwulst. Im 4 St. des ersten Band. des Magazins für Wundarzneywissenschaft von J. *Arnemann*. 1797.

12. Mein Urtheil über die vorgebliche leichte Möglichkeit der Blatternausrottung in Europa, nebst einer Erinnerung an die Aerzte der gegenwärtigen Zeit, und der Uebersezung eines französischen Briefes von Voltaire

taire über diesen Gegenstand, zur Beherzigung der an Ausführbarkeit der Ausrottung Glaubenden und Nichtglaubenden. Im Neuen Hannöv. Magazin. 78 St. 1798.

Die von mir erfundenen medicinisch-chirurgisch-obstetricischen Werkzeuge sind folgende:

1. Eine Leibbinde für Schwangere und Wöchnerinnen.

 Beschrieben in m. Beob. Abh. und Nachr.

2. Eine sehr einfache Tabaksclystiermaschine. ebendas.

3. Maschine zu Klumpfüsen neugeborner Kinder.

 Noch nicht beschrieben.

4. Ein Harnrecipient für Mannspersonen.

 Im Museum Schweiz. Aerzte beschrieben.

5. Ein Geburtsstuhl, sehr einfach und gut tragbar für Hebammen.

 In m. Lehrbuch der Hebammenkunst beschrieben. Die kostbarere Einrichtung desselben ist noch nicht beschrieben.

6. Eine ganz eigene ungefensterte Geburtszange in zwey verschiedenen Längen und Biegungen.

 Zuvor gebrauchte ich drey Levretsche, zwey darunter von mir in etwas veränderte Zangen, die eine war länger und stärker aufgebogen, die andere schloss vornen mehr zusammen, als die gewöhnliche, und die dritte war ganz nach der Levretschen, die Hr. Oberhofr. Stein besizt.

7. Wassersprenger, nach ganz eigener Erfindung.

 Zuvor hatte ich den Steinschen mit offenem Ring, gebogener Spize und mit einer Richtung gegen den Mittelfinger hin, für den Zeigfinger jeder Hand besonders zurichten lassen.

 8. Eine

8. Eine Wage zu Bestimmung der Schwere und Länge neugeborner Kinder. Nach Hahnischer Einrichtung.

9. Ein Hysterotom. Ein doppeltes chirurgisches Messer in einer Scheide, zu Eröffnung verschlossener und tiefverwachsener Scheide.

N. 6. 7. 8. u. 9. sind in meinen Denkwürdigkeiten beschrieben und abgebildet. Noch nicht beschrieben sind folgende von mir erfundene Werkzeuge:

10. Muttermündungen in Seife abgeformt.

11. Ein Pelviarium. Ein musterhaftes Gipsbeken, worinn die Durchmesser, Axen und der Durchgang des Hinterhaupts durchs Beken durch Messingdrath dargestellt ist.

12. Ein Neigungsmesser. Ein Quadrant zu Messung der Neigung der Bekenachse gegen den Horizont, und zu Bestimmung der Grade des Winkels, den die Bekenachse mit der Verticalachse des weiblichen Körpers bey einem Individuo ausmacht.

13. Ein Bekenmesser. Die Durchmesser des Bekens vorzüglich und anderer Höhlen in Leichnamen mit Leichtigkeit genau auszumessen.

14. Hände- und Arme-Messer; cylinderförmige Werkzeuge zu Bestimmung der Tauglichkeit der Hände und Arme eines Geburtshelfers.

15. Warzenringe von elastischem Harz.

In meinen Denkwürd. beschrieben.

16. Das Wendungsstäbchen in etwas verändert.

17. Die Levretsche Nachgeburtszange verändert.

In den folgenden Theilen dieses Lehrbuchs werden die nöthigsten Werkzeuge von mir beschrieben und abgebildet werden.

Alpha-

Alphabetisches Verzeichniſs
der
in dieſem Bande enthaltenen Hauptſachen und der Schriftſteller, welche über die Entbindungskunſt geſchrieben haben.

A.

Abu Abdalla Algiuzani, S. 74.
Abulcaſis, 75. 76.
Accoucheur, 161.
Accoucheuſe, 161.
Accouchierinſtitute, 23.
Aceſius, L., 109.
Achard, 371.
Acta Eruditorum, 184.
Acta phyſico-medica N. C., 182.
Aelian, 52.
Aepli, J. M., 405. 406.
Aetius, 61. 62.
Agnodice, 48.
Aitken, John, 483. 486.
Akademie, Kaiſerlich-Leopoldiniſche, der Naturforſcher, 182.
Akakia, M., 129.
Albert, Erzbiſchof zu Bremen, 82.
Alberti, 221.
Albertus Magnus, 87. 88. 89. 90. 91.
Albin, B. S., 185. 264. 265.
Alboſius, J., 129.
Albucaſis, 129.
Alechamp, Fr., 124.
Alexander Benedict, 107.
Allix, 424.
Amand, Peter, 205.
Americaniſches Elixir, 534.
Amru, 66.
de S. André, 216.
Angeluccio, Liborio, 553.
Appun, L. A., 406.
Arantius, J. C., 133. 134.
Ariſtoteles, 48. 49.
Armmeſſer, 17.
Arnemann, J., 551.
Asdrubali, Fr., 554. 559.
Aſpaſia, 61.
Aſtruc, Joh., 40. 366. 367.
Aufleben der Entbindungskunſt, 95.
Aurelianus, C., 56.
Ausſchneiden der Früchte aus dem Leibe ſchwanger verſtor-

ſtorbener Mütter bey den Griechen, 51.
Ausſchneiden der Gebärmutter, 116.
Avicenna, 73. 74.

B.

Baco, 31. 87.
Baillie, M., 391.
Bamps, 443.
Barbault, F. A., 426. 427.
Bartholin, Th., 55. 79. 159. 160. 165. 166.
Baudelocque, J. L., 427. 429. 444.
Bauhin, Caſp., 128.
de Beaumont, Blaſ., 220
Becker, 185. 443.
Befehl des Numa Pompilius, keine ſchwangere Frau zu begraben, 52.
Behn, G. H., 510.
Bellaire, 245.
Benedict der III, 80.
Bentely, 443.
Berdot, 425. 426.
Berengarius, Jac., 116. 117.
Bernſtein, J. G., 538. 539.
Bertrandi, Ambr., 555.
Beſchluſs der *Societé Med.* zu Paris, 505.
Besler, M. R., 154.
Bignon, 182.
Biheron, 371.
Binder, 577.
Bing, 313.
Bland, Rob., 481. 482.
Blumenbach, 184.
Blunt, J., 421.
Boek, 573.
Böhmer, Ph. Ad., 236. 238.
Boekelmann, Corn., 199. 269. 273.
Boer, L. J., 517.
Börner, Fr., 313.
Böſſel, G. D., 338. 339.
le Bon, Joh., 120.
Bonaciolus, Lud., 107.
Bonnard, 442.
Boogers, 517. 527.
Boom, R., 273. 350.
Boton, Alb., 129.
Bouchet, Franz, 161.
Bourcier, 149.
Bourgeois, Louiſe, 149. 151.
le Bourſier de Coudray, 369. 371.
Bourſier, Louiſe, 176. 177.
Braaſch, 371.
Brachiometer, 17.
Brakau, 238.
Brambilla, 564.
Breithaupt, J. C., 355.
Breſslauer Sammlungen, 221.
Brinkmann, 442.
de Bruas, Iſ. H., 284.
Brugnone, G., 555. 556.
de Bruyn, Joh., 266. 268. 278.
Buchdrukerkunſt, vortreffliche Wirkungen derſelben, 96.
Burdach, D. C., 425.
Burton, John, 305. 307.
Buſch, D., 467. 491.
von dem Buſſche, 453.

C.

Cabinetsordre, Kön. Preuſſ., an den Doct. Meckel, 575.
Camerer, Chph. Fr., 430.
Camper, Pet., 303. 348. 351. 413. 414. 433.

Can-

Cangiamila, Fr. Em., 373. 370.
Carl VII, 101.
Carl V, 130.
Carl Theodor, 407.
Casiri, 67. 71.
Catharina, 102.
Catharina II, 562. 563.
Celsus, A. C, 53.
le Cerv, Chr, 171.
Chaise percée, 80.
Chamberlaine, H., 195. 196. 197.
Chapman, Edm., 230. 231. 234.
Chirometer, 17.
Christian V, 203.
Civitas Hippocratica, 83.
Clemens V, 93.
Clement, Julius, 161. 162.
Cleopatra, 63.
Codelciuruki, 579.
la Coëffe d'Amand, 205.
Coenerding, 270.
Cohausen, Joh. H., 219.
Colbert, 182.
Collegium obstetricium zu Amsterdam, 217. zu Leyden, 217.
Columba, 579.
Columbus, Realdus, 114. 116.
Conradi, 185.
Constantin der Africaner, 83. 88.
Constantine, 165.
Cordäus, M., 129.
Cornax, Matth., 118.
Coschwitz, 221.
Counsell, Ge., 309. 310.
de la Couruee, 432.
Cranz, 251. 449.
von Crantz, H. J. N., 333. 335.
a Cruce, Joh. Andr., 139.
Cyprianus, Abr., 191.

D.

Dampier, W., 195.
Danavia, 555.
Danian, 503.
Danz, G. F., 38. 43.
Dawkes, 238.
Dease, Will., 469. 472.
Decourcelle, 534.
Deisch, J. A., 247. 249.
Deleurye, 422. 423.
Delgado, F., 88.
Denis, Jac., 11.
Denman, Th., 473. 476.
Denys, Jak., 217. 239. 240.
Desgranges, 440.
Deslandes, Morisot, 296. 299.
Deusing, Ant., 154.
van Deventer, Heinr., 201. 203.
van Diden, J., 273.
Dionis, P., 163. 206. 207. 211.
Dirlewang, Paulus, 118.
Dodonäus, Remb., 118.
Döring, Mich., 154.
Douglas, Joh., 233. 234. 388.
Drelincourt, Carl, 186. 187.
Drinkwater, 197. 393.
Dusée, 229. 276.
Duvernoy, 221.

E.

Ebeling, J. P., 421.
Eberhard, J. G., 8.
Eckhard, 79.
Eckhardt, J. F., 211.

l'Ecole

l'Ecole Anti-césarienne, 502.
Edinburger Entbindungsinstitut, 486.
Eigenschaften, körperliche, desjenigen, der Entbindungskunst ausüben will, 16.
von Eiken, 508.
Eintheilung der Lehre der Entbindungskunst, 28.
Eisenmann, G. H., 315.
Eissfeld, M. F. L., 15.
Eleonora, 449.
Elephantidis, 47.
Elias, C. F., 29.
Eloy, F. J., 426.
Enfantement Cesarien, 126.
Englisches Frauenpulver, 528.
Entbindungsanstalten, 23.
Entbindungsanstalt s. Gebährhaus.
zu Göttingen, 448. 453-458.
zu Wien, 448-451.
Entbindungsarzt, 9.
Entbindungshandwerk, 3.
Entbindungshospital, 24.
Entbindungshospital zu London, 395.
Entbindungsinstitute, 23.
Entbindungsinstitut im Bürgerhospital zu Strassburg, 214.
Entbindungskunst, 1. 12.
Entbindungskunst, weniger Beyfall der männlichen in Teutschland, Italien und England, 242.
Entbindungskunst in metaphorischem und psychologischem Sinn, 5.
Entbindungslehre, 28.
Entbindungsmaschine, 22.
Entbindungswissenschaft, 3.
Entbindungswissenschaft auf policeyliche und gerichtliche Gegenstände, 30.
d'Eon, 82.
Erhard, Jod., 404. 405.
Erlernung, wirkliche, der Entbindungskunst, 21.
Eros, 92.
Exton, Br., 197. 308. 309.
Eysold, A. G., 494.

F.

Fabricius Hildanus, 143. 145.
Fabricius, Hier., ab Aquapendente, 139. 141.
Fabulla, 54.
Fähigkeiten zu Erlernung und Ausübung der Entbindungskunst, 17.
Fantôme, 22.
Faschius, 185.
Fatio, Joh., 331. 332.
Faust, 443.
Fauvel, 284.
Maria Federowna, 573.
Feeken, 270.
Felician, J. B., 60.
Finiguerra, Marc., 96.
Fischer, J. A., 11.
Fischer, C. E., 386. 393. 398.
Fischer, 453.
Flemming, 423.
Fontaine, Jac., 153.
Ford, 387.
Forelle Melaniona, 54.
Formey, L., 320.
Foster, Ed., 468. 469.
Fournier, Denis, 173.
Franco, Peter, 121.
Frank, 185.
Freer, 185.

Freke, 229.
Freudius, 167.
Fried, Joh. Jak., 372.
Fried, G. Albr., 372. 373.
Friedrich der Weise, 319. 402.
Friedrich II, 86.
Friedrich Wilhelm, 574.
Frike, Paul, 10.
Fürstenau, J. H., 2.
Fyck, 185.

G.

Galenus, 59.
Galeotti, Pio Urb., 556. 557.
Gallois, 183.
Garibai Ben Said, 69.
Gebären, hülfloses, der Bokken oder eingeborenen Americanerinnen, 577.
Gebärhaus
zu Petersburg, 573.
zu Stockholm, 576.
Gebhardi, 444.
Gebräuche der Indianer bey Schwangern, 578. 579.
Geburtshelfer, 9.
Geburtshülfe, 4.
Geburtslehre, 28.
Geburtstisch, 380.
Gehler, J. C., 361. 362. 363.
Geisteseigenschaften zu Erlernung und Ausübung der Entbindungskunst, 17.
Gemüthseigenschaften desjenigen, der Entbindungskunst lernen und ausüben will, 17.
St. Germain, 153.
Gervais de la Touche, 129.
Gervaise, 296. 297.
van Gescher, 434.
Geschichte der Entbindungskunst, 28. 31.
Gesellschaft zu Ausrottung des Kaiserschnitts, 502.
Gesner, Conrad, 119.
Gesundheitstrank für Schwangere, 532.
Giffard, W., 229. 230.
Gilles le Doux, 227. 228.
Giraud, 510.
Gisi, 386.
Gitta, 245.
Gmelin, J. F., 527.
Goldhammer, 221.
Gordon, 97.
Goris, Ger., 2.
Gorräus, Jo., 46.
Gourmelin, St., 123.
de Graaf, Regner, 158. 186.
Gregoire, 237. 276.
Grimm, 398.
Gruner, C. G., 46. 92.
Gudius, F. G., 45.
Guerard, B., 406. 407. 442.
Günther, J. A. G., 100.
Guido de Cauliaco, 97.
Guillemeau, Jac., 137. 138. 139.
Gutermann, G. F., 251. 252.

H.

Haak, Th., 182.
Hagen, J. Ph., 29. 458. 462. 463.
Haller, A., 37. 321.
Haly Abbas, 71.
Hamilton, Al., 419. 421.
Hand des Geburtshelfers, 17.
Handmesser, 17.
Handzeichnen, freyes, zum Ent-

Entwerfen denkwürdiger Fälle, 20.
Hartmann, 444.
Hartenkeil, J. J., 552.
Harttramfft, J. V., 257. 258.
Harvey, Wilh., 155. 156.
Hauptepochen der Gesch. der Entbindungskunst, 39.
Heath, J., 430.
Hebamme, 11.
Hebammenkunst, 4. 10.
Hebammenmeister, 11.
Hebammenschule, erste, Teutschlands in der Charité zu Berlin, 319.
Hebammenschule
zu Bruchsal, 403.
zu Detmold, 403.
zu Dresden, 403.
zu Düsseldorf, 407.
zu Fulda, 403.
zu Jena, 403.
zu Magdeburg, 403.
Hebenstreit, 167.
Hecquet, Phil., 210. 211.
Hehl, 452.
Hehn, C. G., 360.
Heister, L., 221. 226.
Held, C. F., 185. 448.
Henkel, J. F., 328. 330.
Henriette, Herzogin, 243.
Henricus a Saxonia, 88. 89.
Herba vulvaria, 579.
Herlicius, 132.
Heggemann, 185.
Hilscher, 221.
Hinze, A. H., 39. 544. 547.
Hippocrates, 45. 46.
Hody, Eduard, 229.
von Hoessle, J. G., 541. 544.
Hofer, F. J., 541. 544.
Hoffmann, Moritz, 185.
Holzschneidekunst, 95.
von Hoorn, Joh., 192. 194.
Horatianus, Octavius, 65. 66.
Horenburgin, A. El., 177.
van Horne, Joh., 186.
Horwein, J. G., 45.
Howard, John, 216. 397.
Hufeland, C. W., 528.
Hulme, N., 398. 416.
Hunter, Will., 386. 391. 392. 443.
Huwé, Joh., 240. 241.
Huxholz, J., 153.
Hyginus, 48.
Hysterotomocie, 125.

I.

Jacobs, J. B., 490. 491.
Jägerschmid, G. F., 550.
Janke, J. G., 313. 314.
Jason a Pratis, 105.
Jansonius, Sam., 189.
Iberin, Veronica, 177.
Jensen, 185.
Jenty, L. N., 316. 318. 389.
Innocenz III, 85.
Johanna Elisabetha, Herzogin von Wirtemberg, 244.
Johanna, Päpstin, 79. 81.
Johnson, Rob. Wall., 197. 393. 394.
Jordens, 18.
Joseph II, 402. 450. 552.
Jouitsma, 443.
Journal für Geburtshelfer, 400. 466.
Journal de Savans, 183.
Irion, 444.
Irmler, 440. 444.
Julia Sabina, 54.

Jume-

Jumelin, 443.
d'Ivernois, Fr., 495.

K.

Kaiserschnitt, 126.
Kaltschmidt, C. Fr., 312. 313.
Keilin, El. Marg., 177.
Kelly, 481.
Kenntnisse, anatomische, eines Geburtshelfers, 20.
Kenntnisse, gute, der ganzen Medicin und Chirurgie zur Ausübung der Entbindungskunst, 27.
Kenntnisse, physiologische, des weiblichen Körpers, 21.
Kenntnisse, philosophische, zur Erlernung der Entbindungskunst, 19.
Keysler, J. G., 81.
Kindbetterinnenfieber, 415.
Kindbetterinnenhospital, Brittisches, 396.
Kindbetterinnenhospital
zu Dublin, 396.
zu London, 396. 398.
zu Westminster, 399.
Kirkland, 416.
Klein, 542.
von Klinglin, 214.
Knebel, J. G., 29. 549.
Knolle, J. F., 32. 37.
Kornmann, 242.
Kramp, 498. 508.
Kranz, 508.
Krause, 185.
Kreisel, J. C., 572. 573.
Kress, J. P., 246.
Kühn, C. G., 363.
Kupferstecherkunst, 96.

L.

Laborie, 499.
Lakshmi, Göttin des Glüks bey den Indianern, 578.
Langbein, A. Chr., 61.
Langguth, 533.
Langsdorf, G. H., 23. 39.
Lankisch, 185.
Laurent, Claud. Hilar., 385.
Lauverjat, Th. Et., 491. 493.
Leake, J., 395. 399. 400. 416. 417.
Lebas, J., 426. 427.
Lebmacher, 450.
van Leeuwen, L., 36.
Lefevre, Jac., 162.
Lehranstalt der Geburtshülfe in Göttingen, 321.
Lehranstalt für Geburtshelfer im Hotel-Dieu zu Paris, 212.
Lehrbuch, erstes, der Hebammenkunst, 57.
Lehrcursus, practischer, 23.
Lehrer der Entbindungskunst, 9.
Lehrer der Hebammenkunst, 11.
Lehrstuhl der Entbindungskunst zu Cronstadt, 562.
zu Moskau, 562.
zu Petersburg, 562.
zu Rom, 553.
Leopold II, 552.
Lenhart, 523. 532. 533.
Leporin, Chr. Pol., 219.
Leppentin, 443.
Lerius, Jo., 165.
Lerschner, J. Chr., 338.
Levret, 261. 289. 291. 292. 295.
Lindner, 221.

Loder, J. Chr., 394. 443. 551.
Londner Methode, 305.
Lonicerus, Ad., 123.
Lopez, 220.
Loſſius, J. C.. 5.
Louis, A., 433. 440.
Ludwig, Herzog von Wirtemberg, 131.
Ludwig, 577.
Luther, Mart., 101.
Lying-in Hoſpital
the Britiſh in Brownlow Street, 396. 397.
in the city of Dublin, 396.
the city of London, 396. 398.
the Middleſex, 396.
the Weſtminſter, 399. 400.

M.

Magazin für Geburtshelfer, 467.
Manning, H., 415.
Manningham, Richard, 234. 235.
Marchand, Jac., 127. 128.
Marchandet, Jean, 153.
de la Marche, Margar., 176. 177. 210.
Maria Thereſia, 449.
Marville, 503.
Matheſis als Vorkenntniſs zur Erlernung derEntbindungskunſt, 20.
Matthäus, Joh., 98.
Maubray, Joh., 231.
Mauqueſt, Wilh., 208.
Mauriceau, Franz, 167. 168. 170. 218.
Mawbray, John, 215.
Meckel, J. F., 319.
Meckel, Ph. F., 430. 574. 575.
Mederer, M., 37.
Meiners, 7.
Meinis, Joh., 395.
Melitſch, Joh., 539. 540.
Melli, Seb., 191. 220.
Memoires de l' academie des Sciences, 182.
Mencken, Otto, 184.
Mercatus, Lud., 129.
Mercurialis, Hier., 129.
Mercurius, Scipio, 146. 147.
Mesnard, Jac., 261. 262.
Michaelis, Chr. Fr., 472.
Michell, 444.
Millar, John, 415.
Miſcellanea et Ephemerides medico-phyſicae Naturae Curioſorum, 182.
Miſuſa, 68.
Mittelhäuſser, J. D., 340. 347.
Mohr, Fr., 313. 315.
von Mohrenheim, Joſ., 563-572.
Montanus, J. B., 129.
Morand, 283.
Morgenbeſſer, J. G., 295.
Moſchion, 57. 58.
de la Motte, 208. 209. 211.
Mulder, Joh., 39.
Muralt, J. v., 182.
Muſa, Antonius, 47. 54.
von Münchhauſen, G. A., 321.

N.

Nannoni, Lor., 556. 557.
Nebel, 443.
Nemeitz, J. C., 246.
Neſſi, Joſ., 556. 557.
Nierops, 270.

Nihell, Elis., 383.
Noortwyk, W., 263. 264.
Nufer, Jac., 117.
Numa Pompilius, 52.
Nunnez, Petr., 153.
Nusch, 33.
Nyström, 576.

O.

Oehmen, J. Aug., 257.
Oribasius. 56.
Osborn, W., 477. 481.
Osiander, F. B.. 4. 132. 221. 323.
Oswald, 443.
Otto, C. F., 368.
Ould, Fielding, 259.
Ovid, 52.

P.

Palfyn, Joh., 39. 225. 227.
Pape, 132.
Paräus, Ambr., 129.
Paré, Ambros., 123. 125. 135.
Paschal, M. J., 132.
Don Pasquale di Pietro, 552.
Patin, G., 166.
Paton, 185.
Patuna, Nic., 220.
Paul, 574.
Paullini, C. F., 177.
Paulus Aegineta, 62. 63.
Pelargus, 253.
Pelletan, 501.
Penchienati, G. A., 555. 556.
Pennant, 400.
Petermann, 179.
Petrus de Montagnana, 97.
Peu, Ph., 174. 175.
la Peyre, 385.
Pharanete, 46.
Philosophical Transactions, 182.
Philumenus, 61.
Piet, 442.
Pinäus, Sev., 134. 136. 431.
Pineau, Severin, 134.
Pinelli, 220.
Pius VI, 552.
Plater, Fel., 128.
Platmann, 269. 273.
Platner, 40. 41.
Plato, 46. 47.
Plenck, Jos. Jak., 363. 365.
Plevier, Corn., 287. 289.
Plinius, 42. 57.
Ploucquet, 38.
Polanus, Amand, 154.
van de Poll, H., 278. 281.
Portal, Paul, 173. 174.
Preisaustheilung des Sacombe, 502.
Preismedaille Pius des VI, 553. 554.
Preismedaille für die beste Schrift über einen Gegenstand der Entbindungskunst in Paris. 489.
Prevot, Joh., 140.
Priscian, Theodor, 65. 66.
Privatlehranstalt der Entbindungskunst zu Prag, 539.
Professor der Entbindungskunst, 9.
Puerperal fever, the, 415.
Pütter, J. St., 322.
Pugh, Benj., 260. 261.
Puzos, Nic., 296. 299.

Q.

Quentin, 185.

R.

Rathlauw, P., 268. 271. 273.
Raulin, Jof., 424.
Raynaud, Th., 154.
Rechberger, A. J., 412. 413.
Rehmann, 37.
Reichard, J. J., 439.
Reiff, Gwalther, 108.
Retz, 442.
de Reufs, Joh., 413.
Reusner, 185.
Reynoldt, Th., 105.
Rhazes, 68. 69.
Rhodion, 104.
von Ribben, Carl, 194.
Richter, A. G., 551.
Riecke, V. H., 252. 253.
Rigaudeaux, 281.
Ripping, 442.
Rocheus, Nic., 107.
Roderich a Caftro, 141. 143.
Roell, 266. 274.
Röderer, J. G., 13. 322. 326. 327.
Römer, J. J., 184. 475. 476. 540. 541.
Röfslin, E., 39. 102.
Rogert, 383.
Rolfinck, 185.
Roonhuyfen, H. v., 269.
—— R. van, 199. 269. 275.
Rofsnagel, 542.
Rouffel de Vanzesme, 443.
Rouffet, Franz, 125. 127. 128. 129.
le Roux, 447. 448.
le Roy, A. V. A., 32. 435. 436. 442. 444. 446.
Ruff, Jac., 109. 110. 129.
Ruffel, 433.
Ruleau, Jean, 204. 205.
Rupeus, Hier., 122.
Ruyfch, Fr., 199. 217. 218.
van der Ruyfch, Lor., 185.
Ryff, W. H., 108.
van Rymsdyk, 390. 391.

S.

Sacombe, 498. 508. 509.
Sage-femme, 161.
de Salles, 183.
de Sallo, Dionyf., 183.
Salmon, 49.
Salpe, 47.
Salvina, 65.
Samonlawitz, 443.
Sandifort, E., 36. 443.
Santorini, G. D., 220.
Savonarola, J. M., 94. 97.
Sawer, 109.
Saxtorph, M., 379. 381.
—— J. S., 29. 39.
Schaarfchmid, 242.
Schacher, 221.
Scheid, 214.
Scherffe, 254.
Scheyring, 443.
Schlichting, Joh. D., 269. 270. 286. 289.
Schmidel, 317.
Schmidt, 442.
Schneider, 185.
Schoiffer, Peter, 95.
Schönmezler, Fr., 385.
Schoosknorpelfchnitt
in Frankreich, 435.
in Teutfchland, 438.
Schrader, 185.
Schriften guter Geburtshelfer, 21. 22.
Schurig, M., 170. 241. 242.
Schwangerfchaftslehre, 28.

Schweickhard, Chr. L., 38. 549. 550.
Scultet, Joh., 139.
Sebiz, M., 137.
Seelenkräfte desjenigen, der Entbindungskunst lernen und ausüben will, 17.
Seligman, J. M., 317.
Selle, 574.
Sentia Elis, 54.
Sermon, W., 195.
Serres, 499.
Siebold, G. Ch., 38.
Siebold, 443.
Siegmundin, Just., 177. 178.
Sigaud Lafond, J. R., 442.
Sigault, 431. 435. 437.
Simonius, 221.
Sims, James, 468. 469.
Slevogt, J. H., 45. 46. 182. 185.
Smellie, 37. 46. 104. 300. 303. 444.
Societät der Wissenschaften in London, 182.
Soek, A., 430.
Solayrès de Renhac, F. L. Jos., 368. 369.
von Solingen, Corn., 187. 189. 218.
Sommer, J. Chph., 360. 361.
Sommer, J. G., 153.
Sommers, 180.
Soranus, 56.
Sotira, 47.
Souchot, 434. 492.
Spach, Israel, 129.
Spence, D., 487. 488.
Spiegel, 148.
Spittler, 7. 245.
Spohr, C. H., 487.
Sprachkenntnisse zur Erlernung der Entbindungskunst, 19.
Sprögel, 221.
Starke, J. Ch., 463. 466.
Steidele, J. R., 410. 411.
Stein, G. W., 352. 355. 356. 439.
Stelzner, 99.
Steno, Nic., 157.
van der Sterre, Dion., 190. 191.
Stercoraire, 81.
Stisser, 221.
Stone, Sarah, 238. 239.
Storch, Jac., 167. 253. 254. 256.
Straus, Laur., 154.
Strother, Ed., 414.
le Sue, 33. 34. 167. 444.
Sutthoff, N. J., 38.
Svendsen, John, 381.
Swammerdam, Joh., 186.
van Swieten, 449.

T.

Tanaron, Pet. Paul, 377. 378.
Taxe zur Belohnung der Geburtshelfer in Surinam, 576. 577.
Tertullianus, 60.
du Tertre, 176.
Thebesius, G., 182.
—— J. E., 336. 338.
Themel, J. Chr., 253. 254. 256.
Thomas, 88.
Thompson, G., 195.
Thorey, 533. 534.
Timmius, Joh., 208.
Titsingh, A., 273. 275.
Tolver, A., 401.
Traziger, 99.

Trincavellus, Vict., 129.
Trotolla de Ruggiero, 92.
Trotula, 92.
Tugenden desjenigen, der Entbindungskunst erlernen und ausüben will, 17.

U.

Uebung beyder Hände an musikal. Instrumenten, 20.
Unterricht, mündlicher, der Entbindungskunst, 21.
Unterricht der Hebammen durch Hebammenbücher, 132.
Unterweisung, gründliche, in den geburtshülflichen Handgriffen, 22.
Unwissenhenheit und Schädlichkeit der Hebammen im 16. Jahrhundert, 103.
Urban, Sylv., 397.
Usteri, 184.
Uwens, 269.
Uyhoorn, 268.

V.

de la Valiere, 161. 164.
Valle, Fr., 557. 558.
Vater, C., 185.
Vaters, Abr., 219.
Veites, 99.
Velsen, 272.
Venosta, 95.
Venusti, A. M., 122.
le Vergier, 101.
Vermont, C. T., 488.
Vesal, 91. 112. 113.
Vesling, 148.
Vestus, 185.
Viardel, Cosmus, 171. 172.
Victoria, 65.
von Vietinghof, 563.
de Vigiliis von Creuzenfeld, 38.
de Visscher, Jac., 278. 281.
Völter, 132. 179. 181.
Vogel, L., 547. 549.
Vogler, J. Ph., 529. 532.
Voigtel, F. G., 29.
Volcamer, J. G., 182.
Vorkenntnisse zur Erlernung der Entbindungskunst, 19.
Vossius, 40.
de Vroom, 185.

W.

Wagemann, 443.
Waldschmidt, 221.
Walter, J. G., 408. 444.
Wardenburg, G., 447. 510.
Watts, Giles, 311. 312.
Wedel, G. W., 182. 185. 221.
Weigen, 372.
Welsch, G., 147. 148.
Wenk, J. B., 182.
Werkzeugelehre zur Entbindungskunst, 29.
Westminster - Kindbetterinnenhospital, 399.
Weydlich, Jos., 34. 35.
White, C., 416.
Wiedmannin, B., 242.
Willongby, C., 279. 310. 311.
de Wind, P., 276. 277.
Winkler, Dan., 154.
Wittich, 132.
Wolf, Caspar, 119.
Wolff, A., 412. 413.
Wrede, 221.
Wrisberg, H. A., 326. 357. 359.

Z.
Zapata, D. M., 220.
Zeichenlehre zur Entbindungskunſt, 29.
Zeller, Sim., 452. 511. 516.
Zuſtand der Entbindungskunſt
bey den Arabern, 67.
bey den Griechen, 49.
bey den Römern, 53.

Druckfehler.

S. 81. ſtatt 18 ſetze 81.
S. 101. Lin. 9. Carl IX. lies Carl VIII., und 1495. lies 1494.
S. 194. Lin. 3. l. waren allem Anſchein nach.
S. 255. Lin. 8. v. u. Herummähern lies Herummähren.
S. 353. Lin. 7. v. u. Geburshülfe lies Geburtshülfe.
S. 368. Lin. 2. v. u. 1779. lies 1769.
S. 369. Lin. 17. Condray lies Coudray.
S. 548. Lin. 9. v. u. Formentationen lies Fomentationen.
S. 552. Lin. 14. muſs das Wort *ſich* wegfallen.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Die noch in unſrer Verlagshandlung erſchienenen und mit dieſem Handbuch der Entbindungswiſſenſchaft zuſammenhängenden Schriften des Herrn Prof. *Oſiander* ſind folgende:

1) Lehrbuch der Hebammenkunſt. Sowohl zum Unterricht angehender Hebammen, als zum Leſebuch für jede Mutter. mit 2 Kupf. Gött. 1796. 8. 1 Rthlr. 20 Ggr.

2) Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. I. Bandes 1. u. 2. Bogenzahl. mit Kupfern. Gött. 1799. 8. - - - 2 Rthlr. 8 Ggr.

Göttingen, den 26. Sept. 1799.

Roſenbuſchiſche Verlagshandlung.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Osiander, Friedrich Benjamin,

Dr. Friedrich Benjamin Osiander's, ordentlichen Professors der Arzneygelahrtheit und Entbindungskunst, ... Lehrbuch der Entbindungskunst

Bd.: Erster Theil

Göttingen 1799

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.202(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451573-1
VD18 90506499